

Mme_Maxime

All That You Want



Inhaltsangabe

*Just one kiss on my lips
was all it took to seal the future
Just one look from your eyes
was like a certain kind of torture*

*Just one smile on your face
was all it took to change my fortune
Just one word from your mouth
was all I needed to be certain*

Er fasizierte sie schon, als sie ihn das erste mal sah. Seine düstere, geheimnisvolle Ausstrahlung fesselte sie schon, als sie nur einen kurzen Blick auf ihn warf.

Als den schönen und rätselhaften Tom lernte sie ihn kennen und unterlag seinem Zauber.

Auch als er ihr die Person hinter seiner mysteriösen Fassade offenbarte, konnte sie sich nicht mehr von ihm abwenden.

Bellatrix Black war Lord Voldemort voll und ganz verfallen und würde es immer bleiben, ganz gleich was er tat und wie er sie behandelte.

Sie liebte ihn, doch sie war dazu verdammt, diese Gefühle für immer vor ihm zu verstecken. Sie hatte den Fehler einmal gemacht, es ihm zu sagen und es seitdem bitter bereut. Sie würde den gleichen Fehler kein zweites mal machen...

Vorwort

Hallo!!!!

Jaah, also worum es hier geht, ist sicher schon mit dem Titelbild und der Zusammenfassung gesagt^^...

ACHTUNG: Ich werde mich nicht immer an die Altersvorgaben aus den Büchern halten.

Hier die wichtigsten Abweichungen:

Voldemort: zu Beginn der FF Ende 30 und noch hübsch.

Sirius und sein Bruder: zu Beginn der Geschichte 16 und 15, also etwas älter.

Snape: zu Beginn der FF schon 19 und Todesser, er ist außerdem schon fast Mitglied im Orden des Phönix, obwohl Lily noch lebt...

Ansonsten versuche ich aber so gut wie möglich, es "realistisch" zu halten.

Das Genre ist übrigens auch teilweise Lemon/Lime, aber bei der Genre-Anzeige kann man ja nur zwei angeben, und da die anderen beiden kontinuierlicher sind, haben die halt das Rennen gemacht^^...

DISCLAIMER: Die Personen, Orte und die Grundhandlung gehören JK Rowling.

Ich habe mir nur den Spaß gemacht, den Rest dazuzudichten.

Die Songtexte (fett und kursiv) gehören ebenfalls nicht mir, sondern den Interpreten, die die Songs singen (und ihren Songwritern^^)

Die verwendeten Lyrics stammen aus Songs von Madonna, Christina Aguilera, Within Temptation, Alanis Morissette, Evanescence und anderen

Jetzt wünsche ich Viel Spaß beim Lesen!

R&R (Read and Review!)

Inhaltsverzeichnis

1. Der Mann ohne Gesicht
2. Der geheimnisvolle Gast
3. Das Spiel beginnt
4. Die schwarze Rose
5. Slytherins Festung
6. Vertrauen, Verrat und Vorwürfe
7. Bedingungslos?
8. Just One Kiss On My Lips...
9. ...Was All It Took To Seal The Future
10. Stolz und Vorurteil
11. Unerwartete Schwäche
12. Zweifel
13. Dunkler Lehrmeister
14. Das Rätsel der Todesser
15. Narcissas Warnung
16. Das Waisenhaus
17. Gestochen Scharf
18. Der Innere Zirkel
19. Süßes oder Saures?!
20. Die Macht der Enttäuschung
21. Dreistigkeiten
22. Wiedersehen macht Freude...
23. Der Verlorene Sohn
24. Ein folgenschwerer Ausrutscher
25. Das Ende ihrer Träume
26. Unerwünschte Pläne
27. Eine Feier, zwei Ringe und eine Überraschung
28. Erniedrigungen
29. You Told me how Proud You were
30. Ich Verspreche es Dir
31. Rodolphus' zweite Chance
32. Seine Pläne - Ihre Pläne
33. Alte Fehden
34. Pyrites' Geheimnis
35. Das Geheimnis wird gelüftet
36. Der Zweite Fall
37. Spuren
38. Eine Rivalin?!
39. Die verschlungenen Wege der Wahrheit
40. Stimmen
41. Zeiten der Aufruhe
42. Die verschwundene Schlange
43. Verlassen
44. Der Sohn des Richters
45. Ewige Treue
46. Auf der Schwelle zur Düsternis
47. Tage der Finsternis /Hurt
48. Bittersweet
49. Manic

50. Under his Spell
51. Die verlorene Prophezeiung
52. Sein letztes Duell
53. Der Zorn des Meisters
54. Die nächste Generation
55. Die Mutter und der Verräter
56. Der Unbrechbare Schwur
57. Die Vertrauensfrage
58. Mit den Waffen einer Frau
59. Okklumentik
60. Letzte Schritte
61. Sein größter Widersacher
62. Das Feuer der Vergeltung
63. Ihre einzige Schwäche
64. Keine höhere Freude
65. Der Stammbaum der Blacks
66. Des Kampfes müde
67. Die unmögliche Entscheidung
68. Der Hauself
69. Der letzte Kampf
70. Zu spät

Der Mann ohne Gesicht

Der Mann ohne Gesicht

„Bellatrix!“ schallte eine schrille Stimme durch das große, stille Anwesen.

In einem weit entfernten Flügel des palastähnlichen Hauses hob eine junge Frau langsam den Kopf. Ihre langen schwarzen Haare fielen ihr in das blasse Gesicht. Der Blick aus den ungewöhnlich schwarzen Augen war noch trüb ins Leere gerichtet, als sie langsam in die Gegenwart zurückkehrte.

Bellatrix saß auf einem dunkelgrünen Plüschsofa in der kleinen, wohlbestückten Bibliothek, an deren hell getäfelten Wänden zahlreiche Ahnenbilder hingen. In ihren schlanken Händen hielt sie ein altes, in schwarzes Leder gebundenes Buch, welches sie nun langsam zuklappte und weglegte. Mit einem eleganten Schwung, mit dem sie ihre schimmernden Haare nach hinten schwang, stand sie auf und verließ den Raum.

Gegen den aufkeimenden Widerwillen ankämpfend ging sie zahlreiche steinerne Gänge entlang und ließ ihren Blick durch die Fensterscheiben über die weite Feld- und Waldlandschaft unter sich schweifen. Graziös bog sie um eine weitere Ecke und glitt die elegant geschwungene Marmortreppe hinab. Die Absätze ihrer schwarzen Schlangenleder-Stilettos klackerten leise in der Stille. Unten angekommen wanderte sie einige weitere Gänge entlang und betrat dann durch breite, offen stehende Flügeltüren einen großen Salon, der ganz in Gold und Königsblau ausgestattet war.

Dort, auf einem zierlichen Sofa, saß eine alternde Lady in einem engen schwarzen Korsagenkleid und blickte der eintretenden Hexe ungeduldig entgegen.

„Wo hast du dich schon wieder herumgetrieben, dass du so lange brauchtest?“ beschwerte sie sich, ihre knallrot geschminkten Lippen waren zu einem schmalen Strich zusammengepresst. Wie ihre Tochter hatte sie tiefschwarzes Haar, welches sie zu einer steifen Knotenfrisur geformt hatte, die wohl die grauen Stellen kaschieren sollte. Ihre dunkelblauen Augen blickten kalt und abweisend, schon vor vielen, vielen Jahren hatten sie ihr Lachen verloren.

„Bellatrix, ich habe etwas, das du für mich tun kannst.“ Begann Druella Black und musterte ihre Tochter. „Für unsere Gesellschaft heute Abend müssen noch ein paar Besorgungen gemacht werden, die ich den Hauselben nicht anvertrauen kann. Du sollst sie für mich erledigen.“

„Und wieso machst du es nicht selber?“ rutschte es Bellatrix heraus, bevor sie sich zurückhalten konnte.

„Frag nicht so dummm. Man sollte meinen, dass ein Mädchen, das in allen UTZ-Fächern ein Ohnegleichen bekommen hat, solch einfache Schlüsse ziehen können müsste.“ Schnappte ihre Mutter wütend. „Ich bin beschäftigt, diese dummen Elfen zu überwachen, dass sie keine Fehler machen. Außerdem muss ich noch deine Schwestern vom Schulzug abholen!“

Bellatrix zuckte mit den Schultern, sagte jedoch nichts mehr.

„Du solltest sofort losgehen. Es gibt einiges zu besorgen, in der Winkelgasse und in der Nokturngasse.“ Schloss Druella und küsste ihre Tochter zum Abschied auf die Stirn, wie es das Protokoll vorschrieb.

Bellatrix verließ den Salon, äußerlich war sie vollkommen ruhig, innerlich war sie am kochen. Sie hatte wirklich Besseres zu tun, als irgendwelche dummen Besorgungen für ihre Mutter zu machen, in Vorbereitung für eine Feier, die sie sowieso lieber schwänzen würde. Mit festen Schritten lief sie einige andere Gänge entlang und stieg über eine schmalere Holztreppe hinauf in den ersten Stock. Dort lief sie in ihren Flügel des Hauses, den Westflügel. Ihr Ankleidezimmer konnte man nur durch ihr Schlafgemach erreichen, welches in Schwarz und Blutrot gehalten war und von einem großen Himmelbett dominiert wurde. Das Ankleidezimmer war groß und voller antiker Holzschränke und Kommoden. Bellatrix öffnete unentschlossen einige Schränke und zog sich schließlich ein schwarzes, knapp knielanges Sommerkleid an. Sie musterte sich kurz in einem riesigen, goldgerahmten Spiegel, legte sich einen leichten schwarzen Umhang um und verließ das Zimmer. Den Zauberstab hatte sie in einer Innentasche ihres Umhangs verstaut.

Mit leichten Schritten verließ sie das Haus durch eine Seitentür in unteren Westflügel und lief quer über die gepflegten Rasenflächen zu einem kleinen Nebentor in der hohen Mauer, die das gesamte Black'sche Anwesen umgab.

Das mannshohe, schmiedeeiserne Tor machte kein Geräusch, als die schlanke junge Frau es öffnete und

wieder schloss. Mit einem leisen *Plopp* löste sie sich hinter der Appariergrenze in Luft auf.

Vor einem schäbig aussehenden Pub mit der Aufschrift ‚Der Tropfende Kessel‘ tauchte Bellatrix wieder auf. Keiner der Menschen auf der belebten Straße scheint zu bemerken, dass die Frau diesen Pub mit einem resignierten Ausdruck im hochmütigen Gesicht betrat.

Bellatrix‘ Augen mussten sich erst an das staubige Dämmerlicht im Tropfenden Kessel gewöhnen, ehe sie sich ihren Weg durch die Tische und Bargänger bahnen konnte.

„Miss Black“ murmelte Tom, der zahnlose Wirt respektvoll und neigte leicht den Kopf. Bellatrix ignorierte ihn. Durch eine kleine, quietschende Holztür betrat sie den Hinterhof der Bar, in welchem einige stinkende Mülltonnen vor sich hin vegetierten. Angewidert wandte Bellatrix den Blick ab und eilte zu der Mauer, in der ein Stein fehlte. Hastig tippte sie mit dem Zauberstab an den richtigen Stein und betrat eine belebte Kopfsteinpflasterstraße durch den Torbogen, der sich aus der Mauer gebildet hatte.

Hier und da einen Passanten anrempelnd drängte Bellatrix sich durch die Gasse, auf der Suche nach dem ersten Laden, den sie im Auftrag ihrer Mutter aufsuchen musste; *Cattermole’s Candles&Cauldrons*.

Nach gut einer Stunde war Bellatrix mit den meisten Besorgungen fertig und ihre Laune befand sich am Boden; sie hasste große, fröhliche Menschenansammlungen und die Winkelgasse war ihr aus diesem Grund jedes Mal ein Gräuel. Am schlimmsten fand sie es, wenn einige fette Hexen mitten auf der Straße für ein Pläuschen stehen blieben und den Weg für alle anderen blockierten.

Schließlich blieben nur noch einige Dinge in der Nokturngasse auf ihrer Liste und Bellatrix machte sich aufatmend auf den Weg. Verstohlen blickte sie kurz über die Schulter, bevor sie die dunkle Gasse betrat. Den kühlen Schatten empfand sie als sehr wohltuend nach der brennenden Sonne in der Winkelgasse. Entgegen der ständigen Ermahnungen ihrer Mutter, ihr Gesicht in dieser Gasse verdeckt zu halten, schritt Bellatrix mit erhobenem Kinn und ohne Kapuze die enge, holperige Gasse hinab. Die wenigen anderen Menschen hier wagten es nicht, sie anzusprechen, zu gefährlich wirkte ihre Ausstrahlung gepaart mit ihrer ungewöhnlichen Komplexion in dem Halbdunkeln der Nokturngasse.

Gedankenversunken wanderte Bellatrix die Gasse entlang, da erweckte eine Bewegung ihre Aufmerksamkeit. Sie wandte den Kopf zur Seite und sah einen großen schlanken Mann, der ein Geschäft verließ. Auch er trug keine Kapuze, sodass sein volles, schwarzes Haar gut zu erkennen war. Sein Gang war federnd und geschmeidig, voller Energie und Entschlossenheit.

Sein Gesicht konnte Bellatrix nicht erkennen, doch etwas an diesem Mann faszinierte sie. Vielleicht war es die Art, wie seine schlanke, langfingrige Hand lässig mit dem Zauberstab spielte, vielleicht war es seine Größe und der Hauch von Muskeln, den man erkennen konnte. Vielleicht war es auch einfach diese Aura des Mysteriösen, die ihn zu umgeben schien.

Erst als sie stolperte und beinahe hinfiel, bemerkte Bellatrix, dass sie den Unbekannten die ganze Zeit unverhohlen angestarrt hatte. Verärgert schüttelte sie den Kopf und lief schnell weiter.

Sie bemerkte nicht, dass auch der Fremde sich verstohlen zu ihr umgedreht hatte und ihr hinterher blickte, beobachtete, wie ihr dichtes Haar hinter ihr her wehte.

Der geheimnisvolle Gast

Hallo, ihr Lieben!

Vielen Dank für die Kommentare, ich hab mich riesig gefreut und hoffe natürlich, dass dieses Kapitel eure Erwartungen erfüllten kann. Ich will euch nicht weiter nerven, also Viel Spaß beim Lesen!

Der geheimnisvolle Gast

Als Bellatrix alle Besorgungen in der Nokturngasse getroffen hatte, apparierte sie nach Hause, wo sie sofort von einer Wolke hellblonder Haare begrüßt wurde.

„Bella! Toll dass du da bist! Wie geht es dir? Ich habe dich vermisst!“ rief Narcissa fröhlich und umarmte ihre ältere Schwester stürmisch.

Bellatrix lächelte gezwungen und ließ die Umarmungen über sich ergehen. „Auch schön dich zu sehen, Cissy.“ Murmelte sie.

Mit klappernden Absätzen kam Druella Black in die große marmorne Eingangshalle gelaufen und nahm Bellatrix die Tüten ab. „Du hast es tatsächlich geschafft, alles zu bekommen.“ Sagte sie leicht spöttisch und verschwand, um alles an seinen Platz zu bringen.

Bellatrix blieb mit Narcissa und Andromeda, ihrer anderen Schwester, zurück.

Andromeda stand still im Foyer und wartete, während Narcissa anfing, ihrer ältesten Schwester alles vom vorherigen Schuljahr zu erzählen.

„Ich bin dann mal oben, Cissy.“ Sagte Andromeda nach einer Weile ruhig und stieg allein die breite marmorne Haupttreppe hinauf. Sie lebte im Ostflügel des Hauses, im kleinsten Flügel, den sie bekommen hatte, als sie statt nach Slytherin nach Ravenclaw gekommen war.

„Was? Wieso denn, Andra! Bleib doch bei uns.“ Wandte Narcissa verwundert ein, wurde jedoch von Bellatrix unterbrochen: „Ach was. Lass doch Andra zu ihren Muggelsachen gehen wenn sie will, Cissy. Darauf hat sie wahrscheinlich das ganze Jahr gewartet!“ Sie bedachte die braunhaarige Andromeda mit einem abschätzenden Blick. „Nicht wahr, Andra?“

„Was interessiert es dich, Bella?“ gab Andromeda kühl zurück. „Ich suche mir wenigstens einen bessern Weg, wenn mir etwas nicht gefällt. Du magst dieses Leben doch genauso wenig wie ich. Wieso bleibst du dann trotzdem immer noch hier? Und wieso kannst du es nicht verstehen, dass ich etwas anders machen will?!“ Mit diesen Worten rauschte sie die Treppe hinauf und verschwand.

Bellatrix sah ihr stumm hinterer. Sprachlos. Dann zuckte sie mit den Schultern und wandte sich wieder Narcissa zu, als sei nichts gewesen. Die Schwestern wanderten langsam in den großen, sonnenbeschienenen Rosengarten der Mansion während Narcissa, zuerst zögernd dann wieder so begeistert wie eh und je, weiter erzählte.

„Sag mal, weißt du, wofür diese Feier ist, die Vater heute Abend geplant hat?“ fragte Narcissa neugierig.
„Kommen die Malfoys auch?“

Bellatrix verkniff sich ein spöttisches Lächeln. Die Hoffnung in der Stimme ihrer Schwester sprach Bände.

„Jaah, wahrscheinlich kommen sie. Ich weiß nicht, wann die letzte Veranstaltung war, an der Lucius mich nicht mit seiner Art genervt hat.“ Sagte sie, beinahe unfreundlich, und ließ ihren Blick über die weit entfernten, satt grünen Baumkronen gleiten.

„Und was war bei dir alles los? Weißt du jetzt schon, wen du heiraten willst?“ fragte Narcissa und überging die letzte, bissige Bemerkung ihrer älteren Schwester, was erfahrungsgemäß der sicherste Weg war um weiteren Sticheleien zu entgehen.

„Bei mir war gar nichts los. Ich wäre vor Langeweile beinahe gestorben. Wirklich, meine einzigen Beschäftigungen waren diese schrecklichen Benimmkurse, zu denen Mutter mich gezwungen hat!“ empörte sich Bellatrix und warf ihrer kichernden Schwester einen wütenden Blick zu. „Und hör endlich mit deinen blöden Heiratsfragen auf! Nein, ich weiß es nicht weil ich es gar nicht will! Die einzigen Kandidaten sind einfach nur nervig! Ich kann doch nicht mit jemandem zusammenleben, den ich nicht respektieren kann, weil er absolut lachhaft ist!“

„Ach komm, so lachhaft sind sie doch gar nicht. Ich finde einige sogar richtig nett. Zum Beispiel Lucius Malfoy. Oder was hast du gegen Rodolphus oder Rabastan Lestrange? Die sind sehr charmant. Und Rodolphus mag dich.“ Wandte Narcissa beschwichtigend ein und hakte sich bei ihrer Schwester unter.

„Rodolphus Lestrange ist lachhaft. Und sein Bruder ist kindisch. Und Lucius ist schlichtweg widerwärtig.“ „Wen würdest du denn gut finden?“ fragte Narcissa.

Ja, wen würde Bellatrix gut finden? Sie wusste es. Sie hatte noch nie etwas nach so kurzer Zeit so sicher gewusst, aber sie war überzeugt, dass sie den fremden, unglaublich selbstsicheren Zauberer aus der Nokturngasse gut finden würde. Wenn sie ihn doch nur kennen würde!

„Hey Bella, was ist? Du wirkst so abwesend. Alles ok?“ fragte Narcissa und Bellatrix schreckte hoch. In Gedanken war sie bei dem unbekannten Schwarzhaarigen verweilt, von dem sie weder den Namen, noch das Gesicht kannte. Er verfolgte sie schon seit sie ihn gesehen hatte.

„Nein, alles klar. Was sollte sein?“ sagte sie schnell und sah sich um. Sie verriet ihrer Schwester nicht, wie fasziniert sie von einem vollkommen Fremden war.

„Wir sollten reingehen. Es wird kalt hier draußen.“ Beschloss sie dann und wartete gar nicht erst auf eine Antwort, sondern setzte sich in Bewegung.

Sobald sie sich auf den Sofas in Bellatrix‘ kleinem Wohnzimmer in ihrem Flügel des Hauses niedergelassen hatten, klopfte es an der gläsernen Doppeltür. Ein kleiner Hauself, der eine schwarze Toga trug, auf der in Goldfaden ‚Black Mansion‘ aufgestickt worden war, trat vorsichtig ein und verneigte sich tief vor den beiden Hexen.

„Entschuldigen Sie, Miss und Miss. Tipsy wurde geschickt Ihnen zu sagen, dass Sie sich für die Feier zurechtmachen sollten.“ Piepte die Elfe, verneigte sich abermals, und verschwand eilig mit einem lauten Knall.

Widerwillig stand Bellatrix auf und zog ihre kleine Schwester mit sich.

„Komm Cissy, was soll ich anziehen? Ich habe so überhaupt keine Lust dazu, mich heute Abend wieder allen Leuten zu präsentieren, aber ich muss ja wohl...“ Murrte Bellatrix als sie in ihr Ankleidezimmer gingen.

„Ach komm, Bella, du *präsentierst* dich doch nicht, Du bist Gast auf einer tollen Feier, das ist alles.“ Beschwichtigte Narcissa und öffnete systematisch alle Kleiderschränke ihrer Schwester, auf der Suche nach dem perfekten Kleid.

Bellatrix sah ihr unbeteiligt zu und zupfte an einigen Strähnen ihrer langen Haare.

„Ich hab's!“

Bellatrix fuhr hoch. „Was ist los?“

„Ich hab dein Kleid gefunden!“ erklärte ihre Schwester aufgeregt und zog ein bodenlanges, enges, blutrotes Chiffonkleid aus dem Schrank. Zögernd zog Bellatrix es an und betrachtete sich skeptisch im Spiegel. Das Kleid hob ihre Kurven sehr vorteilhaft hervor, die breiten Träger hingen seitlich an den Oberarmen und ließen die Schultern frei. Der herzförmige Ausschnitt betonte ihre elegant hervorstehenden Schlüsselbeine und ihr Dekolletée.

„Wow, du siehst umwerfend aus.“ Hauchte Narcissa und blickte ihre ältere Schwester bewundernd an. Sie wandte sich ab und zog einige Schubladen aus den Kommoden. Dann kam sie zurück mit einer dicken, rautenförmigen, schwarzen Opalkette und einem passenden Armband.

„Hier, nimm das auch noch.“

„Ich bin kein Weihnachtsbaum.“ Murrte Bellatrix, legte sich den Schmuck aber nichtsdestotrotz um. Die Wirkung war drastisch; ihre schwarzen Augen wirkten noch größer, dunkler und geheimnisvoller. Nach einem einfachen Zauber fielen auch ihre Haare wie ein schwarzer, schimmernder Perlenschauer über ihren Rücken, und bedeckten somit den Teil, der nicht vom Kleid, das unter den Schulterblättern anfangt, bedeckt wurde.

Sie gefiel sogar sich selbst, fand aber immer noch, dass sie einen einfachen Ball wieder einmal viel zu ernst nahm.

„Du siehst toll aus. Ich gehe mich jetzt fertig machen.“ Sagte Narcissa und ging mit fröhlich federnden Schritten aus dem Zimmer. Man sah ihr an, dass sie sich auf die Feier freute.

Nach einer Zeit, die Bellatrix, die wartend in ihrem Wohnzimmer saß und an den unbekannten Mann dachte, wie eine Ewigkeit vorkam, erschien Narcissa wie ein Traum in Hellblau. Sie trug ein enges, zum Boden hin weiter werdendes, hellblaues Ballkleid und ein funkelnches Diamantcollier mit passendem Armband. Ihre schimmernden Haare hatte sie mit einigen Diamantspangen in eine verspielte Hochsteckfrisur

gebändigt.

„Komm, wir müssen runter. Die ersten sind schon da.“

Ohne dass ihre Schwester es sehen konnte, verzog Bellatrix das Gesicht in eine genervte Grimasse, dann setzte sie einen kühlen, distanzierten Gesichtsausdruck auf und folgte ihrer Schwester.

Gemeinsam gingen die beiden Schwestern die Korridore entlang und wählten mit Bedacht die breite, leicht geschwungene Haupttreppe für ihren großen Auftritt. Alle Augen richteten sich auf die beiden Schwestern, als sie hintereinander die Treppe hinunterglitten, Bellatrix ein einstudiertes, Narcissa ein echtes Lächeln im Gesicht. Viele Hände wurden ihnen gereicht als sie unten ankamen. Graziös begrüßten die beiden die Gäste und schlängelten sich durch die wachsende Masse in den großen Ballsaal gegenüber der Treppe, in dem der Großteil der Gäste, wie auch ihre Eltern zu finden waren.

„Ah, da sind sie ja, unsere beiden Prinzessinnen.“ Rief ihr Vater, Cygnus Black aus und zog seine Töchter zu sich, um sie einigen Geschäftspartnern vorzustellen. Andromeda wurde merkwürdigerweise nicht erwähnt und war auch nicht auf dem Ball zu finden.

Bellatrix lächelte gezwungen, als sie einigen älteren Zauberern die Hand reichte und diese einen Kuss drauf hauchten.

„Eine wirkliche Schönheit ist sie geworden, die Bellatrix. Du kannst stolz sein, Cygnus.“ Hörte Bellatrix einen großen grauhaarigen Mann sagen.

„Danke. Ein Sohn wäre mir lieber gewesen, aber sie hat ja schon bewiesen, dass sie den meisten Männern in nichts nachsteht. Ohnegleichen in jedem UTZ-Kurs. Das muss ihr erst mal einer nachmachen.“ Gab Cygnus zurück.

Bellatrix kämpfte dagegen an, empört aufzuschäumen. Sie hasste es, wenn Leute über sie sprachen, als ob sie nichts als ein Wertgegenstand wäre, eine Zuchtstute, vielleicht. Noch schlimmer fand sie es allerdings, wenn dies getan wurde wenn sie dabei war.

Ungeduldig stand sie da und wunderte sich, dass ihre Schwester so freundlich lächeln konnte, wenn sie solche Ungeheuerlichkeiten hörte.

Nach einiger Zeit konnte Bellatrix unbemerkt verschwinden. Sie hatte gerade die weit offen stehenden Türen des Ballsaales erreicht, da erklang ein Gong und das Geschnatter der Gäste verstummte.

„Liebe Gäste. Ich heiße euch heute alle herzlich in meiner bescheidenen Hütte willkommen!“ dröhnte Cygnus Black und die Anwesenden applaudierten höflich. Durch den Lärm getarnt schnaubte Bellatrix wirklich einmal abfällig. Die geschwollenen Worte ihres Vaters ärgerten sie. Jeder hier wusste, dass ihre Mansion weder bescheiden noch klein war.

„Ich gebe diesen Ball heute zu Ehren eines einmalig begabten Zauberers, der es sicher einmal bis ganz nach oben schaffen wird: Der Dunkle Lord, der uns Zauberer aus dem Versteck holen will und uns Reinblüter als rechtmäßige Herrscher einsetzen will.“ Sprach ihr Vater weiter. Bellatrix machte ein unbeteiligtges Gesicht; jetzt wusste sie endlich den Grund für diese Gesellschaft, doch es interessierte sie nicht wirklich. Der Dunkle Lord war zwar recht interessant, aber so faszinierend wie ihr Vater fand sie ihn nicht.

Schließlich hatte ihr Vater seine Rede beendet und die Gäste applaudierten noch einmal höflich, bevor sie sich wieder ihren Gesprächen zuwendeten. Bellatrix wollte sich gerade aus dem Saal stehlen, als sie von hinten sanft am Arm gepackt wurde. Wütend drehte sie sich um und funkelte zornig in die grauen Augen von Rodolphus Lestrange.

„Was willst du?“ fauchte sie und riss ihren Arm los.

„Ich wollte nur hallo sagen.“ Gab der junge Mann harmlos zurück und schenkte ihr ein spitzbübisches Lächeln. „Und ich wollte mich vielleicht etwas mit dir unterhalten. Habe ich dir schon gesagt, dass du heute umwerfend gut aussiehst?“

Bellatrix zog verächtlich die Augenbraue hoch, blieb jedoch abwartend stehen. Sie ließ ihren Blick durch den Saal schweifen, da bemerkte sie, dass ihr Vater mit angespanntem Gesicht zum Eingang eilte, wo sich ein kleiner Menschenauflauf gebildet hatte. Neugierig suchte sie nach dem Zentrum der Aufmerksamkeit, da teilte die Menge sich und gab den Blick auf einen großen Zauberer frei, der einige kurze, ungeduldige Worte mit ihrem Vater wechselte.

Bellatrix stockte der Atem; es war ihr Unbekannter, der Mann, dessen gesichtsloses Bild sie schon den ganzen Tag gejagt hatte.

EDIT (19. 4. 09): Ich habe dieses Kapitel geändert, weil ich mehrmals von "neuen" Lesern darauf

hingewiesen wurde, dass der Mittelteil dieses Chaps überhaupt nicht zum Rest der GEschichte passt. Und das musste geändert werden ;D Also die Charakterisierungen sind jetzt weg und von einer etwas passenderenden Szene ersetzt worden.

Das Spiel beginnt

Hallo, ihr Lieben!

Es geht weiter... Vielen Dank für die Kommies, hat mich wahnsinnig gefreut... *euch alle umarm*

@***Loony Lovegood***: Vielen Dank noch mal... *rotwerd* Ich habe schon angefangen deine FF zu lesen, suche aber noch vergeblich nach dem Pairing... Wenn ich beim letzten Chap bin werde ich einen Kommie schreiben-versprochen :D

@**RonundHermine**: Auch vielen Dank noch mal, ich weiß garnicht was ich sagen soll... Aber mit der Spannung, das ist Absicht ;D

@all: Ich hoffe, dieses Kapitel kann euren Erwartungen standhalten... Viel Spaß beim Lesen!

Das Spiel beginnt

Fasziniert starrte Bellatrix zum Eingang. Dort stand er tatsächlich in voller Größe und blickte hoheitsvoll über die Menge. Bellatrix stockte der Atem; sein Gesicht sah perfekt aus, die Augen waren schwarz, wie ihre eigenen, und blickten kalt und respekt einflößend. Die Nase war gerade und fest, die Stirn hoch und das Kinn aristokratisch edel.

„Hey! Hörst du mir überhaupt zu?“

Bellatrix zuckte zusammen. Langsam wandte sie sich von dem Unbekannten, wunderschönen Mann ab und schenkte Rodolphus einen irritierten Blick.

„Was, hast du etwas gesagt?“ fragte sie arrogant, um ihre Unsicherheit zu verbergen, die sie beim Erblicken des Fremden ergriffen hatte.

„Nicht so wichtig. Ich habe gefragt, warum du die Luft angehalten hast.“

„Oh.“ Sie hatte nicht bemerkt, dass sie das Atmen vergessen hatte. Sie war so gefangen gewesen in dem Anblick des Mannes.

Sie wagte einen kurzen Seitenblick zum Eingang und konnte gerade noch beobachten, wie der Unbekannte im Getümmel der Gäste verschwand. Sie musste ihm folgen, sie musste ihn ansehen können.

„Rodolphus, entschuldige mich bitte, ich muss weg.“ Sagte Bellatrix kurzentschlossen, drehte sich um und verschwand. Mit schnellen Schritten drängte sie sich durch die Menge, immer auf der Suche nach dem Unbekannten, dessen Gesicht ihr nicht mehr aus dem Kopf gehen wollte.

Unterwegs fing sie einige Unterhaltungsfetzen auf. „Der Lord persönlich ist hier!“, „Hast du IHN schon gesehen?“, „Ich hätte nicht gedacht, dass Cygnus dafür wichtig genug ist...“

Stirnrunzelnd ging Bellatrix weiter und erreichte schließlich eine offenstehende Glastür nach draußen auf eine Terrasse mit Steinbalustrade. Dort, an die Balustrade gelehnt, stand er und blickte bewegungslos über die weit ausschweifende Landschaft. Der schwarze Umhang wehte in der leichten Brise.

Bellatrix hielt den Atem an als sie näher trat. Irgendwie schien eine Aura von ihm auszustrahlen, die einen daran hinderte, ihn offen anzusprechen oder sich ihm auch nur zu nähern, er wirkte zu unnahbar. Sie wusste nicht, ob sie näher treten sollte oder nicht.

„Komm näher.“

Bellatrix zuckte zusammen. Der Mann hatte zu ihr gesprochen. Seine Stimme war samtig weich und dunkel, die Hexe überkam ein leichter, wohliger Schauer.

Vorsichtig trat sie näher, die Augen wie gebannt auf ihn gerichtet. Als sie neben ihm stand, richtete er sich auf und blickte sie an. Seine Augen waren neugierig, forschend, und ein leicht rötlicher Schimmer lag in ihnen. Es ließ ihn gefährlich wirken.

„Er hat nicht gelogen.“ Murmelte der Mann, es klang als ob er zu sich selbst sprach. Etwas an ihm hinderte Bellatrix daran, nach dem Sinn dieser Worte zu fragen.

„Du bist doch Bellatrix, oder?“

Sie nickte, sprechen wagte sie nicht, aus Angst ihre heisere Stimme könnte ihre Empfindungen verraten. Immer wenn sie dachte, er würde es nicht bemerkten, starrte sie ihn an, ganz versunken in dem Anblick. Wenn er hinschaute blickte sie schnell zu Boden.

„Schau mich an.“ Er sagte es sanft und leise, doch es war nichtsdestotrotz ein Befehl herauszuhören.

Jedem anderen hätte Bellatrix auf diesen Befehl hin eine bissige Bemerkung entgegen geschleudert, doch ihm nicht. Sie hob den Kopf und blickte ihm in diese wunderbar mystischen Augen, die voller Geheimnisse und versteckter Gefahren steckten.

„Weißt du wer ich bin?“

Sie schüttelte den Kopf, kam sich dabei unglaublich kindisch vor, war aber zu vertieft in die Augen ihres Gegenübers um sich darüber groß Gedanken zu machen.

„Möchtest du es wissen?“

„Ja, natürlich.“ Brachte sie heraus, es klang merkwürdig heiser in ihren Ohren.

„Ich bin Tom. Und du wirst diesen Namen niemandem verraten.“ Sagte Tom, und Bellatrix vernahm deutlich den drohenden Unterton in seiner Stimme. Sie nickte.

Tom sah sie an, ein merkwürdiger, hungriger Ausdruck huschte über sein Gesicht. Dann richtete er sich auf und blickte hinter sich in den Ballsaal.

„Wir werden uns wieder sehen, Bellatrix Black.“ Sagte er, und es war keine Frage. Tom nahm ihre Hand in seine, ungewöhnlich kalte. Er führte sie zu seinem Gesicht und ließ ihren Handrücken kurz über seine Wange gleiten, bevor er sie losließ und verschwand.

Bellatrix stand wie vom Donner gerührt dort und starrte ihm nach. Noch immer hatte seine Geheimnisvollheit sie fest im Griff. Dass sie nun seinen Namen kannte, änderte nichts an der Tatsache, dass er wesentlich mehr über sie zu wissen schien, als sie über ihn.

Dieses Wissen, zusammen mit der Erinnerung an seine Berührung, ließ der jungen Hexe heftige Schauer über den Rücken rollen.

Dieser Mann faszinierte sie, sie kannte ihn kaum, nur seinen Namen, er konnte gefährlich sein. Doch vielleicht war es genau das, das sie so in seinen Bann zog. Ihn kennen zu lernen könnte wie das Spiel mit dem Feuer werden, und Bellatrix war entschlossen, dieses Spiel zu spielen.

Die schwarze Rose

Hallooo!!

*Es geht wieder weiter, mit einer etwas kranken Idee... finde ich *über sich selbst den Kopf schüttel**
Vielen Dank für die Kommies, ich freue mich jedes mal darüber!

@*Loony Lovegood*: Ich benutze Magix Foto Clinic 5.5 Gefällt dir mein Titelbild? Ich hab auch noch ne Frage, und zwar wo du Flimclips herbekommst um ein YouTube-Video zu basteln.

@Bella13: Schon klar... Naja, danke jedenfalls, und freut mich, dass du jetzt gemerkt hast, dass ich ich bin ;-D Hoffenltich gefällt es dir auch weiterhin.

@all: Viel Spaß beim Lesen, ich hoffe es gefällt euch!

Die schwarze Rose

Als Bellatrix zurück in den Ballsaal trat, konnte sie Tom nicht finden. Er schien verschwunden zu sein, den ganzen Abend über hielt sie Ausschau nach ihm, vergeblich.

Am nächsten Morgen wachte sie spät auf. Etwas benommen richtete sie sich auf und strich sich die Haare aus dem Gesicht. Fetzen ihrer Träume strichen ihr durch den Kopf. In jedem Traum war Tom vorgekommen, mal als Engel, perfekt und charmant, dann als Teufel, gefährlich und faszinierend. Er hatte oft gelacht, über sie oder über andere. Und er hatte ihr viel erzählt. Es waren diese Träume gewesen, nach denen man aufwacht und auf die vorgekommene Peron wütend ist oder Angst vor ihr hat.

Bellatrix hatte keine Angst vor dem mysteriösen Tom, sie war auch nicht wütend auf ihn. Sie war nur unsicher, was sie von ihm halten sollte, wo sie ihn einordnen sollte, was für ein Mensch er war. Existierte er überhaupt?

Oder war er nur in ihren Träumen vorgekommen?

Jedenfalls erschien ihr diese kurze Zeit, die sie gestern mit ihm verbracht hatte, unwirklich, wie etwas, das einer anderen Person passiert war. Wie konnte es sein, dass er so viel über sie zu wissen schien und sie überhaupt nichts von ihm wusste?

Langsam stand Bellatrix auf, ging in das angrenzende Badezimmer, ganz in schwarzem Marmor und Gold gehalten, um sich ein Bad einzulassen.

Während sie im duftenden Schaum entspannte, versuchte sie ihre Gedanken zu ordnen; Tom hatte gesagt sie würden sich wiedersehen. Doch er hatte nicht gesagt wann und wo. Würde er sein Wort halten? Und wieso hatte sie alles getan, was er von ihr gewollt hatte? Sie erinnerte sich kaum noch an die Art, wie er gesprochen hatte, wie seine Betonung einen quasi dazu zwang, seine Wünsche zu befolgen.

Schließlich erhob Bellatrix sich, trocknete sich ab und zog sich ein weißes Sommerkleid an. Weiß war nicht ihre gewöhnliche Farbe, doch etwas, das sie nicht ganz erfassen konnte, hatte sie dazu verleitet. Sie trocknete ihre Haare mit einem Schlenker ihres Zauberstabs und machte sich auf den Weg nach unten, um mit der Familie zu frühstücken.

Im großen Esszimmer im Erdgeschoss saßen schon Narcissa und Druella. Bellatrix trat ein und setzte sich neben ihre Schwester.

„Guten Morgen, Bella“ sagte Narcissa. „Gut geschlafen?“

Bellatrix nickte und trank einen Schluck Tee. „Wo ist Vater?“

„Er musste weg, etwas geschäftliches, sagte er.“ Erklärte ihre Mutter und nippte an ihrem Tee.

„Was hast du gestern überhaupt die ganze Zeit draußen getan? Du hättest drinnen sein müssen und die Gäste unterhalten!“ sagte Druella nach einer Weile missbilligend und sah ihre älteste Tochter, die in dem weißen Kleid noch blasser wirkte, streng an.

Bellatrix‘ Blick umwölkte sich. „Nichts.“ Knurrte sie und biss die Zähne aufeinander.

„Mit wem hast du gesprochen?“

„Mit niemandem!“

„Und wieso bist du sofort verschwunden, nachdem du wieder hereingekommen bist?“

„Darum. Mir war nicht wohl.“ Fauchte Bellatrix, sprang auf und verließ fluchtartig den Raum. Sie lief die

Korridore entlang und eine schmale Treppe hinauf. Immer weiter lief sie, durch sonnendurchflutete Flure, bis sie ihren Lieblingsraum erreicht hatte. Aufatmend betrat sie die Bibliothek. Das Parkett knarzte leise unter ihren roten Peep-Toe Pumps als sie den Raum durchquerte und sich auf ein dunkelgrünes Sofa in einer Ecke fallen ließ.

Sie wusste selbst nicht, wieso sie so überreagiert hatte und geflüchtet war. Vielleicht war es die inquisitorische Art ihrer Mutter gewesen, vielleicht die Angst, ihr Versprechen Tom gegenüber zu brechen.

Ein kratzendes, klopfendes Geräusch ließ sie aus ihrer Starre erwachen.

Mit einem Ruck flog ihr Kopf hoch. Langsam kehrte sie mit ihren Gedanken in die Realität zurück und sah sich misstrauisch nach dem Geräusch um.

An einem Fenster sah sie eine schwarze Schleiereule, die mit dem Schnabel gegen die Scheibe klopfte.

Bellatrix stand auf, glättete ihr Kleid und ging zum Fenster. Sie kannte die Eule nicht und ein leichtes Gefühl der Beklommenheit überkam sie beim Anblick der scharf dreinblickenden Augen.

Kaum war das Fenster offen, ließ die Eule etwas Längliches in den Raum fallen und flatterte weg. Zögernd bückte Bellatrix sich und musterte das Objekt. Es war eine schwarze Rosenknospe an einem langen Stiel, der mit großen spitzen Stacheln gespickt war. Vorsichtig, darauf bedacht sich nicht zu verletzen, hob die junge Hexe die Blume auf. Verwunderung spiegelte sich in ihrem Gesicht. Keine Karte, kein Brief, nichts, das auf den Absender hinwies. Gedankenversunken spielte Bellatrix mit dem Geschenk, als sie plötzlich ein stechender Schmerz durchzuckte. Sie blickte hinab auf ihre Hand und sah einige Tropfen Blut von ihrem Finger perlen. Einige Dornen schienen sich blutrot verfärbt zu haben. Die junge Frau bemerkte, dass es ihr eigenes Blut war.

Ihre Augen weiteten sich in Überraschung und Verwunderung, als sie beobachtete, wie die Knospe sich langsam öffnete und eine perfekte, schwarze Rose erblühte. Die Blätter waren vollkommen, tiefschwarz und in einem exakten Kreis um die Mitte angeordnet. Im Zentrum der Blüte leuchtete es rubinrot. Neugierig sah Bellatrix genauer hin und erkannte einen kleinen, vollkommen runden Rubin, der sie anfunkelte. Zögernd, wie in einem Bann, streckte sie die Hand aus und zog den Stein heraus. Dann hielt sie den Atem an, nicht wissend, was passieren würde. Es geschah nichts.

Aufatmend inspizierte die Schwarzhaarige den Orb. Er war rund und funkelte rot im Sonnenlicht. Ein wenig erinnerte er sie an den Schimmer in Toms Augen, und mit einem Schlag wusste sie, von wem die Rose kam.

Sie blickte hinab auf die Rose in ihrer Hand und stellte fest, dass die Blüte verschrumpelt war. Vertrocknet und tot hing sie schlaff herab, als ob mit dem Rubin auch ihr Leben gegangen war. Die Komplexität dieses Zauber, der offensichtlich auf der Rose lag, wunderte sie, er machte sie beklemmt. Der Zauber zeigte ihr, mit wem sie es zu tun hatte, wie stark Tom war. Er zeigt ihr die grausame Seite dieses Mannes. Er war ein Mann, der keine Probleme damit hatte, Rosen zu töten und durch Blut erblühen zu lassen.

Bellatrix war fasziniert von dem undurchschaubaren Gegenspieler, mit dem sie das Spiel mit dem Feuer spielte. Er war anders als jeder andere, er hatte eine Macht, die sie unbedingt kennen lernen wollte.

Sie wollte seine Geheimnisse kennen, Teil haben an seinen Gedanken, sie wollte von ihm lernen.

Noch lange Zeit stand Bellatrix am Fenster und starre auf die tote Rose. Sie bewegte sich nicht, noch immer hatte die Verwunderung und Faszination sie fest im Griff und kontrollierte ihr Denken. Alles worum ihre aufgewühlten Gedanken kreisten, hatte mit Tom zu tun. Sie wollte ihn unbedingt wiedersehen. Sie wollte mit ihm sprechen, ihm sagen, wie sehr sie seine Fähigkeiten bewunderte, wie sehr seine Ausstrahlung sie einschüchterte.

Plötzlich klopfte es an der Tür, das Geräusch ließ Bellatrix herumfahren und die tote Rose fiel aus ihrer verkrampten Hand auf den Boden, wo sie ohne Vorwarnung in Flammen aufging und zu einem Häufchen Asche verkam. Ihre schwarzen Augen waren noch vor Schock weit geöffnet, als Narcissa mit besorgtem Gesicht eintrat.

„Bella. Wie geht es dir?“ fing sie leise an. „Du siehst blass aus. Was ist passiert?“

„Nichts.“ Die Ältere bemühte sich um einen gleichmütigen, kühlen Ausdruck im Gesicht.

„Du siehst aus als ob du gerade den Tod gesehen hast. Total verstört. Was ist los?“

„Nichts.“ Die Beschreibung mit dem Tod war äußerst passend gewesen, doch das brauchte Narcissa nicht wissen. „Mir geht es gut, ich habe nur ein Buch gesucht und es nicht gefunden.“

„Bist du sicher?“ Narcissa runzelte die Stirn. „Du kannst mir alles sagen, du kannst mir vertrauen.“

Bellatrix schluckte. Für einen Moment hätte sie es ihrer Schwester beinahe gerne erzählt, wie sehr Tom sie fesselte und wie sie nicht wusste, ob sie ihn fürchten sollte oder nicht. Wie allein der Gedanke an ihn ihren Bauch zum kribbeln brachte. Doch sie konnte es nicht. Sie hatte ihm versprochen, niemandem etwas zu sagen und sie würde ihn nicht verraten!

„Schön, dann nicht. Aber wenn du es mir doch erzählen willst, dann komm einfach zu mir.“ Sagte Narcissa und sah ihre Schwester abwartend an.

„Salazar Slytherin, Cissy es ist nichts, wieso akzeptiert ihr das nicht?“ fauchte Bellatrix wütend und wandte ihrer Schwester den Rücken zu.

Sie sah nicht mehr, wie Narcissa mit besorgtem Gesicht die Bibliothek verließ.

Slytherins Festung

Hallooo!

Ich hatte heute frei, deshalb geht es schon weiter. Vielen dank für die Kommentare, habe mich echt drüber gerfreut!

@*Loony Lovegood*: *Vielen Dank *rotwerd*. Ja, ich find die Videos gut, vor allem der Trailer zu KidL. Den MovieMaker habe ich selber...*

@Bried of Lord Voldemort: *Dir auch vielen Dank, es freut mich ganz doll, dass es gefällt :-D Tja, gute Frage was sie mit dem Stein macht. Ich denke sie packt ihn in irgendeine schöne schwarze Samtschatulle in ihrer Nachttischschublade, auf deren Deckel eine Rose eingraviert ist, und manchmal guckt sie sich den Stein, oder die Steine, wie du heute lesen wirst, an und denkt an Tom... oders o ähnlich ;-)*

@all: *Ja, jetzt geht es also weiter, mit einem relativ langen Kapitel, in dem kurz aus Toms Blickwinkel geschreiben wird, aber nur ganz kurz, wie er etwas wahrnimmt... Viel Spaß beim lesen!*

Slytherins Festung

Die nächsten Tage vergingen für Bellatrix langsam und eintönig. Der einzige Lichtblick war die schwarze Schleiereule, die jeden Tag wieder mit einer Rose erschien. Die Ankunft dieser schwarzen Blume war das, worauf Bellatrix in diesen Tagen hinlebte, das einzige, das ihr wichtig war. Jeden Tag stach sie sich wieder an den Dornen, jeden Tag erblühte daraufhin die Rose, jeden Tag funkelte in ihrer Mitte ein Rubin, und jeden Tag konnte Bellatrix nicht anders, als ihn heraus zu pflücken und damit die Rose zu töten. Es war wie ein makaberer Kreislauf, jeden Tag starb die Rose und eine neue kam um auch zu erblühen und dann zu sterben.

Nach einer Woche, in der Bellatrix kaum ein Wort mit ihrer Familie oder sonst jemandem gewechselt hatte, war ihr Verlangen, Tom wiederzusehen, beinahe schmerzlich stark geworden. Es kam ihr vor wie eine undefinierbare Besessenheit, eine Verbindung der sie sich weder widersetzen konnte, noch wollte. Der Gedanke an diesen mysteriösen Mann kontrollierte ihr ganzes Tun und Denken.

Dann, an einem regnerischen, kalten August-Tag, geschah es.

Wie jeden Morgen klopfte die Eule an das Bibliotheksfenster, wo Bellatrix schon sehnüchtig wartete. Wieder ließ die Eule eine verschlossene Rose auf den Boden fallen und flog weg, durch den Regen. Bellatrix streckte die Hand nach der Blume aus, sie versuchte gar nicht erst, keine Dornen zu berühren, sondern griff direkt hinein. Die spitzen Stacheln bohrten sich in ihr Fleisch, doch sie hatte sich an den Schmerz gewöhnt und hatte ihn liebgewonnen, war er doch ein großer Teil ihrer geheimnisvollen Verbindung mit Tom.

Doch heute war es anders als die letzten Tage; die Rose erblühte, doch in ihrer Mitte funkelte kein Rubin, das Zentrum der Rose war leer und schwarz und unheilverkündend. Bellatrix kämpfte mit den Tränen. Sie hatte sich an den täglichen Kreislauf des Lebens und Sterbens gewöhnt, er war ein Teil ihres Lebens geworden. Ein wichtiger Teil.

Sie wollte die Rose gerade enttäuscht wegschmeißen, da spürte sie, wie die Blume sich erwärmt, erst angenehm, dann wurde sie glühend heiß und Bellatrix hätte sie beinahe fallen lassen, als aus ihrem leeren Zentrum eine rauchige Schattengestalt aufstieg. Die Gestalt war groß und schlank. Bellatrix‘ Augen wurden groß vor Wunder und stumme Tränen rannen ihr die Wange runter als der glühend heiße Rosenstiel ihre Handinnenfläche verbrannte.

Die Schattengestalt hatte ihre volle Größe erreicht und sah hinab auf die junge Hexe, auf deren Gesicht sich Verwunderung, Schmerz, und Freude abzeichneten.

„Bellatrix. Du hast gewartet, dadurch hast du dich würdig erwiesen. Du hast Mut bewiesen und keine Angst vor dem Schmerz gehabt.“ Begann die Rauchgestalt mit Toms weicher, samtiger Stimme zu sprechen. „Du hast dein Versprechen gehalten und mich nicht verraten. Und du willst mich immer noch kennen lernen, obwohl ich dir immer wieder gezeigt habe, wie ich wirklich bin. Du hast dich als würdig erwiesen, heute werden wir uns treffen, als Belohnung für dein Durchhaltevermögen. Ich danke dir dafür.“

Freude erleuchtete Bellatrix‘ tränennasses Gesicht. Die Rose hielt sie trotz des Schmerzes fest umklammert.

„Komm heute Abend, wenn es dunkel wird, in den Pestilence-Wald. Dort werde ich sein. Trage das Kleid,

das du am Tag der ersten Rose trugst. Verrate niemandem, wo du sein wirst, verrate mich nicht. Ich erwarte dich.“ Sagte der Rauch-Tom und löste sich langsam auf.

Bellatrix stand still und hielt noch immer die Rose umklammert, die sich nun wieder abgekühlt hatte. Tränen rannen über ihr Gesicht. Freude und Trauer wechselten sich ab; Sie war froh, Tom zufriedengestellt zu haben und traurig, dass er nicht noch geblieben war, auch wenn es nur sein Schatten gewesen war.

Endlich ließ sie die Rose los. Sie fiel zu Boden, ging in Flammen auf und Bellatrix besah sich ihre verbrannte, blutige Hand. Die Dornen hatten tiefe Löcher in ihr Fleisch gerissen und der glühend heiße Stiel hatte einen wunden roten Streifen in ihrer Handfläche hinterlassen. Doch sie nahm den Schmerz kaum wahr, zu betäubt war sie vom Klang Toms Stimme und der Aussicht ihn wiederzusehen.

Benommen ließ Bellatrix sich an der Wand unterm Fenster hinab gleiten, bis sie auf dem Boden saß. Noch vor einer Woche wäre Narcissa besorgt zu ihr gelaufen gekommen, wenn sie die fremde Stimme gehört hätte, doch die vergangenen Tage hatten es geändert, das Verhältnis zwischen den Schwestern war merklich abgekühlt und Narcissa hatte gelernt, ihre Schwester besser zu ignorieren, wenn sie keine wütenden Beleidigungen an den Kopf geknallt haben wollte.

Der Tag verging für Bellatrix unerträglich langsam. Sie versuchte zu lesen, doch verstand die Sätze nicht. Sie versuchte zu trainieren, doch ihr fielen keine Zauber ein. Sie wollte raus gehen, doch es regnete zu sehr.

Endlich jedoch, ungewöhnlich früh für Sommer, fiel die Dämmerung über das Land herein und kam wie eine Erlösung für Bellatrix. Sie zog sich das weiße Kleid an, das Tom gefordert hatte, wobei sie kaum einen Gedanken daran verschwendete, woher er das wissen konnte, was sie am Tag der ersten Rose getragen hatte.

Sie glättete das Haar, dass es schimmernd und geschmeidig über ihren Rücken fiel. Dann zog sie sich ihre schwarzen Schlangenleder-Stilettos an und belegte sie mit einem Nässe- und Schmutzabweisenden Zauber, sodass sie selbst im Wald trockene Füße behalten würde.

Ohne ein Wort an ihre Mutter oder Schwester, verschwand Bellatrix aus dem Haus. Sie hinterließ Spuren im durchnässtesten Rasen, als sie zum Tor lief, doch diese würden bald vom Regen weggespült sein.

Voller Vorfreude disapparierte sie und tauchte mitten im dunklen Wald wieder auf.

Ein wenigbeklommen wurde ihr schon, als sie ganz alleine im dunklen Unterholz unterwegs zu einem mysteriösen Unbekannten war, der so einen starken Einfluss auf sie ausübte.

Der Regen tropfte auf das Blätterdach über ihr und einige Tropfen fielen hindurch, trafen ihr Kleid und durchweichten es.

Schließlich erreichte sie eine kleine Lichtung, auf der sie eine Bewegung in der Dunkelheit ausmachen konnte. Unwillkürlich hielt sie den Atem an als nicht weit entfernt ein Licht aufflammte.

Vom hellen Licht seines Zauberstabs gespenstisch beleuchtet, trat Tom näher. Sein schwarzer Umhang bauschte hinter ihm her.

Dort stand sie, ihr Kleid und ihre helle Haut leuchteten in der Dunkelheit, schienen beinahe selbst Licht abzugeben. Das Kleid und ihre Haare, die wie schimmerndes Rabengefieder über ihren Rücken fielen, waren durchweicht. Sie sah aus wie eine verruchte Jungfrau, in dem weißen Kleid, das eng an ihrem Körper klebte. Deutlich konnte er ihre Brüste erkennen, sah, wie sie sich bei jedem Atemzug hoben und senkten.

Ihre Wangen wurden von einem roten Hauch überzogen, ihre Opalschwarzen Augen funkelten im Licht seines näherkommenden Zauberstabs. Ihre sinnlichen roten Lippen waren leicht geteilt.

„Bellatrix.“ Sagte Tom und starrte sie an.

Bellatrix nickte, unfähig an etwas zu denken, was sie sagen könnte.

„Du bist gekommen, wie ich dich gebeten habe zu kommen. Ich danke dir.“

Freude überkam die junge Hexe beim Klang dieser Worte. Er dankte ihr. Sie spürte, wie sie erneut rot wurde.

„Ich will dich nicht weiter im Dunkeln lassen. Ich will dich teilhaben lassen. Ich will dir erzählen, wer ich bin. Ich will dir zeigen, wo ich herkomme.“ Sagte Tom mit leiser, verheißungsvoller Stimme.

„Oh Tom, das ist wunderbar!“ hauchte Bellatrix, ihre Stimme zitterte kaum merklich, ihre Augen leuchteten.

Tom nickte. „Ich muss dich bitten, mir zu vertrauen und mir zu folgen. Du darfst niemandem erzählen wo ich dich nun hinbringen werde, nur wenige kennen diesen Ort und so soll es bleiben.“ sagte er und trat nahe an

sie heran. Bellatrix musste den Kopf heben, um ihm in die Augen zu sehen. Er griff nach ihrer Hand und zog leicht daran, während er sich von ihr wegdrehte.

Mit ihrer Hand in Toms kühlem Griff verschwand auch Bellatrix in der drückenden Dunkelheit. Sie wusste nicht, wo er sie hinbringen wollte, sie war auf seine führende Hand angewiesen. Ihre Haut kribbelte dort, wo sie seine berührte, kleine elektrische Impulse schienen von ihm auszugehen und sorgten für ein angenehmes Kribbeln in Bellatrix' Magengegend.

Schließlich landeten beide mit einem dumpfen Geräusch auf einem matschigen Stück Weg in einem weit entfernten Wald. Tom ließ ihre Hand nicht los, wofür Bellatrix dankbar war. Der Zauberer leitete sie durch das Dickicht und aus dem Wald hinaus. Vor sich konnte Bellatrix die schemenhaften Umrisse eines großen, schwarzen Gebäudes ausmachen, das sich gegen den regnerischen Nachthimmel abzeichnete. Je näher sie kamen, desto höher wuchsen die schwarzen Türme hinauf in den Himmel, desto kleiner kam Bellatrix sich vor.

Plötzlich erkannte sie vor sich einen dichten grauen Nebel, der genau über dem Weg schwebte. Tom ging ohne zu Zögern hindurch und murmelte dabei einige unverständliche Worte, dann zog er Bellatrix sanft mit sich. Abrupt stoppte er nun und die junge Hexe wäre beinahe in ihn hineingelaufen. Direkt vor ihnen lag ein tiefer Graben, in dem man tausende bunte Flüche hin- und her flitzen sehen konnte. Tom hob den Zauberstab und mit einem lauten Rasseln öffnete sich eine schwarze Zugbrücke über den Burggraben hinweg.

„Jeder, der den Zauber nicht kennt, kann die Brücke nicht öffnen und kann somit nicht hinein kommen. Und jeder, der nicht mein Zeichen trägt, oder den ich nicht persönlich hereinlässe, wie dich, kommt nicht durch den Nebel sondern wird stattdessen in den Graben geworfen, wo er von einigen ungemütlichen Flüchen getötet wird.“ Erklärte Tom beiläufig während er Bellatrix über einen dunklen Burghof führte und in ein großes Gebäude.

Der Hexe war ein wenigbekommen zumute, als sie Tom so entspannt von seinen starken Sicherheitsvorkehrungen sprechen hörte. Was war er für ein Mensch, der sich so vielseitig schützen musste?

Golden schimmerndes Kerzenlicht und angenehme Wärme nach dem kalten Regen draußen empfingen Bellatrix, als sie hinter Tom in eine große Halle trat.

Zahlreiche Türen gingen von diesem Raum ab, der mit dunklem Parkettboden ausgelegt war und eine almodische grün-silberne Tapete trug. Nur vereinzelt hingen Landkarten und Gemälde an den Wänden, viel Platz wurde von silbernen, schlängelförmigen Kerzenhaltern beansprucht.

„Willkommen in meinem Palast.“ Sagte Tom leise, mit einem leichten Hauch von Stolz in der Stimme. „Seit Generationen wohnt meine Familie hier, in der Schwarzen Festung, die von Salazar Slytherin persönlich erbaut wurde!“

Angenehm überrascht sah sich Bellatrix um. Die Einrichtung in der Eingangshalle war spärlich, jedoch diente der Raum auch mehr als Passage zu den anderen Räumen. Zu ihren Füßen lag ein kostbarer grün-silberner Teppich.

„Komm, hier ist es nicht schön zum Reden.“ Sagte Tom und nahm abermals sanft ihre Hand, was das Herz der Hexe aufgeregt hüpfen ließ. Zusammen traten sie durch eine Tür, hinter der es in einen schmalen steinernen Korridor ging, der nur von einigen Fackeln beleuchtet wurde. Der Boden schien sanft abzufallen, als sie um einige Wendungen gingen. Schließlich blieb der Zauberer vor einer weiteren dicken Holztür stehen und tippte mit dem Zauberstab gegen das Schloss. Leise sprang die Tür auf und gewährte Eintritt in einen großzügigen, fensterlosen Raum. In zwei großen, schwarzen Marmorkaminen brannten fröhliche Feuer und erwärmen das Zimmer. Der Fußboden bestand aus glatten, dunklen Felsplatten und die Wände waren mit dunklem Holz getäfelt. Viele grün-silberne Teppiche lagen verteilt und um den größeren Kamin herum stand eine Sitzecke mit zwei großen grünen Samtsofas und einigen passenden Sesseln. Auf der anderen Seite standen einige Bücherregale und ein großer, überfüllter Schreibtisch. An den Wänden hingen zahlreiche Gemälde und Fotos. Die meisten von Tom selber, oder von einem listig dreinblickenden, alten Zauberer, den Bellatrix als Salazar Slytherin persönlich identifizierte.

Neugierig wanderte ihr Blick über einige Glasvitrinen, in denen schaurige Gegenstände und merkwürdig schillernde Kugeln ausgestellt waren. An einer anderen Wand hingen einige seltene Tierköpfe, die im Feuerschein gruselige Schatten warfen.

„Setz dich.“ Meinte Tom und dirigierte sie sanft zum Sofa. Dankbar ließ Bellatrix sich am wärmenden Feuer nieder, sie fror in ihrem durchnässten Sommerkleid. Tom setzte sich neben sie und beschwore eine

Decke herauf, die er vorsichtig um ihre Schultern legte. Bellatrix seufzte wohlig und er fuhr zart die Kontur ihrer Schlüsselbeine nach, bevor er zwei Gläser Feuerwhiskey erscheinen ließ und ihr eines gab.

Vertrauen, Verrat und Vorwürfe

Hallo! Diesmal hat es etwas länger gedauert, tut mir Leid... Dafür geht es jetzt weiter.

@*Loony Lovegood*: *Vielen Dank *Keks schenk* naja, was denkst du denn, was sie machen... Aber nix unanständiges (noch nicht ;-D) Naja, du wirst es jetzt herausfinden.*

@all: *Jetzt geht es weiter mit Tom und Bella mehr. Es ist ein relativ langes Kapitel, ich hoffe es gefällt euch. Und jetzt halte ich meine Klappe, Viel Spaß beim Lesen!*

Vertrauen, Verrat und Vorwürfe

„Also, Bellatrix. Was willst du wissen?“ fragte Tom und stellte sein leeres Glas auf einen delikaten Beistelltisch aus golden schimmerndem Holz. Beinahe entspannt lehnte er sich zurück und betrachtete eingehend das Profil der jungen Frau neben sich.

Diese lächelte und murmelte dann: „Was immer du mir erzählen willst.“ Tom lächelte, die Antwort war richtig.

„Sehr gut. Dann fangen wir mit meinem Namen an. Ich heiße nicht wirklich Tom.“

Bellatrix sah ihn fragend an.

„Ich hieß es mal, vor langer Zeit, als es mir schlecht ging. Doch ich habe mich erhoben, und mit meiner schmutzigen Vergangenheit habe ich auch diesen Namen abgelegt, er ist mir nicht von Wert.“ Sagte er. Seine Stimme wurde verbittert. „In einem Muggelwaisenhaus haben sie mich aufgezogen, mich, der ich der letzte lebende Nachfahre des großen Salazar Slytherin bin!“

Bellatrix spürte, wie er immer ungehaltener wurde, hatte jedoch keine Ahnung, wie sie ihn besänftigen konnte, obwohl es ihr beinahe wehtat, dass er so wütend wurde.

„Erst in Hogwarts habe ich meine Wurzeln ergründen können. Als ich erfuhr, dass dreckige Muggel mir meinen Namen gegeben haben, legte ich ihn für immer ab, ich erschuf mir einen Namen, der meiner Herkunft entsprach.“ Jetzt begannen seine Augen wieder rot zu schimmern und Bellatrix hielt unwillkürlich den Atem an.

„Ich nannte mich Lord Voldemort!“

Bellatrix schnappte nach Luft und starre ihn ungläubig an. Natürlich hatte sie von Lord Voldemort gehört, von Ihm, dessen Name nicht genannt werden darf, von dem Dunklen Lord. Doch nie hätte sie gedacht, ihn zu treffen, mit ihm zu sprechen.

„Unter diesem Namen sammelte ich Anhänger und begann, mich an jenen zu rächen, die für meine missratene Kindheit verantwortlich waren- die Muggel!“ erklärte der Magier weiter, seine Stimme hatte sich beruhigt, nur noch Passion für seine Angelegenheit schwang mit, der Ärger war verflogen.

Ein kalter Schauer jagte Bellatrix über den Rücken. Sie hatte von den Todessern um den Dunklen Lord gehört, sie wusste, dass einige Freunde ihres Vaters ebenfalls welche waren. Vielleicht war sogar ihr Vater selber einer.

Etwas Kühles an ihrer Wange ließ sie zusammenzucken; Tom hatte seine Hand erhoben und ihr vorsichtig über die Wangenknochen gestrichen. „Du brauchst keine Angst zu haben.“ Flüsterte er sanft, seine langen Finger wanderten über ihr Gesicht, fuhren ihre Lippen nach und strichen über ihre Augenlider. „Ich habe nicht vor, dir etwas zu tun. Solange du mich nicht verrätst.“ Die Drohung war trotz des sanften Tons unmissverständlich.

„Ich werde dich nicht verraten.“ Versprach die junge Hexe und schmiegte sich leicht an seine Hand. Tom glückste zufrieden.

„Gut, was willst du noch wissen... Sicherlich, warum ich dir nicht gleich meinen wahren Namen verriet.“ Sann Voldemort und spielte mit einer von Bellatrix‘ langen schwarzen Haarsträhnen. Sie nickte.

„Ich wollte dich nicht erschrecken und ich fand es äußerst interessant, wie Menschen mit mir umgehen würden, wenn sie nicht meine wahre Identität kennen. Du warst genau die, die ich gesucht habe und ich wollte es perfekt machen. Dieses Mysteriöse, das mich durch den falschen Namen umgab, ich fand es interessant. Außerdem wusste ich nicht, ob ich dir vertrauen konnte und bin auf Nummer Sicher gegangen. Mit dem Namen Tom hättest du nicht so viel Schaden anrichten können.“ Erklärte er leise.

Bellatrix hatte Mühe, seine Worte zu verarbeiten, so voreingenommen war sie von seinem Blick, der ihre Augen gefangen hielt.

„Habe ich dich jetzt verschreckt?“ fragte der Dunkle Lord leicht amüsiert, leicht besorgt, nachdem sie eine Weile geschwiegen hatten. Er hielt Bellatrix‘ Blick mit seinen Augen gefangen.

„Nein.“ Flüsterte Bellatrix. Es stimmte; sie hatte keine Angst, und sie hatte auch schon vorher gewusst, dass er etwas Besonderes war. Tom lachte leise und strich ihr über den Kopf.

Nach einer langen Zeit, in der sie dort saßen und dem Knacken der Äste im Feuer gelauscht hatten, unterbrach Tom die Stille abermals.

„Bellatrix. Es ist schon spät, du solltest gehen. Eine Frau mit deiner Herkunft sollte nicht zu allzu später Zeit heimkehren.“ Bellatrix blickte mit gesenktem Kopf zu ihm auf. Sie wollte nicht weg, sie wollte für immer in seinem Arm auf dem Sofa bleiben, warm und geborgen. Dennoch gehorchte sie und richtete sich langsam auf.

„Ich fände es auch schöner, wenn du noch bleiben würdest, glaube mir, doch wir müssen auf deinen Ruf achten.“ Versicherte Tom und half ihr hoch. Er ließ ihre Hand nicht los, während er sie durch den steinernen Korridor in die Eingangshalle führte. Statt sie dort, wie erwartet allein gehen zu lassen, folgte er ihr hinaus in die Nacht und nahm abermals ihre Hand. Wortlos disapparierte er und zog sie mit sich in die erdrückende Schwärze.

Weit entfernt, vor einem großen, schmiedeeisernen Tor tauchten die beiden Gestalten, der große dunkle Mann und die etwas kleinere, weiß leuchtende Frau auf.

„Auf Wiedersehen, Bellatrix.“ Murmelte Tom und hauchte einen Kuss auf ihre Stirn. Bevor sie reagieren konnte, verschwand er wieder in der Dunkelheit.

Benommen hob Bellatrix die Hand und strich über die kribbelnde Haut auf ihrer Stirn, wo Toms weiche Lippen sie berührt hatten. Sie sah sich um und erkannte die erleuchteten Fenster ihres Elternhauses vor sich in der Dunkelheit.

Widerwillig betrat sie das Grundstück und watete über den nassen Rasen zur Eingangstür. Die Wärme, die sie beim Eintreten empfang kam ihr falsch vor, nicht so wohlig wie die Wärme bei Tom, in der Schwarzen Festung.

Gedankenversunken stieg sie eine Treppe hinauf und schritt einen Korridor entlang, als sie plötzlich gegen etwas weiches, warmes stieß, das beim Aufprall zischend ausatmete.

„Pass doch auf!“

„Hast du keine Augen im Kopf?“

Zwei sehr ähnliche, wütende Stimmen zischten sich an. Dann wurde eine Stimme resigniert, die andere fragend.

„Andra, was machst du denn noch wach? Und wieso rennst du so?“ fragte Bellatrix ihre jüngere Schwester, die sie argwöhnisch musterte.

„Ich wollte einen Brief verschicken. Es wundert mich überhaupt, dass du noch mit mir sprichst, haben die anderen es dir noch nicht erzählt?“ gab Andromeda zurück und starrte ihre Schwester ungläubig an.

„Nein, was sollten sie mir denn erzählt haben?“ hakte die ältere nach, das Hochgefühl von vorhin war verflogen.

„Nun, ich bin kurz davor Blutsverräter zu werden. Ich liebe ein Schlammbut und habe nicht vor, mich von ihm zu trennen, nur weil Mutter und Vater das wollen!“ schoss Andromeda wütend. „Wenn ihr es nicht akzeptieren könnt, ziehe ich eben zu Ted und seinen Eltern!“

„Was?! Meinst du Ted Tonks, diesen Idioten aus Hufflepuff?“

„Ja, und er ist kein Idiot! Wir lieben uns!“

„Dann geh doch und lieb ihn woanders! Du bist eine Black, du kannst doch keinen Muggel mögen!“ schrie Bellatrix, sie war außer sich. Niemals hätte sie sich träumen lassen, dass ihre Schwester einmal die Familie betrügen würde, ihr Blut verraten würde. Zumindest nicht so extrem.

„Werde ich auch. In diesem Brief schreibe ich ihm, dass ich zu ihm kommen werde. Hier halte ich es einfach nicht aus! Euer ganzes Gelaber von Blutreinheit und Ehre, ich habe es so satt!“ brüllte Andromeda. Ihre Haare fingen wieder an zu flattern und ein Feuer brannte in ihren braunen Augen. „Ich habe euch alle so satt, ihr habt ja keine Ahnung, was wirklich wichtig ist, ihr seid völlig verblendet!“ Damit machte sie auf dem Absatz kehrt und stürmte davon.

Mit geballten Fäusten sah Bellatrix ihr nach, in ihren schwarzen Augen loderten Wut und Enttäuschung. Sie konnte es nicht glauben, ihre Schwester konnte nicht einfach abhauen, sie hatte einen Namen, für den sie stehen musste. Sie war eine Black, wie konnte sie ein Schlammbut lieben?!

Schwer atmend lief Bellatrix in ihr Zimmer und warf sich bäuchlings auf ihr großes Himmelbett. Nach einer Weile schwand die Wut, und Trauer und Enttäuschung nahmen ihren Platz ein. Noch später wurden diese Gefühle von Scham und Sorge verdrängt. Sie schämte sich, mit einer Blutsverräterin verwandt zu sein, sie schämte sich für ihre Schwester. Sie sorgte sich, ob der Verrat ihrer Schwester Auswirkungen auf ihre Beziehung zu Tom haben könnte. Sie sorgte sich, dass er sie nicht mehr schätzen würde, dass er sie verachten könnte für ihre Schwester.

Irgendwann schlief Bellatrix ein.

Als sie am nächsten Morgen aufwachte, wusste sie erst nicht, wieso sie so unterschwellig wütend war. Dann fiel es ihr wieder ein, wie Andromeda die Familie mit Füßen getreten hatte und ihre Ehre zerstört hatte, wie sie es gewagt hatte, ein Schlammbut zu lieben. Zähneknirschend stand Bellatrix auf, strich sich die tiefschwarzen Haare aus dem Gesicht und ging in das Badezimmer, wo sie versuchte, sich in einer Wanne voll dampfendem, schäumendem Wasser zu entspannen.

Schließlich gelang es ihr, ihre Gedanken auf den vergangenen Abend mit dem Dunklen Lord zu richten. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, als sie daran dachte, dass er trotz allem ein Gentleman war, der sie bis nach Hause gebracht hatte. Er war so sanft, so einfühlsam, so zuvorkommend gewesen. Dazu der leichte Hauch von Gefahr und Mystik, der ihn immer umgab, machte ihn perfekt.

Nach einer Weile stand Bellatrix auf, trocknete sich ab und zog sich ein blutrotes, Schulterfreies, knielanges Kleid an, das ihre Taille mit einem breiten schwarzen Gürtel betonte. Die Haare band sie im Nacken zu einem eleganten Knoten zusammen. An ihre verräterische Schwester versuchte sie nicht zu denken, lieber wollte sie die Erinnerung an Tom genießen.

Nachdem sie sich noch kurz im Spiegel gemustert hatte, ging sie hinunter in den kleineren der beiden Speisesäle in der Black'schen Residenz. Wieder saßen ihre Mutter und ihre jüngste Schwester dort. Narcissa blickte abwesend auf, als Bellatrix den Raum betrat. Druella sagte nichts sondern betupfte sich demonstrativ die Augen.

Verächtlich zog Bellatrix eine schmale Augenbraue hoch und setzte sich neben ihre Schwester. „Was hat sie schon wieder?“ fragte sie leise und angelte nach einem Würstchen und einer Tomate.

„Andromeda. Hast du es nicht mitbekommen? Sie ist gestern Nacht noch verschwunden. Sie hat einen Brief hinterlassen, in dem steht, dass sie zu dem Schlammbut gegangen ist und wir sie in Ruhe lassen sollen.“ Erklärte Narcissa flüsternd und zerrupfte ihre Toastscheibe. „Vater ist unterwegs sie suchen, er will sie nicht ohne Weiteres davonkommen lassen. Er meint, wenn sie die Familienehre beschmutzt, dann muss sie mit den Konsequenzen leben.“

Bellatrix nickte. Das Schniefen ihrer Mutter ignorierte sie. Nach einer Weile sah sie irritiert von ihrem Teller auf. Es war still geworden; Druella Black hatte aufgehört zu schluchzen und blickte ihre älteste Tochter an, wie sie sie noch nie angesehen hatte.

„Bellatrix, wer ist es?“

„Häh, wer ist was? Bist du sicher, dass du weißt, was du redest, Mutter?“

Ihre Mutter funkelte sie wütend an. „Ich weiß sehr wohl, wovon ich spreche!“ sagte die Mutter streng. „Ein Hauself hat gestern beobachtet, wie du von einem Mann verabschiedet wurdest.“

Bellatrix spürte, wie das Blut in ihr Gesicht schoß und biss wütend die Zähne aufeinander. Sie wurde nie Rot! Narcissa neben ihr unterdrückte ein Kichern, indem sie sich die aufwändig golden bestickte Serviette auf den Mund presste.

„Ich erwarte eine Antwort, junge Dame! Ist er wenigstens aus gutem Hause?“

Bellatrix nickte wiederwillig. Sie hasste diese Frage-Antwort-Sitzungen mit ihrer Mutter. Und jetzt hatte sie mehr denn je Angst, zu viel zu verraten.

„Wie heißt er? Sind seine Absichten ehrenwert?“

Die junge Hexe schwieg verbissen und stocherte in ihrem Röhrei herum. Kein Ton, der Tom verraten würde, sollte ihre Lippen verlassen.

„Ich werde es herausfinden, verlass dich darauf, Bellatrix Black! Und wenn du unserer Familie Schande bereitest, wie schon deine Schwester es getan hat, dann bereite dich auf ernste Folgen vor!“ drohte ihre

Mutter, dann stand sie auf und verließ den Raum, die Schleppe ihres weiten, königsblauen Gewands schwang hinter ihr her.

Bedingungslos?

So, es geht weiter und ich freue mich weiterhin auf eure Kommies!

*@J.K.R.'s_god: Erstmal vielen Dank für das Lob *rotwerd*, freut mich sehr, dass es dir gefällt. Zu deiner Frage, Andromeda wird vielleicht noch ein zwei mal in "Gastrollen" auftreten, also mal erwähnt oder so. Aber sie wird nicht emhr oft vorkommen, nein. Tut mir Leid. Das mit der schnellen Entfremdung... Also ich will mich nicht verteidigen oder so, aber es ist halt auch sehr schnell gegangen, also so sollte es sein, dass plötzlich dieser Tom auftaucht und Bella alles andere vergisst... Aber vielleicht kommen sie sich ja wieder näher *zwinker*... Ich hoffe, es gefällt dir auch weiterhin.*

*@all: Wie findet ihr den Titel? Passt der nicht toll, weil er so mysteriös ist und so tiefgründig und so? *grins* Viel Spaß beim Lesen!*

Bedingungslos?

„Wer ist es, Bella. Mir kannst du es verraten.“ Sagte Narcissa mit leiser, weicher Stimme und legte ihre zarte Hand auf Bellatrix‘.

„Nein, kann ich nicht, Cissy. Du würdest es nicht verstehen.“

„Ach komm schon, ich bin 16 Jahre alt, ich verstehe mehr als du denkst!“ Narcissas Stimme klang empört.
„Ich bin kein Kind mehr!“

„Trotzdem, es gibt Dinge, die kann keiner von euch verstehen. Und ich kann sie euch nicht erklären. Ich habe versprochen, nichts zu sagen.“ Abrupt stoppte Bellatrix und biss sich auf die Lippe.

„Da ist also wirklich jemand. Und er hat dich gebeten, nichts zu verraten. Wieso?“

„Halt dich da raus, Cissy, du bist zu jung dafür!“ schoss Bellatrix eisig. Lieber würde sie ihre Schwester kränken, als ihr Versprechen Tom gegenüber zu brechen. Mit zusammengepressten Lippen stand sie auf und eilte aus dem Saal, eine verdatterte Narcissa zurücklassend.

Ihre schnellen Schritte hallten von den Wänden der langen Korridore wieder, ihre Haare lösten sich aus dem Knoten und fielen ihr ins Gesicht. Sehr derangiert aussehend betrat sie die Bibliothek, ihre Zufluchtsstätte. Dort schmiss sie sich wütend auf ein Sofa und rief ein Buch über Dunkle Künste zu sich, in der Hoffnung sich damit ablenken zu können. Am Nachmittag traf sie sich mit Tom.

Die nächsten Wochen lud Tom sie oft zu sich ein, doch egal wie sehr sie sich danach sehnte, mehr als eine Umarmung und leichte Berührungen, kaum mehr als ein Hauch auf ihrem Gesicht, war nicht drin. Tom schien ihr Verlangen nach Nähe nicht zu bemerken.

An einem Tag Anfang September, Narcissa war vor wenigen Tagen aufgebrochen zu ihrem sechsten Jahr in Hogwarts, fand Bellatrix sich in einem Streit mit ihrer Mutter. Immer hatte sie versucht es der Dame recht zu machen, immer hatte sie danach gestrebt, eine Anerkennung zu erlangen, doch Druella Black bemerkte immer nur die schlechten Seiten an ihrer ältesten Tochter. So auch heute.

„Bellatrix, es ist mir – keinem in diesem Haus- nicht entgangen, dass du dich heimlich mit einem Mann triffst. Bisher hast du keinen Namen genannt, wir haben ihn nie zu Gesicht bekommen, und dennoch verbringst du manche Abende mit ihm.“ Schimpfte ihre Mutter mit schriller Stimme und wedelte ungehalten mit ihrem Zauberstab. Ein schmaler Dampfstrahl stieg empor. „Du musst an die Ehre unserer Familie denken, die schon durch deine undankbare Schwester genug geschädigt wurde. Du trägst noch keinen Ring an deinem Finger, also sei dir bewusst, dass ein Verlust deiner Unschuld gravierende Folgen haben kann!“

Bellatrix verzog spöttisch das Gesicht. Ihre Mutter bestand auf Jungfräulichkeit bis zur Ehe, oder wenigstens bis zur Verlobung, als größten Wert der Braut. Dennoch waren ihre Worte schmerzlich. Nicht wegen der Anschuldigungen, sondern wegen der Erinnerung, dass der Lord sie noch nie, trotz ihrer Bemühungen und der vielen gemeinsamen Abende, wirklich mit Nähe beglückt hatte. Noch nicht einmal richtig geküsst hatte er sie, obwohl sie sich so nach ihm sehnte, dass es fast schmerhaft war.

„Ich verbiete dir, ihn weiter zu treffen, wenn du uns nicht wenigstens seinen Namen gibst! Er ist eine Gefahr für deine und unsere Ehre!“

„Du kannst es mir nicht verbieten!“ brüllte Bellatrix, ihre Augen brannten und sie unterdrückte die Tränen. Wütend machte sie auf dem Absatz kehrt und stürmte aus dem Salon. Aufgebracht eilte sie durch die Gänge,

das knielange weiße Kleid mit schwarzem Saum und einer aufgestickten schwarzen Blüte, wippte im Takt ihrer Schritte. Der steife, breite Rock behinderte ihre Beine nicht beim Laufen, doch das Korsagen ähnliche, Schulterfreie Oberteil rutschte ein wenig, sodass sie gezwungenermaßen einen neuen Sicherungszauber darauf sprechen musste. Ihre offenen Haare waren vom Laufen durcheinander und lockten sich um ihre Schultern.

Wieder einmal hatten ihre Beine sie in die Bibliothek geführt.

Sie wollte sich gerade auf ein Sofa fallen lassen, da nahm sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr. Sie fuhr herum und zog in einer geschmeidigen Bewegung ihren Zauberstab.

„Gute Reaktion, Bella.“

Bellatrix‘ Augen weiteten sich überrascht. Wie war er hier hereingekommen? Was wollte er hier?

„Ist es wegen Andromeda?“ fragte sie leise, ihr Herz schlug schmerhaft gegen ihre Rippen. Sie ärgerte sich aus unerfindlichen Gründen, dass ihre Haare so durcheinander waren.

„Nein... Nein, ich komme nicht wegen dreckiger Blutsverräterinnen zu euch. Ich komme zu dir.“ Sagte Tom, er klang amüsiert. Mit fließenden Schritten kam er näher, er legte seine Arme um sie und küsste sie. Ganz unerwartet presste er plötzlich seine Lippen auf ihre. Seine Lippen spielten mit ihrer Unterlippe bevor seine Zunge ihre weichen Lippen erkundete und durch den schmalen Spalt in ihren Mund vordrang. Ihre Zungen trafen sich, umkreisten sich und stupsten sich an. Erst langsam, dann immer schneller. Schließlich löste er sich von ihr.

Bellatrix holte überrascht Luft, in ihrem Bauch kribbelte es heftig und sie spürte ein leichtes Lächeln über ihr Gesicht huschen. Endlich. Nach Wochen des Träumens, der Hoffnung, hatte er es ihr endlich gegönnt. Tom grinste, als er ihre geröteten Wangen und ihr freudig-überraschtes Gesicht sah.

Sie wusste noch weniger als sonst, was sie sagen sollte, ein Effekt, den nur Tom in ihr hervorrief.

„Komm, Bella.“ Murmelte der Dunkle Lord und zog die junge Hexe an der Hand hinter sich her zum geöffneten Fenster. Ohne zu zögern kletterte er auf das Fensterbrett und wartete, bis Bellatrix ihm gefolgt war. Dann ließ er sich fallen. Bellatrix unterdrückte ein Kreischen, als sein stählerner Griff sie mit in die Tiefe zog. Doch anstatt hart auf dem Boden zu landen, glitten sie Hand in Hand durch die Luft. Das Gefühl war unbeschreiblich, sie fühlte sich beinahe schwerelos, der Wind wehte durch ihre Haare und ließ ihre Locken flattern.

Unter ihnen flog die Landschaft unerwartet schnell vorbei, das Black’sche Anwesen hatten sie schon lange hinter sich gelassen, sie flogen über einen Wald und über Felder. Schließlich spürte Bellatrix, wie sie sanken. Immer näher kam die Erde, sie glitten nur noch knapp zwei Meter über dem Boden. Tom streckte die Beine aus und machte Kontakt mit dem steinigen Boden. Seine langen Beine ließen, noch halb in der Schwere, mit, um den Schwung aufzufangen. Bellatrix machte es ihm nach, wobei sie in ihren hohen Absätzen mehrmals stolperte und nur von Toms festem Griff gehalten wurde.

„Wow.“ Murmelte sie atemlos, als sie schließlich auf festem Boden standen. Tom sah so entspannt aus, als bewegte er sich jeden Tag auf diese Art fort und schmunzelte über Bellatrix‘ verblüfften Gesichtsausdruck.

„Den Zauber habe ich selbst erfunden. Er ist sehr praktisch um größere Distanzen spontan zu überwinden, wenn man nicht apparieren will oder kann.“ Erklärte der Dunkle Lord. „Ich habe dich hierher gebracht, weil ich mit dir über etwas sprechen will.“

Sie sah sich zum ersten Mal um; sie standen auf einem steinigen Pfad, der einige Klippen hochführte. Dahinter konnte man das Meer hören. Die Sonne hatte sich durch die Wolken gekämpft und schien auf die Mohnblumen, die verstreut am Wegesrand blühten.

Stumm wanderten die beiden Personen nebeneinander den Weg hoch. Bellatrix warf immer wieder bewundernde Blicke zu Tom, welcher dies nicht zu bemerken schien, er starrte stur geradeaus. Der Kies knirschte unter ihren Füßen, als sie den obersten Punkt der Klippe erreichten und stehen blieben. Unter ihnen schlug das Meer sanft gegen den Fels, die Gischt spritzte auf die Möwen, die dicht über der Wasseroberfläche nach Fischen angelten.

„Bellatrix, ich kenne dich, besser als du glaubst. Ich weiß einiges über dich und ich weiß, dass ich dich weiter in meiner Nähe behalten möchte.“ Begann der Lord leise zu sprechen. Seine Worte waren trotz der rauschenden Brandung deutlich zu hören. „Willst du auch bei mir bleiben?“

Bellatrix holte tief Luft. Sie versuchte in seinen Augen zu erkennen, was er wirklich fragte, doch sie sah nichts als Schwarze und diesen leichten roten Schimmer. Sie nickte, „Ja.“ Egal was ihre Mutter sagte, sie wollte unbedingt bei ihm bleiben, in seiner Nähe fühlte sie sich so anders als überall sonst. Seine Aura zog sie jedes Mal wieder in ihren Bann, faszinierte sie jedes Mal aufs Neue.

Tom lächelte und strich mit seiner Hand leicht über ihre Wange.

„Dann musst du dich jetzt entschieden. Du kannst nicht einfach so, ohne Begrenzungen, in meiner Nähe bleiben. Du musst dich entscheiden, willst du bei mir bleiben und dich dafür mir anschließen. Oder willst du frei bleiben und dafür mich nie wieder sehen?“

Seine Worte trafen sie wie Schläge, sie verzog das Gesicht und schnappte nach Luft. Sie kannten sich erst so kurz und schon stellte er sie vor ein Ultimatum und drohte, ihre zarte Beziehung zu zerstören. Er wollte sie unterwerfen oder verstoßen.

„Weißt du, Bella, Ich hätte dich wirklich gerne bei mir. Nur ohne Sicherheitsvorkehrungen ist es zu gefährlich für mich.“ Tom Stimme war unverändert sanft und schmeichelnd, doch Bellatrix fühlte sich trotzdem wieder so unsicher in seiner Gegenwart, wie zuletzt bei ihrer ersten Konversation. Wie konnte er so etwas von ihr verlangen?

Hatte er nicht bemerkt, dass sie ihre Freiheit brauchte, dass sie sich nicht unterordnete?

Und was war mit ihrer Ehre? Todesser waren nicht gerade feine Gesellschaft und Bellatrix legte keinen Wert darauf, mit ihnen zu plündern und zu morden, wenngleich sie die Ziele edel fand.

„Ich weiß, dass du ein sehr unabhängiger Charakter bist, aber du musst auch an die Gefahr denken, in die ich mich begebe, wenn ich dich einfach so mit allem, was du über mich weißt, herumlaufen lasse.“ Drang der Dunkle Lord mit weicher Stimme auf sie ein. Wie er es sagte, machte es alles Sinn, doch sobald er schwieg und sie nachdachte, kamen ihr wieder große Zweifel.

„Tom, bitte, ich kann diese Entscheidung nicht treffen. Was du von mir erwartest ist unmöglich!“ flehte Bellatrix. Sie streckte sie Hand nach ihm aus, doch er hielt sie am Handgelenk fest.

„Bellatrix, wenn ich dir wirklich wichtig bin, dann steht deine Entscheidung längst fest. Aber anscheinend bedeute ich dir doch nicht so viel wie ich dachte.“ Seine Stimme war härter, schneidender geworden und Bellatrix lief ein kalter Schauer über den Rücken. Sie spürte die Wärme der Sonne auf ihren Schultern nicht mehr.

„Doch, du bedeutest mir mehr, als du glaubst, aber ich kann nicht alles aufgeben. Du kannst nicht von mir erwarten, meine Persönlichkeit zu ändern. Und du kannst mir doch vertrauen, ich würde dich nie verraten.“ versuchte Bellatrix es noch einmal.

„Wenn ich dir so viel bedeute, wenn ich dir vertrauen kann, wieso wirst du dann nicht einfach Todesser, wirst Mein. Es hätte Vorteile, musst du wissen.“ Seine Stimme wurde eindringlich. „Ich könnte dir viel mehr geben, wenn du dich nur auf mich einlässt.“

Die Versuchung war groß, seine unglaublich weiche, wohlklingende Stimme bohrte sich tief in sie hinein und versuchte sie zu einem Entschluss zu drängen. Doch ihr Verstand gab nicht auf, kämpfte weiter gegen die Überzeugung in seiner Stimme und in seinen tiefen, unergründlichen schwarzen Augen an.

„Ich kann nicht, Tom. Versteh das doch bitte.“ Bettelte sie, trat einen Schritt zu ihm, doch er wich ihr aus.

„Du hast drei Tage Zeit, dich zu entscheiden. Dann sehen wir uns wieder.“ Verkündete Tom und disapparierte, Bellatrix zog er mit sich in die Dunkelheit.

Vor dem schmiedeeisernen Haupttor der Black Mansion erschienen sie wieder.

„Entscheide dich für das Richtige, Bella.“ Murmelte Tom, hauchte einen leichten Kuss auf ihre Hand und verschwand. Benommen und verwirrt ging Bellatrix über die weiten Rasenflächen, an blühenden Rosenbüschchen vorbei ins Haus. Dort ging sie still in ihren Flügel und tigerte den Tag über ruhelos durch ihr Wohnzimmer. Wie sollte sie sich nur entscheiden?

Just One Kiss On My Lips...

So, wieder einmal geht es weiter, danke schön für die lieben Kommies!

*@SchokoBienchen: Danke schön. Muss dir ja ganz schön gefallen haben, wenn du gleich zwei Kommies geschrieben hast. Freut mich jedenfalls, dass es dir gefällt, ich hoffe, das bleibt so *grins* So, noch dieses Kapitel und dann lass ich euch erfahren, wie sie sich entscheiden hat *fies grins**

*@*Loony Lovegood*: Vielen Dank für die Blumen *rotwerd* freut mich echt, dass es dir gefällt! Hihi, ich finds auch lustig die Dialoge zu schreiben...*

@all: So, das ist ein ziemlich langes Kapitel. Jetzt kommt fast Bellas Entscheidung, erstmal muss sie aber ihren gesellschaftlichen Pflichten nachkommen, ihr wisst sicher, was das heißt...

So, genug geredet, Viel Spaß!

Just One Kiss On My Lips...

Sie konnte nicht schlafen. Ruhelos schmiss sie sich auf ihrem Himmelbett herum, die schwarze Seidendecke lag zusammengeknüllt zu ihren Füßen. Sie fand einfach keine Ruhe, zu voll war ihr Kopf. Schließlich schwang sie ihre langen, blassen Beine über die Kante und stand auf. Sie war müde, doch ihr Geist war zu belastet und wollte ihr keine Ruhe gönnen. Das schwarze Haar hing platt an ihren Kopf als sie in ihr Badezimmer ging und mit einem Schnipsen die Kerzen in den goldenen Halterungen anzündete. Nach einem beiläufigen Blick in den Spiegel verzog sie das Gesicht und schwang ihren Zauberstab um ihre Haare wieder glänzend und geschmeidig fallend zu machen. Dann ließ sie sich ein Bad ein und versuchte im heißen Wasser zu entspannen. Vergeblich versuchte sie, ihre Gedanken zu ordnen.

Sollte sie wirklich Todesserin werden, um Tom nahe sein zu können?

Oder sollte sie ihren Stolz behalten und ihn nie wieder sehen?

Sie bezweifelte, dass sie es aushalten könnte, nie wieder sein schönes Gesicht zu sehen, nie wieder seine leichten Berührungen zu spüren, nie wieder seine samtig weiche Stimme zu hören.

Aber wie konnte er von ihr erwarten, ihre Unabhängigkeit, alles, aufzugeben, für ihn?

Wieso konnte er ihr nicht einfach vertrauen? Wieso konnte er sie nicht einfach so nehmen?

Immer und immer wieder stellte sie sich diese Fragen und jedes Mal fand sie keine Antworten. Seufzend erhob sie sich schließlich wieder und trocknete sich mit einem flauschigen blutroten Handtuch ab. Die Haare trocknete sie mit einem Schwenker ihres Zauberstabs und ließ sie dann spontan in Korkenzieherlocken die Schultern hinab fallen. Dazu zog sie sich ein schwarzes Spitzennegligee und einen passenden Morgenmantel an, um barfuß durch ihr Schlafzimmer auf den Flur zu treten.

Der Mond malte silbrige Kreise auf den Holzboden als sie mit leisen Schritten den Gang entlang lief und eine Treppe herunterging. Durch das halbe Haus musste sie laufen, bis sie zu einer gläsernen Doppeltür kam, die hinaus in den großen Garten führte.

Mit nackten Füßen lief sie hinaus und wanderte über den feuchten Rasen. Es war kühl und schon bald breitete sich eine Gänsehaut auf ihren Armen und Beinen aus. Bellatrix ignorierte es und ging langsam durch den Garten. Weit entfernt von ihrem Elternhaus blieb sie vor einem Rosenbusch stehen. Auch hier leuchtete der Mond sanft auf die dunkelroten Blüten des großen Busches. Die junge Hexe blickte gedankenversunken auf die Blume hinab und ihre Hand wanderte unwillkürlich an den dornengespickten Stiel einer Blüte, um sie zu pflücken. Es knackte leise, als der Ast sich von der Pflanze löste. Bellatrix hob die Rose vor ihr Gesicht und betrachtete die Blätter. Sie waren ungewöhnlich vollkommen und regelmäßig. Sie blickte hinab auf die Dornen und fühlte sich zurückversetzt in die Zeit, in der alles angefangen hatte. Sie fühlte sich wie damals, als sie die erste schwarze Rose von Tom bekommen hatte, sie konnte fast noch den Schmerz in ihrer Hand fühlen, so stark fühlte sie sich wie damals.

Eine einsame Träne löste sich aus ihren Augen und kullerte ihr über die Wange bis sie in die Rosenblüte fiel. Dort blieb sie liegen.

Wie konnte sie sich entschieden zwischen den beiden Dingen, die ihr am wichtigsten von allen waren? Zwischen Tom und ihrer Freiheit?

Sie schüttelte den Kopf, sie konnte es nicht.

What if I fall

What if I don't

What if I never make it home

What if I bleed

What if I break

Die nächsten zwei Tage war Bellatrix noch unausgeglichener und reizbarer als sonst, die Unfähigkeit sich zu entscheiden nervte sie selbst und zerrte an ihren Nerven.

Außerdem vermisste sie Tom. Seit dem Ultimatum hatte sie ihn weder gesehen, noch gehört. An ihn zu denken war beinahe schmerzlich, wenn sie sich bewusst machte, dass sie ihn vielleicht nie wieder sehen würde. Sie konnte sich nicht vorstellen, ohne ihn leben zu können, doch noch weniger konnte sie sich vorstellen, ohne ihre Freiheit und ihren Stolz zu leben.

Sie musste die unmögliche Entscheidung treffen, sie wollte ihn doch wiedersehen.

Nachdem sie sich fünfmal entschlossen hatte, ihm nun Bescheid zu geben, dass sie sich ihm anschließen würde, hatte sie den Gedanken fünfmal wieder verworfen. Sie konnte es einfach nicht.

Mürrisch ging sie in ihr Wohnzimmer, wo in einer Ecke ein dunkler, antiker Holzsekretär stand, und hob die Briefe auf, die dort in cremefarbenen Pergamentumschlägen auf sie warteten, und überflog die Absender. Ein sehr formeller Umschlag zog ihre Aufmerksamkeit auf sich; sie öffnete ihn und zog eine goldgerahmte Karte heraus. Eine Einladung zu einem Ball auf dem Anwesen der Lestranges, heute Abend!

An dem Abend, an dem sie sich also entscheiden musste, an dem sie ihre Entscheidung dem Dunklen Lord bekannt geben musste, wurde von ihr auch noch erwartet, auf einem Ball zu erscheinen. Wütend schmiss sie die Einladung auf den Boden und stampfte aus dem Zimmer.

„Mutter!“

Keine Antwort.

„Mutter!!!“ brüllte Bellatrix noch mal durch das Haus, ihre Stimme echte von den Wänden und wurde auf ein Vielfaches verstärkt. Endlich hörte sie eine Antwort und folgte dem missbilligenden Ruf ihrer Mutter in ein abgelegenes Gästezimmer.

„Wieso schreist du so wie eine gewöhnliche Magd. Es gibt vornehmere Wege nach Leuten zu fragen!“ schimpfte Druella Black und warf ihrer Tochter einen kalten Blick zu. „Wenn du schon einmal hier bist, ich will diesen Raum um dekorieren. Würdest du braune oder blaue Tapete bevorzugen?“

„Keins von beiden, ich würde es schwarz machen. Und ich bin nicht wegen der Tapeten gekommen. Ich will wissen, wieso ich erst heute von dem Ball erfahre?“ fauchte Bellatrix.

„Ändere deinen Ton deiner Mutter gegenüber!“ zischte ihre Mutter. „Außerdem hast du die Einladung schon vor einer Woche erhalten, du warst nur zu beschäftigt mit diesem unmöglichen Mann, um es zu bemerken!“

„Ich kann nicht hingehen. Ich habe schon etwas vor.“

„Vergiss es. Wenn du eingeladen wirst, erscheinst du. Solange du noch nicht verlobt bist, musst du dich der Gesellschaft von deiner besten Seite präsentieren, wie sollen wir dich sonst je verheiratet kriegen, wenn du nie irgendwo bist?“

Bellatrix runzelte die Stirn und öffnete den Mund um etwas zu erwideren, doch ein drohender Blick aus den kalten Augen ihrer Mutter brachte sie zum Schweigen. Wütend raffte Bellatrix die Röcke ihres weiten Korsagenkleids und stürmte aus dem Zimmer.

Noch nicht einmal Narcissa war da, um sie zu unterstützen oder zu beraten, sie musste es alles alleine durchstehen. Wobei sie bezweifelte, dass ihre Schwester ihr überhaupt geholfen hätte, selbst wenn sie da gewesen wäre. Zu kalt und abweisend war Bellatrix die letzten Wochen zu ihr gewesen.

Am Abend begab Bellatrix sich widerwillig in ihr Ankleidezimmer und zog sich ein enges, Schulterfreies dunkellila Kleid an, das aus zahlreichen überlappenden Blättern zu bestehen schien. Ab den Knien wurde es etwas weiter, so dass es in einer angedeuteten Schleppe endete. Die Haare zauberte sie sich zu verspielten Korkenzieherlocken, die am Hinterkopf zusammengerafft waren und ihr über die Schultern fielen.

Zusammen mit ihrer aufgetakelten Mutter und ihrem steifen Vater apparierte sie zu der alten schottischen Burg, in der die Lestranges im Sommer wohnten. Im Garten waren zahlreiche rote und silberne Laternen aufgehängt worden und golden schimmernde Lichterfeen flatterten zwischen den knorrigen Bäumen herum.

Ein Pförtner geleitete die drei in die alte Burg, deren Steinboden mit Teppichen bedeckt war. Überall standen Zauberer in Festumhängen und Hexen in teuren Kleidern herum und redeten und lachten aufgedreht.

„Druella!“ kreischte Ashley Lestrange und umarmte ihre Freundin innig. Dann begrüßte sie Bellatrix mit den gewohnten Wangenküsschen und ließ sich von Cygnus Black die Hand küssen. Ashley und Bellatrix' Mutter unterhielten sich angeregt während Bellatrix sich leise davon stahl, in einen großen Ballsaal, in dem sie einige alte Schulfreunde entdeckte.

„Bellatrix?“ rief ein großer blonder Mann mit verzerrtem Gesicht ungläubig aus und stand auf um sie zu begrüßen. „Lange nicht gesehen. Wie geht es dir?“

„Antonin. Was verschlägt dich hierher?“ gab sie zurück und reichte ihre Hand den anderen jungen Männern, die einen Begrüßungskuss darauf hauchten.

„Du siehst gut aus, Bella.“ Sagte Rodolphus Lestrange leise und legte einen Arm um sie. Wütend schüttelte Bellatrix ihn ab; „Finger weg, bin ich ein Hund, den jeder einfach anfassen darf?!“ fauchte sie und trat einige Schritte von ihm weg, während sie ihm böse Blicke zuwarf. Die anderen grinsten. Dann wandten sie sich wieder den Unterhaltungen zu, die sie geführt hatten, bevor Bellatrix kam. Diese stand daneben und hörte interessiert zu.

„Bella, würdest du mir die Ehre erweisen und mich auf einen Spaziergang im Park begleiten?“ bat Rodolphus wenig später und sah sie hoffnungsvoll an. Da ihr keine gute Ausrede einfiel, willigte sie ein. „Schön, wenn du deine Hände bei dir behalten kannst!“

Rodolphus nickte und bot ihr seinen Arm an als er sie hinausbegleitete. Aus den Augenwinkeln sah Bellatrix ihre Mutter triumphierend grinsen und eine leichte Wut brodelte in ihrem Magen.

Stumm gingen sie nebeneinander her, durch Schwärme von Lichterfeen und zwischen Bäumen hindurch. Plötzlich sah Bellatrix vor sich einen großen runden Käfig in der Luft schweben. Hinter den feinen goldenen Stäben saßen große bunte Vögel und zwitscherten traurig. Sie blieb stehen und beobachtete die Tiere. Ihre Lieder klangen unglaublich traurig und wehmütig. Sie fühlte sich an ihre eigenen Lage erinnert, würde auch sie bald wie ein Vogel im goldenen Käfig eingesperrt sein, weil sie zu dumm zum Wegfliegen war?

Ohne nachzudenken öffnete Bellatrix die Tür zum Käfig und trat beiseite.

„Was tust du da, weißt du wie selten diese Viecher sind?!“ rief Rodolphus und wollte an ihr vorbeitreten, doch Bellatrix blockierte seinen Weg. „Lass ihnen eine Chance.“ Bat sie. Neben sich spürte sie den jungen Zauberer unsicher hin und her wippen. Die Vögel bewegten sich nicht, hatten nicht bemerkt, dass sie eine Fluchtmöglichkeit bekommen hatten. Bellatrix schluckte kurz und schloss dann mit zitternden Händen die Tür wieder. Die Vögel hatten ihre Chance vertan. „Entscheide dich jetzt!“ befahl eine kühle, samtige Stimme in ihrem Kopf, die ihr schmerzlich bekannt war. Ihr Herzschlag beschleunigte sich unfreiwillig.

„Was sollte das eben?“ fragte Rodolphus verdattert, als sie wieder zurück gingen. Bellatrix zuckte nur ratlos die Schultern und vergaß den verwirrten Zauberer neben sich, als ihre Gedanken wieder einmal um Tom zu kreisen begannen. Sie konnte ihn nicht aufgeben, er war ihr zu wichtig. Es gab nur einen Weg, mit ihm glücklich zu werden und sie musste es wagen, diesen Weg zu wählen.

„Entschuldigst du mich bitte, Rodolphus, ich muss etwas Wichtiges erledigen.“ Flüsterte Bellatrix nachdem sie endlich den Entschluss gefasst hatte. Ohne eine Antwort abzuwarten rannte sie durch den Park bis hinter die Appariergrenze, hinter der sie sofort verschwand.

Mit einem leisen Plopp erschien sie wieder in dem Wald, in den auch Tom mit ihr appariert war, als er ihr seine Festung gezeigt hatte. Mit wild pochendem Herzen stolperte Bellatrix durch das Dickicht und erreichte endlich den Weg hinauf zur Festung. Ihre Haare waren ein wenig zerzaust, doch das kümmerte sie wenig. Ohne nachzudenken ging sie durch den Nebel und spürte plötzlich eine unvorstellbare Kraft, die sie Richtung Burggraben schob. Sie lehnte sich mit ganzem Gewicht dagegen, doch es half nichts. Verzweifelt schrie sie, da stoppte der Druck abrupt und sie hatte den Nebel hinter sich gelassen. Nichts außer einem leichten Schmerz im Rücken blieb zurück. Nun stand sie benommen vor der schwarzen Zugbrücke und überlegte, wie sie hineinkommen sollte, da hörte sie ein leichtes Kettenrasseln und sah, wie die Brücke sich senkte. Mit zittrigen Schritten überquerte sie den tödlichen Graben und betrat den Burghof, auf dessen anderen Seite sich leise eine Tür öffnete. Bellatrix ging auf sie zu und betrat die Eingangshalle, in der sie auch das letzte Mal gewesen war. Unsicher blieb sie stehen, da öffnete sich wie von Geisterhand eine dunkle Tür am Ende der langen Halle; sie führte in den Salon, in dem sie letztes Mal mit Tom gesessen hatte und seine Geheimnisse erfahren durfte.

„Bellatrix. Du hast dich also entschieden?“

Sie nickte, ihre Kehle wurde trocken, sie schluckte angestrengt. War es wirklich die richtige Entscheidung? Noch konnte sie umkehren. Sie blickte auf und sah Toms schönes, ebenmäßiges Gesicht mit der Haut, die Elfenbein glich. Seine schwarzen Augen glänzten röter denn je und er lächelte sie an. Ihre Entscheidung stand fest. Sie hatte schon immer festgestanden, sie hatte es nur nicht wahrhaben wollen. Seit ihrer ersten Begegnung war ihr Schicksal besiegt gewesen.

...Was All It Took To Seal The Future

*Hey! Jetzt bin ich aus Estland zurück udn kann updaten! Vielen Dank für eure Kommies! *Kekse herumreich**

*@DoraTonks: Vielen Dank für das Lob (siehst du meine rote Birne?). Freut mich, dass es dir gefällt, ich hoffe das bleibt so *zwinker*...*

*@J.K.R.`s_god: Erstmal.. freut mich echt, dass du dranbleiben willst. Ich werde auch auf jeden Fall weiter schreiben *grins*. Das mit den Kleidern ist aber kein Fehler gewesen, das Negligee trägt sie nachts im Garten, als sie nicht schlafen kann, und dann heißt es zwei Tage später, dass sie die Einladung findet und schimpft. Und in der Zeit musste sie sich ja mal umziehen, ne? *zwinker* Aber nicht so wichtig... So, und jetzt wird es auch mal-Nein, ich will nichts verraten!*

*@SchokoBienchen: Zuerstmal vielen Dank! *rotwerd* Und zweitens nochmal danke, ich werde es ändern, ist mir beim Überprüfen garnicht aufgefallen, also gut, dass du es bemerkt hast. Und es hört sich wirklich etwas holperig an...*

@all: Ich will an dieser Stelle anmerken, dass ich in Kapitel 8 ein "nerven" in "ärgern" ändern werde, auf Hinweis von SchokoBienchen. Und jetzt genug von meinem Gelaber, viel Spaß beim Lesen!

...Was All It Took To Seal My Future

Langsam, zögernd, trat sie auf ihn zu. Er saß in einem dunklen Ledersessel, eine Hand ruhig auf die Armlehne gelegt, und sah sie abwartend an. Unsicher blieb sie einige Schritte von ihm entfernt stehen. Sie wunderte sich kaum, dass er so ruhig und entspannt und zufrieden blicken konnte, wo er doch der Grund für ihr Unwohlsein war. Doch gerade das war es, was sie so faszinierte.

„Also, Bella, wie lautet deine Entscheidung?“

Musste er sie dazu zwingen, es selber laut auszusprechen? Es kam ihr vor, als ob sie es dadurch erst richtig anerkennen würde, welche Entscheidung sie getroffen hatte.

„Ich will mich Euch anschließen.“ Ihre Stimme war dünn. Sie hatte kaum bemerkt, dass sie vom ‚Du‘ auf das respektvolle ‚Ihr‘ gewechselt hatte.

Der Dunkle Lord stand auf und kam auf sie zu. Er ging um sie herum, sein langer Finger glitt über ihre Wange und Bellatrix musste schielen, um ihn weiterhin im Blick haben zu können.

„Bist du dir sicher, Bella?“ sie nickte.

„Gut, wir können großes zusammen erreichen, du wirst sehen, es wird sich lohnen.“ Flüsterte Tom, Zufriedenheit lag in seiner Stimme als der sich vor sie stellte und seine Hände auf ihre Schultern legte. Seine Daumen kreisten sanft über ihre nackte Haut bevor er sie hinunter drückte und auf die Knie zwang. Es gefiel Bellatrix nicht, vor ihm zu knien, es war ihr zu unterwürfig, zu nieder, doch sie hatte keine Wahl. Trotzig hob sie das Kinn, um wenigstens etwas Haltung zu wahren, in dieser entwürdigenden Situation. Tom grinste leicht, als er es sah.

„Bellatrix Black, willst du mein Todesser werden, mir dein Leben lang dienen und treu ergeben sein? Willst du in meinem Namen morden und foltern, willst du dein Leben einsetzen, um meine Ziele zu verwirklichen?“ fragte er dann, seine Stimme hatte einen kühlen, geschäftsmäßigen Ton angenommen.

Die Formulierung gefiel der jungen Hexe nicht, zu sehr setzte sie das Meister-Diener-Verhältnis fest, ließ ihr keinen Freiraum, doch was sollte sie tun? Sie hatte ihre Entscheidung doch getroffen, dies war der letzte, winzige Schritt, der sie von der gemeinsamen Zukunft trennte. Und war es wirklich so wichtig, wie er es formulierte, war die Hauptsache nicht, dass sie danach an ihn gebunden war, sie vereint waren? Wieso fiel es ihr so schwer?

Sie straffte die Schultern, blickte ihm fest in die Augen und sagte „Ja.“ Seine Augen blieben ausdruckslos, aber sein Mund lächelte.

„Steh auf, Bellatrix, mea Domicella“ Sagte er und diesmal half er ihr nicht hoch. Ihren Blick nicht von seinen Augen abwendend, erhob sie sich elegant, strich sich das Kleid glatt und wartete. Wortlos nahm er ihren linken Arm, drehte ihn auf die Unterseite und berührte ihn leicht mit der Zauberstabspitze. Bellatrix rührte sich nicht.

„Es könnte etwas piksen.“ Warnte Tom noch, bevor er etwas leise murmelte und seinen Zauberstab in das

Fleisch an ihrem Unterarm bohrte. Ein brennender Schmerz breitete sich von der Spitze aus und kroch den Arm herauf, bis zum Herzen. Bellatrix zuckte unwillkürlich zurück, doch Tom hielt ihren Arm fest. Sie atmete keuchend und unregelmäßig, ihre Hand ballte sich unfreiwillig zu einer Faust. Den Blick hielt sie abgewandt, sie wusste nicht genau, was gerade passierte, doch sie wollte es auch nicht wissen. Sie fühlte sich an das Brandmarken von Rindern erinnert und ihr Magen verkrampte sich bei dem Gedanken, dass sie fast genauso tief gesunken war. Wenigstens hatte sie Tom, sagte sie sich und sah hoch in sein konzentriertes Gesicht.

So plötzlich wie der Schmerz begonnen hatte, stoppte er auch wieder. Bellatrix atmete auf und sah zum ersten mal auf ihren Arm; dort, in ihre helle, glatte Haut gebrannt, prangte ein kräftiges, schwarzes Mal, ein Totenkopf mit einer Schlange, die als Zunge herauskam. Es sah abstoßend und anziehend zugleich aus, so unkonventionell und provozierend, es war sein Zeichen und nun trug auch sie es. Sie hatte es also getan, für diesen Mann hatte sie ihre Freiheit aufgegeben, diesem Mann hatte sie sich verpflichtet. Bellatrix sah auf, suchte seinen Blick, wartete auf etwas.

„Wie fühlst du dich?“ fragte Tom, jetzt wieder mit samtig-weicher Stimme und etwas wie Besorgnis in der Stimme. Er führte sie zu einem Sofa am Kamin und zog sie zu sich auf den Schoß. Bellatrix lehnte sich an seine harte Brust und atmete tief durch. Immer wieder glitten ihr Blick und ihr Finger ihren Arm hinunter und erkundeten das Dunkle Mal, es war so fremd und doch schon ein Teil von ihr. Sie musste sich daran gewöhnen.

„Die anderen Todesser tragen es auch. Wenn es brennt rufe ich euch, dann musst du sofort erschienen.“ Erklärte Tom. „Wenn andere dabei sind, sollst du mich mit Meister oder Mein Lord ansprechen und respektvoller sein.“

Bellatrix nickte ergeben. Den Kopf hatte sie gegen ihn gelehnt, und seine Hand spielte mit ihrem Haar. Wieder strich sie über ihr Mal und es brannte etwas unter der Berührung, sie zuckte leicht zusammen und Tom murmelte: „Lass es heilen, die Haut ist gereizt nach der Magie. Es wird bald aufhören zu brennen.“ Dann nahm er ihre Hand und küsste ihre Fingerspitzen. Ein Gefühl tiefer Zufriedenheit besiegte die nagenden Zweifel und Bellatrix war froh, sich entschieden zu haben, froh, jetzt Todesser zu sein, froh, bei ihm bleiben zu dürfen. Sie würde ihm alles geben, damit es so blieb.

Tom war dazu übergegangen ihren Hals zu liebkoseln, seine Lippen und seine Zunge, ungewöhnlich biegsam und spitz zulaufend, reptilienartig, wanderten über ihre zarte Haut und hinterließen eine schmale feuchte Spur. Bellatrix seufzte zufrieden. Seine Hände wanderten über ihren Körper, ertasteten ihre Brüste unter dem Kleid, strichen über ihren Rücken und über ihre Oberschenkel. Überall spürte sie seine leichten, forschenden Berührungen. Schließlich schwang er kurz seinen Zauberstab, der bis dahin unbeachtet auf dem Sofa gelegen hatte, und ihr Kleid verschwand; sie war nackt, bis auf einen schwarzen Seidenslip. Seine Augen glitten über ihre Rundungen, seine Hände wanderten von ihrem Rücken über ihren Hintern zu ihren Bauchmuskeln, die für eine Frau beachtlich waren. Seine Finger fuhren die Struktur der Muskeln nach, so leicht, dass es sich anfühlte wie ein Windhauch. Bellatrix zitterte erregt. Toms Zunge wanderte ihren Hals herunter, über ihre Schüsselbeine und zu ihren Brüsten. Bellatrix stöhnte leise, genoss die wachsende Erregung. Ihre Hände vergruben sich in seinen dichten schwarzen Haaren. Sie schloss die Augen und konzentrierte sich ganz auf seine sanften Berührungen, als Tom den Kopf hob und ihre Lippen mit einem fordernden Kuss traf. Ihre Zungen umgarnten einander, spielten ein wildes, leidenschaftliches Spiel. Bellatrix‘ Hände wanderten über seinen Rücken, immer leidenschaftlicher wurden sie dabei. Schließlich schob die junge Hexe ihre Hände unter den Umhang ihres neuen Meister und streifte ihn in einer flüssigen Bewegung ab, darunter trug Tom ein einfaches schwarzes Hemd und schwarze Jeans. Mit fliegenden Fingern knöpfte die Hexe das Hemd aus, strich bewundernd über die milchweiße Haut darunter und fuhr mit den Lippen die kaum sichtbare Furche zwischen den Muskeln hinunter bis zu seiner Hose. Nun zitterten ihre Hände doch ein wenig, als sie den Knopf öffnete und seine Hose herunter streifte. Unter den schwarzen Boxershorts zeichnete sich deutlich seine Erregung ab, und Bellatrix schmunzelte; er war doch nicht so kalt, wie er immer tat.

Sie sah auf und ihre Münder trafen sich wieder in einem erhitzten Kuss, beide Zungen waren fordernd, kämpften um Eroberung und wurden dann wieder sanft und zärtlich. Unterdessen ließ Bellatrix ihre Hand in seinen Hosenbund kriechen und strich sanft, frotzelnd, um sein Glied, versuchte seine hauchzarten Berührungen nachzuahmen. Tom antwortete, indem seine Zunge wild und fordernd gegen ihre stupste. Aufreizend langsam entfernte die Hexe mit der anderen Hand das dünne Stück Stoff um die Männlichkeit ihres Meisters und umfasste ihn ganz. Mit weichen Händen strich sie immer wieder an der Länge entlang und

grinste bei seinem leisen Stöhnen.

Schließlich hob Tom sie von seinem Schoß und legte sie auf das dunkle Sofa. Er stützte die Hände zu beiden Seiten ihres Kopfes ab und seine Lippen umschlossen abermals ihre Knospe um sie mit der Zunge zu traktieren. Plötzlich, ohne Vorwarnung biss er leicht herein. Der Schmerz war nur ganz leicht, doch er reichte, um Bellatrix vor Lust und Überraschung zum Aufschreien zu bringen. Sie blickte in seine Augen und sah das Verlangen, die Gier nach ihrem Körper rot in ihnen leuchten. Sie wusste, dass ihr Blick kaum anders funkeln musste. Dann war es soweit, langsam spreizte Tom ihre Beine und senkte die Hüften. Kurze Zeit verweilte er knapp vor ihrem Eingang, dann stieß er in einer flüssigen Bewegung in sie hinein. Sie war darauf vorbereitet gewesen, doch es tat trotzdem weh. Sie spürten beide, wie die dünne Jungfernheit riss, Bellatrix keuchte kurz schmerhaft auf, dann entspannte sie sich unter einem weichen, lustvollen Kuss. Tom drang wieder in sie ein, tiefer und Bellatrix genoss das aufregende, neue, unbeschreibliche Gefühl, ihre Erregung wuchs stetig, sie schlängelte ihre Beine um Toms Hüften, um ihn noch tiefer in sich zu spüren. Der ursprüngliche Schmerz war unerträglichem Verlangen nach Erlösung gewichen, beide keuchten heftig als sie sich im gefundenen Rhythmus bewegten und ihre Lust ins Unermessliche steigerten. Dann ohne Vorwarnung, traf er Bellatrix. Die Hitze und die Erregung hatten ihren Höhepunkt erreicht und brachen explosionsartig zusammen; ihr erster Orgasmus, heftig und allumfassend durchfuhr er sie, ihre Muskeln kontaktierten, ihr Gehirn wurde leer gefegt und mit Glück und Erleichterung geflutet. Sie bäumte sich unter ihm auf und noch bevor sie wieder ganz auf dem Sofa lag, kam auch er, als habe er nur auf sie gewartet; mit einem zufriedenen Keuchen ergoss er sich tief in ihrem Leib und sank dann auf ihr zusammen. Nach einem langen Atemzug zog er sich aus ihr zurück und legte sich neben sie, den Arm legte er unter ihren Kopf.

„Ich hätte nicht gedacht, dass es wirklich stimmte.“ Sagte er leise, neckend und spielte mit einer ihrer langen rabenschwarzen Haarsträhnen. Mit einer lässigen Bewegung beschwore er eine weiche Decke herauf, die er über ihre feuchten, erhitzten Körper breitete, um sie vor der Verdunstungskälte zu schützen.

Zufrieden lächelnd kuschelte Bellatrix sich an ihren Meister, dem sie nun ganz und gar gehörte, dem sie alles gegeben hatte, der sie genommen hatte, wie keiner zuvor, wie kein anderer es je wagen sollte.

Stolz und Vorurteil

*Hey! Eure Kommies haben mich so motiviert, dass ich schon jetzt wieder poste! also Danke für die netten Reviews! *Gruppenhug**

@DoraTonks: *Hihi, danke schön! Ja, ich leuchte schon wieder... ich sollte Licht aus machen und Strom sparen *grins* naja, freut mich, dass es dir gefallen hat... War übrigens mein erster Lime... *zwinker**

@doxy576: *Oh cool, du schreibst auch mal was... Was soll das heißen, "meiner grausamen Seite freien Lauf lassen"? bis jetzt war doch noch garnix grausames... Vielleicht ein bisschen depri, aber grausam kommt erst noch *muhaha* Naja freut mich, dass es dir gefällt... ja, das mit dem Lime willst du wohl gerne wissen, ne? *fies grins* Naja, wollt ich schon immer mal ausprobieren und jetzt hat es mal gepasst...(also Schreiben!).. und rätsel mal weiter...*

@SchokoBienchen: *Hach ja, immer dieses Lob, danke schön... *Seufz* Aber jep, Bella war wirklich noch Jungfrau, voll und ganz. Des fand Voldie auch so interessant...und wie sie das ausgehalten hat musst du sie schon selbst fragen *grins*, nee, also große Selbstbeherrschung halt und vielleicht ein bisschen Angst vor ihren Eltern oder so...*

@all: *So, jetzt geht es schon weiter, Viel Spaß beim Lesen!*

Stolz und Vorurteil

Das Glücksgefühl war noch da, als Bellatrix am nächsten Morgen aufwachte und etwas Hartes in ihrem Nacken spürte. Eng aneinander gekuschelt lagen sie auf dem Sofa, Tom war wach, hatte seinen Arm um sie geschlungen und beobachtete sie mit aufmerksamen Augen. Ein leichtes Grinsen huschte über sein Gesicht, als er ihre geöffneten Augen sah.

„Guten Morgen, mea Domicella.“ Hauchte er, sein warmer Atem kitzelte an ihrem Ohr. Bellatrix drehte leicht den Kopf und sah ihn an, ihren Tom, ihren Meister. Er beugte sich vor und küsste sie sanft, ehe er vorsichtig aufstand und mit einer fließenden Handbewegung Kleidung an seinen Körper beschwore. Er bedeutete Bellatrix, das gleiche zu tun. Schmollend kam sie seiner Forderung nach. Zu gerne hätte sie sich noch einmal an den gestrigen Abend erinnern lassen, hätte es nochmal durchlebt. Doch er hatte andere Pläne, und er war der Meister. Bellatrix zog wieder das lila Abendkleid an und es kam ihr unwirklich vor, dass der Ball auf Lestrange Castle wirklich erst wenige Stunden her war, es erschien ihr wie Jahre.

„Du solltest nach Hause gehen, deine Eltern machen sich schon Sorgen um dich und euren Ruf. Ich werde unsere Angelegenheit für dich regeln, sei unbesorgt.“ Sagte Tom, nahm ihre Hand und führte sie durch den steinernen Gang, hinauf in die Eingangshalle und durch den Burghof hinaus auf den Sandweg vor der Festung. Dort zog er sie in eine innige Umarmung und gab ihr einen letzten, leidenschaftlichen Kuss, ehe er sich umdrehte und in den Tiefen seiner Behausung verschwand.

Völlig überrumpelt von seinem plötzlichen Abschied und all den neuen Eindrücken, musste Bellatrix sich einige Zeit sammeln, bevor sie den Heimweg antreten konnte. Sie apparierte vor ein Seitentor ihres Anwesens und während sie durch den Garten wanderte, blickte sie wieder hinab auf ihr Dunkles Mal. Im dunstigen Licht der von dünnen Wolken verschleierten Sonne sah es aus, als ob die Schlange sich bewegen würde. Tiefschwarz und drohend prangte das Mal auf ihrem Arm und diesmal spürte sie fast etwas wie Stolz in sich auflodern; sie trug das Zeichen des Mannes auf sich, dem sie für immer gehörte, dem sie gerne alles gab, der sie so nahm wie sie war, sie begehrte. Sie fühlte sich überwältigt von ihren Gefühlen, ein wildes, glücksgetränktes Lachen entfuhr ihrer Kehle und ließ sie die Sorgen, die sie vor einem Tag noch gehabt hatte, vergessen.

„Bellatrix Elladora Black! Wo bist du gewesen?!“

Das aufgebrachte Keifen empfing Bellatrix, sobald sie durch die Tür ins Haus getreten war. Direkt vor ihr hatte ihre Mutter sich drohend aufgebaut, die Hände in die Hüften gestützt, den Zauberstab, aus dem eine dünne Feuerzunge schoss, auf den Boden gerichtet.

„Ist dir klar, welche Sorgen wir uns gemacht haben? Dir hätte etwas passieren können, unser Ansehen hätte beschädigt werden können!“

Bellatrix zuckte mit den Schultern; sie war heute Nacht ein neuer Mensch geworden, die Beschimpfungen ihrer Mutter interessierten sie nicht mehr, sie war jetzt eine richtige, begehrte Frau! Sie bekam ganz sicher mehr Zuneigung von ihrem Tom, als ihre Mutter seit Jahren von ihrem Vater bekommen hatte.

„Wo bist du gewesen? Hast dich mit irgendwelchen Männern herumgetrieben, bestimmt hast du nicht nur dich selber, sondern auch unsere Ehre befleckt! Sie dich nur an, deine Haare sind ungemacht, du trägst dasselbe Kleid wie gestern Abend und von diesem hässlichen Ding an deinem Arm möchte ich gar nicht erst anfangen.“ Wütete ihre Mutter, packte Bellatrix am Arm und schleifte sie mit sich hinab in die gewölbeartige Küche. „Wir werden ja sehen, wenn ich jetzt herausfinde, dass du befleckt bist, dass du wertlos für eine gute Eheverhandlung bist, dann werden die Konsequenzen bitter sein!“ Druella Blacks dunkelblaue Augen funkelten kalt und gefährlich, als sie ihrer Tochter einen hellroten Trank zu Schlucken gab. Widerwillig würgte Bellatrix das bittere Gebräu runter und fiel gleich danach röchelnd auf den harten Steinboden; Kaum hatte sie ihn geschluckt, hatte der Trank seinen teuflischen Weg begonnen. Ihre Kehle brannte, der Schmerz zog sich hinunter in ihren Magen und dann in ihren Unterleib, wo es sich anfühlte, als ob sie innerlich verbrennen würde.

„Oh ja, das tut weh, nicht wahr? Habe ich es mir doch gedacht, Du Hure!“ kreischte ihre Mutter und schlug ihrer Tochter mit aller Kraft ins Gesicht. Immer wieder holte sie aus und ohrfeigte die junge Hexe, die zusammengekauert auf dem Boden hockte und stumm wartete. „Du miese, wertlose Schlampe, Schande meines Fleisches, dass du es wagst, dass du so anstandslos bis, dass du so schamlos bist, dich einem wildfremden Mann hinzugeben, nicht auf deinen Gatten zu warten! Wie kannst du es wagen, unsere Ehre dermaßen mit Füßen zu treten? Wie sollen wir dich jemals an einen anständigen reinblütigen Mann verheiraten bekommen, wenn du noch nicht einmal mehr deine Unschuld anzubieten hast? Du wirst noch mal auf der Straße enden, genau wie deine dreckige Schwester, alle beide, ihr seid es nicht wert, den Namen Black zu tragen! Wenn dein Vater jetzt hier wäre, oh er würde dir alle Knochen brechen, du hast uns so enttäuscht! Du wertlose Nutte!“ Immer weiter brüllte ihre Mutter und trat mit jedem Wort auf die junge Frau ein. Irgendwann ließ sie von ihrer Tochter ab und rauschte ohne einen weiteren Blick auf sie aus dem Zimmer.

Bellatrix blieb benommen und zitternd liegen. Ihr Gesicht schmerzte, es fühlte sich heiß und aufgedunsen an und ihr Unterleib brannte noch immer, ganz zu schweigen von den zahlreichen Platzwunden und Blutergüssen auf ihrem ganzen Körper. Niemals hätte sie gedacht, dass ihre Mutter so überreagieren würde. Sie hatte mit Predigten und Drohungen gerechnet, aber nicht mit wüsten Beschimpfungen und Schlägen. Eine verstörte Hauselfe kam zurück in die Küche geschlichen und zuckte zusammen, als sie Bellatrix schluchzend und wütend auf dem Boden liegen sah.

„Miss Bellatrix, kann Gibbsy Ihnen helfen?“ piepste die Elfe leise.

„Ja, verdammt, frag nicht so dumm, siehst du doch!“ stöhnte Bellatrix und hielt sich krampfhaft den Bauch während die Elfe eilig an einen Schrank lief und einige Tücher und Tränke sammelte. Es dauerte nicht lange, da war Bellatrix wieder auf den Beinen; die Hauselfe hatte wahre Wunder geleistet und bis auf einige blaue Flecke sah ihr Gesicht wie neu aus. Benommen stolperte Bellatrix aus der Küche und hoch in ihr Zimmer, sie war froh, dass ihr Vater nicht da war. Sie fühlte sich schrecklich; die Beschimpfungen ihrer Mutter waren ihr nahe gegangen und sie überlegte, ob sie recht hatte, ob es wirklich falsch war, mit Tom zu schlafen, wusste sie doch, dass er sie nie heiraten würde.

Noch immer zitternd ließ sie sich auf ihr Bett fallen und blieb bewegungslos liegen, das leichte Pochen, das sie noch immer in ihrem Unterleib verspürte, hinderte sie am Entspannen. Schließlich stand sie wackelig auf und ging ins Badezimmer, wo sie sich die schwarze Marmorwanne volllaufen ließ mit duftendem, schaumigem Wasser. Sie schloss die Augen und versuchte zu verdrängen, wollte stattdessen lieber an Tom denken, daran, dass sie für ihn Todesserin geworden war.

Plötzlich hörte sie unten eine Tür knallen, die schrille aufgebrachte Stimme ihrer Mutter und dann die wütende, dröhnende Stimme ihres Vaters. Bellatrix erhob sich aus der Wanne, trocknete sich ab und zog sich eilig ein dunkelrotes, knielanges Kleid an, dessen Unterrock und Korsagenschnüre schwarz waren. Mit ihrem Zauberstab trocknete sie auch die Haare und ging dann in ihr Wohnzimmer. Sie stand am Fenster und blickte hinaus auf den großen Wald, dessen erste Blätter schon bunt wurden.

„Bellatrix! Komm herunter! Sofort!“ donnerte die autoritäre Stimme ihres Vaters und Bellatrix beeilte sich, seiner Aufforderung zu folgen. Sie hatte Angst vor seiner Bestrafung, doch sie würde das niemandem zeigen, schon gar nicht ihrer Mutter. Mit erhobenem Kopf betrat sie das Arbeitszimmer ihres Vaters. Er saß hinter

seinem großen Mahagoni-Schreibtisch, die Ellenbogen aufgestützt, die Fingerspitzen aneinander gelegt. Schräg hinter ihm stand seine Frau und pochte unzufrieden mit der Fußspitze auf den teuren Teppichboden. Er bedeutete Bellatrix, sich auf einen der Polsterstühle auf der anderen Seite des Tisches zu setzen.

„Also, Bellatrix, was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen? Deine Mutter hat mir ihre Version bereits geschildert.“ Sagte ihr Vater mit ruhiger Stimme und sah seine älteste Tochter mit seinem stechenden Blick über die Ränder seiner rahmenlosen Lesebrille hinweg an.

„Ich weiß ja nicht, was sie dir erzählt hat, aber es stimmt nicht.“ Begehrte Bellatrix auf und riskierte einen kurzen Blick zu ihrer Mutter, die sie wütend anstarre.

„Du hast also nicht mit einem Mann geschlafen?“ hakte ihr Vater nach und hob die Augenbrauen.

„Nein.. Doch, aber-...“

„Aber du bist keine Hure. Meinst du das?“ unterbrach ihr Vater fast freundlich. Bellatrix nickte dankbar. Ihre Mutter schnaubte verächtlich, schwieg jedoch unter den warnenden Blicken ihres Mannes.

„Nein, Bellatrix, ich glaube dir, du bist keine Hure und dir wurde gestern eine große Ehre erwiesen.“ Sagte ihr Vater dann und ein beinahe stolzes Lächeln huschte über sein Gesicht. „Ja, ich weiß es. Erster weiblicher Todesser überhaupt. Er muss dir sehr vertrauen, du musst ihm sehr gefallen haben, dass du noch nicht einmal eine Prüfung ablegen musstest.“

Bellatrix blieb fast die Luft weg. „Woher weißt du das alles?“ stieß sie hervor.

Ihr Vater lachte und zog den linken Ärmel seines Hemdes hoch. Er hielt ihr seinen nackten Unterarm entgegen, auf dem dick und schwarz das Dunkle Mal prangte, wie bei ihr.

„Ich bin schon so lange Todesser, aber es hätte euch Kindern nicht bekommen, das zu wissen.

Verschwiegenheit ist wichtig, musst du wissen.“ Erklärte Cygnus Black und rollte den Ärmel wieder hinunter.

„Aber zurück zu dir. Du bist nicht nur Todesser wie wir alle, du bist auch noch etwas ganz besonderes, eine wie dich hat es noch nie gegeben; du bist die Mätresse des Dunklen Lords. Er hatte noch nie eine zuvor, du musst es ihm wirklich angetan haben.“

Ihre Mutter kicherte böse und schoss wütende Blicke auf ihre Tochter.

„Er ist immer noch nur ein Mann, einer, der unsere Tochter befleckt hat und trotzdem nicht den Anstand hat, sie zu heiraten. Egal wie er sich nennt, er bleibt ein Hurenbock!“ schimpfte Druella Black erzürnt.

„Halt den Mund, Weib, du weißt ja nicht, was du da redest!“ polterte Cygnus plötzlich los und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Wenn er dich hören würde. Wenn du nicht meine Frau wärest, dann würde ich dich für so einen Kommentar umbringen. Erweise ihm gefälligst Respekt!“

Bellatrix unterdrückte ein schadenfrohes Grinsen während ihre Mutter wütend die Lippen zusammenkniff und einen Schritt zurückwich.

„Bellatrix, meine Große, bitte tu mir einen Gefallen; tue alles, was der Lord von dir verlangt, stelle ihn zufrieden und es wird uns allen gut ergehen. Deine Verbindung zu ihm könnte unserer Familie große Vorteile erbringen, weißt du... Stürze uns nicht in den Abgrund.“ Sagte ihr Vater dann und sah sie eindringlich an. Bellatrix nickte, es war typisch für ihren Vater, aus allem persönlichen Nutzen ziehen zu wollen.

„Es tut deiner Mutter leid, was sie getan hat.“ Fügte er noch hinzu, mit einem verärgerten Blick zu seiner Frau.

Bellatrix zuckte mit den Schultern und verließ das Zimmer. Das hatte Tom als gemeint als er sagte, er würde es regeln. Er hatte mit ihrem Vater gesprochen. Bellatrix lächelte verträumt; Ihr Tom hatte sie gerettet, vor weiteren Strafen beschützt, er passte auf sie auf.

Unerwartete Schwäche

*Hey! Vielen Dank für eure Kommies, so viele... hab mich ganz doll gefreut! *Muffins verteilt**

*@DoraTonks: Vielen Dank. Dann bin ich ja nicht die einzige, die so kranke Vorstellungen von Druella hat... Naja, ich werd mich auf jeden Fall bemühen, so weiter zu machen *zwinker**

@doxy576: Find ich auch, aber was hast du erwartet? Ich meine, irgendwo her müssen Bella und Cissy das doch haben, das empfindliche und so...

*@SchokoBienchen: Geht das Weiterschreiben schnell genug? *grins* Ja, hihi der Papa ist so ein ganz spezieller, eigentlich ganz nett, aber ich hab mich etwas von Thomas Boleyn inspirieren lassen, also der Vater von Anne Boleyn, die zweite Frau von Henry VIII. Bella hat was von Anne, find ich...*

*@cikolein: Juhuuu, eine neue Leserin!!! Danke schön, freut mich, dass es dir gefällt... Aber wie kommst du auf Rodolphus??? *verwirrt blinzel* Hast ja recht, aba das hab ich doch noch nicht erwähnt... naja, lass dich überraschen... *grins**

*@all: Soo, jetzt geht es weiter, ich hoffe es ist nicht zu blutig oder so, ich konnte es nicht vermeiden.
Trotzdem, Viel Spaß beim Lesen!*

Unerwartete Schwäche

Schadenfroh ging Bellatrix zurück in ihr Zimmer, sie sah noch deutlich das pikierte Gesicht ihrer Mutter vor sich, als ihr Vater sie angefahren hatte. Sie hatte es verdient, bei all den Schmerzen, die sie ihr zugefügt hatte. Da sie unbedingt Ablenkung brauchte, ging sie hinaus und lief zu den hauseigenen Stallungen, wo sie nach ihrem Pferd, einer eigenwilligen schwarzen Stute, verlangte. Mehrere Stunden durchkämmten Bellatrix und ihr Pferd Pandora den Wald und fetzten über die gepflegten Rasenstücke. Als die Dämmerung über das Land hereinbrach, kehrten sie zurück und Bellatrix drückte einem Stallburschen die Zügel in die Hand. Selber ging sie zurück ins Haus. Eine entspannte Ruhe hatte von ihr Besitz ergriffen, sie fühlte sich sicher und zufrieden. Sie hatte gerade ihren Flügel des herrschaftlichen Hauses erreicht, da fing ihr linker Unterarm schrecklich an zu brennen. Sie blickte hinunter und sah ihr Dunkles Mal, welches schwarz-rot glühte und sich im einfallenden Licht zu bewegen schien. Reflexartig schlossen sich ihre kühlen Finger um die heiße Haut ihres Armes und sie lief eine geschwungene Treppe hinunter und einen Gang entlang. Sobald sie das Grundstück durch ein hohes Tor verlassen hatte, disapparierte sie. Freudige Überraschung begleitete sie, erst wenige Stunden waren vergangen, seit er sie nach Hause geschickt hatte, und nun rief er sie schon wieder. In der Dunkelheit stolperte Bellatrix mehrmals über Wurzeln oder Sträucher während sie sich durch das Unterholz auf den schlammigen Weg durchkämpfte. Schließlich erreichte sie wieder den grauen Nebel und konnte das erste Mal selbstständig hindurchgehen. Stolz erfüllte sie, als sie auch noch selber das Burgtor öffnen konnte und alleine eintreten durfte.

Durch eine nur angelehnte Tür auf einer Seite des Burghofes drangen gedämpfte Stimmen. Vorsichtig schlich Bellatrix näher, die weichen Ledersohlen ihrer Reitstiefel verursachten kaum Geräusche auf den Steinen. Vor einer großen, schwarzen Tür, in die eine vergrößerte Ausgabe des Dunklen Mals gemeißelt worden war, blieb sie stehen. Ein schwacher Lichtstrahl sickerte durch die Öffnung zwischen Tür und Rahmen.

„....nicht stark genug, mein Herr.“ Sagte eine Stimme eindringlich.

„Das wird sich zeigen.“ Zischte die andere Stimme zurück, sie gehörte ganz sicher dem Dunklen Lord.

„Aber Meister, wie könnt Ihr von ihrer Loyalität sicher sein?“

„Ich bin es, kapiert? Wag es nicht, meine Beschlüsse in Frage zu stellen!“

„Natürlich, mein Lord. Ich möchte Euch nur vor einem Fehler bewahren.“

„Fehler?? Ich mache keine Fehler! Crucio!“ keifte Voldemort und Bellatrix sah das gelb-grüne Licht durch den Türspalt aufleuchten.

Der andere Mann schrie auf und die junge Hexe hörte, wie er zu Boden ging. Nach einer Weile verstummt er.

„Siehst du jetzt, dass ich niemals Fehler mache?“ fragte der Lord gefährlich leise.

Der andere Mann sagte nichts, Bellatrix vermutete, dass er nickte, denn der Lord murmelte: „Das sollte dir

eine Lehre sein. Jetzt geh!“ Stolpernde Schritte waren zu hören, dann ein Türklappen.

„Komm rein, Bella, ich habe dich erwartet.“ Bellatrix zuckte zusammen, woher wusste er, dass sie dort stand?

Folgsam trat sie in den großen Raum, der wie ein Versammlungssaal aussah, mit einem langen dunklen Tisch und einigen Bänken zu beiden Längsseiten. Am Kopf des Tisches stand ein goldener Thron, von dem jetzt der Dunkle Lord aufstand. Mit fließenden Schritten kam er auf sie zu und küsste sie leicht auf die Lippen. Unfreiwillig lächelte Bellatrix und sah auf in seine unglaublichen, geheimnisvollen Augen.

„Du hast mich gerufen?“ fragte sie leise. Ein Schatten flog über Toms Gesicht, doch Bellatrix schien es nicht zu bemerken.

„Ich habe einen Auftrag für dich, eine Art Test, ob du wirklich geeignet bist. Dein Team wird bald erscheinen, sie werden dich begleiten und mir später berichten, wie du dich verhalten hast. Ich hoffe du enttäuschst mich nicht.“ Seine kühlen Hände strichen über ihre Wangenknochen und ihren Hals, doch seine Stimme hatte einen Hauch von Härte angenommen.

„Das werde ich nicht.“ Ihre Stimme klang sicherer als sie sich fühlte, doch sie wollte ihm nicht zeigen, wie sehr er sie schon wieder verunsichert hatte.

„Ich hoffe es... Dort kommen die anderen.“ Erwiderte der Lord und stieß sie von sich, sodass sie sich gerade gefangen hatte, als die schweren Türen aufgeschoben wurden und drei große, in schwarze Kapuzenumhänge und silberne Masken gekleidete Gestalten eintraten. Beinahe synchron knieten sie vor ihrem Meister nieder und murmelten: „Mein Lord.“

Auf sein Zeichen erhoben sie sich wieder und sahen sich verstohlen um.

„Meine Freunde, ich möchte euch unser neuestes Mitglied vorstellen: Bellatrix Black.“ Sagte der Dunkle Lord und deutete auf die junge Hexe einige Meter neben ihm. Gemurmelt unter den drei Männern entbrannte und wurde von einer ungeduldigen Handbewegung des Lords unterbrochen. „Bellatrix wird heute mit euch den Auftrag ausführen und ihr werdet mir später Bericht erstatten, so wie immer.“

Die Männer nickten, musterten die Frau dennoch weiterhin misstrauisch.

„Ihr werdet an den Ort reisen, den wir besprochen haben. Dort werdet ihr den Verräter finden und töten. In spätestens drei Stunden seid ihr wieder hier, und wehe Noffke lebt dann noch!“ erklärte Lord Voldemort und entließ die vier.

Wortlos verließen die Männer den Saal und Bellatrix folgte ihnen nach einem letzten Blick zurück. Vor der Festung wandte sich einer der Männer um und starnte Bellatrix lange an. Dann sagte er: „Wir apparieren jetzt nach Godric's Hollow, wo sich ein ehemaliger Todesser versteckt hält. Den müssen wir töten.“ Die Stimme kam der jungen Hexe bekannt vor. Sie sah seine Augen und erkannte Dolohow.

„Du auch?!“ purzelten die Worte aus ihr heraus, bevor sie sich zurückhalten konnte. Die anderen beiden grinsten unter ihren Masken und Dolohow nickte kurz, ehe er nach ihrem Arm griff und sie mit sich in die Dunkelheit zog.

Wie Schatten erschienen die vier dunklen Gestalten auf einem gepflasterten Platz, in dessen Mitte ein großer Steinhaufen lag – ein Andenken an alle, die im letzten Magischen Krieg gestorben waren. Leise eilten sie über den Platz und durch einige schmale Straßen, die bunt getünchten Fassaden der alten Häuser strichen bei, bis die vier vor einer schmalen Holztür in einem Haus, wie jedes andere in der Nähe, stehen blieben. Nichts deutete darauf hin, dass sich in diesem unscheinbaren Häuschen ein Verräter versteckte, doch Bellatrix' stille Begleiter schienen sich sicher zu sein. Außer Dolohow hatte keiner mit ihr gesprochen und sie wusste immer noch nicht, mit wem sie überhaupt unterwegs war, eine Tatsache, die sie verunsicherte und ärgerte. Der kleinste der drei Männer hob den Zauberstab, tippte fachmännisch gegen die Wand und die Tür, dann murmelte er leise: „Alles klar, keine Alarmflüche, er will wohl nicht, dass er sich durch Sicherheitsmagie verrät.“ Bellatrix konnte seine leise Stimme nicht einordnen. Dolohow bedeutete dem anderen Mann, sich an den Eingang der Sackgasse zu stellen und dort Wache zu halten. Der kleine, offensichtlich ein Fluchbrecher, öffnete unterdessen die Tür, wobei er mehrmals leise fluchte, als er auf versteckte Hindernisse stieß, die er vorher nicht hatte aufspüren können.

„Wir müssen uns beeilen, er wird jetzt sicher gewarnt sein, dass wir kommen!“ zischte er leise als er endlich die Tür öffnete. Zusammen mit Dolohow und Bellatrix stürmte er in ein kleines Wohnzimmer, in dem noch ein halbleeres Weinglas vom Abend stand. Sie durchquerten es rasch und traten durch zwei weitere Türen, bis sie hastige Schritte hörten. Sie verharren wie versteinert und lauschten dem Klackern, das sich leise

entfernte.

„Der Keller!“

Die Männer starrten Bellatrix entgeistert an. „Wie kommst du darauf, hier gibt es keinen Keller!“ zischte Dolohow leise, der kleinere rollte mit den Augen, als hätte er nichts anderes von einer Frau erwartet.

Bellatrix schüttelte den Kopf. „Natürlich wird er es nicht herum posaunt haben! Aber er hat sicherlich einen Sicherheitsbunker um sich zu verstecken!“ fauchte sie und machte abrupt kehrt. Mit schnellen und leisen Schritten eilte sie durch das Haus, auf der Suche nach einer versteckten Tapetentür oder einer Falltür, so wie sie es im Haus ihrer Tante gesehen hatte. Beinahe alle Zauberer, die in Muggelhäusern lebten, hatten zumindest einen Keller, um sich im Notfall zu verstecken. In ihrer Eile stolperte die junge Hexe beinahe über einen dicken Perserteppich. Bellatrix stutzte; der teure Teppich passte nicht in die sonst so moderate Einrichtung. Sie hob ihn an und sah wonach sie gesucht hatte. Sie hatte die Falltür gerade geöffnet, da kam Dolohow von hinten und griff hart nach ihrem Handgelenk.

„Spinnst du? Du kannst da nicht alleine runtergehen!“ schimpfte er.

„Dann komm einfach mit runter. Und sag dem anderen, er soll die Tür bewachen!“ zischte Bellatrix, riss sich los und ließ sich fallen, eine Leiter gab es nicht. Mit einem leisen Tap landete sie auf ihren Füßen, federnd elegant in den Knien und wartete auf ihren Partner.

Zusammen schllichen sie durch einen steinernen Keller mit niedriger Decke und schimmigen Wänden, da hörten sie ein unterdrücktes Keuchen aus einer Ecke. Dort hockte ein Mann mit halblangen, schmutzigen blonden Haaren und einer großen Nase, an den sich eine kleine hellblonde Frau klammerte.

„Noffke! Wieso hast du sie nicht verlassen, wie wir es dir gesagt haben?!“ spie Antonin Dolohow und zielte mit dem Zauberstab auf die Frau, die stark zitterte.

„Antonin... Ich liebe sie, tut ihr nichts.“ Bat der Zauberer mit brüchiger Stimme und starzte Bellatrix an. Diese hob ebenfalls ihren Zauberstab und richtete ihn auf den Mann vor sich. Adrenalin durchflutete sie und blockte das Mitleid und die Skrupel, die in einer Ecke in ihrem Bewusstsein lauerten und sie zwingen wollten, den Lord zu enttäuschen und zu flüchten.

„Levicorpus!“ rief Dolohow und die Frau wurde dem ehemaligen Todesser entrissen. Mit einem schrillen Aufschrei flog sie an die Decke und hing kopfüber hinab, ihr verzweifeltes Zappeln und Kreischen half nichts. Der Zauberer namens Noffke sprang auf und schmiss sich auf den Angreifer. Bellatrix reagierte instinktiv, sie schwang den Zauberstab und der Mann wurde zurück in die Ecke geschleudert, wo er mit einem Knacken gegen die Wand prallte. Sein Gesicht war schmerzverzerrt, als er auf seinen nutzlosen, gebrochenen Arm hinabblickte. Dolohow machte eine peitschende Bewegung mit seinem Zauberstab und der Mann schrie schmerzerfüllt auf, als erst sein eines, dann sein anderes Bein am Knie abgetrennt wurde. Entsetzt wandte Bellatrix den Blick ab. Der Schrei, das Geräusch zertrümmernder Knochen und das viele Blut machten sie schwindlig, doch sie musste sich zusammenreißen, wollte sie doch allen zeigen, dass auch Frauen kämpfen konnten. Wenn es doch nur ein Kampf wäre und nicht das Zerstören wehrloser Menschen.

„Los, willst du nur zugucken, oder was?“ rief Dolohow ihr da zu und deutete auf die Frau, deren Kopf rot und geschwollen war von der langen Zeit, die sie über Kopf verbracht hatte. Bellatrix zögerte, sie wollte es nicht, doch noch weniger wollte sie, dass die anderen Tom später erzählten, wie nutzlos sie war. Sie hob den Zauberstab und richtete ihn auf die junge Frau, die sie mit angstfüllten Augen anstarnte. Bellatrix‘ Hand zitterte und sie zwang sich, regelmäßig zu atmen. Sie überlegte, doch ihr fiel plötzlich kein einziger Zauber ein, ihr Kopf war wie leer gefegt, nur erfüllt von einem seltsamen Pochen.

„Sectumsempra!“ schrie Dolohow da, stieß Bellatrix beiseite und richtete den Zauber gegen die hängende Frau. Warmes Blut spritzte überall hin, gegen die Decke, an die Wände, und auf Bellatrix, die angewidert aufkeuchte. „Sie ist ein Muggel, verdammt, Bella, wertlos! Und er weiß es und hat sie trotzdem geheiratet! Sie verdienen es!“ brüllte der Zauberer und säuberte halbherzig Bellatrix‘ Kleidung mit einem Zauber. Dann hob er den Levicorpus auf und ließ die Frau unsanft auf den Boden fallen, wo sie wimmernd liegen blieb. Sie blutete noch immer stark, doch nicht stark genug um von Ohnmacht erlöst zu werden.

„Jetzt mach endlich, Bella!“ schrie Antonin noch einmal und ließ dann einen Hagel Flüche auf den am Boden liegenden Noffke prasseln. Bellatrix holte zitternd Luft, straffte sich und zwang sich, nur an Tom zu denken und den Stolz, mit dem er sie angucken würde, wenn sie diesen Auftrag gut erfüllte. Sie hob den Zauberstab und rief: „Novacgulare!“ Ihre Stimme klang hoch und schrill, doch der Zauber wirkte trotzdem tödlich. Als ob ein scharfes Messer ihre Kehle durchschneiden würde, entstand ein tiefer Riss, aus dem viel zu viel Blut strömte. Mit einem letzten, schrecklichen Röcheln brach die Muggelfrau tot zusammen. Bellatrix

zitterte, ihr war kalt und übel, sie fühlte sich schrecklich, sie hatte gerade einen Menschen getötet! Wie konnte sie so etwas tun?

„Gut, endlich. Komm, der hier als nächstes!“ dröhnte Antonin und schob sie auf den blutigen, gebrochenen Noffke zu. Bellatrix‘ Knie drohten nachzugeben als sie den Zauberstab auf den Mann richtete. Wie hatte es nur so weit kommen können, dass sie wehrlose Menschen tötete? Wie hatte sie es so weit kommen lassen können, dass sie gezwungen war, zu morden?

When we start killing

It's all coming down right now

From the nightmare we've created,

I want to be awakened somehow

Zitternd holte sie wieder Luft, schloss die Augen und versuchte Toms unwirklich schönes Gesicht zu sehen. Doch alles, was sie sehen konnte, waren die verzweifelten, bettelnden Augen der Frau, kurz bevor die gestorben war. Sie öffnete die Augen wieder und sah hinab auf den verstümmelten Mann. Sie wusste, er würde so oder so sterben, sie konnte ihm nur weitere Schmerzen ersparen. „Avada Kedavra!“ sagte sie, ihre Stimme klang schwach aber entschlossen. Der grüne Lichtblitz tauchte die Szenerie in geisterhaftes Licht, dann erlosch es und mit dem Licht erlosch auch das Leben in Noffkes Augen. Sie hatte es tatsächlich getan, sie hatte zwei wehrlose Menschen getötet, auf Befehl eines anderen. Sie hatte nicht nur gemordet, sie hatte sich auch noch zum Diener eines anderen Menschen gemacht, sie war nichts weiter als ein Mordwerkzeug. Das alles wurde ihr bewusst als sie eilig den Keller verließ und dankbar die frische Luft des oberen Stockwerkes einsog. Zusammen mit den anderen disapparierte sie und kämpfte mit ihrem Gewissen.

Zweifel

*Hey ihr Lieben!!! Vielen Dank für die ganzen Kommies!!! *Eiskrem ausgeb* Weil es eh zu warm ist um was anderes zu machen, habe ich schon wieder weiter geschrieben...*

@doxy576: *Joah, naja... mal sehen, ob es ncoh grausamer kommt... Dieses Kapitel aber nicht. Und keine weiteren fiesen Lehrer werden verstümmelt - bis jetzt... *muahaha**

@SchokoBienchen: *Ja, also es ist schwer, das alles ernst zu nehmen. Und mir fallem beim schreiben macnhmal echt witzige Sachen ein, aber die kann ich nicht nehmen, weil das die Story ins Lächerliche ziehen würde, und sie soll ja ernst bleiben. Für Spaß hab ich ja GG... *zwinker* Und ja, ich kann Bella auch verstehen *ach ne...**

@*Loony Lovegood*: *Danke schön. Kleider beschreiben bringt Spaß *lach* Oh mann, ich bin schon wieder total rot. Ich hoffe es gefällt dir auch weiterhin, auch wenn das Pairing bald mal stillgelegt wird *nichts mehr sag um nicht zu viel zu verraten* naja, lass dich überraschen.*

@cikolein: *Hab ichs doch geahnt! Und vielen Dank, ich hoffe, dieses gefällt dir auch...*

@all: *Dieses Chap ist nicht sooo lang. Viel Spaß beim Lesen!*

Zweifel

Noch immer zitterte Bellatrix, als sie hinter den drei Todessern in den Hof der Schwarzen Festung stolperte. Sie hatte Blut an ihren Stiefeln und der Gestank des Kellers hatte sich in ihre Nase festgesetzt. Die Männer waren entspannt, gerade erzählte der eine einen kurzen Witz, grölendes Lachen erfüllte die Luft. Wie konnten sie nur so gleichgültig sein?

Bellatrix schüttelte den Kopf und folgte den grinsenden und scherzenden Todessern in den düsteren, von einem großen Kaminfeuer zitternd erleuchteten Saal, wo der Dunkle Lord majestatisch auf seinem Thron saß, ein Glas Whiskey in seiner blassen Hand. Er blickte nicht auf, als die drei Männer vor ihm auf die Knie sanken, es schien als wartete er noch auf etwas. Eine kleine, ungeduldige Bewegung mit seiner Hand riss Bellatrix aus ihrer Starre, widerwillig ging sie auf die Knie, das Kinn hielt sie trotzig erhoben. Endlich sah Voldemort auf, seine dunklen Augen glitten über die gesenkten Köpfe seiner Todesser, blieben an Bellatrix' aufblickenden Augen hängen, schmunzelten.

„Meine Freunde, ihr seid zu mir zurückgekehrt. Ich nehme an ihr seid erfolgreich gewesen. Antonin, komm, berichte mir, wie Bellatrix sich angestellt hat. Ihr anderen könnt gehen.“ Sagte der Lord leise, stand auf und ging zu einer schmalen Tür hinter seinem Thron. Dolohow folgte ihm und auch die anderen erhoben sich und verließen den Saal. Unschlüssig verharrte Bellatrix, er hatte nicht gesagt sie sollte bleiben.

„Bella, du wartest.“ Kam es da kalt von der Tür, sie fuhr zusammen und sah ihren Lord, sowie Dolohow, an der Tür stehen und sie anstarren. Sie nickte und sah ihnen nach, wie sie verschwanden und die Tür hinter sich schlossen. Ihr war bewusst, dass jetzt alles von Antonin abhing, wenn er sagte sie hätte sich dumm angestellt, war alles vorbei. Unruhig schritt sie in dem großen Raum auf und ab, wartete, hoffte, kämpfte gegen die Schwäche, die sie immer noch zu überkommen drohte.

Die Tür wurde aufgestoßen und mit wehendem Umhang glitt der Dunkle Lord zurück in den Saal. Seine Augen waren kalt und hart als er Bellatrix musterte.

Sie war unsicher, ängstlich. Ihr symmetrisches, bleiches Gesicht war weißer als er es in Erinnerung hatte, ihre opalschwarzen Augen waren stumpfer. Ihr schwarzes Haar war zerzaust und ihre schlanken Hände waren blutbefleckt. Das Blut war auch auf ihren Stiefeln, es verlieh ihr eine gefährliche, erotische Aura. Er musste sich zurückhalten, sie verdiente es nicht, nachdem sie ihn so enttäuscht hatte.

Bellatrix schluckte trocken und suchte nach einem Funken Wärme, Zuneigung, in seinen rötlichen Augen. „Knie nieder!“

Sie zögerte.

„Knie nieder!!!“ Seine Stimme klang gefährlich, drohend. Bellatrix sank stumm auf die Knie und blickte zu ihm auf, versuchte die Angst zu unterdrücken, sie ihm nicht zu zeigen.

„Bella... Bella, wie soll ich es nur sagen... Du hast mich enttäuscht. Ich habe von Antonin gehört, wie

törlicht du dich verhalten hast. Wie eine Frau, in der Tat. Ich hatte mehr von dir erwartet, ich dachte ich hätte mich klar ausgedrückt, ich dachte du wäre anders. Ich habe mich getäuscht.“ Seine Stimme war kalt und emotionslos, mit leichten Schritten umkreiste er sie, sein Blick war abwertend.

„Mein Lord, es tut mir Leid. Ich... ich wollte, aber ich konnte nicht. Bitte.“ Flüsterte sie, ihre Stimme zitterte kaum merklich.

„Das ist das Problem, du kannst nicht. Du bist so gut wie nutzlos für uns. Wie dem auch sei, ich habe beschlossen, großzügig zu sein. Ich werde dir noch eine Chance geben. Ich werde dich unterrichten, dir zeigen, wie es geht. Ich werde dir mächtigere Flüche beibringen, als du dir je zu träumen gewagt hast.“

Erleichterung durchflutete sie. Er gab ihr noch eine Chance. Sie blickte hoch, doch sein Gesicht war immer noch kalt und abweisend, es ließ sie zittern. „Danke, Herr!“ flüsterte sie. Voldemort nickte und zog sie auf die Beine. Lange standen sie einfach so da und starrten sich an, dann sagte Tom: „Geh jetzt, Bella, du siehst erschöpft aus. Wir werden uns bald wieder sehen.“ Und er küsste sie sanft, warm, als ob er nie wütend auf sie gewesen wäre. Bellatrix spürte, wie ihre Knie, jetzt, wo die Anspannung in seinen Armen von ihr abfiel, wieder zu zittern begannen. Auch Tom schien es zu spüren, vorsichtig hob er sie in seine Arme und disapparierte mit ihr. Die Hexe lehnte ihren Kopf an seine Brust und schloss die Augen, es war leicht, fast zu leicht, zu vergessen.

Mit einem Plopp landeten sie vor einem hohen, schmiedeeisernen Tor in einer hohen Mauer. In der Ferne konnten sie die warm erleuchteten Fenster des großen Landsitzes sehen.

„Wir sehen uns bald wieder, Bella. Mea Domicella.“ Flüsterte Tom, gab ihr einen letzten, süßen Kuss und verschwand, so abrupt wie eh und je. Benommen wanderte Bellatrix über den glatten, grünen Rasen, hinauf zu ihrem Elternhaus. Es kam ihr viel länger als einen Tag vor, dass sie durch die Tür gekommen war und von dem Zorn ihrer Mutter heimgesucht worden war. Es kam ihr sehr, sehr viel länger vor.

Gedämpfte Stimmen kamen aus dem Salon, als Bellatrix leise die Treppe erklimm und in ihren Flügel ging. Links und rechts entzündeten sich flackernd die Kerzen in den eleganten Silberhaltern, als sie vorbeiging. Im Westflügel des Anwesens war es still, verlassen. Bellatrix schlepppte ihren plötzlich todmüden Körper bis in ihr Wohnzimmer, dann ließ sie sich auf eines der flauschigen Sofas fallen. Doch trotz ihrer Müdigkeit konnte sie nicht einschlafen, zu viel plagte ihr Bewusstsein; der pure Eigennutz ihres Vaters, Toms unvorhersehbare und gefährliche Stimmungsschwankungen, ihr Gewissen. In Toms Armen hatte sie es verdrängen können, doch jetzt kam es mit aller Härte zurück: sie hatte zwei Menschen, wehrlose, hilflose Menschen getötet, sie hatte sich die Hände schmutzig gemacht weil jemand anderes es von ihr verlangt hatte. Was war aus ihr geworden, aus ihrer Unabhängigkeit, aus ihrem Stolz?

Immer wieder schlichen sich die Bilder ihrer Opfer vor ihr inneres Auge, der verzweifelte, flehende Blick der Frau, die gebrochene, hoffungslose Gestalt des Mannes. Beide lebten nicht mehr, ihretwegen. Sie fühlte sich schrecklich, sie war so hilflos, konnte nichts gegen das tun, was sie getan hatte und konnte nichts tun gegen das Wissen, dass sie es noch viele, viele Male würde tun müssen. Heiße Tränen hatten sich in ihren Augen gesammelt und drohten, über ihr Gesicht zu laufen. Verärgert wischte sie sie weg und vergrub das Gesicht in den Händen, als sie von trockenen, verzweifelten Schluchzern geschüttelt wurde.

Dunkler Lehrmeister

Hey!!! Es geht endlich weiter, danke für die Kommies!

*@doxy576: Hihi, ich wusste ich schaffe es, dass du Bella magst *zwinker* Tja, ich bin gerade am Kapitel 17 schreiben und sie verleirt es gerade.. Will aber nichts verraten...*

*@SchokoBienchen: Danke schön. ja, du darfst gespannt sein. Es ist nicht spektakulär, aber ich schreibe es gerade, mir gefällt es gut... *grins**

@all: Jetzt geht es endlich weiter, Viel Spaß beim Lesen!

Dunkler Lehrmeister

Die nächsten Tage vergingen in einem Nebel aus Reue, Wut, Angst und Unsicherheit. Während sich draußen langsam die Blätter des Waldes bunt färbten, wurde Bellatrix immer unruhiger. Es war fast eine Woche vergangen, seit der Dunkle Lord sie nach Hause gebracht hatte, fast eine Woche, die sie mit dem schlechten Gewissen und den Selbstvorwürfen hatte leben müssen. Noch immer wusste sie nicht, ob es nicht ein riesiger Fehler gewesen war, sich dem Lord anzuschließen. Aber andererseits wusste sie, dass sie nicht ohne ihn leben konnte. Schon jetzt sehnte sie sich wieder nach seiner Nähe, nach dem samtigen Klang seiner Stimme, nach der einschüchternden, rätselhaften Aura, die ihn umgab, nach seinen sanften Küssen und leichten Berührungen.

„Bellatrix, wir sind heute Abend auf einem Ball eingeladen, Abraxas und Lillian Malfoy feiern ihren Hochzeitstag. Du bist auch eingeladen.“ Drang die strenge Stimme ihrer Mutter durch den Nebel, der sie umgab und sie von ihrer Außenwelt abschirmte.

„Als ob das etwas zum Feiern ist...“ murmelte Bellatrix leise, spöttisch.

„Ich erwarte ausnahmsweise tadelloses Benehmen deinerseits. Noch ist nicht alle Hoffnung vergebens, dir einen angemessenen Ehegatten zu finden.“ Fuhr ihre Mutter fort und ignorierte den Kommentar ihrer Tochter, doch ihre Stimme war schneidend geworden. Müde sah Bellatrix auf, sie ignorierte die besorgten Blicke ihres Vaters. Sie nickte verächtlich und starre wieder hinab auf das matschige Röhrei auf ihrem Frühstücksteller. Dann stand sie auf.

„Wo willst du hin? Wir sind noch nicht fertig!“ zischte Druella Black und warf ihrer ältesten Tochter tödliche Blicke zu. „Setz dich gefälligst wieder hin!“

Plötzlich begann ihr Arm zu brennen, der Schmerz begann an ihrem linken Unterarm und zog sich hoch bis zu ihrer Schulter. Reflexartig ballte sie ihre blasse Hand zu einer Faust und eilte aus dem Raum. Sie sah nicht den zufriedenen Blick, mit dem ihr Vater jede Bewegung verfolgt hatte.

Während sie über frisch gefallene Blätter und Äste eilte, kämpften zwei gegensätzliche Gefühle in ihr: Freude, dass sie Tom endlich wieder sehen würde, und Angst, dass er sie wieder vor eine so schreckliche Aufgabe stellen würde und sie ihn wieder enttäuschen würde. Sie wollte nicht, dass er sie je wieder mit diesem abwertenden, kalten Blick bedachte. Er sollte sie warm und stolz ansehen!

Eine große Gestalt in schwarzem Todesserumhang glitt an ihr vorbei, als sie den düsteren Burghof betrat und nickte ihr zu. Dann verschwand die Gestalt über die Brücke und disapparierte. Bellatrix ging langsam zu der großen dunklen Tür und öffnete sie.

„Bella. Wie geht es dir?“ Toms Stimme klang warm und samtig, angenehmer als Bellatrix sie in Erinnerung gehabt hatte. Er trat von dem kleinen Fenster, an dem er gestanden hatte, weg und kam auf sie zu.

„Oh Tom. Was passiert ist,... also dass ich.... es tut mir Leid!“ platzte es aus ihr heraus noch bevor er sie erreicht hatte. Tom schmunzelte und schloss sie fest in seine Arme. Seine Lippen strichen über ihr tiefschwarzes Haar, doch er murmelte: „Das hilft mir nicht, solange es wieder passiert. Du brauchst Übung, und die sollst du bekommen.“ Dann, impulsiv und unerwartet, stieß er sie von sich und schwang den Zauberstab: mit einem Knall erschien ein lebloser Lumpenhaufen auf dem Steinboden zwischen ihnen. „Weißt du, wer das ist?“

Bellatrix schüttelte den Kopf, geschockt, dass es sich überhaupt um einen Menschen handelte.

„Das ist auch nicht wichtig. Lektion Nummer eins: Wenn ich sage ‚töte‘, dann tötest du, egal um wen es

sich handelt. Wenn ich es sage, dann kannst du sicher sein, dass die Person es verdient hat und es kann dir egal sein, wer es ist, verstanden?“

Bellatrix holte zitternd Luft und nickte. Wie konnte er nur so zärtlich und gleichzeitig so grausam sein?

„Gut. Lektion Nummer zwei: töten ist nicht gleich Töten. Es gibt den netten, einfachen Weg, und es gibt viele schmerzhafte Wege. Welchen Weg du wählst ist entscheidend. Je schlimmer das Verbrechen der Person, oder je ärmlicher und unwürdiger sein Erscheinen, desto mehr Schmerzen hat er verdient, verstanden?“

Die Hexe schluckte und versuchte, den Knoten, der sich in ihrer Kehle gebildet hatte, loszuwerden. Sie nickte wieder mechanisch und sah hoch in das Gesicht ihres Meisters, aus dem jegliche Wärme verschwunden war, seine Augen bohrten sich wie Eiszapfen in ihre und seine Mimik war einer starren, kalten Maske gewichen. Er schwang abermals seinen Zauberstab und weckte den Lumpenhaufen aus dem Koma. Die Gestalt zuckte ein wenig, versuchte sich mühsam aufzurichten und kauerte schließlich auf allen vieren vor Voldemort, der verächtlich auf den Mann hinabblickte. Wie in Trance trat Bellatrix näher an Tom heran, wagte jedoch nicht, auf den verwahrlosten Menschen zu ihren Füßen hinabzublicken.

„Sieh ihn dir an. Du musst deine Opfer immer im Auge behalten, sie könnten sonst versuchen zu fliehen. Los, sieh ihn dir an!“ seine Stimme klang scharf, ungeduldig. Widerwillig gehorchte Bellatrix, langsam senkte sie den Blick und musterte den Gefangenen. Sein Gesicht war furchtbar, narbig, wie von schlecht verheilten Fluchwunden. Ein Bart war gewuchert während seiner Zeit in Gefangenschaft, seine Augen lagen stumpf tief in ihren Höhlen und sein schmutziges Haar war bis zum Kinn gewachsen. Er sah abstoßend und mitleiderregend zugleich aus. „Bitte, ich habe eine Familie, bitte lasst mich gehen!“ krächzte er heiser und streckte mühsam einen dünnen Arm aus, versuchte, Bellatrix‘ weiten, schwarzen Umhangsaum zu greifen. Voldemort reagierte, noch bevor Bellatrix überhaupt denken konnte. Sein in schwarze Lederschuhe gehüllter Fuß schoss vor und trat mit voller Kraft gegen die knochige Hand des Mannes, der aufkeuchte und sie zurückzog, wie ein Hund, der geschlagen worden war. Dann hob der Dunkle Lord seinen Zauberstab und richtete ihn drohend auf den Gefangenen. Dieser winselte leise, „Bitte, nicht schon wieder... habt Erbarmen, bitte!“ flehte er und seine gesamte Körpersprache drückte tiefste Unterwerfung und Angst aus. Tom lachte nur, ein kaltes, unmenschliches Lachen, das Bellatrix noch nie von ihm gehört hatte. Es verunsicherte sie, kalte Schauer liefen über ihren Rücken.

„Crucio!“

Der Mann schrie auf, es war ein Schrei voller Schmerz und Verzweiflung, er wand sich in Todesqualen auf dem Boden, seine Gliedmaßen zuckten unkontrollierbar. Dann, ganz plötzlich war er still, seine Beine zuckten noch kurz, dann lag er wie leblos da, nur das rasche, flache Heben und Senken seines Brustkorbs zeigte, dass er noch lebte. Seine Augen waren geschlossen und aus seinem leicht geöffneten Mund tröpfelte ein leichtes Blutrinsal. Es sah grauenvoll aus. Bellatrix wandte angewidert die Augen ab und bemerkte Toms abschätzenden Blick auf sich.

„Er hat es verdient, Bella, es ist nichts schlimmes, den Leuten zu geben, was sie verdienen. Er ist ein dreckiger Muggel, der in meinem Wald herumsplaudert.“ Sagte Tom, seine Stimme war wieder weich, doch dieses Mal klang sie dabei gefährlich, wie ein lauerndes Raubtier. „Komm schon, du kennst den Fluch, du hast ihn selber schon an Hauselfen ausprobiert, wo ist der große Unterschied? Dieser Mann hier ist nicht viel besser als eine eurer Elfen, es ist beides Ungeziefer.“

„Aber, er ist ein *Mensch!*“ gab Bellatrix matt zurück und zuckte im selben Augenblick zusammen, als Tom sich wütend zu ihr umdrehte und mit dem Zauberstab Richtung Boden peitschte. Ein tiefer Riss entstand zwischen ihnen in der Felsplatte.

„Salazar! Stell dich nicht so an, er ist ein Muggel! Du stehst über ihm! Und jetzt probier es aus!“ schrie Tom und starre sie verärgert an. Bellatrix holte tief Luft und hob den Zauberstab, ihre Hand zitterte wieder. Sie richtete ihn auf den Mann am Boden, der sich etwas aufgerichtet hatte und sie anstarre.

„Crucio.“ Ihre Stimme klang schwach, selbst in ihren Ohren. Der Mann schrie auf und fiel zurück auf den Boden, doch er zuckte nicht in Todesqualen wie zuvor bei Tom. Ihr Zauber war kurzlebig und schwach.

„Crucio!“ versuchte sie es noch einmal, doch wieder zuckte er nur ein paar Male und schrie etwas, der große Effekt blieb aus. Bellatrix sah an ihrer Hand, dass sie zitterte, doch sie spürte es nicht. Sie spürte nur Verzweiflung und Angst und Widerwillen. Wie sollte sie es je schaffen, wie sollte sie je Tom zufrieden stellen, wenn es ihr tief in ihrem Inneren widerstrebt, ihm zu gehorchen, wenn sie wehrlose Menschen nicht foltern wollte?

„Hast du noch nie einen Unverzeihlichen Fluch verwendet?“ schnauzte Tom sie an. „Du musst es auch

wirklich so meinen, du musst Schmerzen verursachen wollen, du musst es genießen. Alles andere wirkt nicht. Wenn du den Fluch beherrscht, fühlt es sich für das Opfer so an: Crucio!“ und er richtete seinen Zauberstab nicht auf den Mann zu ihren Füßen, sondern auf Bellatrix. Gerade als sie dies bemerkte, durchfuhr sie auch schon ein unvorstellbarer Schmerz; Glühend heiße Nadeln bohrten sich in jeden Zentimeter Haut, ihre Knochen schienen zu brennen. Bellatrix sank zu Boden und krümmte und wand sich in Höllenschmerzen, sie schrie, sie konnte es nicht zurückhalten, sie wimmerte und schluchzte. Dann war es vorbei. Schwach und zitternd sank sie in sich zusammen. Ungläublich blickte sie hoch in Toms kalte, rot glühende Augen. Er hatte sie tatsächlich gefoltert, sie hatte gedacht er würde sie mögen, sie hatte ihm alles gegeben, ihre Freiheit aufgegeben, und er hatte sie gefoltert!

„Steh auf. Wirst du dich jetzt besser anstellen?!“ es war keine Frage, es war ein Befehl. Schwankend richtete Bellatrix sich wieder auf und richtete abermals den Zauberstab auf den Gefangenen. Die Angst, wieder diese Schmerzen erleiden zu müssen, die Scham, sich vor ihm in Qualen auf dem Boden zu wälzen, und vor allem der plötzliche Drang, sich ihm zu beweisen, verdrängte das Mitleid. „Crucio!“ und dieses Mal wollte sie, dass dieser hässliche Muggel, der schuld war, dass sie leiden musste, spürte, was sie hatte spüren musste, litt, wie sie hatte leiden müssen. Der Mann schrie auf, sein Körper flog vom Boden und klatschte mit einem matten Geräusch wieder zurück, er zuckte, er wand sich und schrie aus voller Seele. Endlich war er verstummt und Bellatrix senkte den Zauberstab, fassungslos, dass sie es so weit gebracht hatte, dass er ohnmächtig geworden war.

„Na also, geht doch. Warum nicht gleich, mea Domicella“ sagte da Voldemort, trat näher und griff nach ihrer freien Hand. Sein Daumen kreiste über ihren Handrücken als er mit der anderen Hand den Zauberstab schwang und der Gefangene verschwand. „Du hast dir eine Belohnung verdient...“ murmelte er, hauchte einen Kuss auf ihr Haar und zog sie mit sich in seine Privatgemächer. Glücklich folgte Bellatrix ihm, ihr Körper kribbelte in freudiger Erwartung, die schrecklichen Erlebnisse waren vergessen.

Das Rätsel der Todesser

Heyyy!!! Danke für dien Kommies, jetzt gibt es Nachschub!

@*Loony Lovegood*: Wow, Respekt für den langen Kommie! *Muffin anbietet* Danke für die kleider, es bringt Spaß, sie zu beschreiben, auch wenn es schon ein kann, dass es manche langweilt - und die Schuhe kann man bestimmt auf Anfrage bei Manolo Blahnik oder so herstellen lassen. Vielleicht gibt es sie sogar schon *grins* Und freut mich, dass ich die Beziehungen und so gut rüberbringe... zu deiner Frage, nein, Voldy war keine Jungfrau mehr, bei dem kann ich mir das einfach nicht vorstellen, ich meine er ist über 40, er ist böse, da ist man(n) nicht mehr Jungfrau... Und ja, Druella hat etwas veraltete Ansichten *hüstel* Sie ist halt auch so aufgewachsen und naja, seit dem Mittelalter hat sich halt nicht viel verändert in der Zaubererwelt - nur die Kleider sind hübscher geworden *zwinker* Naja, Bella und Anne, klar haben sie Gemeinsamkeiten, aber Bella wird zumindest nicht geköpft... Der Schauspieler war ganz süß, aber historisch inkorrekt *geschwollen ausdrück* Eigentlich war der junge Henry rotblond, mit blauen Augen. Er war aber vom Körperbau ungefähr so wie Jonathan, also sportlich durchtrainiert. Aber ich finde, Jonathan guckt immer so fies und arrogant, das gefällt mir irgendwie nicht so... Zu "mea Domicella", das ist Latein, ich selber kann kein Latein, aber wozu gibt es online-Wörterbücher und Beste Freundinnen, die Latein haben *gins* Es heißt so viel wie "meine Dienerin/ mein junges Mädchen" Da es beides heißt fand ich es irgendwie passend, es ist besitzergreifend aber hört sich schön an... Soo, das war bis jetzt meine längste Kommie-Antwort...

@doxy576: Erstmal danke, schön dass es "trotzdem gut" war. Und ich bin nicht grausam, meine Story ist grausam, ich selber kann keiner Fliege was zuleide tun. (Obwohl, doch, gerade Fliegen sollten mir nicht zu nahe kommen...) *lach* Und ich schreib nicht über Bella, weil ich fies bin, sondern weil sie interessant ist! Aber egal... Hoffentlich gefällt es dir auch weiterhin.

@SchokoBienchen: Danke schön *verneig* ja, in der Tat, was macht der im Wald... Und ja, Voldie hat ziemlich mit Stimmungsschwankungen zu kämpfen. Das kommt wohl davon, wenn man seine Seele zerstückelt... Aber sonst wäre er ja auch langweilig. Und zu dem Fluch, den er Bella aufgehetzt hat: irgendeine Motivation brauchte sie ja, um sich zusammenzureißen und endlich zu lernen. Und Voldie ist halt nicht so der geduldige Typ...

@all: So, nachdem ich jetzt so lange Kommies beantwortet habe, geht es jetzt weiter, Viel Spaß beim Lesen!

Das Rätsel der Todesser

Einige Stunden später verließ Bellatrix die Schwarze Festung. Ihre Wangen waren von einem lebendigen Rotton überzogen, ihre Augen glänzten glücklich und ihre Haare wehten wild und frei im aufkommenden Wind. Nur ungern hatte sie sich von Tom verabschiedet, nur ungern machte sie sich jetzt auf den Heimweg, nur ungern wollte sie später auf den Ball auf Malfoy Manor gehen. Trotzdem schaffte sie es nicht, das zufriedene Lächeln aus ihrem Gesicht zu verbannen, als sie vor die hohe Backsteinmauer apparierte und durch das Tor das Grundstück betrat. Ihr war, als spürte sie noch immer Toms weiche Lippen auf ihrem Körper, wandernd, forschend, überall...

„Bellatrix! Wo hast du dich wieder herumgetrieben? Sieh dich doch an!“ Wieder einmal hatte ihre Mutter sie schon ungeduldig erwartet. Die Hände in die Hüften gestemmt, starre Druella Black ihre Tochter missbilligend an. „In zwei Stunden müssen wir bei den Malfoys sein und du hast noch nicht einmal angefangen, dich zurechtzumachen! Dem Himmel sei Dank, dass ich dir schon ein Kleid besorgt habe!“

Jetzt hatte Bellatrix es doch geschafft, das Grinsen zu verbannen. Ihr Blick umwölkte sich als sie mit kalter Stimme antwortete: „Ich werde es nicht anziehen.“

„Oh und ob du das wirst! Ich bin deine Mutter und solange du hier wohnst wirst du tun was ich sage!“

Bellatrix schnaubte nur abfällig, drängte sich an ihrer Mutter vorbei und stürmte die Treppe hinauf und den Gang entlang in ihren Flügel des Hauses. Türen knallend marschierte sie in ihr Schlafzimmer, wo auf dem großen Himmelbett schon das Kleid in einer Schutzhülle wartete. Misstrauisch zog Bellatrix es heraus und verzog spöttisch das Gesicht als sie es betrachtete: Das Kleid war bodenlang und kiwigrün. Es war abscheulich, fand Bellatrix. Sie ließ es achtlos fallen und betrat seufzend ihr Badezimmer. Nachdem sie ein

entspannendes Bad genommen hatte, tappte sie, nur mit einem großen schwarzen Handtuch bekleidet, in ihr Ankleidezimmer um ein angemesseneres Kleid zu finden. Schließlich entschied sie sich für ein knielanges burgunderrotes Satinkleid mit Empiretaille. Das feuchte, zerknüllte Handtuch auf dem Boden zurücklassend, trat Bellatrix aus ihrem Ankleidezimmer und zu ihrem dunklen Holzschminktisch, wo sie sich einen schmalen, düsteren schwarzen Kajalstrich unter die Augen malte und ihre Lippen im selben Ton wie das Kleid schminkte. Dann suchte sie noch ein paar einfache, schwarze Gucci Schlangenleder Tanzschuhe heraus, zauberte die Haare in eine lockige Hochsteckfrisur und verließ mit einem letzten Blick auf die Standuhr das Zimmer. Elegant schritt sie die breite Marmortreppe hinab, unten warteten schon ihre Mutter, in einem königsblauen Chiffonkleid, und ihr Vater, der einen schwarzen Anzug und einen passenden Festumhang trug. Außerdem, zu Bellatrix‘ Überraschung, stand dort unten Narcissa und lächelte ihre Schwester an.

„Bella! Toll dich zu sehen, wie geht es dir?“ begrüßte Narcissa sie freundlich und umarmte sie herzlich. „Du siehst gut aus.“ Lobte sie dann, nach einem prüfenden Blick und lächelte strahlend. Bellatrix konnte plötzlich nicht anders, als zurück zu lächeln. Sie hatte ihre Schwester lange nicht gesehen und sie hatten sich im Streit getrennt. Nun war sie da und war als einzige einfach nett zu ihr.

„Danke, du auch.“ Sagte Bellatrix schließlich. Es stimmte, Narcissa trug ein knielanges, cremefarbenes Seidenkleid, das im Petticoat-Style locker um ihre Beine spielte. Auf ihren schmalen Schultern wurde es von dünnen, mit Gold bestickten Trägern gehalten und um ihren Hals funkelte eine elegant gewundene Goldkette, passend zu der goldenen Spange in ihren hellblonden Haaren und den sündhaft teuren, ebenfalls goldenen Prada Stilettos. Auch ihre Augen leuchteten glücklich als sie sich bei ihrer Schwester unterhakte und sie hinter den Eltern her zog.

Zu viert erreichten sie den Kiesweg vor Malfoy Manor. Das breite, mannshohe Tor öffnete sich lautlos beim Näherkommen und sie schritten über die knirschenden Steinchen zwischen den weißen Pfauen hindurch. Bellatrix schnaubte abfällig. Schon bevor sie an einer Marmorfontäne vorbei waren, konnten sie Stimmen und leise Musik wahrnehmen, die aus den weit geöffneten gläsernen Flügeltüren nach draußen drang. Bellatrix und Narcissa folgten ihren Eltern die wenigen Treppenstufen hinauf und traten in die lange, breite Eingangshalle, an deren Wänden zu beiden Seiten Porträts der Malfoy-Dynastie herablassend auf sie hinunter starnten.

„Druella, Cygnus, wie schön euch zu sehen!“ ertönte die weiche Stimme von Lillian Malfoy. Mit fließenden Schritten kam die zierliche blonde Frau auf die neuesten Gäste zu und umarmte Druella mit lauten Küßchen links und rechts, bevor sie Cygnus elegant ihre Hand reichte und dieser ebenso galant einen Kuss drauf hauchte. „Lillian, es ist mir eine Ehre.“ Sagte er lächelnd. „Bellatrix kennst du ja schon und Narcissa dürftest du auch schon mal gesehen haben.“ Stellte er dann seine beiden Töchter vor.

„Oh ja, Narcissa! Ich habe Sie letztes Jahr auf Ihrem Debütantinnen-Ball gesehen, eine wirklich anmutige Darstellung!“ lobte Mrs. Malfoy und umarmte Narcissa herzlich. Bellatrix bekam ein kühles Lächeln, Lillian hatte es ihr nie verziehen, dass Bellatrix vor gut einem Jahr den spontanen Heiratsantrag ihres Sohnes Lucius abgelehnt hatte. Auch Bellatrix‘ Mutter hatte ihr nie verziehen, seit sie es herausgefunden hatte, aber damit konnte Bellatrix leben.

„Einen wunderschönen Abend, die Damen!“ wurden Bellatrix und Narcissa zwinkernd von Abraxas Malfoy begrüßt, als sie den großen Salon betraten. Abraxas hauchte erst Narcissa und dann Bellatrix einen Kuss auf den Handrücken. Er wollte gerade Bellatrix‘ Hand loslassen, da stutzte er, drehte ihren Arm um und erstarre kurzzeitig.

„Bellatrix, das können Sie doch nicht so offen zur Schau stellen. In Kürze werden hier auch Ministeriumsleute erscheinen, der Minister selber wird anwesend sein!“ zischte er leise. Dann schlich sich ein Grinsen auf seine leicht arroganten Züge. „Aber Glückwunsch. Das meinte Lucius also, als er von ‚verantwortungslosen Entscheidungen‘ des Lords sprach. Seit wann denn?“

Bellatrix lächelte leicht und spürte Narcissas erstaunte, erschrockene Blicke auf sich.

„Seit knapp zwei Wochen, etwas weniger. Ich bekomme noch Unterricht.“

„Von wem?“

„Vom Dunklen Lord persönlich.“

„Respekt, Sie müssen ihn wirklich beeindruck haben. Der Lord opfert seine Zeit nicht für hoffnungslose Fälle.“ Schmunzelte Abraxas. „Aber Sie sollten trotzdem was dagegen tun.“ Und er nickte leicht auf das Dunkle Mal. Bellatrix nickte, zog ihren Zauberstab und trug plötzlich ein paar burgunderrote Handschuhe mit schwarzem Spitzensaum, die bis über ihren Ellenbogen gingen und das Dunkle Mal elegant verdeckten.

„Na also, jetzt können wir Sie unter die Geier lassen.“ Grinste Abraxas noch, neigte leicht den Kopf und verschwand, um neue Gäste zu begrüßen.

Bellatrix strich sich das Kleid glatt und machte einige Schritte Richtung Bar, da bemerkte sie Narcissas Hand auf ihrem Arm, die sie zurück hielt.

„Was ist, Cissy?“

„Warum hast du es mir nicht gesagt, Bella? Warum hast du das getan?“ flüsterte Narcissa und starrte ihre Schwester mit aufgerissenen Augen an. „Wissen Mutter und Vater es?“

Bellatrix drehte sich zu ihrer Schwester und blickte sie kühl an. „Ja, sie wissen es, auch wenn mir das egal wäre. Ich habe es dir nicht gesagt weil ich diese Reaktion erwartet habe. Und ich habe es getan weil ich es wollte.“

„Aber-...“

„Kein Aber, Cissy. Ich habe mich entschieden mein Leben dem Dunklen Lord zu schenken und es war das Beste, was ich tun konnte.“ Unterbrach sie Narcissa. Es fiel ihr leichter, ihre Entscheidung zu begründen und zu verteidigen, als sie es je erwartet hätte. Es kam ihr fast so vor, als ob ihre Behauptungen stimmten. „Und jetzt komm, dort kommen schon die Ministeriums-Säcke.“ Zischte sie noch und zog ihre verdatterte Schwester hinter sich her, durch den Salon zu einer Gruppe junger Männer, die zusammenstanden, redeten und Wein aus edlen Silberkelchen tranken.

„Guten Abend, Bellatrix. Narcissa.“ Begrüßten die Männer die beiden und nickte ihnen höflich zu. Einer von ihnen, ein großgewachsener, dunkelblonder Mann griff nach zwei Kristallgläsern mit Champagner und reichte sie den Hexen mit einem Lächeln. Narcissa bedankte sich mit einem leisen „Danke, Rodolphus.“, Bellatrix schwieg und musterte ihre Gesellschaft kritisch.

„Sind die Ministeriums-Idioten schon da?“ fragte ein kräftiger blonder Mann mit verzerrtem Gesicht: Dolohow.

„Sind die überhaupt eingeladen?“ gab ein großer Mann mit hellbraunen Haaren die Gegenfrage und sah fragend zu Lucius, der seine langen blonden Haare zu einem Zopf zusammengefasst hatte und überheblich in die Menge blickte.

„Ja, sie sind gerade angekommen.“ Ließ da Narcissa leise vernehmen und erntete erstaunte Blicke. „Mr. Malfoy hat gerade mit uns geredet, da kamen sie, deshalb musste er gehen.“ Erklärte sie mit einem bedeutungsvollen Seitenblick auf Bellatrix.

„Bella, ich habe gehört du hattest schon wieder Stress mit deiner Mutter?“ fragte der hellbrünette Mann und sah Bellatrix spöttisch grinsend an. Diese runzelte die Stirn und wollte gerade etwas erwidern, da erklang der Gong und rief sie zum Essen in den angrenzenden Speisesaal. Bellatrix fand sich auf einem Platz in der Mitte der langen Tafel wieder, zwischen Rodolphus und Avery, einem Freund von Lucius. Ihr gegenüber saßen Narcissa und Lucius, die sich anscheinend blendend unterhielten. Im Laufe des Essens taute Narcissa immer weiter auf und lachte über Lucius‘ Witze, über die Bellatrix nur den Kopf schütteln konnte. Sie selber versuchte einfach nur in Ruhe gelassen zu werden, ihr war nicht nach gezwungenen Unterhaltungen zu Mute und so hörte sie einfach zu, wie Rodolphus und Avery sich über ihren Platz hinweg leise unterhielten.

„...der Lord will es mir nicht sagen.“ Bellatrix blickte erstaunt Rodolphus an, dessen Stimme verdrießlich geklungen hatte.

„Hast du ihn denn gefragt?“ gab Avery zurück, er hörte sich argwöhnisch an.

Rodolphus schüttelte den Kopf, dann fiel sein Blick auf Bellatrix, die ihn neugierig musterte.

„Was ist?“ zischte er sie an. Seine grauen Augen blickten misstrauisch auf sie herab.

„Worüber redet ihr?“ fauchte sie leise und unterdrückte die Wut über sein unmögliches Verhalten so gut sie konnte. Einzig das verärgerte Funkeln in ihren Augen könnte sie verraten.

„Geht dich nichts an.“

„Doch! Es geht um den Dunklen Lord, oder?“ Sie blickte ihm fest in die Augen und entdeckte einen fragenden Ausdruck in ihnen. „Sag schon.“

„Er hat gesagt wir hätten ein neues Mitglied, aber er will nicht verraten, wen. Er meinte, noch nicht...“ erklärte Avery leise.

„Ihr seid Todesser?“

„Was hast du denn gedacht? Die meisten hier sind es.“ Gab Rodolphus belustigt zurück und nickte leicht zu einigen Personen an der langen Tafel. Bellatrix folgte seinem Blick und erkannte viele bekannte Gesichter

aus ihrer Hogwartszeit.

Sie hatte genug erfahren und wandte sich wieder desinteressiert ab, aber ein kleines, süffisantes Lächeln breitete sich doch auf ihrem abgewandten Gesicht aus. Sie wusste, über wen die beiden, und wahrscheinlich die meisten Anwesenden, sich den Kopf zerbrachen, aber sie würde ihnen nichts verraten, nicht wenn der Lord es noch geheim halten wollte.

Narcissas Warnung

Heyyyy! Danke für die Kommies, jetzt geht es weiter!

@DoraTonks: War der Urlaub schön? Meiner wars *grins* Dass dir die FF gefällt, freut mich wirklich, ich werd mal wieder rot *zwinker* Jetzt kommt noch mehr Malfoy Manor...

@SchokoBienenchen: Danke schön! jaja, irgendwie hatte ich grad mal so ne Idee, dass jemand mal ein Kiwigrünes Kleid tragen sollte - oder nicht tragen sollte... Und ja, sie meinen Bella, weiß halt nur noch keiner außer denen, mit denen Bella schon gekämpft hat. Ich schreibe gerade an dem Kapitel, wo sie den anderen vorgestellt wird. Oh Gott, ich sollte nicht imemr alles verraten...

@all: Tut mir leid, dass die Pause so lang war, ich war in Leipzig - ungeahnt hübsche Innenstadt! Naja, jetzt Viel Spaß beim Lesen!

Narcissas Warnung

Später am Abend stand Bellatrix wieder mit der Gruppe, von der sie jetzt wusste, dass es alles Todesser waren, in einer Ecke. Sie nippte an ihrem Martini und lauschte den Gesprächen um sie herum. Es ging wieder um den mysteriösen neuen Todesser. Ihre dunklen Augen wanderten durch den großen, quadratischen Ballsaal. In der Mitte, auf der Tanzfläche, legten Lucius und ihre kleine Schwester einen traumhaften Walzer aufs Parkett. Narcissa bewegte sich wirklich anmutig und strahlte eine starke Zufriedenheit aus, die Bellatrix sich nicht erklären konnte. Sie beobachtete noch immer fasziniert das Paar, das viele neidische Blicke anderer Tanzpaare auf sich zog, als sie leicht angetippt wurde.

„Bella, würdest du mir einen Tanz schenken?“ flüsterte Rodolphus in ihr Ohr und bot ihr seinen Arm an. Natürlich wollte Bellatrix ganz sicher nicht, doch sie ahnte, dass ihre Mutter es sicher stark kritisieren würde, wenn sie den ganzen Abend über nicht tanzte, und so willigte sie widerstrebend ein. Sie legte ihre Hand auf Rodolphus‘ Arm und ließ sich von ihm auf die Tanzfläche führen. Leider bemerkte sie erst jetzt, dass es ein sehr langsames Stück war. Frustriert aufseufzend legte sie ihre Arme um Rodolphus‘ Nacken, wie es sich gehörte und passte auf, dass seine Hände an ihrer Taille blieben und nicht wanderten. Im Takt der Musik bewegten sie sich langsam hin und her und Bellatrix‘ Gedanken wanderten zu Tom. Sie fragte sich, was er wohl gerade tat. Dann kam ihr ein neuer Gedanke: War das hier Betrug? Betrog sie ihn gerade, weil sie so eng mit einem anderen tanzte? Sie verkrampte sich unwillkürlich als sie hoch blickte, in Rodolphus‘ eisgraue Augen.

„Was ist los?“ flüsterte er.

„Nichts.“

Er grinste und beugte sich zu ihr hinunter. „Dann lächel mal für mich.“ Hauchte er in ihr Ohr, seine Lippen streiften ihren Hals und Bellatrix zuckte abrupt zurück. Ihre Augen blitzten zornig und sie fauchte: „Wag es ja nicht, du Parasit!“

Er zuckte nur mit den Achseln und zog sie wieder näher. „Irgendwann wirst du mich nicht abweisen können.“ Murmelte er und legte dann das Kinn auf ihren Kopf. Für den Rest des Tanzes verfluchte Bellatrix sich innerlich, überhaupt eingewilligt zu haben und wünschte sich nichts sehnlicher, als den Cruciatus-Fluch noch einmal üben zu dürfen – an Rodolphus. Wie konnte er es wagen, sich so an sie heranzumachen? Wenn er wüsste, dass er damit seinen Meister verriet... Bellatrix schmunzelte bei dem Gedanken.

Sobald das Lied zu Ende war, löste Bellatrix sich von ihrem Tanzpartner und eilte von der Tanzfläche. Das Parkett knatschte leicht unter ihren Absatzschuhen als sie sich zu den anderen stellte, wo nun auch ihre Schwester mit leuchtenden Augen und fiebrigen Wangen stand, Lucius hatte den Arm lässig um ihre Taille gelegt. Als sie Bellatrix erblickte, löste sie sich jedoch von Lucius und trat auf sie zu.

„Bella, kann ich dich bitte kurz sprechen?“ bat sie und stellte ihr Champagnerglas ab.

„Wenn es sein muss.“ Brummte diese und folgte ihrer Schwester durch die Flügeltüren nach draußen in den Park. Die dunklen Bäume wurden von schwelbenden Kerzen beleuchtet und ein weiß schimmernder Kiesweg führte durch den Garten zu einem Labyrinth aus Rosenhecken. Zwischen den Bäumen blieb Narcissa stehen und blickte ihre Schwester forschend an.

„Bella, jetzt sag mir mal ehrlich, was das mit dem Dunklen Lord soll.“ Bat sie leise.

Bellatrix zuckte zusammen. „Was meinst du? Was soll sein?“ zischte sie und verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust, ihr Herz hämmerte vor Schock.

„Ich bitte dich, du bist Todesserin, das meine ich! Was hast du denn gedacht?“ Narcissas Blick war misstrauisch geworden. „Ist da noch was?“

Bellatrix schüttelte den Kopf, erleichtert. „Ich hab dir doch schon alles erzählt.“

„Ich will die Wahrheit. Und eine Begründung.“

„Es ist die Wahrheit. Und wolltest du von Lucius eine Begründung, bevor du mit ihm tanzen gegangen bist?“ fuhr Bellatrix ihre Schwester an und wanderte den Weg entlang. Narcissa folgte ihr. „Das ist etwas anderes! Lucius ist ein Mann, er kann kämpfen und sein Vater hat es von ihm erwartet.“ Wehrte Narcissa kühl ab. „Du musstest es nicht tun, wieso willst du dein Leben opfern?“

Bellatrix schnaufte empört. „Wieso ist es bei einem Mann in Ordnung und bei einer Frau nicht? Wo ist der Unterschied?“

„Du bist nicht dafür geschaffen, Krieg zu führen, das ist Männerache. Du hättest ja meinewegen einfach einen Todesser heiraten können, dann wärest du nahe am Geschehen dran und könntest ihn unterstützen, indem du deinen Mann gut versorgst, dass er kämpfen kann.“

„Bist du völlig bescheuert, Cissy?!“ Bellatrix starre ihre Schwester ungläubig an. „Hat Mutters Gehirnwäsche so gut funktioniert?“

„Cissy, ich will nicht heiraten und mich nur um meinen Mann kümmern! Du kannst das gerne machen, wenn du zusehen willst, wie dein Geist verkommt. Ich will etwas Sinnvolles tun. Ich will nicht nur zusehen, ich will mitkämpfen! Ich will die Krieger nicht bewundern, ich will als Kriegerin bewundert werden! Ich will es nicht den anderen überlassen, denn wenn das jeder sagen würde, täte es keiner mehr!“

Narcissa beobachtete ihre Schwester nachdenklich. Noch nie hatte sie sie so emotional und überzeugt gehört. Es schien ihr wirklich wichtig zu sein.

„Gut, meinewegen, riskier doch dein Leben, aber erwarte nicht, dass ich es verstehen soll. Und erklär mir doch bitte, wie du es überhaupt geschafft hast, aufgenommen zu werden. Er hat noch nie eine Frau zugelassen.“

„Ich weiß. Aber er hat bemerkt, dass ich etwas besonders bin.“ Antwortete Bellatrix ausweichend. „Hast du in der Angelegenheit mit Vater gesprochen?“

Narcissa schüttelte den Kopf.

„Dann mach das erst, bevor du mich weiter löcherst!“ Damit wandte Bellatrix sich ab und folgte weiter dem Kiesweg.

„Irgendwann wird er merken, dass du nicht in der Lage bist, ein echter Todesser zu sein, irgendwann wird er dich fallen lassen wie eine heiße Kartoffel. Und sag dann nicht, ich hätte dich nicht gewarnt!“ rief Narcissa ihr hinterher. Bellatrix stoppte wie angefroren und drehte sich langsam um.

„Wie kannst du so etwas sagen?! Er weiß genau, wozu ich fähig bin, er schätzt mich, wie er alle anderen Todesser schätzt - mehr sogar!“ fauchte Bellatrix empört. Wie konnte Narcissa es wagen? Aufgebracht stürmte sie den Weg entlang zum Labyrinth. Ihre Schwester kam nicht mit und es war ihr recht so. Sie genoss die kühle Luft, die um ihre Beine strich und sie genoss die Stille, die sie plötzlich umgab. Nur ganz entfernt hörte sie noch die Geräuschkulisse des Balls.

Sie folgte dem Kiesweg bis in das Herz des Labyrinths, wo es vollkommen still war und nur einige Lichterfeen, die verirrt umher schwieben, für etwas Helligkeit sorgten. Ein großer, kreisrunder Whirlpool war in der Mitte des offenen Quadrats in den Boden eingelassen. Bellatrix zog ihren Zauberstab und tippte gegen das schwarze Marmorbecken. Ein dutzend Kerzen schwebten plötzlich knapp über dem Boden um den Pool herum und warmes Wasser blubberte in dem großen Becken. Bellatrix blickte sich kurz um und entschied sich dann, das Risiko einzugehen. Eilig zog sie ihr Kleid aus und ließ sich splinternackt in das heiße Wasser sinken. Die Gefahr, dass jemand sich hierher verirren und sie entdecken würde, war sehr, sehr gering. Entspannt schloss sie die Augen und lehnte den Kopf zurück. Ihre Haare hatten sich aus der Frisur gelöst und fielen feucht über ihren Rücken ins Wasser.

Sie genoss die vollkommene Ruhe, als sie plötzlich leichte Schritte hinter sich hörte. Dann spürte sie einen leichten Windhauch in ihrem Nacken und einen kühlen Finger, der von hinten über ihr Schlüsselbein strich. Sie zuckte zusammen und tastete nach ihrem Zauberstab. Ein vertrautes Glucksen ließ sie innehalten.

„Du solltest besser auf deinen Zauberstab aufpassen, Bella.“ flüsterte er und ließ ihren Zauberstab neben ihrem Kopf auf den Boden fallen. Dann kam er zu ihr ins Wasser.

Es war eine gute Sache, dass keiner von den anderen Gästen draußen war. Bellatrix‘ ekstatische Schrie waren bis außerhalb des Labyrinths zu hören, als sie den Höhepunkt erreichte.

„Du solltest hoffen, dass dich niemand gehört hat.“ Murmelte Tom belustigt als er wenig später aus dem Wasser kletterte und sich wieder anzog. „Wie ist die Feier?“

Bellatrix schnaubte verächtlich, bevor sie es zurückhalten konnte, und ein verbittertes Lachen entfuhr ihrer Kehle. „Erst mal finde ich sowieso, dass das nichts zum Feiern ist, und zweitens ist es so langweilig wie auf jedem anderen Ball, auf dem ich bis jetzt war.“

Tom glückste wieder leise und küsste sie leicht. „Du solltest dich daran gewöhnen, dein ganzes Leben wird so aussehen. Irgendwann wirst du einen von ihnen heiraten und seine Kinder gebären und selber Jahrestagsfeiern veranstalten.“

Bellatrix starrte ihn erschrocken an. „Aber... Verstehst du denn nicht? Ich kann nicht mein ganzes Leben so leben. Kannst du mir nicht helfen?“

„Wie sollte ich dir da helfen? Sei doch froh, dass du dazugehörst, zu der exquisiten Gesellschaft der Reinblüter.“ Bellatrix hatte den Eindruck, dass seine Stimme einen Hauch von Bitterkeit angenommen hatte und sie sah hoch in seine dunklen Augen, die keine Emotionen preis gaben. „Und noch redet ja keiner davon.“

„Du solltest mal einen Tag mit meiner Mutter verbringen! Die fängt alle halbe Stunde damit an!“ schnaubte Bellatrix und lachte bitter. Ein unwilliges Grinsen huschte über Toms Gesicht.

„Du bist ein ungewöhnlicher Mensch, Bellatrix Black.“ Stellte er fest und sah ihr ernst in die Augen. „Ich kenne niemanden, der so mit mir spricht, wie du es tust, so respektlos und ehrlich...“ Seine Stimme verlor sich.

Bellatrix spürte, wie sie unsicherer wurde, hatte sie die unsichtbare Schwelle, die sie immer getrennt hatte, überschritten? War es falsch gewesen? „Es... Das...“

„Nein, Bella. Es ist in Ordnung, solange wir allein sind. Es ist eine interessante Erfahrung.“ Unterbrach er sie und half ihr aus dem Becken.

„Du solltest zurück gehen, sie werden nach dir suchen, wenn du nicht bald wieder da bist. Und du solltest nicht mehr mit Rodolphus tanzen – für den Augenblick. Nimm lieber seinen Bruder, der kann sich benehmen, wir wollen doch nicht, dass dir etwas zustößt.“ Sagte er dann, als Bellatrix sich wieder angezogen hatte. Ein süffisantes Lächeln umspielte seine schmalen Lippen, doch seine Augen blickten hart und kalt wie Stein. Bellatrix nickte und ließ sich noch einmal in seine Arme fallen, tankte Kraft für den restlichen Abend. Sie blickte zu ihm auf und sie küssten sich ein letztes Mal, bevor Tom sie sanft losließ und verschwand. Bellatrix seufzte leise und kehrte auf den Ball zurück. Narcissa blickte sie fragend an, als sie sich wieder zu der Gruppe gesellte, doch Bellatrix schüttelte leicht den Kopf und wandte sich an Rabastan.

Das Waisenhaus

Hey, ihr Lieben! Ich hatte gerade so viel Spaß am Schreiben und deshalb kommt jetzt schon ein Update!

@DoraTonks: Freut mich, dass dein Urlaub schön war, hört sich auch spannend an! Ja, es gibt noch mehr Bella/Rudi, nicht jetzt sofort, aber bald, Ich habe gerade Kapitel 19 und 20 geschrieben, da kommt er vor, und sonst auch noch...

*@SchokoBienchen: Danke schön, freut mich, dass es dir gefällt. jaja, Rudi der parasit... Ich brauchte ein Schimpfwort, das nicht so standard ist wie zum Beispiel Idiot... Das benutzt ja jeder *g**

@all: Ja, also ich wollte noch mal um Kommies bitten, ich sehe ja, dass mehr Leute als die zwei Kommie-Schreiber diese FF lesen. ich kann auch mit Kritik umgehen, Leute... Naja, genug genervt, jetzt Viel Spaß beim Lesen!

Das Waisenhaus

„Miss! Miss! Es ist neun Uhr, Ihr müsst aufstehen!“

Die schlafende, schwarzhaarige Frau hob eine Hand und schlug nach der piepsigen Stimme, die sie aus ihren Träumen reißen wollte.

„Miss! Ihr habt es Gibbsy befohlen, Euch zu wecken, Miss!“

Die Hexe grunzte unwillig, drehte sich jedoch auf den Rücken und öffnete vorsichtig die Augen, nur um sie sofort tränend wieder zu schließen, als das Licht der frühen Herbstsonne, die durch die großen Fenster schien, sie blendete.

„Miss! Euer wichtiges Treffen ist heute. Das, woran Gibbsy Euch erinnern sollte.“ Piepste die Elfe und verneigte sich, obwohl die Herrin es durch die geschlossenen Augenlider nicht sehen konnte.

Ihre Augen flogen auf und sie setzte sich abrupt auf, zu abrupt, wie sie bemerkte, als ihr kurz schwarz vor Augen wurde. Als sie sich wieder gefangen hatte, stand sie eilig, aber vorsichtiger, auf und deutete der Elfe an, zu verschwinden. Diese kam der Aufforderung mehr als eifrig nach. Müde wankte die junge Frau in ihr Badezimmer und ließ sich in das warme, duftende Schaumbad gleiten, das die Elfe schon bereitet hatte. Dann zog sie sich ein knielanges, schwarzes Kaschmir-Rollkragenkleid an und schob den Zauberstab in den langen, engen Ärmel. Mit einem leicht schwummrigen Gefühl im Magen ging sie hinunter in den Grünen Salon, wo ihre Eltern schon beim Frühstück saßen. Ihr Vater hatte sich hinter seiner Zeitung vertieft, auf deren Titelseite ein großer Artikel über eine Zaubererspende an ein Muggelwaisenhaus prangte. Ihre Mutter machte sich, wie jeden Morgen, eine Liste mit Aufgaben für die Hauselfen, Besorgungen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, zu denen sie eingeladen war. Keiner der beiden nahm groß Notiz von ihrer ältesten Tochter, als diese sich setzte und Tee eingoss. Der Platz neben ihr war wieder verlassen, Narcissa war vor gut drei Wochen nach Hogwarts zurück gekehrt, nachdem sie drei Tage bei ihrer Familie verbracht hatte.

Bellatrix trank stumm ihren Tee und aß eine Scheibe Toastbrot.

„Bellatrix. Hast du heute besondere Pläne?“ riss die Stimme ihres Vaters sie aus ihrer Lethargie. Sie sah auf und begegnete seinem Blick.

„Ich werde mich bald mit dem Dunklen Lord treffen.“ Antwortete sie vorsichtig. „Du weißt, der Brief, den die schwarze Eule vor einigen Tagen brachte?“

Der Vater nickte. „Ja, ich erinnere mich. Das Tier hätte meine beste Eule beinahe getötet. Es war ungewöhnlich bösartig...“ Seine Stimme verlor sich als er sich wieder seiner Zeitung zuwandte. Sein Finger kreiste abwesend über seiner Teetasse, in der der Tee sich träge im Kreis drehte. Eine große, alte Standuhr ließ einen hohen Gong ertönen und Bellatrix fuhr hoch, es war soweit. „Ihr entschuldigt mich.“

Ohne eine Antwort abzuwarten schritt sie erhobenen Hauptes aus dem Salon, ihre dicken Haare fielen locker über ihren Rücken. Im Vorbeigehen zog sie sich einen langen schwarzen Umhang über und verließ das Haus. Ihre schwarzen Wildlederstiefeletten schienen die Feuchtigkeit des Grases unter ihren Füßen abzuweisen als sie zu dem breiten Haupttor ging, hinter dem sie disapparierte.

Zahlreiche Blätter übersäten in feuchten, orange-braunen Klumpen den Waldboden, doch auch die kahlen

Äste ließen nur sehr wenig Sonnenlicht in das Dickicht, in dem Bellatrix mit einem Plopp erschien. Mittlerweile hatte sie sich an die düstere Grundstimmung im Wald gewöhnt und beachtete es nicht weiter, als sie sich durch das Unterholz schlug und schließlich auf den leicht matschigen, breiten Pfad hoch zur Festung traf.

Hinter sich nahm sie Schritte wahr, als sie durch die dicke graue Nebelwand schritt und über die Zugbrücke in den kahlen Burghof trat. Die Schritte wurden lauter und plötzlich ging eine große, in Schwarz verhüllte Gestalt neben ihr, die sie kurz prüfend musterte, ehe sie sagte: „Guten Morgen, Bellatrix. So früh schon auf?“ „Dasselbe könnte man auch von dir sagen, Rabastan.“

Gemeinsam traten sie in die düstere Versammlungshalle, durch deren große Fenster sonderbarer Weise kaum Sonnenlicht hindurch schien. Auf den Bänken zu beiden Seiten des großen, dunklen Tisches saßen schon einige Menschen in langen, schwarzen Roben und unterhielten sich gedämpft. Bellatrix schritt die Reihe entlang und setzte sich vorsichtig an das obere Ende der Bank, direkt neben den Thron des Dunklen Lords. Es war seit einigen Treffen ihr Stammplatz, was viele der älteren Todesser verärgerte, da sie teilweise noch immer nicht wussten, wer sich unter der Kapuze verbarg.

„Bella, weißt du, was wir hier so früh machen?“ fragte Rabastan Lestrange leise und beugte sich vor. Er saß auf der anderen Seite der Tafel, einige Plätze unter Bellatrix, dennoch auf einem begehrten Platz. Bellatrix schüttelte den Kopf und richtete ihren Blick auf die verborgene Tür hinter dem goldenen Sessel, durch die wenig später Lord Voldemort mit wehenden Gewändern den Saal betrat. Sofort wurde es still und alle Blicke flogen zu dem großen Zauberer, der sich wortlos auf seinen Thron setzte und seine Augen über die Anwesenden schweifen ließ.

„Es fehlen noch ein paar. Wir werden warten.“ Sagte er dann und seine tiefe, kühle Stimme hallte an den kahlen Wänden wider. „Rabastan, wenn du einen Platz aufrücken würdest, Rowle wird auch weiter von mir entfernt glücklich werden.“

Rabastan gehorchte und rückte freudig überrascht einen Platz weiter nach oben. Einige andere Todesser tauschten Blicke, bis die großen schwarzen Türen aufgestoßen wurden und zwei hochgewachsene Gestalten den Saal betraten. Sie fielen vor dem Lord auf die Knie.

„Setzt euch, setzt euch. Nun denn, Yaxley, Dolohow, habt ihr den großzügigen *Spender* ausfindig machen können?“ sagte Voldemort und deutete auf zwei freie Plätze neben Bellatrix. Dolohow, der sich neben Bellatrix gesetzt hatte, räusperte sich.

„Mein Lord, wir haben ihn in der Tat gefunden. Es-...“

„Er war äußerst schwer zu finden, Herr. Wir mussten einen großen Aufwand-...“ unterbrach Yaxley eifrig und wurde von einer genervten Geste des Dunklen Lords gestoppt.

„Meister, es ist ein Halbblut, dessen Mutter angeblich in diesem Waisenhaus groß geworden ist. Sein Name ist Keith Fleming.“ Fuhr Dolohow fort. „Ihm gehört ein Pub in der Winkelgasse, der *Feuerspeiende Drache*, in der Nähe von Gringotts.“

Der Dunkle Lord nickte und legte nachdenklich die Fingerspitzen aneinander. Sein Blick suchte Bellatrix‘ glänzende Augen und hielt sie fest. Er blickte sie lange an, eine Frage schien in seinen Augen zu liegen, doch Bellatrix verstand sie nicht.

„Wir werden uns später um ihn kümmern. Etwas anderes ist wichtiger.“ Beschloss er dann und blickte nacheinander seinen Anhängern in die Augen. Einige rutschten dabei unbehaglich auf ihren Sitzen herum, andere versuchten seinem Blick auszuweichen, wieder andere starrten ihm stolz entgegen. „Dieses Waisenhaus gibt es schon viel zu lange.“ Murmelte er dann, scheinbar mehr zu sich selbst. „Neue Generationen von Missgeburten und Abschaum werden dort herangezogen, es ist an der Zeit, dem Einhalt zu gebieten. Ihr werdet es zerstören. Brennt es nieder, schlachtet die Kinder und vor allem die Erzieher, tobt euch aus und lehrt diesen Kakerlaken eine Lektion.“

Erregtes Gemurmel entbrannte, wurde jedoch von seiner erhobenen Hand erstickt.

„Niemand soll euch sehen, wenn ihr gleich ausschwärmen werdet und diese Brutstätte des Ungeziefers zerstört.“

Bellatrix wurde wieder flau im Magen. Sie hatte zwar in den vergangenen Wochen mehrfach mit Tom oder alleine geübt, sie hatte auch bei kleineren Angriffen mitgewirkt, doch sie war noch nicht reif für etwas so großes. Sie konnte noch nicht in ein Waisenhaus eindringen und wehrlose Kinder töten. Auch nicht für Tom.

„Bellatrix, Rabastan und Antonin werden die Gruppen anführen.“

Bellatrix‘ Kopf fuhr hoch und sie starre ihren Meister entgeistert an. Er nickt ihr kurz aufmunternd zu,

dann ging er dazu über, die verbliebenen zwanzig Todesser auf die drei Gruppenleiter zu verteilen.

„Jetzt geht. Wartet auf dem Hof auf Bellatrix, sie wird gleich nachkommen.“ Damit entließ er die Versammelten, sie mit lautem Bänke scharren aufstanden und hinausgingen.

„Bella. Ich weiß du traust es dir nicht zu, aber du kannst es. Ich habe dich persönlich unterrichtet und ich sage du bist soweit. Und willst du die Entscheidung deines Herrn anzweifeln?“ begann Voldemort und ging langsam auf Bellatrix zu, die aufgestanden war und nun mit gesenktem Kopf dastand. „Dein einziges Problem ist dein Gewissen, und das wirst du heute besiegen. Nur dieser eine Schritt hindert dich noch an deiner Freiheit. Dieser eine Auftrag, dann wird dich dein Gewissen für immer in Ruhe lassen. Du weißt doch, dass du das richtige tust, jetzt musst du dich nur noch ganz und gar darauf einlassen. Danach wird es dir besser gehen.“ Er hielt kurz inne. „Jeder dieser Männer, die jetzt draußen auf dich warten, musste dasselbe tun, jeder von ihnen musste seine schwachsinnigen Skrupel abwerfen und seinen Widerwillen brechen. Und keiner von ihnen hat es bereut. Auch du wirst dich danach befreit fühlen, vertrau mir. Mea Domicella.“ Seine Stimme war so sanft und schmeichelnd, dass Bellatrix einfach nicht anders konnte, als ihm zu glauben. Er strich ihr sanft über die Wange, dann ging er davon.

Bellatrix straffte die Schultern und trat hinaus in das helle Sonnenlicht, den wartenden Kämpfern entgegen. Die drei Gruppen verließen gemeinsam die Schwarze Festung und disapparierten im Wald.

Die schmale Gasse war menschenleer, als nacheinander zwei dutzend in schwarze Kapuzenumhänge gehüllte Gestalten aus dem Nichts erschienen. Falls eine der neugierigen alten Frauen, die die Häuser zu beiden Seiten der Straße bewohnten, etwas bemerkt haben sollte, so würde sie es niemals verraten, würde man sie doch für verrückt erklären und sie glücklich in ein Altersheim stecken.

Die Gestalten scharrten sich um drei in ihrer Mitte, für Außenstehende musste es wie ein geheimes Sektentreffen ausgesehen haben.

„Weiß einer von euch, wo genau es ist?“ fragte Rabastan leise in die Runde. Einer trat vor und sagte: „Ja, es ist nur zwei Straßen weiter.“

„Woher weißt du das, Gibbon?“

„Oh... ich habe dorthin zufällig schon einmal jemanden verfolgt.“ Druckste der Mann namens Gibbon und verlagerte sein Gewicht von einem Bein auf das andere. „Natürlich habe ich mich nicht freiwillig in diese Gegend begeben.“

Rabastan nickte. „Wir teilen uns jetzt in die Gruppen auf und nehmen verschiedene Wege. Dann dringen wir von drei Seiten in das Gebäude ein.“

Die Gruppen setzten sich in Bewegung. Bald hatten sie ein altes viktorianisches Gebäude erreicht, das von einem hohen Zaun umgeben war und einen düsteren Eindruck machte. Es passte in die verwahrloste Gegend. „Muggelkloake!“ brummte einer der Todesser abfällig und spuckte auf den Boden. Bellatrix zog die Nase kraus und wandte sich ab. Genau dieses unmögliche Benehmen hatte sie ursprünglich an den Todessern gestört und störte sie noch immer.

Sie traten durch das Tor, welches mit einem einfachen Alohomora geöffnet werden konnte, und postierten sich vor einem Nebeneingang, vermutlich führte die Tür direkt in die Küche. Sie wollte gerade ungeduldig werden, da sah sie von zwei Seiten grüne Funken in die Luft sprühen. Sofort schickte sie ebenfalls welche los, dann deutete sie ihrem Team an, die Tür aufzusprengen und das Haus zu betreten. Ihr Herz kloppte ihr jetzt schon bis zum Hals und ihre Hände waren eiskalt und feucht. Im Pulk stürmten gut acht Todesser in die gekachelte, dämmrige Küche. Zwei junge Mädchen, die den Boden geschrubbt hatten, sprangen kreischend auf und hasteten zu einer weiteren Tür. Noch ehe sie sie erreicht hatten, schwang Bellatrix den Zauberstab und verschloss die Tür magisch. Es gab kein Entkommen für die Mägde, Köche und Küchenhilfen, die mit erschrockenen Gesichtern die Eindringlinge anstarrten und sich vor Angst nicht rühren konnten.

Bellatrix stand da, mit erhobenem Zauberstab, während um sie herum schon Flüche zuckten und Schreie ertönten. Blut sickerte auf den schwarz-weiß gefliesten Boden und breitete sich schnell aus. Ein breiter Todesser lachte dreckig auf und peitschte mit seinem Zauberstab durch die Luft: Wieder und wieder wurde die Küchenhilfe gegen die Arbeitsplatte geschleudert, ihre gellenden Schreie übertönten das Röheln eines ersticken Kochs.

Ein zweiter Koch kam auf Bellatrix zugestürzt, über seiner Augenbraue war eine Platzwunde, doch er stürmte mit einem großen Messer in der Hand auf sie zu, in einem letzten Akt der Verzweiflung. Sie war wie versteinert und starre das Messer an, das ihrem Gesicht immer näher kam. Im letzten Moment warf sie sich

zur Seite und schwang den Zauberstab, dass der Angreifer kopfüber von der gewölbeartigen Decke baumelte. Töpfe und Pfannen knallten gegen seinen Schädel als er zappelnd versuchte, sich zu befreien.

„Avada Kedavra!“ Der grüne Lichtblitz erhellt für einen Augenblick Bellatrix‘ blasses, maskengleich verzerrtes Gesicht, das letzte, was der Koch je sehen würde. Dann war er tot. Bellatrix atmete keuchend und ließ ihren Blick schweifen. Nur zwei der Muggel lebten noch, die junge Magd, die versucht hatte zu fliehen, und eine ältere Küchenhilfe. Beide wurden von zwei Todessern wie im Rausch gefoltert. Ihre Schreie und das Blut ließen Bellatrix‘ Ohren klingen und sie zwang sich, an den Auftrag zu denken.

Will you tell me when the fighting’s over?

Cos I can’t take

I can’t take no more

Will you tell me when the day is done?

Cos I can’t run

I can’t run no more

„Es reicht! Es gibt noch mehr zu tun!“ rief sie und zu ihrer Erleichterung gehorchten die Folterknechte und töteten ihre schluchzenden und zuckenden Opfer gleichgültig. Dann entriegelte Bellatrix die Tür, die über eine schmale, abgetretene Holztreppe hinauf in das Erdgeschoss des Waisenhauses führte.

Gestochen Scharf

Hey, ihr Lieben! Wie geht es euch? Mir geht es gut, habe gerade eine sehr Schreibfreudige Phase und habe jetzt ihs Kapitel 23 vorgeschrrieben. Also jetzt bekommt ihr erstmal Nachschub!

@cikolein: Erstmal vielen Dank für die Blumen *rotwerd*. Zu deiner Überlegung: Noch ist Bella ja jung und wird erst langsam so grausam wie Voldemort, es ist ja sein schlechter Einfluss, der sie so werden lässt, dafür muss sie diesem Einfluss ja erstmal lange genug ausgesetzt sein. Also ich habe mir gedacht, dass sie "gut" geboren wurde und dann wegen fieser Mutter und so schon etwas fieser als Otto-Normal-Zauberer wurde. Dann kam Voldemort und hat ihr neue Weiten der Grausamkeit gezeigt und sie dazu "genötigt" so zu werden... Also sie hat ein Gewissen, das sie aber langsam für Voldemort verliert... Klingt das irgendwie logisch? *unsicher guck*

@DoraTonks: Danke schön. Ja, ich gebs zu, war etwas Vorhersehbar mit dem Artikel, aber irgendwie musste ich es ja machen... *grins* Ging das mit dem weiterposten schnell genug? *zwinker*

@SchokoBienchen: Danke schön! *beschämt rotwerd* Ähm jein, also die Tiere sind nicht immer so, aber meistens sucht sich Mensch ja ein Haustier aus, das ihm ähnlich ist, oder das Tier wird halt so unter dem Besitzer. Aber wir reden hier ja von Voldemort, der hat einfach keine netten Eulen! *lach* Und ja, es war "sein" Waisenhaus. Das war sozusagen seine Rache, seine Abrechnung mit diesen Muggeln dort drin... Ich fand es irgendwie passend. Außerdem wissen wir ja, dass es im siebten HP-Band nicht mehr steht, also muss es irgendwie zerstört worden sein. Das ist meine Version davon *grins*

@all: Also, nochmal vielen Dank für die Kommies, darüber freue ich mich IMMER! Ich hoffe wenn ihr das Chap gelesen habt versteht ihr, wie ich die Überschrift meine (sie passt in mehreren Wegen zum Chap). Ansonsten könnt ihr gerne fragen... Und jetzt Viel Spaß beim Lesen!

Gestochen Scharf

Vor ihren Augen bot sich ein Bild der Verwüstung: die wenige vorhandene Einrichtung lag zertrümmert auf dem Boden, Türen waren aus den Angeln gerissen worden und ab und zu konnten sie eine Leiche mit verdrehten Gliedmaßen und blutigem Gesicht erkennen. Ansonsten war das Erdgeschoss verlassen, der Lärm kam von oben, wohin Bellatrix‘ Gruppe sofort hin eilte, Bellatrix folgte mit einem tauben Gefühl.

I will overcome

Knowing that I'm not the only one

I will overcome

It's the only way to carry on

Die Treppe knarrte leise, als sie in das Obergeschoss ging. Staubige, zerfetzte Gardinen lagen auf dem Flur und aus einem Raum hörte sie Schreie. Sie folgte dem Geräusch mit zitternden Knie und kämpfte gegen den Würgreiz, der sie überkam als sie ein schmales, langgestrecktes Zimmer betrat, in dem der Rest der Todesser sich befand. Blut war bis zur Decke gespritzt und einige tote, oder halb-tote Waisen lagen in den Ecken, einigen fehlten Gliedmaßen, bei anderen waren die Gedärme zu sehen.

Bellatrix holte tief Luft, was sich bei dem Gestank als Fehler erwies, und sah sich um. Weiter hinten im Raum standen einige verängstigte Erzieherinnen mit dem Rücken zur Wand, die Augen schreckgeweitet. Rabastan und zwei weitere Todesser kamen langsam, fies grinsend auf sie zu, Zauberstäbe erhoben. Sie schienen keine Probleme damit zu haben, dass sie Mörder waren und Bellatrix erinnerte sich vage an Toms Worte, dass jeder von ihnen sich einmal hatte überwinden müssen. Dies war ihre Prüfung, ihre Chance, sich zu überwinden und sich zu befreien. Wenn sie danach dieses schmerzhafte Gefühl der Schuld los war, würde sie alles tun.

„Lasst uns in Ruhe! Es sind Kinder, Waisen, was habt ihr gegen sie?!“ schrie eine Frau, ihre mausbraunen, dünnen Haare fielen ihr wirr ins Gesicht und ihr graues Kleid war zerfetzt. Sie kniete auf dem staubigen Boden vor Bellatrix und starre sie flehend an. Sie streckte die Hand aus, an der Blut klebte, und versuchte nach Bellatrix‘ Umhangsaum zu greifen. Plötzlich hatte die Hexe ein gnadenloses Déjà-vu. Dieselbe Geste hatte der Muggel gemacht, an dem sie das erste Mal den Cruciatus-Fluch geübt hatte, an dem Tag, an dem Tom sie gefoltert hatte. Zu gut erinnerte sie sich noch an diese schrecklichen Schmerzen, ein Muggel hatte

Schuld, und hier war ein Muggel, die sich dieselbe Dreistigkeit anmaßte, die versuchte, ihren Umhang mit ihren schmutzigen Fingern zu berühren. Plötzlich waren Bellatrix‘ Ohren erfüllt von einem Rauschen und ihr Sichtfeld verschwamm an den Außenrändern, sie sah nur noch diese erbärmliche Kreatur zu ihren Füßen, die sie mit tränennassen Augen ansah. Es war auf einmal sehr leicht, den Zauberstab auf diese Person zu richten und die Worte zu sagen, die ihr sonst nur so schwer über die Lippen kamen. „Crucio!“ Bellatrix erkannte kaum ihre eigene Stimme, sie war zu schrill, zu grausam. Dann blickte sie hinab auf die Muggelfrau, die zusammengesackt war und sich auf dem Boden wand, in Höllenqualen schrie und sich die Fingernägel ins Gesicht bohrte, alles in der Hoffnung, dem Schmerz zu entkommen.

Bellatrix ließ von ihr ab und die Frau blieb wimmernd liegen, blutige Striemen verliefen dort, wo sie sich gekratzt hatte. Dann versuchte die Frau wieder aufzustehen und Bellatrix legte sie erneut unter den Folterfluch, noch immer drang das Kreischen ihres Opfers nur schwach durch das Rauschen in ihren Ohren, ebenso wie ein anderes Geräusch, das sie erst nicht zuordnen konnte: ein kreischendes, irres Lachen. Es dauerte eine Weile, bis sie bemerkte, dass es aus ihrem eigenen Munde kam. Kaum hatte sie es jedoch realisiert, da verstummte es.

Erst als die Muggelfrau sich nicht mehr rührte und ihr Haar von zarten grauen Strähnen durchzogen war, hob Bellatrix den Fluch auf. Da die Frau aufgehört hatte zu schreien, konnte die Hexe ein anderes Geräusch vernehmen. Sie drehte sich langsam um und sah die Todesser im Kreis um sie herum stehen und lachen. Einige hatten nur ein unsicheres Grinsen auf dem Gesicht, andere grölten Beifall. Sie hatte in ihrem Wahn nicht mitbekommen, dass die restlichen Waisen getötet worden waren und die Todesser sie beobachtet hatten.

Bellatrix wandte sich wieder der ohnmächtigen Muggelfrau zu und sagte mit emotionsloser Stimme: „Avada Kedavra!“

„Komm, Bella, gehen wir.“ Sagte Rabastan, kaum dass der tödliche Blitz Bellatrix‘ Zauberstab verlassen hatte, und griff nach ihrem Arm. Sie war wie versteinert und er musste einiges an Kraft aufwenden, um sie zu bewegen. Kaum hatten alle den Raum verlassen, schwangen zwei Todesser den Zauberstab und zündeten die Gardinen und den Holzboden an. Ein anderer beschwor einige Fackeln herauf und warf sie gekonnt in den Raum. Dann liefen sie eilig den Gang zurück zur Treppe, während die beiden Brandstifter den Boden hinter sich anzündeten. Auch die Treppe wurde in Band gesetzt, als alle unten waren.

„Bella, erweist du uns die Ehre?“ fragte Rabastan als sie draußen vor dem Waisenhaus standen und zu den brennenden Fenstern hinaufblickten. Stolz hob Bellatrix ihren Zauberstab, richtete ihn gen Himmel und rief: „Morsmordre!“ Das Dunkle Mal erschien giftig grün und drohend über dem Waisenhaus. Mit einem zufriedenen Ausdruck im Gesicht disapparierte die Gruppe.

Ein Gefühl der Erleichterung, ein kleines Höhengefühl, hatte von Bellatrix Besitz ergriffen, als sie zusammen mit den anderen Todessern im Wald erschien und zur Schwarzen Festung ging. Antonin unterhielt sich mit einigen Leuten aus ihrer Gruppe und Rabastan wandte sich an Bellatrix.

„Du warst gut heute, Bella. Etwas gruselig, dich so in diesem Blutrausch zu sehen, aber beeindruckend.“ Lobte er lächelnd. „Und dank dir habe ich meine Wette gewonnen.“

„Was?“ sie fuhr herum und starrte ihn an. Rabastan lachte auf und drehte sie zurück, schob sie vor sich her, um die Gruppe nicht aufzuhalten.

„Rodolphus und ich haben gewettet, ob du es schaffst, oder ob du heute zusammenbrichst. Immerhin haben wir Kinder getötet. Er hat gegen dich gewettet, ich freue mich schon auf sein Gesicht, wenn ich ihm erzähle, dass er verloren hat!“ erklärte der junge Mann und strich sich eine Strähne seines hellbraunen Haar aus dem markanten Gesicht. Bellatrix schnaubte wütend und setzte zu einer bissigen Erwiderung an, als um sie herum die Todesser auf die Knie fielen, auch Rabastan. Sie sah sich verwirrt um und erblickte den Dunklen Lord, der mit wehendem Umhang in den Versammlungssaal gerascht kam, den sie unbemerkt betreten hatte. Sie ließ sich langsam auf die Knie sinken und wartete ab.

„Meine Freunde. Ich rieche Blut. Wart ihr erfolgreich?“ fragte Voldemort leise, seine kühle Stimme zitterte kaum merklich vor Erwartung. „Bellatrix, steh auf, berichte mir.“

Bellatrix gehorchte und sah ihm über die gesenkten Köpfe der anderen hinweg in die Augen, als sie sich anmutig erhob.

„Mein Lord, wir waren erfolgreich, das Waisenhaus ist abgebrannt, die Muggel dort drin vernichtet.“ Sagte sie mit klarer, deutlicher Stimme. „Es gab keine Zwischenfälle.“

„Das ist gut. Aber wie hast du dich angestellt?“ In seiner Stimme lag etwas Herausforderndes, Lauerndes. Bellatrix straffte sich und antwortete: „Ich denke es wird meinen Meister zufriedenstellen.“

„Das wollen wir sehen.“ Gab Voldemort zurück und trat näher. Er sah ihr fest in die Augen und Bellatrix spürte, wie sein Blick sich durch ihre Augen in ihren Geist bohrte, wie etwas Kaltes durch ihre Erinnerungen wühlte. Wie in einem zurückspulendem Film sah sie, wie sie das Dunkle Mal an den Himmel zauberte, wie sie die Muggelfrau im Rausch zu Tode folterte, wie sie den angreifenden Koch tötete. Dann ließen die kalten Griffe um ihren Geist sie los, sie hatte ihren Kopf wieder für sich.

„In der Tat, erstaunlich. Also hast du es geschafft, du hast nicht schon wieder versagt“, schadenfrohes Gemurmel einiger Todesser über den Seitenhieb auf ihre früheren Enttäuschungen. „Ich bin zufrieden, das ist wahr. Gut, Bellatrix, bei der nächsten Mitgliederversammlung werden wir dich dem Rest des Zirkels vorstellen.“

Bellatrix fiel buchstäblich ein Stein vom Herzen, endlich hatte sie einmal etwas richtig gemacht, sich ein Lob verdient. Gierig sog sie seine anerkennenden Worte auf, ließ den Stolz in seiner Stimme durch jede Pore strömen. Ein Lächeln wanderte unbemerkt auf ihr Gesicht.

Dann wandte er sich von ihr ab und richtete einige Worte an die anderen Todesser, welche er dann entließ.

Sie waren alleine in seinen Privatgemächern, in dem Gebäude auf der anderen Seite des Burghofes. Bellatrix hatte es sich auf der grünen Samtcouch bequem gemacht und beobachtete Tom, der an dem Schreibtisch in der Nähe Notizen machte.

„Weißt du, Bella, es ist erstaunlich. Deine Erinnerungen heute, selten habe ich so klare Bilder gesehen.“ Sagte Tom unvermittelt, ohne seinen Blick von dem Pergament abzuwenden. „Du musst eine sehr gute Auffassungsgabe besitzen, es war fast so, als ob ich live dabei war. Bei den meisten Menschen sind Erinnerungen undeutlich, zumindest für einen Eindringling in ihren Geist. Wie, wenn du durch einen Wasserschleier ein Foto betrachten willst...“ sann er weiter. „Aber bei dir... Es war gestochen scharf, keine Ungenauigkeiten, kein Film des Vergessens.“

Bellatrix nickte und spielte mit einer Locke ihrer langen schwarzen Haare. Sie war geschmeichelt und fasziniert von seinen Kenntnissen über Legilimentik und den menschlichen Geist.

„Kannst du Okklumentik?“ fragte er plötzlich.

„Ja, natürlich.“ Antwortete Bellatrix verwundert. „Mein Vater hat es mir beigebracht. Es hat mir schon öfter die Haut gerettet, wenn meine Mutter auf die Idee kam, auf diese Weise etwas über mich herauszufinden.“ Sie gigglete leise.

„Wieso hast du es nicht verwendet, vorhin, als ich in deinen Geist eingedrungen bin?“

„Naja, sollte ich?“

„Keine Gegenfragen!“ Seine Stimme wurde harsch.

„Entschuldige. Also du warst es doch und ich wollte dich nicht verärgern. Und ich hatte doch nichts zu verbergen.“ Antwortete sie verlegen.

„Wonach entscheidest du, wem du deine Erinnerungen zeigst und wem nicht?“

„Ähm... Nach der Macht des anderen, vielleicht. Und ob ich es will oder nicht.“

„Und wenn ich etwas wissen wollte, was du mir nicht zeigen willst, was ich um keinen Preis sehen sollte, was wäre dann?“

War das eine Fangfrage? Unsicher zuckte Bellatrix mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Ich würde es verstecken, schätze ich.“

„Ich wäre stärker, ich würde es so oder so sehen.“

„Aber das war doch rein hypothetisch, oder? Ich meine, ich hätte sowieso nichts vor dir zu verbergen.“

„Das ist schön, aber pass auf mit vorschnellen Behauptungen, vielleicht gibt es eines Tages doch etwas, das du vor mir verbergen möchtest.“ Vermutete Tom und drehte den Stuhl um, sodass er Bellatrix ansehen konnte. Diese schüttelte überzeugt den Kopf, so überzeugt, dass Tom schmunzeln musste. „Ich bin übrigens froh, dass du diese Gewissenshürde endlich überwunden hast. Deine Performance war sehr schön.“ Lobte er dann lächelnd, seine Stimme war samtig weich und verursachte eine Gänsehaut auf Bellatrix‘ Armen.

Tom stand auf und glitt hinüber zu einem dunklen Holzschränk. Als er zu Bellatrix ging, hielt er etwas in den Händen. Er stellte sich hinter sie und beugte sich zu ihr hinunter. Etwas kühles, Glattes legte sich auf Bellatrix‘ Schlüsselbein. Sie hob die Hand und tastete danach: ein kühler, flacher Stein, oval mit einer Höhe von circa 5 cm. Toms Hände strichen über ihren Nacken, als sie die Kette befestigten. Dann wurden seine

Hände von seinen sanften Lippen ersetzt, die langsam ihren Hals entlang wanderten.

„Bella, mea Domicella. Nichts wird dich je von mir trennen.“ Murmelte er gegen ihren Hals. Bellatrix lächelte glücklich.

Der Innere Zirkel

Hi ihr Süßen! Jetzt gibt es Nachschub, und wieder super-dicken Blumenstrauß für die Kommies-Schreiber!

@DoraTonks: Danke schön!!! Ja, irgendwie finde ich, dass Leute ab und zu mal Anerkennung bekommen sollten um am Ball zu bleiben, und das weiß auch Voldie *zwinker* Aber als ich das mit dem Waisenhaus geschrieben habe, hab ich mich schon gewundert, ob ich irgendeine Störung im Hirn habe, dass ich sowas eifnach so schreiben kann... Naja, solange ich nicht selber anfange Leute zu killen... Und wie die Todesser reagieren werden, wirst du jetzt sehen. :-)

@SchokoBienchen: Auch dir erstmal danke schön! Jaah, der Voldie kann echt nett sein, wenn er will... Aber nur wenn er will... *lach* Naja, das ist schon schwer, die Unterhaltungen nicht nur Frotzelei zu machen, das bringt so Spaß zu schreiben. Und ja, also Bella ist teiweise extrem unsicher, was ja auch Teil dessen ist, was sie so faszinierend findet, eben dass er so unberechenbar ist... Wie wir schonmal erkannt haben: der Typ hat Stimmugnsschwankungen - vielleicht sollte er mal Östrogen nehmen! *laut lach*

@h+rinlove: Herzlich Willkommen!! *Frischgebackenen Begrüßungsmuffin geb* Vielen, dicken Dank! Freut mich, dass es dir gefällt... Manchmal mach ich mir ja Sorgen, dass ich es zu detailliert mache und was wichtiges vergesse, aber bis jetzt hat es ja wohl ganz gut geklappt. Ich hoffe, es gefällt dir auch weiterhin!

@all: Ja, jetzt kommt also Bellas Einführung in den Inneren Zirkel, die Elite der Todesser, wo nur die sind, die wirklich gut sind, denen Voldemort "vertraut" und so weiter. Ansonsten ist es eher ein Übergangskapitel zu meinen Lieblingskapiteln (bis jetzt). Jetzt genug geredet, Viel Spaß beim Lesen!

Der Innere Zirkel

Seit gut zwei Monaten war Bellatrix nun schon Todesserin und heute sollte sie endlich dem Inneren Zirkel offenbart werden. Nach dem Auftrag im Waisenhaus vor ungefähr zwei Wochen hatte Bellatrix nur an einigen Spionageaktionen teilnehmen dürfen, bei denen sie sich schrecklich gelangweilt hatte. Selbst wenn sie sich bei einem Kampf noch immer überwinden müsste, sie würde es lieber tun, als weiterhin stundenlang an irgendwelchen Hausecken zu stehen und auf Türen zu starren, ohne dass etwas passierte. Es mochte Menschen geben, denen diese Arbeit gefiel, Bellatrix war aber sicher keiner von ihnen.

Bellatrix saß gerade an einem kleinen, hellen Holztisch in der Bibliothek und machte sich Notizen zu einem komplizierten Zaubertrank, da hörte sie ein Pochen an der Fensterscheibe. Sie blickte auf und sah eine große schwarze Eule, die einen dunkelgrünen Umschlag im Schnabel trug. Eilig nahm sie dem Tier die Post ab und schloss das Fenster wieder, durch das der kalte Oktoberwind ins Zimmer geweht war.

Es stand kein Absender auf dem Umschlag, wie Bellatrix feststellte, als sie langsam zum Tisch zurückwanderte und eine dunkelgrüne Karte herauszog. Sie klappte sie auf und las die silberne, elegant geschwungene Schrift. Es war eine Einladung zu einem Maskenball an Halloween, in der Schwarzen Festung. Bellatrix war überrascht, sie hätte nie gedacht, dass der Dunkle Lord Feste veranstaltete. Immerhin erkannte sie jetzt, was er letztens gemeint hatte, als er sagte: „Ich sehe, du warst noch nie auf einem guten Fest. Nun, das werden wir ändern.“

Er hatte sie also zu seinem Maskenball eingeladen. Sie freute sich, stellte sie verwundert fest. Normalerweise hasste sie jede Art von Ball, doch dieser war mit Tom, wie konnte er also schlecht werden?

Lächelnd steckte Bellatrix die Einladung in den Ausschnitt ihres einfachen, dunkelroten Korsagensamtkleides und wandte sich wieder ihren Notizen zu, die sie den Rest des Tages in Anspruch nahmen, bis es Zeit war, aufzubrechen.

„Bellatrix, bist du fertig?“ rief die Stimme ihres Vaters von weit weg.

„Ich komme gleich!“ brüllte sie zurück und räumte hastig das Buch weg. Dann rief sie ihren langen schwarzen Todesserumhang herbei und legte ihn sich um. Dabei strichen ihre Finger sanft über den ovalen, tiefschwarzen Opalanhänger, der an einem einfachen schwarzen Lederband um ihren Hals hing. Eilig verließ sie die Bibliothek und ging in die Eingangshalle, wo ihr Vater, ebenfalls in schwarzer Kutte, auf sie wartete.

„Bereit, dem Inneren Zirkel präsentiert zu werden? Du bist jetzt ganz offiziell eine von uns, Mitglied des Inneren Zirkels der Todesser um den Dunklen Lord.“ Verkündete Cygnus Black stolz und ging mit seiner Tochter zusammen nach draußen, wo der kalte, feuchte Wind an ihren Umhängen zerrte. Sobald sie das Tor

passiert hatten, disapparierten sie.

Der große, düstere Versammlungssaal war voller schwarz gekleideter Menschen, die redend und scherzend in Grüppchen zusammen standen und Wein aus uralten Kelchen mit dem Slytherinwappen tranken. Cygnus ging lächelnd auf einige Männer seines Alters zu und klinkte sich gleich in die Unterhaltung ein. Bellatrix dagegen nahm sich erst einen Weinkelch von einem vorbeihastenden Hauself und schlenderte dann auf eine kleine Gruppe Todesser am anderen Ende des Raumes zu.

„Hallo, Bella. Der Star des Abends!“ wurde sie spöttisch begrüßt. Der Sprecher, Dolohow, verneigte sich gespielt respektvoll vor ihr. „Wie war dein letzter Auftrag? Wieder nichts mitbekommen in deinem Blutrausch?“ Bellatrix‘ Einsatz im Waisenhaus, besonders das Foltern der Muggelfrau, hatte sich schnell rumgesprochen, und die meisten Todesser hatten schon großen Respekt vor dem neuen Todesser, obgleich bis jetzt nur sehr wenige wussten, wer es war.

„Pah, von wegen. Die letzten zwei Wochen durfte ich mir den Ar... abfrieren, während ich darauf gewartet habe, dass dieser Typ ein Lebenszeichen von sich gibt. Ganz ehrlich, ich hatte schon angefangen zu denken, dass er verreckt wäre.“ Gab Bellatrix mürrisch zurück und hob eine ihrer elegant geschwungenen schwarzen Augenbrauen. „Vor ein paar Tagen ist er dann doch aufgekreuzt. Er war vorher gar nicht in London, sondern sonstwo in der Weltgeschichte unterwegs, wie es scheint. Also habe ich mir eine Woche lang umsonst die Beine in den Bauch gestanden.“

Die anderen lachten.

„Immer noch besser, als in einer Kanalisation nach einem Spion zu suchen.“ Murmelte ein breitschultriger, relativ kleiner Zauberer, auf dessen rechter Wange eine feine Narbe zu erkennen war. „Man sollte meinen, dafür könnte er einige aus den unteren Rängen nehmen, aber nein, der gute Walden Macnair ist gut genug dafür.“

Bellatrix und der Rest der Gruppe sahen ihn mitleidig an, bis sie das Knallen einer Tür vernahmen und den Dunklen Lord erspähten, der gemessenen Schrittes den Raum betrat. Die versammelten Todesser verneigten sich demütig, wenn er an ihnen vorbeiging und liefen hastig zu ihren Plätzen an dem langen, dunklen Holztisch als er sich auf seinem thronähnlichen Sessel niederließ. Bellatrix durfte auf dem Platz direkt zu seiner Linken sitzen, neben Lucius, neben dem Rabastan saß. Ihr gegenüber saßen Rodolphus, Dolohow und, zu ihrem Missfallen, Snape.

Lord Voldemort streckte beide Arme aus, als wolle er den Raum umfassen. Dann begann er mit kühler Stimme zu sprechen. Nach einigen allgemeinen Zusammenfassungen und Erklärungen, kam er auf das neue Mitglied zu sprechen: „...außerdem sind wir heute hier, um unser jüngstes Mitglied im Zirkel willkommen zu heißen. Bellatrix Black, bitte erhebe dich.“

Bellatrix stand anmutig auf und blickte den Todessern stolz ins Gesicht. Sie konnte die erzürnten Stimmen hören, die leisen, ungläubigen Ausrufe. Voldemort wartete einen Augenblick, bevor er eine Hand hob und die Geräusche verstummen. Nur die Blicke, die hasserfüllten, abwertenden, eifersüchtigen Blicke, die sich auf Bellatrix hefteten, konnte er nicht zum Verstummen bringen.

„Bellatrix ist die älteste Tochter unseres Freundes Cygnus. Sie hat sich bereits bewährt, ihr habt sicher von ihrem Einsatz im Waisenhaus gehört. Sie bringt großes Talent in eure Reihen.“

„Aber, Herr, verzeiht. Sie ist eine Frau!“ wagte ein Todesser, halbwegs den Tisch entlang, einzuwenden.
„Ist sie dafür überhaupt stark genug?“

„Ah, Rowle. Ich sehe, du hast nicht dazugelernt. Nun, ich hatte die gleiche Unterhaltung schon mit unserem Freund Lucius, er wird dir zeigen, was passiert, wenn man meine Entscheidungen in Frage stellt.“ Sagte der Lord, seine Stimme war leise, kaum mehr als ein Flüstern, aber jeder konnte sie hören und die grausame Freundlichkeit erkennen.

„Herr, ich will keineswegs, verzeiht, ich hatte nicht vor-...“ stotterte Rowle, doch der Dunkle Lord lachte nur kalt und freudlos.

„Lucius, zeig es ihm!“ befahl er.

Lucius erhob sich, schluckte kurz und richtete seinen Zauberstab dann auf Rowle. „Crucio“ sagte er mit emotionsloser, kühler Stimme und hielt den Blick abgewandt, während Rowle aufschrie und rückwärts von der Bank auf den harten Steinboden fiel.

„Danke, das dürfte reichen. Will noch jemand mein Urteil kritisieren?“

Die Anwesenden schüttelten schnell den Kopf, Lucius setzte sich wieder und nahm einen Schluck Wein

aus seinem Kelch.

„Schön, dann können wir ja zurück zur Tagesordnung kommen. Bellatrix, du darfst dich wieder setzen. Hören wir jetzt, was Severus uns vorzutragen hat. Eben erst aus Hogwarts zurück gekommen?“

Snape nickte kurz mit dem fettigen Kopf und begann mit seiner öligen Stimme, die Bellatrix so verabscheute, zu erzählen, vom Orden des Phönix, von Dumbledore und von Plänen des Ordens. Die Versammelten lauschten still. Bellatrix konnte sich nur schwer auf den Vortrag konzentrieren, wie so oft in letzter Zeit schlich sich wieder Narcissas Warnung in ihren Kopf, löste Wut und Zweifel in ihr aus und ließ sie unruhig auf ihrem Platz hin und her rutschen. Sie war sich sicher, dass Tom sie nie fallen lassen würde, er würde sie immer halten, egal was kommen würde. Es war etwas tieferes, das sie verband, es war nicht nur körperlich, es war seelisch, dessen war sich Bellatrix sicher, aber trotz allem kamen immer wieder diese nagenden Zweifel, ob sie es sich nicht nur einbildete, ob es nicht nur auf ihrer Seite so war, ob Tom sie nicht irgendwann satt hatte, wenngleich er etwas anderes gesagt hatte. Verärgert schüttelte sie den Kopf um die störenden Gedanken zu vertreiben, was ihr einen mahnenden Seitenblick von Lucius einbrachte.

Schließlich war die Versammlung beendet und die Todesser verließen schwatzend die Halle. Auch Bellatrix stand gerade auf und wandte sich zum gehen, da wurde sie sanft am Arm gepackt. Erschrocken fuhr sie herum und starnte geradewegs in das lächelnde Gesicht ihres Meisters.

„Bella, ich würde gerne noch kurz mit dir sprechen.“ Flüsterte er und blickte zu der Tapentür hinter seinem Thron. Bellatrix nickte und ließ sich von ihm in seine Privatgemächer ziehen. Sie betraten sein Arbeitszimmer, ein kleiner Raum mit schokoladenbraun getäfelten Wänden und Parkettboden in der gleichen Farbe. Vor dem Kamin, in dem ein kleines Feuer prasselte, standen zwei dunkelgrüne Ledersessel, die Wände waren zum größten Teil mit Bücherregalen oder Landkarten bedeckt und auf dem dunklen Schreibtisch türmten sich Pergamente. Bellatrix war noch niemals hier gewesen und es war ihr bewusst, welch Vertrauensbeweis es war, dass sie hier sein durfte.

Voldemort setzte sich auf einen der Sessel und schnippte mit dem Zauberstab, woraufhin zwei Kristallgläser mit Feuerwhisky vor ihm in der Luft erschienen. Er gab eines Bellatrix und nippte an dem anderen. Bellatrix ließ sich vorsichtig auf der Armlehne seines Sessels nieder und trank einen kleinen Schluck. Dabei sah sie ihn nachdenklich an.

„Du hast einige Feinde in meinen Reihen.“ Sagte Tom da leise und legte seinen Arm um ihre Taille. „Sie beneiden dich. Sie verstehen nicht, wie du so schnell so weit aufsteigen konntest. Sie gönnen es dir nicht.“

„Ich weiß.“ Sie zuckte gleichgültig mit den Schultern. „Aber das stört mich nicht.“

„Aber mich. Dein Ansehen ist wichtig, es sollte intakt bleiben. Außerdem steht es ihnen nicht zu, deine Stellung, also meine Entscheidung, zu kritisieren.“ Seine Stimme wurde kälter. „Beim nächsten Kampf darfst du dabei sein, sie sollen sehen, dass du kämpfen kannst und dir *dadurch* deinen Platz verdient hast. Der Rest geht sie nichts an.“

Bellatrix nickte. Wenigstens war sie dadurch die nervige Spionagearbeit los.

„Das Halbblut, das an das Waisenhaus gespendet hat, ist untergetaucht. Er hat wohl mitbekommen, dass wir ihn jagen wollen.“ Sagte Tom dann und nahm einen großen Schluck aus seinem Glas. „Meinst du, jemand von uns hat es ihm gesagt?“

Erstaunt blickte Bellatrix ihn an; fragte er sie tatsächlich gerade nach ihrer Meinung? Wollte er ihre Vermutung hören?

„Oh... Nun, es könnte sein. Entweder die Leute, die ihn beschattet haben, wurden entdeckt, oder jemand aus dem Einsatzkommando hat es ihm gesteckt. Niemand außer den Angreifern im Waisenhaus weiß von ihm.“ Dachte die junge Hexe laut und kreiste mit ihrem Zeigefinger abwesend über den schmalen Rand ihres Glases. „Oder jemand hat die Verbindung zwischen dem brennenden Haus und dem Spender gezogen.“

„Möglich.“ Gab Tom zu, sein Blick ruhte auf ihrem kreisenden Zeigefinger. Dann stellte er sein Glas ab und zog Bellatrix auf seine Beine. Automatisch schlängte sie die Arme um seinen Hals und lehnte sich gegen ihn. Er beugte sich vor und ihre Lippen trafen sich. Der Kuss war leidenschaftlich, gierig, versprechend. Schnell hatten sie die Probleme vergessen und waren völlig ineinander versunken.

Süßes oder Saures?!

*Hi, ihr Lieben! Es tut mir sooo wahnsinnig leid, dass ihr so lange warten musstet!!! Und vielen Dank für die vielen lieben Kommies, ihr seid unglaublich!!! Noch einer, dann haben wir 50!!! *Schon mal Gläser zum Anstoßen bereitstell**

@h+rinlove: Vielen Dank, du ahnst garnicht, wie rot ich bin *zwinker*

@Nymphadora Tonks-Lupin: Danke schön! Freut mich, dass es dir gefällt, ich hoffe das bleibt so... Das mit Bellas Gewissensbissen musste irgendwie sein, ich kann mir einfach nicht so gut vorstellen, wie jemand einfach so plötzlich so böse wird, sowas geht langsam, wie das Abgleiten in eine Sucht, das braucht auch einen Auslöser und geht dann langsam aber fließend... Ok, blöder Vergleich, aber ich hoffe du verstehst, was ich meine *grins*

@DoraTonks: Danke, Spaß beim Schreiben hatte ich auf jeden Fall... Mit der nächsten Aufgabe muss ich dich jetzt leider enttäuschen, aber ansonsten geht es mit Volldampf weiter*lach* Ich hoffe du bist nicht zu enttäuscht, dass es erstmal keinen neuen Kampf gab...So, hoffentlich hab ich jetzt nicht zu viel gespoilt oder so *hoff*

@SchokoBienchen: Danke schöön! Ja, der gute alte psychotische Voldie... Leider ging es ja doch nicht so schnell weiter, aber das hast du ja schon gemerkt *zwinker*.

@Bried of Lord Voldemort: Na Du! Danke schön, freut mich, mal von dir zu hören. Wow, also für diese Metapher (das wars doch, oder? Ich kann mir nie die Namen für die ganzen Stilfiguren merken...) jedenfalls solltest du dafür eine Auszeichnung bekommen... Respekt.

@all: Wow, das waren mal echt viele Kommies - ihr seid super!!! Jetzt geht es endlich weiter, mit dem bis jetzt längsten Kapitel und einem ganz fiesen Cliff *hehe*. Aber ich kann euch versichern, die nächsten Updates dauern bestimmt nicht so lange!!! Ach ja, ziemlich weit unten, bei den Songlyrics, das [] bedeutet, dass ich da einen Teil weggelassen habe. So, jetzt genug geredet, Viel Spaß beim Lesen!

Süßes oder Saures?!

Wenige Tage später war Halloween, der Tag des Maskenballs in der Schwarzen Festung. Voller Schreck fiel Bellatrix am Morgen, sobald sie aufgewacht war ein, dass sie weder ein angemessenes Kleid, noch Maske oder Kostüm besaß. Ziemlich hysterisch sprang sie aus dem Bett und landete gleich darauf beinahe auf dem Holzboden, als ihr schwarz vor Augen wurde und ihre Beine nachzugeben drohten. Schnell setzte sie sich wieder auf die Bettkannte und wartete, bis das Schwindelgefühl verschwand. Dann erhob sie sich vorsichtig und stapfte ins angrenzende Badezimmer.

Wenig später saß sie mit ihren Eltern im Speisesaal und schlängelte eilig ein Brötchen herunter. Die vorwurfsvollen Blicke, die ihre Mutter ihr über den Rand ihres Modemagazins zuwarf, ignorierte die junge Frau genauso wie die fragenden Blicke ihres Vaters.

„Oh, der Mensch, der an das Muggelwaisenhaus gespendet hat, ist tot. Bella, wusstest du etwas davon?“ sagte ihr Vater unvermittelt und sah von seiner Zeitung auf. „Aber du warst nicht dabei, oder?“

„Nein, ich...ähm... hatte einen anderen... ähm... Auftrag. Aber ich wusste davon.“ Gab sie zurück und hielt den Blick stur gesenkt. Ihre Mutter schnaubte erzürnt, schwieg jedoch. Ihr Vater sagte nichts und las weiter. Endlich hatte Bellatrix fertig gegessen. Mit einem genuschelten: „Entschuldigt mich bitte.“ Stand sie auf und wollte den Saal verlassen, da räusperte Druella Black sich und fragte misstrauisch: „Wo willst du jetzt schon wieder hin? In letzter Zeit hast du überhaupt kein Benehmen mehr. Warte gefälligst, bis wir die Mahlzeit beenden!“

„Ich muss in die Winkelgasse. Etwas besorgen.“

„OH“ der Ausruf hörte sich erfreut-überrascht an und ihre Mutter erhob sich eilig. „Was brauchst du denn, lass mich doch helfen.“

Bellatrix konnte knapp ein Schnauben unterdrücken. Es war so typisch, sobald es zum Shoppen kam, war ihre Mutter übereifrig und sogar zu ihr nett. Da sie genau wusste, dass es keinen Sinn hatte, zu argumentieren, nickte sie geschlagen.

„Wenn es sein muss. Ich brauche etwas für den Maskenball heute Abend.“

Lächelnd eilte Druella auf ihre älteste Tochter zu, hakte sich bei ihr unter und zog sie aus dem Raum. Cygnus Black sah ihnen schmunzelnd nach.

„Nun, Bella, woran hattest du denn gedacht?“ fragte Druella fast freundlich, als die beiden über die Kopfsteinpflasterstraße schlenderten. „Wie wäre es mit rosa? Das würde dir hervorragend stehen“

Bellatrix blieb wie angefroren stehen und starrte ihre Mutter entgeistert an.

„Niemals!“ brachte sie keuchend hervor. „Ich dachte eher an ein helles freundliches Schwarz.“

Druella runzelte die Stirn, zuckte jedoch mit den Achseln und zog ihre Tochter weiter. Ihr war jede Ausrede zum Shoppen lieb, sogar ein schwarzes Kleid für ihre älteste Tochter.

Bellatrix ließ sich von ihrer Mutter in einige kleine aber teure Boutiquen schleifen, lehnte jedes Kleid ab, und überlegte, was Tom wohl gefallen würde. Ein wenig erschreckte es sie selber, dass sie plötzlich etwas kaufte, um einem Mann zu gefallen, es entsprach nicht ihrem normalen Verhalten. Aber dann, wenn es zu Tom kam, verhielt sie sich selten normal, langsam hatte sie sich daran gewöhnt, dass er einen größeren Einfluss auf sie hatte, als jeder andere Mensch auf dieser Welt. Nur seine Meinung war ihr wichtig, nur sein Lob zählte.

„Oh, sieh mal Bella. Das ist einfach perfekt für den Anlass!“ sagte ihre Mutter aufgereggt und deutete auf ein Schaufenster, in dem ein bodenlanges, ab der Hüfte, bis zu der es sehr eng war, weiter werdendes Korsagenkleid hing, das aus mehreren Schichten schwarzer Spinnenweben zu bestehen schien. Bellatrix nickte abwesend, für den Geschmack ihrer Mutter kam es ihren eigenen Erwartungen schon recht nahe. Sie folgte ihrer Mutter in den kleinen Laden, in dem nur vier bis fünf Kleider an Haken hingen. Für alle andern musste man genau wissen, was man wollte und danach fragen.

„Das aus dem Schaufenster, von Morgane Le Fay für meine Tochter.“ Orderte Druella in ihrer harschen Kommandostimme und setzte sich dann auf die burgunderrote Velvet-Couch vor der geräumigen Umkleidekabine. Bellatrix ließ sich von der Verkäuferin, einer älteren, extrem dünnen Hexe, in das Kleid helfen. Dann betrachtete sie sich prüfend in dem großen, goldgerahmten Spiegel, der drei Wände der Kabine bedeckte. Das Kleid war schön, das fand sogar sie selbst: Die Ärmel waren aus mehreren Schichten dieses fast durchsichtigen schwarzen, sonderbar weichen Stoffes, sodass wie bei Spinnenweben ein Muster aus helleren und dunkleren Stellen entstand, durch das man die Umrisse ihres Dunklen Mals nur erahnen konnte. Durch eine Schlaufe, die an ihrem Mittelfinger befestigt wurde, wurden die Ärmel bis über ihren Handrücken geführt und ersetzen so auf sehr elegante Weise die Handschuhe. Vorsichtig, um nicht auf den weiten Saum des Kleides zu treten, glitt Bellatrix hinaus und zeigte sich ihrer Mutter, die sie anerkennend musterte. Das Material bewegte sich sehr fließend und angenehm zu ihren Bewegungen.

„Was ist das für ein Stoff?“ fragte auch Druella neugierig.

„Das sind die Netze von Albino-Acrumantulas. Da die normalen Acromantulas schwarz sind, machen sie weiße Netze, die weißen machen es genau umgekehrt. Diese Albinos sind sehr, sehr selten, wie auch dieser Stoff. Bis man so viel zusammen hat, dass man ein blickdichtes Kleid wie dieses herstellen kann, dauert es einige Jahre.“ Erklärte die Verkäuferin eifrig und nickte dabei ständig mit dem Kopf.

„Ich nehme es.“ Sagte Bellatrix, sehr zum Erstaunen ihrer Mutter. Eilig zog sie sich wieder ihr eigenen, dunkellila Kaschmir-Strick-Kleid an und sah ihrer Mutter beim Bezahlen zu.

„Jetzt brauchst du noch Schuhe und eine Maske.“ Sagte Druella munter und hakte sich wieder bei ihrer Tochter unter als sie den Laden verließen. Ihr Atem machte kleine Dampfwölkchen in der kalten Luft und sie beeilten sich, den Schuhladen zu betreten.

Als Bellatrix mit ihrer Mutter und den Einkäufen – Druella hatte es sich nicht nehmen lassen, noch eine komplette Wintergarderobe zu kaufen – wieder zu Hause ankam, war es schon später Nachmittag. Sie schrieb noch schnell einen Antwortbrief an Narcissa, die ihr schon vor Wochen geschrieben hatte und sich nochmal für ihren kleinen Streit entschuldigt hatte. Dann war es Zeit, sich fertig zu machen. Sie zog sich das neue Kleid an, dazu die neuen Schuhe - schwarze Absatzschuhe aus demselben Material wie das Kleid - und eine goldene Kette. Dann zauberte sie ihre langen Haare in eine aufwändige Hochsteckfrisur und schminkte sich etwas.

„Bellatrix, beeil dich!“ brüllte ihr Vater aus dem Erdgeschoss. Bellatrix hatte fast vergessen, dass er, als Todesser, auch eingeladen war und so auch ihre Mutter dabei sein würde. Sie verließ eilig ihr Zimmer und hätte beinahe ihre Maske, schwarz, das halbe Gesicht bedeckend und mit goldenen Federn dekoriert, vergessen.

Auch ihre Eltern trugen natürlich Masken, was Bellatrix ein leicht komisches Gefühl gab. Sie ergriff den Arm, den ihr Vater ihr angeboten hatte und ging mit ihm und ihrer Mutter an seinem anderen Arm hinaus über den feuchten Rasen. Zusammen drehten sie sich auf der Stelle und verschwanden in der Dunkelheit.

In dem vertrauten, dunklen Wald waren einige Stimmen zu hören, als Bellatrix mit ihren Eltern aus dem Nichts dort erschien. Das gelegentliche Knacken einiger herabgefallener Äste verriet die anderen Todesser, die ankamen und sich auf den Weg zur Festung machten.

Ausnahmsweise schien etwas goldenes Licht aus den sonst schwarzen Fenstern des alten Gemäuers als die junge Hexe näher kam.

Sie betrat zusammen mit einigen anderen Todessern die Versammlungshalle, die heute viel größer war als sonst. Außerdem war der gewohnte große Tisch verschwunden und von vielen kleinen runden Mahagonitischen weiter hinten ersetzt worden. An der Seite neben der Tür spielte eine Band aus sehr blassen, in schwarze Kapuzenumhänge gehüllten Musikern. Außerdem standen plötzlich große schwarze Marmorsäulen im Saal herum, zwischen denen grüne und silberne Girlanden gespannt waren. Von der Decke, die so hoch war, dass sie kaum zu erkennen war, hingen grüne und silberne Spinnenweben und in den Ecken standen riesige, fies grinsende Kürbisse, die flackerndes, orangefarbenes Licht verbreiteten, zusätzlich zu den Kerzen, die vereinzelt im Raum herum schwieben, besonders um die Tische. Ansonsten war es im Saal eher dunkel, sodass die Fledermäuse, die hoch oben flatterten, kaum auffielen.

Im Raum verteilt standen überall maskierte Todesser und deren Frauen und unterhielten sich während sie an den silbernen Slytherinkelchen nippten. Bellatrix wanderte staunend durch den Saal und überlegte gerade, wo sie wohl etwas zu trinken herbekommen konnte, da erschien mit einem leisen Plopp ein schimmernder Kelch vor ihr in der Luft. Lächelnd griff sie danach und schnupperte an dem Elfenwein bevor sie einen Schluck nahm.

„Guten Abend Bella. Suchst du etwas?“ fragte die raue Stimme von Rodolphus dicht hinter ihr. Sie wandte leicht den Kopf und sah hoch in sein Gesicht, das von einer stahlgrauen Maske, die nur knapp über die Augenpartie ging und die exakte Farbe seiner Augen hatte, verdeckt wurde.

„Was macht dich so sicher, dass ich es bin?“ gab sie zurück und ging unauffällig einen Schritt nach hinten, er war ihr schon wieder so auf die Pelle gerückt und blickte diskret in ihren Ausschnitt.

„Oh das ist einfach, die einzige Frau unter vierzig, die alleine da ist.“ Rodolphus zwinkerte ihr zu und griff nach ihrer Hand. „Komm, kennst du schon Antonins Verlobte?“

„Was?? Er ist verlobt????“

„Ja. Seit gestern. Für ihn ist eine Welt untergegangen, vor allem weil er sie nicht leiden kann.“ Grinste Rodolphus und zog sie mit sich zu einer Gruppe Menschen, die vor einer dicken Säule standen. Vor Schreck über die Nachricht hatte Bellatrix ganz vergessen, ihre Hand zu befreien, und so musste sie ihm zwangsläufig folgen.

„Darf ich vorstellen: Bellatrix Black, Zafrina Burke. Zafrina, Bellatrix.“ Sagte Rodolphus als sie das Grüppchen erreicht hatten. Zafrina lächelte sie scheu an und Bellatrix nickte ihr kühl zu. Zafrina war sehr groß und schlank, mit langen, rotblonden Haaren, die ihr in einem langen Zopf den Rücken hinunter fielen. Ihr Gesicht war schmal, mit großen blauen Augen und einer kleinen Nase. Sie war die einzige, die keine Maske trug.

„Antonin hat schon von Ihnen erzählt, Bellatrix. Sie sind eine Rebellin...?“ sagte Zafrina mit leiser, relativ dunkler, seltsam akzentuierter Stimme. Antonin kräuselte verächtlich die Lippen und legte hart seinen Arm um Zafrinas schmale Taille. Bellatrix starzte ihn wütend an. Rodolphus, der das bemerkte, strich sanft mit dem Daumen über den Rücken ihrer Hand, die er noch immer hielt. Ruckartig riss sie sich los und öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch Dolohow kam ihr zuvor. „Zafrina, Darling, du musst mich falsch verstanden haben.“ Sagte er in einem spöttischen Ton, als ob sie dumm war. „Ich sagte nicht sie wäre eine Rebellin. Ich sagte sie wäre ungewöhnlich.“

Bellatrix wartete gespannt auf Zafrinas Verteidigung, sie selber hätte sicher etwas gesagt, doch die Frau an Antonins Seite blickte verlegen auf ihre Schuhe und schwieg.

Weiter hinten im Saal konnte Bellatrix ihre Mutter sehen, die aufgebracht mit ihrem Mann diskutierte und mit den Armen gestikulierte. Dabei deutete sie immer wieder zu Zafrina und dann zu Bellatrix. Diese wandte den Blick schnell ab und bekam gerade noch mit, wie Rodolphus und die anderen sich leicht vor einer großen Gestalt verneigten.

„Bella, so unaufmerksam wie eh und je.“ Sagte Lord Voldemort leise, amüsiert und sah sie an. Bellatrix starnte überrascht zurück und vergaß völlig, dass andere Todesser dabei waren.

„Unaufmerksam? Ich? Nie.“ Gab sie trocken zurück und hob herausfordernd eine Augenbraue. Die ungläubigen Blicke der Todesser brannten förmlich Löcher in ihren Rücken. Dann fing sie Toms warnenden Blick auf und wurde an das Publikum erinnert. „Oh.. Ich meine... Herr, vergebt mir...“ stotterte sie und wartete auf seine nächste Aktion. Würde er sie bestrafen, nur damit keiner etwas vermutete?

Zu ihrer Erleichterung lachte er kurz auf, kalt und freudlos, doch er lachte. Dann griff er nach ihrer Hand. „Ich wollte eigentlich den ersten Tanz mit dir eröffnen, aber wenn du beschäftigt bist...“ erklärte er. Bellatrix stockte der Atem. Sie nickte hastig und folgte ihm zu einer Art schwarzer Kuhle in der Mitte des Saales, breit genug um ein kleines Haus hinein zu stellen. Er half ihr die niedrige Stufe hinunter und gab der Band ein kleines Zeichen. Die Musik änderte sich zu einem langsam Walzer und im Licht einiger Kürbisse, die um die neue Tanzfläche erschienen waren, begannen sie zu tanzen. Erst starnten die Gäste sie nur an, Gemurmel entbrannte über die Wahl des Dunklen Lords, gerade sie als Partnerin zu wählen. Dann kamen erste andere Tanzpaare auf die Fläche und bald war es erstaunlich voll.

„Wie gefällt es dir?“ fragte Tom leise und sein warmer Atem streifte ihr Ohr. „habe ich zu viel versprochen?“

„Es ist ungewöhnlich... Aber schön.“ Antwortete Bellatrix, ebenso leise. „Wie hast du das gemacht, dass der Wein einfach so erscheint, wenn man daran denkt?“

„Ein komplizierter Zauber auf diesen Saal, der die Gedanken analysiert und die Wünsche an die Hauselfen unten übermittelt. Nicht viele Zauberer schaffen es richtig.“

Sie versank in beeindruckte Stille und genoss die Nähe zu Tom. Die Musik ging immer weiter, schien nie stoppen zu wollen, dann war es aber irgendwann doch so weit, sehr zu Bellatrix‘ Missfallen. Tom brachte sie wieder zurück zu der Säule, an der sie vorher gestanden hatte. Dann verschwand er. Bellatrix musterte die Überreste der Gruppe, mit der sie dort gestanden hatte. Nur noch Lucius, Yaxley und Rabastan waren übrig. Rabastan allerdings in Begleitung einer jungen blonden Hexe, die ununterbrochen kicherte.

Wenig später erschien Rodolphus wieder. Er war ein wenig außer Atem, auf Rabastans fragenden Blick antwortete er: „Vater musste weg und ich musste mit Mutter tanzen, drei Tänze hintereinander. Die Frau macht mich fertig.“

Rabastan stöhnte mitleidig.

„Bella, kommst mal mit, auf ein Wort?“ bat Rodolphus dann und sah sie bittend an. Seufzend willigte sie ein, sie hatte ja sonst nichts zu tun. Sie folgte den Zauberer durch den Saal. Vor einer Tür zögerte sie kurz, ehe sie ihm in einen dunklen Gang folgte und in ein kleines Zimmer mit Blick auf den Wald. Mit vor der Brust verschränkten Armen blieb sie stehen und wartete ab. Rodolphus verschloss die Tür und trat auf sie zu, holte tief Luft und ging dann vor ihr auf die Knie.

„Bella, du bist einer der ungewöhnlichsten Menschen, den ich kenne. Du bist wie eine Veela für mich, nur düsterer und dass du auch wütend schön bist. Du hast mich in deinen Bann gezogen, ich kann nicht mehr ohne dich leben.“

You are my light, you are my star

You are my sunshine and my dark

You are the everything I dreamed about

Ich weiß wir kennen uns nicht so gut wie wir könnten, aber wir kennen uns schon lange und ich weiß, dass ich nur dich will. Und ich würde dir alles geben um dich glücklich zu machen. Ich würde dir jeden Wunsch erfüllen.

You are the only one I've ever known

that makes me feel this way, []

I wanna be with you until we're old

you've got the love you need right in front of you, please come home

Bella, willst du meine Frau werden?“

Die Macht der Enttäuschung

Hi ihr Lieben! Oh Gott, ich sage euch, Oberstufe ist die Hölle! Nach nur drei Wochen Schule sollen wir nächste Woche schon die ersten Klausuren schreiben! Und immer so lange Schule und so viel HA und lernen, ich habe kaum noch Zeit zum Schreiben! Aber ich will euch nicht voll jammern.

*Also, erstmal APPLAUS an alle, wir haben die Magischen 50 geknackt!!! *Sekt ausschenk* jetzt zu euren Kommies.*

@Nymphadora Tonks-Lupin: *Vielen Dank. *rot sei* Freut mich, dass es dir gefallen hat. Im Thread bekommst du auch noch eine Antwort auf deinen langen Kommentar! Und ich hoffe, du verzeihst mir dieses Kapitel, du wirst schon sehen warum...*

@Bella13: *Hey! Schön von dir zu hören! Freut mich, dass es dir so gefällt. Ich hoffe das bleibt so, auch nach diesem Kapitel ;-)*

@SchokoBienchen: *Dickes Dankeschön! Ja, das war typisch Druella, immer nett zu Leuten sein, wenn sie was von denen will, sonst sind sie ihr egal... Ich mochte den Ball auch gerne, selbst wenn ich ihn selber geschrieben habe... Und ja, manchmal bin ich großzügig und lasse Rudi nett sein *grins**

@all: *So, nochmal großes Dankeschön an die Kommies-Schreiber, ihr motiviert mich wirklich! Und ich hoffe, ihr seid mir nicht böse für dieses Kapitel, es musste sein, auch wenn ich es nicht gerne geschrieben habe... Und jetzt genug gelabert, trotzdem Viel Spaß beim Lesen!*

Die Macht der Enttäuschung

Sie war wie versteinert, konnte sich nicht rühren und starnte voller Schock auf den knienden Mann zu ihren Füßen, der sie hoffnungsvoll, flehend anblickte. „Was?“ schaffte sie herauszuwürgen. Unerklärlicher Weise hatte sie plötzlich den Drang laut loszulachen, doch sie unterdrückte diesen Impuls. Was glaubte Rodolphus? Wie kam er auf die Idee, sie würde ihn heiraten wollen? Sie würde nie heiraten, außerdem gehörte sie dem Dunklen Lord!

„Ich-... Rodolphus-... tut mir leid. Ich kann nicht.“ stotterte sie und ging einige Schritte rückwärts Richtung Tür.

„Wieso nicht? Ich bin reich, ich kann dir alles geben, ich könnte dich glücklich machen. Du dürftest sogar weiter dem Dunklen Lord dienen, ich würde dich nicht davon abhalten, Todesserin zu sein.“ Sagte er leise, eindringlich.

„Nein, Rodolphus, ich würde nie glücklich sein, wenn ich heiraten müsste. Wirklich, es bist nicht du, aber ich kann es nicht, es geht nicht.“ versuchte sie ihn zu überzeugen. Sie beobachtete, wie er langsam aufstand und sich Staub von den Knien klopfte.

„Bella... Ich-... Du musst doch irgendwann heiraten, wieso nicht jetzt, wieso nicht mich?“

„Ich muss nicht – noch nicht! Und bis dahin vielleicht gar nicht mehr. Vielleicht-...“ sie unterbrach sich, bevor sie etwas verraten konnte. Wieso konnte er nicht verstehen, dass sie nicht wollte, dass sie frei bleiben wollte?

„Verdammmt, Bella! Was ist denn das für ein Argument? Ich habe mich hier vor dir zum Affen gemacht, damit du vielleicht glücklich bist. Ich hätte auch einfach zu deinen Eltern gehen können und sie hätten dich vor vollendete Tatsachen gestellt. Aber nein, ich wollte dir einen Gefallen tun, ich wollte dir die Gelegenheit geben, selber zu entscheiden. Wieso kannst du nicht der Realität ins Auge blicken! Ich bin der Beste, den du kriegen kannst!“ schimpfte Rodolphus und seine Stimme wurde immer härter als er näher kam.

Trotz ihrer Verwirrung nahm Bellatrix den Seitenhieb auf Tom wahr, den Rodolphus natürlich nicht beabsichtigt hatte. Es ließ sie scharf die Luft einsaugen. Natürlich tat Rodolphus ihr ein wenig Leid, er hatte sich wirklich ganz verletzt gemacht in der Hoffnung, sie würde nachgeben. Aber dieses Mitleid war nicht stark genug, dass sie ja sagen würde. Es hinderte sie nur daran, ihm genau zu sagen, wie lächerlich sie seine Hoffnungen fand. Sie hatte schon längst jemand besseres gefunden, aber sie verschwieg es ihm, wollte ihn nicht noch weiter verletzen.

„Musst du so stor sein? Bei Slytherin, Bella jetzt sieh es doch endlich mal ein! Ich bin deine beste Option!“ Er stand jetzt dicht vor ihr und sie konnte Wein in seinem Atem riechen. Er griff nach ihrem Kinn und zwang

sie, ihn anzusehen. „Sag es mir ins Gesicht, sag dass du mich nicht heiraten wirst.“ Zischte er.

Trotz allem machte er ihr jetzt ein wenig Angst, er schien nicht mehr wirklich nachzudenken, sein verletzter Stolz und der Wein waren Schuld, dass er sie jetzt schüttelte, als sie nicht sofort antwortete. Bellatrix holte Luft, sah im fest in die kalten, grauen Augen und sagte: „Ich will dich nicht heiraten!“

Rodolphus fluchte laut und stieß sie weg, sie taumelte gegen die Steinwand, stieß sich den Rücken und rutschte hinunter auf den Boden.

„Du bist ein herzloses Miststück Bellatrix! Spielst mir vor ich hätte eine Chance und lässt mich dann eiskalt abblitzen! Ist dir klar, wie großzügig ich zu dir war? Ich hätte auch einfach zu deinen Eltern gehen können! Ich wollte es auf die anständige Tour machen, aber wenn du dich weigerst...“ Er kam langsam auf sie zu, seine Augen blitzten gefährlich. „Ich habe es satt zu warten! Du hattest deine Gelegenheit, jetzt bin ich dran!“ Damit zog er sie grob am Arm hoch und küsste sie.

Bellatrix keuchte erschrocken auf und versuchte ihn wegzustoßen, doch er war zu stark, gegen seine Muskeln kam sie nicht an, auch wenn sie sich mit aller Kraft bemühte, von ihm los zu kommen. Seine rauen Lippen pressen sich hart auf ihre und seine Zunge zwang ihre Lippen auseinander bevor sie ihre Mundhöhle auskundschaftete. Bellatrix strengte sich an, von ihm loszukommen, aber es war hoffnungslos. Verzweifelt tastete sie nach ihrem Zauberstab, der in dem Strumpfband um ihren Oberschenkel steckte. Sie wollte gerade nach ihm greifen, da umklammerte Rodolphus‘ kräftige, leicht raue Hand ihr Handgelenk und zog ihre Hand wieder hoch, wo er sie fest umklammert hielt. Bellatrix trat nach seinem Schienbein, doch er schien es kaum zu bemerken. Sie versuchte ihre Hände zu befreien, hätte aber genauso gut gegen eine Stahlkette kämpfen können. Wenigstens hatte er aufgehört ihren Mund zu missbrauchen, stattdessen küsste er nun ihren Hals, was kaum weniger unangenehm war.

„Hör auf! Was soll das, du Idiot?! Hör auf, du Parasit!“ brüllte sie ihn an, aber ihre Stimme kam leiser heraus als sie gehofft hatte.

„Ich habe lange genug gewartet!“ zischte er gegen ihren Hals. Seine Hand wanderte unter ihr Kleid, sie schrie, er gab ihr eine Ohrfeige. Dann noch eine und noch eine, bis sie schwieg. Sie starre ihn wütend an, kämpfte gegen die Hilflosigkeit und die Angst, die sie ergriffen. Rodolphus zerrte an dem dünnen Stoff ihres Kleides und Bellatrix suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Dies war nicht der höfliche, etwas übereifrige aber harmlose Rodolphus, dies war ein gefährliches, unkontrolliertes Monster. Bellatrix wand sich unter seinem Griff, doch er war stärker. Sie kämpfte mit den Tränen.

„Rodolphus! Du Monster!“ rief sie abgehackt, durch den Kloß in ihrer Kehle.

Plötzlich hielt er inne und starre in ihre weit aufgerissenen, panischen, wütenden Augen. Dann ließ er sie los.

„Oh Gott, Bella, vergib mir!“ brachte er hervor und stürmte aus dem Zimmer.

Bellatrix sank zitternd und schluchzend auf den Boden. Tränen kullerten ihr über die Wangen und es schüttelte sie.

Sie wusste nicht, wie lange sie hier gelegen und geweint hatte, doch irgendwann hörte sie leise Schritte auf dem Gang. Sie hielt die Luft an. War Rodolphus zurückgekommen um zu beenden was er begonnen hatte?

Die Tür ging wieder auf. Erst sah Bellatrix nur ein paar schwarze Lederschuhe und den Saum eines schwarzen Umhangs. Sie blickte vorsichtig hoch und dann sofort wieder runter, beschämmt, dass er sie so aufgelöst und verheult sah.

„Bella! Was hast du, mea Domicella?“ Die sanfte, weiche Stimme war besorgt. Voldemort kam näher und hockte sich neben Bellatrix auf den Boden. Vorsichtig hob er ihren Kopf und sah sie an. „Was ist passiert?“

Seine Besorgnis machte es erst recht schlimmer, ein lauter Schluchzer entfuhr ihr. Tom setzte sich hin und nahm sie zärtlich in den Arm. „Was ist?“

„Oh Tom!“ schluchzte sie. „Ich bin so froh... so froh dich zu... zu sehen!“ sie zitterte und ihr wurde bewusst, dass ihr teures Kleid in Fetzen an ihr hing. Tom folgte ihrem Blick, runzelte die Stirn, zog seinen Umhang aus und legte ihn ihr um die Schultern.

„Gab es einen Kampf? Wer war es?“ fragte er und seine Stimme klang aufgebracht.

Bellatrix kämpfte mit den Worten, es kam ihr so unglaublich schwach und jetzt irgendwie peinlich vor, wie sollte sie es ihm sagen? Sie wollte kein Opfer sein!

„Es ist... Es war... Ich-... Rodolphus wollte mich vergewaltigen!“ stieß sie dann in einem Atemzug hervor

und blickte Tom abwartend, unsicher an. Es tat weh, das so zuzugeben, es gerade Tom zu sagen. Was sollte er von ihr denken?

„Was?! Wie konnte er es wagen!!! Das ist Verrat! Wie kann er es wagen?!“ schimpfte Tom und schlug mit der Faust auf den Boden. „Das wird er nicht nochmal wagen!“ er hielt inne.

„Wollte hast du gesagt?“

„Er hat aufgehört...kurz davor... Und ist abgehauen.“ Flüsterte Bellatrix zwischen zwei trockenen Schluchzern. Ihr Herzschlag beruhigte sich nun, sicher in Toms Armen, rasch und auch die Tränen waren versiegt.

„Geht es dir gut?“ fragte Tom besorgt und musterte sie prüfend. Als Bellatrix langsam nickte half er ihr aufzustehen und schnippte kurz mit dem Zauberstab, woraufhin ihr Kleid sich wieder zu einem zusammenfügte und wie neu aussah. „Wo ist deine Maske?“

Bellatrix betastete überrascht ihr Gesicht. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie sie nicht mehr trug. Dann sah sie die Maske einige Schritte entfernt auf dem Boden liegen, der Zauber, mit dem sie gehalten wurde, war gerissen. Anscheinend war er irgendwann während ihres Kampfes mit Rodolphus zerrissen und die Maske war unbemerkt herabgefallen. Nun hob Tom sie auf und erneuerte den Haftungszauber mit einem Stupser seines Zauberstabes. Dann gab er sie Bellatrix zurück, welche sie dankbar über ihre verweinten Augen legte.

Wenige Stunden später saß Bellatrix auf dem goldenen Thron des Dunklen Lords in der nun wieder normalen, dekorationslosen Versammlungshalle. Die Gäste waren gegangen, der Raum wieder auf Normalmaße geschrumpft und Tom hatte Rodolphus gefunden und in diesen Saal gebracht. Nun kniete Rodolphus wenige Meter von Bellatrix entfernt auf dem kalten Steinboden zu den Füßen des Dunklen Lords, der drohend mit den Zauberstab auf ihn zeigte.

Tom hatte Bellatrix erlaubt, vielleicht aus Mitgefühl, auf seinem Sitz die Bestrafung ihres Peinigers mit zu verfolgen. Tatsächlich hatte es Bellatrix fast mit Genugtuung erfüllt, als Rodolphus sich unter Schmerzen auf dem Boden wand und erfolglos um Gnade schrie.

Nun hatte er sich wieder etwas aufgerichtet. Seine Unterlippe war aufgeplatzt und Blut floss in einem schmalen Rinnsal über sein Kinn.

„Herr, bitte, vergebt mir! Es tut mir leid, ich habe die Kontrolle verloren! Bitte, habt Gnade!“ flehte er mit brüchiger Stimme. „Ich... ich wollte es nicht tun, ich habe die Kontrolle verloren.“

Bellatrix unterdrückte ein Schnauben und starrte Rodolphus vernichtend an. Er sah auf und entdeckte sie zum ersten Mal. Er runzelte die Stirn, als er sah, wo sie saß.

„Bella! Du weißt, dass es keine Absicht war, oder? Du weißt, dass ich dir nie etwas angetan hätte.“ Wandte er sich dann an sie.

Bellatrix war sprachlos. Wie konnte er so dreist sein? Natürlich wusste sie es nicht! Sie hatte doch am eigenen Körper erfahren, wie ernst ihm war! „Aber du hast es getan! Es war dir ernst!“ sagte sie mit kalter Stimme und sah mit toten Augen zu, wie Tom ihn weiter folterte.

Irgendwann drangen die Schreie kaum noch in ihr Bewusstsein.

„Bella, komm. Wir sind hier fertig.“ Sagte Tom sanft und weckte sie aus ihrer Lethargie.

„Danke.“ Murmelte sie, stand auf und hauchte ihm einen flüchtigen Kuss auf die Lippen, die so schön weich waren. Tom hielt sie fest und gab ihr die Geborgenheit, die sie brauchte.

Dreistigkeiten

Hey, ihr Lieben! Dank eines kreativen Schubs habe ich bis Kapitel 29 vorgescriben und kann deshalb jetzt schnell noch ein Kapitel posten. Ganz großes Dankeschön wieder an die Kommie-Schreiber, ihr baut mich echt auf!

@Nymphadora Tonks-Lupin: *Tut mir leid, dass Rudi dich so enttäuschen musste... Danke für deinen Thread-Eintrag, hab ich auch schon beantwortet *zwinker* Naja, jetzt wird Rodolphus wieder netter...*

@Bried of Lord Voldemort: *Danke schön! Nein, ich lass mich natürlich nicht hetzen *Ironie aus* Ging das schnell genug? Waren ja nur...3 Tage. Ja, Tom mag Bella. Aber ich muss aufpassen, ich neige dazu, ihn zu nett zu machen...*gg**

@SchokoBienchen: *Ja, Tom kann echt süß sein, wenn er will. Ist nur leider fast immer pure Berechnung. *böser Tom* ich will dich ja nicht spoilern oder so, aber ich sage jetzt trotzdem, wenn du es nicht wissen willst, überspring einfach den nächsten Satz. Es tut ihm wirklich leid, er würde sich am liebsten in den Hintern treten, aber zu spät ist zu spät...*

@Bella13: *Daaaaanke schööön! Freut mich, dass es dir gefallen hat. Ähm... Also bisher werden sie es nicht bekannt geben. Also Tommy-Boy (ich sollte aufhören ihn so zu verniedlichen!) Also Voldemort will es geheim halten weil er findet, das geht keinen was an, außerdem findet er das unprofessionell *lol* Aber ich denke schon, dass der eine oder andere Todesser sich heimlich seinen Teil denkt...*

@all: *Ja, jetzt geht es also weiter. Vielleicht schaffen wir mit diesem Kaptiel die 60-Kommie-Hürde...*

**Daumen drück* Und jetzt genug von mir, Viel Spaß beim Lesen!*

Dreistigkeiten

Zwei Tage waren seit dem desaströsen Halloween-Ball vergangen. Bellatrix hatte diese zwei Tage bei Tom verbracht, seit dem Maskenball war sie nicht nach Hause zurück gekehrt, einfach weil sie lieber bei Tom war und außerdem nicht riskieren wollte, zufällig Rodolphus zu treffen, falls er seine Drohung trotz allem wahrmachen wollte und bei ihren Eltern um ihre Hand anhielt.

„Bella, du weißt ich habe dich gerne in meiner Nähe, aber ich finde trotzdem, dass du zurück zu deinen Eltern gehen solltest. Rodolphus wird es nicht wagen in deine Nähe zu kommen, nicht nach der Strafe.“ Sagte Tom und sah sie ernst über den Rand seiner Teetasse an; Sie waren gerade beim Frühstück.

„Aber ich will nicht.“ maulte Bellatrix und schob ihre Unterlippe vor, weil sie wusste, dass Tom dieser Miene nicht widerstehen konnte. „Und wenn ich jetzt nach Hause gehe, meckert meine Mutter, wo ich die ganze Zeit war.“

Tom lächelte unwillig. Er seufzte und sagte: „Dann sag ihr die Wahrheit, dagegen kann sie nichts einwenden. Außerdem: irgendwann musst du so oder so zurück. Du kannst nicht ewig hier leben, wie würde das denn aussehen?! Vor allem bei den anderen Todessern.“

Bellatrix zuckte die Schultern. Es wäre ihr egal gewesen, wenn die Todesser wüssten, dass sie mit den Dunklen Lord schließt, aber irgendwie wollte Tom es unbedingt geheim halten und sie fügte sich seinem Willen.

**But I don't care what they say
I'm in love with you
They try to pull me away
But they don't know the truth
My heart's crippled by the vein
That I keep on closing
You cut me open and I
Keep bleeding**

„Schön, wenn du mich umbringen willst...“ murmelte sie.

„Solange du mich nicht enttäuscht sehe ich darin keinen Sinn.“ kam es ernst zurück. Ihr Kopf flog hoch und starnte ihn ungläubig an.

„Ich-... Das war ein Spruch, Tom. Das sagt man so!“

„Nicht zu mir. Mit dem Tod sollte man nicht scherzen, Bella!“

Bellatrix ruckte unverbindlich mit dem Kopf und wandte sich ihrem Croissant zu. Dann fiel ihr etwas ein.

„Wann bekomme ich meinen nächsten Auftrag?“

„Bald.“

„Wann ist bald? Ich will nicht weiter spionieren, das ist langweilig. Du hast doch selber gesagt, dass ich kämpfen üben muss.“

„Es ist mir egal, ob es dich langweilt oder nicht! Du spionierst so lange, bis ich dir etwas anderes befehle. Und löcher mich nicht mit so dummen Fragen, du wirst schon erfahren, wann dein nächster Einsatz sein wird!“ brauste Tom auf und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. Er starrte Bellatrix wütend an, so wütend, dass sie erschrocken den Blick senkte und murmelte: „Vergebt mir, es stand mir nicht zu.“

„Allerdings. Aber ich bin großzügig und werde dir verzeihen.“

Bellatrix sah ihn dankbar an. Sie bemerkte unterschwellig, wie sehr ihr Verhalten sich in letzter Zeit geändert hatte. Früher hätte sie sich nie für ihre Fragen entschuldigt oder wäre so unterwürfig gewesen, aber Tom hatte ihr genau gezeigt, welches Verhalten er billigte, welches er bevorzugte und welches er hasste. Und sie fügte sich, weil sie ihm gefallen wollte. Noch etwas, das vor seiner Zeit nie passiert wäre.

„Also, Bella. Du solltest jetzt gehen.“ Sagte Tom nachdem sie beide schweigend zu Ende gefrühstückt hatten. Damit stand er auf und wartete auf sie. Widerstrebend kam Bellatrix seiner Aufforderung nach, erhob sich und ließ sich von ihm hinausbegleiten. Auf dem kahlen Burghof, über den ein feuchter und kalter Wind fegte, verabschiedeten sie sich mit einem Kuss, dann verschwand Tom rasch wieder in seinen Gemäuern während Bellatrix langsam über die Zugbrücke stapfte und disapparierte.

Zu ihrer Überraschung wurde sie ausnahmsweise nicht von ihrer sicherlich aufgebrachten Mutter erwartet, sodass sie direkt in ihren Flügel des Hauses gehen konnte. Nachdem sie sich umgezogen hatte – das Kleid, welches Tom ihr geschenkt hatte, war ihr zu extravagant – ging sie kurz an ihrem Schreibtisch vorbei, auf dem ein dicker cremefarbener Umschlag lag. Neugierig nahm sie ihn hoch und suchte vergeblich nach einem Absender. Nur ihr Name stand in schwungvoller Schrift auf dem Umschlag geschrieben. Sie öffnete den ungewöhnlich schweren Umschlag und zog zwei Blatt sauber gefaltetes Pergament hervor. Sie waren mit derselben flotten Handschrift beschrieben wie der Umschlag.

Sie begann zu lesen, ihre Augen wurden größer und größer, bis sie schließlich ungläublich schnaubte und die Stirn runzelte. Fast hätte sie das Papier in den Kamin geworfen und verbrannt, doch sie zwang sich zum Weiterlesen. Nachdem sie den letzten Satz gelesen hatte, ließ sie den Brief achtlos fallen und spähte in den Umschlag. Tatsächlich lag dort drin ein luxuriöses Armband, weißgolden mit vielen kleinen, exquisit geschliffenen Smaragden. Der Verschluss war in Form eines delikat geschmiedeten Dunklen Mals. Sogar Bellatrix musste zugeben, dass es sehr schön und einzigartig und alles war, doch trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen schmiss sie es mit voller Wucht auf den Boden und stampfte aus dem Raum, Wut brodelte in ihrem Magen über diese unverschämte Dreistigkeit.

Das unversehrte Armband blieb auf den Pergamentseiten liegen, die mit den Worten „*Liebste Bella, Was ich getan habe war unverzeihlich und ich bin untröstlich über diesen Ausrutscher. Doch sei dir versichert, dass dergleichen niemals wieder vorkommen wird. Es war meine tiefste Zuneigung zu dir, die mich...*“ begannen. Der Rest des Textes wurde von dem Armband und der zweiten Briefseite verdeckt, die mit den Worten „*Als Zeichen meiner unglaublichen Reue und Ergebenheit füge ich dieses Armband bei. In ewiger Demut, Rodolphus Lestrange*“ endete.

Bellatrix stürmt indes eine Treppe hinunter und in einen elegant eingerichteten Salon, der jedoch zu ihrer Überraschung und ihrem Missfallen verlassen war.

„Mutter!“ brüllte Bellatrix, als sie keine Antwort erhielt versuchte sie es ein weiteres Mal, jedoch ebenso erfolglos. Schließlich: „Runcin!“

Mit einem Knall erschien eine alte Hauselfe und verbeugte sich tief.

„Runcin, wo ist meine Mutter?“ fauchte Bellatrix, noch ehe die Elfe etwas sagen konnte.

„Die Herrin speist gerade zu Mittag, Miss. Wollen Sie ihr Gesellschaft leisten?“

„Ja.“

„Soll Runcin Ihnen ein Gedeck zurechtlegen?“

„Nein! Du kannst gehen.“

Die Elfe verneigte sich und verschwand schleunigst. Bellatrix polterte mit lauten Schritten in den nahegelegenen Speisesaal, in dem ihre Mutter alleine saß und Suppe löffelte, während sie in einem Buch blätterte. Als sie Bellatrix‘ Schritte vernahm, sah sie auf.

„Guten Tag, Bellatrix. Was verschafft mir die Ehre deiner seltenen Gesellschaft?“ fragte sie ruhig, aber ziemlich bissig.

„Wieso hast du mir eben nicht geantwortet?“ motzte Bellatrix und funkelte ihre Mutter wütend an. Diese legte den Silberlöffel beiseite, betupfte sich geziert die Lippen und sprach dann in einem äußerst unterkühlten Ton:

„Ich habe dir des Öfteren klar gemacht, dass ich diese plumpe Art der Kommunikation nicht billige. Und außerdem: antworten kann man nur auf Fragen. Du hast keine Frage gestellt, du hast nach mir verlangt wie nach einem Hauself. Glaubst du, das lasse ich mir bieten?“

„Als ob gerade du auf Benehmen achtest!“ schnaubte Bellatrix. „Wenn du so fein bis wie du immer tust, was hat dann Rodolphus‘ Brief in meinem Zimmer zu suchen?“

Für einen Moment sah Druella ihre Tochter nachdenklich an, dann sagte sie: „Ich bitte dich, seit wann bist du so dumm? Die Hauselfen haben ihn wie alle andere Post dort hingelegt.“

„Nein.“ Gab Bellatrix zurück und ballte die Hände zu Fäusten. „Der Brief kam nicht mit der Post, der wurde von einem Menschen dort hingebracht!“

„Gut, wenn du keine dringenderen Probleme hast als einen Brief: Rodolphus kam gestern und wollte mit dir reden. Da du nicht da warst, bat er um Erlaubnis, dir ein Schreiben zu hinterlassen. Er war so höflich, natürlich habe ich es ihm erlaubt.“

Die junge Hexe traute ihren Ohren nicht. Sie wusste ja, dass ihre Mutter manchmal komisch war, aber so komisch?

„Bist du dumm?!“ schimpfte sie ihre Mutter an. „Wie kannst du ihn einfach so, alleine in MEIN Zimmer lassen?! Du laberst doch immer von Anstand und dem Mist! Zählt meine Privatsphäre überhaupt nicht mehr??“

Schwungvoll erhob sich Druella Black und baute sich drohend vor ihrer Tochter auf.

„Wage es nicht! Wage es ja nicht, weiter in diesem Ton mit mir zu sprechen!“ begann sie mit gefährlich leiser Stimme. „Ich bin immer noch deine Mutter, ich habe etwas mehr Respekt verdient! Und dein Recht auf eine angemessene Privatsphäre hast du verwirkt, als du die... die... Konkubine dieses Mannes wurdest!“ Ihre Stimme wurde immer lauter. „Sei froh, dass wir dich überhaupt noch hier leben lassen und dich nicht davongejagt haben, wie du es verdient hättest!“ keifte sie schließlich, bevor sie aus dem Raum stürmte und etwas von wegen „Unverschämtheit“, „Enttäuschung“ und „Migräne“ murmelte.

Bellatrix verharrete wütend wo sie war und kämpfte gegen den Ausbruch, der sich anbahnte. Sie wollte jetzt nicht die Beherrschung verlieren, nicht wegen ihrer Mutter. Diese unverschämte alte Frau! Was hatte sie sich dabei gedacht, Rodolphus einfach so alleine in ihr Zimmer zu lassen? Er hatte dort nichts zu suchen! Sie wollte sich nicht vorstellen, was er dort noch alles getan hätte, als er den Brief deponierte.

Wenige Tage später saß Bellatrix an einem stürmischen Nachmittag mit ihrer Mutter und ihrer Tante, der Schwester ihres Vaters, in einem kleinen Salon beim Tee.

Es war selten, dass Walpurga Black ihr Haus verließ, doch ab und zu kam sie ihre Schwägerin, mit der sie sich verhältnismäßig gut verstand, besuchen. So auch heute. Bellatrix war von ihrer Mutter gezwungen worden, dabei zu sein.

„Ach Druella. Ich sorge mich um meinen Sohn.“ Seufzte Walpurga und sah Druella an, die ihr schräg gegenüber auf einem niedrigen Sessel saß.

„Was ist mit Regulus?“ fragte Druella besorgt. „Hatte er wieder einen Unfall beim Quidditch?“

„Unsinn. Nein, ich rede von Sirius.“

„Oh.“ Es war bekannt, dass Druella nicht viel von Sirius hielt, seit er es Andromeda nachgemacht hatte und ebenfalls nicht nach Slytherin gekommen war. Er war sogar noch schlimmer, er war nach Gryffindor gegangen.

„Ja. Er wird immer aufmüpfiger. Auf unsere Briefe antwortet er wenn überhaupt nur bockig. Und er weigert sich, über die Weihnachtsferien nach Hause zu kommen. Er will lieber mit seinen ‚Freunden‘, diesem schrecklichen James Potter und den anderen, in der Schule bleiben.“

„James Potter?“ Unterbrach Druella. „Von den Blutsverrätern-Potters?“

„Genau. Die beiden sind viel zu gute Freunde. Wenigstens können wir Regulus von denen fern halten.“ Sagte Walpurga bekümmert. Dann sah sie Bellatrix an und fragte spitz: „Wie kommt es, dass sie immer noch hier lebt? Sie wird bald 21 und ist noch immer ledig.“

Bellatrix knirschte mit den Zähnen, schwieg jedoch lieber.

„Ach weißt du, ich glaube wir sind kurz davor einen guten Ehevertrag auszuhandeln... Es kam nur im Sommer etwas dazwischen, aber da musst du schon deinen Bruder fragen.“ Antwortete Druella und rutschte unwohl auf ihrem Sessel herum. Der Blick, den sie dabei ihrer Tochter zuwarf, war mehr als tödlich.

Wiedersehen macht Freude...

*Hi ihr Lieben! Es ist Donnerstag (mein Lieblingstag), ich habe gerade meine allererste Klausur hinter mich gebracht, und ihr bekommt ein neues Kapitel zum Lesen. Jetzt schaffen wir es hoffentlich wirklich, die 60 Kommies zu knacken *zwinker**

@Bried of Lord Voldemort: *Das freut mich. Jetzt waren es ja auch nur 4 Tage *g* Das wäre echt süß zu schreiben, ein nervöser Tom am Traualtar... Aber das wäre jetzt wirklich OOC, also wird es wohl nicht so werden... Ich schreibe gerade eine Schlüsselstelle dieser FF um, etwas Tom-freundlicher. Aber ich verrate nix *fies lach* Ich hoffe, es gefällt dir weiterhin...*

@Nymphadora Tonks-Lupin: *Erst mal Danke schön, auch für deinen ausführlichen Kommentar im Thread, der bekommt da natürlich auch noch eine Antwort! Ja, Rodolphus kann süß sein, wenn er will, davon überzeugt mich deine FF auch immer wieder. Die habe ich übrigens gestern noch mal ganz gelesen und fand sie toll! *abschweif* Aber zurück zum Thema: Wie kannst du nur so herzlos sein und dir wünschen, dass Bella an Rudi verheiratet wird?! *Sarkasmus aus* Naja, du wirst ja sehen...*

@SchokoBienchen: *Tut mir leid, aber du hast es dann ja doch bemerkt... ja, mir gefällt das armband auch, war so ein spontaner Einfall. Ich glaube das kann man nicht einfach so kaufen, immerhin ist es ja mit dem Dunklen Mal und so. Also Rodolphus hat aus lauter Liebe keine Kosten gescheut und es speziell für Bella bei einem Juwelier in der Nokturngasse anfertigen lassen, der sich nichts dabei denkt, ein Dunkles Mal zu schmieden, solange er dafür genug Galleonen bekommt *Kopfschüttel über so viel Ignoranz und Geldgier* *lol**

@all: *So, jetzt geht es weiter, mit einem Kapitel, von dem ich persönlich besonders den Anfang mag... Alle Andra-Fans aufgepasst! Und jetzt genug der Vorreden, Viel Spaß beim Lesen!*

Wiedersehen macht Freude...

Es war zwei Wochen vor Weihnachten und die Läden in der Winkelgasse waren mit Stechpalmen- und Mistelzweigen, roten und goldenen Schleifen und Weihnachtskugeln geschmückt und die Kopfsteinpflasterstraße war voller Menschen, die ihre Geschenkeinkäufe erledigten. Unter ihnen war auch eine missmutige Bellatrix, die wieder einmal eine ellenlange Liste an Erledigungen für ihre Mutter abarbeiten musste. Zum Schutz gegen den fallenden Schnee hatte sie die pelzgetrimmte Kapuze ihres schwarzen Winterumhangs über die Haare gezogen und ihre Hände, mit denen sie einen großen Becher Kaffee und zahlreiche Tüten trug, waren in schwarze Samthandschuhe verpackt. Vor einem Laden spielten zwei kleine Zauberer Dudelsack und hatten neben sich einen Kasten für Geld aufgestellt. Als Bellatrix an ihnen vorbeiging, grinste einer von ihnen sie an, und einer Laune folgend kickte die Hexe den Kasten mit ihrer Stiefelspitze um, ehe sie mit einem gemeinen Lächeln weiter ging, auf das imposante weiße Gebäude der Zaubererbank zu. Sie betrat das große Foyer und stellte sich in eine Schlange hinter eine junge Frau mit braunen Haaren. Argwöhnisch beobachtete Bellatrix die Kobolde hinter den Schaltern, sie verachtete diese Wesen mit ihren hässlichen Klauenhänden und den viel zu langen Fingernägeln. Außerdem nervten sie diese übertriebenen Sicherheitsvorkehrungen in der Bank.

„Ich möchte etwas Gold in Britische Pfund umtauschen.“ Sagte die Frau vor ihr mit weicher Stimme zu dem Kobold, als sie an der Reihe war.

„Welches Verließ?“

„Nummer 634, Andromeda Black.“

Bellatrix verschluckte sich an dem Kaffee, den sie gerade getrunken hatte und hustete laut. Die Braunhaarige drehte sich fragend um und erstarrte.

„Bella.“ Hauchte sie und blickte ihre ältere Schwester mit großen Augen an. „Oh Gott, Bella. Ich wollte dir schreiben, aber...“

„Ich hätte nicht geantwortet.“ Unterbrach Bellatrix hart und richtete sich zu voller Größe auf. Sie überragte ihre Schwester um ein paar Zentimeter.

„Ich weiß... Wie geht es dir?“

„Geht so.“ kam es knapp zurück.

„Ähm... Wenn du willst, könnten wir nachher-...“ der Kobold räusperte sich vernehmlich und Andromeda warf Bellatrix einen letzten entschuldigenden Blick zu, bevor sie sich wieder dem Geld-Abhub-und-Umtausch-Prozess zuwandte. Bellatrix starre ungläubig ihren Rücken an. Sie wusste nicht, wie sie sich verhalten sollte. Immerhin war Andromeda fort gelaufen und aus der Familie verstoßen worden. Andererseits verspürte sie plötzlich das merkwürdige Verlangen, mit ihrer Schwester zu reden und von ihrem neuen Leben zu erfahren.

„Also, ähm... Bella, ich muss weiter, wenn du willst können wir später zusammen zu Abend essen.“ Schlug Andromeda vor und trat beiseite um Bellatrix an den Schalter zu lassen.

„Nein, lieber nicht.“ antwortete die ältere leise und ein wenig Bedauern schwang in ihrer Stimme. „Frohe Weihnachten, Andra.“

„Frohe Weihnachten, Bella.“ Andromeda hob kurz die Arme, als wolle sie ihre Schwester umarmen, ließ sie dann jedoch wieder sinken und ging schnell hinaus.

Völlig durcheinander hob Bellatrix Geld von ihrem Konto ab und vertat sich dabei dreimal mit ihrer Verließnummer, woraufhin der Kobold sehr ungeduldig und mürrisch wurde. Schließlich hatte sie ihr Geld und ohne ein weiteres Wort zu dem unhöflichen Kobold rauschte sie hinaus in das Schneegestöber, der Schnee blieb jetzt sogar teilweise liegen. Nach einem Blick auf die Uhr beeilte sie sich, die restlichen Einkäufe zu erledigen. Mit ihren Gedanken war sie bei ihrer Schwester. Das unerwartete Zusammentreffen hatte Wunden aufgerissen, von denen Bellatrix sich nicht einmal eingestehen wollte, dass es sie gab. Aufgebracht stapfte sie durch die dünne Schicht Schneematsch, die sich auf der Straße gebildet hatte und trat gerade in den schummrigten Schankraum des Tropfenden Kessels, als ihr Unterarm zu stechen begann. Ihre rechte Hand zuckte reflexartig zu ihrem linken Arm, doch dann fiel ihr das Publikum ein und sie ließ sie schnell wieder fallen. Sie trat eilig auf die Straße hinaus und disapparierte, ohne sich um die Muggel um sie herum zu kümmern.

In dem Wald, in dem Bellatrix wieder auftauchte, schneite es heftiger, so heftig, dass einige Flocken sogar durch die dichtstehenden Bäume fielen. Der Matschweg hoch zur Festung war halb gefroren, und der Boden war extrem uneben, besonders auf hochhackigen Stiefeln, wie Bellatrix sie trug. Aufatmend betrat sie den Versammlungssaal, in dem es immerhin etwas wärmer als draußen war. Der Saal war verlassen. Also ging die Hexe den nun vertrauten Durchgang in die Privatgemächer des Dunkeln Lords entlang und fand ihn schließlich in seinem Arbeitszimmer, das durch ein Kaminfeuer angenehm warm war.

„Hallo Bella.“ Begrüßte Tom sie und musterte sie aufmerksam.

„Hallo.“

„Habe ich dich bei etwas gestört?“ fragte er dann grinsend.

„Nein. Wie kommst du darauf?“

Toms Grinsen wurde noch breiter und er deutete leicht auf die vielen bunten Tüten in Bellatrix‘ Händen.

„Oh.“ War das einzige, das die Hexe daraufhin herausbrachte. Sie hatte die Tüten wirklich völlig vergessen, nachdem Tom sie gerufen hatte. Die Hoffnung auf einen Auftrag hatte alles andere an den Rand gedrängt. Sie hatte gehofft, sie dürfte endlich mal wieder bei einem Auftrag mitkämpfen. Seit sie Tom mit ihren Fragen genervt hatte, hatte er ihr keinen neuen Auftrag mehr gegeben, und das war immerhin fast zwei Monate her. „Kann ich das von hier nach Hause schicken?“

Tom nickte nur. Bellatrix schwang ihren Zauberstab und die Tüten verschwanden mit einem leisen Plopp. Dann kam sie zu Tom und setzte sich auf seine Beine. Er sagte irgendwas, doch sie hörte es nicht. Dann spürte sie einen harten Pieks in ihrer Seite.

„Ich habe dich etwas gefragt!“ sagte Tom vorwurfsvoll. „Wo bist du nur mit deinen Gedanken?“

„Tut mir leid. Ich habe nur gerade gedacht,... ach vergiss es... nicht so wichtig.“ Murmelte Bellatrix und vermied den Blick in seine intelligenten, tiefen, wunderschönen Augen. Sie spürte Toms Missfallen über ihr Ausweichen. „Schön. Ich habe Andromeda getroffen.“ Gab sie schließlich zu und knetete unsicher ihre Hände.

„Na und?“

„Wir haben geredet und-... Ich habe sie vermisst.“ Presste sie zwischen den Zähnen hervor und beobachtete Tom aus den Augenwinkel.

„Wirst du sie wiedersehen?“

„Ich denke nicht. Wir haben uns nicht verabredet...“

„Es ist besser so, glaub mir. Sie hätte schlechten Einfluss auf dich, Bella.“ Sagte Tom bestimmt und strich

über ihre Wange. Bellatrix nickte, wenn auch nicht vollständig überzeugt. Sie ließ den Kopf gegen Toms Hals fallen und schloss kurz die Augen. Wenn dieser Moment nur ewig anhalten würde und sie nie wieder von ihm weg müsste, nicht zu ihrer Familie oder allen anderen...

„Weißt du was? Du brauchst Ablenkung.“ Unterbrach der Dunkle Lord ihre Gedanken. „Du wirst heute Abend mit einigen anderen zwei Auroren besuchen gehen. Sie sind zu gut für die andere Seite und zu uns wollten sie nicht.“

Bellatrix öffnete die Augen wieder und sah ihn dankbar an. „Danke.“ Endlich durfte sie was tun. Dann kamen ihr Bedenken: Würde sie es schaffen? Immerhin wäre es ihr erster Einsatz nach dem Waisenhaus. Was, wenn sie wieder zusammenbrechen würde, wie vor dem einen Auftrag?

„Du wirst es schaffen.“ Versicherte Tom ihr. „Erinnerst du dich, was ich sagte? Du hast dich bereits überwunden. Es wird dir jetzt leichter fallen.“

Wenig später trafen die anderen Todesser in der Versammlungshalle ein und warteten auf ihren Meister und die letzten Anweisungen. Dicht gefolgt von Bellatrix trat Lord Voldemort vor seine Gefolgsleute und begrüßte sie. Die Todesser tauschten einige skeptische Blicke und Kommentare, als sie Bellatrix hinter ihm eintreten sahen, dann war es wieder still.

„Meine Freunde. Ihr wisst was euch erwartet. Ich denke nicht, dass sie großen Schutz vom Ministerium bekommen haben. Sie bilden sich ein, sich selber verteidigen zu können.“ Sagte Voldemort spöttisch und zwei Todesser lachten leise. „Sie werden trotzdem nicht wehrlos sterben wollen, also nehmt es nicht zu leicht.“ Warnte er dann.

„Bella, Rodolphus, von euch will ich einen Bericht wenn ihr fertig seid.“ Sagte er abschließend und entließ seine Leute.

Bellatrix verharrete einen ungläubigen Moment, ehe sie den anderen hinaus folgte. Rodolphus war dabei? Wieso musste er sie unbedingt mit *Rodolphus* losschicken?

Kopfschüttelnd ging sie zu den anderen vier Todessern nach draußen. Sie erkannte sie als Avery, Mulciber, Crabbe und natürlich Rodolphus Lestrange. Zusammen verließen sie die Festung und disapparierten.

Die Straße, auf der sie wieder erschienen, lag friedlich und verlassen da. Im orangen Licht der Straßenlaternen trieben Schneeflocken umher und an einigen Türen der umliegenden Häuser hingen Weihnachtskränze. Die fünf maskierten Todesser schritten mit wehenden schwarzen Umhängen bis ans Ende der Sackgasse und betrachteten einen Moment lang das nette Häuschen, vor dem sie standen. Aus einem Fenster schien goldenes Licht nach draußen und malte einen Halbkreis auf den gefrorenen Rasen. Gedämpfte Fernseh-Stimmen drangen zu den Beobachtern hinaus. Crabbe, ein breiter Zauberer mit langen Armen, machte einige Schritte vorwärts, als ihn Averys scharfe Stimme zurückhielt: „Stopp. Bist du dumm?! Die haben Hausfriedenzauber da drauf!“ Avery hob den Zauberstab und ging dreimal vor dem Haus auf und ab, dabei murmelte er leise vor sich hin. Schließlich blieb er stehen und ließ den Stab sinken. „Alles klar. Da ist nichts mehr.“ Ließ er zufrieden verlauten. Wie Schatten huschten die fünf näher an das Haus heran und verharren kurz vor der Haustür. Dann öffnete Mulciber sie leise mit einem Zauber und sie schlichen hinein.

„Liebling. Hast du das gehört?“ erklang eine helle Stimme aus den Wohnzimmer. Noch ehe der Mann etwas antworten konnte, stürmten die Todesser in das Zimmer und schockten die Frau, bevor das Paar überhaupt realisieren konnte, was passierte.

„Expelliarmus!“ rief der Mann und sprang auf. Rodolphus wich seinem Zauber aus und schleuderte ihm ebenfalls einen Lichtblitz entgegen, dem der Auror ausweichen konnte, indem er sich seitwärts über die Sofalehne warf.

„Nicht sehr elegant, selbst für ‘nen stinkenden Auror!“ lachte Rodolphus hämisch und schickte ihm einen weiteren Fluch entgegen. Währenddessen hatten Crabbe und Mulciber langsam die Frau getötet. Bellatrix stand einfach da und sah zu, teilweise war sie froh, nicht schon wieder beim Abschlachten mitmachen zu müssen, andererseits würde sie lieber selber etwas tun, als einfach sinnlos dazustehen. Gerade wollte sie etwas sagen, dass Rodolphus sich beeilen sollten, da zischte ganz knapp ein roter Lichtblitz an ihrem Ohr vorbei. Bellatrix fuhr herum und blickte direkt in das angriffslustige Gesicht eines weiteren Aurors, der ohne Zögern sofort den nächsten Schocker auf sie schickte, den sie gerade noch abblocken konnte. Im Gegenzug peitschte sie mit ihrem Zauberstab und beobachtete enttäuscht, wie der Auror ihn ablenkte, sodass er stattdessen ein Loch in die Wand sprengte.

Sie lieferten sich einen erbitterten Kampf, nur ganz am Rande bekam Bellatrix mit, dass auch die anderen sich mit neuen Auroren duellierten. Aus den Augenwinkeln sah Bellatrix Crabbe schreiend zu Boden gehen und ihr Kampfgeist wurde geschürt. Sie wich einem Fluch nach dem anderen aus und sparte selber nicht mit Angriffen. Etwas Heißes streifte sie am Arm und sie spürte, wie ihre Haut aufgerissen wurde. Der Schnitt konnte nicht tief sein, sie hatte gedacht sie wäre vollkommen ausgewichen, doch es brannte fürchterlich.

„Crucio!“ rief sie mit schmerzverzerrter Stimme und endlich hatte sie den Auror getroffen. Er hatte sie wohl für geschwächt gehalten, aber von einem einzigen Schnitt wollte Bellatrix sich nicht besiegen lassen. Der Auror fiel brüllend auf die Knie und hämmerte mit den Fäusten auf den Holzboden. Bellatrix ließ den Fluch eine Weile andauern und ließ das Gefühl der Macht auf sich einwirken; Sie war stark, konnte über das Leiden und Leben des Menschen zu ihren Füßen bestimmen und ihn bestrafen, dass er auf der falschen Seite war, auf der Seite, die ihr ihre Schwester genommen hatte. Schließlich hob sie den Zauber doch auf und sagte atemlos: „Novacgulare!“ Ein tiefer Schnitt klaffte in der Kehle des am Boden liegenden Aurors und mit einem letzten Röcheln starb er.

Beinahe zufrieden sah Bellatrix sich im Raum um: Crabbe lag noch immer auf dem Boden und umklammerte seinen Kopf, als würde der sonst platzen, Mulciber und Avery duellierten sich verbissen mit drei Auroren und Rodolphus folgte gerade einem flüchtenden Auror aus dem Raum. Bellatrix eilte Mulciber und Avery zur Hilfe und nahm ihnen einen Duellanten ab. Der Auror hatte einige Schnittverletzungen im Gesicht und an den Armen, doch er war trotzdem besser als ihr letzter Gegner. Immer wieder blockte er ihre Flüche ab und griff so schnell wieder an, dass Bellatrix sich einige Male nur zur Seite schmeißen konnte, um nicht getroffen zu werden.

Nach einer solchen Rettungsaktion richtete sie sich gerade wieder auf, als sie eine enorme Druckwelle auf sich zu rausen sah. Hastig versuchte sie sich an Toms Tipp zu erinnern, sie beschwore aus dem Nichts eine dichte, dunkelgraue Rauchsäule herauf, die sich um sie schloss und die Druckwelle auffing. Dann verschwand der Schutz jedoch und Bellatrix musste sich vor einem weiteren Angriff ducken. Sie hörte, wie der Auror verächtlich lachte und Hass brodelte in ihr auf. Diese Auroren hielten sich für die Retter der Welt, für Helden und die Guten, aber viele von ihnen waren mindestens genauso grausam wie einige Todesser, davon war Bellatrix überzeugt. Bevor der Auror sie wieder angreifen konnte, schleuderte sie ihm drei Flüche hintereinander entgegen und beobachtete mit Genugtuung, wie der letzte sein Ziel erreichte und der Auror mit erstaunt geöffnetem Mund hintenüber kippte. Er richtete sich schnell wieder auf, sodass er kniete, doch dann fing er schrecklich an zu würgen und spuckte große Mengen an Blut. Eilig sagte Bellatrix: „Corropelus“ und sah zu, wie der Auror langsam blau anlief, mit den Händen fahrig an seine Kehle griff und erstickte.

Sie trat noch einmal kräftig gegen seinen nun reglos daliegenden Körper, dann blickte sie sich erneut um. Es waren keine weiteren Auroren dazugekommen und von den alten lebte nur noch einer. Rodolphus kam eben mit zufriedenem Gesicht wieder in den Raum und kümmerte sich um Crabbe, der mittlerweile sehr blass geworden war.

„Woher kam plötzlich die Verstärkung?“ fragte Avery wenig später, als sie im Vorgarten des Häuschens standen und kurz zu dem Dunklen Mal hinaufblickten, das Bellatrix stolz heraufbeschworen hatte.

„Keine Ahnung. Vielleicht eine automatische Reaktion auf die Entfernung ihres Hausfriedenszaubers.“ Vermutete Rodolphus. „Wir sollten hier nicht länger rumstehen.“

Die anderen nickten und disapparierten.

Der Verlorene Sohn

Hey ihr Lieben! Wieder vielen Dank für die Kommies, die freuen mich wie gesagt jedes mal wieder :-) Jetzt geht es endlich weiter.

@Bried of Lord Voldemort: Freut mich, dass dir das mit Tom gefallen hat. Also ich bin mir noch nicht ganz sicher, aber du hast irgendwie schon recht, Bellatrix ist sich noch nicht ganz sicher, ob das mit den Todessern wirklich so richtig ist. Also irgendwie schon, aber dieses Töten findet sie immer noch nicht so prall - ich kanns ja verstehen. Aber sie hat keine Wahl, sie ist da jetzt drin, und so einfach aussteigen kannst du als Todesser nicht.

Außerdem würde sie das nie fertig bringen, wegen Tom...

Zu Druella: Die ist eine sehr vielbeschäftigte Frau *lach* Nein, aber sie muss die Hauselfen beaufsichtigen und Diners mit Gästen planen und halt lauter Sachen organisieren. Außerdem trifft sie sich oft mit ihren Freundinnen zum Brunch oder zum Tee. Und sie ist sich zu fein, die Sachen selber einzukaufen und den Hauselfen vertraut sie nicht. Und sie sagt sich, solange Bella noch bei ihnen wohnt, kann sie auch ihren Teil dazu beitragen...

Zu deiner Bitte: tut mir leid, so ganz konnte ich das noch nicht erfüllen, aber ich glaube die späteren Kapitel sind etwas länger. Also so ab Kapitel 24 oder so, weil da einfach so viel reinmusste und das ja auch erläutert werden sollte *zwinker* Aber wenn du was längeres lesen willst, dann guck doch mal in meinen OneShot, den ich am 1. Oktober gepostet habe.

@SchokoBienchen: Tut mir leid, dass dir der zweite Teil nicht gefallen hat, aber Bella ist halt auch Todesserin, da muss das manchmal sein. Freut mich aber, dass dir wenigstens der erste Teil gefallen hat. Mir ist der auch ziemlich nahe gegangen. Ich weiß noch nicht, ob Andromeda noch mal auftauchen wird, zumindest in Person... Vielleicht, wenn ich eine passende Idee habe...

Freut mich, dass dir Voldies ironische Art gefällt. Er hat so einen trockenen Humor an sich... (ui, ich glaube JKR würde mir den Hals umdrehen, dass ich ihren Super-Bösewicht zu so einem Menschen mache) Naja, was sie nicht weiß, macht sie nicht heiß...

Zu deiner Frage: Druella trinkt mit ihren Freundinnen Tee oder plant die nächste Party. Und sie ist sich zu fein zum Einkaufen gehen, das kann ihre Tochter machen, die ja eh nur "den ganzen Tag untätig rumsitzt". (o-Ton Druella). Und Tom hat Bella ausgerechnet mit Roddy losgeschickt, weil er halt Pläne macht und die strickt durchzieht, auch wenn er seinen Leuten erst ziemlich spät davon erzählt, wenn er findet, dass sie es jetzt wissen müssten. (Aber ich verrate nichts weiter, ich will dich ja nicht spoilern *zwinker*)

@Nymphadora Tonks-Lupin. Erstmal danke schön. Und naja, das mit dem schnellen Nachschub, das hat sich ja erledigt, aber einmal die Woche wird es immer bleiben!

Ja, ich verstehe, was du meinst, ich sehe das ja eigentlich auch so, nur dass ich ja immer noch hoffe, dass Bella entweder anfängt, Rod zu lieben, oder Tom anfängt, Bella zu lieben. Aber daraus wird wohl nichts...

Aber es freut mich natürlich, dass wenigstens eine mich nicht hassen wird, wenn (falls) Bella und Rod heiraten werden. Ach ja, ich habe einen OS geschrieben, mit deinem Lieblignspairing, und zwar diesmal wirklich, (fast) ganz ohne Voldemort, also das könnte dir gefallen... *Schleichwerbung ende*

Und ja, Bella sagt es Tom, weil sie einfach so hingerissen von ihm ist, dass sie keine Geheimnisse vor ihm behalten kann *Augen verdreh* Aber mal ganz ehrlich, es war offensichtlich, dass sie irgendwas bedrückt, und über kurz oder lang hätte Tom es eh rausgefunden, auf die eine oder andere Weise... Dass er nicht ausgetickt ist lag daran, dass ich keine Lust hatte, schon wieder über einen fiesen Voldemort zu schreiben *grins*

So, dieses Kapitel ist wieder ganz friedlich, ohne Kämpfe oder sonst was...

@all: Wow, so viel zu drei Kommies habe ich noch nie geschrieben! Aber eure Kommies waren ja auch alle so lang. Übrigens habe ich in kleiner Anlehnung an diese FF einen Oneshot gepostet, den könnt ihr hier lesen: **Ein ehrliches Versprechen**

Ach ja, das "He" in Klammern bei den Lyrics heißt, dass ich das verändert habe. Eigentlich heißt es "she", aber das passte nicht, also war ich ganz böse und habe es verändert
Und jetzt viel Spaß beim Lesen (wenn ihr wollt könnt ihr dabei Weihnachtsmusik hören)

Der Verlorene Sohn

Keinen Augenblick später erschienen Bellatrix und Rodolphus wieder in dem dunklen Wald vor der Festung. Rodolphus warf ihr einige unsichere Seitenblicke zu, doch Bellatrix ignorierte ihn.

„Bella. Hast du meinen Brief gelesen?“ fragte Rodolphus dann, als sie den gefrorenen Matschweg hochgingen.

„Ja. Und?“ gab Bellatrix knapp und eiskalt zurück. Sie musste sich zusammenreißen, um nicht schneller zu gehen. Sie wollte ihm nicht den Eindruck geben, sie würde aus Angst vor ihm davonlaufen.

„Naja... Vergibst du mir? Es tut mir wirklich unglaublich leid. Ich weiß auch nicht, das ist mir noch nie passiert, dass ich einfach die Kontrolle verloren habe. Du musst mir glauben, ich würde dich niemals vorsätzlich verletzen!“

*You knew exactly what you would do
And don't say, you simply lost your way
[He] may believe you but I never will
Never again*

„Pfff.“ Nun beschleunigte Bellatrix doch ihre Schritte, sie wollte sich sein Gejammer nicht länger anhören. Als ob es sie interessierte, ob er es bereute oder ob es das erste Mal gewesen war oder sonst was. Für sie zählte nur, dass er es versucht hatte, egal was er sagte. Und er hätte sich ja beherrschen können!

Erleichterung überkam sie, als sie die spärlich erleuchtete Versammlungshalle betrat und dort Tom auf sie wartete.

Rodolphus sank hastig vor ihm auf die Knie, Bellatrix folgte langsamer.

„Erzählt.“ Forderte Voldemort und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.

„Herr, die beiden Auroren hatten wir schnell überwältigt, aber es kam Verstärkung, die wir töten mussten.“ Erzählte Rodolphus rasch. „Insgesamt haben wir neben den zwei Auroren noch fünf getötet.“

„Das freut mich zu hören, je mehr desto besser. Ihr könnt gehen.“

Rodolphus neigte leicht den Kopf und eilte aus dem Saal. Bellatrix zögerte, sie wollte lieber noch bei ihm bleiben.

„War es leichter, Bella?“ fragte Tom da und stand auf.

Sie überlegte. Eigentlich war es leicht gewesen. Leichter als gedacht. Aber es war ja auch ein wirklicher Kampf gewesen, kein Töten wehrloser Menschen. Die Auroren hätten überleben können, wenn sie besser gewesen wären. Sie hatten den Tod verdient, es störte Bellatrix nicht so wie bei ihren ersten Opfern, die keine Möglichkeit gehabt hatten.

„Ja.“ Sagte sie dann und nickte. „Es war einfach.“

Zwei Wochen später war Weihnachten. Bellatrix und ihre Familie waren wie jedes Jahr bei ihrer Tante Walpurga, deren Mann Orion und ihren Söhnen Sirius und Regulus eingeladen.

„Bellatrix, Narcissa, beeilt euch!“ rief ihre Mutter ungeduldig die Treppe hinauf. Bellatrix schnitt eine genervte Grimasse und Narcissa lächelte nachsichtig, als sie ihrer Schwester die letzte der vielen silbernen Spangen ins Haar steckte. Dann sagte sie zufrieden: „Fertig. Jetzt können sie nichts mehr sagen.“

Bellatrix nickte und folgte ihrer Schwester dann nach unten. Zusammen mit ihren Eltern gingen sie zu dem enormen Kamin in der Halle, wo ihre Mutter die erste war, die eine Hand voll leuchtend grünem Flohpulver in die Flammen warf, in das verfärbte Feuer trat und mit den Worten „Grimmauldplatz Nr. 12“ verschwand. Nachdem auch Narcissa in den Flammen verschwunden war, tat Bellatrix es den beiden nach und presste die Ellenbogen eng an die Seiten, als sie rasend schnell um sich selbst rotierend durch die Kamine reiste. Dann wurde das Drehen langsamer und als Bellatrix die Augen öffnete, stand sie im reich verzierten Kamin im Großen Salon des Hauses am Grimmauldplatz. Sie kletterte hinaus und klopft sich die Asche aus dem Kleid und ließ sie achtlos auf den Teppich fallen.

„Guten Tag Tante Walpurga. Onkel Orion.“ Lächelte sie gezwungen und ließ sich von beiden umarmen.

„Hey, Bella.“ Sagte Regulus leise und starre zu Boden als Bellatrix sich zu ihm stellte um ihrem Vater, der jetzt rotierend im Kamin erschien, den Weg frei zu machen.

„Hallo Reg.“ Antwortete Bellatrix kühl und sah sich suchend um. Narcissa unterhielt sich entspannt mit ihrer Tante, und Druella und Cygnus redeten eindringlich auf Orion ein, der sich immer wieder die Stirn mit einem kleinen Seidentuch abtupfte.

„Wo ist denn der Meister der bissigen Kommentare? Welche Ausrede ist ihm eingefallen, auf die ich nicht gekommen bin?“ fragte sie dann erwartungsvoll grinsend ihren Cousin, der unruhig von einem Fuß auf den anderen wippte.

„Sirius kommt nicht.“

„Was soll das heißen, Sirius kommt nicht?!“ Ihre Stimme war schärfer als beabsichtigt. Sosehr sie ihren zweiten Cousin auch für seine Freunde und seine Einstellung verabscheute, er war trotzdem ihr liebster Verwandter neben Narcissa. Er war genauso verbissen und schlagfertig wie sie selbst und er würde sich voll und ganz für seine Einstellung opfern – wie sie.

„Sirius ist abgehauen. Er hat geschrieben, dass er nicht mehr wiederkommen wird. Nie mehr. Heute Morgen kam der Brief, Mutter war so wütend, sie hat ihn aus dem Wandteppich gesprengt. Aber sie wollte, dass der Abend heute so wird wie immer, deshalb hat sie euch nicht abgesagt.“ Erklärte Regulus leise und seine Stimme klang ein wenig erstickt. Er warf Bellatrix einen prüfenden Seitenblick zu, dann starre er wieder kramphaft auf seine Füße.

„Wa... Bei Merlins Lieblingssocke, das hat er nicht gewagt! Sag, dass er das nicht wirklich getan hat!“ zischte Bellatrix und blickte ihren Cousin so wütend an, als sei er persönlich schuld.

„Doch. Es ist die Wahrheit. Tut mir auch leid, Bella.“

„Arrgh, dieser widerliche, dreckige, verabscheuenswerte-...!“ fing sie an zu fluchen, wurde jedoch von einem Arm, der sich hart um ihre Schultern legte, unterbrochen.

„Bellatrix, reiß dich zusammen. Niemanden hier interessiert, was du von Sirius denkst, bitte erspare es uns!“ sagte ihr Vater leise aber bestimmt und wartete bis sie nickte, bevor er sie wieder losließ.

Später an diesem Abend, nach einem üppigen Fünf-Gänge-Festtagsmenü, saß die ganze Familie wieder im Salon. Druella und Cygnus saßen zusammen auf einer roten Samtcouch und diskutierten mit Walpurga und Orion, die rechtwinklig zu ihnen auf einem ähnlichen Sofa saßen. Bellatrix, Narcissa und Regulus hatten es sich auf einem Haufen riesiger roter Samtkissen vor dem großen, gold-silbern geschmückten Weihnachtsbaum bequem gemacht und tranken heimlich Wodka Tonics.

„Bella, ich habe gestern gehört, wie Mutter und Vater sich über deine Verheiratung unterhalten haben. Mutter kam jetzt auf die Idee, dass Rodolphus perfekt wäre, weil der dich ja sowieso mag.“ Sagte Narcissa leise.

„Was?! Oh ich hasse diese alte Schnepfe!“ zischte Bellatrix wütend und schlug mit der Faust auf eines der Kissen. Regulus beobachtete sie argwöhnisch. „Wie kommt sie überhaupt darauf?“

„Oh ich bitte dich, es ist doch wohl kaum zu übersehen, wie er dir bei jedem Ball den Hof macht! Jedenfalls hofft Mutter, dass er bald einen Antrag machen wird.“

Bellatrix griff nach der halb vollen Wodka-Flasche und leerte sie ein einem Zug. Sie schüttelte sich und sagte nach einer Weile: „Da kann sie lange warten, er hat schon einen Antrag gemacht. Und ich habe abgelehnt.“ Sie lächelte selbstzufrieden, dann erinnerte sie sich an den anderen Teil und ihr Grinsen wurde zu einem wütenden Zähne fletschen.

„Du hast WAS???“ flüsterte Narcissa schrill und starre ihre Schwester ungläubig an. „Schon wieder? Weißt du nicht mehr, wie wütend Mutter schon bei Lucius war?“

„Na und? Ich habe nicht vor, es ihr zu sagen. Und ich habe es dir schon hundertmal erklärt: Ich. Will. Nicht. Heiraten!“

Narcissa schüttelte den Kopf und rief eine neue Flasche Wodka herbei. Während sie einen Drink mischte, starre Regulus Bellatrix an und fragte: „Wieso willst du nicht heiraten? Willst du dich deinen Eltern widersetzen?“

Bellatrix schnaubte und antwortete: „Weil es dumm ist. Und ich habe was Besseres mit meinem Leben vor.“

„Was denn?“

Sie überlegte kurz, entschied sich dann aber, dass er nichts verraten würde. Mit einem durchtriebenen

Grinsen auf den Lippen zwinkerte sie ihm zu und rollte langsam den Ärmel ihres silbernen Satinkleides hoch. Seine Miene blieb arglos, bis Bellatrix ihm ihren blassen Unterarm entgegen hielt und er das Dunkle Mal erkannte, das tiefschwarz in ihr Fleisch gebrannt war.

„Ist das-...?“ Regulus‘ Atem stockte. „Du bist-...? Wow.“ Er starre sie mit einer Mischung aus Angst, Neid und Ehrfurcht an. Bellatrix lächelte zufrieden und strich sanft mit dem Zeigefinger über ihr Mal, bevor sie wieder den Ärmel drüber gleiten ließ.

„Wie ist es?“ fragte ihr Cousin atemlos. Narcissa rollte leicht genervt mit den Augen und lutschte an einem Eiswürfel. Bellatrix fand langsam Gefallen an dem ehrfürchtigen Zuhörer, endlich mal jemand, dem sie Respekt einflößte und der sie ernst nahm.

„Tja, es ist toll.“ Begann sie und dachte an die Momente mit Tom alleine. „Es erfüllt einen mit Stolz, seine Befehle auszuführen, ihn stolz zu machen. Es ist schön, wenn er einen nach einem geglückten Auftrag lobt. Und ich bin stolz, für die richtige Sache zu kämpfen.“

„Und-... Und wenn du was falsch machst?“

Bellatrix dachte einen Moment nach und griff nach einer Limetten-Scheibe, die auf einer Kristallplatte vor ihnen lag.

„Ich habe noch nichts falsch gemacht. Aber er vergibt nicht leicht und er vergisst nie.“ Ihre Stimme nahm einen verzückten Klang an. „Wenn du versagst, wirst du bestraft. Es ist schmerhaft, aber selten tödlich. Er will uns nicht umbringen, aber er wird nicht gerne enttäuscht...“ ihre Stimme verlor sich.

„Wie bestraft er einen?“ hakte Regulus neugierig nach.

„Oh, verschieden. Der Dunkle Lord führt nicht jede Strafe, die er verhängt, selber aus, nur die wichtigen. Es ist oft der Cruciatus-Fluch – nicht schön aber du weißt wenigstens, woran du bist – oder es werden neue Flüche ausprobiert, die er selber erfunden hat. Dafür braucht er Versuchsobjekte. Die sind teilweise wirklich grausam, diese Zauber... Aber die Leute haben es verdient... Der Dunkle Lord ist gerecht...“ ihre Stimme wurde immer leiser, immer beeindruckter, immer preisender.

„Wow.“ Machte Regulus wieder. „Gut, dass Sirius nicht hier ist, er würde dich auf der Stelle zu einem richtigen Duell auffordern. Zu einem ernsten. Er wäre unglaublich enttäuscht und wütend.“

Scheinbar gleichgültig zuckte Bellatrix die Schultern, doch tief im Inneren erkannte sie die Wahrheit in seinen Worten und sie vermisste ihren heißblütigen Cousin, sie hätte sich gerne mit ihm duellierte und wieder einmal gewonnen. Es wäre gutes Training gewesen. Sie schüttelte den Kopf und trank noch einige Schlucke direkt aus der Flasche, was Narcissa empört zischen ließ. Bellatrix ignorierte sie und kämpfte gegen die freundlichen Gefühle ihrem verräterischen Cousin gegenüber. Sie hoffte, dass Tom sie nicht bestrafen würde, dass schon wieder jemand aus ihrer Familie das Blut verraten hatte. Sie hoffte, dass er es genauso ignorieren würde, wie er das Verschwinden ihrer Schwester ignoriert hatte.

Ein folgenschwerer Ausrutscher

Hi Ihr Lieben! vielen Dank für eure Kommentare, hier kommen erstmal die Antworten:

@SchokoBienchen: Freut mich, dass es dir gefallen hat! Ja, es war mal was anderes. die nächsten Kapitel sind eine Art Mischung aus diesem Stil und dem normalen - glaube ich...

Zu deiner Frage, wieso heimlich getrunken wird: Erstens ist Regulus noch nicht volljährig, und außerdem finden Druella und Walpurga, dass die Blacks zu gut sind um einfache Wodka Tonics zu trinken. Alles außer 500 Jahre altem Elfenwein und teurem Schampus finden sie als zu nieder XD

Und ja, Bella hat schon einiges getrunken, musste sie ja um den Abend auszuhalten, wo noch nicht mal Sirius da war mit dem sie sich hätte zanken können ;-D

@Nymphadora Tonks-Lupin: Der Songtext stammt aus dem Song "Never again" von Kelly Clarkson. Die singt eifnach genial... mein liebster Song von ihr ist "Because of you", der vielleicht auch noch in dieser FF vorkommen wird, weil das Thema sehr gut passt...

Danke auch für deinen Thread-Eintrag, den beantworte ich wie immer dort...

@*Loony Lovegood*: Hey, schön dich hier zu sehen! Wow, ich fühle mich geehrt - aber Hochzeitskleider kosten extra ;-D

Moment... Rudi hat dir GEFALLEN??? Reden wir von Kapitel 20??? Naja egal, wenigstens ist er nicht bei allen unten durch XD Freut mich jedenfalls, dass dir die FF so gut gefällt, hoffentlich bleibt das so...

@all: Danke für die Kommies! jetzt geht es mit einem Zeitsprung weiter, wir überspringen gerade mal 1 1/4 Jahre, sodass die Geschichte jetzt im April 1973 spielt, Bella ist jetzt 22, ihre Schwestern je 2 Jahre jünger, und Rodolphus ist 26 (glaub ich...)

Und jetzt Viel Spaß beim Lesen!

Ein folgenschwerer Ausrutscher

„Vergiss es, Reg. Du bist zu jung, du bist noch nicht mal mit deiner Ausbildung fertig! Der Dunkle Lord nimmt keine sechzehnjährigen Schüler auf!“ widerholte Bellatrix leicht genervt, was sie ihrem Cousin die letzte halbe Stunde versucht hatte zu erklären. Sie gingen zusammen durch den schmalen aber kunstvoll angelegten Garten des Hauses am Grimmauldplatz.

Es war ein milder und sonniger April-Nachmittag und Walpurga Black hatte ihren Bruder mit seiner Familie zum Tee eingeladen. Also war Bellatrix vor zwei Stunden mit ihrer Mutter und ihrem Vater angekommen und sofort von Regulus, der merkwürdigerweise nicht in der Schule war, in ein Gespräch gezogen worden. Ihre Tante und der Rest ihrer Familie saßen auf dunklen Teakstühlen auf der Terrasse in der Sonne, tranken Tee und diskutierten wieder einmal über irgendetwas. Und Bellatrix zog mit Regulus ihre Kreise um die Blumenbeete, in denen Narzissen und Tulpen blühten.

„Aber es hat auch noch kein Sechzehnjähriger versucht! Außerdem dich hat er auch mit zwanzig aufgenommen, und du bist...“ Regulus brach ab und biss sich auf die Lippe.

„Ich bin was? Was genau, Regulus?“ rief Bellatrix zornig und blieb stehen. „Eine Frau??!“

Regulus schwieg hilflos und seine Augen schossen in ihren Höhlen umher.

„So meinte ich das nicht, tut mir leid. Aber ich glaube ich könnte es trotzdem schaffen. Und vielleicht braucht er jemanden in Hogwarts.“ Ruderte er schnell zurück.

„Wieso sollte er jemanden in Hogwarts brauchen?! Apropos, wieso bist du nicht da?“

„Freigestellt wegen Familienangelegenheiten.“ Feixte der Junge. „Onkel Alphard ist gestorben.“

„Oh. Hat er euch was vererbt?“

„Nein, deshalb ist Mutter ja so wütend. Er hat alles an Sirius vermach. Mutter hat ihn aus dem Teppich gesprengt.“

„Oh. Idiot.“ Grummelte Bellatrix.

„Erzähl, Bella. Was war dein letzter Auftrag?“ wechselte Regulus das Thema und sah seine ältere Cousine

erwartungsvoll an.

Bellatrix dachte kurz nach, ob sie es ihm erzählen konnte, immerhin vertraute der Lord ihr sehr wichtige und geheime Aufträge an und sie wollte sein Vertrauen auf keinen Fall missbrauchen. Dann erzählte sie ihrem beeindruckten Zuhörer von dem Magierehepaar, das für den Orden des Phönix gekämpft hatte und deshalb sterben musste. Sie erinnerte sich noch gut an die Schmerzensschreie der Sterbenden, doch, anders als früher, verursachte diese Erinnerung ihr kein wirkliches Unbehagen mehr, sondern war unwichtig, ein unvermeidbares Nebenprodukt ihrer Arbeit. Die Hexe zuckte mit den Schultern und schüttelte das unschöne Bild der geköpften Leiche ab, ersetzte es durch Toms zufriedene Miene als sie ihm von dem Erfolg berichtete. Er ließ meistens sie berichten und dann blieb sie immer noch eine Weile bei ihm.

„Erde an Bella! Was macht Narcissa?“ unterbrach Regulus ihre Erinnerungen.

Sie sah auf und begegnete kurz seinen dunkelblauen Augen. „Es geht ihr gut. Sieht Lucius Malfoy immer noch als die Krone der Schöpfung an, bereitet sich auf die UTZ-Prüfungen vor, beklagt sich über die seltenen Ferien, und so weiter...“ erklärte Bellatrix gelangweilt. Mit ihrer Schwester hatte sie seit den Weihnachtsferien nicht mehr geredet. Das Verhältnis der beiden Schwestern war einem stetigen Auf und Ab unterworfen, momentan befanden sie sich eher in einem Ab, seit Narcissa im Februar ihre verstoßene Schwester Andromeda zur Geburt von deren Tochter Nymphadora besucht hatte. Dass Andromeda nun ein Kind mit einem Schlammblut hatte, war das endgültige Ende ihrer Existenz als Black. Druella hatte nun ganz und gar verleugnet, dass es sich um ihre Tochter handelte und ihr Konto bei Gringotts sperren lassen. Auch Bellatrix war nicht besonders angetan von dem wiederholten Verrat ihrer Schwester, hatte sich jedoch schon länger damit abgefunden gehabt, dass Andromeda ihrer Familie ganz und gar den Rücken gekehrt hatte.

„Bellatrix, Regulus, wollt ihr uns nicht zum Dinner Gesellschaft leisten?“ rief die keifende Stimme Walpurga Blacks wenig später durch den Garten. Bellatrix war drauf und dran, eine freche Antwort zu geben, besann sich dann jedoch eines besseren und folgte ihrem Cousin durch die dunkel gerahmten gläsernen Doppeltüren in einen Salon. Walpurga war fast noch strenger als ihre Schwägerin Druella und neigte zur Gewalt als Erziehungsmaßnahme – sogar bei ihrer Nichte, die längst volljährig war.

Während der Vorspeise schimpften Druella, Walpurga und Orion über Walpuras Bruder Alphard, der vor kurzen gestoben war und dem verstoßenen Sirius sein Gold hinterlassen hatte. Cygnus hielt sich zurück und schien tief in Gedanken versunken. Bis zum Dessert war das Thema Alphard Black erschöpft und die Schwägerinnen Druella und Walpurga gingen zu ihrem anderen Lieblingsthema über: Bellatrix‘ kontinuierliche Weigerung, sich zu verloben.

„ZWEI abgelehnte Heiratsanträge und seit fast einem Jahr keine offenen Avancen mehr von irgendjemandem!“ beschwerte sich Druella lautstark und versenkte den Silberlöffel mit Black-Wappen so kräftig in ihrem Soufflee, als wäre es ihr persönlicher Todfeind.

„Ja, eine Schande. Ihr solltet die Sache selber in die Hand nehmen und es nicht mehr ihr überlassen.“ Antwortete Walpurga bestimmt. „Ich meine, sie ist jetzt 22, die besten Jahre sind schon sehr, sehr bald vorbei und dann wird es schwer.“

„Wohl wahr. Vielleicht sollten wir das. Nur,“ sie senkte die Stimme zu einem Flüstern und lehnte sich zu ihrer Schwägerin, „Cygnus weigert sich. Er sagt, solange der Dunk...“ sie unterbrach sich hastig. „Ich meine, er sagt wir sollten noch abwarten auf eine übergeordnete Erlaubnis.“ Sie schüttelte den Kopf im Einklang mit Walpurga.

Bellatrix blendete ihr fortwährendes Geflüster aus und dankte im Stillen ihrem Vater, dass wenigstens er es zumindest teilweise verstand. Wie konnte sie heiraten, wenn sie die Geliebte des Dunklen Lords war?

Zwei Tage später, an einem regnerischen Abend, saß Bellatrix noch lange in der Bibliothek, ganz versunken in ein Buch über Schwarzmagische Flüche, das der Lord ihr geliehen hatte.

Plötzlich spürte sie ein unangenehmes aber sehr vertrautes Brennen in ihrem linken Arm. Eilig legte sie das Buch beiseite, raffte den Rock ihres langen schwarzen Kleides und ging hinaus. Noch während sie die Treppe hinunter lief, rief sie ihren schwarzen Todesserumhang zu sich und zog ihn über. Dann eilte sie durch den kühlen Regen hinter die Appariergegrenze und verschwand.

Auch in dem Wald, mehrere hundert Meilen nördlich, regnete es. Die Wassertropfen klatschten laut auf das Blätterdach und mit freudiger Erwartung folgte die Hexe dem schmalen Pfand, den die vielen Todesser in das Unterholz gebrochen hatten. Einer plötzlichen Eingebung folgend, betrat sie nicht die große und dunkle

Versammlungshalle, sondern überquerte den verlassenen Burghof und trat in den gemütlicheren, wohnlicheren Privatrakt des Dunklen Lords. Er wartete bereits in der Eingangshalle auf sie. Wie jedes Mal blieb ihr kurz die Luft weg, als sie ihn sah, so wunderschön, so geheimnisvoll.

„Guten Abend, Bella.“ Sagte er und ein kühles Lächeln umspielte seine schmalen, blassen Lippen. „Es regnet also?“

„Ja. Sehr gemütlich.“ Gab Bellatrix halb ernst, halb spöttisch zurück. Sie folgte ihm durch den langgezogenen Raum in einen Salon, wo er sich auf einen dunklen Ledersessel am Kaminfeuer niederließ. Sie selbst setzte sich auf ein Sofa in seiner Nähe und sah ihn an. Der Blick aus seinen unergründlichen, schwarzen Augen schien sie zu röntgen, einerseits wollte sie wegsehen, andererseits hielten diese Augen sie gefangen und sie wollte nichts anderes mehr sehen.

„Ich möchte einmal mit dir über deine Familie reden, Bella.“ Begann Tom. Bellatrix schluckte und nickte. Sie hatte gehahnt, dass so etwas irgendwann kommen würde, nur hatte sie gehofft, er würde es ignorieren und irgendwann vergessen.

„Du weißt sicher schon, warum...?“

„Ja. Ich denke schon. Aber muss das denn sein, du weißt, dass ich damit nichts zu tun habe!“

„Es ist deine Familie.“ Sagte er nur und sah sie eindringlich an. „Dein Onkel, dein Cousin, sogar deine Schwester...“

Bellatrix hörte ihm zu, so wie er es sagte, hörte es sich noch viel gravierender an, noch viel schlimmer und heftiger. So wie Tom es sagte, kam es ihr vor, als sei ihre ganze Familie voller Blutsverräter.

„Wenn ihr nicht aufpasst, gibt es bald keine Blacks mehr. Zumindest keine mehr mit völlig reinem Blut.“ Gab Tom zu bedenken. Bellatrix nickte, zum Zeichen, dass sie zuhörte.

„Aber was kann ich dagegen tun?“ fragte sie und rutschte unwillkürlich ein Stückchen näher an ihn heran.

„Das musst du dir überlegen. Ich werde dich zu nichts drängen, aber du solltest schon überlegen, ob du nicht die eine oder andere Maßnahme ergreifen willst...“

Verständnislos starnte Bellatrix den Zauberer an, sie öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Dann kam ihr ein unangenehmer Gedanke: „Ich soll heiraten?“

„Das wäre eine Möglichkeit, ja.“

„Aber... aber...“ stotterte die junge Hexe mit großen Augen.

„Wie gesagt, ich zwinge dich zu nichts. Ich schätze dich und respektiere deine Entscheidung.“ Sagte Tom ruhig und sah sie wieder durchdringend an. Bellatrix erwiderte seinen Blick nachdenklich, bis sie ziemlich bald ihren Gedankenfaden verlor. Sie könnte stundenlang in diese Augen sehen und immer etwas Neues entdecken, immer neue Rätsel finden. Tom stand auf und setzte sich zu ihr auf das Sofa, den Arm legte er um ihre Schultern und Bellatrix kuschelte sich an ihn, sog seinen Duft ein, genoss seine Wärme. Ihre Haut kribbelte wieder einmal und ihr Herzschlag beschleunigte sich. Sie dachte an das, was ihr schon seit längerem durch den Kopf geisterte und ihr Sorgen bereitete. Jetzt würde ein guter Zeitpunkt sein, es Tom zu sagen, nur wie würde er reagieren? Sie hatten nie darüber gesprochen und Bellatrix bezweifelte, dass er sonderlich begeistert sein würde. Jedoch andererseits, er war so lieb und warm zu ihr, wie konnten da keine Gefühle im Spiel sein?

Sie beschloss, es zu riskieren, sie konnte es einfach nicht länger für sich behalten und jetzt war ein guter Zeitpunkt.

„Ist was Bella? Du bist so still?“ fragte Tom in dem Moment und strich ihr sanft über die Nasenspitze.

Sie hob den Blick und sah ihn an. Dann sagte sie leise: „Tom, ich liebe dich.“

Sie spürte, wie er sich neben ihr versteifte, wie sein Finger an ihrer Nase innehielt und verschwand, wie er sich aufrichtete und sie anstarnte. Für einen kurzen Moment konnte sie auf seinem Gesicht Schock, Bestürzung und Enttäuschung und noch ein anderes, unbekanntes Gefühl erkennen, dann verschwanden alle Emotionen und seine schönen Züge wurden zu einer kalten Maske, ebenso wie die zuvor noch warmen Augen leblos wurden.

„Nein, Bella. Du musst dich irren.“ Sagte er leise und wie um sich selbst zu überzeugen.

„Ich bin mir vollkommen sicher.“ Murmelte Bellatrix.

„Nein. Das darf nicht sein... Du solltest jetzt gehen, Bellatrix.“ Sagte Tom nach einer kurzen Pause entschlossen und rutschte ein Stück von ihr weg. Bekommen und enttäuscht stand Bellatrix auf und verließ das Zimmer. Sie war traurig, natürlich hatte sie nicht die großen Liebesbekundungen von ihm erwartet, aber eine etwas bessere Reaktion hatte sie schon erhofft. Es war doch nicht sooo schlimm, sich zu verlieben. Was

störte ihn daran so?

Aufgewühlt apparierte Bellatrix nach Hause und ging in ihr Zimmer. Dort ging sie lange auf und ab und fragte sich, warum Tom so heftig reagiert hatte.

Do you know what it feels like,

Loving someone that's in a rush to throw you away.

Do you know what it feels like,

To be the last one to know the lock on the door has changed.

Auch Tom ging in diesem Augenblick unruhig auf und ab. Seine Handfläche hämmerte wieder und wieder gegen seine Stirn, als er sich still dafür verfluchte, sein Vertrauen in diese Frau gesetzt zu haben, die letztendlich doch nicht besser war als alle anderen. Wieso musste Bellatrix nur alles ruinieren, seine Pläne zunichte machen, indem sie sich in ihn verliebte. Er konnte Liebe nicht ertragen! Liebe verletzte nur, machte verletzlich.

Es gab keinen anderen Ausweg, er musste sie loswerden. So konnte es nicht weitergehen. Er konnte diese zerbrechliche Beziehung, diese Gratwanderung und dieses Versteckspiel nicht mit einer Person aufrecht erhalten, die ihn liebte und damit zerstörte. Er konnte niemanden in seiner Nähe haben, der schwach war, menschlich in dem Sinne... Er konnte es sich nicht leisten, jetzt selber schwach zu werden oder abgelenkt zu werden. Sie musste weg, und er wusste auch schon wie...

Das Ende ihrer Träume

*Hi ihr Lieben!!! WOW, 6 Kommis! *Selbstgebackene Kekse rumgeb* Und weil ihr mich total motiviert habt, geht es jetzt schon weiter. Hier erstmal eure Antworten:*

@Nymphadora Tonks-Lupin: *Freut mich, dass es dir gefällt! Und keine Sorge, ich hab dich schon verstanden, ich red auch ständig so wirr ;-) Aber stimmt schon alles, es wird mehr geredet, sonst passiert nix... Liegt vielleicht daran, dass ich so viel gossipGirl geguckt habe, da reden die auch meistens über alles :-D Dieses Chap müsste dir eigentlich auch gefallen... *zwinker**

@SchokoBienchen: *Schön, dass es dir gefallen hat! Ja, der Song ist "Do you know" von Enrique Iglesias (wird der so geschrieben?) ich find den auch schön und hab ihn rein zufällig *hust* gehört, als ich den Teil geschrieben habe :-D Stimmt, jetzt wo du es sagst, der Teil hat echt Ähnlichekeiten mit HP 6... ein bisschen zumindest, da hast du recht. Ich wollte halt zeigen, welchen Einfluss Bellatrix auf Regulus hat, und wie er Todesser wird. In dem Zusammenhang wird er später noch ein paar mal in der FF auftauchen.*

Ob die Lyrics was angedeutet haben, wirst du jetzt elsen können ;)

@Oliver*Phönix*: *Wow, danke schön. Was soll ich da noch sagen, Willkommen! *Muffin geb* Hoffentlich gefällt es dir auch weiterhin :-)*

@Bella13: *Hmmm... wie komsmt du denn darauf?? *angestrengt nachdenk* :-D Wirst du alles gleich lesen, hoffentlich gefällt es dir...*

@*Loony Lovegood*: *Was denkt ihr den alle? ;)*
Aber wait and read...

@Bried of Lord Voldemort: *Jaah, tut mir leid, so ist Tom nun mal (ok, deiner nicht...) Und eigentlich gehe ich fast immer nach den Büchern, weil ich ja meistens schreibe, um den Büchern Hintergrund zu geben, oder so ähnlich :-D Naja, du wirst ja sehen und ich hoffe du bist nicht so schreiblos, dass du keinen Kommie schreiben kannst ; -)*

@all: *So, nochmal vielen Dank für die ganzen lieben Kommies, jetzt geht es weiter mit einem der wichtigsten (und längsten) Chaps der ganzen Geschichte. Viel Spaß beim Lesen!*

Das Ende ihrer Träume

Es waren beinahe zwei Wochen vergangen und sie hatte Tom nicht wieder gesehen. Er schien sie schlichtweg zu meiden. Neue Aufträge bekam sie von anderen Todessern übermittelt, die dann auch den Bericht erstatteten. Bellatrix sehnte sich nach Tom, nach seiner Nähe, seiner Stimme, allem. Aber sie fürchtete sich auch vor der Antwort, die sie vielleicht bekommen würde, wenn sie sich wieder sahen. Was würde Tom sagen? Was würde er tun, denn es war offensichtlich gewesen, dass er nicht gerade von ihrem Geständnis begeistert gewesen war. Wenn jetzt alles vorbei war, wenn es jetzt aus war, dann war sie schuld, sie allein, weil sie nicht den Mund halten können. Wenn sie es ihm einfach nicht erzählt hätte, dann wäre noch alles in Ordnung, dann könnte sie ihn vielleicht genau in diesem Augenblick küssen.

Ein Klopfen an der Tür riss Bellatrix aus ihren selbstkritischen Gedanken.

„Ja.“ Rief sie.

Ein Kopf mit dichten blonden Haaren lugte ins Zimmer.

„Was willst du, Rodolphus?“ fauchte Bellatrix unfreundlich, obwohl sie wusste, dass er vermutlich wieder einen Auftrag überbringen sollte. Tom hatte oft Rodolphus geschickt, um Nachrichten zu überbringen, und jedes Mal hatte Rodolphus sie einerseits mit Entschuldigungen genervt, die sie sich weigerte anzunehmen, und

sie andererseits mit Fragen gelöchert, wieso der Lord nicht mehr persönlich mit ihr sprach. Natürlich vermutete er, wie auch die meisten anderen Todesser, dass Bellatrix den Dunklen Lord irgendwie verärgert hatte und in seiner Achtung so tief gesunken war, dass er sie nicht mehr in seiner Gegenwart duldet. Die meisten der Todesser hofften, dass es so war.

„Der Dunkle Lord will dich sprechen. Du sollst sofort zu ihm kommen. Es geht um-...“ weiter kam er nicht, denn Bellatrix unterbrach ihn unwirsch.

„Spar dir deine Volksreden! Und geh mir aus dem Weg!“

Rodolphus wollte etwas erwidern, schloss dann jedoch den Mund, wobei er etwas wie: „Wenn du meinst...“ murmelte. Bellatrix warf sich ihren Umhang über und rauschte an ihm vorbei, aufgeregt, unsicher und freudig. Endlich sah sie Tom wieder, aber wie würde er sie empfangen?

Sie hörte Rodolphus‘ Schritte hinter sich und sie kamen ungefähr gleichzeitig am Tor des Anwesens an. „Ich bin zu Hause, falls du mich später sprechen willst.“ Sagte Rodolphus noch, dann disapparierten beide.

Bellatrix lief eilig über den schmalen Pfad im Wald, die späte Aprilsonne beleuchtete die winzigen neuen Blätter an den Bäumen und malte Muster auf den Matschweg, auf dem sie wenig später ging. Bellatrix betrat mit klopfendem Herzen die Versammlungshalle. Ihre Augen hatten sich noch nicht ganz an die relative Dunkelheit gewöhnt, da kam Tom auch schon in den Raum. Bellatrix lächelte ihn zaghaf an, doch sein Blick blieb ausdruckslos. Einige Schritte vor ihr blieb er stehen und machte keine Anstalten, sie wie sonst mit einem Kuss oder einer Umarmung zu begrüßen. Etwas verletzt wartete Bellatrix darauf, dass er etwas sagte, seinen plötzlichen Sinneswandel erklärte.

„Erinnerst du dich an das Gespräch, das wir letztens geführt haben, bevor du deinen Mund nicht halten konntest?“ fragte er mit kühler Stimme und Bellatrix spürte einen kleinen Stich, dass er so abwertend von ihrem Geständnis sprach. Auch wenn es ihm nicht gefiel, so konnte er es doch wenigstens würdigen, es war immerhin nicht einfach für sie gewesen, es ihm zu sagen, sich so verletzlich zu machen.

„Ich sagte, dass ich dich zu nichts zwingen würde, aber ich empfahl dir, dich um das Fortbestehen deiner Familie zu sorgen.“ Sagte Tom leise. „Die Dinge haben sich geändert – du hast sie verändert!“

Ein ungutes Gefühl schlich sich über ihren Rücken. Was genau hatte sie alles verändert? Sollten ihre schlechten Vermutungen und Schwarzmalereien der letzten Tage tatsächlich stimmen?

„Ich habe lange nachgedacht, das kannst du mir glauben. Mir war klar, dass es so nicht weitergehen kann, nicht nach deiner offensichtlichen Schwäche. Ich musste eine Lösung finden, die für alle das Beste ist.“

Wieder war da das Stechen. Er sah es also als Schwäche, dass sie ihn liebte? Wieso? Es war nicht schwach, sie war nicht schwach – oder doch?

„Ja, Bella. Schwach.“ Sagte er, als er ihren Gesichtsausdruck bemerkte. „Liebe ist Schwäche, weil sie verletzlich und abhängig macht. Mächtige Magier lieben nicht.“

Immer noch dieses Stechen. Er konnte doch nicht recht haben? Wie konnte dieses wunderbare, aufregende Gefühl, das sie für ihn empfand, schlecht sein?

„Also, ich musste eine Lösung finden, die uns von dieser Schwäche befreit, und ich habe sie gefunden. Du wirst heiraten.“

„WAS?!“

„Heiraten. Damit haben wir deine Reputation bewahrt und ich laufe keine Gefahr, durch deine Schwäche Nachteile zu tragen.“

Bellatrix traute ihren Ohren kaum. Vor einigen Tagen sagte er noch, er würde sie zu nichts zwingen, es sei alles ihre Entscheidung, er schätzt sie, und nun widersprach er sich in allen Punkten! Wie konnte er glauben, eine Heirat, würde irgendwelche Probleme lösen? Sie würde nur noch mehr schaffen. Wieso musste sie heiraten? Wenn er ihre Liebe nicht erwiderte, damit konnte sie leben, wenn ihre Beziehung für ihn immer körperlich bleiben würde, damit konnte sie leben, aber sie würde es nicht aushalten können, ihn verlassen zu müssen um sich an einen anderen Mann, für den sie niemals auch nur Achtung empfinden würde, zu binden.

„Aber das kann ich nicht. Wieso unbedingt heiraten? Reicht es nicht, wenn ich verspreche, dich nichts mehr von meiner Liebe zu dir merken zu lassen? So zu tun, als sei alles wie früher?“ versuchte sie ihn umzustimmen. Lieber würde sie ihre Gefühle ewig verleugnen, als ihn zu verlieren.

„Siehst du, da ist es wieder. Mit dem Satz, mit dem du mich umstimmen wolltest, hast du mich von meiner Entscheidung überzeugt.“ Antwortete Tom. „Du sagst du willst mich nichts merken lassen und gleichzeitig nennst du es beim Namen und rufst es allen ins Gedächtnis.“

„Aber-...“ sie brach ab. Ihr fiel kein Argument ein, das Tom nicht schon kannte und wiederlegen könnte.

„Hast du dir denn auch schon überlegt, wie genau das ablaufen soll? Was wird aus uns?“ fragte Bellatrix schließlich kleinlaut.

„UNS? Es gab nie ein ‚uns‘! Es gab nur dich und mich, ich und du. Nie wir. Wir sind nicht zusammen, keine Einheit!“ sagte Tom entschieden, doch sein bis dahin fortwährend leerer, kalter Blick wurde ein kleines bisschen wärmer und einfühlsamer. „Du wirst einen Todesser meines Vertrauens heiraten, ganz traditionell, und das war’s. Keine Dramen, keine Skandale, du kannst auch Todesserin bleiben. Der Rest bleibt dir überlassen.“

„Aber Tom, ich kann das wirklich nicht! Bitte!“ flehte Bellatrix schon beinahe, denn ihr war gerade bewusst geworden, was das alles bedeutete. Sie würde für den Rest ihres Lebens mit irgendeinem Todesser zusammenleben müssen, das konnte Tom doch nicht ernsthaft von ihr verlangen?!“

„Und ob du das kannst. Denk doch nur mal an deine Familie, eure Blutlinie muss fortgeführt werden. Und außerdem, würdest du wollen, dass wir unsere Ziele nicht erreichen können, weil du gewisse Probleme hast?“

„Tom, ich-..“

„Keine Widerrede, Bellatrix. Du wirst meinem Wunsch Folge leisten und den Mann heiraten, den ich ausgesucht habe, weil ich glaube, dass er der Beste für dich ist.“ Sagte Tom kalt. Bellatrix schluckte schwer und spürte einen Kloß in ihrer Kehle. Warum musste er das tun?

„Wer ist es?“ fragte sie, sie musste es einfach wissen, auch wenn sie am liebsten nicht gefragt hätte, da ihr vor der Antwort graute.

„Rodolphus Lestrange.“

„NEIN!“ keuchte die Hexe aufgebracht und starre den Dunklen Lord fassungslos an. „Wieso er? Weißt du nicht mehr, was ich dir erzählt habe? Was er getan hat?“

„Doch, Bella. Ich habe nicht vergessen, aber du solltest vergessen. Er bereut seine Tat wirklich, das hat er mir mehr als einmal versichert. Und glaubst du wirklich, ich würde zulassen, dass er dich verletzt?“

The smile when you tore me apart.

You took my heart,

Deceived me right from the start.

You showed me dreams,

I wished they'd turn into real.

You broke a promise and made me realize.

It was all just a lie.

Bellatrix war sprachlos. Konnte es wirklich wahr sein, dass sich ihr ganzes Leben vom einen auf den anderen Tag so komplett veränderte? Dass sie plötzlich ohne Tom dastand, mit der Aussicht, diesen Idioten zu heiraten? Und wie konnte Tom glauben, dass Rodolphus es wirklich bereute?

„Tom, versteh doch, ich kann das nicht tun! Das kannst du nicht von mir verlangen, nicht mit ihm!“ protestierte sie hoffnungslos; tief in ihrem Inneren wusste sie, dass sie den Kampf schon längst verloren hatte, dass es schon längst entschieden war, dass sie nichts mehr ändern konnte. Es zerriß sie, dies einzugehen und den Tatsachen ins Auge zu sehen.

„Nein, Bellatrix. Ich befehle dir, Rodolphus zu heiraten, weil ich weiß, dass es das Beste ist. Ich dulde keine Wiederworte mehr!“ Seine kalte, feste, entschlossene Stimme, die keinerlei Mitgefühl oder Verständnis preisgab, machte sie wütend. Sie sah in seine Augen, die kalt und ebenso entschlossen dreinblickten. Dann wandte sie den Blick ab, sie hielt es nicht mehr aus, in diese Augen zu sehen, er sollte nicht den Schmerz, die Verletzung und die Enttäuschung in ihren Augen erkennen. Wie konnte er sie einfach so abschieben?

Er hatte es ihr versprochen, er hatte sie überredet, sich ihm anzuschließen, mit dem Argument, dass sie immer zusammen bleiben könnten. Sie hatte ihm geglaubt, ihm alles gegeben, doch er hatte das Versprechen kaltblütig gebrochen, hinter ihrem Rücken hatte er eine Ehe ausgehandelt. Für ihn hatte sie gemordet und gefoltert, hatte alles aufgegeben, und nun ließ er sie alleine vor den Scherben ihrer Existenz. Wie sollte sie ohne ihn leben, und dann mit diesem Mann?

„Bellatrix, sei nicht kindisch. Du wusstest doch, dass dieser Tag früher oder später kommen würde. Du hast doch nicht ernsthaft geglaubt, du könntest für immer bei mir bleiben?!“ Seine kühlen Hände umfassten ihr

Gesicht und zwangen sie, ihn anzublicken. Bellatrix schlug die Augen nieder, Enttäuschung brodelte in ihr, sie wollte nur noch weg von dieser kalten, gefühllosen Person, die sie einfach so loswerden wollte, nach allem, was sie für ihn getan hatte, was sie für ihn aufgegeben hatte. Sie liebte ihn doch, sie konnte ihn nicht einfach so verlassen, wie sollte sie das überleben? Plötzlich empfand sie Wut, dass ihm ihre Gefühle so egal waren und er sich nur um seine Sicherheit sorgte.

„Wie könnt Ihr mir das antun?!“ brach es aus ihr heraus, sie hatte es nicht sagen wollen, doch sie konnte es nicht zurückhalten.

Tom zuckte mit den Schultern, noch immer gaben seine Züge keine seiner Gedanken preis. „Du hättest es wissen müssen!“

Sie riss sich los, wütend und enttäuscht drehte sie sich um und stürmte davon, raus aus dem Zimmer, aus der Festung, nur weg.

Der Dunkle Lord stand still und blickte ihr ruhig hinterher.

Zurück in ihrem Elternhaus rannte Bellatrix in ein abgeschiedenes Zimmer und ließ ihren Gefühlen freien Lauf, zum ersten Mal seit langer Zeit. Für ihn hatte sie sich immer kontrolliert, doch nun sah sie keinen Sinn mehr darin. Sie weinte, sie fluchte, sie schrie. Nach einer Weile war ihre Kehle rau und sie war heiser. Sie erhob sich vom staubigen Holzboden und zückte ihren Zauberstab. Immer neue Tränen flossen, als sie wild mit dem Zauberstab peitschte, die alte Tapete zerschlitzte und Löcher in den Boden brannte. Es war ihr egal, welchen Schaden sie anrichtete, solange sie irgendeinen Schaden anrichtete. Ihre Flüche trafen einige teure Glasvasen, die zu tausend Scherben zerbarsten, es war ihr egal. Der Lord hatte ihre Seele zerstört, er hatte ihr Leben ruiniert, es konnte nicht schlimmer werden. Sie hatte ihm Liebe geschenkt und er verstieß sie zum Dank. Endlich waren alle Wertgegenstände und auch sonst alles im Zimmer zerstört und Bellatrix sank schluchzend in die Knie. Ihr Kleid wurde noch staubiger, in ihren Haaren hingen Glasscherben, doch sie bemerkte es nicht durch den dicken Nebel aus Enttäuschung und Trostlosigkeit, in dem sie sich befand. Schließlich stand sie auf, wischte sich die Tränen vom Gesicht, wobei sie graue Staubstreifen auf ihren Wangen hinterließ, und verließ den Raum. Die Tür verriegelte sie, niemand sollte so früh sehen, was sie getan hatte. Die Wut war noch da, aber sie war schwächer geworden, sie war auszuhalten, und Bellatrix beschloss, sie zu konservieren, für eine Zeit, in der sie sie brauchen könnte.

Sie ging hinaus in den großen Wald, der zum Grundstück gehörte. Ziellos wanderte sie zwischen den Bäumen hindurch, stolperte einige male über versteckte Wurzeln und blieb in einem Dornenbusch hängen, was einen tiefen Riss in ihrem Kleid verursachte. Spät abends, als es schon dunkel war, verließ Bellatrix den Wald. Es hatte zu regnen begonnen und ihre Kleider waren durchnässt, dreckig und zerrissen. Mit ausdruckslosem Gesicht kehrte sie ins Haus zurück und traf gleich auf ihre Mutter, welche aufgereggt mit einer Hand wedelte und ihre Tochter zu sich zog. Als sie sie musterte zog sie die Nase kraus und runzelte missbilligend die Stirn.

„Bellatrix, wie siehst du aus? Wo hast du dich nur herumgetrieben?“ zischte ihre Mutter wütend und schüttelte sie leicht.

Bellatrix schwieg und hoffte, dass die Mauer aus Eis dick genug war, um ihre Gefühle nicht ihrer Mutter zu zeigen. Es ging niemanden, ganz besonders sie nicht, etwas an, dass sie Tom liebte – oder geliebt hatte, sie war sich nicht sicher, ob sie ihn jetzt noch liebte – oder dass er sie loswerden wollte.

„Zieh dich um, mach dich salonfähig! Wir haben Besuch, der reizende junge Lestrange ist da.“ Ihre Mutter lächelte zufrieden bei den letzten Worten.

Wortlos machte Bellatrix sich los und marschierte in ihr Zimmer, um sich umzuziehen. Ihr war kalt, teils vom Regen, teils von ihren Gefühlen. Sie duschte schnell, bürstete die Haare, dass sie wellig und glänzend über ihre Schultern fielen, und zog sich ein sauberes dunkelgrünes, bodenlanges Seidenkleid mit langen, weiten Ärmeln an. Dann ging sie wieder hinunter in den Salon, wo ihre Mutter neben ihrem Vater saß, der sich mit einem jungen Mann auf dem Sofa gegenüber unterhielt.

„Bellatrix, da bist du ja.“ Sagte ihre Mutter spitz und bedeutete ihr, näher zu kommen. „Rodolphus will etwas Wichtiges mit uns besprechen.“

Bellatrix lächelte gezwungen. Rodolphus hatte ja anscheinend nur darauf gewartet, dass der Lord ihr endlich den Laufpass gab, um seine Drohungen letztendlich doch wahr zu machen.

Ein wenig unsicher lächelte Rodolphus ihr aufmunternd zu, er schien zu wissen, was passiert war, wobei er

sicherlich nicht von der ganzen Bedeutung für Bellatrix wusste.

Bellatrix stellte sich mit verschränkten Armen neben ihren Vater, der auf dem Sofa saß. Rodolphus erhob sich ebenfalls und sah ihr kurz in die Augen, bevor er sich an ihren Vater wendete.

„Cygnus, ich bitte förmlich – und ich hoffe, Sie werden mir diesen Wunsch gewähren – um die Hand Ihrer Tochter.“ Druella seufzte entzückt. „Bellatrix hätte ein angenehmes Leben an meiner Seite, ich kann ihr vieles bieten, und ich habe die Erlaubnis des Dunklen Lords.“

Bellatrix stand reglos da und wartete ab, es waren ja keineswegs Neuigkeiten für sie, dieser Antrag war sowieso reine Formsache. Wenn Rodolphus gewollt hätte, könnte er sie sofort vor einen Traualtar schleifen, ohne ihre Eltern überhaupt zu benachrichtigen.

„Wenn das so ist, Rodolphus, dann sind die Blacks geehrt und natürlich wird dir dein Wunsch erfüllt. Es wird für euch beide eine vorteilhafte Verbindung.“ Sagte Cygnus, wobei er seine Tochter vorsichtig beäugte, um zu sehen, was sie darüber dachte. „In ungefähr einer Woche können wir die offizielle Verlobung feiern.“

Rodolphus nickte, trat zu Bellatrix und dirigierte sie zu dem freien Sofa, wo sie sich hinsetzten.

Den Rest des Abends unterhielt sich Rodolphus mit ihren Eltern und Bellatrix bekam so gut wie überhaupt nichts von dem Gespräch mit, zu beschäftigt war sie damit, ihre Gefühle zu ordnen. Sie kam sich ganz allein und hilflos vor, ohnmächtig. Tom hatte sie verlassen, sie wurde an verheiratet und konnte nichts dagegen tun, gar nichts. Wie hatte es nur so weit kommen können?

Über Feedback freue ich mich sowieso immer, gerne auch in meinem FF-Thread, [hier](#).

Unerwünschte Pläne

Hi meine lieben Leser! Vielen Dank für die Kommies, jetzt kommst schon Nachschub, wir wollen ja irgendwann bei der Hochzeit ankommen, ne? ;-D

@Nymphadora Tonks-Lupin: *Also erstmal danke schön für das Lob! Wie schon im Tread gesagt, es ist immer toll zu hören, dass man sich verbessert! Und nein, es ist nicht zu fies von dir wenn du dich freust, wir wissen ja beide, dass Rod im Moment wirklich besser für Bella wäre...*

Aber mein Roddy ist übrigens immer blond, schon in meiner allerersten FF war das so. KA wieso, aber ich glaube, das irgendwo im Buch stand, dass er blond ist. Die Stelle find ich aber grad nicht :-D Ok, wie dem auch sei, mein Rod ist blond, auch wenn schon andere das kritisieren haben... Anscheinend stehe ich mit dieser Ansicht ziemlich allein da, die meisten sehen ihn als Dunkelhaarig an...

@SchokoBienchen: *Hiu, da hörst sich mal eine aufgewühlt an. Freut mich zu hören, dass es dir gefallen hat. Ich versuche immer möglichst viel Gefühl in die Geschccihre zu bringen, weil ja sonst nicht viel passiert und irgendwo muss ja irgendwas passieren *lach**

*Und es freut mcih wirklich, dass du den Titel gut findest. ich fand ihn auch sehr schön *böses Eigenlob* Naja, jedenfalls passt der schon irgendwie... hoffentlich gefällt dir dieses Kapitel auch...*

@all: *Ja, jetzt geht es also schon weiter, dieses Kapitel ist nicht so lang und es passiert auch nicht so viel, aber ich fand es trotzdem wichtig. Also jetzt genug gelabert,*

Viel Spaß beim Lesen!

Unerwünschte Pläne

Als Bellatrix am nächsten Morgen aufwachte, fühlte sie sich orientierungslos und brauchte einen Moment, um sich klar zu werden, wieso sie so deprimiert war. Sie wollte nicht aufstehen, und so blieb sie liegen, bis plötzlich mit einem lauten Knacken ein verstörter Hauself in ihrem Zimmer erschien.

„Verzeiht die Störung, Miss Bellatrix, aber die Herrin hat Gibbsy befohlen, Miss Bellatrix zum Aufstehen zu zwingen und ihr zu sagen, sie solle bereit sein, mit der Familie außerhalb zu lunchen.“ Quiekte der Elf und verneigte sich tief, ehe er verschwand.

Aufgebracht vor sich hin murmelnd stand Bellatrix auf und schlurfte ins Badzimmer, wo sie heiß duschte und sich dann ein schlichtes schwarzes Kleid anzog. Sie war zutiefst enttäuscht vom Dunklen Lord, sie hatte ihm vertraut und nun verheiratete er sie, nicht mit irgendjemandem, sondern mit Rodolphus Lestrange, ihrem persönlichen Alptraum. Sie hatte es ihm erzählt, hatte auf Rache gehofft, doch er gab sie ihm einfach so, wohlwissend, was er ihr beinahe angetan hatte, sie konnte nicht begreifen, wie Tom, ihr Tom, so kaltherzig sein konnte. Mit müden Bewegungen flocht sie ihre Haare zu einem lockeren Zopf. Dann ging sie hinaus und die marmorne Haupttreppe hinunter. In der Eingangshalle standen schon ihre Eltern, ausgehfertig und wartend.

„Endlich. Bellatrix, wann lernst du endlich, dass Pünktlichkeit eine Tugend ist?!“ bemerkte ihre Mutter kritisch bevor sie sich bei ihrem Mann unterhakte und sie vorrausgingen. Bellatrix ignorierte die Bemerkung, legte sich eine schwarze Stola um und folgte ihren Eltern hinaus und hinter die Appariergegrenze. Dort verschwanden alle drei gleichzeitig und tauchten in der Winkelgasse wieder auf. Bellatrix ging einfach hinter ihren Eltern her, ohne viel von der Umgebung mitzubekommen. Sie betraten ein altes Backsteingebäude, das zu einem sehr vornehmen Restaurant um dekoriert worden war. Von einer freundlichen Oberkellnerin wurden sie an einen eleganten Tisch in einer abgelegenen Ecke geführt.

„Bellatrix, dann erzähl doch mal, wie kommt es, dass der liebe Rodolphus dich nun plötzlich zur Frau haben will, obwohl du ihn schon einmal hast abblitzen lassen?“ fragte ihre Mutter, kaum dass sie sich gesetzt und die Getränke geordert hatten. „Weiß er nicht, dass du dich anstandslos diesem... diesem-...“ ein mahnendes Räuspern ihres Mannes ließ sie innehalten.

„Ich meinte, dass du die *Mätresse*-“ sie sprach das Wort aus wie ein widerliches Schimpfwort, „-des Dunklen Lords bist?“

Die Erwähnungen seines Namens drohten, die Wunden wieder aufzureißen, die Erinnerungen wieder an die Oberfläche treiben zu lassen. Und es störte sie gewaltig, dass ihre Mutter so abfällig von Tom und ihr sprach. Es war so viel mehr als nur eine bedeutungslose Affäre gewesen, zumindest für sie. Bellatrix schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, ob er es weiß, ich denke schon... Aber das war ihm ja schon immer egal, er war ja ganz scharf darauf, dass er mich endlich heiraten darf.“ Schnaubte sie.

„Bellatrix, pass auf deine Ausdrucksweise auf!“

„Entschuldigung. Er war ja ganz scharf darauf, *Mutter*.“

Druella Black öffnete den Mund um etwas zu entgegnen, da hob ihr Gatte gebieterisch die Hand und brachte beide Frauen zum Verstummen.

„Hört auf euch ständig zu bekriegen! Es ist doch egal, was war und wieso und alles, Hauptsache ist, dass unsere Große unter die Haube kommt.“ Sagte ihr Vater in seiner ruhigen, sachlichen Art und winkte den Kellner, der ihre Bestellungen aufnahm, herbei. „Und Rodolphus ist wirklich eine gute Partie. Er scheint dich zu schätzen, und er kann dich gut versorgen. Und er hat die Erlaubnis des Lords, du hättest es wirklich schlechter treffen können, Bella. Die Lestranges sind eine sehr wohlhabende, einflussreiche Familie, du wirst ein gutes Leben führen können.“

„Bellatrix, habt ihr schon Pläne, wann es stattfinden soll?“ erkundigte ihre Mutter sich wenig später und nippte an ihrem Rotwein.

„Wer? Was?“

Druella Black rollte verächtlich die Augen. „Du und dein Verlobter! Wann ihr heiraten wollt!“

„Oh. Nein. Am liebsten gar nicht. Aber das geht ja nicht, also so spät wie möglich.“ Gab Bellatrix abweisend zurück. Sie hörte kaum zu, was ihre Mutter antwortete, sondern stocherte gedankenversunken in ihrem Salat. Noch immer konnte sie nicht glauben, dass Tom sie einfach an Lestrange verheiraten wollte, er wusste es doch, wieso glaubte er diesem verräterischen Egoist, dass er sich bessern wollte? Ein Lestrange besserte sich nie! Und es war ihr auch egal, was ihr Vater sagte, er wusste kaum die Hälfte der ganzen Geschichte. Es mochte sein, dass die Lestranges reich waren und Rodolphus so tat, als würde er sie anerkennen, aber sie wusste es besser. Außerdem, was interessierte es sie, ob er sie versorgen konnte, sie hatte nicht vor, ihm eine gute Ehefrau zu sein und einen Haushalt zu führen. Sie hatte bessere Dinge zu tun. Wenn es sein musste, würde sie sogar anfangen zu arbeiten.

„Ah, nein, Welch eine Überraschung! Sieh mal, Bellatrix, wer hier ist!“ das überdrehte Kichern ihrer Mutter ließ Bellatrix aufblicken, ihr Blick war verschwommen von den erdrückenden Gedanken in ihrem Kopf. Ihre Augen registrierten zwei große, junge Männer und einen älteren mit einem kleinen Bauchansatz neben einer zierlichen, brünetten Frau, die ein strahlendes Lächeln aufgesetzt hatte und Druella Black umarmte. „Druella, welche Freude!“ rief sie aus. Dann begrüßte sie Bellatrix mit den obligatorischen Küsschen auf die Wangen. „Bellatrix, wir haben uns lange nicht gesehen. Wie schön, Sie nun bald in der Familie zu haben!“

Bellatrix lächelte gezwungen, am liebsten hätte sie der ganzen verlogenen Familie Lestrange ins Gesicht gespuckt. Sie blieb stumm während Lestrange Senior formvollendet ihre Hand küsst, sie blieb stumm, als Rabastan Lestrange sie mit seinem typisch verschmitzten Grinsen begrüßte. Sie schaffte es sogar zu schweigen, als Rodolphus sie sanft, vor aller Augen, auf den Mund küsst. Eigentlich war es ein harmloser Kuss, aber Bellatrix fand es trotzdem unglaublich dreist von ihm, sie überhaupt zu küssen. Hatte er sich nicht tausendmal entschuldigt, dass er ebendies getan hatte? Gut, es war eine völlig andere Situation gewesen, und jetzt war er sehr vorsichtig, aber sie fand es trotzdem unverschämt. Danach setzte Rodolphus sich zwischen Bellatrix und seinen Bruder an den Tisch, der schnell für vier weitere Personen vergrößert worden war.

„Na, Bella, freust du dich schon?“ Murmelte Rodolphus so leise in ihr Ohr, dass niemand anders es hören konnte. Sein warmer Atem streifte ihr Gesicht und sie kämpfte gegen den Drang aufzuspringen und wegzurennen.

„Du bist so ein widerwärtiger Egoist. Du hast doch nur darauf gewartet. Von wegen noch eine Chance verdient und der ganze Schmarrn. Du hast doch nie vorgehabt dich zu ändern! Du hast ihn angelogen!“ zischte Bellatrix und wandte das Gesicht ab. Rodolphus lachte leise in sich hinein.

„Wer weiß. Vielleicht wirst du dich ja ändern, dann brauche ich es nicht.“ flüsterte er dann.

„Bellatrix, meine Liebe, wann würden Sie die Hochzeit abhalten?“ fragte Ashley Lestrange mit süßlicher Stimme und lächelte ihre künftige Schwiegertochter falsch an. Bellatrix lächelte noch falscher zurück und antwortete: „Ich weiß nicht, aber nicht vor nächsten Sommer.“

„Aber das dauert doch viel zu lange. Nein, ich dachte eher an kommenden Herbst. Die bunten Blätter würden einen zauberhaften Hintergrund für die Hochzeitsfotos abgeben.“ Gab Ashley verträumt zurück und wandte sich wieder Bellatrix‘ Mutter zu. Bellatrix starrte sie entgeistert an. In einem halben Jahr sollte sie schon Mrs. Lestrange sein?

Cygnus Black unterhielt sich angeregt mit Lestrange Senior, und Rabastan und Rodolphus waren in einen leisen Streit verwickelt. Froh über ihre Ruhe aß Bellatrix ihren Salat und versuchte nicht zu denken, bis ihr plötzlich ein Verdacht kam.

„Du wusstest es, nicht wahr?“ fragte sie unvermittelt Rodolphus und funkelte ihn vernichtend an. „Das wolltest du mir sagen, als du seine Botschaft überbracht hast, richtig?“

„Ja, aber du wolltest mir ja nicht zuhören.“

„Wieso auch. Normalerweise kommt aus deinem Mund sowieso nur Schwachsinn! Du hast es nicht verdient, dass ich dir zuhöre.“ Urteilte Bellatrix kalt.

„Ich habe mich schon mehrmals entschuldigt, was willst du noch?“ fragte Rodolphus aufgebracht und ein kleines bisschen verzweifelt.

„Dass du es auch so meinst und es wirklich bereust! Teure Geschenke ziehen bei mir nicht!“ zischte sie.

Die verzücken Blicke über das süße Pärchen, die ihre Mutter und ihre künftige Schwiegermutter ihnen zuwarfen, ignorierte sie.

Bis zum Dessert schaffte Bellatrix es, in Ruhe gelassen zu werden, dann forderten die Lestranges erneut ihre Aufmerksamkeit.

„Sagen Sie, Bellatrix, wäre es Ihnen lieber, vor oder nach der Hochzeit bei uns einzuziehen?“ fragte Ashley Lestrange, nachdem sie dasselbe Thema sicherlich schon mit Druella besprochen hatte.

„Sicher lieber vorher, nicht wahr, Bella?!“ warf Rodolphus ein und zwinkerte ihr zu. Bellatrix schluckte schwer und zwang sich, die Kontrolle zu wahren.

„Ich denke danach wäre besser, schon allein wegen der Organisation und der Reputation.“ Sagte sie ruhig und ignorierte die stechenden Blicke ihrer Mutter, die jetzt sagte: „Aber Bella, wäre es nicht schöner, deinen Verlobten schon mal vor der Hochzeit kennen zu lernen?“

Als ob es ihrer Mutter nicht völlig egal wäre, ob sie ihren Bräutigam kannte oder nicht. Bellatrix atmete tief durch und erwiederte: „Ich denke ich kenne ihn gut genug, Mutter.“

Da weder Lestrange Senior, noch Cygnus Black ihnen zur Hilfe kommen wollten, gaben sich Ashley und Druella schließlich geschlagen und vertieften sich wieder in die Aufstellung der Gästeliste und in Sitzpläne und was noch alles. Bellatrix fiel wieder in deprimierende Gedanken, dass sie ja selber Schuld hatte, dass sie noch immer unbehelligt bei Tom sein könnte, wenn sie einfach den Mund gehalten hätte und nicht dummerweise gehofft hätte, er könnte, aus welchen Gründen auch immer, ihre Gefühle erwiedern.

Eine Feier, zwei Ringe und eine Überraschung

*Hi ihr Süßen!! Es geht noch weiter, bevor ich morgen für drei Tage wegfare. Vielen Dank für die Kommies, die sind immer total motiviert! *Gruppenhug**

@Nymphadora Tonks-Lupin: Ähm, ich habe im 4. und 5. Band nachgelesen, aber da stand echt nix ob Rod jetzt blond ist oder nicht... Wobei er im 4. entweder unersetzt oder nervös sein soll (also weder er noch Rabastan werden als besonders hübsch beschreiben). Aber das ist mir egal, mein Rudi sieht sexy aus *gins*

Und vielleicht wird Bella das ja auch noch sehen, wenn sie nicht mehr so verblendet von Voldie ist... Du musst den beiden Zeit lassen *zwinker* Dir fehlen noch drei Kapitel bis zur Hochzeit, aber heute bekommst du immerhin schon eine Verlobungsfeier, irgendwann im April (glaub ich). :-)

@SchokoBienchen: Danke schön, freut mich, dass es dir gefallen hat, auch wenn nicht sooo viel passiert ist. Aber was denkst du von mir? Hältst du mich für sadistisch?

Es bringt mir keinen Spaß, wenn Roddy Bella nerven muss. Ich würde ja lieber die ganze Zeit Friede-Freude-Eierkuchen schreiben, aber das liest ja niemand (ich würds ja noch nicht mal selbst lesen) XD

Und ja, Rudi versucht es wirklich, er will die Hoffnung nicht aufgeben und denkt, dass Bella vielleicht irgendwann erkennt, dass er sie liebt, dass es ihm Leid tut, und dass er ein super Ehemann für sie ist. Naja, mal sehen...

@Bried of Lord Voldemort: Du vergleichst Voldemort mit Mundungus Fletcher??? *ungläublich guck* Na du hast Mut ;-D

Aber stimmt, Tom ist ein echtes Paradebeispiel dieser Studie, dass Kinder, die ohne Liebe aufgewachsen sind, später selber oft beziehungsunfähig sind.

Es tut Rodolphus übrigens wirklich leid und er ist ab und zu bei Tom zu Kreuze gekrochen weil er gehofft hatte, dass der Bella davon überzeugen kann, wieder nett zu ihm zu sein *gins*

Ich will ja eigentlich nichts verraten, aber ich verrats trotzdem schon mal: Tom wird nicht auf der Hochzeit sein, erstens weil es ihn nicht wirklich interessiert (er ist nicht so der Gesellschafts-Mensch), und zweitens weil er weiß, dass es für Bellatrix dann nur noch schwerer sein wird (guck mal, richtig nett von ihm, dass er es ihr leichter machen will, ne? ;-))

@all: So, jetzt geht es also weiter mit Bellas und Rodolphus' Verlobung. Dazu muss ich noch sagen, dass ich mir überlegt habe, dass du den Verlobungsring in der Zaubererwelt am Mittelfinger trägst. Also nicht wundern ;)

Und jetzt genug geredet, Viel Spaß beim Lesen!

Eine Feier, zwei Ringe und eine Überraschung

Eine Woche war vergangen, seit der inoffiziellen Verlobung. Heute würde die offizielle Verlobungsfeier stattfinden und es würde das erste Mal sein, dass sie ihren Verlobten seit dem Lunch vor sechs Tagen wiedersah.

„Komm schon Bella, so schlimm kann es doch nicht sein.“ Versuchte Narcissa ihre Schwester aufzumuntern, während sie deren Haare mit vielen kleinen Diamantperlen besetzte. In weniger als einer Stunde würden die Gäste eintreffen und Bellatrix graute schon jetzt davor, überall die vornehme, höfliche Braut zu spielen.

„Doch, es ist schlimmer als du dir vorstellen kannst!“

„Was hat Rodolphus denn so schlimmes verbrochen, dass du die Vorstellung, ihn zu heiraten, so hasst?“ Ohne es zu wissen hatte Narcissa ins Schwarze getroffen. Bellatrix verbannte alle Erinnerungen an diesen einen Abend an Halloween und am besten auch gleich alle Erinnerungen an Tom, in eine kleine Schublade in ihrem Kopf. Beides war Vergangenheit, sie konnte nichts gegen ihre bevorstehende Hochzeit tun und zu Tom

wollte sie auch nicht mehr zurück, nicht nachdem er sie so verletzt und gedemütigt hatte. Sie hoffte, dass sie irgendwann aufhören könnte, ihn zu lieben.

„Vergiss es.“ Sagte sie abweisend zu Narcissa und blickte stur in den Spiegel. Ihre Reflektion starre mit kalten Augen und zusammengepressten, schmalen Lippen zurück.

„Wenn du meinst... Aber wenn du mir doch irgendwann etwas erzählen willst, sag einfach Bescheid.“ Narcissa zuckte mit den Schultern und befestigte die letzte Diamantkugel in den dicken Haaren ihrer Schwester. „So, fertig.“

Bellatrix stand auf und betastete die kunstvolle Frisur. Sie trug ein langes dunkelrotes Kleid mit einem schmalen silbernen Band um die Taille. Narcissa strahlte in einem kürzeren dunkelgrünen Seidenkleid und Goldschmuck. Wieder einmal freute sie sich auf die Feier, während ihre Schwester am liebsten davongelaufen wäre.

„Weißt du, ich kann Andra und Sirius gerade fast verstehen.“ Brummte Bellatrix, während sie ihre schwarzen Stilettos anzog. Ihre Schwester keuchte erschrocken auf.

„Sag sowas nicht!“

„Jaja, ist ja gut, krieg dich wieder ein.“

„Vielleicht wird es heute gar nicht so schlimm. Es wird jedenfalls für alle eine Überraschung geben...“ sagte Narcissa geheimnisvoll und hob bedeutungsvoll eine Augenbraue.

„Was?“ fragte Bellatrix, immerhin ein wenig interessiert, doch ihre Schwester grinste nur und schüttelte den Kopf.

Zusammen gingen die beiden Schwestern aus dem Zimmer und hinunter in den Ballsaal, wo schon ihre Eltern und die Lestranges standen. Sie begrüßten alle und diesmal begrüßte Rodolphus seine Verlobte nur mit einem förmlichen Handkuss.

„Du siehst gut aus Bella, wieso guckst du so?“ fragte er trocken. Bellatrix funkelte ihn wütend an.

„Du bist so ein widerwärtiger Parasit, Rodolphus!“ zischte sie.

„Ich würde mich eher als Symbiont bezeichnen.“ Grinste er und legte den Arm um ihre Taille, gerade als die ersten Gäste den Saal betraten. Unfähig, ihn in Gesellschaft abzuschütteln, ließ sie sich von ihm durch den Raum schleifen, zu den Averys, den Flints und den Malfoys, die sie allesamt entzückt musterten.

„Sie sind so ein hübsches Paar. Eine Schande, dass Sie sich erst so spät gefunden haben.“ Sagte Lillian Malfoy lächelnd und begrüßte Bellatrix mit einer halbherzigen Umarmung: anscheinend hatte sie beschlossen, ihr die Abfuhr ihres Sohnes jetzt aus unerfindlichen Gründen zu verzeihen. Gleich danach umarmte sie Narcissa herzlich und redete heftig auf sie ein. Die beiden wirkten sehr vertraut, als ob sie ein Geheimnis teilen würden.

„Ja, wirklich ein hübsches Paar. Da hat der Dunkle Lord sich aber Mühe bei der Auswahl gegeben, nicht wahr, Bella?“ fragte Lucius Malfoy spöttisch und grinste Bellatrix an. Sie spürte, wie Rodolphus den Griff um ihre Taille verstärkte und hielt sicherheitshalber die Luft an, um Lucius nicht an die Kehle zu gehen.

„Ich nehme lieber ihn als dich!“ fauchte sie und wandte den Kopf ab. Rodolphus und Lucius redeten noch kurz unter viel Gelächter und Rückengeklopfe, dann musste das frisch verlobte Paar die nächsten Gäste begrüßen. Normalerweise drückte Bellatrix sich so gut es ging vor Unterhaltungen mit anderen Gästen auf Bällen, aber dies war ihre Feier, sie war gezwungen die Gastgeberin zu spielen. Nachdem sie gut eine Stunde neben Rodolphus gestanden und immer neue Reinblüter begrüßt hatte, kam ihre Mutter entschlossen auf sie zu und griff nach ihrem Arm.

„Bellatrix, ihr müsst jetzt den ersten Tanz eröffnen.“ Sagte sie mit gestresster Stimme und wuselte wieder davon, um für Musik zu sorgen. Bellatrix verzog missmutig das Gesicht und vermied es, ihren Verlobten anzusehen, der jetzt nach ihrer Hand griff und sie zur Tanzfläche führte. „Komm schon, Bella. Tu wenigstens so, als ob du glücklich bist.“ Murmelte er aufmunternd, als die Musik begann. Bellatrix schnaubte abfällig und versuchte, so wenig Körperkontakt wie möglich zu haben. Sie wusste, dass sie sich albern und kleinlich anstellte, aber sie konnte nicht anders, sie wollte einfach so weit wie möglich von ihm entfernt sein, solange sie es noch einigermaßen konnte. Sie hoffte, wenigstens nachdem sie einige Pflichttänze mit ihm absolviert hatte, endlich von ihm loszukommen. Bis jetzt hatte er sie keine Sekunde allein gelassen und wie Kleber an ihr gehangen.

Später am Abend, nach dem Dinner, das der ersten Runde Tanzen gefolgt war, schwieben wieder einige

Paare über das Parkett, unter ihnen natürlich auch Narcissa und Lucius, die mittlerweile auf jedem Ball fast unzertrennlich waren, auch wenn noch niemand wagte, offen über eine mögliche Beziehung zu spekulieren.

Bellatrix hatte es endlich geschafft, Rodolphus loszuwerden und stand jetzt mit einem Glas Champagner in der Hand bei Antonin Dolohow und seiner Frau Zafrina, mit der er jetzt seit fast einem Jahr verheiratet war.

„Sagen Sie Bellatrix, was ist eigentlich zwischen Ihrer Schwester und Lucius?“ fragte jetzt Zafrina und strich mit einer Hand über ihren leicht gewölbten Bauch. „Die beiden sehen schon sehr vertraut aus.“

Bellatrix musterte sie abschätzend. Frauen, die so bald nach der Hochzeit schwanger wurden und glücklich darüber waren und dann auch noch neugierig waren, waren bei ihr sowieso erst mal unten durch. Zafrina war allerdings sonst ganz passabel, sie war weder so falsch und aufgesetzt wie viele andere, noch neigte sie zum lästern. Wenn sie etwas fragte, dann meist aus ehrlichem Interesse.

„Keine Ahnung. Offiziell ist da überhaupt nichts. Cissy mag Lucius, mehr kann ich nicht sagen.“ Erwiderte sie recht steif, auf keinen Fall wollte sie Gerüchte starten.

„Komm schon, Bella. Du weißt doch was!“ sagte Dolohow grinsend und strich sanft über den Arm seiner Frau: Er hatte sich ziemlich bald mit seiner Heirat arrangiert und hatte Zafrina zu mögen begonnen. Vielleicht konnte man nicht von Liebe sprechen – bei keinem der beiden – aber es herrschte schon eine tiefe Verbundenheit, die durch die Aussicht auf baldigen Nachwuchs noch gestärkt wurde.

„Wie gesagt, Cissy mag ihn und er tanzt anscheinend auch lieber mit ihr als mit Constanze Flint.“ Brummte Bellatrix und deutete verstohlen auf eine recht breite Brünette, die mit einigen Freundinnen in der Nähe stand und sehnsüchtig Lucius anstarrte.

Plötzlich ertönte ein tiefer Gong und die Unterhaltungen verstummt. Alle wandten den Blick in die Mitte des Saales, wo auf einem kleinen Podest Cygnus und Druella Black standen.

„Verehrte Gäste, liebe Freunde. Wir heißen Sie alle nochmals herzlich willkommen und freuen uns, dass Sie jetzt dabei sein können wenn wir stolz die Verlobung unserer Tochter Bellatrix bekannt geben.“ Rief Cygnus mit donnernder Stimme in den Raum und die Gäste klatschten höflich, während Bellatrix laut aufseufzte und ebenso wie Rodolphus auf das Podium zog. Oben angekommen stellte sie sich wie besprochen zu ihrem Vater, welcher dann ihre Hand in die ihres Verlobten legte. Rodolphus lächelte ihr zu und steckte einen zierlichen Ring aus Weißgold mit einem großen, wunderbar geschliffenen Smaragd in der Mitte an ihren Mittelfinger. Es war der Ring, der zu dem Armband passte, das er ihr vor längerer Zeit als Entschuldigung geschickt hatte.

Die Gäste applaudierten wieder und aus einer Ecke ertönten Gegröle und Pfiffe. Irritiert wandte die ganze Menge die Köpfe und starre Rabastan, Antonin, Lucius und einige andere junge Männer an, die grinsend dem verlobten Paar winkten.

Rodolphus kämpfte gegen ein Lachen, Bellatrix verdrehte demonstrativ die Augen, obwohl auch ihre Mundwinkel kurz nach oben zuckten.

„Stellt euch mal bitte an den Rand.“ Murmelte Cygnus Black und räusperte sich danach laut.

Bellatrix ließ sich ratlos von Rodolphus an den Rand der Tribüne ziehen, wo sie Hand in Hand abwarteten. Weder Bellatrix, noch sonst jemand im Raum, hatte eine Ahnung, was jetzt passieren sollte.

„Liebe Freunde, es ist meiner Frau und mir jetzt eine große Freude, auch die Verlobung unserer zweiten Tochter, Narcissa, mit Lucius Malfoy bekannt zu geben.“ Verkündete Cygnus dem verdatterten Publikum. Bellatrix keuchte erschrocken auf, Druella Black lächelte selbstzufrieden und erregtes Gemurmel entbrannte unter den weiblichen Gästen. Narcissa und Lucius bahnten sich grinsend einen Weg durch die Masse und erkloppen gemeinsam das Podium. Cygnus Black wiederholte das traditionelle Prozedere und legte die Hand seiner jüngsten Tochter in die des knienden Lucius, welcher einen dicken goldenen Ring mit vielen funkelnenden, fein geschliffenen Diamanten an den Finger seiner Auserwählten schob.

Die Gäste applaudierten, erst zögerlich, dann immer heftiger. Es war eine riesige Überraschung, da kein Wort über eine mögliche Zusammenbringung zwei der reichsten und einflussreichsten Familien der Gesellschaft an die Öffentlichkeit gedrungen war. Keiner, nicht einmal die größten Klatschbasen, hatte geahnt, dass die 17-jährige Narcissa Black, die noch nicht mal mit der Schule fertig war, verlobt werden sollte.

Lächelnd traten Narcissa und Lucius zu Bellatrix und Rodolphus. Sie gratulierten einander obligatorisch.

„Warum hast du mir nichts gesagt?!“ fragte Bellatrix vorwurfsvoll.

„Weil wir alle überraschen wollten.“ Sagte Narcissa und sah glücklich hoch in Lucius‘ hellgraue Augen.

Dieser lächelte sie selig an und Bellatrix wandte den Blick von diesem offensichtlich glücklichen Paar ab.

„Erwarte ja nicht, dass ich dich je so dämlich anglotze!“ zischte sie Rodolphus entgegen, um den peinlichen Moment zu überbrücken, als ihre Schwester und ihr neuer zukünftiger Schwager sich zu küssen begannen.

„Ich erwarte nur, dass du mich überhaupt ab und zu mal ansiehst.“ Gab Rodolphus zurück und hob mit der Hand vorsichtig ihr Kinn, damit sie ihm in die Augen sehen musste.

„Wieso sollte ich, hast du es verdient? Nein.“ Schoss sie und sah gezwungenermaßen hoch in seine emotionsgeladenen grauen Augen. Er schien tatsächlich traurig zu sein, er schien es ernst zu meinen.

„Weil es mir wirklich leid tut. Ich wollte dich nicht so überfallen mit der Verlobung und so, aber ich liebe dich nun einmal – immer noch – und dann kam die Gelegenheit so passend und ich habe die Gelegenheit genutzt, weil ich mir sicher war, dass du dich daran gewöhnen würdest, dass du mich irgendwann akzeptieren würdest.“ Sagte er leise und sah sie ehrlich an.

Für einen winzigen Moment war Bellatrix sprachlos und verstand ihn tatsächlich. Es kam ihr ziemlich nahe, dass er sich so viele Gedanken um sie machte und sie wirklich liebte. Allerdings fing sie sich sehr schnell wieder und räusperte sich hastig, um ihre Verlegenheit zu überspielen. Sie war noch immer stinkwütend auf ihn und enttäuscht von ihm und von Tom und sie wollte ihn niemals Gewalt über ihre Emotionen haben lassen.

„Schön für dich, aber du hast dich verschätzt. Ich werde dich nie akzeptieren, du hast deine Chance verspielt. Und ich hatte gedacht, das wüstest du. Du wärest nie meine erste Wahl, immer meine zweite oder dritte. Du bedeutest mir nichts!“ sagte sie scharf und wählte ihre Worte bewusst so, dass sie ihm möglichst viel Schmerzen zufügten. Sie sah den Schock und die Verletzung in seinem Blick, erlaubte es sich jedoch nicht, sich schuldig zu fühlen.

„Du wirst mich also nie...?“

„Ich dachte das wüstest du.“ Es fiel ihr schwer, ihre Stimme hart zu lassen angesichts seiner offensichtlichen Niedergeschlagenheit.

„Ich hoffe du wirst irgendwann erkennen, dass du mir mehr bedeutest. Ich hoffe es sehr...“ sagte Rodolphus leise, dann ging er langsam davon. Bellatrix sah ihm nach und bewunderte in gewisser Weise die Zerstörungskraft einiger weniger Worte. Er musste sich ähnlich fühlen wie sie, als Tom sie in die Wüste geschickt hatte. Sie wusste, welchen Schmerz er jetzt aushalten musste, doch sie kam nicht umhin, in gewisser Weise Genugtuung zu verspüren, er hatte es verdient!

„Bella? Was hast du mit Rodolphus beredet?“ fragte Narcissa wenig später besorgt, nachdem sie sich von den zahlreichen Gratulanten, die allesamt einen skandalösen Grund für die plötzliche Verlobung hören wollten, befreit hatte.

„Nichts.“

„Oh, komm schon.“

„Du hast mir auch nicht gesagt, dass du dich mit Mr. Schleimbeutel verloben willst.“ Sagte Bellatrix bissig. „Du bist doch nicht etwas schwanger, oder?“

„Um Gottes Willen, NEIN! Mutter und Vater wollten uns nur verheiraten, bevor die Malfoys ein besseres Angebot bekommen. Und wieso hätten wir warten sollen?“ Antwortete Narcissa und starre ihre Schwester entsetzt an. Dann grinste sie. „Das gleiche könnte ich dich übrigens auch fragen. So plötzlich die Verlobung mit dem guten Rodolphus.“

„Das ist etwas anderes, wir sind älter und ich freue mich nicht darüber.“

„Oh ja, großer Unterschied...“ grinste Narcissa und kicherte, als Lucius von hinten näher kam und ihr sanft den Nacken küsste. Bellatrix entfernte sich eilig. Sie konnte Liebesbekundungen nicht ertragen, nicht jetzt, noch lange nicht. Wie könnte sie es auch aushalten, wenn ihr eigenes Liebesleben sich auf eine einzige, enttäuschte, unerwiderte Liebe beschränkte, und sie keine Hoffnung sah, dass sich das irgendwann änderte.

Erniedrigungen

Hi ihr Lieben!!!

Es tut mir wirklich wahnsinnig Leid, dass ihr so lange auf ein neues Kapitel warten musstet. Ich hatte es ja sogar schon geschrieben auf meinem PC, nur ich hatte keine Zeit, es hochzuladen, weil ich so dermaßen Schulstress hatte - und habe. Ich weiß, es ist eine blöde Ausrede, aber es ist wahr, also bitte verzeiht mir!
bittend guck

Und vielen Dank für die Kommies, hier die Antworten:

@Lilienblüte: *An den neuen (kurzen) Namen muss ich mich erst noch gewöhnen ;-D*

Ich widerhole mich übrigens auch oft, also du kannst ruhig weiter schreiben, dass du Rodolphus süß findest - ist er ja auch meistens, vor allem mit schlechtem Gewissen ;-)

Und es freut mich, dass die Überraschung gelungen ist. Es war mehr so ein spontaner Gedanke, damit die Verlobung von Bella und Rod nicht so Standard-Verlobung wird, sondern etwas Besonderes wird...

Mal sehen, ob du heute auch lachen wirdt :-D

@SchokoBienchen: *Freut mich, dass es dir gefallen hat und auch, dass die Überraschung gelungen ist. Nein, ich hätte keine Hinweise einbauen können, es ist mir ja selber ganz spontan eingefallen, da standen die vorherigen Chaps schon so mehr oder weniger :-D*

*Und dann wäre es doch auch keine Überraschung mehr gewesen *Klugscheißermine wieder absetz**

Ja, auch Bella hat es gemerkt, dass Roddy doch ganz niedlich ist, aber sie will das nicht. Es wäre für sie einfacher, ihn für den Rest ihres Lebens zu hassen, denn dann würde sie sicher nie in den Konflikt kommen, dass sie ihren Ehemann lieber mag als ihren Voldie (das heißt nicht, dass das so kommen wird, ist nur eine Möglichkeit!) :-D

Und nette Theorie übrigens, dass Narzissa doch schwanger ist, mal überlegen... Ich glaube, dazu hast du auch schon was im Thread geschrieben, oder?

@Bried of Lord Voldemort: *Ja, ich hab dein neues Kapitel schon gelesen und kommentiert, wenn mich nicht alles täuscht...*

Freut mich, dass die Überraschung gelungen ist... Bringt immer Spaß, spontan zu sein ;-D

*Zu deiner Überlegung, ob es das Ende von Bellamort ist: Wait and see... Ich kann nichts versprechen, aber es ist nur logisch, dass es irgendwann mit den beiden weitergeht, schon allein weil diese FF sich um dieses Paar nimmt. (guck dir doch das Titelbild an *zwinker*)*

Also ich will nichts verraten, aber ich sag so viel: irgendwann wird wieder etwas passieren. -na, neugierig?

Hoffentlich gefällt dir das Kapitel, wenn du dich doch darauf gefreut hast und dann so lange warten musstest...

@all: *Also, jetzt geht es endlich weiter, noch mal ganz großes SORRY für die lange Wartezeit!*

Ich hoffe, ihr habt jetzt nicht den Faden verloren...

Und jetzt viel Spaß beim Lesen, über Feedback freu eich mich immer.

Erniedrigungen

Hellblau, rosa oder cremefarben?

Bellatrix hielt drei goldgerahmte Einladungsentwürfe in der Hand und suchte nach dem am wenigsten abstoßenden. Sie konnte keine der Farben leiden, und keine der Farben passte wirklich zu den Emotionen, die sie im Hinblick auf die bevorstehende Hochzeit mit Rodolphus empfand.

„Ich finde alle drei hässlich.“ Sagte sie schließlich und legte die Karten demonstrativ auf den kleinen Couchtisch vor sich. Schon seit fast zwei Stunden saß sie nun in dem überheizten, vollgestellten,

Brokat-lastigen gläsernen Wintergarten des großen, viktorianischen Herrenhauses der Lestranges und besprach uninteressante Details ihrer Hochzeitsfeier mit Ashley Lestrange und einiger ihrer Freundinnen, allesamt Hexen der gehobenen Gesellschaft mit viel zu viel Parfüm.

„Ich bitte dich, Mädchen. Sie sind wunderschön. Was würdest du denn bevorzugen?“ fragte eine der Ladys, Bellatrix glaubte sich zu erinnern, dass sie Winter Greengrass hieß.

„Schwarz oder dunkelrot.“

„Aber das sind doch keine Farben! Wer will denn schwarze Post bekommen? Das ist viel zu düster.“ Sagte Mrs. Greengrass missbilligend und schlürfte mit abgespreiztem Finger ihren Tee. Bellatrix schwieg, sie würde sich über schwarze Post freuen, aber das hatte andere Gründe, die sie am liebsten vergessen würde. Am liebsten würde sie sowieso alles hinter sich lassen, sämtliche Erinnerungen an Tom und die Zeit mit ihm, denn vielleicht würde es ihr dann leichter fallen, ihr Schicksal zu akzeptieren. Wenn sie nie die Alternative kennen gelernt hätte, würde es ihr dann immer noch so schwer fallen, jetzt Rodolphus zu heiraten, oder würde sie es dann leichter ertragen können?

„Ich denke wir werden die cremefarbenen nehmen, sie sind am neutralsten. Ich würde Golddruck vorschlagen. Was denken Sie, Bellatrix?“ beschloss Ashley Lestrange und sah ihre künftige Schwiegertochter mit hochgezogenen Augenbrauen an. Sie weigerte sich standhaft, Bellatrix zu duzen und bestand auf die formellen Umgangsformen.

„Schön.“ War die wortkarge Antwort. Bellatrix sah an den Damen vorbei, hinaus in den großen Garten. Das ganze Grundstück war sehr Buchsbaum-lastig gestaltet: die 3 Meter hohe Hecke, die das gesamte Grundstück säumte, war aus Buchs, die breite Sandsteinauffahrt vom Tor zu dem kreisförmigen Vorplatz mit der imposanten Freitreppe vor dem Eingangsbereich war mit Buchskugeln gesäumt, und der Garten wurde von zahlreichen Buchsfiguren bevölkert. In der Mitte des Vorplatzes befand sich eine große, alte Statue von Merlin, die weise auf den überdachten Eingangsbereich mit der kunstvoll verzierten Doppeltür hinab starzte.

„Haben Sie sich denn inzwischen für eines der Kleider entschieden?“ fragte Mrs. Lestrange weiter, als arbeitete sie eine mentale Liste mit Fragen ab. Bellatrix schüttelte den Kopf. Ihr gefiel keines der Kleider wirklich, das eine war zu bauschig, das andere war so eng, dass sie kaum darin laufen konnte, und das dritte war zu... weiß.

„Könnte man nicht etwas an der Farbe ändern?“ fragte sie höflich. Sie hatte schnell bemerkt, dass mit ihrer künftigen Schwiegermutter nicht wirklich gut Kirschen essen war. Ashley Lestrange war sehr streng und korrekt und stets auf ihre Haltung bedacht. Kritik oder Unfreundlichkeit konnte sie nicht ausstehen und neigte zu heftigen Ausrastern, während denen sie schon mal den Zauberstab gegen ihr Gegenüber heben konnte.

„Nein.“ Kam die beinahe schnippische Antwort.

Nach einer weiteren halben Stunde hatte Bellatrix endgültig genug. Beinahe wünschte sie sich, ihrer Mutter zur Hand gegangen zu sein. Da Druella und Ashley sich dazu entschlossen hatten, die Hochzeit schon Anfang Oktober abzuhalten – je eher, desto besser – mussten sie sich jetzt die Arbeit teilen, um noch eine bombastische Feier in der kurzen Zeit auf die Beine zu stellen. Von der Tradition, dass die Brauteltern alle Vorbereitungen treffen, wollten die Lestranges nichts hören, und vor allem Mrs. Lestrange stürzte sich beinahe enthusiastisch in die Planungen. Von Bellatrix wurde erwartet, beiden Frauen abwechselnd zu helfen und Entscheidungen zu treffen. Besonders ihre Mutter beschwerte sich immer öfter über ihre mangelnde Hilfsbereitschaft, da es schließlich ihre Hochzeit war und Druella ja noch eine zweite Hochzeit vorbereiten musste; Narcissa sollte nur drei Monate später, am Neujahrstag 1974, heiraten.

Die Mai-Sonne schien kräftig in den kaminbeheizten Raum und machte es beinahe unerträglich warm. Die Damen schienen davon nichts zu merken und trugen noch immer ihre Umhänge über den vielschichtigen, unbequemen Korsettkleidern. Bellatrix dagegen trug nur ein dünnes, kurzes Sommerkleid und ihr war trotzdem unglaublich heiß.

Plötzlich ging die Tür auf und ein angenehm kühler Luftzug strömte in den Glasbau.

„Bei Merlin, Junge, mach die Tür zu! Es zieht. Willst du, dass deine alte Tante sich erkältet?!“ rief eine der Ladys und zog ihren Umhang enger um die Schultern. Die Tür schloss sich wieder und ein großer, kräftiger junger Mann schritt zwischen den vielen Blumenkübeln und Sitzgelegenheiten auf seine Mutter zu, die er mit einem Handkuss begrüßte.

„Guten Tag, Mutter. Was machen die Planungen?“ fragte er und zwinkerte Bellatrix aus seinen eisgrauen Augen zu. Sie zeigte in keiner Weise, dass sie es bemerkte, sondern starnte konsequent durch ihn

hindurch. Dann ging der Mann zu ihr und begrüßte sie mit einem Kuss auf die Stirn.

„Rodolphus, gut dass du da bist. Was hältst du von einem Bouquet aus rosa und gelben Rosen für die Braut?“ fragte seine Mutter und sah ihn eindringlich an. Rodolphus zuckte mit den Schultern und sagte: „Ich kann nicht bei den Vorbereitungen helfen, Mutter. Ich komme nur um Bellatrix abzuholen, wir haben einen gemeinsamen Termin.“ Damit griff er nach der Hand seiner Verlobten und führte sie aus dem Raum.

Die kühle Luft im Rest des Anwesens schlug Bellatrix eisig ins Gesicht und sie fröstelte ein wenig nach der Hitze im Wintergarten. Dann empfand sie es jedoch als angenehm.

„Freust du dich nicht, dass ich dich da rausgeholt habe?“ fragte Rodolphus sie und drückte sanft ihre Hand. Bellatrix grummelte nur unverbindlich.

„Was für einen Termin haben wir?“ fragte sie dann misstrauisch und blieb mitten im Flur stehen.

„Eben kam Lucius. Der Dunkle Lord will uns sehen, sagte er.“ Erklärte Rodolphus vorsichtig. Bellatrix nickte. Falls er eine heftigere Reaktion erwartet hatte, ließ er es sich nicht anmerken, sondern rief zwei lange schwarze Kapuzenumhänge herbei, die sie sich umlegten. Sie ließ es vielleicht nicht durch ihren Schutzwall aus Emotionslosigkeit hindurch schimmern, doch tief in ihrem Innern war Bellatrix aufgewühlt und unsicher, ob der Nachricht, dass sie sich jetzt doch ihren Gefühlen stellen musste. Sie war Tom ausgewichen, und er hatte sie ausweichen lassen, seit er sie verlobt hatte. Nun musste sie wieder zu ihm, wieder sein geheimnisvolles, schönes Gesicht sehen, seine weiche und doch so kalte Stimme hören, in seine tiefen, eindringlichen Augen blicken, wieder fühlen. Sie spürte, wie sich die Schublade, in die sie alle Gedanken und Erinnerungen an Tom gezwängt hatte, wieder öffnete und ihren Kopf mit wunderschönen und gerade deshalb grausamen Erinnerungen und Bildern füllte. Sie spürte, wie all die Gefühle wieder an die Oberfläche drängten, von wo sie sie schon einen Monat hatte verdrängen können. Gegen diesen Malstrom an Emotionen und Eindrücken ankämpfend, folgte die Hexe ihrem Verlobten durch die hellen, bildgesäumten Flure seines Elternhauses, hinaus auf die Veranda, durch das große Gittertor am Ende der breiten Auffahrt, und auf eine schmale, sanft gewundene Kastanienallee, durch deren Bäume man gegenüber des Tores einige Felder und dahinter einen großen Wald erkennen konnte. Auf dieser Allee disapparierten die beiden mit einem leisen Plopp.

Der vertraute Wald, in dem sie wieder Gestalt annahmen, wirkte plötzlich düster und bedrohlich auf Bellatrix und sie beeilte sich, ihn zu verlassen. Die immer größer werdenden Umrisse der Schwarzen Festung trugen nicht gerade dazu bei, dass sie sich besser fühlte, und sie musste sich stark zusammenreißen, um nicht fluchend das Weite zu suchen.

„Keine Sorge, Bella. Es passiert schon nichts.“ Sagte Rodolphus beruhigend; anscheinend war ihre Aufgewühltheit doch an die Oberfläche gedrungen.

„Natürlich, was sollte schon passieren?!“ fauchte Bellatrix und kämpfte die Gefühle zurück hinter den Wall aus Eis in ihrem Kopf.

Gemeinsam betratn sie den kühlen und dunklen Versammlungssaal, der verlassen war.

„Er wird gleich kommen.“ Murmelte Rodolphus und sah sich ruhig um. Bellatrix verharrte reglos in der Mitte des Raumes und wartete. Nach kurzer Zeit öffnete sich die Tür und Lord Voldemort betrat den Saal. Rodolphus ging vor ihm auf die Knie, Bellatrix folgte seinem Beispiel wenig später, wobei sie ihren Blick auf den Boden gerichtet hielt, sie wollte ihn nicht ansehen, nicht denken, nicht fühlen. Voldemort kam langsam auf sie zu und blieb genau vor ihr stehen. Sie spürte seine Gegenwart, ihre Haut prickelte und ein Teil von ihr wollte nichts anderes, als in seine Arme zu fallen, ihn zu küssen und von ihm gehalten zu werden. Der andere Teil in ihr verabscheute den verliebten Teil und wollte Tom anschreien für das, was er ihr angetan hatte. Langsam hob Bellatrix den Blick und begegnete seinem. Seine Augen hielten sie gefangen, und wie schon so oft zuvor, war sie unfähig, sich abzuwenden. Sie versank in seinen tiefen, geheimnisvollen schwarzen Augen, unfähig an etwas anderes zu denken, beinahe unfähig zu atmen. Dann fing er an zu sprechen und es fiel Bellatrix wieder leichter, einen klaren Gedanken zu fassen. Immerhin war es diese Stimme gewesen, die all ihre Hoffnungen und Träume zunichte gemacht hatte und ihr Herz gebrochen hatte.

„Hast du dich langsam mit deiner Zukunft abgefunden?“ fragte der Dunkle Lord kühl.

„Nein.“

„Wie bitte?“

„Nein.“ Gab sie stur zurück. Sie war entschlossen, nicht mehr vor ihm zurückzuweichen. Die Zeit, in der sie versucht hatte, ihm zu gefallen, war vorbei, es hatte ihr ja auch nicht geholfen.

„Ich habe dich gefragt, ob du der Entscheidung deines Herrn zustimmst!“ wiederholte er drohend.

„Nein.“ Sie wusste, dass sie sich nun auf sehr, sehr dünnem Eis befand, aber sie wollte nicht klein beigeben, nur damit er sich vielleicht besser vorkam.

„Du hältst meine Entscheidung also für falsch?“

„Ja.“ Sie wusste im selben Moment, dass sie zu weit gegangen war, doch weder konnte, noch wollte sie es jetzt zurücknehmen.

„Meine Entscheidungen sind nie falsch. Crucio!“ zischte er kalt und richtete seinen Zauberstab auf die kniende Frau. Bellatrix schrie kurz auf, dann biss sie sich auf die Lippe und schwieg. Sie spürte nicht, wie ihre Zähne sich in das weiche Fleisch ihrer Unterlippe bohrten, sie spürte nur das Stechen und Brennen in ihren Knochen und Eingeweiden. Dann ebbte der Schmerz ab und sie schmeckte Blut. Viel Blut. Mit tränenden Augen richtete sie sich wieder auf und spuckte das Blut auf den Boden.

„Ich frage nochmal, stimmst du mir zu?“ fragte Voldemort, als ob nichts gewesen wäre.

„Nein.“ Antwortete sie mit leiser aber fester Stimme. Die Enttäuschung, die Trauer und die Wut gaben ihr die Kraft und den Mut, nicht nachzugeben, selbst wenn es weitere Schmerzen bedeutete. Er hatte ihr schon so viel Schmerz zugefügt, noch etwas mehr machten auch keinen Unterschied. Der nächste Folterfluch, der unweigerlich folgte, war stärker als der vorherige. Wenn Bellatrix vorher noch Stolz gehabt hatte, verschwand er jetzt zusehends unter den schrecklichen Qualen, denen sie ausgesetzt war. Sie brach auf dem Boden zusammen und wand sich verzweifelt. Rodolphus musste hilflos mit ansehen, wie seine Verlobte schrie und schluchzte und jegliche Haltung vergaß.

„Hältst du meine Entscheidung für falsch?“ fragte der Dunkle Lord wieder und nahm langsam den Fluch von ihr. Bellatrix zitterte leicht. Ihr Wille war gebrochen, zumindest für den Moment. Sie hatte der Macht der Schmerzen, die er ihr zufügen konnte, nichts entgegen zu setzen. Selbst die Wut, die sie in dem Moment gegen Tom verspürte, gab ihr nicht genug Mut, weiter gegen ihn zu halten.

„Nein.“ Flüsterte sie. Ihre zerbissene Unterlippe fühlte sich taub an.

„Na also. Du hättest es uns beiden leichter machen können, weißt du, Bella?“ sagte der Lord und wandte sich von ihr ab. Er ging einige Schritte auf Rodolphus zu und sprach zu ihm. Bellatrix stand langsam auf und strich die Haare glatt. Sie fühlte sich entwürdigt und gedemüigt und war einfach nur enttäuscht. Tom hatte sie vor Rodolphus erniedrigt, wie es einst umgekehrt der Fall gewesen war. Sie bedeutete ihm wirklich nichts. Sie war nicht mehr als jeder andere Todesser, sie war unbedeutend für ihn geworden, gewöhnlich. Und das obwohl, oder vielleicht gerade weil, sie ihm ihre Gefühle offenbart hatte. War das fair?

You Told me how Proud You were

Hi meine lieben Leser!

Heute geht es mal nach nicht so langer Pause weiter, ich hoffe es gefällt euch. Und Vielen Dank für die Kommies!!!

Hier kommen eure Antworten:

@J.K.R.'s god: War die Physikarbeit denn wenigstens gut? (ich musste heute 2 Stunden Kunst schreiben)

Ähm zu deiner Frage: Höchst wahrscheinlich würde Bella liebend gerne zu ihren Tom zurück, wenn er es erlauben würde. Es sei denn, ihr Stolz meldet sich zurück, der hat bei Tom komischerweise immer Pause gemacht... Aber eigentlich schon, ja.

Ob sie mit Rodolphus glücklich wird, wird sich im Laufe der FF noch herausstellen, aber es ist ja nett von dir, dass du es hoffst :D

@SchokoBienchen: Danke schön! Jaja, ich konnte nicht widerstehen, Bella mal so richtig zu ärgern mit den ganzen Omas... Ich stelle es mir grausam vor ;)

Und ja, Voldie war... *hust* du hast das schon ganz treffend ausgedrückt. Aber so ist er halt, Bella hat es nur noch nicht so oft selber erlebt, weil sie halt immer eine besondere Stellung bei ihm hatte. Aber zu seinen anderen Todessern ist er ja öfter so. Dass Rod dabei war ist natürlich fies, aber es zeigt so ein bisschen, wie sich alles verändert hat: vor 2 Jahren war es umgekehrt, da wurde Rod gefoltert und Bella hat zugesehen, jetzt ist es eben anders herum. Und daran siehst du auch, wie sie voneinander denken/dachten. Bella empfand Genugtuung, als Rod leiden musste, er empfand jetzt nur Mitleid mit ihr. (meine Güte, so viel kann ich in meine eigene Story reininterpretieren *grins*)

@*Loony Lovegood*: Macht nix, macht nix... Ja, klar ist Rod blond. Ich weiß, alle anderen sehen ihn als dunkelhaarig, aber bei mir hat sich halt irgendwann die Vorstellung festgesetzt, dass er blond ist. Deshalb ist er das jetzt halt und ich zwinge euch allen meine Meinung auf *unschuldig grins*

Es freut mich, dass dir die Chaps "immer besser gefallen", das heißt, dass ich mich steigere :D Hoffentlich bleibt das so. Und lass die Blonde-Männer-Witze kommen, ich freu mich schon drauf!

@Bried of Lord Voldemort: Auch bei dir macht nix, macht nix :D

Jaah, klar war das töricht von Bella, Voldie zu widersprechen. Nur (das hab ich auch schon SchokoBienchen erzählt) hat Bella halt vorher immer eine besondere Stellung bei Voldemort genossen und deshalb noch nicht so doll gelernt wie alle anderen Todesser, dass Tom immer recht hat. Er hat ihr mehr durchgehen lassen als den anderen Todessern, und auf einmal hört er damit auf und Bella muss sich erst darauf einstellen, dass für sie jetzt die gleichen Regeln gelten wie für alle anderen Todesser... Aber es stimmt, sie hätte damit rechnen müssen.

Deine Theorie ist cool, ich werde darüber nachdenken. Der einzige Haken ist nur, dass es für Rod im Moment noch ziemlich schwer wäre, Bella zu schwängern, weil sie sich weigert, sich von ihm auch nur umarmen zu lassen. (mehr dazu im Kapitel 31*grins*)

Aber sonst echt gut. Mal sehen, ob daraus was wird ;D

Bei mir ist es übrigens auch so, ich habe den Story-Verlauf auch nur grob im Kopf und muss beim Schreiben darüber nachdenken, was genau passiert...

@Lilienblüte: Und zum dritten mal heute: macht nix! :D

Bringt das Praktikum denn sonst Spaß? Ich muss nächsten Herbst eins machen.

Dass dir das Chap gefallen hat freut mich. Der Schluss war auch ziemlich schwer zu schreiben, denn ich neige dazu, Sachen zu dramatisieren oder zu verharmlosen und wenn ich es dann Probe-lese finde ich es schrecklich und ändere ganz viel ab. Also schön, dass es was geworden ist.

Ähm ja, ich glaube Roddy würde sie furchtbar gerne trösten, nur leider sind die beiden jetzt erstmal beschäftigt (dazu gleich mehr) und außerdem wird Bella das kaum zulassen, immerhin klammert sie sich

immer noch an ihren Hass auf ihn...

@all: Wow, das war eine sehr lange Kommie-Beantwortung. Ich kann mich nun mal nicht kurz fassen - Sorry ;)

Die Kampfhandlungen in diesem Kapitel habe ich übrigens extra für Lilienblüte abgekürzt - und für alle anderen, die nicht gerne Kämpfe lesen...;)

Ach ja, der Titel dieses Kapitels ist aus dem Song "Hurt" von Christina Aguilera. Dieser song ist einfach wunderschön und in einer gewissen Weise (einer von vielen) Titelsongs dieser FF.

Jetzt ist aber genug gelabert, Viel Spaß beim Lesen!

You Told me how Proud You were...

„Rodolphus, ich erwarte von dir, dass du deine Verlobte von der Richtigkeit eurer Verbindung überzeugst.“ Befahl Voldemort kühl, nachdem er eine Weile mit Rodolphus geredet hatte. Bellatrix schüttelte sich angewidert; jetzt fing auch er an über sie zu reden, als sei sie nicht da. Wie konnte er nur so sein?

Der Dunkle Lord drehte sich wieder zu Bellatrix und musterte sie eingehend, nachdenklich. Ein winziger Funken seines früheren, zärtlichen Selbst leuchtete in seinen Augen und Bellatrix merkte, wie sie schon wieder begann ihm zu vergeben. Sie suchte Ausreden für ihn, dass er gar keine andere Wahl gehabt hatte, als sie zu foltern. Dann holte der andere, verletzte Teil ihres Selbst sie zurück in die Realität und sie kämpfte gegen den Drang, Tom gefallen zu wollen. Es überraschte sie selbst, dass er noch immer so stark ihr Denken beeinflussen konnte, obwohl sie allen Grund hatte, ihn zu hassen. Ein sehr großer Teil von Bellatrix wollte noch immer zu ihm zurück, wieder in seinen Armen liegen und alles andere vergessen.

„Bella, um eure Verbindung zu stärken will ich, dass du jetzt zusammen mit deinem Verlobten einen Auftrag für mich erfüllst.“ Sagte Tom und es klang fast einfühlsam. Bellatrix nickte steif und der kleine, rational denkende Teil ihres Gehirns befahl ihr, so schnell wie möglich aus Toms Gegenwart zu flüchten, bevor sie schwach werden konnte und ihn auf Knien anbettelte, sie zurück zu nehmen.

„Rodolphus wird dir den Rest erläutern. Wenn ihr fertig seid, kommst du wieder hierher.“ Fuhr Tom fort und ging dann eilig aus dem Raum. Bellatrix folgte seinem Beispiel durch die entgegengesetzte Tür, Rodolphus war ihr dicht auf den Fersen.

Auf dem düsteren, verlassenen Burghof blieb Bellatrix stehen und sah Rodolphus ungeduldig an. Er schwieg und musterte sie besorgt. Sie hatte ihn mehrmals tief verletzt, doch er konnte einfach nicht anders als sich immer wieder um sie zu sorgen.

„Was sollen wir machen?“ fuhr sie ihn an und verschränkte die Arme vor der Brust. Es gefiel ihr nicht, dass er sie so mitgenommen sah, und noch weniger gefiel ihr, dass er sie so besorgt und mitleidig anschaute. Sie wollte kein Mitleid!

„London.“ Begann er tonlos. „Scott Davies muss sterben.“

„Gut.“ Sagte Bellatrix ebenso emotionslos. Gemeinsam verließen sie den Hof und disapparierten.

Die untergehende Sonne tauchte die geschäftigen Straßen Londons in orange-rotes Licht, der Asphalt strahlte die tagsüber gespeicherte Wärme ab, sodass es sich mehr wie Sommer als Frühling anfühlte für die vielen Londoner Angestellten, die sich auf dem Heimweg befanden.

Die beiden seltsamen Menschen in schwarzen Kapuzenumhängen bekamen ab und zu einige irritierte Blicke zugeworfen, wurden aber ansonsten von der geschäftigen Menge ignoriert.

„Wo müssen wir hin?“ fragte Bellatrix leise, als sie in einer Gruppe Muggel vor einer roten Ampel warteten. Sie fühlte sich so unwohl wie eben möglich: alleine mit Rodolphus in einer stinkenden Stadt voller Muggel, noch dazu mit blutiger Lippe, die sie jetzt schnell und diskret verheilen ließ, und geknicktem Selbstwertgefühl.

„Irgendwo Richtung Hyde Park. Er wohnt in einem schicken Appartement, habe ich gehört.“ Antwortete Rodolphus ebenso leise. Zusammen drängten sie sich durch die Muggel-Massen zu dem Park. Rodolphus warf seiner Verlobten immer wieder besorgte Seitenblicke zu, die diese geflissentlich ignorierte.

Das Gebäude, in dem Scott Davies lebte, war ein altes viktorianisches Herrenhaus, das zu einer teuren Wohnanlage umgebaut worden war. Vor der eleganten goldgerahmten Drehtür stand ein weiß behandschuhter

Pförtner, der die beiden schwarz gekleideten Leute argwöhnisch musterte. „Haben Sie einen Termin mit einem der Anwohner?“ fragte er, als sie näher kamen.

„Ja, in der Tat.“ Sagte Rodolphus, und nur Bellatrix verstand den dunklen Humor in dieser Bemerkung. Sie kicherte leise, bevor ihr wieder einfiel, dass sie Rodolphus nicht leiden konnte. „Wir sind mit Mr. Davies verabredet.“

„Mit welchem? Mit Mr. Scott, oder mit seinem Bruder Mr. Crispin?“ hakte der Pförtner leicht pikiert nach.

Die beiden Todesser tauschten einen kurzen Blick, dann ergriff Bellatrix das Wort: „Mit Scott. Komisch, dass er uns nie von seinem Bruder erzählt hat...“ und sie lachte künstlich. Der Pförtner starnte erstaunt in ihr Gesicht, das halb von der Kapuze verborgen war. Man konnte ihm deutlich ansehen, dass er ganz sicher keine Frau erwartet hatte, schon gar nicht eine Frau wie Bellatrix. Auch Rodolphus bemerkte den Blick des Mannes und runzelte leicht die Stirn. Schließlich räusperte er sich vernehmlich, und der Pförtner zuckte zusammen.

„Oh. Nun denn, ich werde Sie anmelden.“ Sagte er verwirrt.

„Nein, lassen Sie mal. Wir würden ihn gerne überraschen.“ Lächelte Bellatrix, die sich ihrer Wirkung durchaus bewusst war. Der Pförtner nickte zerstreut und starre ihr hinterher, als sie, gefolgt von Rodolphus, durch die Drehtür im Foyer verschwand.

„Widerlicher Muggel!“ schimpfte Bellatrix leise, sobald sie im Aufzug außer Hörweite waren. Rodolphus nickte. „Wenn du willst, kann ich mich später um ihn kümmern.“ Bot er an.

„Vergiss es! Du musst nicht den Kavalier spielen, wie wissen beide, dass du das nicht bist!“ fauchte Bellatrix und warf ihm einen bedeutungsvollen Blick zu, woraufhin der große Zauberer beschämmt zu Boden sah und murmelte: „Zum hunderttausendsten Mal: es tut mir Leid!“

Dann ging die Fahrstuhltür auf und ein heller, holzgetäfelter Flur lag vor ihnen. Bellatrix ging voran und blieb schließlich vor der zweiten der drei Türen stehen. Auf einem goldenen Schild neben dem Türrahmen stand: *C. und S. Davies*.

„Klopfen?“ fragte Rodolphus erwartungsvoll. Bellatrix nickte und versuchte, sich davon zu überzeugen, dass ein ordentlicher Kampf gegen den Feind ihr jetzt guttun würde. Nur leider wusste ein großer Teil in ihr, dass das Schwachsinn war. Außerdem weigerte sich der auf Tom wütende Teil standhaft, für ihn zu kämpfen.

Noch bevor sie ihre krausen Gedanken geordnet hatte, klopfte Rodolphus an die Tür und sie wurde von innen geöffnet. Ein junger, blonder Zauberer mit dichtem Lockenschopf sah sie fragend an. Dann dämmerte die Erkenntnis in seinen Augen und er versuchte, die Tür zuzuschlagen, vergeblich. Grob schubste Rodolphus ihn in die Wohnung und richtete den Zauberstab auf ihn. Bellatrix folgte langsam.

„Crispin, wer ist da?“ rief eine männliche Stimme auf dem Inneren des Appartements.

„Crispin?“ rief er wieder, als keine Antwort kam. Crispin Davies unterdessen wurde von Rodolphus in eine Ecke gedrängt, ihm fielen fast die Augäpfel aus dem Kopf bei dem Versuch, den feindlichen Zauberstab, der sich gegen seinen Hals presste, im Blick zu behalten.

Bellatrix ging vorsichtig, mit gezücktem Zauberstab durch die Wohnung, auf der Suche nach Scott Davies. In der Küche fand sie ihn, er hatte sich gerade zur Tür umgedreht und stand im Begriff, nach seinem Bruder zu sehen, da erschien die Todesserin im Türrahmen. Scotts ersticktes Keuchen ging in einem Schmerzensschrei unter, der aus dem Flur tönte. Scotts Blick huschte durch den Raum, auf der Suche nach einem Fluchtweg oder einer Waffe.

„Tja, ich würde immer meinen Zauberstab bei mir tragen, man weiß ja nie.“ Höhnte Bellatrix, je verzweifelter der schöne Zauberer vor ihr wurde, desto besser ging es ihr. Wenigstens hier wurde sie ernst genommen, niemals würde dieser Zauberer auf die Idee kommen, sie so zu demütigen, wie Tom es getan hatte. Niemals würde er es wagen, an ihrer Macht zu zweifeln. Er fürchtete sie, und es tat ihr gut, das zu wissen. Ein diabolisches Grinsen breitete sich auf ihren Lippen aus und langsam schwebte sie auf ihr Opfer zu. Ein erneuter Schrei drang aus dem Flur, dann ein nervenaufreibendes Knacken, ein weiterer Schrei und Rodolphus‘ aggressive Stimme. Scott trat Schweiß auf die Stirn und er wich vor der schönen, grausam entschlossenen Hexe, die immer näher kam, zurück, bis er die Tischplatte im Rücken spürte. Er wusste, dass er nicht überleben würde und hoffte, dass es schnell vorbei sein würde.

Scott Davies‘ letzter Wunsch, der auf einen schnellen, schmerzlosen Tod, war unerfüllt geblieben. Bellatrix hatte es sich nicht nehmen lassen, sämtliche Register der Schwarzen Kampfmagie zu ziehen und all ihre Wut und Enttäuschung auf diesen Gegner zu richten. Es war ihr ausnahmsweise egal gewesen, dass er wehrlos war,

es hatte sie sogar in seltsamer Weise mit Triumph, mit einem grausamen Hochgefühl erfüllt, dass sie tun konnte, was sie wollte, und er es ertragen musste, sowie auch sie alles hinnehmen musste und keine Möglichkeit zur Wehr hatte.

Schließlich hatte sie Davies doch getötet und war zurück in den Flur gegangen, wo Rodolphus gerade alle Spuren ihres Besuchs vernichtete. Crispin lag tot in der Ecke, die leblosen Augen starr zur Decke gerichtet, das Gesicht in einer Maske des Grauens verzerrt.

„Wir können gehen.“ Sagte Bellatrix kühl und verließ die Wohnung.

„Warte!“

„Was?!“ fauchte sie. Der Kampf hatte sie aggressiv gemacht. Einerseits fühlte sie sich ausgelaugt und erschöpft, andererseits war sie voller Adrenalin und Kampfeslust. Eine falsche Bemerkung von Rodolphus, und sie würde ihn erledigen.

„Der Pförtner. Er hat uns gesehen.“

„Na und? Wir disapparierten und er wird uns nie wieder sehen.“

„Willst du, dass die Muggelpolizei uns mit diesen *Atombildern* jagt?“ gab Rodolphus zu bedenken. Bellatrix seufzte und willigte schließlich ein, noch schnell das Gedächtnis des Pförtners zu verändern, damit er nicht mehr wusste, dass er überhaupt zwei Menschen zu den Davies durchgelassen hatte.

Als sie fertig waren, disapparierten sie und tauchten auf der gewundenen Kastanienallee vor Rodolphus' Elternhaus wieder auf. Bellatrix wollte gerade durch das Tor treten, da hielt Rodolphus sie am Arm zurück:

„Solltest du nicht noch mal zum Dunklen Lord?“

„Oh.“ Ohne ein weiteres Wort machte die Hexe sich los und disapparierte wieder.

In der Schwarzen Festung wartete der Dunkle Lord bereits auf sie. Er musterte sie aufmerksam, als Bellatrix sein Arbeitszimmer betrat. Der Raum war so vertraut, sie hatte sich hier immer so wohl gefühlt, es tat fast weh, jetzt unter komplett anderen Umständen hier zu sein.

„Wie ist es gelaufen?“ fragte Voldemort und seine kühle Stimme war ein bisschen weniger kalt als am Nachmittag. „Ich habe vergessen, euch von seinem Bruder zu erzählen.“

„Das haben wir gemerkt. Aber sie sind beide tot. Keiner kann sich an uns erinnern.“ Sagte Bellatrix knapp. Sie wusste nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollte. Es war das erste mal, dass sie mit Tom alleine war, seit dem einen Abend.

„Bella, das mit dem Foltern tut mir leid.“ Unterbrach Tom da ihre Gedanken. „Also es tut mir nicht wirklich leid, aber ich hätte es auch besser gefunden, wenn wir es hätten vermeiden können. Ich respektiere deine Meinung immer noch und ich schätze dich als Person, nur mit deinen Gefühlen kann ich nichts anfangen.“

Verwirrt sah sie ihn an. Konnte er sich nicht einmal entscheiden, ob er jetzt nett war oder nicht? Musste er immer hin- und her schwanken und jedes Mal, wenn sie dachte, sie könnte ihn jetzt weniger lieben, das Gegenteil geschehen machen?

Wie sollte sie je über ihn hinweg kommen, so wie er es wohl gerne hätte, wenn er so verdamm charmant zu ihr war, wenn sie es am wenigsten gebrauchen konnte?!

„Du weißt hoffentlich, dass ich dir immer noch vertraue.“ Fuhr Tom fort. „Natürlich begehre ich dich auch weiterhin, es wäre nur falsch, diesem Verlangen nachzugeben. Das würde dir nicht helfen und mir noch weniger. Aber ich will, dass du weißt, dass du trotz allem eine hohe Stellung in meiner Achtung behalten wirst.“

Bellatrix kämpfte gegen den Drang, ihre Arme um ihn zu schlingen und ihn zu küssen. Seine Worte rührten sie, doch sie machten auch das Loch, das er in ihr Herz gerissen hatte, größer. Es wurde schwerer, nicht in die Schwärze zu fallen, sondern weiter zu leben.

„Wenn du bald Rodolphus heiratest, dann sollte dir bewusst sein, dass es das Beste ist und du Stärke beweist und ich stolz auf dich bin, trotz allem.“ Versicherte Tom abschließend, gab ihr einen leichten Kuss auf die Stirn und entließ sie dann.

Aufgewühlt und kribbelig verließ Bellatrix die Burg und wanderte lange Zeit durch den Wald, ehe sie disapparierte. Toms Worte hatten sie ein kleines bisschen beruhigt, sie war erleichtert, dass sie nicht ihre Stellung unter den Todessern verlor, dass sie nicht seinen Respekt verlor, seine Achtung. Sie hatte befürchtet, durch ihre dumme Aktion sogar das verspielt zu haben. Nette Worte machten es vielleicht nicht einfacher, eine Zukunft ohne Liebe, mit einem anderen Menschen zu erwarten, aber sie halfen, diese Schwierigkeiten zu

bestehen.

Ich Verspreche es Dir

Hi ihr Lieben!

Donnerstag hatte ich einen riesigen Schreibanfall und habe drei neue Kapitel geschrieben, die ich möglichst bald posten möchte, also geht es jetzt mit einem bereits vorgeschriftenen Chap weiter.

Heute kommt also Kapitel 30!!!!!!! Zuerst aber eure Kommie-Antworten:

@SchokoBienenchen: Danke schön! Es freut mich, dass es dir gefallen hat. Ja, kann gut sein, wir haben uns schon mal über Voldie in den Wechseljahren unterhalten *breites Grinsen krieg* Aber Bella liebt ihn halt, egal was er macht. Das ist ja das Hauptproblem dieser FF :-D

Naja, du wirst ja sehen...

@Lilienblüte: Wow... Danke schön!!! Es freut mich ganz doll, dass es dir gefallen hat!

(Ich wollte mir jetzt auch nicht ins Detail vorstellen, was mit diesen beiden armen Brüdern passiert)

Ich hoffe übrigens, dass dir dieses Chap gefällt, immerhin ist es "dein" Pairing...

@all: Heute kommt endlich die Hochzeit von Bella und Rod. Die, die dieses Pairing mögen können sich freuen und die Show genießen, und alle anderen können versichert sein, dass es ab jetzt ganz sicher nicht happily-ever-after mit Rod sein wird!

Also, jetzt kommt Kapitel 30 mit der Hochzeit des Jahres. (Irgendwie heiraten Bella und Rod bei mir öfter in Chap 30, muss an der Zahl liegen. *grins*

Und jetzt genug geredet, Viel Spaß beim Lesen!

Ich Verspreche es Dir

Ein dichter Nebel hing über dem Rasen und dem Wald. Das Herbstlaub schimmerte in der aufgehenden Sonne in warmen Rot- und Orangetönen.

Es war früh am Morgen des 1. Oktobers 1973, es war der Tag, an dem Bellatrix Black eine Lestrange werden sollte. Die Hexe schlief noch zufrieden, als es an ihrer Tür klopfte und ein blonder Kopf ins Zimmer spähte.

„Bella. Wach auf, Bella!“ trällerte die Stimme leise. Die Schwarzhaarige reagierte nicht.

„Mrs. Lestrange!“ Das wirkte: die schlafende Hexe fuhr hoch, blinzelte verschlafen und blickte dann vorwurfsvoll ihre Schwester an. Diese marschierte zielstrebig durch das Zimmer und zog die dicken Samtvorhänge weg, die das Licht aus dem Raum verbannt hatten. Nebliges Sonnenlicht strömte in das Schlafzimmer und Bellatrix blinzelte mehrmals gegen die Helligkeit.

„Was soll der Mist, Cissy?“ Knurrte sie mit kratziger Stimme. Sie war am Abend zuvor erst spät ins Bett gegangen, nachdem sie mehrere Flaschen Met geleert hatte. Nun wummerte ihr Kopf unangenehm und sie war todmüde. Wenigstens hatten das Lampenfieber und das Gefühl, etwas Falsches zu tun, sich noch nicht wieder an die Oberfläche gedrängt. „Wenn du jemanden nerven willst, dann geh Mr. Schleimbeutel besuchen!“

„Hör auf, ihn immer so zu nennen! Lucius ist kein Schleimbeutel, er ist ein Gentleman!“ empörte sich Narcissa, machte jedoch keine Anstalten, ihre Schwester in Ruhe zu lassen. „Außerdem musst du jetzt aufstehen, wenn du um eins fertig sein willst.“

„Will ich aber nicht, also gute Nacht.“ Brummte Bellatrix und zog sich die Satindecke über den Kopf. Mit einer fließenden Bewegung zerrte ihre Schwester die Decke wieder weg und setzte die ältere der kühlen Raumluft aus. Verächtliche Grimassen schneidend stand Bellatrix langsam auf und schlurfte ins Badezimmer, wo sie heiß duschte und sich dann in einen flauschigen schwarzen Bademantel hüllte. Narcissa saß wartend auf einem Sessel in der Ecke ihres Schlafzimmers als Bellatrix aus dem Bad kam und sprang sofort auf, als sie ihre Schwester erblickte.

„Komm, am besten gehen wir erst frühstückt und dann machen wir deine Haare und dein Make-up, und zum Schluss das Kleid. Wo ist das überhaupt?“ plapperte sie munter drauflos, während sie Bellatrix am Arm

mit sich schleifte in den großen Speisesaal, wo schon ihre Eltern saßen. Cygnus Black war still und verschlossen, wie immer, seine Frau konnte vor Aufregung kaum an sich halten und redete in einem Fort auf ihre älteste Tochter ein, dass sie sich freuen sollte, dass sie nett zu Rodolphus sein sollte, dass sie sich gut benehmen sollte und so weiter. Bellatrix ließ ihr Gerede an sich abperlen ohne irgendetwas davon zu behalten. Sie wünschte sich, dass sie einfach verschwinden könnte, weg von allem.

Wenig später saß sie mit Narcissa in ihrem Zimmer an dem großen Schminktisch und beobachtete im Spiegel, wie ihre Schwester ihre Haare kämmte und einflocht.

„Weißt du, Bella, du könntest wirklich etwas fröhlicher gucken. Du wirst heute nicht hingerichtet, du heiratest!“ sagte Narcissa und sah das Spiegelbild ihrer Schwester ernst an. „Die meisten Frauen freuen sich über diesen Tag. Er soll etwas ganz besonders sein, und du machst es dir unnötig schwer, wenn du dir ständig einredest, dass es schrecklich wird.“

Bellatrix zuckte mit den Schultern.

„Komm schon, Bella. Rodolphus ist bestimmt nicht so schlecht drauf.“

„Natürlich nicht, er bekommt ja auch, was er will!“ sagte Bellatrix bitter und zog verächtlich die Augenbrauen hoch. „Aber wie es mir dabei geht, das interessiert ja keinen! Oh nein, alle sollen glücklich und zufrieden sein, und die brave Braut soll lachen und so tun als ob es das Schönste in ihrem Leben wäre, an einen Mann verheiratet zu werden, der sie vergewaltigen wollte! Dass es sie verdammt noch mal NICHT freut, das will keiner hören, das wäre ja unangenehm! Nein, sie soll nur schön glücklich tun, auch wenn sie weiß, dass der Rest ihres Lebens beschissen sein wird! Aber das interessiert niemanden. Hauptsache der Bräutigam ist glücklich!“ schrie Bellatrix und Tränen traten in ihre Augen. Ihre Stimme wurde immer gepresster und härter.

Narcissa sah ihre Schwester erschrocken und hilflos an. So einen Gefühlsausbruch hatte sie bei ihr noch nie erlebt. Normalerweise breitete Bellatrix ihre Gefühle nicht vor anderen aus. Es musste ihr wirklich schlecht gehen! Und was redete sie da bitte?

„Schhh, ganz ruhig, Bella.“ Summte Narcissa sanft und legte die Arme um die Ältere, die trocken schluchzte. „Natürlich interessiert es uns, wie es dir geht.“

Nach einer Weile hatte Bellatrix sich wieder unter Kontrolle. Mit zusammengekniffenen Lippen wischte sie sich über die Augen und räusperte sich. Dann sagte sie: „Tut mir leid, Cissy.“

„Schon in Ordnung, das sind die Nerven. Es wird alles gut.“ Murmelte Narcissa sanft und machte sich wieder daran, die Haare ihrer Schwester zu frisieren. „Aber du solltest nicht solche Sachen über Rodolphus sagen, was sollten die Leute denken?“

„Was?“ Bellatrix‘ Blick wurde eiskalt.

„Naja, du hast gesagt er wollte dich vergewaltigen. Das solltest du nicht einfach so sagen, auch wenn du ihn nicht magst.“

„Sag mal spinnst du, Narcissa?!“ fauchte Bellatrix und richtete sich auf. „Glaubst du sowsas denke ich mir aus um ihn zu denunzieren?“

Narcissa zuckte ein Stückchen zurück und senkte die Hand, mit der sie den Kamm hielt.

„Glaubst du er wäre mir wichtig genug, sowsas auszudenken und mich in der Öffentlichkeit zum Opfer zu machen, nur um seinen Ruf zu ruinieren? Glaubst du ehrlich ich wäre so stillos, mich auf so ein Niveau herabzulassen?!“

Ihre Schwester sah sie erschrocken an und knetete betreten ihre Hände. „Also stimmt das?“ flüsterte sie ungläubig.

„Ja.“ War die knappe Antwort. Bellatrix hatte keine Lust, das Thema zu vertiefen, sie ärgerte sich sowieso schon, dass sie überhaupt so viel erzählt hatte. Wenn sie überhaupt nichts gesagt hätte, hätte sie ihre Ruhe behalten können, jetzt musste sie sich erstens selber damit beschäftigen, und außerdem mit Narcissas Fragen klarkommen.

„Aber... aber... aber.... Wann? Wieso hast du nichts gesagt? Oh Gott.... Ich kann’s nicht glauben, das hätte ich nie von ihm gedacht... Oh Gott!“ stotterte Narcissa und sah ihre Schwester betroffen an.

„Ist schon länger her. Und wieso hätte ich es sagen sollen. Es kümmert euch doch eh nicht. Und es hätte ja nichts geändert. Jetzt starr mich nicht an wie ‘ne Kuh wenn’s donnert, sondern mach mit den blöden Haaren weiter!“ herrschte Bellatrix sie nach kurzer Pause an und richtete den Blick wieder ausdruckslos auf ihr Spiegelbild.

„Hast du das gehört?“ fragte Narcissa leise und hielt in der Bewegung inne. Sie war gerade dabei, das Korsett ihrer Schwester zu schnüren, da vernahmen beide ein Pochen am Fenster.

Bellatrix antwortete nicht sondern raffte ihren langen Rock, ging zum Fenster und öffnete es um eine Eule herein zu lassen. Es war ein großes graues Tier, das ihr mit mürrischem Ausdruck das Bein entgegenhielt, an dem ein Umschlag befestigt war.

„Von wem ist das?“ fragte Narcissa neugierig.

„Woher soll ich das wissen?“ knurrte Bellatrix und öffnete den Brief, von dem sie eine starke Vermutung hatte, dass er von Tom kam. Sie zog ein dünnes Blatt Pergament hervor, auf dem nur einige wenige, für sie unglaublich wertvolle Worte standen.

Bella, mea Domicella. Du tust heute das richtige, es ist der einzige Weg, unsere Ziele zu erreichen. Ich bin stolz auf dich, enttäusche mich nicht.

Keine Unterschrift, nichts, nur diese drei Sätze. Neue Tränen traten in Bellatrix‘ Augen und sie schniefte kurz, bis ihr einfiel, dass sie nicht allein war. Sie drehte Narcissa den Rücken zu und presste ihre Lippen auf das Pergament. Dann zündete sie es mit ihrem Zauberstab an und ließ es brennend aus dem Fenster fallen.

„Was war das? Von wem? Bella!“ bohrte Narcissa penetrant weiter und sah ihre Schwester erwartungsvoll an.

„Das geht dich nichts an. Und jetzt sieh zu, dass wir fertig werden, ich will es hinter mich bringen!“ fauchte sie und stellte sich wieder vor die Blonde, dass sie weiter schnüren konnte.

Endlich war Narcissa fertig und holte das Kleid, das an einem Haken in Bellatrix‘ Ankleidezimmer hing.

„Es ist wunderschön.“ Murmelte sie bewundernd und zauberte das Kleid an Bellatrix. Diese stellte sich prüfend vor den Spiegel, betrachtete sich in dem Kleid eingehend und wandte sich dann zur Tür. Das Kleid war champagnerfarben, mit schwarzem Spitzensaum, trägerlos und relativ gerade geschnitten, der Rock wurde kaum weiter, bis er schließlich in einer langen Schleppe endete. Die Handschuhe waren ebenfalls champagnerfarben mit schwarzem Saum. Das Schwarz war Bellatrix‘ Bedingung gewesen, den Rest hatte Ashley Lestrange bestimmt. Immerhin war der Schnitt ziemlich einfach und nicht so albern und übertrieben, wie wenn Druella das Kleid ausgesucht hätte.

„Du siehst so schön aus, ich kann es kaum erwarten, auch endlich zu heiraten!“ seufzte Narcissa und folgte Bellatrix aus dem Zimmer und die Treppe runter.

Bellatrix konnte es selber kaum glauben, dass sie jetzt wirklich nur noch ein Apparieren weit weg von ihrer Hochzeit war. Es kam ihr unwirklich vor, dass es jetzt tatsächlich so weit war, dass sie Tom jetzt für immer aufgeben würde. Sein Brief kam ihr wieder in Erinnerung und sie schluckte schwer. Es war so gemein, wieso schrieb er ihr so eine nette, aufmunternde Notiz, wenn er sie nicht wollte? Konnte er nicht wenigstens so sein, dass es für sie einfacher wäre, ihn nicht mehr zu lieben? Musste er so verdammt liebenswürdig sein, wenn sie es am wenigsten brauchte?

Aber er hatte geschrieben, sie würde ihn stolz machen, sie hätten ein gemeinsames Ziel. Wie konnte sie dann noch daran denken, ihn zu enttäuschen und wegzulaufen? Nein, sie würde das durchziehen, für Tom, weil er es wollte.

Zusammen mit ihrer Familie apparierte Bellatrix in einen Park in Wales, in dem seit Jahrhunderten Black-Hochzeiten gefeiert wurden. Es war ein alter Magier-Ort, umgeben von einer dicken Backsteinmauer und einem Tannenwald. Sie traten gemeinsam durch das Tor und die bereits anwesenden Gäste, die zu beiden Seiten des geraden Kiesweges standen, der auf einen großen runden Pavillon zu führte, eilten in das Glas- und Metall-Gebilde um ihre Plätze einzunehmen.

Zuerst kamen Druella und Ashley Lestrange, dann folgten Narcissa und Zafrina Dolohow, die beiden Brautjungfern. Dann, als letzte, kamen Bellatrix und ihr Vater. Rodolphus, Rabastan, sein Trauzeuge, und Lestrange Senior warteten schon im Pavillon. Die Gäste erhoben sich und standen leise murmelnd Spalier, als die Braut an ihnen vorbeiging.

Bellatrix hatte ihre Augen starr auf einen Punkt über Rodolphus und dem Zeremonien-Zauberer gerichtet und ging mit gemessenen Schritten neben ihren Vater her, ihre Schleppe folgte ihr mit einem leisen Rascheln. Dies war es also, dies war der Moment, vor dem sie sich immer gefürchtet hatte, an dem alles vorbei sein würde. *Du machst Tom stolz!* sagte sie sich immer wieder um weiter vorwärts gehen zu können. Nach sehr kurzer Zeit hatte sie das Ende des Spaliers erreicht, die Gäste setzten sich wieder, ihr Vater ließ ihre Hand los

und setzte sich mit einem letzten, ermutigendem Blick zu seiner Frau in die erste Reihe. Nun stand sie ganz alleine vorne mit Rodolphus. Er sah ihr tief in die Augen und lächelte. Sie starrte zurück, unsicher, was sie von ihm denken sollte. Der Hass, an den sie sich immer geklammert hatte, war schwächer geworden, aber das wollte sie sich nicht eingestehen.

Die kurze Einführungsrede des Zeremonien-Magiers zog unwahrgenommen an ihr vorbei. Die Herbstsonne schien durch die Glaswände und malte Muster auf den Boden. Außerdem ließ sie Rodolphus' blonde Haare golden schimmern. Bellatrix wandte den Blick ab und sah hinaus auf die große Trauerweide, die hinter dem Pavillon stand und deren Äste das Dach streiften.

Plötzlich vernahm sie die Stille, die entstanden war. Sie sah Rodolphus an und er ruckte beinahe unmerklich mit dem Kopf. Sie folgte seiner Bewegung und spürte die begierigen Blicke der Zuschauer in ihrem Rücken. Ihr Mund formte ein stumpes „O“ und der Zeremonien-Magier wiederholte seine Frage: „Willst du, Bellatrix Elladora Black den hier anwesenden Rodolphus Bartimaeus Lestrange zum Ehemann nehmen und ihn achten und ehren, für den Rest deines Lebens? Und gehst du diese Ehe aus eigenem, freiem Willen ein?“

Sie wollte ihn weder achten, noch ehren, noch war es auch nur annähernd ihr Wille, doch sie antwortete brav: „Ja ich will.“ Sie spürte, wie Rodolphus sich neben ihr entspannte und warf ihm einen verächtlichen Blick zu, den nur er sehen konnte. Schnell schob sie ihm den schmalen goldenen Ring an den Finger und ließ seine Hand wieder los. Der alte Zauberer stellte Rodolphus die gleiche Frage, und als er sie beantwortete, sah er Bellatrix fest in die Augen, als wollte er sagen, dass er es ernst meinte, was er gerade sagte. Seine Finger strichen sanft über ihren Handrücken, als er das schmale Goldband um ihren Ringfinger legte. Der Zeremonien-Meister legte seinen Zauberstab auf ihre Hände, die noch ineinander lagen.

„Ich erkläre euch hiermit zu Mann und Frau.“ Sagte der alte Zauberer und aus seinem Zauberstab zogen dünne goldene Fäden, die sich um die Hände der Frischgetrauten legten und zu einer dichten Kette verschlangen. Der Fadenstrang war warm und die Wärme zog ihnen bis in die Knochen.

„Ich verspreche es dir, Bella.“ Flüsterte Rodolphus so leise, dass nur sie es hören konnte. Dann verschwanden die goldenen Fäden. Bellatrix wusste, dass es jetzt fast vorbei war. Noch der erforderliche Kuss, um den Deal zu beschließen, dann war sie offiziell Mrs. Lestrange. Sie fühlte sich komisch, irgendwie kopflos, als ob sich alle Gedanken verflüchtigt hätten.

Als sie sich vorsichtig und zögerlich küssten, war es eine ganz andere Erfahrung, als alle anderen Küsse, die sie schon von Rodolphus bekommen hatte. Diesmal meinte er es wirklich ernst, als er versprach, ihr nichts tun zu wollen, diesmal zeigte er ihr wirklich, dass er sie liebte. Und Bellatrix war erleichtert, dass es so war, denn dann hatte ihre Ehe vielleicht eine Chance, erträglich zu werden.

*Für alle, die jetzt in Hochzeitsstimmung sind: hier meine erste Bella/Rod-Hochzeit. *nein, das ist keine Schleichwerbung, das ist ganz offene Werbung* :-D*

Klick mal bitte!

Rodolphus' zweite Chance

Hi ihr Süßen!!!

*Es geht weiter, diesmal schneller als vorher, was daran liegt, dass ich am Wochenende schon wieder einen totalen Schreibrausch hatte und bis Kapitel 37 vorgeschrrieben habe *g**

*Jetzt erstmal VIELEN DANK für die Kommies, wir haben jetzt die 90 geknackt!! *euch alle umarm*
grinsend umher hüpf *Camparis ausgeb**

Zu euren Kommies:

@Bried of Lord Voldemort: *Nein, keine Sorge, es geht noch weiter. (so schnell wirst du mich nicht los
g) Im Moment geht die Planung so bis 45 oder 50 Kapitel...*

Naja, es freut mich ganz doll, dass es dir gefallen hat. Und klar wird Bella es irgendwie schaffen, ist nur die Frage wie ;-D

@Eponine: *Jaah, ich hab deine FF hier das erste mal gesehen und überlegt, ob du und meine ff.de-Kommieschreiberin die gleiche Person sind. Und ja *g**

Joah, aber wie ich dir schon geschrieben habe, pendelt die Kommie-freudigkeit hin und her, mal hier, mal auf der anderen Seite mahr. Aber bei fanfiktion.de haben doppelt so viele Leute abonniert wie hier.;-D

@SchokoBienchen: *Danke erstmal. Und keine Sorge, ich werde euch noch mindestens bis Kapitel 45 quälen XD.*

*Tom hast du sehr gut definiert "Tom halt" *gg* aber hast ja recht. Deine Überlegung ist gar nicht so abwegig, ich bin auch noch am überlegen, ob Voldemort nicht doch noch Gefühle haben kann... Bin aber im Moment eher beim Nein. Es wäre einfach zu viel Fluff, ist ja schon schlimm genug, dass ich es einfach nicht durchhalte konnte, Rod zum Fiesling zu machen. Und sie können ja nicht alle "nett" werden. *lol**

*Aber sagen wir mal so: Bellatrix ist Tom nicht völlig egal, er weiß schon, was er an ihr hat und will sie nicht verlieren. (ob als Geliebte, als Kämpferin oder als Vertraute kannst du dir aussuchen *g*)*

*Wie es weitergeht kannst du jetzt gleich sehen (ach nee, was laber ich eigentlich für sinnlose Sachen?! *kopfschüttel*)*

@Lilienblüte: *Aaah, schön, dass es dir gefallen hat *erleichtert sei* :-D*

Die Hochzeitsnacht wirst du heute bekommen, mal sehen was du sagst... ;-)

Characterlos fandest du das von Tom? Ich fand, dass es gerade zu seinem Charakter gepasst hat XD Nein, ich weiß schon wie du das meist und du hast ja auch recht, aber so ist er halt. Sonst gäbe es keinen Lord Voldemort, wenn der nett wäre. Aber sieh's mal so: immerhin hat er an sie gedacht und Bella nicht einfach "ignoriert" also wir könnten diesen Spruch "gut gemeint ist das Gegenteil von gut gemacht" nehmen. Aber dann hätten wir das Problem, dass Tom es dann wirklich hätte GUT meinen müssen, und ich bin mir nicht sicher, ob er das tat...;-D

@all: *Ja, jetzt kommt also das nächste Kapitel, in dem nicht wirklich viel "passiert", aber das trotzdem wichtig für den weiteren Verlauf ist... Ich hoffe ihr seid nicht enttäuscht. Und jetzt viel Spaß beim Lesen!*

Rodolphus' zweite Chance

Ein Champagnerglas in der einen Hand, die andere in Rodolphus' Hand, stand Bellatrix im großen Ballsaal der Lestrange und ließ sich von allen eingeladenen Reinblütern und wichtigen Ministern zu ihrer Hochzeit gratulieren. Immer und immer wieder musste sie sich anhören, wie schön ihr Kleid doch war und wie toll sie und Rodolphus zusammenpassten.

Durch die Glaskuppel über der Tanzfläche schien die Nachmittagssonne und beleuchtete die redenden und lachenden Zauberer und Hexen in Festkleidung. Bellatrix ließ ihren Blick über die Menge schweifen und

entdeckte Narcissa und Lucius in einer Ecke, händchenhaltend und tuschelnd. In einer anderen Ecke standen Antonin und Zafrina Dolohow und küsstens sich innig. In der Nähe konnte Bellatrix ein anderes, älteres Pärchen ausmachen, die eng beieinander standen und sich verliebt in die Augen sahen. Sie mussten mindestens 50 sein.

Der Anblick machte Bellatrix traurig. Überall waren Leute zusammen, die sich liebten und sich das sagen durften. Leute, die glücklich waren. Nur sie nicht. Auch wenn es vielleicht mit Rodolphus nicht so schlimm werden würde wie befürchtet, sie würde ihn nie lieben, sie würde immer einen anderen lieben, dem sie es nicht sagen durfte, der sie dafür bestrafte.

„Fühlst du dich nicht gut, Bella? Du siehst blass aus. Möchtest du an die frische Luft?“ fragte Rodolphus besorgt und musterte sie eingehend.

Bellatrix riss sich zusammen und schüttelte den Kopf. „Nein mir geht's gut.“

„Wenn du etwas brauchst, sag nur Bescheid, ja?“ bot er leise an. Bellatrix nickte.

Gut drei Stunden und zahlreiche Tänze mit Rodolphus, ihrem Vater und anderen Bekannten später, hatte Bellatrix das Gefühl, dass ihre Füße absterben würden, wenn sie nicht bald aus den unbequemen Absatzschuhen rauskamen. Außerdem brauchte sie ganz dringend frische Luft.

„Entschuldige mich bitte, Rabastan, ich muss hier raus.“ Sagte sie nachdem der Tanz mit ihrem neuen Schwager zu Ende war.

„Aber komm wieder.“ Grinste Rabastan und führte sie zu den gläsernen Doppeltüren, die auf eine große Terrasse mit Balustrade führten. Bellatrix legte den Kopf schräg und sagte neckend: „Ich weiß noch nicht.“ Dann ließ sie ihn stehen und trat aufatmend in die kühle Abendluft. Es roch nach Laub und Erde und Nebel, und die Fackeln im Garten beleuchteten die Buchsbaumfiguren gespenstisch. Bellatrix atmete die Luft in tiefen Zügen ein, wobei ihr Korsett schmerhaft gegen ihren Brustkorb drückte. Sie setzte sich erleichtert auf die kalte Steinbalustrade und zog die Schuhe aus. Rote Striemen verrieten, wo der Schuh drückte. Bellatrix genoss die Stille um sich herum; keine Menschen, denen sie etwas vorspielen musste, keine Erwartungen, die sie erfüllten musste. Kein Rodolphus, der sich viel zu viel Mühe gab, nett zu sein.

Nachdem sie eine kurze Weile entspannt hatte, hörte sie ein leises Klicken aus dem Ballsaal, woraufhin sie sich seufzend wieder die unbequemen Schuhe anzog und zurück ins Haus ging. Die Gäste in der Nähe der Tür warfen ihr irritierte Blicke zu als sie in den Saal glitt und sich umsah. Das Geschnatter war verstummt, alle Anwesenden blickten abwartend auf die Tanzfläche, wo jemand eine kleine Rede hielt. Ganz in der Nähe dieses Redners stand Rodolphus, dessen argwöhnischer Blick den Saal durchsuchte. Bellatrix begegnete seinem Blick und nachdem er kurz die Stirn gerunzelt hatte, drängte Rodolphus sich eilig auf sie zu. Bellatrix überlegte, ob sie verschwinden sollte, doch dann stand ihr frisch angetrauter Ehemann schon schwer atmend vor ihr und griff nach ihrem Arm.

„Bella, wo warst du?“ zischte er und warf abschätzende Blicke um sich, ob sie jemand beobachtete. „Wir hätten uns schon vor 5 Minuten von diesem Empfang verabschieden sollen!“

„Das hätte mir ja auch mal jemand sagen können!“ antwortete sie bissig und riss sich los. Am liebsten hätte sie mit dem Fuß aufgestampft.

Rodolphus schüttelte unwirsch den Kopf und wollte gerade etwas erwidern, als um sie herum Applaus aufbrandete und der Redner mit den Händen in ihre Richtung gestikulierte. Langsam wandten sich alle Gäste zu dem streitenden Paar.

„Die holde Braut ist aufgetaucht, dann kann es ja weitergehen!“ rief der Redner, den Bellatrix jetzt als Augustus Rookwood erkannte, und winkte sie beide nach vorne. Rodolphus ergriff ihre Hand und sie gingen zusammen durch die bereitwillig weichende Menge.

„Was soll der Mist?“ fauchte Bellatrix leise während sie sich von Rodolphus nach vorne ziehen ließ.

„Wir müssen uns noch verabschieden! Bella, das weißt du doch alles, wir haben es gestern noch besprochen!“ Als ob Bellatrix gestern zugehört hätte. Wahrscheinlich hatte seine Mutter es irgendwann gesagt als Bellatrix damit beschäftigt war, sich über alles zu ärgern.

Die offizielle Verabschiedung in die Flitterwochen war kurz gewesen, die meisten Gäste waren schon zu betrunken und wollten einfach nur noch weiter feiern, sodass eine längere Rede des Brautpaars unnötig war.

Kaum zehn Minuten nachdem Rodolphus sie auf die Tanzfläche geschleift hatte, stand Bellatrix mit ihm alleine in der Kälte vor dem großen Anwesen seiner Eltern.

„Wohin gehen wir jetzt eigentlich? Ich dachte wir werden hier wohnen.“ Fragte Bellatrix und durchbrach damit die unangenehme Stille.

„Werden wir auch. Aber erst nachdem wird den Leuten einen Grund zum Reden gegeben haben. Stell dir vor wie enttäuscht sie wären, wenn sie sich nicht die Mäuler über das Ziel unserer Flitterwochen zerreißen könnten.“ Schmunzelte Rodolphus und Bellatrix musste feststellen, dass sie grinsen wollte. Wütend auf sich selbst und auf ihren Begleiter, dass er sie zum Lachen brachte, biss sie sich auf die Lippe.

„Wohin, Rodolphus?!“ knurrte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen und funkelte ihn an. „Und glaub ja nicht ich würde mich über irgendwelche dummen Überraschungen freuen!“

„Das habe ich aufgegeben...“ murmelte Rodolphus. „Wir apparieren nicht weit, aber ich verrate nichts. Lass dich einfach führen.“ Damit nahm er ihre Hand und disapparierte. Wohl oder übel wurde Bellatrix mitgezogen. Sie war schon wieder nur genervt von Rodolphus, dass er unbedingt mit ihr verreisen wollte, dass er so einen Fez veranstaltete. Wieso musste er ihnen beiden etwas vorspielen, sie wussten doch beide, dass diese Ehe nicht auf irgendetwas anderem außer Zwang basierte. Wieso musste er unbedingt versuchen, eine Illusion von nicht vorhandener Romantik zu erzeugen?

Mit einem leisen Plopp tauchten die beiden im hohen Norden Schottlands, auf einer mit Heidekraut bewachsenen Ebene, auf der scharfer Wind wehte, wieder auf.

„Wo sind wir?“ fragte Bellatrix mit fester Stimme und verschränkte die Arme. „Hier stinkt's.“

„Das sind die Schafe.“ Lachte Rodolphus und drehte sie an den Schultern um 180 Grad, sodass sie auf die erleuchteten Fenster einer uralten Burg blickte. „Willkommen im Chateau Lestrange, unserer Sommerresidenz.“

Zusammen stiefelten sie über die Ebene und traten durch eine enorme Holztür in die Burg. Der Boden und die Wände bestanden aus groben Steinen und waren teilweise mit Teppichen verziert. Rodolphus ging voraus eine knarzende Holztreppe hoch und einen zugigen Gang entlang, bis sie schließlich eine dicke Holztür erreichten, deren Metallscharniere grob verziert waren. Rodolphus öffnete die Tür mit einem Schlenker seines Zauberstabs und entzündete die Kerzen, die an den Wänden hingen.

„Nach Ihnen, Mrs. Lestrange.“ Grinste er und ließ Bellatrix eintreten. Sie folgte wiederwillig seiner Aufforderung und fand sich in einem halbrunden Zimmer mit Balkon wieder. Die kalten Steinwände waren mit grünen und roten Stoffbahnen abgedeckt und der Boden bestand aus glänzendem, dunklem Holz. Der Raum war leer bis auf einen großen Schrank und einem riesigen Himmelbett. In einer Ecke befand sich außerdem ein Kamin, der grob in die Wand gehauen war, und vor dem ein Tigerfell lag. Insgesamt fand Bellatrix das Zimmer fast gemütlich, wenn da nicht das Bett so drohend und bestimmt wäre. Es erinnerte sie daran, dass dies ihre Hochzeitsnacht war und gewisse Leute gewisse Erwartungen an diese Nacht hatten. Erwartungen, die sie ganz sicher nicht erfüllen würde. Sie hörte, wie Rodolphus hinter ihr eintrat und die Tür ins Schloss fallen ließ. Bis auf das Knacken der Äste im Feuer war es still.

„Möchtest du Musik?“ fragte Rodolphus leise. Bellatrix fuhr herum und starre ihn an.

„Wie bitte? Musik?? Was soll ich mit Musik?!“ rief sie aufgebracht. Irgendwie war sie schrecklich nervös, sie fühlte sich massiv unwohl in Rodolphus' Gegenwart. Sie hatte es sich nie eingestanden und weigerte sich auch jetzt, ebendies zu tun, aber ein wenig hatte sie doch noch Angst vor ihm.

„Schon gut. Ich dachte ja nur, weil... Also, ähm...“ drückste Rodolphus herum und knetete seine Hände. „Also wir sind ja jetzt verheiratet und...“

„Und du glaubst jetzt ist alles in Ordnung und wir konsumieren dieses Eheversprechen wie von allen erwartet, oder was?“ fachte sie und tastete unbemerkt nach ihrem Zauberstab.

„Ähm, eigentlich schon, ja.“ Sagte er unbeholfen. Bellatrix merkte ihm an, dass er unsicher war.

„Vergiss es. Du hast deine Chance vertan und das weißt du. Also vergiss es, es wird nie passieren, kapiert?! NIE!“ Oh wie sie sich wegwünschte. Und wie sie sich wünschte, dass er diesen dämlichen, niedergeschlagenen Hundeblick ablegen würde!

Mit rasendem Herzen marschierte Bellatrix durch das Zimmer auf eine schmale Tür zu, von der sie hoffte, dass sie in ein Badezimmer führen würde. Sie hatte Glück: Hinter der Tür befand sich ein Badezimmer, ganz aus schwarzem Marmor und Gold. Es erinnerte sie an ihr Elternhaus. Sie schlug die Tür hinter sich zu und zog sich langsam das enge Abendkleid aus, das sie für den Empfang angezogen hatte. Dann schlüpfte sie in ihr schwarzes Seidennachthemd, das ihr jetzt viel zu kurz erschien.

Schließlich, nachdem sie sich die Haare gekämmt, die Zähne geputzt und sich sogar abgeschminkt hatte,

fand sie keinen Grund mehr, weiter hier zu bleiben. Notgedrungen ging sie zurück in das Hauptzimmer, in dem Rodolphus auf dem Tigerfell vor dem Kamin saß und mit seinem Zauberstab spielte. Er sah ein wenig verloren aus.

„Bella, ich glaube wir müssen reden.“ Sagte er, als er sie erblickte.

Bellatrix rollte mit den Augen und blieb im Türrahmen stehen. „Worüber?“ fauchte sie.

„Über das, was du gesagt hast. Setzt dich bitte zu mir.“ Bat er leise und sah sie einladend an. Misstrauisch kam Bellatrix auf ihn zu, nachdem sie sich einen dünnen schwarzen Morgenmantel aus dem Schrank übergezogen hatte. Sie setzte sich zu ihm auf das Fell und verschränkte wieder die Arme vor der Brust.

„Also, ähm. Ich weiß, dass ich damals einen Fehler gemacht habe – das müsstest auch du langsam wissen, ich habe es oft genug gesagt – aber ich finde nicht, dass du nur deswegen unsere ganze Ehe, unser ganzes Zusammenleben, wegwerfen solltest. Gib uns eine Chance, bitte.“ Sagte Rodolphus leise und sah sie ehrlich an. Bellatrix hasste ihn für diesen ehrlichen, offenen Blick und die bittenden Worte. Wieso konnte er nicht einsehen, dass er keine Chance hatte? Wieso musste er unbedingt versuchen sie umzustimmen, wobei sie Gefahr lief ihm irgendwann zu verzeihen?

„Rodolphus, du... Ich will...“ Sie schaffte es nicht, es zu erklären, irgendwie fehlten ihr die Worte, ihn fertig zu machen, obwohl sie sich nichts mehr wünschte als ihn so richtig zu verletzen und ihm diesen Blick auszutreiben.

Maybe you were right

But baby I was lonely

I don't wanna fight

I'm tired of being sorry

Wirklich, Bella, können wir nicht nochmal ganz von Vorne anfangen? Bitte! Ich schwöre, dich nie wieder zu verletzen! Alles was ich will ist eine ehrliche Chance!“

Bellatrix sah ihn ernst an. Er sah sie immer noch mit diesem warmen Hundeblick an. Wieso musste er sie so ansehen, wieso sah Tom sie nie so an? Tom... Bellatrix zwang sich, an etwas anderes zu denken.

Sie dachte ernsthaft über Rodolphus' Bitte nach. Sie waren jetzt verheiratet, daran führte kein Weg vorbei. Dass er sie vergewaltigen wollte war fast zwei Jahre her und seitdem hatte er sich fast ständig entschuldigt und sich wirklich Mühe gegeben, auch wenn sie es nicht zugeben wollte. Die Geschichte mit Tom war vorbei, auch wenn er es nie richtig beendet hatte, sie würde sich das ganz sicher nicht antun. Also wieso sollte sie nicht wenigstens versuchen, ihrem Leben eine Chance zu geben, wieso sollte sie nicht wenigstens versuchen, glücklich zu werden, wo doch alles, wofür sie vorher gelebt hatte, vorbei war?

Und Rodolphus schien es wirklich ernst zu meinen, er schien sie zu lieben, so sehr wie sie Tom liebte.

„Schön. Du bekommst deine Chance. Aber ich warne dich, der kleinste Fehlritt, und du wirst mich nie wieder sehen!“ sagte Bellatrix nach einer langen Pause und sah ihren Ehemann warnend an. Dieser lächelte erleichtert. Kleine Fachfältchen erschienen um seine glänzenden Augen. Es ließ ihn fast nett wirken.

„Danke Bella.“ Hauchte er.

Seine Pläne - Ihre Pläne

Hi ihr Lieben! Ich melde mich mit neuem PC und neuem Chap zurück, aber zuerst wieder ein dickes Dankeschön an alle Kommie-Schreiber! Es ist immer eine tolle Motivation, Feedback zu bekommen!

Hier kommen eure Antworten:

@Bella13: Hey, Danke schön!!! Es freut mich, dass es dir so gut gefällt! Hoffentlich bist du nicht enttäuscht, dass die Hochzeitsnacht quasi ins Wasser gefallen ist ^^

Aber ganz vielleicht holen die beiden das irgendwann nach (du darfst gespannt bleiben ;-))

@Lilienblüte: Merci beaucoup! (Ich schreib morgen 'ne Französisch-Klausur *g*) Und Rod wird sich freuen zu hören, dass er bei dir nicht ganz unten durch ist sondern wieder Land gewinnt :-D Ich geb mir auch Mühe, es hat mir dann nämlich doch irgendwie leid getan, dass er mal so blöd war... (ich kann einfach nicht gemein sein... *schulterzuck*)

@SchokoBienenchen: Wow, es ist immer wieder schön zu hören, dass es dir gefällt! Du hast das übrigens alles ziemlich cool analysiert, mit Bellas Unsicherheit, der Aussprache und dem ersten Zoff...

*Ich fände es einfach unlogisch, wenn sich Bellatrix total locker und entspannt fühlen würde, wenn sie alleine mit Roddy ist, wo er sie wirklich das letzte mal in dieser Situation vergewaltigen wollte. Auch wenn das lange her ist, denke ich schon, dass das Wunden hinterlässt *psychodoktor aus**

*Und ansonsten: ich konnte einfach nicht wiederstehen, ich liebe es, Streits zwischen Bella und Rod zu schreiben, die sind immer so witzig *gg**

Das mit der "keine Ahnung was als nächstes kommt" könnte daran liegen, dass die Kapitel meist in sich abgeschlossene Kurzhandlungen sind und ich nicht so fies bin und überall Cliffs einbaue ,-D

@J.K.R.'s god: Danke, es freut mich, dass es dir gefällt.

Nope, die Hochzeitsnacht fällt aus, Rod bekommt nur die Chance, durch gutes Verhalten vielleicht irgendwann dorthin zu kommen... (Ja, das hört sich komisch an, ist aber so ^^)

*Rabastan? Das weiß ich noch nicht. Eigentlich ist er nur ein kleiner Randcharakter, der einfach da ist. Wieso fragst du denn? *Neugier**

Naja, ich hoffe es gefällt dir weiterhin.

@all: Okily-Dokiky, jetzt genug gelabert, jetzt geht es weiter. Ich finde dieses Kapitel vom Stil her etwas anders als die anderen, mal sehen ob ihr das auch so seht... (Der Stil hat sich sowieso im Bezug zu den ersten Chaps ziemlich verändert, das passiert mir immer... *g*)

Ok, jetzt aber Viel Spaß beim Lesen!

Seine Pläne - Ihre Pläne

Sie waren noch keine drei Tage in Schottland, als ihre Flitterwochen auch schon unterbrochen wurden. Bellatrix und Rodolphus befanden sich gerade auf einem Ausritt über die weiten Hochebenen in der Umgebung der Burg, als Bellatrix ein Stechen in ihrem linken Arm spürte. Abrupt stoppte sie ihr Pferd und sah sich nach Rodolphus um. Auch er hatte kurz inne gehalten und beeilte sich nun, zu ihr aufzuschließen.

„Der Lord... Bei dir auch?“ rief er und bremste neben ihr ab. Bellatrix nickte und zusammen wendeten sie und preschten Richtung Stallungen.

Der Fahrtwind peitschte um ihre Ohren und zerrte an ihren Haaren als sie sich beeilten, dem Ruf ihres Herrn nachzukommen – mit gemischten Gefühlen. Rodolphus kam der Ruf denkbar ungelegen, war er doch gerad dabei, sich mit seiner Frau besser zu verstehen. Bellatrix fürchtete sich vor ihren Gefühlen, die sie erneut übermannen würden, sobald sie Tom sah. Die letzten Tage hatte sie es geschafft, zu verdrängen, sie hatte sich abgelenkt und es geschafft, nicht an Tom zu denken. Und sie hatte gehofft, dass ihr noch Zeit

bleiben würde ehe sie erneut zu ihm musste. Es würde sehr viel schwerer werden, wieder mit Rodolphus hier zu leben, nachdem sie Tom gesehen hatte, nachdem sie wieder an die verpasste Alternative erinnert worden war. Nun sprang Bellatrix eilig von ihrem Pferd und drückte die Zügel einem Bediensteten in die Hand. Gemeinsam mit Rodolphus ging sie dann einige Schritte, um die Schutzgrenze zu verlassen, und disapparierte schließlich gleichzeitig mit ihrem Ehemann.

In der Schwarzen Festung angelangt, fielen sie beide vor Lord Voldemort auf die Knie, auch wenn Bellatrix dies eher ungern tat. Es kam ihr unpassend vor, es erschien ihr wie ein Zugeständnis, als würde sie ihm so recht geben, dass seine Entscheidung richtig war. Sie setzte sich herab auf den Level eines gewöhnlichen Todessers.

„Bella. Rodolphus. Genießt ihr euren Urlaub?“ fragte Voldemort spöttisch und sah auf die zwei Knienden hinunter. Er schmunzelte als er in Bellatrix‘ empor gewandtes Gesicht sah.

Bellatrix‘ Eingeweide zogen sich unangenehm zusammen, als sie hoch in Toms Augen sah. Sie waren von einem leichten roten Schimmer durchzogen. Und bildete sie es sich nur ein, oder war er noch blasser geworden? Seine Wangen schienen eingefallener, aber es stand ihm gut.

„Ich habe Pläne gemacht.“ Begann er kühl. „Ich möchte mit jedem von euch einzeln sprechen. Rodolphus zuerst, Bella du kannst in der Bibliothek warten.“

Bellatrix neigte leicht den Kopf, erhob sich mit einer fließenden Bewegung und machte sich auf den vertrauten Weg in Toms Bibliothek, sein Heiligtum. Sie dachte angestrengt darüber nach, worüber er mit Rodolphus reden wollte, um nicht an ihn selber denken zu müssen. Dass er so anders, besser, dunkler aussah, beunruhigte sie, es war als ob ihr Tom, der Tom, dem sie wichtig war, mit ihrer Verlobung verschwunden war. Der neue Tom, der noch mysteriösere, sah in ihr nicht viel mehr als in allen anderen Todessern.

Die Stille in der Bibliothek war bedrückend, vielleicht war es auch die Unwissenheit, was als nächstes passieren würde. Oder das Gewissen, dass nichts Besonderes passieren würde. Unruhig ging Bellatrix vor dem leise knisternden Kaminfeuer auf und ab. Sie wusste nicht, wie lange sie so wartete, als sie endlich Schritte hörte. Feste, lange Schritte, die näher kamen. Instinktiv wusste sie, dass es Tom war.

„Ah, Bella.“ Sagte er leicht. Er musterte sie aufmerksam und Bellatrix fühlte sich von seinem intensiven Blick durchleuchtet, als könne er all ihre Gedanken lesen. Sie blieb stehen und wartete, sie fühlte sich unsicher, auch wenn sie nicht sagen konnte warum.

„Rodolphus ist schon in eure aktuelle Residenz zurückgekehrt.“

Bellatrix nickte. Es fühlte sich sehr seltsam an, jetzt hier in diesem privaten Raum mit Lord Voldemort zu sein und zu wissen, dass nichts mehr passieren würde. Sie versuchte, ihn nicht zu lange anzusehen, um nicht ständig daran erinnert zu werden, was sie verloren hatte.

„Was denkst du?“ fragte der Dunkle Lord unvermittelt. Bellatrix‘ Kopf fuhr hoch und sie starrte ihn an. Wieso fragte er sie das? Interessierte es ihn? Und wenn es ihn interessierte, warum hatte er sie dann verstoßen?

„Ich ähm...“ sie überlegte fieberhaft, was sie ihm sagen könnte. Früher hätte sie eine freche Antwort gegeben oder ihn mit einem kurzen Kuss abgelenkt, aber sie bezweifelte, dass das jetzt funktionieren würde. Er war anders geworden. Schon nach ihrer Verlobung, als er sie gefoltert hatte, hatte sie bemerkt, dass er sich verändert hatte. Er verlangte jetzt ihre Untergebenheit stärker denn je.

„Ich überlege, wieso Ihr mich hier haben wollt.“ Antwortete sie schließlich leise. Es fühlte sich komisch an, ihn so respektvoll anzureden, sie kam sich so nieder vor, wie eine normale Dienerin.

„Bella... Bella“ murmelte der Lord und schüttelte lächelnd den Kopf. „Wieso so förmlich?“

Sie sah ihn ratlos an.

„Wir sind unter uns. Seit wann willst du eine Mauer ziehen?“ fragte er halb spöttisch halb ernst.

„Ich will keine Mauer ziehen, ich dachte nur...“ Verwirrt hielt Bellatrix inne. Wieso musste er so sein, so undurchschaubar?

„Bella, diese Unterhaltung hatten wir schon mal. Erinnerst du dich nicht? Ich habe dir versichert, dass ich dich respektiere, dass du keine Achtung verloren hast. Wieso willst du das jetzt selber aufgeben? Dich herabsetzen?“ fragte Tom und verwirrte Bellatrix jetzt vollends. Ihr Blick huschte durch den Raum, auf der Suche nach Antworten, die sie nicht finden konnte. Sie wusste, dass es ihr nur noch schwerer fallen würde, ihr neues Leben zu akzeptieren, wenn ihr altes noch so nah war. Es gab nur einen Weg, das zu verändern und

plötzlich wusste Bellatrix, dass sie diesen Schritt tun musste, um sich auf lange Sicht besser zu fühlen, auch wenn es erst schmerhaft werden würde.

„Ich denke es ist besser so, Herr. Ich würde uns verhöhnen, wenn ich diese Nähe aufrechterhalten würde.“ Sagte sie leise. Es fiel ihr unsagbar schwer, diese Worte auszusprechen, auch die letzten Überbleibsel ihrer Beziehung zu vernichten, Tom zurückzuweisen. Aber sie hoffte, dass es helfen würde.

Obwohl Bellatrix etwas anderes erwartet, oder erhofft, hatte, akzeptierte Lord Voldemort ihren Wunsch.

„Wie ging es dir die letzten Tage? Hat Rodolphus dich anständig behandelt?“ fragte Voldemort nach einer Weile und setzte sich an seinen Schreibtisch.

„Es ging. Rodolphus hat sich Mühe gegeben.“ erwiderte Bellatrix wahrheitsgemäß. Dabei dachte sie daran, wie sie sich fühlen würde, wenn sie nicht abgelenkt wäre. Und sie begann, sich vor der Einsamkeit und den Tagen nach ihren Flitterwochen zu fürchten, weil sie sich dann ihren Gedanken stellen musste.

Some days I feel broke inside but I won't admit

Sometimes I just wanna hide 'cause it's you I miss

And it's so hard to say goodbye when it comes to this

Nachdem sie sich eine Zeit lang unterhalten hatten und Tom sie mehrmals nach ihrer Meinung zu neuen Ideen gefragt hatte, entließ er sie wieder. Bellatrix verneigte sich leicht und ging aus dem Raum, ohne ihm zu nahe zu kommen. Sie hätte es nicht ausgehalten, wenn er sie wieder wie das letzte Mal geküsst hätte, obwohl es vorbei war.

Nachdenklich apparierte Bellatrix zurück zum Chateau Lestrange und fragte sich, ob ihre Entscheidung richtig war und die neue Distanz wirklich helfen würde. Sie hoffte es, fürchtete sich jedoch gleichzeitig, sich von Tom zu entfernen, ihm fremd zu werden.

Bellatrix durchsuchte fast die ganze Burg nach Rodolphus, aber er war unauffindbar. Sie spürte neue, ungerechte aber bequeme Wut auf ihren Ehemann in sich aufkeimen. Wo war er, wenn sie ihn ein einziges Mal brauchte? Wenn sie ausnahmsweise seine Gesellschaft suchte? Wollte er nicht immer für sie da sein?

Alte Fehden

Hi meine lieben Leser!!!

Anstatt wieder für eine Klausur zu lernen, schreibe ich euch lieber ein neues Kapitel :-D

Erstmal wieder ein dickes, fettes Dankeschön an alle Kommieschreiber - mit diesem Kapitel knacken wir die 100!!!!!!

Hier kommen erst mal eure Antworten:

@J.K.R.'s god: Alles klar, Rabastan gestrichen. Er wird ab und zu als Nebenrolle auftauchen, das lässt sich ja kaum vermeiden ;-) aber du hast recht, er würde nicht gut ins Schema passen... Und Tom kann sich halt nicht entscheiden. Er hat es gerne bequem und will sich alle Optionen offen halten - aber möglichst ohne Verpflichtungen. Gegen Bella an sich hat er ja auch nix, wenn sie ihm nicht gesagt hätte, dass sie ihn liebt, hätte er sie ja auch gar nicht erst verheiratet. Und jetzt merkt er halt, dass ihm doch irgendwie was fehlt. Aber dazu gibt es noch mehr in den folgenden Chaps. :-D

@SchokoBienchen: Jaaah, es war schon irgendwie verwirrend... Also was Tom und Roddy besprochen haben erfährst du in diesem Kapitel, zumindest zum Teil. Und mit Bella wollte Tom eigentlich nur reden, ziemlich am Ende hab ich ja auch geschrieben, dass er ihre Meinung zu einigen Ideen hören wollte. Naja, und vielleicht wollte er sie ein bisschen piesaken, gucken, wie sie dazu steht, als verheiratete Frau weiter mit ihm zu schlafen... Aber vielleicht wird es in den folgenden Kapiteln alles etwas klarer.

@Lilienblüte: Danke für dein Beileid. Ich mach jetzt schon das 5. Jahr Franz und muss es noch 2 Jahre lang machen... Aber ok, ich kanns nicht ändern also will ich nicht weiter meckern :-D

Es freut mich, dass dir das Chap gefallen hat, mit deiner Vermutung, dass Bella nicht ganz von Voldy loskommen wird, hast du natürlich recht, er würde sie auch nicht lassen, selbst wenn sie sich dazu durchringen könnte, ihn ganz abzuschreiben... Aber mehr dazu in späteren Chaps.

Jaaah, der Typ ist echt missgünstig. Nur weil er keinen Urlaub machen kann, will er auch allen anderen die Ferien ruinieren :-D

@all: Ja, also zu dem letzten Chap scheint es ja doch ziemlich viel Verwirrung gegeben zu haben. Um das mal klar zu stellen: das letzte Kapitel war eine Art Einleitung zu der neuen Zeit, die mit der Hochzeit für Bella eingetreten ist. Eine Zeit der Versuchung und der Selbstdisziplin. Und Voldemort hat sie nie ganz aufgegeben, eigentlich wollte er sie auch gar nicht als Mätresse aufgeben, aber ihr gruseliges Liebesgeständnis hat ihn quasi (seiner Meinung nach) dazu gezwungen, sie vorläufig zu verstoßen.

Ich hoffe, das ist jetzt alles etwas klarer. Ich kann schon verstehen, dass das etwas verwirrend war, ich muss mich auch ziemlich konzentrieren, um den Überblick zu behalten, und für euch müsste das noch schwerer sein, weil ihr meine Gedanken ja nicht kennt :-D

So, jetzt genug erklärt, Viel Spaß beim Lesen!

Alte Fehden

Die Tage vergingen und bald war es an der Zeit, wieder in den Alltag zurückzukehren. Ein wenig wehmütig apparierte Bellatrix mit Rodolphus zusammen zurück zum Manor seiner Eltern in der Nähe von London. Sie hatte die völlige Abwesenheit der Gesellschaft und der Etikette genossen. Nun würde sie sich mit ihren strengen Schwiegereltern arrangieren müssen und sich immer gut benehmen.

„So schlimm wird es schon nicht, Bella. Heute Abend sind wir erst mal auf einem Auftrag für den Dunklen Lord und dann sind meine Eltern für zwei Wochen auf Kreuzfahrt in der Karibik. Und danach werden wir uns schon mit ihnen arrangieren. Sie sind nicht so schlimm wie du denkst.“ Sagte Rodolphus ermutigend und zwinkerte ihr zu. Bellatrix kräuselte spöttisch die Lippen.

„Ja sicher, deine Mutter und ich werden sicher die besten Freundinnen.“ Gab sie zynisch zurück. „Und

wieso weiß ich nichts von dem Auftrag?“

„Ich habe ihn erst heute Morgen per Eule bekommen. Lucius kommt auch mit.“

„Das freut Cissy bestimmt.“ Murmelte Bellatrix leise. In den letzten zwei Wochen hatte sie mindestens vier Briefe von ihrer Schwester bekommen, die sich darüber beschwert hatte, dass ihr Verlobter nie für sie Zeit hatte weil er immer unterwegs war um für den Dunklen Lord zu kämpfen.

Ashley Lestrange und ihr Mann waren nicht zu Hause, sie waren sicher wieder auf einem ihrer vornehmen Branche oder bei einem Geschäftstreffen. Rodolphus wollte die Gelegenheit nutzen um endlich einmal gemeinsam mit Bellatrix zu trainieren, wie der Dunkle Lord es ihm befohlen hatte. Bis jetzt hatte Bella sich immer geweigert, aber Rodolphus glaubte, heute mehr Glück zu haben.

„Der Dunkle Lord hat mir befohlen, mit dir gemeinsam zu trainieren. Er sagte, er will es irgendwann überprüfen. Und wir sollten wirklich üben *gemeinsam* zu kämpfen.“ Sagte er eindringlich nachdem er ihr das gesamte Anwesen gezeigt hatte.

„Ich will aber nicht.“ gab Bellatrix zurück.

„Darum geht es nicht. Es ist ein Befehl und wenn dir etwas an deiner Gesundheit liegt, dann solltest du ihm gehorchen. Es geht hier auch nicht um dich oder mich, sondern um den Lord.“

Bellatrix runzelte leicht die Stirn. Wenn Rodolphus alles wüsste, was zwischen ihr und dem Lord gewesen war, dann würde er jetzt nicht mehr so bestrebt sein, dessen Befehle zu befolgen. Dessen war sich Bellatrix sicher.

Schließlich gab sie jedoch der Vernunft nach und willigte ein. Zusammen gingen sie in einen großen hellen Raum, der wie eine verlassene Lagerhalle wirkte. Es war ganz offensichtlich der Trainingsraum; die Wände und die Decke waren mit Brandflecken besetzt. Trotzdem war dieser Raum besser geeignet als der feuchte Kerker im Black'schen Landsitz oder die düstere Versammlungshalle des Dunklen Lords, wo Bellatrix zwei Jahre lang regelmäßig von ihrem Meister in den Dunklen Künsten unterrichtet worden war. Diese Ausbildung war nun vorbei. Schon vor fast einem Monat hatte Tom beschlossen, dass ihre Kenntnisse nun vollständig waren, dass seine Arbeit getan war. Der stolze Blick, mit dem er sie dabei bedacht hatte, jagte noch heute Schauer durch ihren Körper.

Schon in den ersten Minuten des Duells mit Rodolphus bemerkte Bellatrix nun, dass er recht hatte. Sie mussten wirklich an ihrer Zusammenarbeit feilen, wenn sie gemeinsame Aufträge, die es in Zukunft sicher öfter geben würde, gut erfüllen wollten.

„Rodolphus, du musst strategisch denken. Du musst ahnen, was ich als nächstes machen werde, *bevor* ich es wirklich tu!“ rief Bellatrix und widerholte damit die Worte, die Tom ihr während einer gemeinsamen Übungseinheit eingebläut hatte. Immer und immer wieder hatte er sie angegriffen, bis sie vorausschauend genug gewesen war, bis sie erraten hatte, welchen Fluch er als nächstes einsetzen würde. Die folgende Belohnung war unbeschreiblich gewesen. Aber das war vorbei.

„Woher soll ich das denn wissen?“ knurrte Rodolphus. Es fuchste ihn sichtlich, gegen seine Frau zu verlieren. „Bin ich Hellseher, oder war?“

„Als guter Duellant musst du Gespür dafür entwickeln, wann welcher Fluch benutzt wird. Genauso wie du als guter Todesser ein Gespür für Sicherheit und Hinterhalt bei Aufträgen entwickeln musst.“ Sagte Bellatrix knapp und bedeutete Rodolphus, wieder seinen Platz einzunehmen. Wieder erhoben sie ihre Zauberstäbe gegeneinander und wieder feuerte Bellatrix einen mittelschweren Fluch auf ihn ab. Wieder reagierte Rodolphus einen Sekundenbruchteil zu spät.

Nachdem sie die Übung noch fünf- bis sechsmal wiederholt hatten, klappte es einigermaßen. Zufrieden und erschöpft kam Rodolphus auf Bellatrix zu.

„Du bist richtig gut.“ Sagte er und lächelte zaghaft.

„Natürlich, was hast du erwartet? Dass ich in den zwei Jahren nichts beim Dunklen Lord gelernt habe, oder was?“ gab sie gereizt zurück. Da war sie schon wieder, diese Unterschätzung, die ihr fast alle entgegenbrachten. Nach ganzen zwei Jahren als Todesserin trauten viele Todesser ihr immer noch nicht wirkliche Duell-Fähigkeiten zu, trotz all ihrer schweren Aufträge, die sie schon bewältigt hatte.

„Geh duschen.“ Befahl Bellatrix ihrem Mann und deutete auf sein nass geschwitztes T-Shirt und seine Haare. Sie selbst war auch nicht mehr wirklich frisch, nur sah man es ihr nicht so an.

„Zu Befehl.“ Grinste Rodolphus und machte sich auf den Weg. Seitdem Bellatrix sich dazu bereit erklärt

hatte, ihm eine zweite Chance zu geben, bemühte er sich, sie nicht zu verstimmen, auch wenn das bedeutete, sich von ihr herumkommandieren zu lassen.

Am Abend, vor ihrem Auftrag, hatten Rodolphus' Eltern sie zu einem gemeinsamen Dinner gebeten. Mit großen Widerwillen hatte Bellatrix eingewilligt, und das auch erst als sie die drohenden Blicke ihrer Schwiegermutter wahrgenommen hatte.

So saß sie nun also neben Rodolphus am langen dunklen Esstisch im Speisesaal des Lestrange Manor und bemühte sich, ihre schlechte Laune nicht an die Oberfläche dringen zu lassen. Ashley Lestrange warf ihr immer wieder testende Blicke zu, als wartete sie nur darauf, dass Bellatrix einen Fehltritt beging. Doch diese war nicht umsonst hunderte Stunden in ihrem Leben von ihrer Mutter gedrillt worden. Wenn sie musste, konnte sie sich sehr wohl benehmen und jetzt gerade war sie entschlossen, es dieser verbiesterten Frau zu beweisen, ihr keinen Grund zu geben, sie schlecht zu machen.

„Eine interessante Kleiderwahl, Bellatrix, meine Liebe.“ Zirpte Ashley und musterte mit hochgezogener Augenbraue Bellatrix' schwarzes Kleid, das zugegebenermaßen ziemlich schlicht war. Bellatrix hatte einfach und ergreifend keine Lust gehabt, sich nach dem Dinner noch einmal für den Auftrag umziehen zu müssen.

Sie wollte gerade eine schnippische Antwort geben, da tönte die Türglocke durch das Haus. Wenig später hörten sie, wie ein Hausthief die Tür öffnete, etwas piepste und dann einen Gast näher führte.

„Guten Abend Mr. Und Mrs. Lestrange. Ich hoffe ich störe nicht.“ vernahm Bellatrix die nasale Stimme von Lucius Malfoy. Er streifte sie mit einem Blick und seine schmalen Lippen verzogen sich zu einem spitzen Grinsen, als er ihre Miene sah. Bellatrix funkelte wütend zurück.

„Lucius, wie geht es Ihnen?“ fragte Ashley Lestrange und lächelte ihn kühl an. Es war allseits bekannt, dass Ashley früher einmal auf Lucius' Vater Abraxas gestanden hatte und von Lillian im Kampf um den guten Namen Malfoy ausgestochen worden war.

„Ah gut, danke Mrs. Lestrange. Ich wollte Rod und Bella abholen, ich hoffe das kommt nicht ungelegen.“ Antwortete Lucius und spielte wieder diesen perfekten Gentleman, für den Bellatrix ihn absolut nicht ausstehen konnte.

„Nun, wenn es wichtig ist.“ Murmelte Ashley und ihr Mann nickte. „Seid vorsichtig.“ Fügte er wissend hinzu. Rodolphus nickte und erhob sich. Bellatrix tat es ihm gleich und schritt ohne eine Verabschiedung aus dem Raum, den beiden Männern voran.

Schweigend apparierten die drei in ein kleines Städtchen in der Nähe von Nottingham, wo jemand lebte, von dem sie vermuteten, dass er ein Spion war.

„Wo ist Travers eigentlich, ich denke er wollte auch kommen?“ fragte Rodolphus leise seinen Kumpel. „Ist er immer noch krank?“

„Ja. Die letzte Fluchwunde will einfach nicht heilen. Sie entzündet sich immer wieder, es sieht wirklich ekelig aus.“ Gab Lucius zurück und Bellatrix konnte am Klang seiner Stimme hören, dass er die Nase angewidert rümpfte. „Und die Leute, die solche Flüche benutzen nennen sich Auroren und glauben sie wären gerecht...“

Rodolphus nickte schweigend, dann blieb er plötzlich stehen und deutete auf eines der kleinen Häuser. Auf den ersten Blick sah es völlig normal aus: leicht geöffnetes Gartentor, Blumen im Vorgarten, Licht in zwei der fünf Fenster, Gardinen davor. Auf den zweiten Blick jedoch erkannten die Todesser durch das eine Fenster ein Gerät, das nur als Spikoskop durchgehen konnte. Außerdem bewegte sich die Verzierung auf dem Klingelschild ein wenig. Es war nicht genug, dass Muggel es bemerkten könnten, doch dem geübten Betrachter fiel es sofort auf.

Bellatrix und Lucius verstanden sofort und verharrten ebenfalls reglos. Aufmerksam beobachteten die drei Todesser das Haus für einige Minuten, dann hob Bellatrix einen Stein auf und schmiss ihn kraftvoll gegen eines der Fenster. Nichts passierte, das Glas blieb unbeschädigt und der Stein landete einige Schritte davon entfernt im Blumenbeet.

„Colloportus und Impervius würde ich sagen.“ Vermutete Lucius, die anderen beiden nickten.

Rodolphus hob den Zauberstab und richtete ihn gegen das Haus, aus dem leise Stimmen und Musik tönten. Mit einem kaum merklichen Erzittern der Luft verschwand der Schutzschild um die Behausung der kleinen Familie, deren Vater verdächtigt wurde.

Leise und kaum sichtbar in der Dunkelheit schllichen die drei Todesser sich zur Haustür und drangen lautlos in das Haus ein. Der Geruch von frischem Tee wehte ihnen entgegen und sie hörten Tassenklirren aus einem Raum am Ende eines kurzen, breiten Flures.

„Schwarz würde ich sagen.“ Schmunzelte Rodolphus flüsternd und schnupperte in der Luft. Schon wieder musste Bellatrix sich zurückhalten um nicht zu lachen. Es konnte doch nicht angehen, dass Rodolphus sie immer wieder zum Grinsen brachte. So lustig war er nicht!

„Psst.“ Machte Lucius und Bellatrix verdrehte die Augen, woraufhin Rodolphus grinste. Sie gingen weiter, Lucius deutete ihnen an, dass er den Rest des Hauses nach dem Kind durchsuchen wollte. Bellatrix und Rodolphus verharrten kurz in der Türschwelle zum Wohnzimmer, wo ein Mann und seine Frau auf einem plüschigen Sofa saßen, vor dem auf einem kleinen Tisch zwei dampfende Teetassen standen.

„Guten Abend Pyrites.“ Schnarrte Rodolphus mit einer Feindseligkeit in der Stimme, wie Bellatrix sie noch nie bei ihm gehört hatte. Es jagte ihr kalte Schauer über den Rücken. Anscheinend gab es zwischen Rodolphus und Gabriel Pyrites weitere Streitigkeiten, es steckte mehr dahinter als ein möglicher Verrat am Dunklen Lord.

„Ich hoffe wir stören nicht.“

Der Mann sprang auf und zückte seinen Zauberstab. Er war groß und elegant gekleidet, mit goldenen Manschettenknöpfen und weißen Handschuhen, obwohl er zu Hause war.

„Rodolphus Lestrange...“ sagte er langsam. Er hatte eine samtige, lauernde Stimme, die zu seinen goldbraunen Augen und schwarzen Haaren passte. „Ist das deine Freundin?“ damit machte er eine Geste Richtung Bellatrix, die ihn mit wachsamen Augen musterte und sich fragte, wieso sie ihn noch nie bemerkt hatte, wo er doch Todesser war. Sie wusste, dass sie ihn nie auf einer Versammlung gesehen hatte.

„Meine Frau.“ Grollte Rodolphus und winkte leicht mit seinem Zauberstab weg. „Pack deinen Zauberstab weg.“

„Und dann?“ fragte Pyrites, scheinbar völlig gelassen, und ignorierte die Aufforderung. Seine Frau saß immer noch reglos auf der Couch, nur ab und zu konnte man ihren abgehackten, angstvollen Atem hören.

„Ich hab ihn gefunden!“ tönte Lucius‘ nasale, triumphierende Stimme durch das Treppenhaus und wenig später betrat er das Wohnzimmer, einen kleinen Jungen an den goldblonden Haaren hinter sich herziehend. Das Kind wehrte sich mit hochrotem Kopf, hatte jedoch keine Chance gegen den ausgewachsenen Mann. „Oh. Pyrites. Wusstest du, dass es um ihn ging, Rod?“ sagte Lucius und warf seinem Kumpel einen bedeutungsvollen Blick zu.

~~~~~

*Als kleine Erklärung: dieses Kapitel und die nächsten ein oder zwei sind eine kleine Art Zwischengeschichte, die etwas über Rodolphus erzählen.*

*Ursprünglich sollte Pyrites nur ein normaler Todesser sein, der im Verdacht des Verrats stand. Damals stand sein Name auch noch nicht fest. Ich habe im Internet nach Todessern gesucht, die vielleicht einmal erwähnt wurden. Dabei bin ich auf Pyrites gestoßen, dessen Namen ich total cool fand. Ich fand ihn ziemlich faszinierend und habe beschlossen, ihm eine etwas größere Rolle innerhalb dieser Kurzgeschichte zukommen zu lassen.*

*Hier die Links zu Pyrites:*

**[Link 1](#)**

**[Link 2](#)**

# **Pyrites' Geheimnis**

*Hi ihr Süßen!!!*

*Diesmal geht es schneller weiter. Am Wochenende hatte ich wieder Schreibdurchfall und habe bis nach Mitternacht (ok ich hab erst um 10 angefangen \*gg\*) geschrieben und bin jetzt bei Kapitel 40!*

*Es wird jetzt zeimlcih wahrscheinlich mindestens bis Chap 50 gehen, wenn nicht noch länger... Ich kanns einfach nicht schneller, es soll ja auch alles drin sein. (Und ich hab schon was ganz weggelassen :-D)*

*So, jetzt aber genug zu den Plänen, ich bedanke mich wieder sehr herzlich für die Kommies - Ü100!!!!*

*Hier eure Antworten:*

**@SchokoBienchen:** *Danke schön!!! Dein Kommie hört sich ja ziemlich begeistert an \*rotwerd\**

*Es freut mich, dass es dir gefällt. Und es kann gut sein, dass der Stil anders ist, zwischen Chap 32 und 33 lag glaube ich einen Pause beim Schreiben... Und ich lasse mich auch oft von Büchern beeinflussen, die ich lese. Im Moment lese ich zum Beispiel mal wieder Twilight (mein allerliebstes neues Lieblingsbuch!) und immer wenn ich das lese, will ich meine männlichen Charaktere genauso machen wie Edward. Was natürlich nicht geht, weil weder Voldemort, noch Rod sind so süß! \*gg\**

*Aber ok, zurück zum Thema: es freut mich, dass es dir so gefallen hat und wünsche dir jetzt viel Vergnügen beim Weiterlesen über Pyrites.*

**@Bella13:** *Meine Fresse, gut, dass es in meinem Zimmer nicht dunkel ist, meine rote Brine würde total hell glühen! :-D*

*Also wow, es freut mich total, dass es dir so gefällt. Und immerhin kommentierst du regelmäßig :-D*

*Naja, ich hoffe es gefällt dir weiterhin. Und danke für den 100. Kommie!*

**@\*Loony Lovegood\*:** *Danke nochmal für den männliche-Blondine-Witz! Zur Belohnung geht es schon weiter \*gg\**

*Naja, es freut mich, dass dir die FF so ans Herz wächst, hoffentlich bleibt das so, du musst nämlich noch etwas durchhalten, noch ist kein Ende in Sicht ;-D*

**@all:** *Nochmal vielen Dank für die Kommies!*

*Ich freue mich, dass die FF und die Zwischenstory immer noch so gut ankommen. Ja, jetzt geht es mit Pyrites weiter, hoffentlich gefällt es euch.*

*Ach und dieses Chap widme ich Bella13 für den 100. Kommie, und \*Loony Lovegood\* für ihren coolen männliche-Blondine-Witz!*

*Jetzt Viel Spaß beim Lesen!*

## **Pyrites' Geheimnis**

„Ich habe es vermutet.“ Antwortete Rodolphus gepresst. Dann, an Pyrites gewandt: „Setz dich wieder hin!“

Diesmal gehorchte der Mann und setzte sich mit einer überlegenen Geste zu seiner Frau, die ihn mit großen, ratlosen Augen anstarnte. „Was passiert hier, Gabriel?“ flüsterte sie.

„Das möchte ich Ihnen gerne erzählen, Mrs. Pyrites.“ Sagte Rodolphus mit harten Augen und baute sich genau vor dem Ehepaar auf der Couch auf. „Ihr Mann steht im Verdacht, wichtige Informationen an die falschen Menschen weitergeleitet zu haben. Verschwörung, Verrat, Hinterhältigkeit, Heuchelei.“

„Aber...aber... Gabriel?!“ schrie die Frau mit sich überschlagender Stimme. Dann erblickte sie zum ersten Mal ihren Sohn und ein erstickter Angstschrei drang aus ihrer Kehle. Sie streckte die Arme in einer unbedachten Bewegung nach ihrem Kind aus, nur um sie dann wieder sinken zu lassen. „Was geht hier vor? Was soll das alles?!“ schrie sie in klarer Hysterie. Bellatrix beobachtete die beiden Menschen vor sich mit einer seltsamen Neugierde, mit einem distanzierten Interesse. Die ganze Szenerie fühlte sich komischerweise unwirklich an, wie ein Traum, von dem sie noch nicht wusste, ob er gut oder böse enden würde. Pyrites hob den Kopf und erwiederte Bellatrix‘ forschendes Starren. In seinen Augen lag keine Feindseligkeit, eher ein

vages Interesse und Überraschung.

„Also, Gabriel.“ Begann Rodolphus kalt und herrisch. Wieder sah Bellatrix in ihm einen Fremden. „Du kannst uns gleich die Wahrheit sagen, oder du sagst sie uns nachdem deine Frau und dein Sohn gelitten haben.“

Die eisige Stille, die auf diese eindeutigen Worte folgte, wurde nur von den trockenen, abgehackten Atemzügen von Mrs. Pyrites unterbrochen, deren Blick zwischen ihrem Sohn und ihrem Mann hin- und herhuschte.

„Was ist denn die Wahrheit? Was ihr hören wollt, oder was stimmt?“ fragte Pyrites ruhig. Es war unmöglich zu sagen, ob er wirklich so beherrscht und entspannt war, oder ob er nur ein guter Schauspieler war. „Ich habe nämlich nichts verbrochen. Ich habe keinem geschadet und keine Regeln gebrochen.“

„Keine Regeln gebrochen?!“ fuhr Lucius schnaubend dazwischen. „Und wie nennst du es, dass du dich entgegen deines bindenden Schwurs gegenüber dem Dunklen Lord verhalten hast? Entgegen seiner Befehle gehandelt hast? Dich gegen die Anweisungen deines eigens beschworenen Meisters gerichtet hast?“

„Das habe ich nicht. Die ganze Geschichte ist eine Lüge! Ich weiß noch nicht mal, was ich eigentlich zugeben soll!“ brach es aus Pyrites heraus und seine Topasfarbenen Augen funkelten aufgebracht. Dennoch war seine Rage nichts im Vergleich zu Rodolphus‘, dessen Körper förmlich Wellen des Hasses erzeugte. Bellatrix, die ganz in seiner Nähe stand, überlegte fieberhaft, was der Grund für das seltsame Verhalten ihres Ehemannes sein könnte. Nicht mal als sie seinen Heiratsantrag abgelehnt hatte, war er so zornig gewesen.

„Du hast geheime Informationen an das Ministerium weitergeleitet als Gegenleistung dafür, dass sie deine diversen Vorstrafen vergessen und du weiter verbotene Artefakte sammeln kannst.“ Stellte Lucius klar. Er war der einzige, der seine gewöhnliche Kälte beibehielt.

„Das ist eine Lüge! Woher habt ihr das?“ sagte Pyrites und man merkte ihm an, dass er um Fassung rang. Er saß angespannt wie ein Bogen auf der Couch, bereit, jede Sekunde aufzuspringen und zu kämpfen. „Ihr wisst, dass ich seit zwei Jahren bei keinem Treffen mehr war und kaum Kontakt zu Todessern habe!“

Bellatrix horchte auf. Daher hatte sie ihn nie gesehen. Trotzdem, seine merkwürdige Abwesenheit von Pflichtversammlungen fügte nur zu seiner Mysterie hinzu.

„Wir haben die Information vom Dunklen Lord persönlich, du Bastard!“ knurrte Rodolphus und richtete seinen Zauberstab auf den blonden Jungen, der der Unterhaltung mir großen Augen folgte und darüber sogar vergessen hatte, sich gegen Lucius zu wehren.

„Gib es zu, oder wir tun deinem kleinen Jungen weh!“

„Es gibt nichts zum zugeben! Die ganze Geschichte ist eine stinkende Lüge! Verdammter Rodolphus, selbst DU müsstest wissen, dass ich nie so dumm wäre!“ sagte Pyrites und seine Stimme wurde mit jeder Silbe lauter und schneidender. „Du kannst deinen Groll nicht so an mir ausleben! Missbrauche deine Stellung beim Dunklen Lord nicht für Rache!“

Lucius legte kurz eine Hand auf Rodolphus‘ Schulter und sagte leise: „Er hat recht, Rod. Du musst eine sinnvolle Entscheidung treffen.“

„Das tue ich gerade.“ Schnappte Rodolphus und sagte dann gegen den Jungen gerichtet: „Crucio!“

Das Kind schrie schrill auf. Es zog die Beine bis ans Kinn und schwieg so in der Luft, während Lucius seine Arme hielt, die wild zuckten. Der Schrei dauerte scheinbar ewig an, begleitet wurde er von einem ebenso schrillen, grauenerfüllten Schrei der Mutter.

Das Gebrüll der Männer und die Schreie der Frau und ihres Sohnes hallten in Bellatrix‘ Ohren wider und sie fragte sich, was sie hier überhaupt machte. Sie wurde nicht gebraucht. Nicht hier, nicht zu Hause, nicht von Tom. Sollte sie nicht einfach gehen? Doch die Neugier, was es mit Pyrites und der ganzen Geschichte, von der ihr niemand etwas erzählt hatte, auf sich hatte, ließ sie bleiben. Noch nie hatte sie diesen Namen gehört, Tom hatte nie von ihm gesprochen, und niemand hatte ihr vor dem Auftrag etwas erklärt. Man hatte ihr nur gesagt, sie müssten einen Verräter entlarven. Wieso wussten Rodolphus und Lucius so viel mehr als sie? Wieso stand sie hier nur nutzlos herum?

„Hört auf! Bei Salazar, hört auf ihr Trott!“ brüllte Pyrites und sprang auf. Rodolphus schüttelte mit einem grausamen Lächeln den Kopf und sagte: „Gib es zu! Sag es, du Bastard!“

„Ich war es nicht! Was hätte ich denn verraten sollen, ich weiß ja nichts!“

„Hör auf zu lügen! Das letzte Mal ist es auch ans Licht gekommen!“

„Verdammter Rodolphus, das ist vier Jahre her!“ rief Pyrites, und zum ersten Mal klang wahre Verzweiflung durch.

„Rodolphus, es ist genug!“ hörte sich Bellatrix da sagen. Verdattert, dass sie so etwas wie Mitgefühl empfunden hatte, schlug sie sich die Hand auf den Mund. Rodolphus senkte den Zauberstab und starnte sie ungläubig an. „Lass ihm eine Chance, zu merken, was er gerade zerstört. Lass ihn spüren, wirklich spüren, wie es seinem Sohn seinetwegen geht. Wenn du dich die ganze Zeit mit ihm über irgendeine vergangene Geschichte streitest, merkt er ja gar nicht, was ihr mit seinem Kind macht!“ fügte sie schnell hinzu. Es war ja nicht so, dass der Junge ihr leid tat, das ganz sicher nicht. Dafür war dessen Ausstrahlung, ein verwöhnter Sprössling reicher Eltern zu sein, zu stark. Stattdessen hatte sie für einen winzigen Moment Mitgefühl für Pyrites empfunden. Sie wusste nur zu gut, wie es war, nicht zu Wort zu kommen, missverstanden zu werden, beschuldigt zu werden und zusehen zu müssen, wie alles zerstört wird.

„Schön. Schön. Pyrites, sieh dir deinen Sohn an. Dein Einziger, nehme ich an. Sieh dir an, was du ihm durch deine Lügen angetan hast.“ Flüsterte Rodolphus kalt und deutete auf den zitternden, blutenden Knaben, der zusammengekauert auf dem Boden zu Lucius‘ Füßen lag.

„Gib es endlich zu!“

„Ich war es nicht! Verdammter, wie oft soll ich es noch sagen?! Wie wollt ihr mich noch unter Druck setzen? Ihr habt bereits meinen Sohn, meine Frau und mich gefoltert. Wann kapiert ihr endlich, dass ich es nicht gewesen sein KANN?!“ brüllte Pyrites nach gut zwanzig Minuten Verhör. Er sah aus, als ob er bald den Verstand verlieren würde. Wenig war übrig von dem eleganten Auftreten, das er zu Beginn an den Tag gelegt hatte.

„Rod, lass es endlich. Er kann es wirklich nicht gewesen sein.“ Knirschte Bellatrix, auch wenn es ihr wiederstrebte, jemanden wie Pyrites, den sie in der vergangenen halben Stunde zu verachten begonnen hatte, laufen zu lassen.

„Hör auf deine Frau, Rodolphus. Lass uns in Frieden! Wir haben nichts verbrochen und werden uns hüten, das jetzt zu tun.“ Bat Pyrites und es klang leicht nach einem Flehen. Besorgt sah er zu seiner Frau, die mit leerem Blick auf der Couch saß und leicht vor- und zurückwiegte. In den Armen hielt sie ihren bewusstlosen Sohn.

Widerwillig sah Rodolphus ein, dass er diesen Kampf verloren hatte. – Ein weiterer Punkt, der sich zu der langen Liste der Dinge hinzufügte, in denen Pyrites ihn schon geschlagen hatte.

„Schön. Gut, in Ordnung. Wenn ihr glaubt, so einer sollte weiter leben, dann gehen wir jetzt.“ Knurrte er und spuckte auf den Holzboden zu Pyrites Füßen. Dann drehte er sich um und eilte mit wehendem Umhang aus dem Raum.

„Davon wird NIEMAND jemals erfahren, verstanden?!“ fügte Lucius noch drohend hinzu und nach einer Runde tödlich drohender Blicken verließen auch er und Bellatrix das Haus.

Auf der Straße fanden sie Rodolphus, der mit wütend verzogenem Gesicht jede einzelne Blume im Vorgarten der Pyrites versengte. Seine Bewegungen waren abgehackt, geschüttelt von stummer, unbändiger Wut.

„Wir können gehen.“ Sagte Lucius. „Bella, du sollst dem Lord berichten.“ Dann ergriff er Rodolphus‘ Arm und zog ihn mit in die Enge des Apparierens. Bellatrix sah für einen kurzen Moment auf die Stelle, wo Lucius mit ihrem unvorstellbar aggressiven Ehemann verschwunden war. Insgeheim war sie froh, jetzt nicht in seiner Nähe zu sein. In diesem Zustand war es nicht sicher, dass er sich an ihre Abmachung, an seine tausende Versprechen hielt. Mit einem leisen Seufzer und einem Schulterzucken disapparierte Bellatrix.

# **Das Geheimnis wird gelüftet**

*Hi ihr Lieben!*

*Ich hab ja immer noch auf ein paar Kommies gehofft, deshalb habe ich mit dem neuen Chap auch noch gewartet, aber auf Anfrage einer anderen Seite werde ich jetzt einfach weiter machen :-D*

*Ja, also jetzt erst mal Danke an SchokoBienenchen für ihren Kommie, die längere Antwort hast du ja schon im Thread bekommen ;-)*

*Und jetzt wünsche ich allen Viel Spaß beim Lesen und schon mal frohe Weihnachten!*

## **Das Geheimnis wird gelüftet**

Keine Sekunde nachdem sie die dunkle Straße in Nottingham verlassen hatte, befand sich Bellatrix im Wald vor der Schwarzen Festung. Mit schnellen Schritten kämpfte sie sich durch das Geäst und überquerte den Burghof, bis sie die Versammlungshalle erreichte. Obwohl sie sich immer wieder sagte, dass sie nur ihrer Pflicht als Todesserin nachkam, fühlte sie wieder das vertraute Herzklopfen, das sie immer überkam, wenn sie Tom sah.

Die Halle lag dunkel und ausgestorben vor ihr, doch die hintere Tür war leicht geöffnet, durch den Spalt drang warmes Kerzenlicht. Bellatrix folgte dem vertrauten Weg in die Bibliothek des Dunkels Lords, wo er über ein altes Buch gebeugt am Feuer saß, in der einen Hand ein Glas Scotch. Zaghafit klopfte Bellatrix an die halb geöffnete Tür und er sah auf. Vollkommen entspannt, als hätte er sie erwartet.

„Hallo Bella. Wie war der Auftrag? Ich konnte ihn dir nicht persönlich mitteilen, weil ich beschäftigt war.“ Begrüßte er sie sanft. Bellatrix ging vor ihm auf die Knie, obwohl es sie immer noch störte, sich so zu unterwerfen.

„Guten Abend, Herr.“

„Ach ja, du wolltest dich ja hinab setzen. Ich vergaß.“ Schmunzelte Tom und es klang zynisch. „Nun, ich werde dich nicht daran hindern. Also, erzähl, Bella. Wie ist es verlaufen?“

Bellatrix schluckte, er machte es ihr schon wieder schwer, sich an ihre Vorsätze zu halten.

***Without you there is no me***

***I don't want anything***

***It is the slow poison***

***It is making me crazy***

***But they say it is all my fault***

„Er ist unschuldig, Meister.“ Brachte sie heraus während sie dagegen ankämpfte, in Toms tiefgründigen, dunklen Augen zu versinken, verloren zu gehen. „Wir haben ihn lange getestet. Er kann es nicht gewesen sein. Sogar Rodolphus hat das eingesehen.“

„Gut. Dann ist jetzt die Frage, wer es dann war.“ Sagte Tom. Er klang zufrieden mit der Information, aber Bellatrix vermisste den lobenden Ton, der ihr sagte, dass *sie* etwas richtig gemacht hatte.

„Herr,“ begann sie zögernd. „als wir bei ihm waren, schienen Rodolphus, Lucius und er – Pyrites – sich zu kennen. Rodolphus hat sich noch nie so aggressiv und wütend gegenüber einem Todesser verhalten wie bei ihm. Es war, als ob die beiden noch eine alte Rechnung offen hatten. Oh, und Pyrites sagte, er sei schon seit 2 Jahren nicht mehr bei einem Treffen gewesen. Es klang, als sei er kein wirklicher Todesser mehr.“

Tom nickte und bedeutete Bellatrix, abzuwarten. Sie wartete. Reglos, gespannt. Schließlich räusperte Tom sich, legte sein Buch weg und sah Bellatrix fest an.

„Gabriel Pyrites war einer meiner besten und loyalsten Todesser. Lange bevor dein Ehemann oder Lucius den Mut aufbrachten, sich mir anzuschließen. Er war schließlich Rodolphus‘ Mentor. Er war das Juwel meiner Sammlung. Ihm konnte ich fast alle meine Pläne anvertrauen, ich wusste, dass sie sicher waren. Denn Pyrites würde sich niemals gegen seinen Meister wenden.“ Voldemort machte eine Pause und nahm einen Schluck Scotch. Bellatrix beobachtete ihn und spürte plötzlich, wie ihre Kehle brannte vor Durst. Sie schluckte

trocken.

„Möchtest du etwas trinken?“ fragte Voldemort amüsiert. Bellatrix nickte. Der Schwarzmagier hob den Zauberstab und ließ eine Flasche Rotwein – Merlot, ihre Lieblingssorte – und ein Glas erscheinen.

„Danke.“ Sagte Bellatrix und nahm einen großen Schluck. Der vertraute Geschmack beruhigte ihre Nerven, die aufgrund des vielen Unbekannten um Pyrites und die Folterungen zum Zerreißen gespannt waren.

Nach einer Weile fuhr Voldemort fort:

„Pyrites hatte es also durch Loyalität und Begabung – er war ein ausgezeichneter Duellant – ganz nach oben in der Riege der Todesser geschafft. Er war derjenige, der mir am nächsten stand. Irgendwann lernte er seine jetzige Frau kennen und heiratete. Ich erlaubte es ihm, so wie ich ihm gestattete, einen großen Teil seiner zahlreichen Pflichten an untergebene Todesser abzugeben, um mehr Zeit für seine Familie und seine Rufpflege zu haben. Rodolphus, als sein bester Schüler, war einer derjenigen, die Pyrites‘ Aufgaben bekamen. Er führte sie meines Wissens meist zufriedenstellend aus. Bis auf das eine mal...“ wieder machte der Dunkle Lord eine Pause.

Bellatrix, die unwillkürlich an den Rand der Couch gerückt war, setzte sich wieder richtig hin. Und sortierte rasch ihre Gedanken. Niemals hätte sie diesem Dandy zugetraut, ein enger Vertrauter ihres Meisters gewesen zu sein. Und wieso hatte er diese Ehre freiwillig aufgegeben?

„Konntest du bis jetzt folgen?“ fragte Tom.

„Ja.“

„Gut. Jetzt kommt der komplizierte Teil.“ Sagte er, er schien es fast angenehm zu empfinden, eine Geschichte zu erzählen. „Rodolphus versagte also bei einem sehr wichtigen Auftrag. Natürlich war nicht nur ich aufgebracht. Gabriel Pyrites war außer sich vor Zorn über die zerbrochene Prophezeiung, die sein Schüler für mich hatte besorgen sollen. Rodolphus verteidigte sich damit, dass sein Mentor ihm nicht ausreichend Informationen gegeben hatte, dass es Absicht gewesen sei, ihn versagen zu lassen.“

Auf Bellatrix skeptischen Blick hin erklärte Tom:

„Du musst wissen, Rodolphus bekam durch die Aufträge, die er anstelle seines Mentors ausführte, viel Ansehen. Er stieg in meiner Gunst und Pyrites wurde eifersüchtig. Er wollte nicht, dass sein Schüler ihn übertrumpfte. Er wollte nicht derjenige sein, der Rodolphus durch zuspielen guter Aufträge dabei half, noch weiter aufzusteigen. Also übergab er ihm den Auftrag, die Prophezeiung zu besorgen, was für deinen Mann mit den Informationen, die er hatte, zugegebenermaßen schwer war. Rodolphus versagte und Pyrites hatte sein Ziel erreicht: Rodolphus stellte keine Gefahr mehr dar. Zumindest nicht, bis er sich wehrte. Ziemlich bald nämlich durchschaute Rodolphus die Hintergedanken seines Mentors. Es kam zu dem eben angesprochenen Duell: Schüler gegen Lehrer; Erfahrung gegen Leidenschaft. Pyrites gewann – knapp – und beide flehten mich an, ihre Zusammenarbeit zu beenden. Ich tat es nicht. Ihre weitere Zusammenarbeit war voller Intrigen und Missgunst. Jeder versuchte, den anderen bei mir anzuschwärzen.“ Ein kleines Grinsen zog sich über Voldemorts Gesicht.

„Nach zwei Jahren hatte Pyrites genug. Er hatte jetzt einen kleinen Sohn und wollte ganz für seine Familie und seinen zweiten Job im Ministerium da sein. Er bat mich um einen Rücktritt.“

Bellatrix konnte ein kleines Aufgucken nicht zurückhalten. Man reichte bei Lord Voldemort nicht einfach den Rücktritt ein. Dienen, ein Leben lang, oder Tod. Das war ihr immer bewusst, auch wenn es sie nur selten störte.

„Du lachst, Bella. Wieso?“

Verständnislos sah sie ihren Meister an. „Niemand kann einfach zurücktreten. Es ist eine lebenslange Verpflichtung.“ Stammelte sie.

„Gut, dass du das so siehst. Eigentlich sah Pyrites es genauso. Nur flehte er mich um eine Ausnahme an. Er war immer verlässlich gewesen, verantwortungsbewusst, hat seine Aufträge gut erfüllt. Es gab keinen Grund für mich, ihn zu bestrafen. Da er aber auch nicht mehr so wichtig für mich war – in der Zeit hatte ich viele neue Anhänger bekommen, unter ihnen Lucius, Rabastan und deinen Cousin Rosier – da er nicht mehr wichtig war, beschloss ich, ihm sein Anliegen zu gewähren. Unter der Bedingung, den Unbrechbaren Schwur abzulegen, dass er niemals etwas verraten würde, entließ ich ihn von seinen Pflichten.“

Bellatrix starre ihn fassungslos an und traute ihren Ohren kaum. Diese Menschlichkeit von einem Menschen, der ihr sogar die Liebe verboten hatte?!

„Pyrites willigte ein und schwor bei seinem Leben, dass er mich niemals hintergehen würde. Damit war er frei. Rodolphus war empört, dass er sich aus einem lebenslangen Vertrag hatte herauswinden können. –

Rodolphus dachte wie du und fand, dass Pyrites aus Feigheit aufhören wollte, dass er die Seiten gewechselt hatte. Seitdem sind zwei Jahre vergangen. Und du bist auf dem besten Weg, Pyrites‘ Platz einzunehmen.“

Bellatrix‘ Kopf schwirrte. Es war so viel, so unvorstellbar. Und hatte er gerade gesagt, sie sei auf dem Weg, seine engste Vertraute zu werden?

Die Geschichte klang so fremd, der Tom, der in dieser Geschichte handelte, schien so anders als der heutige, dass es schwer zu glauben war, dass alles erst zwei Jahre zurücklag. Es könnten genauso gut 100 Jahre gewesen sein.

„Und deshalb ist Rodolphus immer noch wütend?“ fragte sie schließlich ungläubig.

„Er war schon immer nachtragend. Worin du ihn ja noch übertriffst, mea Domicella.“ Sagte Tom leise, fast schon sanft.

Dann fiel Bellatrix noch etwas ein: „Ihr habt Pyrites den Unbrechbaren Schwur abgenommen?“

Tom nickte und ein verschmitztes Blitzen trat für einen winzigen Augenblick in seine kalten Augen.

„Dann kann er gar nicht der Spion gewesen sein. Dann war unser Auftrag heute von Anfang an sinnlos. Wieso, Herr?“

„Schön, dass wenigstens du denken kannst. Ich hätte erwartet, dass Rodolphus zu einem ähnlichen Schluss kommen würde, bevor er sich lächerlich macht. Er weiß nichts vom Schwur, aber er hätte sich ähnliches denken können.“

„Also war es wirklich umsonst?“ hakte Bellatrix ungläubig nach.

„Natürlich nicht. Ihr habt Pyrites an seine Verpflichtungen mir gegenüber erinnert. Es schien mir, als hätte er das in letzter Zeit etwas aus den Augen verloren. Aber sonst... Ja, der Grund, wieso ihr heute dort wart, ist erfunden.“

„Oh.“ Das hätte sie niemals gedacht. Wieso schickte ausgerechnet Tom, der geniale, bedachte, vorausschauende Tom sie auf eine sinnlose Mission. Er verheimlichte ihr etwas. Oder er war doch nicht so gradlinig wie sie immer angenommen hatte. Aber das konnte nicht sein.

„Du fragst dich sicher, was ich dir vorenthalte.“ Schloss Voldemort aus ihrem langen Schweigen. „Du wirst es herausfinden. Du bist nicht dumm, Bella.“

Bellatrix hatte das seltsame Gefühl, als ob sein Finger über ihre Wange streichen würde, obwohl er doch weit von ihr entfernt saß. Es fühlte sich gut an, so vertraut. Und doch war es falsch, wie eine verbotene Frucht. Sie wusste, dass sie es nicht genießen sollte, ihren Geist verschließen musste, doch sie brachte es nicht über sich, dieses schöne Gefühl zu beenden. Mit erstaunt geöffneten Lippen sah sie Tom an. Sein Blick war unergründlich.

## Der Zweite Fall

Hi ihr Lieben!

Trotz allem, was ich gestern Abend im Thread geschrieben habe, bekommt ihr noch ein neues Chap bevor dieses Jahr endet :-D

Fuer genaue Erklärungen klickt einfach [hier!](#)

Und wieder ein Dicke Danke schoen an alle Kommie-Schreiber!!! \*Euch ganz fest drück\*

**@Bella13:** Es freut mich, dass du es gut fandest! Die ganze Geschichte mit Pyrites ist eher zufällig entstanden und hat sich verselbstständigt :-D

Hoffentlich gefaellt es dir weiterhin!

**@SchokoBienchen:** Danke, dir auch nachträglich :-D

Jaah, ich finds auch immer spannend, mir Gedanken über den Todesser-Alltag zu machen...

Und mit deiner Vermutung... Naja, ich sag nur: dir wird dieses Chap gefallen ;-) - Hoffe ich...

**@Bried of Lord Voldemort:** Jaah, ist schon richtig, dass du dir darüber Gedanken machst, wie die beiden jetzt zueinander stehen...

Ob Happy End oder nicht habe ich noch nicht vollkommen entschieden, aber wahrscheinlich eher nicht... abwarten ;-D

Also Bellatrix liebt Tom natürlich immer noch wie verrückt und wurde nur zu gerne zu ihm zurück. Nur ist sie halt eine sehr stolze Person und will es ihm nicht so leicht machen, nachdem er sie so gedemütigt hat und sie einfach an Rod verheiratet hat.

Und Tom... Ja, der war halt arg geschockt von Bellas Liebesgeständnis und wollte erstmal versuchen, sie möglichst los zu werden, weil er keine liebestolle Todesserin in seinen Reihen haben wollte. Dann hat er allerdings gemerkt, dass es so ganz ohne auch blöd ist und wollte sie wieder fuer sich gewinnen, wo Bellas verletzter Stolz ihm in den Weg kommt. Und da sind wir halt ungefähr. Voldie versucht, seine Geliebte wieder zu bekommen und Bella versucht, gegen ihre liebe zu kaempfen und sich an ihm zu rächen... Wie es damit weitergeht wirst du in diesem Chap lesen ;-)

**@\*Loony Lovegood\*:** Es freut mich, dass es dir gefallen hat. Ich find Prites auch cool, deshalb hat er auch ganze DREI Chaps bekommen ;-D Aber ob es nochmal passt, dass er vorkommt, weiss ich noch nicht...

Irgendwie wollen alle, dass Tom gewinnt und Bella nachgibt... :-) Aber ihr werdet ja sehen \*Hände reib\*

**@Lilienbluete:** Erstmal sry, dass ich deinen Namen so verstümmele, aber ich schreibe mit einem amerikanischen Laptop und der macht nur manchmal die richtigen Rechtschreibvorschlaege fuer Umlaute. Deshalb gibt es manchmal Umlaute und manchmal nicht :-)

Ansonsten: Es freut mich natürlich, dass es dir gefallen hat... Wirklich ausgedacht habe ich mir die Story allerdings nicht, die ist mehr von selbst entstanden :-D Hört sich dumm an, ich weiss...

Jedenfalls finde ich es schoen, dass es dir gefallen hat und die Erklärung sich nicht zu abgehoben angehört hat :-)

**@all:** Jetzt geht es noch einmal in diesem Jahr weiter, ich hoffe es gefaellt euch...

Und ich wiünsche euch allen einen Super Rutsch ins neue Jahr, das Chap heute soll das quasi schon mal einleiten ;-)

Jetzt Viel Spass beim Lesen!

### Der Zweite Fall

Es war der letzte Tag des Jahres 1973. Die letzten Stunden des Jahres, in dem Bellatrix ihrer Meinung nach

alles verloren hatte, waren angebrochen und das neue Jahr wartete nur darauf, sie mit neuen Hiobsbotschaften zu überraschen. Das befürchtete die Todesserin jedenfalls, als sie sich gegen 9 Uhr abends vor dem großen Spiegel in ihrem Ankleideraum ein nachtschwarzes Abendkleid anzog und ihre Haare kämmte. Sie wusste, dass im angrenzenden Schlafzimmer Rodolphus mit vielen netten Komplimenten und Aufmunterungen auf sie wartete, damit sie zusammen zu der Feier ihrer Schwester apparieren konnten.

In nur einigen Stunden sollte die nur 18 Jahre alte Narcissa Black ihren fünf Jahre älteren Verlobten Lucius Malfoy heiraten. Genau um Mitternacht, genau zum Anbruch des neuen Jahres. Narcissa freute sich schon seit fast einem halben Jahr auf diesen Augenblick und hielt den Zeitpunkt für unglaublich exklusiv.

Bellatrix fand das gesamte Arrangement protzig und sinnlos. Aber sie hütete sich davor, ein Wort der Kritik gegenüber ihrer Schwester oder ihrer Mutter zu erwähnen, denn diese beiden hatten unglaublich viel Zeit in die aufwändige Feier investiert und waren folglich ziemlich empfindlich, was dieses Thema betraf.

„Was sind deine Erwartungen an das neue Jahr, Bella?“ fragte Rodolphus seine Frau, als sie zusammen sein Elternhaus verließen und über den knirschenden gefrorenen Schnee zum Tor gingen. „Auf was freust du dich?“

„Soll das ein Witz sein?“ schnappte Bellatrix eher unfreundlich. „Ich bezweifle, dass es irgendetwas geben wird, über das ich mich freuen kann. Es sei denn, der Dunkle Lord gewinnt gegen das Ministerium.“

Rodolphus öffnete den Mund, als wolle er etwas antworten, aber dann schloss er ihn doch wieder ohne etwas gesagt zu haben. So gingen sie schweigend durch die klirrend kalte Winterluft und disapparierten schließlich.

Vor dem breiten Tor des Malfoy Manor, in dem die Feier stattfinden sollte, trafen die beiden auf Antonin Dolohow und seine Frau Zafrina. Sie begrüßten sich und machten sich gemeinsam auf den Weg zur hell erleuchteten Freitreppe des Manors, auf der zwei Hauselfen standen und in der Kälte auf Gäste warten mussten. Sie schlängelten sich durch die weißen Pfauen, die ein Geburtstagsgeschenk Narcissas an ihren Verlobten gewesen waren.

„Ich verstehe nicht, wie jemand auf die Idee kommen kann, ein Mensch freut sich über *weiße Pfaue!*“ verkündete Antonin Dolohow ungläubig und Rodolphus nickte zustimmend. „Vor allem Lucius.“

„Vielleicht hat er sich wirklich gefreut, Honey.“ Überlegte Zafrina mit ihrer warmen, leisen Stimme. „Vielleicht ist er privat ganz anders.“

„Ja sicher. Und der Dunkle Lord arbeitet in Wirklichkeit als Weihnachtsmann.“ Schnaubte Bellatrix, was ihr einen warnenden Blick ihres Mannes einfing, der immer große Probleme damit hatte, wenn über seinen Meister gescherzt wurde.

Die parfümierte Wärme im Ballsaal der Malfoys empfing die zwei Paare wie eine betäubende Wolke, als sie den Raum betraten. Sofort kamen ihnen Narcissa und Lucius entgegen, um sie zu begrüßen.

„Bella, Rina, wie schön euch zu sehen!“ rief Narcissa aus und umarmte die beiden jungen Frauen nacheinander. Zafrina guckte auf Grund des neuen Spitznamens etwas befremdet, begrüßte Narcissa jedoch herzlich. Bellatrix ließ die Umarmung ihrer Schwester eher unbeteiligt über sich ergehen und ertappte sich dabei, wie sie Ausschau nach einem dichten schwarzen Haarschopf hielt, obwohl sie ganz sicher wusste, dass er nicht hier sein würde.

„Dein Mann ist hier, Bellatrix. Den brauchst du nicht suchen.“ Sagte Lucius scherzend und erntete einen vernichtenden Blick seiner zukünftigen Schwägerin.

„Ich suche niemanden, Lucius.“ Fauchte sie und versuchte, ihre Enttäuschung unter Kontrolle zu halten. Sie wusste, wie naiv ihre Hoffnung gewesen war. Was sollte Tom hier? Er ging nie auf Gesellschaften, er verabscheute diese Partys der Reinblüter. Dennoch, er war damals auf der Feier ihres Vaters gewesen. Bellatrix wusste, dass ihre Hoffnungen dumm waren, selbst wenn er hier gewesen wäre, würde es ihr nichts bringen, weil sie sich geschworen hatte, in ihm nicht mehr als ihren Herrn zu sehen. Keinen Geliebten, keinen Freund.

„Bella, komm. Wir müssen meine Eltern begrüßen, sie sind eben erst aus Rumänien zurückgekehrt.“ Raunte Rodolphus ihr zu und griff nach ihrer Hand. Bellatrix ließ sich gedankenversunken mitziehen. „Wo bist du schon wieder?“

„Häh?“ machte Bellatrix wenig elegant und sah Rodolphus abwesend an. Erst langsam fokussierte sich ihr Blick wieder. „Ich bin hier.“

„Aber deine Gedanken nicht. Dein Geist nicht.“

„Doch.“

Ihre Diskussion wurde durch ihre Ankunft bei Rodolphus‘ Eltern unterbrochen. Bellatrix zwang sich ein liebenswürdiges Lächeln aufs Gesicht und antwortete brav auf die obligatorischen Fragen ihrer Schwiegereltern. Auch nach fast einem Vierteljahr bei den Lestranges hatte sie sich nicht mit Bartimaeus Lestranges hartem, durchleuchtenden Blick und der pikierten Strenge Ashley Lestranges abfinden können. Noch immer fand sie ihre Schwiegereltern äußerst befremdlich, was auch an deren häufiger Abwesenheit liegen könnte.

Beinahe war Bellatrix ihm dankbar, als Rodolphus sie zu einem Tanz bat und sie so seinen Eltern entkommen konnte.

Die Zeit verging, und Bellatrix tanzte mehrmals mit ihrem Mann und unterhielt sich mit ihren Bekannten aus Hogwarts und mit den Todessern. Sie hatte fast Spaß.

Plötzlich spürte Bellatrix eine zarte, kühle Hand an ihrem Arm. Sie fuhr herum und sah ihre Schwester, die sie mit einem merkwürdigen Ausdruck im Gesicht ansah.

„Bella. Kommst du bitte mit.“ Sagte Narcissa leise. Ihre Wangen waren unter dem Makeup gerötet und ihre Bewegungen wirkten fahrig. „Es ist wichtig.“

Verwundert folgte Bellatrix ihrer Schwester durch den dicht bevölkerten Saal in einen kleinen Nebenraum, der von der Eingangshalle abging.

Dort, wie eine schwarze Silhouette vor dem flackernden Kaminfeuer, stand ER. Er rührte sich nicht, und auch Bellatrix stand wie versteinert mitten im Zimmer, genau zwischen der Tür und dem roten Sofa. Narcissa eilte davon und schloss die Tür hinter sich. Sie ließ eine knisternde Stille zurück.

Bellatrix‘ Gedanken überschlugen sich. Was machte er hier? Was tat sie hier? Was sollte sie jetzt tun?

Sie wagte es kaum zu atmen. Es fühlte sich wie ein seltsamer Traum an, dass sie ihn auf einer Feier wiedersehen sollte, nachdem er sie schon wieder so lange nicht gerufen hatte. Ihr war klar, dass er sicher eine Absicht hatte, sonst wäre er nicht gekommen. Ihr war völlig bewusst, dass dies nicht ein Treffen zwischen Meister und Dienerin war, dass er einen anderen Gedanken verfolgen musste. Wieso war er sonst hier und hatte sie zu sich kommen lassen? Und wieso hatte er sich überhaupt die Mühe gemacht und sie nicht einfach zu sich in die Festung gerufen, wie sonst, wenn er eine neue Idee mit ihr besprechen wollte oder einen Auftrag für sie hatte?

Bellatrix spürte, wie die Gefühle, die sie sich die letzten Monate immer wieder verboten hatte, wieder an die Oberfläche kamen. Wie sie sich wieder vorstellte, wie es wäre wenn sich nichts zwischen ihnen geändert hätte. Und sie begann wieder sich zu wünschen, dass es anders wäre.

*I can't deny my feelings*

*Growing strong*

*I try to keep believing*

*dreaming on*

*And every time I see you*

*I crave more*

*I wanna pull you closer*

*closer*

*closer*

*closer*

*but you leave me feeling frozen*

Unfähig sich zu rühren, starzte sie Tom an, der sich langsam vom Feuer löste und sich zu ihr umwandte. Bellatrix war im Begriff sich zu zwingen, vor ihm zu knien, wie eine gute Untergebene es getan hätte, aber noch bevor sie sich überwinden konnte, hob Tom seine Hand um sie zu stoppen. Völlig verunsichert ob der unerwarteten Situation starzte sie ihn an und geriet wieder einmal in einen Strudel an Eindrücken. Sie sah seine wachsweiße Haut und sehnte sich danach, über diese zu streichen, die Samtigkeit zu spüren. Sie sah seine leicht eingefallenen Wangen und seine dunklen Augen, in denen ein leichter roter Schimmer hing, und wollte das Geheimnis dahinter ergründen.

Auch Tom sah sie eindringlich an, seine Augen huschten über ihren Körper und blieben an ihrem starren

Blick hängen. Bellatrix spürte, wie er in ihren ungeschützten Geist eindrang. Sie ahnte, was folgen würde und fürchtete sich schon jetzt vor ihrer Antwort. Sie glaubte eine Hand zu spüren, leicht wie eine Feder, die über ihren Nacken und ihren Rücken strich, mit ihrem Ohrläppchen spielte. Sie sah wie Tom sie küsste, wie seine Hände über ihren ganzen Körper wanderten und sie sich ihm entgegen wölbte.

Bellatrix wusste, dass es nicht wirklich passierte, dass es nur Toms Magie in ihrem Kopf war, doch sie konnte es nicht verhindern, dass sich ihre Atmung beschleunigte, dass sie sich danach sehnte, dass die Visionen Wirklichkeit wären. Tom hatte dies schon öfter getan, als sie noch Geliebte waren. Es hatte ihm schon immer Spaß bereitet, Bellatrix so durcheinander zu bringen. Doch damals hatte es sie nicht gestört, weil sie wusste, dass die Illusion bald Wirklichkeit werden würde. Nun war es anders, sie weigerte sich, so tief zu sinken und mit Tom zu schlafen nachdem er sie so gedemütigt hatte.

*Choking*

*Back emotion*

*I try to keep on hoping*

*for a way;*

*a reason for us both to*

*come in*

*close*

*I long for you to hold me*

Langsam ging er auf sie zu. Bellatrix kaute wie wild auf ihrer Unterlippe und beobachtete seine Bewegungen mit wachsendem Unbehagen. Sie wollte nicht fallen. Nicht schon wieder. Die Landung hatte so weh getan.

„Bella.“ War das einzige, was er sagte, doch mit seiner Stimme, die wieder so weich und samtig war, hörte es sich an wie die schönsten Verheißenungen. Die Hexe spürte, wie sie sich von dem sanften Klang dieser Stimme einlullen ließ, wie ihre Mauern bröckelten und sie schutzlos zurückließen.

„Es war zu lange. Deine Entscheidung war dumm. Du weißt es selbst, du träumst davon, deine vorschnellen Worte zurückzunehmen. Ich weiß es.“ Hauchte Tom als er dicht vor ihr stehen blieb. Bellatrix spürte eine Gänsehaut, seine Nähe sorgte dafür, dass sich ihr Herzschlag heftig beschleunigte und ihre gesamte Haut unter Strom zu stehen schien.

„Was tut Ihr hier?“ brachte Bellatrix mit zitternder Stimme heraus. Die Worte fühlten sich fremd, unangebracht an. „Ich kann das nicht, Herr. Bitte quält mich nicht so.“

„Du weißt warum ich hier bin. Und du weißt, dass du es kannst, dass du es willst, dass du dich nach mir verzehrst. Lüge mich nicht an.“ Die Macht in seiner Stimme brachte sie um den letzten Rest ihrer Vernunft. Alle Vorsicht verlierend wollte Bellatrix nur noch, dass es wieder so war wie früher.

*and though my dream is*

*slowly fading*

*I wanna be the object*

*object*

*object*

*object*

*of your passion but it's hopeless*

Sie öffnete die Lippen um etwas zu sagen, da versiegelte Tom ihren Mund mit seinen Lippen, die noch viel weicher waren als Bellatrix in Erinnerung behalten hatte. Konnte es sein, dass sie so schnell vergessen hatte, wie unglaublich es sich genau anfühlte, wenn Tom wie jetzt seine kräftigen Arme um sie legte und sie verlangend, bestimmt küsste?

Die Hexe ließ sich von seinen Küssen und seinen vertrauten und doch so neuen Berührungen mitreißen, sie versank in der verloren geglaubten Zärtlichkeit, nach der sie sich so gesehnt hatte, ohne es sich eingestehen zu wollen. Und sie genoss es mehr als je zuvor, sog jeden Augenblick in sich auf und wollte für immer erinnern.

*My fall will be for you*

*My love will be in you*

*You were the one to cut me*

*So I'll bleed forever*

# Spuren

Hi ihr Lieben!

Es hat länger gedauert als geplant, aber jetzt geht es weiter. Zuerst wieder ein großes Danke an alle Kommie-Schreiber!

**@SchokoBienchen:** Danke! Es freut mich, dass es dir gefallen hat, es musste einfach passieren :D Joah... Gewissensbisse nicht direkt, aber du wirst ja sehen, was sich da so alles entwickelt ;D

Und jaah, ich hab mir Mühe gegeben, Tom so zu machen, dass man nachvollziehen kann, wieso Bella nachgibt. Ich meine, wenn er total das Ar\*\*\*\* gewesen wäre, hätte sie es sicher einfacher gefunden, nein zu sagen. Und sogar in den Büchern steht ja, dass Tom Riddle charming sein konnte, wenn er wollte - und jetzt wollte er halt mal ;D

**@Lilienblüte:** Bitte sei mir nicht zu böse, Bella mag Tom halt mehr, da kann Rod noch so nett sein ;)

Zu Lucius' Alter: ok, du hast recht, aber ich änder es nicht nachträglich, weil ich dann ja total viel ändern müsste... ich hoffe das stört dich nicht zu doll ;)

Naja und zu Bellas Beziehung kommen wir in den nächsten zwei Kapiteln, darauf kannst du dich freuen ;D

**@Bried of Lord Voldemort:** Es freut mich, dass es dir trotz Bellas "Rückfall" gefallen hat :D

Und naja, es lief zwar ganz gut zwischen ihr und Rod, aber Tom mag sie trotzdem mehr, wird sie auch immer, und wie du so gut bemerkt hast, spielt Tom sowieso nie mit fairen Mitteln, wie soll sie da wiederstehen...

Joah und Tom hat halt bei ihrem Liebesgeständnis vielleicht etwas überreagiert und das jetzt auch gemerkt oder so :D

Aber noch brauch dir Rod nicht so leid tun, er weiß es ja nicht, also tut es ihm auch nicht weh... (ja ich weiß, das Argument ist herzlos und grausam udn schlecht, aber trotzdem :D )

**@Cissy:** Zuerst mal: Willkommen bei ATYW! \*Keks geb\*

Es freut mich ganz doll, dass es dir gefällt. Aber freu dich nicht zu früh, wer weiß, ob die beiden wirklich wieder weitermachen, oder nicht... ;)

Naja, ich hoffe, es gefällt dir weiterhin!

**@all:** Ja, nochmal danke für die Reviews, ich freue mich wie immer über Feedback.

Und jetzt hab ich nix mehr zu sagen, also Viel Spaß beim Lesen!

## Spuren

„Es ist Mitternacht. Ein neues Jahr beginnt.“ Sagte Tom leise und drückte Bellatrix einen Kuss auf die Lippen. Diese setzte sich abrupt auf und blickte mit aufgeschrecktem Blick auf die goldene Standuhr neben dem Fenster, vor dem dichte rote Samtvorhänge hingen.

„Oh nein. Cissys Hochzeit!“ keuchte sie und sprang auf, wobei der Umhang von ihr rutschte und sie splitternackt im Raum stand. Hastig zog sie sich wieder an und fuhr mit gespreizten Fingern durch ihre zerzausten Haare. Tom beobachtete sie amüsiert von seinem Platz auf der Couch.

„Die werden mich umbringen.“ Murmelte Bellatrix leise während sie ihren zweiten Schuh suchte. „Die werden mich killen.“

„Und du lässt sie einfach.“ meinte Tom skeptisch und schickte ihr des gesuchten Schuh mit einem Schlenker seines Zauberstabs. „Wirst du es deinem Gatten erzählen?“

Kurz sah Bellatrix ihn verständnislos an, dann holte die Realität, der sie für eine wundervolle Stunde hatte entkommen können, sie wieder ein und ihr wurde bewusst, dass sie gerade einen schrecklichen Fehler gemacht hatte. Sie war schwach geworden, hatte Tom nachgegeben, hatte ihn gewinnen lassen. Sie hatte ihren eigenen

Schwur gebrochen. Sie hatte sich niederer benommen als jede Hure.

„Nein.“ Antwortete sie kurz angebunden und mit einem letzten Blick zurück verließ sie fluchtartig den Raum. Der Flur war menschenleer und Bellatrix hastete zurück in den Ballsaal, in dem sämtliche Gäste beinahe völlig stumm standen und auf eine Art Bühne starrten, wo ihre Schwester in einem atemberaubenden weißen Kleid, das mit echten Eiskristallen verziert war, neben Lucius stand. Narcissas hellblonde Haare fielen in aufwändigen Locken über ihre freien Schultern, um ihren Hals hing eine funkelnende Diamantkette, an ihren Ohren baumelten passende Diamanthänger. Ihr Schleier und die Schlepppe waren ebenfalls mit Eiskristallen besetzt. Ganz vorne sah Bellatrix ihre Mutter, die ein kleines Seidentüchlein gegen ihre tränenden Augen presste. Sie sah aus, als könnte sie sich kein glücklicheres Ereignis vorstellen als die Vermählung ihrer jüngsten Tochter. Neben ihr stand Cygnus Black, stolz, aufrecht und doch mit erkennbarem Widerwillen, auch seine letzte Tochter ziehen zu lassen.

Lillian und Abraxas Malfoy standen zusammen neben den Blacks und tauschten stolze und gerührte Blicke aus.

„Bella. Wo warst du?!“ hörte Bellatrix eine unterdrückte Stimme an ihrem Ohr. Gleichzeitig schloss sich eine kräftige Hand um ihren Oberarm. „Du kannst mich doch nicht einfach stundenlang stehen lassen. Wie sah das denn aus?“ flüsterte Rodolphus und es kostete ihn offensichtlich große Anstrengung, ruhig zu bleiben.

Bellatrix riss sich mit einer exzentrischen Bewegung von ihm los und funkelte ihn an. Wieso fühlte sie sich ertappt? Wieso fühlte sie sich schuldig? Sie hatte nichts Verbotenes getan! Sie war Rodolphus zu nichts verpflichtet!

„Das geht dich gar nichts an.“ Fauchte sie und richtete ihren Blick stur nach vorne, wo ihre Schwester gerade versprach, Lucius immer treu zu bleiben und ihn immer zu lieben. Am liebsten hätte Bellatrix laut gelacht, so ironisch war die ganze Situation.

„Was ist das?“ fragte Rodolphus misstrauisch.

„Was?“

„Das. An deinem Hals.“ Damit deutete er auf einen Punkt seitlich ihrer Luftröhre. Bellatrix tastete mit dem Finger nach etwas und erspürte einen Fleck, an dem ihre Haut gereizt war. Sie beschwore einen kleinen Spiegel herauf und entdeckte entsetzt einen *Knutschfleck* mit deutlichen *Biss Spuren*!

Geschockt ließ sie ihre Hand fallen und suchte panisch nach einer Ausrede.

„Oh. Keine Ahnung. Das muss.... Ich weiß es nicht...“ stammelte sie und ärgerte sich gleichzeitig über den unproduktiven Schockzustand ihres Hirns. Und wieso hatte Tom das getan? Normalerweise hütete er sich vor solch klischeehaften Aktionen. Wollte er sie absichtlich in Verlegenheit bringen? Fand er das witzig?

Zum Glück wurde Bellatrix jetzt von einem kollektiven „oooh“ der Menge vor weiteren peinlichen Entdeckungen Rodolphus‘ bewahrt. Auf der Bühne gaben sich Lucius und Narcissa gerade einen innigen Kuss, bei dessen Anblick Bellatrix Hitze in ihre Wangen steigen spürte, während das Publikum in wilden Applaus ausbrach. Dann führte das frisch vermählte Brautpaar seine Gäste durch die breiten Flügeltüren des Saales auf den großen Balkon des Manors, von dem aus man den schneebedeckten Garten überblicken konnte.

Hand in Hand traten Lucius und Narcissa ans Geländer und blickten zum Himmel hinauf, wo ein spektakuläres Feuerwerk begonnen hatte. Goldene und silberne Funkenfontänen malten ihre Namen und das Datum an den Nachthimmel. Bunter Funkelregen sprühte herunter. Die Gesellschaft, die sich dicht gedrängt auf den Balkon drängte, starre gebannt hinauf und bewunderte die aufwändigen Bilder, die an den Himmel gemalt wurden.

Selbst Bellatrix ließ sich mitreißen. Rodolphus neben ihr griff nach ihrer Hand und flüsterte: „Frohes neues Jahr, Bella.“

Bellatrix antwortete nicht. Sie konnte sich nicht davon abhalten sich vorzustellen, wie viel schöner es wäre, wenn Tom jetzt ihre Hand halten würde und diese Worte flüsterte. Aber Tom war sicher schon verschwunden. So wie er es immer tat, wenn er gewonnen hatte. Und sie hatte er verwirrt und verloren zurück gelassen, in ihrem Kampf mit ihren Gefühlen.

Am frühen Nachmittag des Neujahrstages des Jahres 1974 erwachte Bellatrix aus einem aufwühlenden Traum, hinter dem sie Toms Magie verdächtigte. Es dauerte eine Weile, bis sie sich wieder beruhigt hatte und verdauen konnte, was letzte Nacht passiert war. Die Bettseite neben ihr war verlassen, Rodolphus war schon wach.

Die Hexe stand langsam auf und zog sich einen schwarzen Seidenmorgenmantel über. Dann ging sie hinunter in das kleinere der Speisezimmer, das sie meist mit Rodolphus für sich hatte weil ihre Schwiegermutter die Lage der Fenster nicht mochte.

Allein setzte sie sich, griff nach der Zeitung, deren Titelseite ein ausführlicher, fotogespickter Bericht über Narcissa Blacks Hochzeit mit Lucius Malfoy war, und rief nach einem Hauselfen.

Wenig später, als sie gerade an ihrer zweiten Tasse Tee nippte, trat Rodolphus ins Zimmer. Er trug Stiefel und eine schwarze Pelzweste und sah aus, als hätte er eine lange Wanderung in der Kälte hinter sich. Er ließ sich wortlos auf einen Stuhl Bellatrix gegenüber fallen und goss sich ebenfalls eine Tasse Tee ein.

„Guten Morgen, Bella. Auch endlich wach?“ fragte er schließlich, nachdem er sie eine Weile schweigend betrachtet hatte. Bellatrix hatte so getan, als würde sie nichts bemerken und weiter die Zeitung gelesen – oder das zumindest versucht.

„Offensichtlich.“ Gab sie nun zurück und fragte sich, wieso seine Stimme so viel kühler klang als sonst. Worauf könnte er denn bitte sauer sein?

„Bella, wir hatten doch mal ausgemacht, ehrlich zueinander zu sein, oder?“ durchbrach Rodolphus schließlich abermals die angespannte Stille.

„Echt, haben wir das?“ antwortete Bellatrix unbeeindruckt und verschloss fieberhaft ihren Geist. Sie traute Rodolphus zwar eigentlich nicht zu, ihre Privatsphäre so zu missachten und gewaltsam in ihren Kopf einzudringen, aber sicher ist sicher.

„Wo warst du heute Nacht?“

„Auf Cissys Hochzeit?!“

„Du weißt was ich meine. Deine Schwester hat dich gebeten, kurz mit zu kommen, und dann bist du verschollen gewesen, bis du kurz nach Mitternacht – zu spät zur Hochzeit deiner eigenen Schwester – völlig durch den Wind wieder aufgetaucht bist. Du kannst mir nichts vormachen, Bella. Ich weiß, dass du weg warst.“ In Rodolphus‘ Stimme schwang Unsicherheit, ja fast Angst mit. Angst vor der möglichen Antwort. „Bella, ich will doch nur wissen, wo du warst. Bitte lüg mich nicht an.“

Bellatrix‘ Gedanken rasten. Er wusste eindeutig, dass sie log, er ahnte etwas. Nur hatte er keine Ahnung, wie tief ihn die Wahrheit wahrscheinlich treffen würde. Bellatrix wusste, dass es ihn zerstören könnte. Und was viel wichtiger war: sie hatte Tom versprochen, es niemandem zu verraten. Sie hatte auch mit sich selbst den Deal zum Stillschweigen gemacht. Außer ihren Eltern wusste niemand, dass sie überhaupt je mit den Dunklen Lord geschlafen hatte. Wieso sollte sie es ausgerechnet Rodolphus erzählen?

„Bella?“ Rodolphus sah sie mit seinem Hundeblick an. „Bitte.“

„Du willst es nicht wissen und es geht dich nichts an. Warum kannst du es nicht dabei belassen?!“ sagte Bellatrix und rührte grimmig in ihrem Tee.

„Was immer es ist, Bella, ich kann es aushalten. Komm schon, was kann denn schon schlimmes gewesen sein? Und selbst wenn du jemanden getötet hättest, das schockt mich nicht.“ versuchte es Rodolphus noch einmal und grinste. Bellatrix musste unfreiwillig lächeln, dann dachte sie, dass sie es Tom nicht wirklich versprochen hatte, ein Geheimnis daraus zu machen. Er hatte sie gefragt, ob sie es Rodolphus sagen würde, sie hatte verneint, aber nichts versprochen. Er würde es doch sicher verstehen, wenn sie ihre Meinung ändern müsste, oder?

„Rodolphus, ich will es dir nicht sagen, weil du es nicht verkraften kannst. Du kannst ja sowieso schlecht mit Ablehnungen umgehen.“ Bellatrix biss sich auf die Lippe. Der letzte Teil war ihr rausgerutscht. Sie hatte es nicht sagen wollen, immerhin war es eine Art Geständnis, ein Hinweis.

„Doch, Bella. Ich kann damit umgehen. Und ich habe dazugelernt. Ich bin nicht mehr der Junge, der ich vor zwei Jahren war.“ Warf Rodolphus überzeugend ein. Er griff über den Tisch nach ihrer Hand, Bellatrix zog sie schnell weg.

Es wunderte sie selbst ein wenig, dass sie sich so viel Sorgen um Rodolphus‘ Gefühle machte. Sollte es ihr nicht eigentlich egal sein, wie es ihm gehen würde? Sollte sie es nicht eigentlich befriedigend finden, ihn zu verletzen?

# Eine Rivalin?!

Hi ihr Süßen!!

Ich bin jetzt endlich mal wieder in einer Schreibphase und konnte einige der verloren gegangenen Kapitel neu schreiben. (Ich bin jetzt bei Kapitel 42) Deshalb bekommt ihr heute auch ein neues Kapitel, in dem wir uns langsam Bella/Rod nähern, also für alle, die das mögen: freut euch auf Kapitel 39, für alle anderen, abwarten ;)

Jetzt zuerst wieder ein großes Dankeschön an alle, die sich die Zeit genommen haben, ein Kommie zu schreiben, hier eure Antworten:

**@Bella13:** Schön, mal wieder was von dir zu hören :D

Die lange Update-Pause liegt wie gesagt daran, dass meine blöde Festplatte den Geist aufgegeben hat und fast alle vorgeschrivenen Chaps gefressen hat. Und ich war so frustriert, dass 5 Kapitel, die ich in einem Schreibanfall in zwei Tagen geschrieben habe und nicht mal selber durchlesen konnte, weg waren, dass ich erstmal eine Weile nichts in dieser FF schreiben konnte. Und weil ich mehr Backup haben wollte als nur bis Chap 39 musstet ihr halt warten, bis ich wieder weiter schreiben konnte.

(Ja, hört sich ziemlich egoistisch an... tut mir leid. Aber jetzt soll es wieder regelmäßig weitergehen.)

Übrigens hab ich auch schon gefürchtet, wenn ich mir weiter so Zeit lasse, 100 Kapitel zu brauchen. Das wollte ich dann aber doch nicht und hab beschlossen, das alles ein bisschen zu beschleunigen :D

Naja, mal sehen, was du zu den nächsten Kapiteln sagst...

**@SchokoBienchen:** Oha... Ist ja echt cool, dass Rodolphus dich jetzt auch erobert hat :D Und naja, Bella mag ihn schon, nur halt nicht so doll (ich glaub das hab ich schon öfter gesagt...). Und sie ist auch nicht so gefühlskalt wie immer alle glauben, sondern ein zutiefst missverstandener Mensch... Nee ok, Spaß beiseite, sie ist fies, aber Rod ist ja auf "ihrer Seite" also muss sie ja nicht unnötig gemein zu ihm sein.

Super übrigens, dass du meinen Tom so durschaut hast und seine Frohes neues Jahr Variante erkannt hast! Er ist halt nicht soo übel, wenn alles so läuft, wie er es will und du nicht grade Harry Potter heißt :D Außerdem, wie du schon so richtig bemerkst hast, Tom ist nicht gleich Voldemort. Voldemort ist Tom minus das winzige Bisschen Nettigkeit :D Aber auch Tom kann gemein sein... Auf die eine oder andere Art (Kapitel 40 ;D)

**@\*Loony Lovegood\*:** Ich haue niemanden, ich bin ja nicht Voldemort oder Druella Black ;D

Ist aber schön, dass du mal wieder vorbeischaust. Und es freut mich, dass dir die Kapitel gefallen haben, auch wenn ich zwischen den Zeilen lese, dass du Tom gerne mal die Meinung sagen würdest :D

Aber du hast schon recht, manchmal ist er echt wie alle anderen Männer, nur Bella will das nicht wahrhaben... Naja, du wirst ja sehen, wie es mit den beiden weitergeht ;)

**@all:** So, nachdem ich wieder ewig rumgeschwafelt habe, wiünsche ich euch jetzt viel Spaß beim Lesen!

## Eine Rivalin?!

Sollte sie es Rodolphus sagen, oder nicht?

Mit dieser Frage plagte Bellatrix sich eine lange Zeit herum. Immer, wenn sie glaubte, sich endgültig entschieden zu haben, kam etwas dazwischen, das ihren Entschluss auf die Probe stellte. So vergingen mehrere Monate, bis Mitte Mai etwas passierte, das ihr quasi die Entscheidung abnahm.

Das lebhafte Gezwitscher der Vögel im Garten des Landsitzes der Lestranges weckte Bellatrix früh am Morgen. Mit einer erstaunlichen Wut auf so kleine Tiere stand sie auf, griff nach ihrem Zauberstab, öffnete das Fenster, und schoss auf gut Glück einige Schocker in die Äste der nächstgelegenen Bäume. Es half nichts und so gab sie es schließlich auf und ging duschen.

Im Esszimmer traf sie Rodolphus, der seit jeher ein chronischer Frühaufsteher war. Er unterhielt sich mit seinem Vater, der mit gewöhnlich strenger Miene den Tagespropheten durch seine rahmenlose Lesebrille, die locker auf seiner Nasenspitze saß, studierte. Ashley Lestrange las mit wenig Interesse eine ihrer Illustrierten und stocherte in einer Schale Obstsalat. Grußlos betrat Bellatrix den Raum und setzte sich auf ihren Platz neben Rodolphus.

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass *Geschwister* das alles durchhalten.“ Sagte Bartimaeus Lestrange gerade zweifelnd und blätterte eine Seite in der Zeitung um. „Ich würde nie deren Aussagen trauen, sie würden sich doch immer decken.“

„Aber Rabastan und ich sind doch auch Familie. Oder Bella.“ Wandte Rodolphus ein. Worum auch immer es ging, anscheinend hatte Rodolphus das Gefühl, er müsste etwas verteidigen, das sich ziemlich nach einer seiner Ideen anhörte.

„Worum geht es?“ fragte Bellatrix und ignorierte den missbilligenden Blick ihrer Schwiegermutter, die es hasste wenn jemand sich ungebeten in Gespräche einmischt.

„Das darf ich nicht verraten. Vielleicht wird der Dunkle Lord es dir ja noch erzählen.“ Sagte Rodolphus entschuldigend. „Aber so oder so wirst du es bald erfahren.“

Bellatrix nickte und wandte sich wieder ab. Wieso wusste ihr Ehemann schon wieder mehr als sie? Wieso hatte Tom es ihr noch nicht erzählt? Gerade gestern Abend war sie bei ihm gewesen, wieso hatte er es nicht erwähnt? War sie nicht wichtig genug, vertraute er ihr nicht? Und wieso vertraute er Rodolphus und seinem Vater mehr?

„Bellatrix,“ sagte Ashley Lestrange und sah sie direkt an. Bellatrix blickte auf. „Ich möchte, dass Sie mich heute wieder zu dem Tischgesteck-Kurs begleiten.“ Ihr Ton kam einem Befehl nach und Bellatrix unterdrückte nur knapp ein Aufstöhnen. Was sollte sie auf einem Blumengesteck-Kurs? Wozu gab es Hauselfen? Aber vor dem Willen ihrer Schwiegermutter gab es kein Entkommen. Schon dreimal war Bellatrix gezwungenermaßen bei diesem Blumenkurs gewesen und jedesmal war es langweiliger und sinnloser gewesen als das mal davor. Wenn es ihre eigene Mutter gewesen wäre, die es ihr befohlen hätte, hätte sie sich geweigert. Nur bei einer Mrs. Lestrange weigerte man sich nicht einfach so.

Nach einem relativ schweigsamen Frühstück ging Bellatrix in das private Labor der Lestranges – einer der Vorteile, in dieser Familie zu leben – um weiter ihren Studien nachzugehen. Tom hatte ihr aufgetragen, einen speziellen Trank zu untersuchen und Bellatrix war entschlossen, ihn nicht zu enttäuschen. Gerade betrachtete sie eine besonders glasig wirkende Phase, die sich auf dem Gebräu abgelagert hatte, durch einen Vergrößerungszauber, da spürte sie ein Brennen und Stechen in ihrem Unterarm. Es war nicht wirklich schmerhaft, nur etwas unangenehm, dennoch zuckte sie ein wenig zusammen, legte das Becherglas vorsichtig auf den Tisch und eilte aus dem Raum. Auf dem Weg zum Tor begegnete sie niemandem, nur die zahlreichen Ahnenbilder in der Galerie folgten ihr mit wachsamen Augen, als sie sich den schwarzen Umhang umwarf und schließlich disapparierte.

Auch im Wald zwitscherten Vögel, Bellatrix runzelte die Stirn und schickte halbherzig einige Schocker in die Bäume, wieder ohne Erfolg. Schließlich betrat sie die düstere Versammlungshalle, die im Vergleich zur warmen Sonne draußen sehr bedrückend und kalt wirkte. An einem Schrank in der Ecke, welchen Bellatrix noch nie wahrgenommen hatte, stand Lord Voldemort und schien etwas zu suchen. Bellatrix trat etwas näher und blieb dann abwartend stehen.

„Ihr habt mich gerufen, Herr?“ fragte sie zaghaft.

Tom sah auf und schloss eilig den dunklen Schrank. „Ah, Bella. Das ging ja schnell. Was macht der Trank?“

„Ich komme gut voran, mein Lord. Es hat sich eine neue Phase gebildet, wahrscheinlich ampholytisch und mesomerisch. Aber ich war noch in der Untersuchung. Die Struktur könnte cyklisch sein, oder mit einem pi-Komplex. Ich werde es Euch sofort sagen, wenn ich es weiß.“ Antwortete Bellatrix eifrig.

„Gut. Hast du schon mal an Sublimation gedacht?“

„Ja, aber das hat nicht funktioniert, Herr. Ebenso hat die Beilsteinprobe keine Ergebnisse gebracht.“

„Sehr gut. Aber dafür habe ich dich eigentlich nicht gerufen.“ Sagte Voldemort und ging mit langen Schritten aus dem Saal und in seine Bibliothek. Bellatrix folgte ihm.

„Vielleicht hast du schon von Rodolphus aufgeschnappt, dass wir bald zwei neue Mitglieder kriegen werden?“ fragte Tom und setzte sich auf einen gemütlichen Sessel am Feuer. „Zwei Geschwister. Die

Carrows.“

„Nein...“ sie zögerte kurz, als ihr das Gespräch vom Frühstück in den Sinn kam. „Doch, heute Morgen hat Rodolphus darüber mit seinem Vater geredet. Bart befürchtet, man kann ihnen nicht trauen weil sie verwandt sind.“

„Davon wollte Lucius mich auch überzeugen, aber sie haben beide ihre Prüfung sehr gut bestanden. Sie wären ein echter Gewinn für die Todesser.“ Sagte Tom. Bellatrix nickte nachdenklich. Sie kannte die Carrows nicht, sie hatte ihre Eltern manchmal über deren Vater reden hören, der in der Magischen Strafverfolgung arbeitete und dafür sorgte, dass nicht zu viele Todesser gefasst wurden, aber sonst hatte sie keine Ahnung, wer die Carrows waren.

„Heute Abend werden sie eingeweiht. Ich habe beschlossen, daraus eine größere Veranstaltung zu machen. Einige aus meinen Reihen brauchen mal wieder eine Erinnerung an ihre Verpflichtungen.“ Verkündete Voldemort und zog Bellatrix auf seinen Schoß. Wiederstrebend ließ sie seine Hand in ihren Haaren spielen. „Du wirst dabei sein und zusehen, wie die Carrows zu welchen von uns werden. Ebenso dein Mann und seine Familie, und Lucius. Und natürlich der Rest des inneren Zirkels.“

An eben diesem Abend apparierte Bellatrix mit den übrigen Lestranges zum zweiten Mal an diesem Tag zur Schwarzen Festung. Eine entspannte Erwartung hatte sich in ihr ausgebreitet, eine faule Vorfreude, zuzusehen, wie andere diesen wichtigen Bund eingingen.

Die Versammlungshalle war mit Fackeln an den Wänden und Kerzen auf dem langen dunklen Tisch erleuchtet. In den dunkelgrün gepolsterten Stühlen entlang der Tafel lümmelten schon einige Todesser, unterhielten sich lachend und tranken Wein aus silbernen Kelchen mit Schlangenemblem. Der Thron am Kopf des Tisches war verlassen. Bellatrix und Rodolphus setzten sich mit Lucius und Dolohow in die Nähe des Thrones und redeten leise miteinander.

„Sind Alecto und Amycus schon da?“ fragte Rodolphus leise und sah sich suchend um. Lucius schüttelte den Kopf: „Nicht hier, sie sind hinten, beim Lord. Er prüft sie noch ein letztes Mal. Besonders Alecto.“

Bellatrix hob den Kopf. Der Name Alecto hörte sich verdammt weiblich an. Aber das konnte doch nicht sein. Sie war die einzige Frau, die es je geschafft hatte, aufgenommen zu werden. Es musste ein Mann sein. Dolohow sagte etwas und die anderen lachten grölend und sahen Bellatrix erwartungsvoll an, als müsste sie auf etwas reagieren.

„Was ist?“ zischte sie.

„Ach nichts...“ murmelte Rodolphus und wich ihrem Blick aus.

Dann wurde ihre Unterhaltung von der plötzlich eintretenden Stille unterbrochen. Der Dunkle Lord betrat den Saal, seine Todesser standen rasch auf und neigten demütig die Köpfe.

„Meine Freunde. Wie schön, euch alle hier versammelt zu sehen.“ Sagte Voldemort leise, doch seine kalte Stimme wurde von der vollkommenen Stille in den letzten Winkel der Halle getragen. „Wir wollen heute zwei neue Mitglieder in unseren Kreisen willkommen heißen.“

Mit diesen Worten setzte er sich auf seinen Thron und bedeutete seinen Untergebenen, sich auch zu setzen. Nach einem kurzen Stühlerücken war es wieder totenstill. Voldemort redete noch kurz zu seinen Todessern, dabei bedachte er Bellatrix immer wieder mit eindringlichen Blicken, bei denen sie jedes mal um ihre Fassung kämpfen musste. Wieso machte er das schon wieder? Konnte er sie nicht endlich in Ruhe lassen? Musste er sie so quälen?

Schließlich war es so weit, die Carrows betraten den Raum. Sie trugen beide die schweren schwarzen Todesserumhänge, aber keine Maske oder Kapuze. Bellatrix, wie alle anderen, starrte sie neugierig an und zischte leise, als sie Alecto Carrow sah.

Alecto war nämlich kein Mann, wie fast alle erwartet hatten. Sie war eine zierliche Frau mit glatten, dunkelbraunen Haaren und mandelförmigen dunklen Augen. Ihre schmalen Lippen wurden von einem unsicheren Lächeln geziert. Ihr Bruder war nur ein wenig größer als sie, breit gebaut mit kurzen aber ebenso braunen Haaren. Beide Gesichter wirkten blass und ein wenig asiatisch.

Bellatrix folgte der fremden Frau mit Argusaugen. Verfolgte misstrauisch ihre leichten, fast tänzelnden Bewegungen. Ein unangenehmes Gefühl begann in ihrem Magen zu brodeln als sie sah, wie die Hexe sich vor ihrem Meister hinkniete und den Kopf senkte. Bellatrix beobachtete Tom, wie er die Geschwister ansah, wie er zu ihnen sprach, welche Gesten er machte. In ihr begannen Wut und Resignation zu kochen. Sah er Alecto

nicht etwas zu lange an? Bewegte sie sich nicht ein wenig zu unbefangen in seiner Gegenwart? Redeten sie nicht zu vertraut miteinander?

Ohne es wirklich zu merken, begann Bellatrix, Alecto zu hassen für das, was sie Bellatrix fürchten ließ.

# Die verschlungenen Wege der Wahrheit

*Hi ihr Lieben!*

*Bevor ich gleich zum Badmiton losdüse, will ich noch ein neues Kapitel aufstellen, also ich hoffe es ist ok, dass die Kommie-Antworten diesmal ausfallen und das nächste mal nachgeholt werden.*

*Auf jeden Fall schon mal ein ganz dickes Dankeschön an alle Kommie-Schreiber! Und wir haben jetzt genau 3000 Aufrufe!*

*Also, Viel Spaß beim Lesen!*

## Die Verschlungenen Wege der Wahrheit

Während alle anderen Todesser sich wieder beruhigt hatten, leise flüsterten und ansonsten der Zeichnungs-Zeremonie folgten, versuchte Bellatrix vergeblich, ihre Gefühle unter Kontrolle zu bekommen. Wieso hatte ihr niemand gesagt, dass Alecto Carrow eine Frau war? Und wie hatte die es überhaupt geschafft, aufgenommen zu werden? Wieso hatte Tom sie zugelassen?

Bellatrix war sich sicher, dafür konnte es nur einen Grund geben. Denselben, weswegen auch sie aufgenommen worden war. Es konnte gar nicht anders sein!

War Tom wirklich so skrupellos? So gefühlskalt?

Wollte er sie wirklich einfach so ersetzen? Sollte das die Strafe, die Konsequenz für ihr Sträuben sein? Hatte er sich wirklich einfach irgendeine neue geholt, weil sie nicht mehr willig war?

Bellatrix konnte es kaum glauben, aber es musste so sein. Wieso sonst?

„Hey, Bella, Chérie. Was hast du schon wieder? Ist dir nicht gut?“ wisperete Rodolphus besorgt. „Du siehst blass aus.“

Die Hexe bemühte sich, ihre Atmung wieder zu beruhigen und normal zu wirken. „Nein, alles in Ordnung.“

„Bist du sicher?“ hakte Rod nach und legte sanft seine Hand auf ihr Knie. Ihr erster Impuls war wie immer, seine Hand wegzuschlagen, doch dann besann sie sich anders und legte stattdessen ihre Hand auf seine. Sie spürte seine Überraschung ob ihres plötzlichen Sinneswandels.

„Ja, ich bin mir sicher.“ Damit wandte sie den Blick von seinen ungläubigen Augen ab und starrte teilnahmslos nach Vorne, wo Tom gerade mit seinen schlanken, schönen Fingern den Ärmel von Alecto Carrows Unterarm schob und seine Zauberstabspitze an ihre blasse, fast transparente Haut legte. Bitter beobachtete sie die Vertrautheit, die sie im Umgang der beiden zu erkennen glaubte. Dann hörte sie zum ersten Mal Alectos Stimme: sie war leise und rau, als wäre sie immer heiser. Bellatrix war sich ziemlich sicher, dass Tom solche Stimmen mochte. Manisch kaute sie auf ihrer Unterlippe herum, bis sie blutete. Den metallischen Geschmack bemerkte sie kaum. Schließlich hatten sowohl Alecto, als auch Amicus ihrem Lord ewige Treue geschworen und ihr Dunkles Mal erhalten. Der Dunkle Lord warf Bellatrix noch einen Blick zu, bei dem sie absichtlich wegsah, dann verschwand er wieder. Seine Todesser blieben noch und begrüßten die beiden Neuen.

Auch Bellatrix sah sich gezwungen, die zwei willkommen zu heißen, auch wenn sie sie am liebsten zur Hölle geschickt hätte. Zusammen mit Rodolphus, dem sie erlaubt hatte, ihre Hand zu halten, ging sie auf die Carrows zu.

„Hallo ihr zwei. Wir kennen uns ja schon. Und das ist meine Frau Bellatrix.“ Sagte Rodolphus freundlich und schüttelte beiden die Hand. Bellatrix bedachte sie mit einem kalten Blick und kräuselte spöttisch ihre Lippen. Alecto musterte sie interessiert.

„Schön dich kennen zu lernen, Bellatrix. Wie lange bist du schon Todesserin?“ erkundigte sie sich mit freundlicher Stimme. Bellatrix hätte ihr am liebsten die heiseren Stimmänder herausgeschnitten.

„Zwei Jahre.“ Knurrte sie schließlich. „Im Sommer werden es drei.“

„Oh, und wie ist es so gewesen, allein unter Männern?“ fing Alecto an zu plaudern. „Naja, jetzt sind wir ja schon zu zwei. Ich freue mich schon auf unsere Zusammenarbeit, wir Frauen müssen ja zusammenhalten, nicht wahr?“

Bellatrix zuckte mit den Schultern und musterte ihr Gegenüber weiterhin abweisend. Diese Frau machte sie

wahnsinnig, wie konnte sie so scheinheilig von Zusammenhalt und Freundschaft reden, wo sie Bellatrix alles wegnahm? Sie musste es doch wissen. Oder war sie wirklich so dumm, zu glauben sie wäre seine Einzige?!

Endlich sah auch Rodolphus ein, dass seine Frau sich kaum mit den beiden anfreunden würde und schlug schließlich vor, nach Hause zu gehen. Erleichtert stimmte Bellatrix zu; sie war froh, dem scheinheiligen Getue Alectos zu entkommen, vor ihrer Enttäuschung fliehen zu können.

Im großen Landhaus der Lestranges gingen Bellatrix und Rodolphus schweigend in ihren privaten Teil des Hauses, ohne sich bei Rodolphus' Eltern zurück zu melden.

„Chérie, du wirkst so angespannt. Was ist los?“ fragte Rodolphus, als sie zusammen auf der Couch vor dem Kamin saßen und Wein tranken. Entgegen ihrer Gewohnheiten zog Bellatrix die Füße hoch und lehnte sich leicht an ihren Mann. Dieser musterte sie erstaunt und legte vorsichtig seinen Arm um ihre Schultern.

„Nichts ist los...“ murmelt Bella abweisend und leerte in einem Zug ihr Weinglas. Ihr Mann schenkte ihr nach.

„Ich mag sie nicht.“ Sagte sie dann unvermittelt. „Alle beide, aber besonders Alecto.“

„Wieso? Du kennst sie doch kaum. Ich finde sie nett...“ erwiderte Rodolphus leise. Bellatrix lachte spöttisch auf.

„Ja, natürlich findest *du* sie nett. Ihr findet sie sicher alle reizend. Diese kleine Schlampe.“ Zischte sie bitter. Sie spürte die verdatterten Blicke ihres Mannes, der es nicht gewohnt war, wenn sie sagte, was sie dachte. Aber es war ihr egal. Natürlich mochte Rod diese blöde Kuh, sie war genau der Typ Frau, auf den die meisten Männer scharf waren, zart, zerbrechlich wirkend und doch gefährlich. Sogar Tom gefiel sie offensichtlich. Aber was er konnte, konnte Bellatrix auch. Wenn er beschlossen hatte, ihren Wunsch nicht zu respektieren, sondern sie einfach auszutauschen wie eine gewöhnliche Straßendirne, dann konnte sie auch über ihn hinweg kommen. Sich endlich von ihm lösen. Denn sie bedeutete ihm ganz offensichtlich nichts.

Die Hexe leerte ihr mittlerweile drittes Glas Wein, legte die Arme um Rods Hals und küsste ihn. Es war, auch nach einem halben Jahr Ehe, der erste richtige Kuss, den sie angefangen hatte. Überrascht und erfreut, erwiderte ihr Mann die Zärtlichkeit. Es fühlte sich ok an, ihn zu küssen. Es war nicht das umwerfende, berauschende Gefühl, wie wenn sie Tom küsste, aber es war auch nicht schlecht. Ihre Hände wanderten über Rodolphus' Rücken und seine muskulöse Brust, krochen unter sein Hemd und strichen über seinen Bauch. Langsam wurde auch Rodolphus lockerer, die Angst vor einer weiteren Zurückweisung löste sich und er begann sanft seine Frau zu streicheln.

Auch seine Berührungen fühlten sich ok an, sie fühlten sich gut an. Es war nicht das glühende, leidenschaftliche, fantastische Gefühl wie bei Tom, aber es war gut.

Ihre Küsse wurden intensiver, leidenschaftlicher, fordernder. Bellatrix wusste, was sie heute Nacht wollte. Sie wollte Tom endlich auch ihrem Leben verbannen, da er es ganz offensichtlich nicht länger beabsichtigte, dort zu verweilen. Da er ihre Gefühle wieder einmal mit Füßen trat. Sie wollte ihm beweisen, dass es auch für sie ein Morgen gab.

Mit fliegenden Fingern knöpfte sie Rods Hemd auf und streifte es mit einer fließenden Bewegung von seinen Schultern. Ihre Lippen bewegten sich auf seinem muskulösen, glatten Torso langsam nach unten und verweilten an seinem Hosenbund. Mit einem verwegenen Grinsen im Gesicht sah sie in sein Gesicht. Dort spiegelten sich Verwirrung, Überraschung und Erleichterung.

„Bist du dir sicher, Chérie?“ fragte er mit rauer Stimme. Bellatrix nickte. Es war ja nicht so, dass es ihr erstes Mal war, ganz und gar nicht. Aber das wusste er nicht. Und so erleichterte die Hexe ihn auch seiner Jeans, sodass er nur noch seine Boxershorts trug, in der seine Erregung deutlich sichtbar war. Dennoch begann Rod jetzt erst mal, seine Frau zu liebkosen und ihr langsam das schlichte Kleid auszuziehen. Er grinste, als darunter schwarze Spitzenunterwäsche zum Vorschein kam. Es war ihm schon öfter aufgefallen, dass Bella stets solche Lingerie trug, als rechnete sie damit, ausgezogen zu werden. Aber er hatte sie nie darauf angesprochen. Auch jetzt sagte er nichts, sondern plazierte seine Lippen hinter ihren Ohrläppchen und arbeitete sich langsam an ihrem Rücken nach unten, bis er schließlich an ihren BH-Verschluss angelangt war, den er leicht öffnete und mit einer sanften Bewegung streifte er die dünnen Träger von ihren Schultern. Seine Hände legten sich forschend auf ihren Busen, auch das fühlte sich so anders an als bei Tom. Diese Hände waren warm, etwas rau, aber sanft. Toms waren kühler, weich und forsch gewesen. Bellatrix stellte fest, dass sie beides mochte. Es passte zu den Menschen und den Situationen.

Rodolphus' Daumen kreisten langsam um ihre Brustwarzen und Bellatrix warf erregt den Kopf in den

Nacken. Ihr Mann küsste innig ihren Hals während seine Hände nach unten wanderten, unter den dünnen Stoff ihres Tangas. Die Hexe stöhnte leise, als sie seine Finger an ihrem empfindlichsten Punkt spürte. Mit seinen Lippen, die an ihrem Hals auf und ab wanderten, und seinen Fingern, die ihren Kitzler umkreisten, brachte Rod seine Frau sehr schnell zur äußersten Erregung. Bellatrix hätte es nie gedacht, aber sie sehnte sich danach, ihn endlich in sich zu spüren, sich ihm völlig hinzugeben.

„Jetzt mach schon.“ Keuchte sie atemlos und zog seinen Kopf zu ihren Lippen, um ihm einen stürmischen, auffordernden Kuss zu geben. Gleichzeitig wanderte ihre andere Hand zu seinen Shorts hinunter und streiften sie einfach ab. Dabei strich sie immer wieder über seine erregte Männlichkeit, was Rodolphus leise aufstöhnen ließ. Nur ganz am Rande nahm er wahr, dass sie sich ziemlich geschickt anstellte, dafür, dass sie angeblich Jungfrau war.

Schließlich hatten sie sich in eine bessere Lage manövriert und Rodolphus drang langsam in die unter ihm liegende Bellatrix ein. Sie schlang reflexartig ihre Beine um ihn und übte Druck auf seinen Rücken aus. „Sieh zu!“

Rodolphus musste abermals schmunzeln, kam ihrer Aufforderung jedoch zu gerne nach und versenkte seine Länge in ihr. Sie hatten sehr schnell einen flotten Rhythmus gefunden und obwohl Bellatrix die machtvolle Kraft Toms vermisste, fand sie sich sehr bald am Rande des Orgasmus. Als der kam, krallte sie sich in Rodolphus‘ Rücken und biss ihm kräftig in die Schulter, um nicht vor Genuss zu schreien. Vielleicht ausgelöst durch ihren Biss, oder durch ihre heftigen Kontraktionen, erreichte auch Rod seinen Höhepunkt und ergoss sich stöhnend in ihr. Schwer atmend verharrten die beiden eine Weile, dann lösten sie sich mit einem Kuss voneinander. Rodolphus legte den Arm um Bellatrix und sie plazierte ihren Kopf auf seinem Brustkorb. So blieben sie liegen und hingen mit einem erleichterten Gefühl ihren Gedanken nach.

Schließlich sagte Rodolphus leise: „Chérie, du bist echt... also das war...“

„mmmh“ machte Bellatrix. Was sollte sie auch dazu sagen. Sie war irgendwie froh, das Thema Sex mit Rodolphus aus der Welt geschafft zu haben. Sie fühlte sich befreit, sie hatte es getan und sie fühlte sich gut. Es gab keinen Grund, Tom weiter hinterher zu trauern, wenn er das ganz offensichtlich auch nicht tat.

„Aber... Also ich hatte nicht den Eindruck dass du... also...“ drückte Rodolphus herum. Bellatrix ahnte, was er sagen wollte. „Also du wirktest nicht wie eine Jungfrau auf mich. Du warst so sicher und... Also-...“ er verstummte wieder und sah nachdenklich auf Bellatrix‘ Hinterkopf. Diese strich langsam mit dem Zeigefinger über seinen Oberkörper und rang sich schließlich zu der Antwort durch, die sie ihm nie hatte geben wollen.

„War ich auch nicht. Ich-...“ Sie überlegte, wie sie es am besten erklären konnte. „Ich war schon zwei Jahre vor unserer Hochzeit keine mehr.“

„Oh.“

„Ich wollte es dir nie sagen. Es würde dich nur unnötig fertig machen. Aber es war keine bedeutungslose Affäre oder so, wenn du das denkst.“

„Sondern?“ seine Stimme war ruhig und gefasst, es wirkte, als hätte er sich schon länger mit dem Gedanken befasst. Aber es war auch deutlich, dass er es sich nie hatte eingestehen wollen. „Was das auch der Grund, warum du an Narcissas Hochzeit zu spät warst?“

Bellatrix räusperte sich. „Ähm, ja. Aber das war das einzige Mal nach unserer Heirat. Ich habe ihm gesagt, dass ich das nicht tun kann. Und nicht tun will.“

„Wem?“

„Musst du das wissen?“

„Ja, ich denke schon.“ Kam die bestimmte Antwort. „Wirklich, Bella, ich kann’s verkraften.“

„Das glaube ich nicht.“ Sie wollte es ihm nicht verraten. Alles in ihr widerstrebe der Vorstellung, diese entspannte Stimmung zu ruinieren, diesen Abend zu vernichten. Aber sie wusste, dass sie es irgendwann tun müsste, dass die Wahrheit so oder so ans Licht kommen würde. Und der jetzige Zeitpunkt war genauso gut oder schlecht wie jeder andere auch. Also seufzte sie einmal tief und flüsterte dann: „Es war der Dunkle Lord.“

Es folgte Totenstille. Dann: „WAS??!“

„Zwei Jahre lang... Ich hätte es dir nie sagen sollen... Aber es ist vorbei, Rod.“ Murmelte Bellatrix. Sie fühlte sich schlechter als sie erwartet hatte, dass sie Rodolphus so offensichtlich verletzte. Aber sie fühlte sich auch befreit, dass es jetzt raus war.

„Du... du warst... ZWEI Jahre lang die Geliebte des Dunklen Lords? Und... Und keiner wusste etwas??“

wiederholte Rodolphus nach einer Weile ungläubig. Für seine Verhältnisse war er sehr gefasst.

„Meine Eltern wussten es, sonst niemand.“

„und... und wieso-... wieso ist das jetzt vorbei?“

„Darüber möchte ich nicht sprechen.“ Blockte Bellatrix entschieden ab. Sie hatte ihm schon sehr viel erzählt, mehr als genug. Er brauchte nicht jedes erniedrigende Detail ihrer unerwiderten Liebe zu hören. Das ging ihn nach wie vor nichts an. Sie spürte, wie Rodolphus nickte. Er strich langsam, gedankenversunken durch ihr schimmerndes Haar und dachte über die Absurditäten des Lebens nach. Dann kam ihm ein neuer Gedanke: „Du bist eifersüchtig auf Alecto!“

„Was?“

„Du bist eifersüchtig auf Alecto Carrow. Deshalb kannst du sie nicht leiden. Du glaubst, dass sie dich beim Dunklen Lord ersetzt. Darum hasst du sie.“ Er klang triumphierend.

„Und selbst wenn...“ murmelte Bellatrix widerstreitend und boxte ihn leicht in die Seite. Doch irgendwie war sie ihm nicht böse. Sie fühlte sich erstaunlich gelöst und entspannt und war dankbar dafür, dass sie es geschafft hatte, den düsteren Gedanken rund um Tom wenigstens für den Augenblick zu entfliehen. Sie war froh, dass sie Rodolphus hatte. Trotz all seiner Macken.

# Stimmen

Hi ihr Lieben!

Heute habe ich etwas mehr Zeit, deshalb bekommt ihr heute alle eine Kommie-Antwort und die vom letzten mal werden nachgeholt :)

Also los gehts (ach ja, erstmal Dicke Dankeschön an alle!)

**@SchokoBienenchen:** Vielen Dank für das Lob! Ich geb mir echt Mühe, die Charaktere so logisch und InCharacter zu halten wie möglich, denn mich nervt es selbst total, wenn ich zu vie OOC lese (außer bei GG :D). Und ja, Rodolphus ist ein sehr scharfsinniger Mensch, wirklich er ist intelligent, das scheint nur durch das harte Äußere nicht so durch. Aber im Kern ist er ein Gentleman, der seine Frau 'Chérie' nennt. Ich wollte halt, dass er ihr irgendeinen Kosenamen gibt, und 'Honey' und 'Darling' haben schon Dolohow und Zafrina belegt, außerdem ist das so Standard. Und 'Chérie' ist etwas ausgefallener und zeigt außerdem, dass Roddy französische Wurzeln hat (siehe seinen Nachnamen).

Naja, deinen Kommie im Thread habe ich ja schon beantwortet (zumindest den älteren, den anderen auch gleich.) Also ich hoffe, es gefällt dir weiterhin!

**@eine hoffentlich nicht mehr Herzchen in den Augen habende Lilienblüte:** Uff, ich bin echt erleichtert, dass es dir gefallen hat! Wirklich, vor allem weil du das Pairing ja so magst, hatte ich total Angst, dass ich es versäue. Den Leuten, die lieber Bellamort mögen, wäre das dann ja egal, dir aber nicht :D Verstehst du, was ich sagen will? ;)

Joah, auf Alecto kannst du gespannt sein, es passiert zwar nicht mehr viel mit der, aber schon ab und zu wird sie erwähnt...

Und jaah, sogar Bellatrix hat etwas menschliches in sich und will Rodolphus, der ihr in der letzten Zeit (immerhin sind sie schon ein halbes Jahr verheiratet) ein guter Freund geworden ist, nicht verletzen. Aber sie hat es ja letztendlich dann doch getan und es ihm gestanden. Und wie er wirklich darauf reagiert, wirst du jetzt gleich lesen ;)

**@J.K.R.'s god:** Meine Güte, hier gibt es lauter so Rod-Fans... \*kopf schüttel\* nicht, dass ich was gegen ihn hätte, aber damit habe ich nicht so wirklich gerechnet :D

Naja, Voldemorts Gedanken kann ich ja schwer beschreiben, der letzte Rest Rätsel und Unklarheit in dieser FF wäre dann nämlich weg :D Aber wenn er mit Bella spricht ist er meist ehrlich, also zumindest so erfahrt ihr etwas über seine Gedanken...

Zu deiner Frage: als ich das geschrieben habe, hab ich mich das auch gefragt und konnte mich nicht entscheiden, deshalb habe ich es offen gelassen, damit jeder entscheiden kann, was er will. Eine Antwort hast du ja aber dann doch in Kapitel 39 bekommen, vorrausgesetzt, Bella war ehrlich zu Rod. (war sie, es sei denn, du entscheidest für dich, dass sie es nicht war. Geht natürlich auch ;))

**@\*Loony Lovegood\*:** Naja ok, wenn es dich glücklich macht, hals ihm den Cruciatus auf. Aber schieb die Schuld dann nicht auf mich! :D

Aber es freut mich, dass es dir gefallen hat. Und die Carrows sind halt einfach notwendig, wie du sicher schon bemerkst ;) In den Büchern mochte ich die ehrlich gesagt nie so gerne, aber jetzt, wo ich selber über sie schreibe, sind sie gar nicht mehr so übel :D

Ich hoffe, es gefällt dir weiterhin!

**@Bried of Lord Voldemort:** Danke für den Tipp, die FF hab ich schon gelesen und kommentiert :D (also alle 2 Kapitel, die es bis jetzt gibt)

Ich hab zwar das Gefühl, dass ich dir das schon mal gesagt habe in 'ner PN oder so, aber ich mach das auch in der Schule so, dass ich immer allen alles dreimal erzähle, weil ich vergesse, wem ich was schon erzählt habe, und wem nicht :D Also ich stelle mir Alecto eigentlich auch hässlich vor, wird meiner Meinung nach auch so in den Büchern beschrieben, aber für den Plot ist es eben notwendig, dass sie gut aussieht.

(sonst hätte Bella ja keinen Grund, Eifersüchtig zu sein, hätte also immer noch nicht mit Rod geschlafen und der wüsste nicht über ihre Affäre mit Voldie bescheid...)

Joah, also falls ich dir das schon mal geschrieben habe, Sorry!

@Bella13: Jaah, du hast meinen Kommie zu deiner FF sicher schon gelesen. Gefällt mir bis jetzt echt gut.

Ansonsten beantworte ich jetzt zuerst deine letzte Frage, wie viele Chaps es noch werden: warhscheinlich hört die FF mit 50 bis 60 Kapiteln auf. Im Moment glaube ich eher, 60 :D

Zu deiner anderen Frage: Dürfst du, ABER: du weißt ja noch nicht, ob es stimmt oder nicht. Deine Vermutung ist übrigens echt gut, hast du heimlich auf meiner Festplatte rumgestöbert? ;D Also ich will jetzt echt nix verraten, also sage ich nur mit einem Grinsen: du wirst ja sehen, aber die Idee geht in die richtige Richtung...

@all: So, das waren jetzt echt mal viele Antworten... Sollte ich immer so machen, lohnt sich dann wenigstens :D

Ich hoffe ihr entschuldigt den einfallslosen Titel, was besseres ist mir echt nicht eingefallen, aber ihr dürft gerne Verbesserungsvorschläge machen :)

Und jetzt Viel Spaß beim Lesen!

## Stimmen

Obwohl er es vehement bestritt, verhielt sich Rodolphus in den nächsten Tagen deutlich kühler Bellatrix gegenüber als sonst. Wenn sie ihn fragte, behauptete er zwar jedes Mal, dass nichts wäre, doch die Hexe spürte, dass es ihn viel stärker getroffen hatte als er zugeben wollte. Insgewheim war Rodolphus anscheinend tief verletzt, dass seine Frau die Geliebte eines anderen gewesen war, und anscheinend bezweifelte er, dass das zu Ende war.

Nach einigen erfolglosen Versuchen, mit ihm zu reden, hatte Bellatrix ihre Bemühungen eingestellt und sich wieder ganz ihren Todesser-Pflichten gewidmet.

Gut eine Woche nach ihrem ungeplanten Geständnis bei Rodolphus, wurde Bellatrix das erste mal wieder vom Dunklen Lord gerufen. Die Familie Lestrange saß gerade beim Frühstück und Bellatrix und Rodolphus schwiegen sich gegenseitig kalt an, da spürte die Hexe ihr Dunkles Mal brennen. Mit einer gemurmelten Entschuldigung stand sie auf und eilte aus dem Raum. Rodolphus folgte ihr mit missmutigen Augen. Seiner Meinung nach war es völlig klar, warum sie jetzt gerufen worden war, und es gefiel ihm gar nicht.

Bellatrix warf sich ihren schwarzen Umhang über und apparierte zur Schwarzen Festung. Auf dem Weg durch die dunkle, verlassene Versammlungshalle begegnete ihr einer der Menschen, die sie am liebsten nie wiedersehen würde: Alecto Carrow. Für Bellatrix war klar, wenn diese dumme Carrow nicht gewesen wäre, würden sie und Rodolphus noch miteinander reden, weil sie ihm nie von sich und dem Dunklen Lord erzählt hätte. Also war an allem nur Alecto schuld. Folglich war Bellatrix nicht gerade erfreut, die Hexe jetzt zu sehen, wo sie ganz offensichtlich gerade beim Dunklen Lord gewesen war und wer weiß was mit ihm getan hatte.

„Oh, guten Morgen Bellatrix!“ sagte Alecto freundlich und schenkte ihr ein offenes Lächeln, bei dem sie ihre perfekten weißen Zähne zeigte. Bellatrix hätte sie am liebsten verflucht.

„Morgen.“ Knurrte sie kurz angebunden und wollte schon weitergehen, da sagte Alecto: „Kommen du und Rodolphus auch zu der Eröffnungsfeier des neuen Ministeriumsanbau?“

„Weiß ich doch jetzt noch nicht.“ Fauchte Bellatrix und musterte die jüngere Hexe mit einem abfälligen Blick. Wenn diese Schlampe auch noch sämtliche öffentliche Veranstaltungen auswendig kannte, dann war sie völlig unten durch. „Wenn du mich jetzt durchlassen würdest, der Dunkle Lord wartet auf mich.“ Fügte sie hinzu und reckte das Kinn.

„Oh, klar. Bis bald hoffentlich.“ Zwitscherte Alecto und ließ Bellatrix vorbei. Diese eilte mit zusammengebissenen Zähnen durch die Gänge und betrat, noch immer ziemlich wütend, die Bibliothek des Lords.

„Mein Lord.“ Murmelte sie und neigte respektvoll den Kopf, als sie ihn vor einem Regal stehen sah. Lord

Voldemort drehte sich zu ihr um und etwas wie ein Lächeln glitt über sein Gesicht.

„Ah, Bella... Wie kommst du mit dem Trank voran?“

Bellatrix brauchte eine Sekunde um zu wissen, wovon er sprach. Sie war noch zu beschäftigt mit ihrer Abneigung Alecto gegenüber.

„Gut, Herr. Ich konnte drei Zutaten extrahieren und jetzt ist das Gebräu dünnflüssig und ich vermute einen Tetramin-Komplex aufgrund der violetten Färbung. Ich will demnächst etwas Einhornblut dazugeben um es auf giftige Substanzen zu testen.“ Fasste sie rasch zusammen, als sie ihre Gedanken endlich sortiert hatte.

Voldemort nickte zufrieden. Dann sagte er: „Schön. Ich habe allerdings noch einen anderen Auftrag für dich.“

Bellatrix lauschte seiner kühlen, samtigen Stimme und konnte sich nicht davon abhalten, seinem Blick zu begegnen. Sie versank in seinen dunklen, leicht rötlichen Augen und konnte sich nicht mehr aus deren Tiefe und Mystik retten. Der Hass auf Alecto wurde wieder stärker, dass die jetzt in den unverdienten Genuss seiner Vollkommenheit kam und nicht länger Bellatrix selbst. Wie konnte Tom sie einfach so austauschen? Konnten diese Augen so grausam sein?

„Hörst du mir überhaupt zu, mea Domicella?“ fragte Tom unwirsch und sah sie prüfend an. Bellatrix, ganz versunken in seinen Augen und ihrer Eifersucht, fuhr auf.

„Tut mir Leid, Meister.“ Flüsterte sie und senkte den Blick. Sie hörte Toms leichte Schritte über den Steinboden, als er auf sie zukam und wenige Zentimeter vor ihr stehenblieb.

„Woran hast du gedacht?“ erkundigte er sich. Als sie nicht antwortete, legte er einen kühlen Finger unter ihr Kinn und zwang sie, seinen Blick zu erwideren.

Bellatrix wusste, was er jetzt tun wollte, und sie wusste auch, dass sie ihn nie würde stoppen können. Hilflos wurde sie von seinen dunklen Augen verschlungen, sie spürte, wie er ihre Gedanken berührte, wie er in ihren Kopf eintrat.

„Was regt dich auf?“ murmelte Tom und suchte gleichzeitig in ihren Erinnerungen. Wie in einem Film, der zurückgespult wurde, sah Bellatrix noch einmal die Begegnung mit Alecto Carrow, die sie so aufgereggt hatte. Dann ein Sprung zu ihrem Geständnis Rodolphus gegenüber und zu seiner Erkenntnis. Wieder ein Sprung zu der Zeichnungs-Zeremonie der Carrows. Bellatrix spürte all ihre alten Emotionen noch einmal aufkochen, die Angst, Tom verloren zu haben, die Wut auf ihre vermeintliche Rivalin, die Resignation, dann die Erleichterung, endlich alles mit Rodolphus geklärt zu haben. Dann die Verletzung, dass es doch nicht so war. Es war ihr peinlich, dass Tom alles mitbekam. Sie wollte nicht, dass er ihre Schwäche sah, ihre Gefühle für ihn, die immer noch da waren. Schließlich zog er sich aus ihren Erinnerungen zurück und sah sie lange an.

„Eifersucht, Bella, kommt aus Liebe.“ Begann er leise, mit ruhiger, weicher Stimme, die so viel gefährlicher klang, als wenn er sich nicht beherrscht hätte. „Und Liebe ist eine Schwäche, die ich dir verboten habe. Wieso, Bella, finde ich in deinem Geist immer noch Zeichen dieser Schwäche, wo ich sie dir doch schon so lange untersagt hatte?“

Bellatrix schluckte schwer. Es gab keine richtige Antwort, das wusste sie. Entweder sie log ihn an, leugnete ihre Liebe zu ihm, und riskierte, dass er es anders herausfand und sie bestrafte, oder sie gab es zu und wurde ganz sicher bestraft und enttäuschte ihn. Sie wusste, dass sie es nicht aushalten könnte, seinen enttäuschten Blick zu sehen.

„Herr, ich... bitte, es ist...“ ihre Stimme versagte und sie brauchte einen Moment, um ihre Gedanken wieder unter Kontrolle zu bekommen. „Es ist wegen Alecto. Diese... Sie... sie hat nicht verdient, was Ihr ihr gebt. Und ich... es ist nur weil...“ stotterte sie, sie brachte es nicht über sich, ihre Eifersucht zuzugeben, auch wenn er sie ja schon in ihren Gedanken bemerkte hatte.

„Bella, Bella...“ sagte Tom leise, ein Schmunzeln glitt über seine wütenden Gesichtszüge. „Dass du jetzt eifersüchtig bist, jetzt, nachdem du deine Chancen selbst hast verstreichen lassen...“

„Aber ich.. das war etwas anderes!“

„War es nicht. Wobei es dir natürlich immer noch freisteht, zu mir zurück zu kommen, das weißt du...“

Bellatrix zuckte zusammen, als sie seinen Finger über ihre Wange streichen spürte. Wieso musste seine Stimme so weich, so einladend klingen? War es nicht genug, dass er sie dermaßen erniedrigt hatte, in ihren Gedanken zu lesen? Bot er ihr jetzt auch noch an, was sie ihm schon öfter versucht hatte zu erklären, dass sie es nicht annehmen konnte?

„Alecto Carrow ist nur ein Todesser, Bella. Nichts weiter.“ Hauchte Tom und strich mit seinem Daumen über ihre Lippen. „Du bist meine Einzige.“

Bellatrix konnte die Erleichterung, die seine Worte in ihr auslösten, kaum genießen, weil sie all ihre Selbstbeherrschung brauchte, ihm nicht nachzugeben. Auch wenn sie im Moment Streit mit Rodolphus hatte, wusste sie, dass sie sich hinterher schlecht fühlten würde, wenn sie ihn betrog, auch wenn sie sich für diese Gewissheit hasste, diese Schwäche verabscheute.

„Ihr wolltet mir einen neuen Auftrag zuteilen, Herr?“ fragte Bellatrix leise und brauchte all ihre Kontrolle, um ihre Stimme fest klingen zu lassen. Sie sah, wie etwas wie Amüsiertheit in Toms Augen aufblitzte, bevor sie wieder kalt und hart wurden.

„Ja in der Tat. Erstaunlich, dass du dich noch daran erinnerst... Du sollst ein Halbblut töten, das mir zu guten Kontakt zum Zaubereinminister hat. Zusammen mit Rodolphus sollst du ihn finden und töten. Sein Name ist Ivan McKelley.“ Es war das erste mal seit ihrer Verlobung, dass Tom nicht ‚dein Verlobter‘ oder ‚dein Ehemann‘ sagte, sondern ‚Rodolphus‘.

„Wie Ihr wünscht, mein Lord.“ Erwiderte Bellatrix und nickte leicht mit dem Kopf. Sie war sicher, dass es kein zu leichtes Spiel werden würde, wenn der Dunkle Lord gleich zwei seiner besten Todesser losschickte, aber sie würden ihn nicht enttäuschen.

Seit Bellatrix und Rodolphus regelmäßig gemeinsam trainierten, hatten sich ihre Duell- und Teamkampf-Fähigkeiten deutlich gesteigert, sie waren eine potentiell tödliche Einheit geworden.

„Viel Spaß, mea Domicella... Und überleg es dir nochmal. Du weißt, dass du willst!“ sagte Tom, sah sie vielsagend an und drehte sich dann wieder zu seinem Bücherregal. Bellatrix starre kurz seinen Rücken an und verließ dann die Schwarze Festung. Die Wut auf Alecto Carrow war noch da, aber sie war schwächer geworden. Toms Beteuerungen hatten sie etwas beruhigt.

Ein wenig aufgeräumter apparierte Bellatrix zurück zu den Lestranges und machte sich auf die Suche nach Rodolphus. Sie wollte den Auftrag so schnell wie möglich erledigen.

„Rodolphus?!“ rief sie fragend, als sie ihren Flügel des Anwesens betrat. „RODOLPHUS??!“

Es kam keine Antwort. „RO-HOD?!“ wieder keine Antwort.

Bellatrix musste wohl oder übel feststellen, dass ihr Mann nicht da war, wo sie ihn einmal brauchte. Wütend schmiss sie ihren Umhang über einen viktorianischen Sessel und ging in ihr Büro. Auf dem Schreibtisch befand sich eine offizielle Einladung zur Einweihung des Ministeriumsanbaus. Beim Anblick dieser Karte erinnerte sich die Hexe wieder an ihre Begegnung mit dieser arroganten, blöden, oberflächlichen Carrow, und Wut brodelte in ihr auf. Sie sah das Bild von Alecto und Tom bei der Zeichnung der Geschwister, und sie konnte Tom einfach nicht glauben, dass sie für ihn nur ein Todesser war. Die beiden waren so vertraut miteinander umgegangen, Alecto sah so umwerfend aus, es war unmöglich, dass da nichts war. Bellatrix war sich sicher: er hatte sie angelogen.

Enttäuschung und Wut und Hass auf sich selber, kochten in ihr hoch, eine hinterhältige kleine Stimme in ihren Hinterkopf flüsterte ihr zu, wie dumm sie doch sei, dass sie nicht gleich gemerkt hätte, dass sie für ihren Meister ersetzbar wäre. Wie schwach und lächerlich sie doch sei, so einen Mann zu lieben, überhaupt zu lieben.

„Das stimmt nicht!“ knurrte Bellatrix zu der Stimme, doch sie verstummte nicht, höhnte vielmehr weiter und verstärkte den Selbsthass in Bellatrix, bis sie schließlich verzweifelt schrie: „HALT DIE Klappe!!! DAS STIMMT NICHT, VERDAMMT!!! SEI STILL, SEI ENDLICH STILL!!!!“ Wütend, nicht nur auf sich selber, sondern auch auf diese Stimme und auf Tom und Alecto und Rodolphus, weil der nicht da war, schmiss sie eines der Kissen vom Sofa neben sich gegen die Wand. Ein Landschaftsgemälde fiel polternd herunter und Bellatrix sank zitternd auf der Couch zusammen. Die Stimme war verstummt, auch wenn die Hexe bezweifelte, dass das lange so bleiben würde. Sie wusste nicht, was das für eine Stimme war, ob sie wirklich nur in ihrem Kopf war, warum sie dort war, was sie wollte. Es machte ihr Angst, auch wenn sie sich einzureden versuchte, dass es Einbildung war und sie es ignorieren sollte.

# Zeiten der Aufruhe

*Hi ihr Lieben!*

*Tut mir leid, dass ihr so lange warten musstet. Besonders ein Sorry an Bella13, die auf ihre Drogé warten musste :D*

*Naja, ich halte euch mal nicht lange auf mit Re-Kommies und sage nur brav danke dafür und wünsche euch viel Spaß beim Lesen!*

*Ach so, eins noch: entschuldigt bitte den dummen Titel, was besseres ist mir nicht eingefallen.  
Verbesserungsvorschläge sind wie immer sehr willkommen ;)*

## Zeiten der Aufruhe

Als Bellatrix sich ein wenig beruhigt hatte, beschloss sie, etwas tun zu müssen um ihren Kopf frei zu bekommen. Sie beschloss, den Auftrag ohne Rodolphus zu erledigen, so schwer würde es schon nicht werden.

Tatsächlich war es für Bellatrix, in dem Zustand, in dem sie sich befand, ein Leichtes, den Mann zur Strecke zu bringen. Sie war so aufgewühlt und voller Hass gewesen, dass es ihr richtig gut getan hatte, diesen Hass auf jemand anderen als sich selbst zu richten, ihre Wut an jemandem auszulassen, der ihr Feind war. Sie genoss das Gefühl der Macht, das sie überkam, als sie den Mann folterte. War sie vorher auch nie ein großer Fan von langen und grausamen Folterungen gewesen, badete sie nun richtiggehend in den Schmerzensschreien des Zauberers, ritt ein grausames Hochgefühl beim Klang seiner gepeinigten Stimme. Wie in einem Rausch folterte sie ihn und ließ ihrer Wut freien Lauf, befreite ihre Gedanken von dem Hass und kam endlich von dem Gefühl der Ohnmacht los. Endlich hatte sie das Gefühl, selbst etwas bestimmen zu können, Herrin der Lage zu sein.

Als der Mann tot und noch blutend vor ihr lag, verspürte sie ein seltsames Gefühl der Befriedigung und die Stimme in ihrem Kopf, die sie angefeuert hatte, war verstummt. Bellatrix genoss das Gefühl der Befreiung und die Stille in ihrem Kopf. Zufrieden apparierte sie zurück nach Hause, verfasste eine kurze Benachrichtigung an den Dunklen Lord, und begann dann, ihren Trank weiter zu untersuchen.

Nach einer Weile ging die Tür ihres Labors auf und Rodolphus trat ein. Ein verlegenes Lächeln umspielte seine Mundwinkel als er sie ansah. Bellatrix erwiderte seinen Blick kühl und wartete mit hochgezogener Augenbraue ab.

„Bella, es tut mir leid!“ sagte Rodolphus eilig und sah sie ehrlich an. „Wirklich, ich glaube dir, dass du aufgehört hast... Also du weißt schon, nicht mehr-...“

„Ja.“

„Und es tut mir leid, dass ich so unfreundlich zu dir war, das hast du nicht verdient, nachdem du so ehrlich warst. Das war mehr, als ich hätte erwarten können. Und es tut mir leid, dass ich dich enttäuscht habe, ich hatte dir versprochen, ich kann die Wahrheit ertragen und dann habe ich dir das Gegenteil bewiesen.“

„Allerdings. Ich hab es dir doch gleich gesagt.“ Antwortete Bellatrix, sie kämpfte mit einem Lächeln. Sein Blick war so ehrlich, seine Stimme so reuevoll.

„Du hältst mich wahrscheinlich für den gleichen dummen Idioten wie vor drei Jahren, oder?“ fragte Rodolphus mit einem schrägen Lächeln. „Ich kann verstehen, wenn du jetzt sauer auf mich bist.“

„mmh.“ Machte Bellatrix und legte die Arme um seinen Hals. Sie wollte ihm einfach nicht mehr böse sein, immerhin hatte er seinen Fehler eingesehen und sich entschuldigt. Und er war verdammt viel ehrlicher zu ihr als Tom. Tom sah sie auch nie mit diesem Ausdruck an... Ihre Gedanken drohten abzuschweifen und sie holte sich wieder in die Gegenwart zurück. Und als sie Rodolphus jetzt küsste, dachte sie an ihn und nicht an Tom.

Die Zeit verging, ohne dass Bellatrix Tom nachgab. Es kostete sie jedes Mal, wenn sie ihn sah, aufs Neue all ihre Selbstbeherrschung. Doch ihr Stolz half ihr, Rodolphus nicht zu hintergehen und sich selbst nicht zu verraten. Dennoch, jedes Mal, wenn sie Tom zurückwies und er es scheinbar mit Amusement hinnahm,

verspürte sie das nagende Gefühl, dass er es so locker sah, weil er eine andere hatte. Bellatrix kam einfach nicht darüber hinweg, Alecto zu verabscheuen und ihr das bei jeder Gelegenheit zu zeigen. Rodolphus hatte irgendwann aufgegeben, seine Frau zur Vernunft zu bringen, und akzeptierte stillschweigend, dass sie immer noch an ihrem Meister hing, egal was sie ihm auch sagen mochte. Trotzdem nahm er es hin, dass sie ihm nicht die gleichen Gefühle entgegenbringen konnte, die er ihr gegenüber empfand, weil er die wackelige Beziehung zu ihr nicht zerstören wollte.

Die Stimme, die Bellatrix so sehr hasste und fürchtete, ließ sie die meiste Zeit in Frieden, nur manchmal kam sie wieder und verspottete die Hexe für ihre hoffnungslose Schwäche und ihre naiven Hoffnungen. Wann immer das der Fall war, fand Bellatrix nur einen Ausweg, um nicht in Selbstverachtung zu schmoren und am Ende durchzudrehen: sie kämpfte. Im Laufe der Monate und Jahre stieg sie in den Reihen der Todesser unaufhaltsam auf, wurde berüchtigt für ihre grausamen Angriffe und ihre Vorliebe für ausgedehnte Folterungen, die das beste Mittel für sie waren, ihren Frust loszuwerden und andere an ihrer Stelle leiden zu lassen. Nicht nur innerhalb der Gemeinde der Todesser, auch außerhalb sprachen sich Gerüchte herum, dass Bellatrix Lestrange eine der gefährlichsten Anhänger Voldemorts war. Doch niemand konnte ihr oder ihrer Familie etwas anhängen. Die Lestranges frequentierten weiterhin auf den wichtigsten Bällen und Empfängen, unterhielten Beziehungen mit dem Ministerium und brachten Zeugen effektiv zum Schweigen. Während die Zaubererwelt vor der stetig wachsenden Bedrohung durch Lord Voldemort zitterte, genoss Bellatrix die Anerkennung ihres Meisters, die sie für verloren geglaubt hatte, als sie ihn abgewiesen hatte.

Im Laufe der Jahre wurden die Gelegenheiten, bei denen Bellatrix und Rodolphus in der Öffentlichkeit auftraten, immer weniger. Sie hatten keine Geduld für die misstrauischen Blicke, die zweideutigen Bemerkungen und das Geschmeichel der Menschen. Eines der wenigen Ereignisse, bei dem das Ehepaar Lestrange sich doch in der Öffentlichkeit zeigte, war die Beerdigung des letzten Black-Erben Regulus. Der Außenwelt wurde die Geschichte eines tragischen Unfalls aufgetischt, doch Bellatrix und ihr Mann kannten den wahren Grund: Regulus hatte seinen Meister verraten und musste dafür sterben. Niemand wusste, was genau er getan hatte, oder wie genau er ums Leben gekommen war, doch keiner wagte es, genauer nachzuforschen, wollte man doch nicht den Zorn des Dunklen Lords auf sich ziehen, wenn er dahinter steckte.

Kurz nach der Beerdigung von Regulus, während der seine Mutter Walpurga Black pausenlos geschluchzt und jedem vorwurfsvolle Blicke zugeworfen hatte, als hätte jeder der Anwesenden es verhindern können, dass auch ihr zweiter Sohn sie verließ, bekam die Familie Black wieder Grund zur Freude: Narcissa Malfoy gebar eine gesunde Tochter und führte somit indirekt die Blutlinie der Blacks weiter, die sonst vollständig aussterben würde, denn niemand zweifelte mehr daran, dass Bellatrix und Rodolphus kinderlos bleiben würden. Sogar Druella Black hatte es schließlich zähneknirschend eingesehen, dass es außerhalb ihrer Macht lag, ihre Tochter dazu zu zwingen.

Es war ein bewölkter und schwüler Septembernachmittag des Jahres 1978, als Bellatrix und Rodolphus in ihrem Anwesen, das nach dem Tod seiner Eltern ganz ihnen gehörte, von Lucius Malfoy besucht wurden. Der immer kontrollierte, kühle Lucius war außer sich vor Trauer und berichtete ihnen mit toter Stimme, dass seine Tochter Audrina im zarten Alter von 7 Monaten an einer Krankheit gestorben war. Narcissa war am Boden zerstört und er wusste nicht mehr, was er tun sollte.

„Sie weint nur noch, ich habe alles versucht. Sie gibt sich die Schuld.“ Seufzte Lucius leise und erhob sich wieder von der Chaise-Lounge, auf die Rodolphus ihn bugsiert hatte. „Dabei kann sie überhaupt nichts dafür.“ Flüsterte er und wanderte mit auf dem Rücken verschränkten Armen zu der geöffneten gläsernen Doppeltür, die hinaus in den Garten führte. Eine kaum wahrnehmbare Brise wehte durch die hellen Vorhänge. Lucius blieb stehen und sah hinaus in den gepflegten, grünen Garten, ohne ihn wirklich wahrzunehmen.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll, damit sie sich besser fühlt. Ich will nicht, dass sie so leidet.“

Rodolphus klopfte ihm teilnahmsvoll auf die Schulter und schwieg. Bellatrix setzte sich auf einen Sessel und zuckte mit den Schultern.

„Lass ihr Zeit. Irgendwann hat sie es überwunden.“ Sagte sie und ignorierte die vorwurfsvollen Blicke ihres Ehemannes, der sich über ihre Taktlosigkeit bei jeder Gelegenheit von neuem erstaunte. Sie wusste, dass sie recht hatte, an Cissys Stelle – wenn sie überhaupt Kinder hätte – würde sie ähnlich reagieren und ihre Ruhe brauchen. In dieser Situation war sie allerdings mehr als froh, kein Kind zu haben, dem ähnliches passieren könnte.

„Aber ich kann doch nicht zusehen, wie sie an ihrer Trauer zugrunde geht. Seit drei Tagen kommt sie nicht

mehr aus Audrinas leerem Zimmer heraus, sie weigert sich, zu essen oder mit mir zu reden. Ich muss etwas tun!“ rief Lucius und Bellatrix erkannte das erste mal, dass er ihre Schwester wohl wirklich liebte, auch wenn sie ihm nie zugetraut hätte, überhaupt eine Frau lieben zu können. Es machte sie traurig. Ihre Schwestern waren beide mit ihrer Liebe verheiratet, konnten für immer mit dem Mann zusammen bleiben, den sie liebten. Nur sie, Bellatrix, war mit einem Mann verheiratet, der sie zwar liebte, dessen Gefühle sie aber nicht erwideren konnte, weil sie einen anderen liebte, der davon nichts wissen wollte. War das fair? Hatte sie bekommen, was sie verdient hatte weil sie zu früh zu viel genommen hatte?

Nach längerer Zeit erholte Narcissa Malfoy sich langsam von dem Schock, ihre Tochter verloren zu haben. Bellatrix hörte wenig von ihrer Schwester, sie schrieben sich ab und zu Briefe und trafen sich auf den wenigen Gesellschaften, auf denen Bellatrix und Rodolphus anwesend waren, aber sonst hatten sie nicht viel Kontakt, was auch daran liegen könnte, dass Bellatrix die Bitte ihrer Schwester, mehr auf ihren Ruf in der Öffentlichkeit zu achten und ihren Dienst am Dunklen Lord noch diskreter zu halten, brusk abgeschmettert hatte.

„Ich brauche mich nicht verstecken und diesen Waschlappen vom Ministerium in den Hintern kriechen. Bald, sehr bald, wird der Lord das Ministerium übernehmen, er wird über uns alle herrschen, ich werde an seiner Seite sein und sie werden zu mir aufsehen. Wozu sollte ich diesen Anspruch jetzt leugnen?“ hatte Bellatrix damals kalt erklärt und ihre Schwester entschlossen angefunkelt.

„Pass auf, Bella. Du kannst sehr tief fallen. Woher weißt du mit Sicherheit, dass der Dunkle Lord wirklich siegen wird? Was, wenn es doch nicht so kommt, was tust du dann, wenn alle wissen, dass du schuldig bist und niemand mehr da ist, dich zu schützen?“ hatte Narcissa leise erwidernt und ehrlich besorgt angesehen. Natürlich hatte Bellatrix die Warnung abgewiesen und ignoriert.

Keine zwei Jahre nach dem Tod ihrer Tochter bekamen Narcissa und Lucius einen Sohn. Anlässlich der Geburt Draco Malfoys, des Erben der Malfoy-Dynastie, wurde ein rauschendes, dreitägiges Fest von den glücklichen Eltern veranstaltet, das vom Großteil der Zaubererwelt als pietätlos angesichts des herrschenden Krieges angesehen wurde. Auch Bellatrix war anwesend. Wenig später wurde sie vom Dunklen Lord gerufen. Es war Juni 1980, die Todesser waren gefürchteter und gefährlicher denn je.

Verwundert, was er zu so später Stunde noch von ihr wollte, apparierte Bellatrix mitten in der Nacht zu ihrem Meister, den sie in seinem Salon fand.

„Ihr habt mich gerufen, Herr?“ fragte sie und neigte leicht ihren Kopf.

„Bella, Severus sagt er hätte dringende Neuigkeiten. Du sollst mithören, was er zu berichten hat.“ Sagte Lord Voldemort und nickte ihr leicht zu. Bellatrix folgte seiner stummen Aufforderung und setzte sich auf eines der jadegrünen Sofas, die um seinen Ohrensessel herum standen. Erst jetzt sah sie die schmale, leicht gebeugte Silhouette Severus Snapes, der auf einem anderen Sofa hockte und sie mit seinen dunklen Augen abschätzend musterte. Bellatrix reckte das Kinn und schenkte ihm einen arroganten Blick. Sie war sich der Ehre, direkt bei einem Bericht eines Spions dabei zu sein, durchaus bewusst und spürte, dass Snape ihre Anwesenheit störte, wo es doch nur ein weiteres mal bewies, wie hoch sie in der Rangordnung der Todesser stand.

„Also, Severus, beginne.“ Befahl der Dunkle Lord und lehnte sich entspannt zurück, als würde er eine schöne Geschichte erwarten und keinen Spionagebericht.

„Wie Ihr wisst, sucht Dumbledore einen neuen Lehrer für Wahrsagen und hat für heute Miss Trelawny eingeladen.“ Fing Snape an. Er erzählte von der Prophezeiung, nach der ein Kind geboren werden sollte, das die Macht hätte, den Dunklen Lord zu stürzen. Während er zuhörte wurde der Gesichtsausdruck dieses Dunklen Lords immer härter. Als Snape schließlich geendet hatte, nickte Voldemort nur und sagte: „Du kannst gehen“ zu niemand bestimmten. Sowohl Snape als auch Bellatrix erhoben sich daraufhin, bestrebt darin, ihn nicht zu verärgern indem sie trödelten.

„Nicht du, Bella.“

„Oh.“ Machte Bellatrix und setzte sich wieder auf ihren Platz, während Snape ohne ein weiteres Wort mit verärgerter Miene aus dem Zimmer rauschte.

„Was hältst du davon? Spricht er die Wahrheit? Kann man dieser Vorhersage trauen?“

„Ich weiß es nicht, Meister. Aber Ihr solltet es nicht ignorieren.“ Sagte Bellatrix leise. Es fiel ihr schwer, zu glauben, dass es tatsächlich jemanden geben sollte, der es mit ihrem Meister aufnehmen konnte, es war

unmöglich, dass er besiegt wurde. So hoffte sie zumindest, denn sie wusste nicht, was sie machen würde, wenn es nicht so wäre.

# Die verschwundene Schlange

*So, jetzt geht es weiter, sogar ziemlich pünktlich.*

*Vielen Dank für die Kommies, haben mich wie immer sehr motiviert. \*hug\**

*Das gilt übrigens auch für alle anderen: Ich beiße nicht, ihr könnt ruhig Kommies dalassen, auch kurze! ;)  
Und jetzt viel Spaß beim Lesen!*

## Die verschwundene Schlange

Lord Voldemort diskutierte noch bis spät in die Nacht hinein mit seiner treuesten Dienerin, was zu tun sei. Schließlich erhob er sich und sagte: „Wir werden sehen. Du solltest jetzt nach Hause gehen, du siehst müde aus, Bella.“

Bellatrix nickte zögernd. „Ich würde Euch gerne helfen, Herr, die Familie zu finden.“

„Nein, mea Domicella. Das ist meine Angelegenheit, ich will mich alleine darum kümmern.“ Antwortete Voldemort entschlossen und winkte sie dann hinaus. Widerwillig gehorchte Bellatrix und disapparierte. Ihr war nicht wohl bei dem Gedanken, dass er ganz alleine die Eltern seines zukünftigen Todfeinds suchen und töten wollte. Und obwohl sie wusste, wie kindisch und unbegründet diese Sorgen waren, wurde sie die unterschwellige Angst nicht los. Als Bellatrix ihren Lieblingssalon im Lestrange Manor betrat, war Rodolphus noch wach und wartete offensichtlich auf sie.

„Hallo Bella. Warst du so lange bei ihm?“ begrüßte er sie und unterdrückte ein Gähnen. „Was wollte er?“

Bellatrix nickte ihm leicht zu und setzte sich dann neben ihn. „Snape war auch da und hat etwas erzählt, was den Dunklen Lord zur Handlung zwingt. Ich weiß aber nicht, wie viel ich dir verraten darf.“ Sagte sie leise und kuschelte sich an ihren Mann. Rodolphus‘ starker Arm legte sich um sie und half ihr, die kalte Beklommenheit zu verdrängen.

Über ein Jahr lang passierte nichts und Bellatrix vergaß langsam, warum sie überhaupt solche Sorgen gehabt hatte. Dann, am Halloweenabend 1981, wurde sie schlagartig wieder daran erinnert. Sie saß zusammen mit Rodolphus im opulent dekorierten Speisesaal des Malfoy Manor und lauschte mit halbem Ohr der Unterhaltung zwischen Narcissa und Zafrina Dolohow während sie in ihrem Kürbissoufflée herumstocherte. Neben ihr saß Rodolphus, der sich leise mit Lucius unterhielt und hin und wieder diskrete Seitenhiebe auf Antonin Dolohow austeilte. Die Dolohows waren vor kurzem Eltern geworden und entgegen aller Erwartungen war Antonin ein glücklicher und guter Vater. Rodolphus nahm ihm das persönlich übel, da er einen Batzen Geld darauf gewettet hatte, dass Antonin nach spätestens einer Woche genug vom Vater-Sein hätte.

„Wirklich, Lucius, wenn der Lord es dir gegeben hat, dann schließ es doch einfach in Gringotts ein, hat Bella auch gemacht, nicht wahr Chérie?!“ sagte Rodolphus eindringlich und sah Lucius über den Rand seines Weinglasses hinweg streng an. „Dort ist es sicherer als hier, sogar bei dir könnten sie mit Hausdurchsuchungen kommen.“

„Das wagen sie nicht!“

„Tue es trotzdem. Er hat dir befohlen, es sicher aufzubewahren. Und glaubst du wirklich, bei dir im Keller ist es sicher?!“ fragte Bellatrix und zog verächtlich die Augenbraue hoch, als sie ein vertrautes Brennen an ihrem Unterarm spürte. „Entschuldigt mich bitte.“ Murmelte sie und stand auf. Äußerlich bemühte sie sich, ruhig und entspannt zu wirken, doch innerlich war sie genauso aufgewühlt wie jedes Mal, wenn der Dunkle Lord sie zu sich rief.

Ihre schnellen Schritte hallten laut in der verlassenen Halle, als sie das Haus verließ. Der Wald, in den sie apparierte war totenstill und irgendwie bedrohlich und Bellatrix beeilte sich, ihn zu verlassen.

Sie fand den Dunklen Lord in seiner Bibliothek, er war alleine und drehte sich sofort um, als er ihre Schritte hörte. Bellatrix neigte demütig den Kopf als er auf sie zuging.

„Wie ist das Essen bei Lucius und Narcissa?“ fragte Voldemort leicht spöttisch und musterte sie

anerkennend, als er ihr elegantes, dunkelgraues Kleid bemerkte, das sie mit schwarzem Schmuck gepaart hatte. „Ich hoffe du langweilst dich nicht in der Gesellschaft.“

„Ähm... Es geht, mein Lord.“ Erwiderte Bellatrix leicht verwirrt. Sie bemerkte, dass er irgendwie nicht so ruhig wirkte wie sonst. Eher so, als wären seine neckischen Fragen ein Ablenkungsmanöver um seine Aufregung zu überspielen, oder etwas in der Art. Seine dunklen Augen hatten einen fiebrigen Glanz und seine fahlen, leicht eingefallenen Wangen waren mit einem kaum wahrnehmbaren Hauch Rosa überzogen.

„Bella, ich habe mich für eine der Familien entschieden, ich werde es heute erledigen. Du und Severus seid die Einzigen, die davon wissen. Solange ich weg bin, wirst du aufpassen, dass meine Todesser ihre Aufträge gut erfüllen. Kannst du das?“ sagte er scharf und musterte sie weiterhin eindringlich. Bellatrix schluckte trocken und nickte. Sie war sich der Ehre, seine Vertretung zu sein, bewusst, doch noch größer als ihre Freude über diese Ehre, die noch niemand vor ihr genossen hatte, war die plötzlich zurückkehrende Sorge um ihren Meister. Sie wurde das Gefühl, dass ihm etwas zustoßen konnte, einfach nicht los, obwohl sie genau wusste, wie lächerlich das war. Was sollte ihm schon passieren? Er war der mächtigste Zauberer der Welt, niemand konnte ihn besiegen, und schon gar kein Baby!

„Ich-... Herr, ich danke Euch für dieses Vertrauen und ich versichere Euch, dass ich Euch nicht enttäuschen werde.“ Flüsterte Bellatrix und erwiederte seinen forschenden Blick.

„Darauf hoffe ich, Bella, auch deinetwegen...“ murmelte Tom und legte seine schlanke Hand leicht an ihre Wange. Sein Daumen strich sanft über ihre Nasenspitze als er sich vorbeugte und sie küsste. Leidenschaftlich erwiederte Bellatrix seinen Kuss, genoss seine weichen Finger auf ihrem Gesicht, das herrliche Gefühl, geborgen zu sein, bevor er sich von ihr löste und mit einem leichten Grinsen verschwand.

Bellatrix stand wie versteinert und starre lange auf die Tür, durch die er verschwunden war. Wie lange war es her gewesen, dass sie sich geküsst hatten? Es mussten Jahre sein. Die Hexe war ganz berauscht von dem Gefühl, sie hatte es auf keinen Fall so schön in Erinnerung gehabt. Und als sie ihm jetzt so nachblickte, wie er sich alleine auf den Weg machte um das letzte Hindernis auf seinem Weg zur völligen Machtergreifung zu beseitigen, fasste Bellatrix einen Entschluss: Wenn er wieder zurückkehrte, würde sie ihm endlich nachgeben. Es würde ihr egal sein, was Rodolphus davon hielt, sie wollte endlich wieder Tom gehören, sich ihm ganz hingeben und ihren rechtmäßigen Platz an seiner Seite wahrnehmen.

Ein Lächeln schlich über ihr Gesicht, als sie sich seine Rückkehr vorstellte, Freude machte sich in ihr breit. Es war ihr egal, ob er sie liebte oder nicht; sie liebte ihn und sie wollte bei ihm sein, auch wenn das hieß, ihre Liebe zu verstecken. Sie wollte bei Tom sein, wo sie hingehörte.

Die Hexe ahnte nicht, dass dies das letzte Mal für sehr, sehr lange Zeit gewesen war, dass sie ihren Meister und ihre einzige Liebe gesehen hatte. Sie ahnte nicht, dass schon bald sehr viel finstere Zeiten auf sie zukommen würden.

Als Bellatrix am nächsten Morgen aufwachte, war Rodolphus wie immer schon aufgestanden und beim Frühstück. Die Hexe beeilte sich nicht, ihm dabei Gesellschaft zu leisten, da sie unbedingt dieses lästige Schuldgefühl vermeiden wollte, das sich einstellen würde, wenn sie Rodolphus sah und wusste, dass sie kurz davor war ihn zu betrügen und zu verletzen.

Schließlich konnte sie ein Zusammentreffen aber nicht weiter aufschieben und setzte sich notgedrungen zu ihm an den Frühstückstisch, wo er hinter dem Sportteil der Zeitung vergraben saß.

„Morgen, Rod.“ Begrüßte Bellatrix ihn und hoffte, ihre Stimme klang normal, obwohl in ihrem Magen Horden von Schmetterlingen flatterten bei dem Gedanken, dass sie schon sehr bald Tom nachgeben würde.

„Morgen Chérie. Stell dir vor, die Wespen haben gegen die Chudley Canons verloren! Das gibt es doch gar nicht!“ regte Rodolphus sich auf und legte die Zeitung beiseite. Bellatrix zuckte mit den Schultern, Quidditch war ihr ja sonst schon ziemlich egal, aber jetzt erst recht. Sie hatte ganz andere Sachen im Kopf und ein leichtes Lächeln umspielte ihre Mundwinkel.

„Worüber lachst du? Findest du das witzig?!“ fragte Rodolphus irritiert. Es kam sowieso selten genug vor, dass seine Frau lächelte, warum ausgerechnet jetzt?

„Ach nichts, ich-...“ Bellatrix brach ab, sprang auf und richtete ihren Zauberstab kampfbereit auf den Kamin, in dem grüne Flammen aufgelodert waren, in denen jetzt eine große schwarze Silhouette erschien. Rodolphus fuhr herum und zückte ebenfalls den Zauberstab.

„Hey, ich bin's nur! Lasst mich am Leben, Leute!“ rief die Silhouette mit der arroganten, nasalen Stimme

Lucius Malfoys und trat aus dem Kamin. Lucius klopfte sich mit gerümpfter Nase den teuren Umhang ab und schüttelte Asche aus dem Haar, bevor er sich aufrichtete und Rodolphus und Bellatrix ernst ansah.

„Habt ihr heute schon die Zeitung gelesen?“ fragte er ungewöhnlich düster und blickte auf die aufgeschlagene Sportseite.

„Du kommst um darüber zu reden, dass die Wespen verloren haben??!“ schnaubte Bellatrix ungläubig und verschränkte die Arme. „Ich wusste gar nicht, dass du dich so dafür interessierst.“

Lucius rollte verächtlich mit den Augen. „Tue ich auch nicht. Also ich entnehme dieser Reaktion, dass ihr die Schlagzeilen noch nicht einmal überflogen habt?“

Rodolphus nickte und griff gleich nach dem angesprochenen Teil der Zeitung.

„Es heißt, der Dunkle Lord sei gefallen. Er hat angeblich versucht, dieses kleine Potter-Kind zu töten und ist gescheitert. Sie sagen er sei tot.“ Berichtete Lucius mit verhaltener Stimme. „Im Ministerium glauben sie das nicht. Die Auroren schwärmen aus um ihn und uns zu finden, wir sind nicht mehr sicher. Ihr solltet sofort alle Artefakte verschwinden lassen. Wenn ihr wollt, kann ich eine Hausdurchsuchung verzögern, aber sie kommen sicher. Die Lestranges werden verdächtigt.“

Bellatrix glaubte, nicht richtig gehört zu haben. In ihren Ohren klingelte es schrill und der Boden schien sich unter ihren Füßen zu drehen. Mühsam sah sie ihren Schwager an und sagte: „Schwachsinn. Du hast doch selbst gesagt, nicht mal das Ministerium glaubt daran. Es war nur ein Baby, was hätte das denn machen können, um den Dunklen Lord zu besiegen. Das ist unmöglich! Warum erzählst du sowsas, Lucius?!“

„Es ist aber so, Bellatrix! Sie haben seinen Zauberstab am Tatort gefunden. Du weißt, dass der Lord niemals seinen Zauberstab aus der Hand legt. Es kann nicht anders sein, er ist tot. Und wir sollten aufpassen, dass wir nicht allesamt in Askaban landen!“

„DU LÜGST!!! DAS IST VERRAT!!! SEI STILL! DU LÜGST!!!“ kreischte Bellatrix und stampfte mit dem Fuß auf den Boden. In ihren Ohren klingelte es noch immer und ihre Knie zitterten, doch die Wut auf Lucius, dass er es wagte, so etwas zu sagen, ihr solche Angst einzujagen, gab ihr die Kraft, aufrecht stehen zu bleiben.

„DU VERDAMMTER LÜGNER!!“ schrie sie und zielte mit dem Zauberstab auf ihn.

„Bella, stopp. Er sagt die Wahrheit. Es steht im Propheten.“ Sagte Rodolphus ruhig und griff nach ihrem Arm, bevor sie ihren Schwager verhexen konnte. „Sie haben seinen Zauberstab wirklich. Und die ersten Imperius-Opfer kehren zurück auf ihre Seite.“

Bellatrix war, als würde ihr sämtliche Luft aus den Lungen gepresst werden. Sie bekam keine Luft mehr und hatte das Gefühl, als würden die Wände sich auf sie zubewegen um sie zu erdrücken. „Nein!“ japste sie. „Nein, unmöglich!“

„Doch Chérie, es muss so sein. Der Prophet lügt nicht in sowsas.“ Flüsterte Rodolphus. „Sieh mal.“ Damit krempelte er einen Ärmel hoch und hielt ihr seinen nackten Unterarm entgegen. „Es verblasst. Das kann nur eins heißen.“

In Bellatrix‘ Ohren rauschte es und ihr rann kalter Schweiß über den Rücken als sie auf das immer blasser werdende Dunkle Mal an Rodolphus‘ Unterarm starrte. Mit zitternden Fingern schob sie den dünnen Stoff ihres Morgenmantels von ihrem eigenen Arm, nur um dort dasselbe schockierende Bild zu sehen. Das Dunkle Mal schwand. Am ganzen Leib schlitternd ließ sie sich auf den Stuhl fallen.

# **Verlassen**

*Hi Leute!*

*Es geht weiter, diesmal sogar pünktlich :)*

*Vielen Dank für die lieben Kommies, die haben mich sehr aufgemuntert nach der Flaute die letzten Chaps über.*

*Also wirklich ein ganz dickes Dankeschön an **Bried of Lord Voldemort**, \***Loony Lovegood**\*, **SchokoBienchen** und **Bella13**.*

*In diesem Kapitel sind wir noch nicht in Askaban, das kommt erst danach. Und dann haben wir ungefähr zwei Kapitel in Askaban und dann kommt der Rest, von dem ich noch nicht weiß, wie lang der wird und wie er enden soll...*

*Naja, zum Lesen dieses Chaps könnt ihr für die richtige Stimmung*

***Missing - Evanescence** hören. Und ich kann das dazugehörige Fanvideo in diesem Link nur empfehlen, ich heule jedes Mal, wenn ich es lese. Total toll gemacht und traurig.*

*Also, jetzt viel Spaß beim Lesen!*

## **Verlassen**

Wie lange sie dort gesessen hatte und teilnahmslos Lucius und Rodolphus beobachtet hatte, wusste sie nicht. Ihr war schlecht und sie hatte Mühe, ruhig zu atmen. In ihrem Kopf waren so viele Gedanken, dass sie nur noch ein dumpfes Pochen spürte und ansonsten in einer Art Nebel wandelte. Sie hörte von ganz weit weg, dass Lucius ihnen vorschlug, zu spenden, sich sofort öffentlich vom Dunklen Lord zu distanzieren, ihre Todesser-Umhänge zu verbrennen. Sie hörte, wie Rodolphus schockiert widersprach, sich treu ergeben nannte und sich weigerte, den Kopf einzuziehen. Jäher Stolz auf ihren Mann flammte in Bellatrix auf, bevor die Taubheit und die Ungläubigkeit sie wieder fest im Griff hatten. Sie konnte es nicht – sie wollte es nicht glauben, dass Tom tatsächlich verschwunden war. Nicht er, der mächtigste Zauberer, den es gab! Der Nachfahre Slytherins! Unmöglich! Es war ein Test; er prüfte, wie loyal seine Anhänger waren, wer wirklich zu ihm stand. Bellatrix war sich sicher, es konnte nur ein Test sein.

„Unsinn, Lucius. Er prüft, wem er vertrauen kann. Er hat alles inszeniert, um zu sehen, wer zu ihm hält und wer nicht!“ erklärte Bellatrix ihrem Schwager, als dieser kurz davor war, zu gehen. Ihre Stimme klang leiser und schwächer als sie gedacht hatte und es ärgerte sie.

„Hat er sowas je gemacht, Bella?“ fragte Lucius genervt. „Nein hat er nicht, und du weißt genau so gut wie ich, dass er auch nie so einen Aufstand machen würde, um das herauszufinden. Er hat wirksamere Methoden dafür!“

„Glaub doch was du willst! Wir werden nicht so feige dem Ministerium in den Hintern kriechen wie du!“ fauchte Bellatrix und ihre Augen verengten sich zu Schlitzen. Hatte sie Lucius auch nie wirklich gemocht, in diesem Moment hasste sie ihn wirklich für seine Bequemlichkeit, für seine Bereitschaft, so etwas sofort zu glauben.

„Dann trennen sich hier unsere Wege. Ich bin bereit, euch vor dem Ministerium zu unterstützen, solange ich dadurch nicht als Todesser dargestellt werde. Ansonsten seid ihr jetzt auf euch allein gestellt.“ Erwiderte Lucius kalt und kletterte zurück in den Kamin. „Viel Glück Rodolphus. Wenn du es dir anders überlegst, du bist immer bei uns willkommen.“ Damit warf er Bellatrix einen letzten, verächtlichen Blick zu und verschwand.

„Ich bleibe bei dir, Bella.“ Murmelte Rodolphus, stellte sich hinter ihren Stuhl und begann sanft, ihre Schultern zu massieren.

Langsam wich die Taubheit aus der Hexe und sobald sie wieder klarer denken konnte, stand sie auf und schob Rodolphus‘ Hände von sich. Sie achtete nicht auf seinen verletzten Blick, sie konnte jetzt nicht bei ihm sein, sie hielt es nicht aus, dass er sie massierte, während Tom verschwunden war, nachdem sie sich doch endlich für ihn entschieden hatte. Es tat ihr weh.

„Was sollen wir tun?“ flüsterte sie und schlang die Arme um sich, als fände sie dadurch etwas Halt in der Welt, die ihr rasend schnell entglitt.

„Wir sollten von hier verschwinden. Hier werden sie zuerst auftauchen wenn sie uns auf die Spur kommen.“ Sagte Rodolphus nach einer Weile. „Vielleicht sind wir in Schottland sicherer.“

Bellatrix nickte langsam, auch wenn es ihr schwerfiel, zuzugeben, dass sie floh. Es kam ihr unwirklich vor, wie ein schlechter und sehr absurder Traum. Sie war sich sicher, dass sie bald aufwachen würde und Tom wieder da wäre. So musste es sein, anders würde sie es nicht aushalten.

„Bella, kannst du packen, dann hole ich Rabastan ab?“ bat Rodolphus, warf ihr einen besorgten Blick zu und verschwand dann im Kamin. Bellatrix begann langsam, mit beinahe trägen Bewegungen, ihre wichtigsten Besitztümer einzusammeln und ins Lestrange Castle zu zaubern. Ein Teil ihres Kopfes beharrte felsenfest darauf, dass das alles nur ein Traum war, doch ein immer lauter werdender Teil bestritt dies vehement. Sie hätte zu gerne dem Traum-Teil weiterhin geglaubt, doch die Beweise waren zu eindeutig. Wenn sie sich schnitt, dann spürte sie den Schmerz und sah ihr Blut. Wenn sie ihr verblassendes Dunkles Mal berührte, war da nicht mehr diese Wärme, immer ein bis zwei Grad über Körpertemperatur. Wenn sie weinte, schmeckte sie die salzigen Tränen.

Zum Glück für ihn, brauchte Rodolphus eine lange Zeit, um seinen Bruder zu finden und zum mitkommen zu überreden. So sah er, als er zurückkehrte, keine in Tränen aufgelöste Bellatrix, sondern eine nach außen hin starke, kühle Frau, die ihren Kummer versteckt hielt. Es kostete Bellatrix einiges an Anstrengung, die Fassade aufrecht zu erhalten und nicht unter der Last zu brechen, als ihr langsam immer klarer wurde, dass der Dunkle Lord wirklich verschwunden war. Nur um Rodolphus‘ Gefühle nicht noch weiter zu verletzen und um vor Rabastan nicht als schwach dazustehen, unterdrückte sie die Tränen und baute von neuem eine harte, eiskalte Schale um ihre Emotionen auf. Rodolphus sollte nicht noch einmal bewiesen bekommen, wie viel mehr ihr Meister ihr bedeutete als ihr Mann.

Es vergingen mehrere Tage, in denen Bellatrix sich keine Schwäche erlaubte, nicht einmal nachts, wenn Rodolphus neben ihr ruhig schlief. Während sie dem kalten Wind lauschte, der um die mittelalterliche Burg strich, dachte sie mit aller Kraft daran, dass Tom bald wieder auftauchen würde. So musste es einfach sein.

Nachdem die Lestranges gut eine Woche in Schottland verweilt hatten, kam Narcissa Malfoy vorbei. Ganz im Gegensatz zu ihrer Schwester, die blass und fahl wirkte und dunkle Ringe unter den traurigen, kalten Augen hatte, sah Narcissa gepflegt wie immer aus. Es wirkte geradezu grotesk, wie die beiden ungleichen Schwestern sich nun in einem kleinen Teezimmer gegenüber saßen und sich musterten.

„Was willst du, Cissy?“ fragte Bellatrix kühl und verschränkte die Hände ineinander. „Willst du uns auch überreden, vor dem Ministerium zu buckeln, so wie dein feiger Mann?“

Narcissa funkelte ihre Schwester zornig an. „Nein. Ich wollte dich lediglich bitten, wieder zurück zu kommen. Sie haben euer Manor schon durchsucht und nichts gefunden. Ihr könnetet zurückkehren und einfach jede Aussage verweigern und wieder zur Gesellschaft gehören. Bitte, Bella, noch ist es nicht zu spät, euren guten Ruf zu wahren! Bitte wirf den Namen nicht einfach weg!“ bat sie inständig und lehnte sich leicht vor.

„Vergiss es, Cissy! Und scheiß auf den guten Namen! Was bringt mir der Name, wenn ich ihn mit nichts mehr füllen kann? Ich bin SEINE Dienerin, das macht den Namen aus. Wenn ich das nicht mehr bin, kann ich auch keine Rolle mehr spielen. Es geht nicht Cissy. Ich wäre lieber in Askaban, als weiter bei dieser Heuchelei mitzumachen!“ fuhr Bellatrix auf und starrte Narcissa kalt und abweisend an.

Von der Tür kam ein Räuspern. Rodolphus trat langsam ein, nickte Narcissa zur Begrüßung zu und setzte sich neben Bellatrix.

„Chérie, vielleicht hat Narcissa gar nicht so unrecht. Es wäre viel einfacher, wenn wir uns nicht verstecken müssten.“ Gab er zu bedenken und erntete prompt einen giftigen Blick von seiner Frau.

„Hast du nicht zugehört, Rod?! Ich sagte NEIN!“ zischte Bellatrix. Seit wann widersprach er ihr? Und hatte er nicht gestern noch selber gesagt, dass er zu stolz sei, zu überzeugt, um den Leuten wieder etwas vorzumachen? Wieso änderte er plötzlich seine Meinung und fiel ihr vor ihrer Schwester in den Rücken?!

„Was soll das auf einmal, Rodolphus? Bist du plötzlich feige geworden? Willst du dein Wort dem Dunklen Lord gegenüber brechen?“

„Bella, Chérie, sieh es doch mal aus meiner Perspektive. Der Lord ist weg, woher wissen wir, ob er wirklich wieder auftaucht, oder ob der Prophet doch recht hat, wenn er sagt, unser Meister sei tot.“ Wandte

Rodolphus ein.

„Und was ist an deiner Perspektive bitte so anders als an meiner? Wir sind beide überzeugte, treue Todesser, wieso siehst du es auf einmal anders?!“ fauchte Bellatrix und grub ihre Fingernägel wütend in ihre Handballen. „Wo ist der Unterschied in der Perspektive??!“

Rodolphus rutschte unruhig hin und her und wich ihrem eisigen Blick aus solange er konnte. Schließlich sah er auf und antwortete mit deutlicher Distanz in der Stimme: „Du kennst den Unterschied, Bella. Ich bin dem Lord treu ergeben, das weißt du. Du dagegen bist regelrecht besessen; er ist der einzige, an den du denkst. Immer. Deine Treue geht viel zu weit, das weißt du. Und genau da ist der Unterschied. Ich weiß, wann eine Situation aussichtslos ist, du hast sowas noch nie erkannt!“ Rodolphus‘ Stimme wurde immer kälter und verletzender.

Narcissa beobachtete mit großen Augen den sich entwickelnden Streit zwischen den beiden und entschloss, dass sie lieber nicht zwischen die Fronten gelangen wollte. Also stand sie eilig auf und sagte mit einem schwachen Lächeln: „Ich gehe dann lieber mal. Bella, überleg es dir noch mal, bitte.“ Und damit verließ sie schnell den Raum, froh, dem wütenden Klima entkommen zu können.

Im Zimmer waren Rodolphus und Bellatrix aufgestanden und funkelten sich wütend an. Rodolphus hatte die Hände vor der Brust verschränkt und spielte in der einen Hand mit seinem Zauberstab. Er sah so schrecklich arrogant und selbstgefällig dabei aus, dass Bellatrix vor Wut zitterte und ihn am liebsten grausam gefoltert hätte, wenn er nicht ihr Ehemann gewesen wäre.

„Sag mal, geht es dir noch gut?!“ fing sie wütend an, sobald Narcissa die Tür hinter sich geschlossen hatte. „Hast du sie noch alle bei dir, damit vor meiner SCHWESTER anzufangen??! Und wie kannst so etwas überhaupt behaupten??!“

Rodolphus zog eine Augenbraue hoch, in seiner Verletzung, dass seine Frau so offensichtlich fast krankhaft einen anderen liebte, der höchstwahrscheinlich tot war, nahm er ausnahmsweise keine Rücksicht auf ihre Gefühle und zeigte ihr ehrlich, was er davon hielt:

„Ich soll sie nicht mehr alle haben??! ICH??? ICH GLAUB ES HACKT! WER rennt den seit Tagen wie ein Geist herum und redet mit sich selbst?! DU! WER schafft es nicht, die Wahrheit anzunehmen und weiter zu leben? DU! WER kriegt es einfach nicht fertig, jemanden aufzugeben, auch wenn der ihn seit Jahren nicht beachtet? DU! Und hast du dich je darum geschert, wie ICH mich dabei fühle, wenn MEINE FRAU sich nach einem ANDEREN sehnt? NIE! Es ging immer nur um DICH, DICH, DICH und um DEINE Gefühle! Und jetzt willst DU MIR sagen, was ich tun soll und was nicht??!“ brüllte Rodolphus und machte einen Schritt auf sie zu. Eine pulsierende Ader trat an seiner Schläfe hervor und verlieh ihm ein sehr gefährliches Aussehen. Bellatrix wich unwillkürlich einen Schritt zurück, seine Worte trafen sie härter als sie erwartet hätte. Und die Wut und angestaute Enttäuschung, mit der er sie äußerte, waren nicht das schlimmste. Am Schlimmsten war die Wahrheit dieser Worte. Bellatrix wusste, dass er recht hatte, in jedem einzelnen Punkt.

„Wie kannst du es wagen, mich so anzuschreien?!“ zischte sie, nachdem sie sich erholt hatte. „Stell dich verdammt noch mal nicht so an, Rodolphus Lestrange! Was soll diese Haarspaltere?! Du hast es immer gewusst, ich habe es dir erklärt und du hast es akzeptiert. Wieso musst du jetzt plötzlich so einen Aufstand machen?! Das bringt nichts! Ich werde dich nie lieben, Lord hin oder her, und das weißt du auch! Akzeptiert es und zerstör nicht das Bisschen Zuneigung, was ich noch für dich empfinde! Und pass gefälligst besser auf, was du sagst. Ich kann dich fertig machen, wenn ich will! Und nächstes Mal werde ich das, kapiert?!“

Wutschnaubend sah Rodolphus auf sie herab und kämpfte mit seinen Aggressionen.

„Du-... du-... du verdammt Flittchen!“ spuckte er und stürzte mit geballten Fäusten aus dem Zimmer, bevor er völlig die Kontrolle verlor und handgreiflich wurde.

Bellatrix sah ihm schwer atmend nach, ihre Hände zitterten, als sie sich das wirre Haar aus dem Gesicht strich. Langsam, mit wackligen Knien, ließ sie sich auf den Boden sinken und lehnte den Kopf gegen das Sofa. Von allen Dingen, die er ihr hätte vorwerfen können, hatte er sich ausgerechnet den Teil ausgesucht, den sie nicht ändern konnte.

Was konnte sie denn dagegen tun, dass sie ihren Lord mehr liebte als ihren Mann? Was konnte sie denn daran ändern, dass es der Lord gewesen war, der ihr ihre Unschuld genommen hatte?

Und Rodolphus wusste, dass das ihr einziger wunder Punkt war, und er hatte ihn geschickt ausgespielt. Bellatrix seufzte und sehnte sich danach, einfach zu Tom apparieren zu können, so wie sie es so oft die letzten

Jahre getan hatte, wenn sie es nach einem Streit mit Rodolphus einfach nicht mehr zu Hause ausgehalten hatte. Wie oft war sie einfach bei Tom hereingeschneit und hatte sich von ihm trösten lassen, hatte seinen sanften, leicht amüsierten, weichen Worten gelauscht, die ihr wieder Selbstwert gaben. Tom war ihr Anker gewesen, obwohl sie nicht mehr miteinander geschlafen hatten. Bellatrix spürte, wie sich Tränen in ihren Augen sammelten. Er war für sie da gewesen, und jetzt war er weg und Bellatrix konnte nicht einfach zu ihm flüchten. Er konnte sie nicht mehr in den Arm nehmen und ihr aufmunternde Worte ins Ohr flüstern. Eine Träne löste sich und kullerte langsam über ihre Wange. Er war weg.

# Der Sohn des Richters

*Hi ihr Lieben!*

*Jaah, diesmal geht es schneller weiter, ich habe einfach keine Lust euch noch warten zu lassen :D*

*Zuerstmal vielen Dank für die Reviews, das ist wirklich motivierend, wenn man Feedback bekommt.*

*(Besonders wenn das dann auch noch so dermaßen positiv ist. Dickes Danke **Lady Black7!** Und Herzlich Willkommen, es freut mich, dass du jetzt dabei bist!!!)*

*Und natürlich auf Danke an euch beide, **Bella13** und **SchokoBienenchen**. Ich muss bei dem Lied übrigens auch immer heulen, ist also nichts schlimmes ;) (Bleibt unter uns)*

*Naja und jetzt viel Spaß mit dem neuen Kapitel. Ursprünglich wollte ich es anders nennen, aber dieser Titel hat viel mehr Dramatik, ne? ;D*

## Der Sohn des Richters

Diesmal war es anders als sonst. Normalerweise vertrugen Bellatrix und Rodolphus sich nach einem Streit schnell wieder und vergaßen es. Diesmal nicht. Die Verletzung war auf beiden Seiten zu groß, die Vorwürfe waren zu kräftig. Bellatrix konnte nicht verzeihen, was Rodolphus ihr vorgeworfen hatte. Sie hatte gehofft, dass er es ihr nach all den Jahren verziehen hatte, doch anscheinend war er wirklich so nachtragend, wie Tom damals erzählt hatte. Rodolphus hingegen konnte einfach nicht vergessen, was seine Frau ihm jeden Tag aufs Neue antat, indem sie seine Liebe nicht erwiderete.

Keiner der beiden konnte vergessen, keiner wollte verzeihen. Rabastan, genervt von der angespannten, fast feindseligen Atmosphäre, unternahm mehrere Versuche, das Ehepaar wieder zu versöhnen, doch er hätte genauso gut den Zaubereiminister bitten können, die Fahndungen nach Todessern einzustellen, so wenig Erfolg hatte er.

Es war jetzt drei Wochen her, dass der Dunkle Lord gefallen war. Jeden Tag standen neue Meldungen in der Zeitung, dass Vermisste wieder aufgetaucht seien und Todesser gefasst worden wären. Unter den Gefassten waren auch Antonin Dolohow und Augustus Rookwood. Sowohl Bellatrix als auch Rodolphus und Rabastan waren geschockt gewesen, als sie gelesen hatten, dass zwei der besten, höchsten Todesser erwischt worden waren. Doch ihre gemeinsame Betroffenheit half nicht, Bellatrix und Rodolphus wieder zu versöhnen.

An einem nebligen, kalten Morgen quälte Bellatrix sich gerade aus den warmen Decken ihres Bettes – sie schlief seit ihrem Streit in einem hübschen Gästezimmer ein Stockwerk über Rodolphus – als an ihrem Fenster eine schlanke braune Eule klopfte. Murrend schlang sie sich den Morgenmantel fester um den Körper bevor sie das Fenster öffnete und der Eule schnell den Brief abnahm, bevor zu viel von der kalten Luft ins Zimmer strömen konnte.

Das Schreiben stammte von Zafrina Dolohow, die um Unterstützung bat. Sie schrieb, dass ihr Haus vom Ministerium konfisziert worden war, nachdem ihr Mann verhaftet wurde. Nun hatten sie und ihre zwei Kinder nichts, wo sie leben könnten, und sie hoffte, Bellatrix und Rodolphus würden ihr helfen.

„Als ob es ihr langfristig helfen würde, hier in dieser Einöde zu leben...“ murmelte Bellatrix leise, setzte jedoch ein Antwortschreiben auf, in dem sie Zafrina einlud, zu kommen und zu bleiben. Dann ging sie ins Badezimmer und versuchte, ihre geschwollenen Augen etwas menschlicher aussehen zu lassen. Sie hatte wieder die halbe Nacht geweint. Sie konnte gar nicht mehr anders; ihr Herz schmerzte, so lächerlich es ihr auch vorkam. Jeder Atemzug tat ihr körperlich weh, weil sie Tom vermisste. Sie hätte nie gedacht, dass es solch ein Ausmaß an Abhängigkeit und Verlangen geben konnte, wie sie es jetzt verspürte. Niemals hätte sie sich träumen lassen, dass ihr jemand so dermaßen schmerhaft fehlen würde.

Nachdem sie es endlich geschafft hatte, dass ihr Gesicht nicht mehr aussah wie das eines Preisboxers, ging sie mürrisch hinunter zum Frühstück, wo sie Rodolphus nicht aus dem Weg gehen konnte. Jede Mahlzeit über schwiegen die beiden sich an oder zischten sich giftige Bemerkungen entgegen und warfen sich böse Blicke zu. Am liebsten wäre Bellatrix abgehauen, aber sie wusste nicht, wohin sie sollte. Wenn Tom noch da wäre, hätte sie sich schon lange zu ihm geflüchtet, doch jetzt waren ihre einzige Option ihre Mutter oder Narcissa,

und die Aussicht, eine der beiden ertragen zu müssen, war noch abschreckender als weiterhin bei Rodolphus zu bleiben.

„Zafrina und ihre Kinder kommen heute Nachmittag.“ Sagte Bellatrix tonlos nachdem sie sich gesetzt hatte. Rodolphus ignorierte sie, doch Rabastan sah sie höflich interessiert an und fragte: „Was wollen die?“

„Hier wohnen. Das Ministerium hat Dolohows Häuser beschlagnahmt.“ Antwortete Bellatrix und griff nach ihrer Teetasse. Rabastan nickte und versank wieder in seiner Zeitung.

Eine Zeit lang war es still, nur das gelegentliche Rascheln von Rabastans Zeitung und das leise Atmen und Kauen waren zu hören. Dann plötzlich ein lauter Rascheln, ein überraschter Atemzug und dann Rabastans Stimme: „Oh.“

„Was?“ fragte Rodolphus und blickte auf.

„In Montenegro wurden mehrere tote Schlangen gefunden. Und es wird vermutet, dass schwarze Magie dahinter steckt.“ Sagte Rabastan leise. „Und die Muggel reden von einer seltsamen Präsens in den Wäldern und in den Bergen an der Grenze.“

„Und?“ machte Rodolphus unbeeindruckt und zuckte mit den Schultern. Bellatrix schaltete schneller – vermutlich wollte sie es verstehen und Rodolphus war gar nicht daran interessiert.

„Nichts ,und‘, du Troll! Kapierst du nicht, was das heißen könnte?!“ fauchte Bellatrix und funkelte ihn böse an. „Vielleicht ist der Dunkle Lord da!“

„Ach ja sicher... Du siehst auch in jedem toten Insekt ein Zeichen für deinen Geliebten, oder?! Und fällt dir nichts Besseres mehr als Troll ein? Hast dir das Hirn schon raus geheult, was?“ Fuhr Rodolphus sie an. Seine Stimme war schneidend und kalt, nichts, absolut gar nichts war mehr zu hören von der Liebe, die sonst mitgeschwungen war.

Bellatrix reckte trotzig ihr Kinn und kämpfte gegen den Drang, ihm einen Fluch aufzuhetzen. Es wäre so einfach gewesen, ihn jetzt einfach zu töten und sich nie wieder seine Vorwürfe und Beleidigungen anhören zu müssen. Doch ein kleiner Teil in ihr wollte ihn immer noch nicht verlieren.

„Leute, bitte. Rod, vielleicht hat Bella recht und es ist wirklich der Lord. Ich glaube das nämlich auch. Es ist sowieso komisch, dass ein Kleinkind ihn besiegen könnte.“ Ging Rabastan dazwischen. Er sah nachdenklich aus.

„Ja sicher. Träumt ihr zwei ruhig weiter! Ihr könnt ihn gerne suchen gehen und nach Askaban gehen, dann muss ich mir wenigstens nicht mehr ihr verheultes Gesicht angucken!“ knurrte Rodolphus, stand auf und rauschte aus dem Raum. Rabastan sah ihm kurz nach und wandte sich dann grinsend an Bellatrix: „Ich glaube in ein paar Jahren werdet ihr beide zusammen sitzen und euch an diese kindischen Streits erinnern und darüber lachen.“

„Ganz sicher nicht. In ein paar Jahren werde ich ihn los sein. Auf die eine oder andere Weise!“ knurrte Bellatrix und griff nach der Zeitung, um sich selbst den Bericht durchzulesen. Rabastan betrachtete sie mit einem Schmunzeln im Gesicht während er sich noch ein Brötchen schmierte.

Am Nachmittag kamen Zafrina Dolohow und ihre zwei Kinder an. Marguerite, die ältere, war schon fast 7 Jahre alt und hatte einen Heidenspaß daran, alles zu verzaubern, was nicht Niet- und Nagelfest war. Der kleinere, William, war erst zwei und klammerte sich mit großen Augen an seine Mutter, als er von Rabastan begrüßt wurde.

„Danke, dass wir hier unterkommen können, Bellatrix.“ Sagte Zafrina leise und strich sich eine Haarsträhne aus dem müden Gesicht. „Ich wusste echt nicht, wohin. Die Malfoys hätten uns sicher nicht aufgenommen, sie wollen sich von allem distanzieren, das sie in Verruf bringen könnte.“

„Ich weiß. Aber wenn der Dunkle Lord wiederkommt werden sie ihre Strafe für diese Feigheit bekommen.“ Erklärte Bellatrix voller Überzeugung. Sie war zu dem Schluss gekommen, dass es unmöglich war, den Dunklen Lord zu töten, und dass er nur auf den richtigen Zeitpunkt wartete, wiederzukommen.

„Komm, ich zeige dir, wo ihr schlafen könnt.“

Während Bellatrix den Nachmittag mit Zafrina verbrachte, die wirklich nicht so anstrengend war, wie erwartet, ließ Rodolphus sich kein einziges Mal blicken. Eigentlich war Bellatrix ganz zufrieden damit, denn dann entging sie wenigstens seinen beißenden Kommentaren.

Zum Dinner blieb Rodolphus aber nicht abwesend, sondern kam fünf Minuten zu spät mit gerösteten Wangen und feuchtem Haar in den Salon geraschzt. Rabastan sah ihn kurz mit hochgezogenen Augenbrauen

an und Rodolphus nickte daraufhin wortlos. Rabastan wirkte enttäuscht, fast wütend auf seinen Bruder. Er lehnte sich zu ihm und sie flüsterten kurz. Verstimmt beobachtete Bellatrix diese leise Verständigung zwischen den Brüdern, gab ihrer Neugier jedoch nicht nach und schwieg weiterhin.

Dann, beim Dessert, während Marguerite gerade einen der kostbaren Silberlöffel mit Magie verbog, wandte Rabastan sich plötzlich an Bellatrix:

„Bella, Rod war in London – ich werde nicht sagen, was er da getan hat, obwohl ich es nicht gut finde – und er hat mitbekommen, dass es Gerüchte über den Dunklen Lord gibt.“

Verwundert blickte Bellatrix auf und sah in Rodolphus‘ graue Augen, die kalt und wütend dreinblickten, so wie immer in den letzten Tagen.

„Ach, echt?“ gab Bellatrix unbeteiligt zurück. Alles, was Rodolphus sagte, interessierte sie nicht mehr.

„Ja. Und mich brauchst du auch gar nicht so anzumaulen! Ich habe dir nichts getan! Also es geht das Gerücht um, dass Auroren in den Balkan geschickt werden, um den Dunklen Lord dort zu suchen.“

„Hab ich doch gesagt!“ sagte Bellatrix schnippisch und reckte das Kinn. Sie blickte dabei nur Rabastan an und ignorierte ihren missmutig in seinem Tiramisu stochernden Ehemann völlig.

„Jaah. Ist doch egal. Jedenfalls könnten wir vielleicht morgen ein bisschen nachforschen, meinst du nicht?“ gab Rabastan leicht genervt zurück. Zafrina warf fragende Blicke vom einen zum anderen, doch ihre gute Erziehung verbat ihr, nachzuhaken.

In der Nacht überlegte Bellatrix lange, ob sie dem Gerücht wirklich trauen sollte, oder ob sie sich damit nicht noch viel mehr Schmerzen zufügte, wenn sie fest daran glaubte und dann enttäuscht wurde. Schließlich beschloss sie jedoch, dass sie die Aussicht, ihn zu finden, brauchte um weitermachen zu können. Als sie einschlief war es das erste Mal seit Wochen, dass ihre Augen trocken blieben.

Am nächsten Morgen machte sie sich früh mit Rabastan auf den Weg nach London. Die Stimmung zwischen ihnen war gut. Beide waren erleichtert, einmal hinauszukommen und Rodolphus‘ schlechter Laune entkommen zu können. Sie blödelten sogar ein wenig herum und Bellatrix spürte, dass sie zum ersten mal seit langem wieder grinste. Es tat gut, wieder zu lachen, sie fühlte sich zumindest zum Teil befreit und wieder glücklich. Wenigstens bis sie sich wieder beruhigt hatte und sich daran erinnerte, warum sie hier waren.

„Es tut mir leid, dass du mit Rodolphus im Clinch liegst. Glaub mir, ich hab versucht ihn zur Vernunft zu bringen, aber er wollte mir nicht sagen, was ihn überhaupt stört.“ Sagte Rabastan nach einer Weile. Bellatrix nickte. Ein Teil von ihr war erleichtert, dass Rabastan nichts von ihrer Affäre mit Tom wusste, dass Rodolphus das doch nicht verraten hatte. Doch ein anderer Teil von ihr fragte sich, ob ihr Mann die Information vielleicht nur zurückhielt um im richtigen Moment den stärksten Schlag gegen seine Frau platziieren zu können. Nach ihrem Streit traute Bellatrix ihm alles zu.

„Ich weiß ja, was ihn stört, ich kann es nur nicht ändern und er sollte langsam drüber hinweg sein.“ Erklärte Bellatrix abwehrend. Rabastan nahm ihre Worte stumm zur Kenntnis und führte den Faden nicht weiter.

„Wo sind wir hier?“ flüsterte er nach einigen Minuten, als sie vor einem großen, gepflegten Stadhaus standen, in dem der Beamte gerade verschwunden war.

„Crouch steht hier. Bartimäus und Jane Crouch.“ Las Bellatrix vor. „Moment... Crouch, da klingelt was... Party Crouch, sagt der dir was?“

„Nö... Dir etwa?“

„Ich glaube ich habe schon mal mit dem zu tun gehabt... Ich kann mich nicht erinnern.“ Sagte Bellatrix nachdenklich. „Pass auf, die Tür geht auf, er kommt wieder raus!“ zischte sie dann und zog Rabastan zur Seite. Gebannt beobachteten die beiden, wie ein junger Mann das Haus verließ. Er hatte strohblondes Haar und Sommersprossen, doch er guckte besorgt, aufgewühlt, gehetzzt. Der Ausdruck passte nicht zu seinem an sich fröhlichen Aussehen. Mit schnellen Schritten durchquerte der Junge den Vorgarten und eilte dann die Straße hinab, ohne sich umzublicken.

„Jetzt weiß ich wieder!“ flüsterte Bellatrix triumphierend während sie Rabastan am Arm mit sich zog und den Jungen verfolgte. „Der Typ da ist Party Crouch, der, den ich meine. Er ist der Sohn von dem Ministeriums-Mann. Er ist Todesser.“

„Was??!“ Rabastan blieb stehen und starre seine Schwägerin verblüfft an. „Der alte, korrekte Abteilungsleiter??!“

„Nein! Sein Sohn!“ antwortete Bellatrix verächtlich und zog Rabastan weiter. „Er ist noch ziemlich neu. Er

war mein Schüler. Vor eineinhalb Jahren oder so habe ich doch einige Neulinge für den Dunklen Lord ausgebildet. Er war einer davon. Etwas feige, aber eifrig.“

„Ach so... Ich habe ihn noch nie bei einem Treffen gesehen.“ Murmelte Rabastan.

„Natürlich nicht. Er gehört nicht zum inneren Zirkel, er ist ein ziemlich kleines Licht und nicht sonderlich begabt. Aber wie gesagt, er ist zu vielem bereit...“

„Ich frage mich, ob er uns helfen würde... Also jetzt, wo sein Meister weg ist.“ Überlegte Rabastan.

„Vielleicht hat er etwas von seinem Vater aufgeschnappt.“

„Möglich.“ Und damit beeilten die beiden Todesser sich, den jungen Mann einzuholen und zu stoppen.

# Ewige Treue

Hi ihr Lieben!

Wie ich **Bella13** versprochen habe, geht es heute pünktlich weiter. Und jetzt kommt ein Kapitel, bei dem ich ziemlich Skrupel hatte, es zu schreiben... Also ich bin mal gespannt, wie ihr es findet, ich habe echt keine Ahnung wie es ist...

Naja, Vielen Dank für die Kommies, ihr zwei! \*euch ganz fest drück\*

Und wo wir grade dabei sind; dieses Kapitel (nicht weil es so schön ist oder sonst was) widme ich **Bella13** und **SchokoBienchen**, weil sie mir immer so treue Kommies schreiben!

Also, viel Spaß beim Lesen!

## Ewige Treue

Es war einfacher als erwartet, Barty Crouch zum Mitmachen zu überreden. Er hatte in der Tat einige interessante Sachen von seinem Vater aufgeschnappt und war nur zu bereit, diese Informationen an die Todesser weiterzureichen, unter der Bedingung, mitmachen zu dürfen.

„Ich will auch etwas von dem Ruhm, wenn wir den Dunklen Lord finden.“ Hatte er gesagt und Bellatrix fest angeblickt. Sie hatten zugestimmt und nun saß Barty Crouch Junior zusammen mit Rabastan, Rodolphus und Bellatrix in einem kleinen Kaminzimmer im Castle und überlegte, vermutete und plante mit den erfahrenen Todessern, wo der Dunkle Lord war, wo sie Informationen bekommen könnten und was sie tun könnten.

„Mein Dad hat letztens mit dem Minister für Internationale Magische Zusammenarbeit zu Abend gegessen und der hat erzählt, dass es vor ein paar Tagen an der Grenze zwischen Montenegro und Albanien zu einem komischen Zwischenfall kam. Es wurden mehrere tote Tiere gefunden und ein Muggel ist verschwunden.“ Sagte Barty und genoss ganz offensichtlich die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer. „Sie vermuten, das war der Dunkle Lord. Es wurden zwei Auroren dorthin geschickt, die sich umsehen sollen. Die sind übermorgen angeblich wieder da.“

„Wie heißen die Auroren?“ fragte Rodolphus.

„Ich glaube Longbottom oder so. Es war ein komischer Name.“ Antwortete Barty und lehnte sich entspannt zurück. Bellatrix dagegen hatte sich vorgebeugt und schien vor Tatendrang überzuschäumen.

„Also dann ist die Sache geritzt, würde ich sagen.“ Erklärte sie mit aufgeregter Stimme. „Wenn die Auroren wieder da sind, stattet wir ihnen einen Besuch ab und fragen, was sie herausgefunden haben.“

„Meinst du nicht, die könnten sich wehren oder uns verpetzen, wenn wir wieder weg sind?“ gab Rodolphus spöttisch zu bedenken und blickte gelangweilt aus dem Fenster.

„Halt die Klappe, Rodolphus. Wir werden sie ja wohl kaum am Leben lassen und lieb bitten, ob sie uns nicht verraten!“ erwiderte Bellatrix verächtlich und fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. „Wenn wir die Gelegenheit bekommen, werden wir die Welt selbstverständlich um zwei Auroren erleichtern. Und wir sind vier gegen zwei, die werden keine Chance haben wenn sie sich wehren!“

Schließlich hatte Bellatrix sich wirklich durchgesetzt und als schließlich von Barty die Nachricht kam, dass die Longbottoms erfolgreich zurückgekehrt seien, machten sich die vier Todesser voller Zuversicht auf den Weg zu dem kleinen Einfamilienhaus, das das Auroren-Ehepaar bewohnte.

Bellatrix war von wilder Entschlossenheit und Energie durchströmt. Endlich konnte sie etwas tun, um Tom zu helfen, um ihn zu finden. Sie war sich sicher, dass es nur noch eine Frage von Tagen war, bis sie endlich wieder bei ihm sein konnte. Rodolphus sah das ganze etwas pessimistischer und hatte mehrmals versucht, die anderen davon zu überzeugen, dass das viel zu leichtsinnig und gefährlich war, doch letztendlich hatte er seiner Frau Zuliebe nachgegeben.

„Hier ist es, oder Barty?“ fragte Bellatrix mit vor Erwartung erstickter Stimme, als sie vor einem kleinen Haus mit freundlichem Garten standen. Barty nickte und die vier vermummten Gestalten verschafften sich beinahe lautlos Zutritt.

„Barty und ich gehen nach oben und gucken ob da jemand ist, ihr zwei schaut unten nach.“ Flüsterte Rabastan und zog Barty hinter sich die Treppen hoch. Bellatrix und Rodolphus sahen sich kurz kühl an und betraten dann den Raum, hinter dessen Tür sie leise Stimmen hörten. Es stellte sich als Küche heraus. Ein großer braunhaariger Mann mit freundlichem Gesicht saß am Küchentisch und hielt eine Tasse Kaffee in der Hand. Hinter ihm nestelte eine schlanke Brünette am Kühlschrank herum. Beim Geräusch der aufgehenden Tür stellte der Mann seine Tasse ab und die Frau drehte sich um. Sie hatte ein nettes, herzförmiges Gesicht, das sich jetzt erschrocken verzog.

„Accio Zauberstäbe!“ sagte Rodolphus mit ruhiger, samtiger Stimme, die einem kalten Schauer über den Rücken rollen ließ. „Hallo Frank. Alice.“

Die Frau, Alice, gesellte sich mit schnellen Schritten zu ihrem Mann, der aufgestanden war und die Hand noch halb ausgestreckt hielt, mitten in der Bewegung, nach dem Zauberstab zu greifen, eingefroren. „Was wollt ihr?“ fragte er und straffte die Schultern. Bellatrix ließ ein heimtückisches kleines Lachen verlauten. Wie kampfbereit diese beiden doch waren, obwohl sie vollkommen wehrlos dastanden. Diese Dummköpfe. Als ob Mut allein ihnen helfen könnte.

„Ihr könnt es euch sicher schon denken, ihr seid nicht dumm, oder?“ fragte Rodolphus, und in seinem Plauderton schwang eine deutliche Drohung mit. „Wir wollen wissen, was ihr auf eurer Dienstreise herausgefunden habt. Wo ist der Dunkle Lord?“

Alice warf ihrem Mann einen fragenden Blick zu und er nickte leicht bevor er ihre Hand ergriff und sagte: „Wir wissen nicht, wo er ist.“

„Sicher?“ fragte Bellatrix mit eiskalter, scharfer Stimme und trat mit erhobenem Zauberstab einen Schritt näher. Alice nickte mit zusammengepressten Lippen. Bellatrix trat noch einen Schritt näher und wollte gerade einen Zauber sagen, da vernahmen sie von oben ein Poltern, ein Fluchen und das Weinen eines Babys.

Die Longbottoms zuckten zusammen und starrten einander an. „Neville“ hauchte Frank.

„Wisst ihr es jetzt vielleicht wieder?“ holte Rodolphus die beiden zurück in ihre eigene prekäre Situation. „Mein Bruder da oben könnte ungeduldig werden, wenn wir hier unten zu lange brauchen. Und er ist nicht der größte Kinderfan...“

„Wir wissen nichts.“ Beteuerte Frank. Bellatrix bewunderte den aufrichtigen Klang seiner Stimme. Der Mann war ein guter Schauspieler.

„Pech für euch. Vielleicht hilft das ein bisschen auf die Sprünge.“ Flüsterte Bellatrix hämisch. „Crucio!“

Frank Longbottoms Körper versteifte sich kurz, bevor er unkontrolliert zu zucken und um sich zu schlagen begann. Nach kurzer Zeit sank er auf die Knie, die Zähne fest verbissen, um nicht vor Schmerz aufzuschreien. Bellatrix fühlte wieder das Gefühl der unendlichen Macht, des Herrschens. Es fiel ihr leichter zu vergessen, dass Tom weg war, dass sie alleine war. Sie konnte ihre Trauer bekämpfen, indem sie diesen Auror leiden ließ, der sich weigerte, ihr Auskunft zu geben. Nach einer Weile spürte sie Rodolphus‘ Hand an ihrem Arm.

„Mach mal Pause. Er soll doch noch ansprechbar sein.“ Murmelte er warnend. Schwer atmend und mit manisch funkeln Augen senkte Bellatrix ihren Zauberstab und blickte verächtlich auf Frank hinab, der zu ihren Füßen zusammengesunken war und erst langsam wieder Kontrolle über seinen Körper erlangte um sich aufzurichten. Alice stand wie versteinert daneben, die Hand vor den Mund gepresst, die Augen entsetzt geöffnet.

„Ist dir jetzt vielleicht was eingefallen?“ fragte Bellatrix mit gekünstelt süßer Stimme und stupste Frank Longbottom mit der Fußspitze an. Er sah hoch und bedachte sie mit einem hasserfüllten, entschlossenen Blick.

„Nein.“ Sagte er.

„Schade.“ Antwortete Rodolphus und richtete seinen Zauberstab auf Alice Longbottom, die wild den Kopf schüttelte.

Trotz ihres Streites war das Lestrange-Ehepaar in seinem Element unschlagbar. Obwohl zwischen ihnen immer noch die eisige Kälte herrschte, arbeiteten sie als reibungslos funktionierende Einheit im Angesicht der Feinde.

Die kombinierten Schreie der beiden Auroren klangen schrill in Bellatrix‘ Ohren. Neben dem gewöhnlichen Hochgefühl, das sie beim Foltern empfand, machte sich eine stetig wachsende Frustration in ihr breit. Sie waren schon viel zu lange in diesem Haus und diese verdammten Longbottoms hatten noch immer nicht nachgegeben. Nachdem sie das nervige Kleinkind geschockt hatten, waren Rabastan und Barty in die Küche gekommen und halfen bei dem erfolglosen Verhör. Bellatrix spürte ihre gelangweilten, vorwurfsvollen

Blicke im Rücken während sie ihren Zauberstab gnadenlos auf Alice Longbottom gerichtet hielt. Alice schrie und schluchzte, und aus einem seltsamen Grund schien sie dabei zu altern. Nicht, dass ihre Haut faltig wurde, aber ihr dickes, nussbraunes Haar wurde immer blasser und ihre Haut verlor sämtliche Farbe, genau wie bei ihrem Mann.

„Wo ist der Dunkle Lord?!“ brüllte Rodolphus und machte eine wütende, peitschende Bewegung mit dem Zauberstab, als er wieder keine Antwort bekam. Frank schrie auf und wurde nach hinten gegen die Küchenschränke geschleudert, wo er schlaff liegen blieb.

„Antworte uns verdammt noch mal!“ wandte er sich an Alice, die zitternd vor ihm kauerte; ihr Mund bewegte sich, doch sie bekam keinen Laut heraus. „Crucio!“

Irgendwann drangen die Schreie nicht mehr zu Bellatrix hindurch, sie war enttäuscht, sie glaubte nicht, dass sie noch etwas erreichen konnten, doch sie weigerte sich, aufzugeben. Wie in einem Wahn, der jegliches klare Denken ausschaltete, machte sie immer weiter, obwohl die Antworten, die sie bekamen – wenn sie überhaupt welche bekamen – immer undeutlicher und wirrer wurden.

„Ich glaube nicht, dass die noch antworten können, Rod.“ Sagte Rabastan nach einer Weile leise und deutete auf Frank Longbottom, der mit leerem Blick auf den Boden starnte und stumm die Lippen bewegte. Rodolphus nickte mit ernster Miene und wandte sich an Bellatrix, die mit ihrem Zauberstab wütend die Einrichtung zerstörte.

„Lass uns gehen, Bellatrix. Wir bekommen hier nichts mehr heraus.“ Sagte Rodolphus.

„Nein! Nein, die wollen nur nicht antworten, sie können noch! Ich gehe nicht weg, bis ich weiß, was ich wissen will!“ zeterte Bellatrix, ihr Atem ging rasch, ihr Blick war wild und ihr einziger Gedanke war, ihren Meister zu finden, die Informationen zu bekommen, egal wie.

„Jetzt stell dich nicht so verdammt stor an! Es ist aussichtslos. Wenn es sein muss, können wir woanders suchen, wenn du nicht eher Ruhe gibst, bis du deinen Willen mal wieder bekommen hast. Aber lass uns von hier verschwinden, ehe die Nachbarn die Auroren rufen.“ schimpfte Rodolphus ungeduldig und wollte nach ihrem Arm greifen, den Bellatrix mit einer energischen Bewegung von ihm wegzog.

„Nein! Wir sind so nah dran, wir können jetzt nicht aufgeben!“

*I would stop running*

*If I knew there was a chance*

*It tears me apart to sacrifice it all*

*But I'm forced to let go*

Sie würde jetzt nicht aufgeben. Nein, Bellatrix würde kämpfen bis zum Schluss, um ihren geliebten Meister zu finden. Nichts und niemand konnte sie jetzt noch aufhalten, so kurz vor dem Ziel. Keine noch so vernünftige Argumentation konnte sie jetzt zur Umkehr bewegen. Bellatrix würde den Mann, dem sie ewige Treue geschworen hatte, niemals enttäuschen. Niemals würde sie aufgeben, wenn ein Widersehen mit ihm der Lohn für ihre Mühen war.

Sie waren immer noch in ihre Diskussion verstrickt, als vor dem Haus mit leisem Knallen mehrere Auroren apparierten. Rabastan hielt inne und lauschte mit erhobener Hand.

„Ich gehe nicht weg!“ schimpfte Bellatrix und nutzte das Schweigen ihres Schwagers, um entschlossen mit dem Fuß aufzustampfen.

„Sei mal still, Bellatrix!“ fauchte Rabastan und lauschte wieder angestrengt. Leise Stimmen, kaum mehr als ein Wispern, waren zu hören. Und Schritte, die näher kamen.

Die vier Todesser sahen sich an, Erkenntnis und Schock strichen über drei Gesichter. Wut und Enttäuschung über das vierte. Bellatrix konnte und wollte einfach nicht glauben, dass jetzt tatsächlich Leute kommen wollten, um sie daran zu hindern, ihr Ziel zu erreichen. Wie konnten die es wagen, sie zu unterbrechen?!

„Shit! Schnell, wir müssen verschwinden!“ zischte Rodolphus und blickte zur Küchentür, durch die jeden Augenblick die Auroren kommen könnten. „Los, bevor sie das Haus umstellen!“

„Ich gehe nicht, bis ich meine Information habe! Sollen die doch kommen, ich bin bereit zu kämpfen!“ sagte Bellatrix mit fester Stimme. In ihrem benebelten Zustand verstand sie nicht, warum die anderen jetzt abhauen wollten.

„Bist du bescheuert, Bella?!“ schimpfte Rodolphus mit gepresster Stimme und griff abermals nach ihrem Arm, den sie ihm wieder entriss. „Willst du nach Askaban?!“

Noch während sich das Ehepaar wütend anfunkelte und die anderen beiden unruhig warteten, wurde die Tür aufgestoßen und mehrere Zauberstäbe zeigten auf die vier Todesser.

# Auf der Schwelle zur Düsternis

*Hi ihr Lieben! Es geht weiter. Diesmal etwas früher, weil ich ab Morgen erstmal in Berlin bin und euch nicht warten lassen will. (Außerdem hatte ich gestern eine Schreibwut und habe bis Kapitel 51 vorgescriben und will, dass wir jetzt weiterkommen :D)*

*Ok, also wieder mal ein ganz großes Dankeschön an **Bella13** und **SchokoBienchen** für ihre lieben Kommies! Ihr seid meine Stütze ;D (mag sein, dann bin ich eben theatralisch :P)*

*Also, jetzt viel Spaß mit dem neuen Chap und ich würd euch vorschlagen, dazu diesen Song zu hören:  
**Forgiven - Within Temptation***

## Auf der Schwelle zur Düsternis

Die Festnahme ging schnell, Bellatrix konnte nicht realisieren, was passierte und schimpfte pausenlos auf die Auroren ein, wie sie es wagen konnten, sich zwischen sie und ihren Lord zu stellen. Rodolphus versuchte nicht, sie zum Schweigen zu bringen. Anscheinend war es ihm neuerdings egal, was man von seiner Frau dachte. Er und sein Bruder trugen es mit Fassung und hielten die Köpfe stolz erhoben, als man sie abführte. Nur Barty wehrte sich panisch und beteuerte immer wieder mit sich überschlagender Stimme, dass er unschuldig sei.

Drei Tage waren sie jetzt schon in Askaban und auch Bellatrix sah wieder klar. Ärgerte sich über sich selbst, dass sie sich hatte festnehmen lassen. Nun saß sie hier und konnte ihren Lord nicht einmal finden, wenn sie die Informationen gehabt hätte. Nur ihretwegen saßen sie jetzt alle hier fest, in diesen kalten, düsteren Einzelzellen, in die man sie bis zur Anhörung gesteckt hatte, damit sie sich nicht absprechen konnten.

Die Enttäuschung über ihren erfolglosen Angriff auf die Longbottoms saß tief und wurde nur im Moment noch überschattet von ihrem Selbsthass, vor ihrer Selbstverachtung, dass sie so durchgedreht war und sie alle hierher gebracht hatte.

„Rodolphus?“ fragte sie leise in das kalte Dämmerlicht hinein. Sie wusste, dass Rodolphus irgendwo in der Nähe in seiner Zelle saß und die feuchte Kälte mit stiller Fassung ertrug. „Es tut mir leid.“

„Zu spät.“ Kam seine Antwort. Seine Stimme klang nicht bitter, sie klang resigniert und leblos, und das erschreckte Bellatrix viel mehr als ein Wutausbruch es getan hätte. Hatte er, genau wie sie, mehr gemeint als nur ihre jetzige Situation? Hatte er verstanden, dass sie sich vielmehr dafür entschuldigte, ihn nicht zu lieben? Hatte er sie aufgegeben?

„Lestrange?!“ kam die harsche Stimme des Gefängnisaufsehers, der mit klappernden Schlüsseln und schweren Schritten den erdigen Gang entlang kam. Drei Lestranges blickten auf. „Ein Brief.“ Und damit warf er mit verachtungsvollem Schnauben einen cremefarbenen Umschlag auf den Boden von Bellatrix‘ Zelle bevor er wieder davon schlurfte.

Bellatrix griff eilig nach dem Brief und sah mit Missfallen, dass das edle Wachssiegel aufgebrochen worden war. Noch nicht einmal über der Kerze gelöst, nein, einfach brutal aufgebrochen, um den Gefangenen zu zeigen, welch Abschaum sie waren, dass ihnen keine Privatsphäre zustand.

Das Schreiben war von ihrer Mutter. Druella Black beschwerte sich drei Pergamentseiten lang über ihre Tochter, die solch eine Schande über das Hause Black gebracht hatte. In immer härteren Beleidigungen machte sie ihrer Wut darüber Luft, dass sie sich für ihre eigene Tochter schämen müsste, dass man nun dem gesamten Hause Black Verachtung und Hass entgegenbrachte. Zum Schluss schrieb sie, dass ihr Herz gebrochen sei und sie nichts mehr mit ihrer Tochter zu tun haben wollte, die immer nur Schande über die Familie gebracht und den Namen entehrt habe.

„Erstick doch an deinem guten Namen!“ zischte Bellatrix leise als sie fertig gelesen hatte. Die Worte ihrer Mutter trafen sie tiefer als es ihr lieb wäre. Wütend zerriss sie jedes Blatt einzeln in winzig kleine Fetzen, die sie dann aus dem knapp fingerbreiten Fensterschlitz in der feuchten, kalten Felssteinwand warf. Dann sank sie mit einem leisen Schluchzer daran nieder. Alle hatten sie verlassen; Tom, Rodolphus, Narcissa, und jetzt auch noch ihre Mutter. Eigentlich sollte ihr das egal sein, doch tief im Inneren hatte sie auf die Unterstützung ihrer

Familie gehofft. Sie hatte nicht gewollt, dass sie sie freikaufte, nein, sie würde stolz ihre Strafe absitzen, aber sie hatte gehofft, dass ihre Familie stolz auf sie wäre, sie moralisch unterstützte.

Wenige Tage später fand der Prozess im Ministerium statt. Rabastan und Rodolphus waren still und fahrig, Barty an der Grenze zur Hysterie, und Bellatrix war entschlossen, für ihr peinliches Verhalten während der Verhaftung durch Kälte und Stolz wettzumachen. Hocherhobenen Hauptes ließ sie sich von den Dementoren in den Gerichtssaal führen und nahm auf dem Kettenstuhl Platz, wie ihr Meister auf seinem Sessel sitzen würde. Stolz blickte sie auf das Publikum hinab und verachtete jeden einzelnen von ihnen für ihre Schwäche und Feigheit, für ihre Entscheidung gegen den Dunklen Lord.

Neben sich hörte sie Barty wimmern und lügen: „Vater, ich war es nicht. Bitte, Vater!“ und erst dann wurde ihr die Ironie der Situation bewusst; ausgerechnet der Vater ihres Mit-Todessers leitete nun den Prozess gegen sie. Ausgerechnet der Ministeriumsbeamte, den sie mit Rabastan einige Tage zuvor beschattet hatte, sorgte nun dafür, dass sie nach Askaban kamen, um dort lebendig begraben zu werden von der Kälte und der Hoffnungslosigkeit, bis sie schließlich den Verstand und den Willen zu Leben verloren.

Sie bemerkte kaum, wie ihre Verbrechen vorgelesen wurden und die Geschworenen dafür stimmten, sie wegzu sperren. In ihren Gedanken war sie dabei, Barty zu verachten für seine Feigheit und den Verrat, den er nun, wo es sowieso aussichtslos war, am Dunklen Lord beging, nachdem er so eifrig gewesen war, ihn zu finden. Bellatrix stellte sich vor, wie Tom zurückkehren würde und sie befreien würde und höher stellen als alle anderen. Sie würde die Fürstin an seiner Seite sein, seine Einzige für immer. Bei dem Gedanken schlich sich beinahe ein leichtes Lächeln auf ihr Gesicht. Für Tom würde sie alles tun.

*Though this might just be the ending*

*Of the life I held so dear*

*But I won't run, there's no turning back from here*

*Stand my ground, I won't give in*

*No more denying, I got to face it*

*Won't close my eyes and hide the truth inside*

*If I don't make it, someone else will stand my ground*

Wieder schrie Barty seine Unschuld, während langsam die Dementoren zu ihnen zurück geschwebt kamen um sie endgültig nach Askaban zu bringen. Zusammen mit den anderen erhob sich Bellatrix und warf Crouch einen höhnischen Blick zu. Sein hartes, selbstsicheres Gesicht machte sie wütend und sie rief, was sie schon die ganze Zeit ganz fest dachte: „Der dunkle Lord wird wiederkommen, Crouch! Begrab uns ruhig in Askaban, wir werden warten! Er wird wieder aufsteigen und uns von dort erlösen, er wird uns fürstlicher belohnen als alle seine anderen Anhänger! Wir allein waren ihm treu! Wir allein haben versucht, ihn zu finden!“ Dann ging sie mit schnellen Schritten aus dem Saal, bevor diese widerlichen Dementoren ihr zu nahe kamen. Hinter sich vernahm sie Barts verzweifeltes Flehen, das immer schwächer wurde und schließlich erstarb, als die Dementoren ihn in ihrer grausamen Gewalt hatten.

Zurück in Askaban wurden sie gezwungen, ihre teure Kleidung gegen hässliche, raue, grob gefertigte Leinenkittel zu tauschen. Dann wurden sie zu den Hochsicherheitszellen gebracht. Vorbei an den Einzelzellen wurden sie zu einer Gruppenzelle geführt, in der schon Antonin Dolohow und Augustus Rookwood saßen. In einer der Einzelzellen glaubte Bellatrix, ihren Cousin gesehen zu haben, doch sie zweifelte daran. Was hätte dieser Verräter, der so überzeugt von Dumbledore war, tun können, um nach Askaban in eine Hochsicherheitszelle zu kommen?

Dolohow und Rookwood begrüßten ihre Todesser-Freunde nur mit einem leichten Nicken und gingen dann wieder dazu über, trübe vor sich hin zu starren. Die zwei Wochen, die sie schon hier waren, hatten gereicht, um einen Großteil ihres Lebens aus ihnen herauszusaugen. Bellatrix hoffte, dass es ihr nicht genauso ergehen würde. Schon jetzt spürte sie eine kriechende Kälte, die durch ihre Haut drang und sich in ihren Knochen festsetzte. Düstere Bilder und Gedanken erfüllten ihren Kopf während sie sich tastend durch die Zelle bewegte und in der fast vollständigen Dunkelheit – diese Zelle hatte keinen Lichtschlitz, nur ein kleines vergittertes Loch in der Tür – die Ausmaße zu erkennen versuchte. Schließlich ließ sie sich auf etwas Stroh an einer kalten Wand nieder und zog die Knie eng an den Körper, um wenigstens etwas Wärme zu behalten.

*Walls are closing in on me,*

*Closing fast they`re smothering*

*Edge of darkness at my feet,*

*Feeling like I`m falling out of a dream*

Die Zeit verstrich ungemessen, keiner der sechs sagte etwas, auch Barty hatte aufgehört zu schluchzen und zu fluchen und hockte still in einer abgeschiedenen Ecke, so weit weg von den anderen wie möglich.

*I can't feel my senses*

*I just feel the cold*

*All colours seem to fade away*

*I can't reach my soul*

Das düstere Grau war allgegenwärtig. Es verbreitete eine durchdringende Kälte, die einem die Glieder erstarren ließ und einem sämtlichen Widerstand gegen die grausame Macht der Dementoren aussaugte. Die Gefangenen in Askaban waren am allermeisten die Gefangenen ihres eigenen Kopfes, der sie mit immer neuen schrecklichen Erinnerungen und Gedanken quälte. Wer hier war, konnte nur sitzen und warten und hoffen, dass die Kälte irgendwann verschwinden würde.

Bellatrix lehnte den Kopf gegen die harte Steinwand und streckte die verkrampten Beine aus. Ihr Magen knurrte schmerhaft und die Düsternis zerrte an ihrem Verstand. Es war so schwer, nicht laut aufzuschreien, wenn ein neuer Horror-Gedanke ihren Geist streifte. Es war so schwer, stumm und gefühllos zu bleiben, wenn ihr wieder und wieder vor das geistige Auge geführt wurde, wie Tom sie verstoßen und verheiratet hatte. Es war so schwer, nicht den Glauben an seine Rückkehr zu verlieren. Wie sollte sie daran glauben, dass jemand sie aus dieser Hölle retten würde, wenn ihr sämtliche guten Erinnerungen an diese Person geraubt wurden und sie nur mit den allerschlechtesten Eindrücken verblieb?

Trotzdem. Noch schaffte sie es, nicht aufzugeben. Noch war sie sicher, dass Tom es schaffen würde. Noch war sie davon überzeugt, dass ihr Einbruch bei den Longbottoms nicht umsonst war. Wann immer sie es schaffte, daran zu denken, ging es ihr ein bisschen besser. Sie hatte es versucht, sie allein. Und sie hatte diese Auroren für ihren Beruf bestraft, für ihr glückliches Leben, für ihren törichten Mut. Wenn sie es schaffte, daran zu denken, ging es ihr so gut wie nur möglich.

# **Tage der Finsternis /Hurt**

Hiiii!!!

*Es geht weiter, ich versuche neuerdings, pünktlich zu sein. Besonders aufgrund der Nachfragen von Bella13 - Danke für das interesse an dieser FF!!!*

*Und auch Danke an SchokoBienchen für die Kommies hier und im Thread!!! (Und danke für den Hinweis mit den Songtexten!)*

*Also, viel Spaß mit dem neuen Kapitel. Ich habe lange überlegt, ob ich es nicht einfach weglassen soll, aber ich finde, es ist zu wichtig, auch wenn nicht wirklich was passiert :D Also besonders der zweite Teil, mit der Songfic, erklärt nochmal alles, warum und wie Bella sich von Tom abgewandt hat und sich ihm jetzt wieder zuwenden will.*

*Ok, also wer will kann dazu zuerst Anywhere - Evanescence und dann Hurt - Christina Aguilera hören. Das passt vor allem zur Songfic :D (das Kapitel war mir schon im Kopf, als ich angefangen habe diese FF zu schreiben, weil ich den Song so toll dazu fand!)*

*Und ich würde mich mal über ein paar mehr Kommies freuen ;)*

## **Tage der Finsternis /Hurt**

Die Zeit verstrich eintönig und unfassbar. Irgendwann bekam Party Besuch von seinen Eltern. Wie ironisch, dass ausgerechnet der Mann, der ihn überhaupt erst hierher gebracht hatte, ihn jetzt besuchte, dachte Bellatrix. Nach diesem Besuch seiner Eltern war Party wie ausgewechselt. Er schrie nicht mehr im Schlaf, er saß nur noch ruhig in seiner Ecke und schien zu warten. Kurze Zeit später war er tot. Keiner seiner Mitgefangenen war besonders mitgenommen davon, sie alle nahmen ihm seine Feigheit, seine Schwäche unter Druck übel, verachteten ihn dafür, seine Taten geleugnet zu haben, nachdem er sie unbedingt hatte begehen wollen. Besonders Bellatrix, die ihm damals beigebracht hatte, immer unbedingt loyal zu sein, war wütend auf ihren Schüler, der ihren Meister dermaßen hintergangen hatte.

Doch mit der Zeit wurde dieser Verrat auch für Bellatrix immer unbedeutender. Eine kleine Nichtigkeit inmitten anderer schmerzhafter Nichtigkeiten.

Die Dementoren waren das schlimmste an Askaban. Die Kälte, die Feuchtigkeit, den Dreck, der Mangel an sogar dem kleinsten Komfort, den fast ständigen Hunger, das alles hätte Bellatrix ausgehalten, wären da nicht die Dementoren mit ihrer grausamen Gabe. Ohne die schmerzhaften Erinnerungen, die sie immer wieder überrannten, wäre es erträglich gewesen. Doch so, ohne sich in glücklichere Gedanken flüchten zu können, war es die Hölle auf Erden. Früher hatte Bellatrix die Leute, die von den Grauen Askabans berichteten, für Schwächlinge und Feiglinge gehalten und sich gedacht, dass es ihr nichts ausmachen würde. Aber sie merkte jetzt, wie vollkommen sie sich geirrt hatte, wie recht diese Menschen gehabt hatten.

An guten Tagen schaffte Bellatrix es, dass ihr Kopf frei von sämtlichen – also auch schlechten – Gedanken blieb, oder es gelang ihr zumindest, nicht an die ganz schlimmen Dinge erinnert zu werden. Doch an schlechten Tagen hatte sie nicht einmal die Kraft, aufzustehen um ihr Essen abzuholen, wo es von den Wärtern in die Tür gestellt wurde. Dann hockte sie einfach zusammengekauert da und starre mit weinenden Augen vor sich hin und litt durch ihre Erinnerungen. Musste immer und immer wieder spüren, wie Tom ihr das Herz brach:

*„Also, ich musste eine Lösung finden, die uns von dieser Schwäche befreit, und ich habe sie gefunden. Du wirst heiraten.“*

*„WAS?!“*

*„Heiraten. Damit haben wir deine Reputation bewahrt und ich laufe keine Gefahr, durch deine Schwäche Nachteile zu tragen.“*

*„Aber das kann ich nicht. Wieso unbedingt heiraten? Reicht es nicht, wenn ich verspreche, dich nichts mehr von meiner Liebe zu dir merken zu lassen? So zu tun, als sei alles wie früher?“*

„Siehst du, da ist es wieder. Mit dem Satz, mit dem du mich umstimmen wolltest, hast du mich von meiner Entscheidung überzeugt. Du sagst du willst mich nichts merken lassen und gleichzeitig nennst du es beim Namen und rufst es allen ins Gedächtnis.“

„Aber-... Hast du dir denn auch schon überlegt, wie genau das ablaufen soll? Was wird aus uns?“

„UNS? Es gab nie ein ‚uns‘! Es gab nur dich und mich, ich und du. Nie wir. Wir sind nicht zusammen, keine Einheit! Du wirst einen Todesser meines Vertrauens heiraten, ganz traditionell, und das war’s. Keine Dramen, keine Skandale, du kannst auch Todesserin bleiben. Der Rest bleibt dir überlassen.“

„Aber Tom, ich kann das wirklich nicht! Bitte!“

„Und ob du das kannst. Denk doch nur mal an deine Familie, eure Blutlinie muss fortgeführt werden. Und außerdem, würdest du wollen, dass wir unsere Ziele nicht erreichen können, weil du gewisse Probleme hast?“

„Tom, ich-..“

„Keine Widerrede, Bellatrix. Du wirst meinem Wunsch Folge leisten und den Mann heiraten, den ich ausgesucht habe, weil ich glaube, dass er der Beste für dich ist.“

„Wer ist es?“

„Rodolphus Lestrange.“

„NEIN! Wieso er? Weißt du nicht mehr, was ich dir erzählt habe? Was er getan hat?“

„Doch, Bella. Ich habe nicht vergessen, aber du solltest vergessen. Er bereut seine Tat wirklich, das hat er mir mehr als einmal versichert. Und glaubst du wirklich, ich würde zulassen, dass er dich verletzt?“

„Tom, versteh doch, ich kann das nicht tun! Das kannst du nicht von mir verlangen, nicht mit ihm!“

„Nein, Bellatrix. Ich befehle dir, Rodolphus zu heiraten, weil ich weiß, dass es das Beste ist. Ich dulde keine Wiederworte mehr!“

Als würde sie wieder dort in diesem Raum sitzen und alles persönlich gesagt bekommen, spürte Bellatrix den bohrenden, drückenden Schmerz in ihrem Herzen, der sie zu ersticken drohte. In ihren Ohren rauschte es und sie hatte wieder das Gefühl, unterzugehen, zu ertrinken. Wie hatte Tom ihr das antun können? Sie verstand es noch immer nicht und das verstärkte ihren Schmerz um ein Vielfaches. Es tat so schrecklich weh, dass diese alte Wunde immer wieder aufgerissen und darin herumgestochert wurde. Hatte sie denn nicht irgendwann einen Level an Leid erreicht, an dem sie immun wurde? Über dem sie nichts mehr spürte?

Anscheinend nicht, denn wie immer wurde von der Erinnerung eine weitere, ebenso stechende, gnadenlose Wahrheit ausgelöst:

„Du bist ein herzloses Miststück Bellatrix! Spielst mir vor ich hätte eine Chance und lässt mich dann eiskalt abblitzen! Ist dir klar, wie großzügig ich zu dir war? Ich hätte auch einfach zu deinen Eltern gehen können! Ich wollte es auf die anständige Tour machen, aber wenn du dich weigerst...“ Er kam langsam auf sie zu, seine Augen blitzten gefährlich. „Ich habe es satt zu warten! Du hattest deine Gelegenheit, jetzt bin ich dran!“ Damit zog er sie grob am Arm hoch und küsste sie.

Seine rauen Lippen pressen sich hart auf ihre und seine Zunge zwang ihre Lippen auseinander bevor sie ihre Mundhöhle auskundschaftete. Rodolphus‘ kräftige, leicht raue Hand umklammerte ihr Handgelenk und zog sie an sich. Er küsste ihren Hals mit forschenden Lippen.

„Hör auf! Was soll das, du Idiot?! Hör auf, du Parasit!“

„Ich habe lange genug gewartet!“

Seine Hand wanderte unter ihr Kleid, sie schrie, er gab ihr eine Ohrfeige. Dann noch eine und noch eine, bis sie schwieg. Rodolphus zerrte an dem dünnen Stoff ihres Kleides

„Rodolphus! Du Monster!“

Die Schmach saß noch immer tief, jedes Mal nach dieser Erinnerung kam sie sich schmutzig vor und es gelang ihr nie, sich an Toms Rettung zu erinnern, was beinahe noch schlimmer war als die Erinnerung an sich. Nach dieser Erinnerung verspürte Bellatrix regelmäßig die alte Angst vor ihrem Ehemann, der keine zwei Meter entfernt in derselben Zelle hockte und ihr jederzeit wieder so etwas antun könnte. Und diesmal wäre kein Tom da, um sie zu finden und zu rächen. Bellatrix schluckte einen Schluchzer hinunter und presste die Lippen fest aufeinander während sie gegen die Tränen kämpfte.

Endlich hatte sie sich wieder unter Kontrolle. Ihre Gedanken kreisten um Tom. Das kleine Bisschen Hoffnung, das noch in ihr übrig war, versicherte ihr, dass er bald wiederkommen und sie befreien würde. Sie war sich sicher, dass er stolz auf sie wäre, dass sie dem Ministerium getrotzt hatte und ihn hatte finden wollen. Sie war sich auch sicher, dass er sie und ihre Mitgefanganen belohnen würde während er die treulosen

Leugner wie Lucius bestrafte. Der Gedanke an deren Strafe und Fall schenkte der Hexe jedes Mal ein wenig Wärme in der trostlosen Kälte Askabans.

Es waren die Gedanken an Tom, die Bellatrix halfen, Askaban zu überstehen, nicht wie die meisten anderen den Lebenswillen zu verlieren und Körper und Geist aufzugeben. Für Tom wollte sie überleben, sie wollte da sein, wenn er zurückkehrte, so wie er immer für sie da gewesen war, wenn sie zu ihm kam.

*Seems like it was yesterday when I saw your face  
You told me how proud you were, but I walked away  
If only I knew what I know today,*

In guten Momenten erinnerte sie sich an ihr letztes Treffen, wie er sie so unerwartet geküsst hatte und ihr die große Ehre zugeteilt hatte, ihn zu vertreten. Doch sie war nicht geblieben, hatte nicht auf ihn gewartet, hatte ihm nicht geholfen und hatte versagt, ihn würdevoll zu vertreten. Wäre es nicht ihre Aufgabe gewesen, dafür zu sorgen, dass kein Todesser seinen Herrn leugnete? Hätte sie nicht sämtliche Todesser dazu zwingen sollen, ihren Meister zu finden? Hatte er nicht das gemeint, als er sagte, sie solle ihn vertreten?

Im Nachhinein schien es Bellatrix so, und es tat ihr leid, dass sie versagt hatte, dass sie diese Aufgabe nicht früher erkannt hatte. Doch sie war sich sicher, dass Tom ihr vergeben würde, so wie er ihr immer vergeben hatte. Sie erinnerte sich an den Entschluss, den sie kurz vor seinem Verschwinden gefasst hatte. Sie stellte sich vor, wie sie sich ihm hingeben würde, wenn sie wieder frei war.

*I would hold you in my arms, I would take the pain away  
Thank you for all you've done, forgive all your mistakes  
There's nothing I wouldn't do to hear your voice again  
Sometimes I wanna call you but I know you won't be there*

In diesen Momenten war es besonders schwer, nicht durchzudrehen angesichts der Tatsache, dass sie noch immer hier saß, dass er sie noch immer nicht befreit hatte. Wie gerne wäre sie einfach wie früher zu seiner Festung appariert und hätte ihm beim Arbeiten zugesehen oder sich mit ihm unterhalten und seine sanften Finger auf ihrem Gesicht und in ihren Haaren gespürt. Was würde sie nicht alles tun, um dieses Glück noch einmal bewusst genießen zu dürfen?

In diesen Situationen hasste sie sich selbst für ihre Dummheit, dass sie sich freiwillig so vieler wundervoller Momente beraubt hatte, nur weil sie zu stolz und zu verletzt war.

*Oh, I'm sorry for blaming you  
For everything I just couldn't do  
And I've hurt myself by hurting you*

Wenn sie damals gewusst hätte, dass sie viele Jahre gewaltsam voneinander getrennt sein würden, wäre sie niemals so töricht und stolz gewesen. Sie hätte sich ihm nicht verweigert und ihn so lange abgewiesen. Damals hatte sie es nicht bemerkt, doch jetzt, in der Einsamkeit und emotionalen Einöde Askabans erkannte sie, dass sie sich selbst viel mehr genommen hatte als ihm. Durch ihre Weigerung, weiterhin mit ihm zu schlafen nachdem er sie notwendigerweise verheiratet hatte, hatte sie sich selbst um so viele schöne Stunden gebracht. Erst jetzt bemerkte sie, dass ihr diese Stunden fehlten, erst jetzt sah sie ihren Fehler, dass sie sich viel mehr bestraft hatte, während sie eigentlich Tom dafür büßen lassen wollte, dass er sie verstoßen hatte.

*Some days I feel broke inside but I won't admit  
Sometimes I just wanna hide 'cause it's you I miss  
And it's so hard to say goodbye when it comes to this,*

Und während Bellatrix erkannte, wie falsch sie gedacht hatte, war die Stärke, mit der sie Tom vermisste, beinahe schmerzlich. Es bereitete ihr körperliches Leid, dass er nicht da war und sie ihn nicht sehen konnte. Sie vermisste ihn mehr, als sie je gedacht hatte, einen Menschen vermissen zu können. In diesem Schmerz sah sie den einzigen Ausweg in verzweifelter Hoffnung; Sie konnte es nicht über sich bringen, den Glauben an die Rückkehr ihres Meisters aufzugeben. Wenn diese Hoffnung starb, dann würde auch Bellatrix dahinwelken wie eine Blume ohne Sonnenlicht. Sie brauchte ihn einfach.

*Would you tell me I was wrong? Would you help me understand?  
Are you looking down upon me? Are you proud of who I am?  
There's nothing I wouldn't do to have just one more chance*

### ***To look into your eyes and see you looking back***

Bellatrix hoffte so sehr, dass Tom zurückkehren würde. Wann immer die Dementoren es zuließen, malte sie sich ihre Befreiung und Belohnung für ihre Treue aus. Sie stellte sich vor, wie stolz Tom auf sie, seine Einzige, sein würde, wenn er sah, dass sie allein ihm treu geblieben war. Sie würde wirklich alles tun, um diesen Tag zu erleben. Es war der einzige Grund, warum sie nicht schon lange eines dieser herrlichen scharfen Messer, die sie mit den Äpfeln brachten, genommen und in ihre Pulsader getrieben hatte. Nur um wieder in Toms funkelnende, geheimnisvolle dunkle Augen sehen zu können und den Stolz in ihnen zu erkennen, blieb Bellatrix am Leben und gab ihren Geist nicht auf.

***If I had just one more day***

***I would tell you how much that I've missed you***

***Since you've been away***

Sie blieb am Leben, um wieder mit ihrem geliebten Meister vereint zu sein, um ihm zu zeigen, was er ihr wert war, wie viel sie bereit war, für ihn zu opfern: ihre Jugend, ihre Freiheit, ihre Schönheit, ihr Glück. Es war ihr einziger Hoffnungsschimmer, ihm das zu sagen. Das einzige, was sie wach hielt. Und Bellatrix war sich sicher: würde sie Hoffnung sterben, wäre auch sie tot. Und wenn sie wahr wurde, dann war sie glücklich, dann könnte sie zufrieden sterben, denn dann hatte Tom gesehen, wie sehr sie für ihn gekämpft hatte, wie sie ihm vermisst hatte und für ihn stark geblieben war.

***Oh, it's dangerous***

***It's so out of line***

***To try and turn back time***

Vielleicht, wenn er sah, wie viel sie für ihn gegeben hatte, vielleicht konnte er sie dann lieben. Vielleicht begann er dann, ihre Gefühle zu erwideren. Oder akzeptierte es wenigstens, dass Bellatrix so für ihn fühlte. Wenn der Dunkle Lord sah, was sie für ihn getan hatte, verbot er ihr es vielleicht nicht länger, in zu lieben. Vielleicht ließ er endlich das zu, was er ihr vor so vielen Jahren versagt hatte. Es war riskant, Bellatrix wusste es. Es könnte nach hinten losgehen, wenn sie offen mit ihm sprach, wie damals, könnte sie in Ungnade fallen und alles war umsonst. All die Jahre in Askaban hätten nichts gebracht und sie nur noch ärmer gemacht als vorher. Aber es könnte gut gehen. Es könnte sein, dass Tom endlich ihre Liebe akzeptierte und dann hätte sich sogar der Aufenthalt in dieser Hölle gelohnt.

***I'm sorry for blaming you***

***For everything I just couldn't do***

***And I've hurt myself***

***By hurting you.***

Und wenn es so war und es tatsächlich gut war, dann würde Bellatrix auch darüber hinweg kommen, dass sie selbst seine ganze Zuneigung – oder was auch immer es war, das er für sie empfand – beinahe verschenkt hatte, als sie ihren Stolz über ihn stellte. Beinahe wäre sie über ihren Stolz gestolpert und gefallen. Und in all den Jahren ohne seine körperliche Liebe hatte sie nicht gemerkt – oder sich geweigert zu bemerkern – dass sie sich selbst viel mehr bestrafte als ihn. Dass es ihm nicht halb so viel ausmachte wie ihr selbst. Bellatrix hatte es nie bemerkt, doch nun war ihr klar, dass sie ohne ihren Meister, in welcher Form auch immer, nicht leben konnte. Sie brauchte ihn wie die Luft zum Atmen. Die wenigen Tage vor ihrer Inhaftierung, als sie für einen schmerzhaften Moment geglaubt hatte, was alle Welt behauptete, als sie ihrem Meister tot geglaubt hatte, hatten Bellatrix gezeigt, dass es ein Leben ohne Tom nicht geben durfte, dass es ihr Ende wäre.

Und diese Erkenntnis konnten ihr auch die Dementoren nicht nehmen.

# Bittersweet

Hi ihr lieben!!!

Diesmal geht es einen Tag später als sonst weiter, aber immerhin geht es weiter :D  
Vielen Dank für die Kommies, ihr 4!!!

@Bella13: Na du! Danke schön für das Lob! Ich glaube ich kann aber nur bei Bella so schreiben, bei anderen FFs fühle ich zwar wie die Personen, aber die Leser glaube ich nicht so :D Darauf haben wir ja schon geschrieben ;)

"Fröhlichere" Chaps kommen jetzt, also immerhin gibt es da wieder Tom, obwohl sich da schon etwas verändert hat, das merke ich gerade beim Schreiben von Chap 53 und 54 :D Aber ich will nicht zu viel verraten...

Zu deiner Frage: Ja, bei mir sitzen die 5 Todesser (Roodkwood, Dolohow, Rabastan, Rodolphus und Bella) in einer Zelle und in der daneben sitzen die anderen 5, die in der Nacht ausbrechen und in der Zeitung stehen. (die Namen weiß ich jetzt nicht :D)

@\*Loony Lovegood\*: Danke für den Kommie! Es freut mich, dass es dir gefällt und du wenigstens jetzt einmal die Zeit für ein Feedback hattest! Und ihr solltet euren Verstand doch besser behalten, lebt sich leichter :D

@SchokoBienchen: Hey! Danke schön für den lieben Kommie! Ja, ich mag den Song auch voll gerne und hab halt schon ziemlich bald als ich den oft gehört habe, an Bella und Tom gedacht und brauchte nur noch eine Stelle, wo ich das einbauen konnte :D

Und der Ausbruch kommt jetzt, bin mal gespannt was du und alle anderen dazu sagen!

@Bried of Lord Voldemort: Danke für den Kommie, find ich toll, dass du es endlich geschafft hast ;)

Ich habe eine Vermutung, was in deiner FF passiert, aber ich sage besser nicht, falls es sich als Schwachsinn entpuppt :D Bin aber schon sehr gespannt.

Und es freut mich total, dass du fandest, die Atmosphäre in Askaban kam gut rüber!!! Und deine Vermutung, was dieses Chap betrifft, stimmt auch \*applaus\*

Hoffentlich enttäuscht es dich jetzt nicht in der Umsetzung :)

@all: Joah, nochmal danke für die lieben Kommies und jetzt viel Spaß beim Lesen!

Ach ja, zum Lesen könnt ihr diesen Song hören, nachdem ich auch das Kapitel benannt habe und als Inspiration verwendet habe: **Bittersweet - Plum**

## Bittersweet

Es mussten Jahre vergangen sein. Es war viele male kälter und wieder wärmer geworden, viele Sommer waren ins Land gezogen, ohne dass Bellatrix und ihre Mitgefangenen davon viel mitbekommen hatten. Nun war es wieder kälter geworden, im Gefängnistrakt für leichte Strafen bekamen die Sträflinge Besuch von ihren Familien. Es musste um die Weihnachtszeit sein. Von ihnen hatte niemand auch nur einmal in der langen, gestaltlosen Zeit Besuch bekommen.

Bellatrix spürte ein leichtes Brennen an ihrem linken Unterarm. In der letzten Zeit hatte sie sich wieder daran gewöhnt, doch sie empfand dabei keine Freunde mehr, sondern Frustration, dass sie dem Ruf nicht folgen konnte und dass sie noch immer hier saß. Sie hob den Arm und betrachtete das Dunkle Mal, das schon vor einiger Zeit, als es noch wärmer war, zurückgekehrt war. Sie konnten alle nur vermuten, was das bedeutete, doch sie waren sich ziemlich sicher, dass der Dunkle Lord wieder da war, dass er endlich zurückgekehrt war. Doch wieso saßen sie dann immer noch hier? Sie, die ihm am treuesten waren, vermoderten noch immer in diesem Moloch während ihr Meister seine anderen Anhänger wieder um sich scharte.

Das Brennen in ihrem Arm wurde stärker und an den leichten Gesten ihrer Mitgefangenen spürte sie, dass auch diese den Ruf vernahmen. Mit abwesendem Blick presste Bellatrix ihre Lippen auf das glühende Mal und hoffte, dass sie irgendwann wieder apparieren konnte, wenn sie dieses Brennen spürte. Ganz leise, von weit

weg, vernahm sie ein leichtes Grollen, ein Donnern. Langsam hob Bellatrix den Kopf und sah im schwachen Dämmerlicht, dass Rabastan sich aufgerichtet hatte und angespannt auf die Tür starre. Ein leichter Windhauch strich um ihr Gesicht und fuhr in ihre Haare. Sie genoss das frische Gefühl auf der Haut, bis ihr klar wurde, dass sie seit Jahren keinen Wind mehr gespürt hatte. Normalerweise kam hier kein Wind hin, sie waren zu tief im labyrinthartigen Gemäuer um etwas vom Wetter mitzubekommen. Wieder vernahm Bellatrix ein dumpfes Grollen, diesmal etwas lauter. Dann noch eines, noch lauter, es klang wie eine Explosion. Der Wind wurde stärker.

Verwirrt und mit schwachen Beinen stand Bellatrix auf und stützte sich an der rauen Steinwand ab. Die nächste Explosion war so nah, dass sie von dem Lärm zusammenzuckte, und als der Staub sich gelegt hatte, war die Mauer, auf die sie so angestrengt geblickt hatte, weg. Sie blickte nun auf ein langes Feld niedergeschlagener Felsenmauern. Überall lagen Trümmer und stürmisches Wind trieb ihr den Regen ins Gesicht. Es fühlte sich so gut an, die Gezeiten wieder auf der Haut zu fühlen, das erste Mal nach so langer Zeit überhaupt etwas zu spüren!

Mit zur Balance ausgestreckten Armen wankte Bellatrix vorwärts, stolperte über die Trümmer zu ihren Füßen und ließ den kalten, nassen Wind durch ihre verfilzten Haare peitschen. Ein irres Lachen entwich ihr, als ihr klar wurde, dass sie tatsächlich frei waren. Nun hatte Bellatrix den Rand des Gebäudes erreicht, sie blieb mit ausgestreckten Armen stehen und reckte das Gesicht dem Regen entgegen. Viele, viele Meter unter ihr tobte das Meer und Gischt spritzte mehrere Meter hoch und Bellatrix spürte den Wind ihre Lebensgeister neu entfachen.

*Now I can breathe  
And I feel grace rush over me  
It pours through my skin  
And lets you in and we are free*

Hinter sich hörte Bellatrix ihre Mitgefangenen langsam aus ihrer zerstörten Zelle heraus stolpern. Sie schienen zu verblüfft und geschwächt für Worte, Rodolphus schüttelte nur immer wieder ungläubig den Kopf und Rabastan hatte die Spur eines Grinsens im Gesicht.

„Hey! Seht zu!“ tönte plötzlich eine Stimme über den Wind. Bellatrix zuckte zusammen; sollten das schon die Auroren sein, die ihrem Glück so schnell ein Ende machen wollten?

Doch als sie sich umdrehte, sah sie einige in schwarze Umhänge gehüllte Gestalten auf Besen in der Luft schweben, die sich deutlich anstrengen mussten, um nicht weggeweht zu werden.

„Wollt ihr hier Wurzeln schlagen?“ rief einer der Vermummten und Bellatrix glaubte, die Stimme ihres Schwagers Lucius zu erkennen. Die Todesser auf Besen halfen je einem der Ausbrechenden auf ihren Besen und flogen los. Während des schlingernden und stürmischen Fluges konnte Bellatrix ein weiteres ausgelassenes, wildes Lachen nicht unterdrücken. Der tosende Wind wischte es ihr von den Lippen und trug es weit über das Meer. Sie genoss den Anblick der rauen See unter sich und das ohrenbetäubende Rauschen des Sturmes, sie genoss, dass sie nun endlich frei waren, dass der Dunkle Lord sie doch nicht aufgegeben hatte sondern sie am Ende doch befreit hatte.

*Now I can breathe  
And I feel grace rush over me  
It runs through my veins  
And what I taste is Bittersweet*

Während sie über die sturmgepeitschte See und später über dunkles Land flogen, spürte Bellatrix, wie langsam ein Teil ihres alten Selbst zurückkehrte, sie sie ihre Fassung wieder erlangte und ihren Stolz und ihre Würde wieder fand, wenn auch nur zum Teil. Sie waren frei, ihr Meister hatte sie alle gerettet und dem Ministerium gezeigt, dass niemand mächtiger war als die Todesser und ihr Herr.

Nach einem langen Flug landeten sie auf einer Landstraße, die von hohen Hecken umgeben war und fast windstill dalag. Die Todesser in den Umhängen gingen voran durch ein hohes Tor und über einen knirschenden Kiesweg. Die befreiten Todesser folgten wortlos. Sie traten durch eine großzügige Eingangstür in eine warm erleuchtete Halle, an deren Wänden zu beiden Seiten blonde, hochmütige Ahnenporträts auf sie hinabblickten. Sie waren in Malfoy Manor.

„Ihr wartet hier.“ Sagte Lucius Malfoy leise, es klang fast wie ein Befehl und Bellatrix spürte die vertraute

Wut auf ihn zurückkommen und sie war kurz davor, ihn anzukeifen, da waren er und seine Helfer schon durch eine große Doppeltür in einen Salon verschwunden und hatten die Tür hinter sich geschlossen. Bellatrix, Rodolphus, Rabastan, Dolohow und Rookwood wartete stumm und strengten sich an, aufrecht stehen zu bleiben, trotz ihrer schwachen, untrainierten Muskeln. Nach einer Weile öffnete sich die Tür wieder und Lucius winkte sie herein. Erwartungsvoll traten die fünf ein und erblickten sogleich die große, in schwarz gewandte Gestalt, die auf einem erhöhten Stuhl in der Mitte des Raumes saß. In dem großen Kamin loderte ein Feuer und spendete eine Wärme, wie die Askaban-Flüchtlinge sie lange nicht mehr gespürt hatten. Alle fünf gingen vor ihrem Meister auf die Knie und neigten den Kopf. Bellatrix hörte leise Schritte, die fließend näher kamen. Verstohlen hob sie den Kopf und verfolgte mit den Augen, wie der Dunkle Lord von seinem Podest herunter glitt und auf seine fünf treuesten Diener zuschritt. Seine Bewegungen waren weich und fließend und zeugten von äußerster Selbstsicherheit.

„Meine Freunde.“ Sagte Lord Voldemort leise und beim Klang seiner Stimme blickten sie ruckartig auf. Bellatrix konnte kaum glauben, dass es wirklich ihr Meister war, der hier sprach, so fremd klang die Stimme. Ehemals warm und samtig war seine Stimme nun kalt wie Eis und genauso hart. Was war nur damit geschehen? Während Bellatrix darüber nachgrübelte wanderte ihr Blick über seinen großen, athletischen Körper zu seinem Gesicht und sie musste sich auf die Zunge beißen um keinen Laut von sich zu geben. Was war nur aus seinem Gesicht geworden? Aus seinem schönen, markanten Gesicht war eine Fratze geworden, eine grausame blasse, haarlose Maske mit scharlachroten Augen und schlängenähnlichen Nüstern. Wo war seine Schönheit geblieben?

„Meine Freunde. Es erfüllt mich mit Freude, euch heute wieder vor mir knien zu sehen. Ihr allein seid mir treu geblieben, ihr habt mich mit Stolz erfüllt und ich bin euch sehr dankbar. Und Lord Voldemort zeigt seine Dankbarkeit.“ Sagte der Dunkle Lord mit seiner grausigen neuen Stimme und sein lippenloser Mund bewegte sich im Einklang mit den Worten, es gab keinen Zweifel, dass er es wirklich sagte. „Ihr werdet eure Belohnungen erhalten wenn ihr erholt seid. Geht und ruht euch aus, Lucius wird euch Betten zur Verfügung stellen.“

„Wie Ihr wünscht, Herr.“ Murmelte Lucius unterwürfig. Bellatrix runzelte leicht die Stirn, so hatte sie ihn nicht in Erinnerung gehabt. Viel musste sich in den Jahren, in denen sie weg war, verändert haben.

Die fünf Todesser standen wieder auf, Bellatrix musste sich sehr zusammenreißen um nicht zu schwanken, und verließen mit einer Verbeugung den Raum und folgen Lucius die langen Gänge des Herrenhauses entlang in einige gut ausgestattete Räume.

„Narcissa wird später nach dir sehen, Bellatrix.“ Sagte Lucius nachdem er seiner Schwägerin ihr Zimmer gezeigt hatte. Bellatrix nickte, schloss die Tür und ließ sich erschöpft in das weiche, nach Lavendel duftende Bett fallen, ohne auch nur die Decke über sich zu ziehen. Sie schlief sofort ein.

*Es war kalt, so bitterkalt und die schwarzen Schatten kamen immer näher, ihr rasselnder, stinkender Atem erfüllte die Luft, doch so sehr sie es versuchte, sie schaffte es nicht, die Luft anzuhalten. Eine verwesete Hand griff nach ihrem Kinn und zwang ihr Gesicht nach oben. Sie blickte direkt in den schrecklichen Schlund des Dementors. Sie wollte gerade schreien, da erkannte sie, dass es kein Dementor war, sondern der Dunkle Lord, der sie mit seinen kalten, roten Schlangenaugen anstarre.*

„Ich habe mich geirrt. Du musst doch zurück nach Askaban.“ Sagte der Lord mit seiner schrecklichen neuen, gefühllosen Stimme und schubste sie fort Sie schrie verzweifelt und schrill auf, flehte um Gnade, doch er lachte nur kalt und emotionslos Sie schrie. Und sie fiel, fiel, fiel in undurchdringliche Schwärze und mit einem entsetzten Schrei wachte sie auf.

**She breathes in  
She breathes out  
She wakes up  
And lays down  
She can hardly speak  
And so she screams**

Mit weit aufgerissenen Augen lag sie da, mühsam setzte sie sich auf, der Schrei hallte noch immer in ihren Ohren, als die Tür aufflog und eine schlanke Frau hereingeeilt kam. Ihre blonden Haare steckten in einer eleganten Hochsteckfrisur und sie trug ein modernes dunkelblaues Kostüm. Ihr kühles Gesicht erwärmte sich in Sorge, als sie auf die schockiert dreinblickende Frau auf dem Bett blickte.

„Bella! Bella was ist los?“ fragte sie beunruhigt.

Bellatrix sagte nichts, sie blickte ungläubig die Frau an, ihre Schwester, die ganz offensichtlich in der Blüte des Lebens stand, die gepflegt und behütet aussah, die niemals auch nur im entferntesten gelitten hatte wie ihre Schwester. Narcissa Malfoy hatte all die Jahre über ganz offensichtlich kein schlechtes Leben geführt, während ihre Schwester für ihre Überzeugung gelitten hatte.

Wütende Tränen stiegen Bellatrix in die Augen und sie hatte nicht die Kraft, sie zu verdrängen.

„Psst. Es ist alles gut, Bella. Du bist in Sicherheit, dir passiert nichts mehr. Alles ist gut.“ Murmelte Narcissa beruhigend und legte die Arme um ihre Schwester, deren Blick immer glasiger wurde. „Willst du weiter schlafen?“

Bellatrix schüttelte wild den Kopf. Sie war nicht mehr so müde und sie wollte auf keinen Fall wieder solche Alpträume haben.

„In Ordnung. Dann wollen wir dich mal baden.“ Sagte Narcissa wie zu einem kleinen Kind und führte ihre Schwester sanft in das angrenzende Badezimmer, wo sie mit einem Schnippen ihres Zauberstabs die Wasserhähne öffnete und schäumendes, duftendes Wasser in die Badewanne laufen ließ. Bellatrix ließ die bevormundende Behandlung über sich ergehen, ließ sich das schmutzige graue Häftlingsgewand ausziehen, setzte sich in das warme Wasser und ließ sich schrubben und die Haare waschen.

„Möchtest du etwas essen, Bella?“ fragte Narcissa behutsam während sie das getrocknete Haar ihrer Schwester bürstete. Diese nickte leicht und warf das erste Mal einen Blick in den Spiegel. Ihre Reflektion erschreckte sie; das dunkle Kleid, das Narcissa ihr geliehen hatte, hing lose an ihrem Körper, obwohl Narcissa früher immer die zierlichere gewesen war. Sie war abgemagert. Und ihr Gesicht war verhärmmt, eingefallen, der Schönheit beraubt. Ihre Augen blickten stumpf und wild und fremd und trotz der zahlreichen Pflegespülungen war ihr ehemals so wundervolles Haar stumpf und zottelig. Was war nur aus ihr geworden?

# **Manic**

*Hi!*

*Diesmal geht es mal etwas früher weiter, weil es letztes mal länger gedauert hat und das Wetter draußen so schön ist. (Dumme Begrüßung, ich weiß :D)*

*Vielen, vielen Dank für die drei lieben Kommies!!! Es freut mich, dass es euch so gefallen hat und dass ihr euch die Mühe macht zu kommentieren \*hug\**

*Und jetzt Viel Spaß mit dem neuen Kapitel, zu dem ich auch wieder ein Lied parat habe XD Auch diesmal war es meine Inspiration sowohl für den (ziemlich einfallslosen - sry) Titel als auch für das Kapitel. Also hier ist es: **Manic - Plumb***

## **Manic**

Nachdem Bellatrix etwas gegessen hatte, fühlte sie sich ein wenig sicherer auf den Beinen. Die Wärme kehrte langsam in ihre Glieder zurück und es fühlte sich seltsam an, dass ihr ausnahmsweise nichts wehtat, dass sie bequem saß, dass es warm war, dass sie keinen Hunger hatte, dass alles gut war.

„Bist du fertig, Bella?“ fragte Narcissa, die während der ganzen langsam Mahlzeit nicht von der Seite ihrer Schwester gewichen war. „Der Dunkle Lord hat nach dir gebeten.“

Bellatrix blickte von ihrer Kaffeetasse auf in die lebendigen, glücklichen Augen ihrer Schwester, die nichts an Glanz und Leben hatten einbüßen müssen.

„Welches Datum ist heute?“ fragte Bellatrix unvermittelt. Es waren die ersten Worte, die sie seit sehr, sehr langer Zeit gesprochen hatte und ihre Stimmenbänder waren rau und heiser. Sie spürte Narcissas verwirrten Blick auf sich, die Verwunderung, dass sie gerade das fragte.

„Der 2. Januar 1995. Ein Mittwoch.“ Antwortete Narcissa gefasst. „Du hast fast einen ganzen Tag geschlafen.“

„Oh.“ Machte Bellatrix und schwieg wieder. Sie rechnete kurz nach und kam zu dem Schluss, dass sie ganze 14 Jahre in Askaban gewesen war. Eine unvorstellbar lange Zeit. Und sie hatte es überlebt!

„Kann ich dich jetzt zum Dunklen Lord bringen?“ fragte Narcissa nach einer Weile behutsam. Bellatrix hob den Kopf und nickte. Sie folgte ihrer Schwester durch die vielen Flure des Hauses und wunderte sich leicht, dass sie sich hier auch mal zurechtgefunden hatte. Sie konnte sich nicht mehr daran erinnern. Sie stoppten vor einer reich verzierten Tür, die in ein Wohnzimmer führte, in dem ein fröhliches Feuer im Kamin brannte. Der Raum erschien leer, doch auf einem der dunklen Ledersofas am Kamin saß eine große blonde Gestalt im schwarzen Umhang.

„Hier ist sie, Euer Lordschaft.“ Flüsterte Narcissa mit nervöser Stimme und schloss die Tür hinter Bellatrix, die nun allein mit ihrem Meister im Zimmer war.

Sie hatte sich diesen Moment so lange herbeigesehnt, der Gedanke an ein Wiedersehen hatte sie am Leben gehalten, doch nun war sie nicht so glücklich wie sie gedacht hatte. Eine seltsame Beklemmung hatte von ihr Besitz ergriffen.

Der Dunkle Lord stand auf und drehte sich zu ihr um. Bellatrix zuckte kaum merklich zusammen beim Anblick seines unheimlichen Antlitzes im flackernden Schein der Flammen.

„Bella.“ Murmelte er mit seiner eisigen Stimme und Bellatrix unterdrückte mit Mühe ein schaudern. „Mea Domicella.“ Seine Worte klangen unwirklich. So oft hatte Bellatrix sich vorgestellt, wie er diese Worte mit sanfter, weicher Stimme flüstern würde, die Realität war falsch, gruselig.

„Mein Lord.“ Krächzte Bellatrix mit heiserer Stimme und versank in einem tiefen Knicks. Voldemort gluckste leise und griff nach ihrer Hand. Seine Haut war kalt und seine Finger waren zu lang, sie waren wie blonde Spinnen, deren dünne Beine sich um ihre Hand schlossen. Sie wünschte sich, ihre Finger seinem Griff entwinden zu können. Dies war nicht das Wiedersehen, von dem sie geträumt hatte, dies war eine schreckliche Enttäuschung.

„Ich sehe dir an, dass dir mein neuer Körper nicht gefällt, Bella. Warum? Fürchtest du dich vor dem neuen? Dem unbekannten?“ fragte Voldemort und streichelte mit dem Daumen leicht ihren Handrücken. Bellatrix schluckte und zwang ihre Knie, nicht zu zittern.

„Ich habe das nicht erwartet, Herr.“ Erklärte sie schließlich vorsichtig. Aus irgendeinem Grund hatte sie das Gefühl, sie müsste aufpassen, ihn nicht zu verärgern. Früher hatte sie immer gesagt was sie wollte und er hatte es akzeptiert, weil er sie akzeptiert hatte, doch nun zweifelte sie daran.

„Ich... Wenn ich mir vorgestellt habe, Euch wieder zu sehen, sah Ihr aus wie früher.“ Bellatrix senkte den Kopf. „Schön.“ Fügte sie flüsternd hinzu. Mit gesenktem Kopf stand sie da und wartete auf seine Reaktion. Für eine kurze Zeit geschah nichts, nur der Druck auf ihre Hand verstärkte sich. Dann brach er in schallendes Gelächter aus. Es war nicht seine angenehme, samtige Lache von früher, sondern ein kaltes, freudloses Lachen.

„Schön! Schön!! Ach Bella!“ lachte er. „Schönheit ist vergänglich, wie du eigentlich wissen solltest. Macht dagegen bleibt. Und ich bin machtvoll. Ich bin mächtiger denn je. Lass dich nicht vom Äußeren blenden, Bella.“

Sie war erleichtert, dass er nur lachte und sie nicht verfluchte oder was er sonst so tat, dass sogar Lucius so unterwürfig war.

„Also, erzähl, wie war es in Askaban?“ fragte der Lord, nachdem er sich wieder beruhigt hatte. Sanft zog er Bellatrix neben sich auf das Sofa und musterte sie abwartend. Seine Blicke fühlten sich fremd an. Obwohl er sie früher zahllose Male so angesehen hatte, mit den Augen verschlungen hatte, hatte er sie dennoch nie so fremdartig und intensiv angestarrt wie jetzt.

„Wie hast du gegen die Dementoren angelebt?“

„Ich-...“ Bellatrix überlegte, doch sie konnte nicht über diese schreckliche Zeit nachdenken. Es war zu düster, es passte nicht hierher und sie wollte die Beklemmung nicht durch ihre Erzählungen hierher holen. „Darüber kann ich nicht sprechen. Noch nicht.“ Sagte sie leise und blickte vorsichtig zu ihm auf.

„Warum?“

„Meister, ich kann nicht. Es war grausam, es war schrecklich düster und trostlos und kalt und höllisch, ich kann mich nicht daran erinnern und weiterhin hier gemütlich sitzen.“ Versuchte Bellatrix ihre Angst in Worte zu fassen.

*Nothing I say will wash it away  
I'm standing in the pouring rain  
You say it won't happen again  
You're manic, manic  
There is a chemical in your brain  
It's pouring sunshine and rage  
You can never know what to expect  
You're manic, manic*

Voldemorts Augen verengten sich. „Hast du Angst?“ fragte er ungläubig. Etwas an seinem Ausdruck warnte Bellatrix davor, ihn zu verärgern. Sie schluckte trocken und dachte fieberhaft nach.

„Nein, keine Angst, mein Lord. Aber bitte, gebt mir Zeit, ich kann das noch nicht, es ist noch zu frisch.“ Sagte sie leise und blickte hoch in seine schlangenähnlichen, roten, gefährlichen Augen.

Entgegen ihrer Erwartungen, hatte Voldemort es akzeptiert, dass sie nicht über Askaban reden wollte. Er hatte ihr stattdessen von seinen neuen Plänen erzählt, wie er das Ministerium stürzen wollte, und wofür er sie brauchte. Langsam gewöhnte Bellatrix sich an seine neue, kalte Stimme und sein erschreckendes Gesicht, und auch wenn es ihr nicht gefiel, verspürte sie dennoch eine seltsame, dunkle Erregung wenn seine langen blassen Finger mit spinnengleichen Berührungen ihr Gesicht liebkosten.

„Bella.“ Sagte der Dunkle Lord leise und seine Hände umfassten sanft, wie eine Schneewehe, ihr Gesicht. „Ich will dass du weißt, dass von allen meinen Todessern, ich dich vermisst habe.“

Überrascht sah Bellatrix ihn an. Zum ersten Mal sah sie in seinem Gesicht den Hauch einer Emotion, doch die verschwand so schnell wieder, wie sie gekommen war. Sie hatte gehofft, geträumt, gebetet, doch sie hatte nicht ernsthaft daran geglaubt, dass er so etwas wirklich sagen würde. Sie dachte, mit Askaban hätte sie ihren Tom ganz verloren. Doch nun war er vielleicht doch noch irgendwo unter dieser eiskalten und gefährlichen Maske.

„Herr, ich-... Ich weiß nicht was ich sagen soll. Ihr wisst sicher, dass ich Euch nie vergessen habe, immer an den Erinnerungen an Euch festgehalten habe und darauf wartete, dass Ihr wiederkommt.“ Murmelte Bellatrix mit schwerer Stimme. Doch ganz entgegen ihrer Erwartungen schien das nicht das gewesen zu sein, was ihr Meister hören wollte. Wut blitzte in seinen Augen und verächtlich spie er: „Du hörst dich an wie dein elender Gatte!“ Erschrocken von seinem abrupten Stimmungswechsel zuckte Bellatrix zurück und öffnete den Mund um sich zu verteidigen, als Voldemort mit schneidender Stimme fortfuhr: „In Askaban habt ihr euch sicher wunderbar Gesellschaft geleistet, nicht wahr?!”

*'Cause when you're afraid  
you lash out at me  
When you say all the things that you never meant to say  
and try to break me*

Ungläublich starrte Bellatrix ihn an. Wie konnte er nur so bitter schimpfen, wo sie doch gerade erst 14 Jahre lang für ihn in Askaban gesessen hatte?!

„Ganz sicher nicht!“ entgegnete sie empört und fand in ihrem Ärger genug Sicherheit, ihm dabei fest in die Augen zu sehen und zu sagen: „Rodolphus und ich haben in den ganzen Jahren keine drei Worte gewechselt. Wir haben uns schon vorher entzweit. Er hasst mich!“

Und genauso plötzlich, wie er aufgebraust war, wurde Tom wieder ruhiger und strich mit seinem Daumen über ihren hervorstehenden Wangenknochen, als hätte er nie etwas Schöneres und Fesselnderes gesehen. „Natürlich... du würdest dich nie gegen mich wenden, mea Domicella.“ Flüsterte er. Ein Schauer fuhr Bellatrix über den Rücken und sie konnte nicht einordnen, ob es angenehm oder unangenehm war. Es war auf jeden Fall aufregend und neu.

„Was hat dich von deinem Mann getrennt?“ fragte er neugierig während seine Augen hungrig über ihren Körper huschten, als sähe er dort nicht einen ausgemergelten Ex-Knasti, sondern eine begehrenswerte Frau. Bellatrix spürte, wie ihr heiß wurde und sie vernahm ein Kribbeln zwischen ihren Beinen, von dem sie nicht gedacht hätte, es in einem solchen Zustand fühlen zu können.

„Er hatte seine Eifersucht nicht im Griff.“ Sagte sie heiser und presste fest die Schenkel aneinander. „Er konnte nicht ausstehen, dass ich Euch nicht aufgeben wollte als Ihr verschwandet.“

„Rodolphus wollte sich also von mir abwenden, wie so viele andere?“ forschte Voldemort mit einem leicht drohenden Unterton. „Er hat nicht geglaubt, dass ich wiederkommen würde?“

„Ich weiß nicht...“ murmelte Bellatrix. Obwohl sie kaum noch etwas miteinander zu tun hatten, wollte sie ihren Mann nicht so der gefährlichen Wut des neuen Dunklen Lords ausliefern. „Aber am Ende hat er ja doch geholfen.“

Und schon wieder hatte sie anscheinend das Falsche gesagt. Mit blitzenden Augen fasste Voldemort mit hartem Griff nach ihrem Handgelenk und zischte: „Du nimmst ihn in Schutz?!! Du lügst mich an, deinen Meister, nachdem ich dich großzügig befreit habe? Du lügst MICH an um deinen Mann zu retten?!!“

Ein Zittern fuhr durch Bellatrix‘ angespannten Körper und sie schüttelte stumm den Kopf. Etwas an der aggressiven Ausstrahlung ihres Meisters hinderte sie daran, sich zu verteidigen und ließ sie mit eingezogenem Kopf abwarten, bis sein Zorn sich gelegt hatte. Sie war selbst erschrocken darüber, wie sie und er sich verändert hatten. Doch trotz des verschobenen Machtgefüges in ihrer Beziehung und seinen Stimmungsschwankungen, oder vielleicht gerade deswegen, fühlte sie sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen. Es war ein neues, dunkles Verlangen, das sie aufwühlte und erregte, wenn er so gefährlich war.

„Nun, ich werde das mit Rodolphus erörtern, wenn er wach ist.“ Beschloss Voldemort und schien wieder vollkommen ruhig zu sein. „Und du hast nicht an mir gezweifelt?“

„Nein, Meister, nie!“ versicherte ihm Bellatrix mit bebender Stimme, abgelenkt von der Hitze zwischen ihren zusammengepressten Schenkeln. „Ich war Euch immer treu!“

„Ich hatte nichts anders von dir erwartet, mea Domicella.“ Bemerkte er zufrieden und beugte sich vor um sie zu küssen. Der Kuss verschlug Bellatrix den Atem; dieser neue, lippenlose Mund mit der beweglichen, schlängelnden Zunge küsste so unglaublich gut und aufregend. Mit einem Seufzen gab sie nach und ließ sich in seine Arme fallen.

*Shouldn't let you conquer me completely.  
Now I can't let go of this dream.  
Can't believe that I feel...*

*Good enough,  
I feel good enough.  
It's been such a long time coming, but I feel good.*

---

*Die Songtexte in der Mitte sind aus einem anderen Song von Plumb: Better, der auch ziemlich gut zu der ganzen Bellamort-Beziehung passt. Wer will kann ihn sich ja mal anhören ;)*

*Ach ja und "manic" heißt ja "manisch", das sowas wie besessen bedeutet, also Verfolgungswahn und so...  
Fand ich passt zu Bella. (hab's extra bei Wikipedia nachgeguckt ;D)*

# **Under his Spell**

*Hi ihr Lieben!*

*Vielen Dank für die tollen Kommies, es freut mich, dass es euch gefallen hat!!! Und jetzt geht es mit unserer "Gefühlszeitbombe", wie **Bried of Lord Voldemort** es so schön ausgedrückt hat, weiter.*

*Wenn ihr mögt, könnt ihr dazu **Good Enough von Evanescence** hören ;D*

## **Under his Spell**

Es war das erste offizielle Todesser-Treffen nach ihrem Ausbruch. Bellatrix saß hoherhobenen Hauptes auf den gepolsterten Stuhl direkt unter dem Thron des Dunklen Lords, der noch verlassen war. Auf den Plätzen um sie herum saßen die anderen neun Todesser, die in jener stürmischen Nacht aus Askaban befreit worden waren. Die übrigen Todesser, die sich damals feige aus der Affäre gezogen hatten, beobachteten die zehn mit skeptischen Blicken und einige wären sicherlich glücklicher, wenn sie für immer in Askaban geblieben wären und keine Konkurrenz mehr im Wettstreit um die Gunst des Lords gewesen wären.

Nun ging leise die Tür auf und mit in der Zugluft flackernden Kerzen trat der Dunkle Lord in den Salon. Mit weiten Schritten ging er zu seinem Sitz und ließ sich nieder während seine Todesser mit gesenkten Köpfen aufstanden um ihm Respekt zu erweisen. Mit einer Handbewegung bedeutete er ihnen, sich wieder zu setzen.

Es herrschte eine angespannte, kalte Stille während Lord Voldemort reihum seine Gefolgsleute musterte. Bellatrix sah aus den Augenwinkeln, wie Rodolphus, der der Form halber neben ihr saß, unruhig auf seinem Stuhl herumrutschte. Sie konnte sich denken warum; ihr Mann erinnerte sich an den Zorn ihres Meisters, als dieser mit ihm über seine Treulosigkeit „geredet“ hatte, die ihn daran hatte zweifeln lassen, dass der Lord zurückkehren würde. Bellatrix hoffte, dass Rodolphus nicht wusste woher der Lord das gewusst hatte, denn sie wollte nicht, dass er sie noch mehr hasste als er es sowieso schon tat. Besonders seitdem er mitbekommen hatte, dass Bellatrix abermals das Bett mit ihrem Meister teilte.

„Es ist erstaunlich, dass so viele von euch jedes mal wieder den Mut finden, meinem Ruf zu folgen, wo ihr euch doch alle Mühe gebt, mich zu verärgern.“ Begann Lord Voldemort mit drohender Stimme. Beim Klang seiner kalten neuen Stimme erschreckte sich Bellatrix jedes Mal aufs Neue. Sie konnte sich einfach nicht daran gewöhnen, dass er sich so verändert hatte. Auch wenn sie mit ihm alleine war, musste sie sich zuerst immer wieder zusammenreißen um nicht vor ihm zurückzuweichen, wenn er auf sie zukam und so anders und so bedrohlich war. Es war schwer für sie, sich daran zu gewöhnen, dass sie sich ihm unterordnen musste, weil er gegen jede Art der Auflehnung übermäßig empfindlich geworden war.

*Whenever I see you,*

*I'll swallow my pride, and bite my tongue.*

*Pretend I'm OK with it all,*

*Act like there's nothing wrong.*

„Travers. Ist es nicht so, dass du dich gerade gestern erst über meinen Befehl hinweg gesetzt hast?“ fragte der Dunkle Lord mit gefährlich sanfter Stimme. „Oder willst du mir weismachen, dass dieser Muggel von ganz alleine verreckt ist und sich in den Fluss geschmissen hat?!“

Travers, ein Todesser am mittleren Teil des Tisches, sank immer weiter zusammen und zog den Kopf zwischen die Schultern. Sämtliche Todesser hatten inzwischen die neue, noch grausamere und launischere Seite ihres Meisters kennen gelernt und angefangen ihn noch mehr als früher zu fürchten.

„Antworte mir gefälligst!“ zischte Voldemort mit seiner kalten, schlängelähnlich zischenden Stimme.

Travers hob den Kopf und stammelte mit Grauen: „M-... m-... mein L-... l-... Lord, i-... i-.. ich flehe Euch an, v-... v-... vergebt mir!“

„Warum sollte ich das, Travers? Was bringt es mir, dass du diesem Muggel nicht Gesellschaft leistest?“

„H-... h-... Herr, bitte! E-... er hat mich p-... provoziert u-... u-... und meine F-... f-... Familie beleidigt.

Er b-... b-... brauchte eine L-... l-... Lektion.“

„Ich vermute eher, du brauchst mal wieder eine Lektion, Travers.“ Sagte der Lord mit gefährlich schmeichelnder Stimme, bei der es Bellatrix heiß den Rücken hinab rollte. Als er das letzte Mal zu ihr mit dieser Stimme gesprochen hatte, hatte er sie damit zum Höhepunkt gebracht. Auch Voldemort schien das zu erinnern, denn er warf ihr einen kurzen, glühenden Blick zu, bevor er seine Augen wieder kalt und drohend auf Travers richtete, der sich sichtlich fort wünschte.

„N-... n-...nein, Herr! Bitte! I-... i-... ich schwöre es w-... wird nie wieder vorkommen!“ rief Travers verzweifelt. Vergeblich suchte er nach Unterstützung unter seinen Mit-Todessern. Diese wichen seinem Blick aus, voller Angst, ebenfalls den Zorn ihres Meisters auf sich zu ziehen.

„Was? Du willst nicht mehr töten Travers?“ drehte der Dunkle Lord heimtückisch seine Aussage zurecht.

„Was bringst du uns dann noch?“

„D-... doch, Herr! I-... ich will nie wieder ohne Eure Erlaubnis töten!! B-... bitte! Ich flehe Euch an, vergebt mir!“ schrie Travers.

„Lord Voldemort vergibt Dummheit nicht! Und er vergisst niemals! Merk dir das!“ fauchte Voldemort und richtete mit einer blitzschnellen Bewegung seinen Zauberstab auf den zusammengesunkenen Todesser.

„Crucio!“

Travers schrie auf und zuckte wild unter Schmerzen. Langsam rutschte er von seinem Stuhl und landete auf dem Fußboden, wo er sich weiter wand und schrie. Bellatrix‘ Blick huschte gierig zwischen dem völlig gefassten, kalten Gesicht ihres Meisters und dem schmerzverzerrten Gesicht Travers‘ hin und her. Seit sie aus Askaban befreit worden war, erinnerte sie jede Folterung an die Zeit, als sie noch jung und schön und voller Hoffnung gewesen war und die Longbottoms gequält hatte um ihren Meister zu finden, der damals noch schön gewesen wäre, wenn sie ihn gefunden hätte. Die Schmerzensschreie anderer stimulierten sie, sie genoss es, wieder zu der Gruppe zu gehören, die die Macht über die Gesellschaft hatte, nur weil sie Schmerz und Angst erzeugen konnten.

Viel zu schnell für ihren Geschmack ließ der Dunkle Lord nun von Travers ab, der sich mit zitternden Beinen wieder auf seinen Stuhl hievte und mit gesenktem Blick dasaß während Voldemort neue Aufträge und Anweisungen an seine Anhänger verteilte.

Nach der Versammlung disparierten die Todesser mit einem erleichterten Ausdruck. Auch Rookwood und Dolohow kehrten zu ihren Familien zurück, nur Bellatrix blieb im Malfoy Manor, wo sie die Hilfsbereitschaft ihrer Schwester nutzte. Rabastan und Rodolphus waren in eines der Lestrange-Häuser gezogen, das nicht vom Ministerium beschlagnahmt worden war, doch Bellatrix hatte sich geweigert, mit ihnen zu gehen. Sie würde niemals mehr mit Rodolphus zusammenleben und sich seine Vorwürfe anhören. Zudem verweilte der Dunkle Lord zurzeit ebenfalls bei den Malfoys und er hatte Bellatrix gerne bei sich.

Doch heute blieb Rodolphus zurück und folgte Bellatrix aus dem Raum hinaus und den Flur entlang, bis sie schließlich entnervt stehen blieb und ihn kühl fragte: „Was rennst du mir hinterher? Hast du vergessen wo du wohnst?“

Rodolphus erwiderte ihren Blick genauso kalt und knurrte: „Spar dir den Zynismus! Nur weil du wieder seine Hure bist, heißt das nicht, dass du alle anpampen kannst, wie es dir gefällt! Respektiere gefälligst die Leute, die über dir stehen!“

„Leute die *über* mir stehen, respektiere ich auch. Aber du glaubst doch nicht etwa, dass DU dazugehörst?! Als ob du meinen Respekt je verdient hättest!“ schoss Bellatrix zurück und ihre Stimme wurde immer schriller. „Ich habe verdammt viel mehr Macht als du, also pass auf was du sagst, Rodolphus!“ sie spuckte seinen Namen regelrecht aus und blickte ihn wütend und herablassend an. Sie wussten beide, dass sie recht hatte. Ein Wort von ihr zum Dunklen Lord, und Rodolphus würde leiden. Doch er weigerte sich, das zuzugeben und ärgerte sich nur umso mehr über diese Frau.

„Also, was machst du noch hier?“ fauchte Bellatrix nachdem sie sich für einige Minuten hasserfüllt angestarrt hatten. „Du bist ja wohl kaum geblieben, um mir das zu sagen, was du gesagt hast.“

Rodolphus straffte sich und zwang seine Stimme, ruhig zu bleiben. „Ich will, dass du mit mir kommst und wieder in meinem Haus lebst.“

„Was?!“ fragte Bellatrix schrill und sah ihn ungläubig an. Er glaubte doch nicht, dass sie nach diesen Beleidigungen mit ihm kam?! Wie kam er überhaupt auf die Idee, sie würde jemals zu ihm zurückkehren, nachdem er sie 14 Jahre lang mit Verachtung und Ignoranz behandelt hatte?!

„Du bist meine Frau und ich habe das Recht von dir zu verlangen, dass du bei mir lebst und nicht sonstwo. Wir sind immer noch verheiratet, Bellatrix. Und glaubst du, dass es den anderen nicht auffällt, wenn du wo anders wohnst als ich?“

„Das ist deine einzige Sorge?? Was andere davon denken??“ wiederholte Bellatrix hämisch. „Daran hättest du denken sollen, bevor du mit deiner sinnlosen Eifersucht vor 14 Jahren alles kaputt gemacht hast! Und dein RECHT ist es ganz sicher nicht! Dein RECHT ist es, jetzt zu verschwinden, bevor ich die Geduld verliere, Rodolphus!“

„Nein, Bellatrix! Du bist meine Frau, du hast vor dem Altar geschworen! Du kommst jetzt gefälligst mit, so wie es jede vernünftige Frau tun würde. Bilde dir ja nicht ein, du wärst etwas Besseres. Denn das bist du nicht. Du bist nicht mehr jung und nicht mehr schön, du hast nichts mehr, was dich davor bewahren kann, bis ganz nach unten zu fallen und erwarte nicht, dass ich dich dann auffange, wenn du jetzt nicht mitkommst!“ schimpfte Rodolphus und die Ader an seiner Schläfe begann wieder zu pochen. Bellatrix spürte die Wut in sich kochen und sie griff nach ihrem Zauberstab, bereit, ihn für seine Arroganz zu foltern bis er so wurde wie die Longbottoms.

„Bella, lass das!“ ertönte die unheimliche, kalte Stimme des Dunklen Lords hinter ihr, als Bellatrix grade den Fluch aussprechen wollte. Sie hielt inne, die Lippen schon halb zum Sprechen geöffnet und wandte den Kopf, um ihren Meister langsam auf sie zukommen zu sehen. Er sah amüsiert und zornig zugleich aus und legte seine kalte, blasse Hand auf ihre und zwang sie, ihren Zauberstab zu senken. Rodolphus verfolgte mit starrem Blick, wie sein Meister seine Frau berührte, wie vertraut die beiden wieder miteinander umgingen, obwohl sie nach 14 Jahren Trennung grade mal zwei Wochen wieder vereint gewesen waren. Wut und Verachtung mischten sich mit Verletzung als Rodolphus feststellte, dass der Dunkle Lord Bellatrix keinesfalls losließ, nachdem sie den Zauberstab gesenkt hatte, sondern dass er weiterhin ihre Hand hielt. Galle stieg ihm auf bei diesem Anblick; der unmenschliche, grotesk aussehende, grausame Lord und die einstmais schöne, nun gezeichnete, beinahe ebenso grausam gewordene Frau an seiner Seite. Seine Frau.

„Was geht hier vor?“ fragte Lord Voldemort leise und fixierte Rodolphus mit misstrauischen, dämonischen Augen. „Was hast du getan um sie so zu verärgern, Rodolphus?“

Rodolphus wurde beinahe schlecht davon, wie besitzergreifend er über Bellatrix sprach, als wäre sie sein Eigentum und er würde nicht grade mit ihrem Ehemann sprechen. Doch was konnte er schon dagegen unternehmen? Er war ein Untergebener dieses Mannes, er hatte weder die Befugnis, noch die Macht, etwas zu verändern.

„Er wollte mich zwingen, wieder mit ihm zu leben.“ Antwortete Bellatrix bevor Rodolphus überhaupt etwas sagen konnte. Sie bedachte ihn dabei mit einem heimtückischen Blick und Rodolphus wusste, dass sie es genoss, ihn nach ihrem Streit erneut in Ungnade fallen zu lassen um dann vielleicht dabei sein zu dürfen, wenn er bestraft wurde. Es machte ihn krank, dass sie so geworden war und er nicht die Möglichkeit hatte, es zu ändern.

„Er wollte mich mitnehmen in sein Haus.“

„Ach, tatsächlich?“ machte Voldemort, als hätte ihm gerade jemand erzählt, dass draußen die Sonne schien. „Nun, und willst du das, Bella?“

„Nein, natürlich nicht, Herr! Das wisst Ihr doch bereits.“ antwortete Bellatrix sofort und schenkte ihm einen Blick, den Rodolphus so anschmachtend fand, dass er sie am liebsten geschüttelt hätte.

„Also, Rodolphus. Da hast du deine Antwort. Bellatrix wird hier bleiben und du hast nicht die Macht, über sie zu bestimmen.“ Sagte Voldemort und warf Rodolphus einen so drohenden Blick zu, dass dieser nur stumm nickte und mit einer Verbeugung verschwand, froh, ohne Bestrafung davongekommen zu sein. In ihm kochten Wut und Hass auf seinen Meister, der sich die Macht gab, über Bellatrix zu herrschen ohne dass sie es überhaupt bemerkte. Sie war ihrem Meister absolut hörig und niemand konnte etwas dagegen unternehmen.

Bellatrix sah Rodolphus hinterher, wie er mit wehendem Umhang um die Ecke stürmte und verschwand. Sie hatte die Verletzung in seinen Augen bemerkt, sie hatte gespürt, wie er sich zusammenreißen musste, um seinem Meister nicht zu widersprechen.

Ihr Herzschlag beschleunigte sich, als sie daran dachte, wie Tom sie verteidigt hatte, wie er vor ihrem Mann ihre Hand genommen hatte, die er noch immer hielt. Sie blickte hinauf in seine fremden, rot glühenden Augen und spürte, wie langsam der alte Strudel zurückkehrte, in dem sie sich immer verlor, wenn sie ihn

ansah.

***Under your spell again.***

***I can't say no to you.***

***Crave my heart and it's bleeding in your hand.***

***I can't say no to you.***

***And I've completely lost myself, and I don't mind.***

***I can't say no to you.***

„Komm, mea Domicella, lass uns etwas essen.“ Schlug der Dunkle Lord leise vor und zog sie an der Hand mit sich in seine Gemächer, die Lucius ihm zur Verfügung gestellt hatte. Bellatrix folgte ihm bereitwillig, genoss den festen Griff seiner Finger um ihre und das Gefühl seiner Macht über sie, wovon sie jedes Mal einen erregten Schauer bekam.

---

*Und übrigens: ich habe das zweite Kapitel ("Der geheimnisvolle Gast") umgeschrieben, damit es jetzt vollständig zum Rest der Story passt. Also lest es euch ruhig nochmal durch ;D*

# Die verlorene Prophezeiung

Hallo meine lieben Leser/innen! ^^

Tut mir wirklich leid, dass das mit dem letzten Chap so lange gedauert hat - war meine Schuld, war zu blöd für den neuen Editor. (Hab nicht draufgeklickt, dass das Kapitel FERTIG ist und freigeschaltet werden kann, sondern der Punkt ist bei NICHT FERTIG geblieben. Deshalb konnte das gar nicht freigeschaltet werden...) Also tut mir echt total leid, aber es wird sicher nicht nochmal vorkommen und ihr bekommt dieses Kapitel dafür etwas früher :)

Wieder ein ganz, ganz großes Danke schön an euch liebe Kommie-Schreiber!!! \*euch alle knuddel\* Es freut mich sehr, dass es euch gefällt.

Und jetzt kommen wir zu der von einigen (ich schiel da vor allem zu dir, **Bella13**) schon erwarteten Ministeriumsszene, die ich im Film total klasse fand. Meine liebste Szene überhaupt. Zu schreiben war es leider nicht so leicht, ich hoffe es ist trotzdem einigermaßen geworden :D

Also, viel Spaß beim Lesen, einige Stellen habe ich direkt aus dem Buch übernomme, andere Buchstellen weggelassen oder verändert...

## Die verlorene Prophezeiung

Einige Tage nach ihrem Aneinandergeraten mit Rodolphus befand sich Bellatrix wieder bei ihrem Meister und genoss das Gefühl, schön und begehrenswert zu sein, das er ihr immer wieder gab.

„Mein Lord, ich habe eine Bitte.“ Fing sie an und blickte ihn unter ihren Wimpern vorsichtig an. Sie hatte schon in den ersten Tagen Freiheit gelernt, dass sie mit Forderungen vorsichtig sein musste, denn der Dunkle Lord war weniger großzügig denn je und unheimlich jähzornig. Heute jedoch schien er guter Laune zu sein und er sah sie abwartend an.

„Herr, ich möchte mich von Rodolphus scheiden lassen. Wir sind sowieso nicht mehr wirklich verheiratet und ich will nicht länger seinen Namen tragen müssen. Er soll nie wieder behaupten können, er hätte das Recht, über mich zu bestimmen.“

Voldemort schwieg lange Zeit und strich abwesend über ihr dunkles Haar, das ganz allmählich einen kleinen Hauch seines alten Schimmers zurückgewann. Bellatrix wartete mit angehaltenem Atem und hoffte und fragte sich wieder einmal, wann sie sich so verändert hatte, dass sie sich ihrem Meister so unterwarf und es sie kaum noch störte. Es musste an Askaban liegen.

Schließlich sagte er: „Ich versteh deinen Wunsch, doch ich gewähre ihn dir nicht.“

Verdattert starnte Bellatrix ihn an. Sie war sich so sicher gewesen, dass auch er wollte, dass sie frei von dem Anspruch eines anderen war. Wieso verbot er es ihr?

„Rodolphus wird auch so nicht mehr über dich herrschen, das versichere ich dir. Und ich will nicht, dass Gerüchte aufkommen, warum du dich von deinem Mann trennst. Das würde weder deinem Ansehen noch meinem zugute kommen. Es ist eine gute Absicherung für dich, weiterhin seinen Namen zu tragen.“ Erklärte der Dunkle Lord und musterte sie aufmerksam mit seinen scharlachroten, gnadenlosen Augen. Unter seinem einschüchternden Blick bröckelte Bellatrix‘ Entschlossenheit und sie nickte ergeben, bevor er sich über sie aufregen konnte.

Mehrere Monate vergingen und Bellatrix erholte sich besser als sie erwartet hatte, von den Strapazen Askabans. Sie nahm etwas zu, wodurch ihr Gesicht weniger skelettartig aussah und ihr Körper ein wenig weiblicher wurde. Nur ihre Haare wollten und wollten nicht schön werden, sie blieben matt wie am ersten Tag, nur die raue, unbändige Textur war sie erfolgreich losgeworden. Rodolphus hatte sich wirklich nicht noch einmal auf ihre Ehe berufen und sie in Ruhe gelassen, wofür Bellatrix dankbar war. Sie hätte nicht die Nerven gehabt, sich die Vorwürfe und Beschimpfungen ihres Mannes anzuhören, wo sie sich doch erst

langsam mit ihrer neuen Rolle abfand. Es störte sie etwas weniger, dass sie sich dem Dunklen Lord so komplett unterordnen musste, sie fing wieder an, sich auf die gemeinsame Zeit mit ihm zu freuen und nicht seine Launen und seine neue Fremdartigkeit zu fürchten.

Nach einigen Monaten beschloss Lord Voldemort, dass es an der Zeit sei, seine treuesten Todesser nach so vielen Jahren wieder auf eine wichtige Mission zu schicken.

Bellatrix saß gerade allein im Klavierzimmer ihrer Schwester und klimperte auf dem dunklen Konzertflügel, als die Tür aufging und ihr Meister eintrat. Bellatrix blickte hoch, hörte jedoch nicht auf zu spielen. Seit sie aus Askaban heraus war, konnte sie Stille nicht mehr ertragen; Sobald es vollkommen still war, kamen die schreckliche Kälte und Beklemmung zurück und wollten ihr den letzten Rest Verstand rauben. Also hatte Bellatrix angefangen, Schutz in der Musik zu suchen. Besonders klassische Klavierstücke hatten es ihr angetan und sie profitierte endlich einmal von der Klavierausbildung, zu der ihre Mutter sie als sie fünf Jahre alt war, gezwungen hatte.

„Chopin... Sehr schön, Bella.“ Begrüßte der Dunkle Lord seine Geliebte und setzte sich neben sie auf den Hocker vor dem Flügel. Bellatrix schloss die Augen und konzentrierte sich auf die kühlen Tasten unter ihren Fingern, um nicht völlig die Kontrolle zu verlieren. Wie gerne hätte sie ihre Arme um seinen Hals gelegt und ihn geküsst und ihm den Umhang von seinem wahnsinnig blassen Körper gerissen. Doch sie tat es nicht. Sie spielte nur weiter und versuchte, ruhig zu atmen.

„Mein Lord, Ihr seid wieder da.“ Murmelte sie schließlich vorsichtig. Seit einiger Zeit verschwand der Dunkle Lord oft für mehrere Tage, ohne irgendjemandem zu verraten wo er sich aufhielt. Selbst Bellatrix wusste nicht, wo er war und was er tat. Es waren diese Tage, an denen sie nicht bei ihm sein konnte, wo sie die Musik besonders brauchte um die kalte Stille und Einsamkeit zu verdrängen, wenn Narcissa sich mit Freundinnen traf und niemand da war.

„Ja und ich habe eine Aufgabe für dich und die anderen.“ Antwortete Lord Voldemort. Beim Klang seiner hohen, kalten Stimme lief Bellatrix ein Schauer über den Rücken und sie war sich seiner Nähe noch deutlicher bewusst als sowieso schon.

„Ihr werdet in die Mysteriumsabteilung gehen und dort auf Potter treffen. Er wird euch eine Kugel mit einer Prophezeiung geben, die außerordentlich wichtig für mich ist. Ihr werdet sie unversehrt zu mir bringen, verstanden?!“ ordnete er mit drohender Stimme am. Bellatrix nickte. „Und der Junge, Herr?“

„Das ist mir egal. Bringt mir nur die Prophezeiung unversehrt zurück, und wehe ihr versagt!“

„Wer wird mitkommen?“

„Du, dein Mann, sein Bruder, Lucius, Dolohow, Crabbe, Jugson, Nott, Macnair, Avery und Rookwood. Wollen wir doch mal sehen, was ihr noch könnt... Und Bella?“

„Ja, Herr?“

„Enttäusche mich nicht.“

„Sicher nicht, Meister.“ Flüsterte Bellatrix und blickte ihm offen ins Gesicht. Das erste mal, seit er den Raum betreten hatte. Er lächelte kurz, strich ihr über die Wange und ging wieder hinaus um die anderen Todesser von ihrem Auftrag zu unterrichten.

Es war der Tag ihres Auftrages, die zehn Todesser standen in der weitläufigen Eingangshalle des Malfoy Manor und besprachen noch ein letztes Mal den Plan, den ihr Meister so penibel für sie ausarbeitet hatte. Es schien ihm wirklich außerordentlich wichtig zu sein, diese Vorhersage zu bekommen.

„Also, der Dunkle Lord ist sich sicher, dass Potter kommen wird um seinen Paten zu retten, wenn er die Vision empfängt. Wir müssten dann nur noch im richtige Moment zugreifen.“ Sagte Lucius leicht überheblich, als sei nur er in der Lage, die Situation zu überblicken weil fast alle anderen ihre Geistesfähigkeit in Askaban verloren hatten. Bellatrix war kurz davor ihn zu verhexen, als sie alle ihr Dunkles Mal brennen spürten und dem Signal zum Aufbruch folgten. Sie apparierten vor das verlassene Ministerium und schlichen sich durch die nächtlichen Korridore, hinab in die sagenumwogene Mysteriumsabteilung. Bellatrix spürte ein erwartungsvolles Prickeln im Magen, sie empfand Freude bei dem Gedanken, endlich wieder für ihren geliebten Meister kämpfen zu können, ihrer Bestimmung folgen zu können und für ihre Überzeugung einzustehen. Sie konnte es kaum erwarten, das geschockte Gesicht des verhassten Jungen, der ihr ihren Meister so lange genommen hatte, zu sehen, wenn er die Falle um sich zuschnappen sah.

„Wir teilen uns auf; jeder Gang muss mit zwei von uns besetzt sein. Schnell.“ Flüsterte Bellatrix heiser und sah zu, wie Rodolphus zusammen mit Rabastan in der Dunkelheit eines Regalganges verschwand. Die anderen

teilten sich ebenfalls auf und schließlich blieb Bellatrix mit Lucius allein zurück.

„Tja, Bella, sieht aus als müsste ich dich noch eine Weile ertragen.“ Grinste Lucius ihr höhnisch zu und zog sich etwas tiefer in den Schatten zurück, als sie am anderen Ende des langen Raumes eine Tür hörten, gefolgt von zögernden Schritten und einigen Stimmen.

Bellatrix warf ihrem Schwager einen wütenden, warnenden Blick zu und lauschte den Kindern, wie sie besprachen, in welcher Regalreihe sie suchen mussten.

„Harry? Ich... ich glaub nicht, dass Sirius hier ist.“ Sagte eine nervöse Mädchenstimme. Bellatrix grinste und wisperte zu Lucius gewandt: „Schlaues Mädchen. Hoffentlich hört er nicht auf sie.“ Lucius sagte nichts sondern runzelte nur die Stirn und bedeutete ihr, still zu sein.

„Was ist das? Was macht dein Name hier drauf?“ fragte ein zermürbt klingender Junge. Ein anderer Junge, vermutlich Potter, antwortete etwas, dann sagte das Mädchen wieder etwas, das Bellatrix nicht hören konnte. Gespannt wie eine Feder stand sie in der Dunkelheit der Regale und wartete auf den richtigen Augenblick.

„Nicht, Harry.“ Sagte ein anderer Junge, dessen Stimme Bellatrix seltsam bekannt vorkam, als hätte sie eine ganz ähnliche Tonlage schon einmal gehört. Sie legte den Kopf schief und lauschte angestrengt, konnte jedoch nichts mehr hören und zuckte die Schultern.

Potter sagte wieder etwas, diesmal trotzig und Lucius nickte seiner Schwägerin zu, bevor er langsam aus dem Schatten trat. Bellatrix gab den anderen ein Zeichen und langsam schlichen sie alle näher an die Gruppe nervöser Schüler heran.

Lucius trat noch weiter vor und auch Bellatrix konnte jetzt erkennen, dass ein großer, dünner Junge mit dichten schwarzen Haaren die Hand ausgestreckt hatte und nach einer der Kugeln im Regal griff. Sobald er sie hatte, trat Lucius ganz aus dem Schatten hervor und sagte gedehnt und tückisch, wie tödliches Gift: „Sehr gut, Potter. Jetzt dreh dich um, hübsch langsam, und gib sie mir.“

Wie auf Kommando traten auch die anderen Todesser weiter hervor und versperrten wie grausam maskierte Schatten die Fluchtwiege. Bellatrix beobachtete genüsslich, wie die Mienen der Kinder schreckensstarr wurden und sie entsetzt aufkeuchten. Auch Potter stand reglos da und ignorierte Lucius‘ Aufforderung.

„Wo ist Sirius?“ fragte er schließlich mit schwankender Stimme. Es klag so erbärmlich, so dumm, dass Bellatrix ein Lachen nicht zurückhalten konnte. Sie überlegte sich, wie es ihre Tante wohl ärgern würde wenn sie wüsste, dass ein dummer kleiner Halbblutjunge der einzige war, der nach ihrem Sohn fragte. Dass überhaupt jemand Sorgen um Sirius hatte, diesen idiotischen Draufgänger und Verräter, war Bellatrix schleierhaft. Sie würde sich einen feuchten Kehricht darum scheren, selbst wenn sie sehen würde, wie ihr eigener Ehemann gefoltert und getötet werden würde.

„Ich will wissen, wo Sirius ist!“ sagte der Junge und umklammerte mit weißen Knöcheln die kleine Glaskugel, die nur er hatte nehmen können. Die Gelegenheit war einfach zu gut. Noch bevor sie sich überlegen konnte, ob das sinnvoll war, hatte Bellatrix diesen törichten Narren mit einer grausamen Kinderstimme nachgeahmt während sie und die anderen Todesser immer näher rückten. Während sie ihn genüsslich verhöhnte, hörte Bellatrix, wie Potter seinen Freunden Anweisungen erteilte, als sei er ihr Anführer, ihr Held. Sie lachte gackernd auf und sagte: „Hört ihr ihn? Gibt den anderen Kindern Anweisungen, als ob er vorhätte, gegen uns zu kämpfen!“

„Oh, du kennst Potter nicht, Bellatrix. Er hat eine große Schwäche für Heldentum. Der Dunkle Lord weiß sehr wohl darum.“ Antwortete Lucius leise und streckte die Hand ungeduldig nach der Kugel aus.

Ungläublich und ein wenig fasziniert beobachtete Bellatrix, wie der Narr sich weigerte, ihnen zu geben was sie forderten. Sie hörte sich selbst und die anderen Todesser lachen und Lucius drohen. Sie sah, wie die Kinder die Zauberstäbe hoben, bereit gegen die besten Todesser des Dunklen Lords zu kämpfen, anstatt beiseite zu treten und sie gewähren zu lassen. Irgendwann wurde es Bellatrix zu viel, sie wollte diesen Auftrag erledigen und zurück zu ihrem wohlwollenden Meister. „Accio Proph-...“ kreischte sie, doch sie wurde von Lucius unterbrochen, der brüllte: „Nein, hab ich dir gesagt! Wenn du sie zerschlägst!“ Wütend funkelte Bellatrix ihren Schwager an, der es wagte, sie vor diesen Kindern anzuherrschen, als sei er ihr übergeordnet, als sei sie nicht die größte Favoritin ihres Meisters.

Aus einer Laune heraus trat Bellatrix vor und zog sich die Kapuze herunter um ihr mitgenommenes Antlitz zu offenbaren. Sie sah die Angst in den Gesichtern der Kinder, als sie sie erkannten, und ein Grinsen schlich sich auf ihre Lippen während sie beobachtete, wie die Kinder sich schützend um ihre jüngste Freundin scharrten. Sie fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen und grinste heimtückisch während sie dem

verzweifelten Gelaber des Jungen lauschte.

„Weshalb will Voldemort sie haben?“

Bellatrix erstarrte. „Du wagst es, seinen Namen auszusprechen?“ flüsterte sie ungläubig. Dieser Junge war entweder furchtbar dumm oder furchtbar töricht, dass er es wagte, diesen Namen auszusprechen. Wie konnte er es wagen, diesen Namen, diesen kostbaren Namen, der für den mächtigsten Zauberer der Welt stand, zu benutzen und ihm nicht den geringsten Respekt zu zollen?!

„Halt den Mund!“ schrie Bellatrix zornig und deutete drohend mit dem Zauberstab auf ihn. „Du wagst es, seinen Namen mit deinen unwürdigen Lippen auszusprechen, du wagst es, ihn mit deiner Halbblüterzunge zu besudeln, du wagst es-...“ weiter kam sie nicht, denn der idiotische Gryffindor unterbrach sie spöttisch: „Wusstet ihr, dass er auch ein Halbblüter ist? Voldemort? Ja, seine Mutter war eine Hexe, aber sein Dad war ein Muggel“

Bellatrix stockte der Atem. Wie konnte er es nur wagen, ihren Meister dermaßen in den Dreck zu ziehen? Hatte ihm niemand Respekt gelehrt?! Außer sich vor Rage schrie sie: „Stupor!“ doch abermals kam ihr Schwager ihr entgegen und lenkte ihren Zauber an. Er schrie sie an und Bellatrix kreischte zurück während die Gestalten aus den vom Fluch zertrümmerten Kugeln sich langsam auflösten, nicht ohne ihre gruseligen Vorhersagen zu machen.

Mit zu Schlitzen verengten Augen beobachtete Bellatrix, wie die Kinder anscheinend etwas planten, verstohlen traten sie sich auf die Füße und wisperten, während Potter sinnlos drauflos zu reden begann und erfolgreich Lucius Malfoy und die anderen Todesser ablenkte. Dann, ganz plötzlich, schrie er: „Jetzt!“ und fünf verschiedene Kinder schossen Reductio-Flüche auf die Regale um sie herum ab. Die Glaskugeln zerbarsten und die schemenhaften Gestalten in ihnen stiegen auf und versperrten ihnen die Sicht auf die Kinder, die panisch davonliefen.

„Hinterher!“ zischte Bellatrix ungeduldig und folgte den Todessern, die mit wehenden Umhängen durch die Regalreihen hetzten, auf der Suche nach den Kindern und Potter, der immer noch die Prophezeiung hatte.

# **Sein letztes Duell**

*Hallo ihr Lieben!*

*Das Wetter ist so schön, deshalb geht es jetzt mal zwei Tage früher weiter XD*

*Vielen Dank für die tollen Kommies!!! Auf die Folgen des Fiaskos müsst ihr euch noch aufs nächste Kapitel gedulden, aber ich glaube dieses hier ist trotzdem nicht langweilig ;) Und es ist wieder ziemlich lang, also seid gewarnt XD*

*Also, viel Spaß beim Lesen!!!*

## **Sein letztes Duell**

Die wilde Hetzjagd nahm ein jähes Ende, als die Gören durch eine der Türen verschwanden, nachdem sie einen der Todesser außer Gefecht gesetzt hatten. Keuchend kamen Bellatrix und die anderen untrainierten Askaban-Flüchtlinge vor der Tür an und erkannten Nott mit tiefen Schnittwunden auf dem Boden liegen. Rabastan und Dolohow beugten sich über ihn und wollten seine Wunden heilen, als Lucius fauchte: „Lasst ihn! Seine Verletzungen werden den Dunklen Lord weit weniger interessieren als der Verlust dieser Prophezeiung.“

Und wieder hätte Bellatrix ihn am liebsten verflucht, dass er sich aufführte wie der Leiter dieser Mission. Sie bedachte ihn mit einem wütenden Blick, als er ihr anordnete, mit Rodolphus ein Team zu bilden. Auch Rodolphus schien damit nicht glücklich zu sein und sie schwiegen sich kalt an, während sie zu einer Tür auf der linken Seite gingen.

„Das mit dem ganzen Baby-Zeug und so hätte echt nicht sein müssen, Bellatrix.“ Zischte Rodolphus nach einer Weile leise und verschränkte die Arme vor der Brust während sie beobachteten, wie die anderen Paare ihre Posten bezogen. „Du hast uns alle ziemlich lächerlich gemacht mit deiner Verrücktheit.“

„Ach, soll ich etwas dumm und stumm stehen und warten, dass Lucius ihn mit dem Teil laufen lässt?!“ fauchte Bellatrix wütend. „Irgendjemand muss ihm doch zeigen, wie lächerlich er sich macht!“

„Aber du hast dich lächerlich gemacht. Und nicht nur das, du hast uns alle da mit hineingezogen.“ Gab Rodolphus nicht minder wütend zurück. Bellatrix wollte ihm gerade eine Bemerkung an den Kopf werfen, als von Lucius das Zeichen kam. Und wieder, trotz aller Uneinigkeiten, funktionierte das Ehepaar Lestrange reibungslos, die vielen Jahre der Übung hatten sie zu einer Einheit werden lassen und im stummen Einvernehmen machten sie sich auf die Suche nach Potter, der sich hier irgendwo versteckte. Bellatrix spürte das vertraute, adrenalinhaltige Pochen in ihren Ohren, das sie immer bekam, wenn sie für ihren Meister kämpfte. Nach einer Weile des Suchens stießen sie auf Rabastan, der mit erhobenem Zauberstab aus einem der andren Räume kam und flüsterte: „Jugson ist in die Zeit geraten. Und Dolohow ist auch verschwunden...“

„Psst! Da, hört mal!“ unterbrach Rodolphus seinen Bruder und deutete auf eine Tür, hinter der ganz schwach Stimmen zu hören waren. Die drei Todesser eilten hin und rissen die Tür auf. Tatsächlich waren dort die Kinder und Bellatrix zog verächtlich die Augenbraue hoch als sie sah, in welchem Zustand sie sich befanden. Es waren keine Kämpfer und Bellatrix war sich sicher, dass sie bald aufgeben würden, dass sie bald keine Kraft mehr für Widerstand hätten.

Panisch rannten die Kinder weg und zogen und schleppten die Verletzte mit sich.

Rodolphus brüllte den anderen zu, wo sie hinkommen sollten, bevor er seiner Frau und seinem Bruder folgte, die den Kindern hinterher rannten.

Sie kamen in eine Art Hörsaal, steinerne Tribünen ragten in die Höhe und in ihrer Mitte befand sich ein Podest, auf dem sich ein Bogen mit einem seltsamen Schleier befand, der sich leicht bewegte, obwohl es windstill war.

Bellatrix sah Lucius, der sich triumphierend die Maske vom Kopf zog und die Hand abermals nach der Prophezeiung ausstreckte. Potter stand schutzlos in der Mitte des Raumes, vor dem Bogen.

Plötzlich trat ein ungeschickt aussehender Junge hervor, seine Nase blutete stark und er zitterte. Es war seine Stimme, die Bellatrix so bekannt vorkam und sie beobachtete ihn interessiert.

„Neville – nein – geh zurück zu Ron.“ Sagte Potter verzweifelt, doch sein Freund ignorierte ihn und versuchte vergeblich, einige der Todesser zu schocken. Avery trat hervor und griff sich den Jungen, der wie wild um sich trat.

„Longbottom, nicht wahr?“ fragte Lucius höhnisch und trat vor. Bellatrix horchte auf. Sie kannte den Namen.

„Longbottom?“ wiederholte sie fragend, während die Erinnerung dämmerte. Ein bösartiges Lächeln schlich sich auf ihr Gesicht. Sie erinnerte sich an die tapferen, törichten Auroren, die lieber ihren Verstand aufgegeben hatten, anstatt den Todessern zu helfen. „Nun, ich hatte das Vergnügen, deine Eltern kennen zu lernen, Junge.“ Sagte Bellatrix und trat langsam näher, die Augen starr auf den um sich tretenden Jungen gerichtet, der so gar nicht aussah wie seine mutigen Eltern.

„Schock ihn doch jemand.“ Rief Avery genervt aus, als ihn ein weiterer Tritt am Schienbein traf.

„Nein, nein, nein. Nein, lasst uns schauen, wie lange Longbottom es aushält, bis er bricht wie seine Eltern... außer, Potter will uns die Prophezeiung geben.“ Sagte Bellatrix und spürte, wie sich das erwartungsvolle Kribbeln bis in ihre Fingerspitzen ausbreitete. Sie wollte hören, wie dieser Junge schrie, ob er ähnlich auf die Dauerfolter reagierte wie seine Eltern, ob er genauso lange durchhalten würde, oder ob er um den Tod betteln würde, wenn er die Schmerzen nicht mehr aushielte.

„Crucio!“ Bellatrix beobachtete regungslos, wie Neville Longbottom anfing zu schreien und zu zucken und schließlich auf den Boden fiel, wo er zuckend liegen blieb als sie den Fluch von ihm nahm. Die Show war erfolgreicher als sie erwartet hatte, dieser kurze Augenblick, in dem ein Freund für ihn leiden musste, hatte gereicht um Potter weich zu kriegen. Widerstandslos wollte er die Prophezeiung endlich Lucius übergeben, als mit einem Krachen zwei Türen aufflogen und fünf verschiedene Leute hereingestürmt kamen. Bellatrix erkannte in ihnen Phönixorden-Kämpfer.

Ein wildes Lachen entwich ihr, als sie verfolgte, wie die neuen, viel fähigeren Gegner zu ihnen stürmten und Flüche abschossen. Sie erkannte ihren nichtsnutzigen Cousin unter ihnen und fuhr sich erwartungsvoll mit der Zunge über die Lippen. Sie hoffte, sich mit ihm duellieren zu können, wie sie es schon früher so oft getan hatte, als sie noch Kinder waren und später, als sie in verschiedenen Häusern gewesen waren und in Streitigkeiten gerieten.

Doch bevor Bellatrix sich ihrem Cousin zuwenden konnte, der besorgt zu Potter eilte, stellte sich ihr eine junge Aurorin in den Weg. Sie hatte flammenrotes Haar und einen entschlossenen Ausdruck, als sie rief: „Expelliarmus!“

Lachend wich Bellatrix ihrem Fluch aus und schleuderte ihr einen violetten Lichtblitz entgegen, vor dem sich die junge Hexe im letzten Moment ducken konnte. Schnell und entschlossen beschossen die beiden Frauen sich gegenseitig mit Flüchen, einer gefährlicher als der andere, und keine wollte verlieren.

„Bist du sicher, dass du hier richtig bist? Solltest du nicht lieber wieder die Schulbank drücken?“ stichelte Bellatrix höhnisch während sie einem weiteren Schocker auswich. „Du musst noch viel lernen, bevor du dich mit mir messen kannst.“

Die junge Frau presste die Lippen zusammen und wich einem weiteren Fluch aus, als plötzlich ein gellender Schrei ertönte. Sie warf einen erschrockenen Blick über die Schulter, als Bellatrix auch schon ihre Chance nutzte und mit ihrem Fluch das Ziel erreichte. Die Aurorin sackte zusammen und fiel leblos die Steinstufen hinunter. Triumphierend rannte Bellatrix zurück zum Kampfgeschehen um die anderen zu unterstützen, als sich jemand vor sie stürzte; es war Sirius Black, ihr Cousin.

„Sirius! Lange nicht gesehen.“ Lachte Bellatrix schrill, ganz gefangen in der Magie des Kampfes, in dem berauschenen Gefühl des lebendig-seins. „Du siehst schlecht aus.“ Bemerkte sie spöttisch während sie seinen Flüchen auswich und ihrerseits auf ihn einschoss.

„Du bist auch nicht gerade hübsch geblieben, Bellatrix.“ Erwiderte Sirius schneidend und wich ihrem Folterfluch aus. Er bewegte sich noch genauso geschickt und leicht wie früher und Bellatrix genoss die Herausforderung, einen ebenbürtigen Gegner zu haben.

„Dafür habe ich es mir wenigstens nicht gefallen lassen, für den Verrat eines anderen zu büßen. Das hast du doch, oder Sirius? Du warst in Askaban, weil Wurmschwanz dich feige hereingelegt hat. Und du warst so blöde, ihm zu vertrauen, oder Sirius?!“ höhnte Bellatrix und wich leichtfüßig seinen Flüchen aus. Dass ebenfalls keiner ihrer Flüche sein Ziel fand, störte sie kaum, sie hatte zu viel Spaß dabei, ihren Cousin wieder einmal bis zur Weißglut zu reizen.

„Ich hatte wenigstens immer das Wissen, unschuldig zu sein! Wie schlimm müssen die Dementoren erst für jemanden gewesen sein, der weiß, dass er böse ist, Bellatrix? Oder bist du so krank, dass du nicht einmal merkst, wie schlimm du bist?“ gab Sirius zurück und wich mindestens ebenso leichtfüßig ihrem Fluch aus und lenkte einen zweiten mit einer eleganten Zauberstabbewegung ab. Bellatrix schoss wahllos Flüche auf ihn während Sirius lachend auswich.

„Komm schon, du kannst es doch besser!“ rief er ihr zu. Wütend peitschte Bellatrix mit dem Zauberstab und der zweite Lichtstrahl traf endlich sein Ziel. Noch während er sie auslachte, realisierte ihr Cousin, dass sie gewonnen hatte und seine Augen weiteten sich entsetzt während er zusammensackte und in einem anmutigen Bogen hinunterfiel und durch den Schleier taumelte. Bellatrix beobachtete gespannt, wie ihr Cousin fiel und sie wusste, dass er nicht wieder hinter dem Vorhang hervorspringen würde, sie wusste, dass sie gewonnen hatte. Sirius Black hatte sie heute zum letzten Mal verspottet, heute hatte er endlich den Preis dafür gezahlt, dass er seine Familie verraten hatte. Ein triumphierender Schrei entwich ihr, als sie sah, wie entsetzt Potter war. Dann erst bemerkte sie, dass es zu still war, dass die anderen Todesser nicht mehr kämpften. Bevor sie mehr realisieren konnte, kam ein anderer Auror auf sie zugestürmt um das Duell aufzunehmen. Aus den Augenwinkeln glaubte sie noch, eine große Gestalt mit weißem Rauschein zu erkennen, doch sie hoffte, sich geirrt zu haben.

Sobald Bellatrix auch diesen neuen Gegner geschockt hatte, machte sie sich auf den Weg, die anderen Todesser zu finden. Sie rannte davon, weg von den Auroren, weg von dem jämmerlich schreienden und zeternden Potter. Schnell erreichte sie die große Eingangshalle und war schon fast draußen, als sie hinter sich die Fahrstuhltür ratternd aufgehen hörte. Sie blickte zurück und sah Potter mit wilden Augen auf sie zu rennen. Grinsend schoss sie einen Fluch auf ihn ab und sah, wie er sich hinter einer Statue versteckte.

„Komm raus, kleiner Harry!“ rief sie höhnisch. „Wozu bist du mir sonst nachgerannt? Ich dachte, du wärst hier, um meinen lieben Cousin zu rächen!“

„Das bin ich auch!“ rief der Junge trotzig zurück. Bellatrix genoss das Spiel, diesen Jungen immer weiter zu reizen. Sie überlegte, ob sie es wohl schaffen würde, ihn zum Ausrasten zu bringen. „Aaaah... hast du ihn geliebt, kleines Potterbaby?“

Der Junge, blass vor Zorn, sprang hinter seinem Versteck hervor und schrie: „Crucio!“

Bevor Bellatrix richtig begreifen konnte, dass dieses Kind gerade ihren Lieblingsfluch, das liebste Werkzeug ihres Meisters, gegen sie anwendete, hatte der Zauber sie schon getroffen und sie spürte heftigen Schmerz in sich aufwogen. Es war wie ein unglaublich harter Schlag, der sie zu Boden warf, doch dann war es schon vorbei. Es war nicht der heftige, glühende, allumfassende Schmerz eines Folterfluches ihres Meisters, es war das schwache Werk eines Anfängers. Es erinnerte sie an ihr erstes Mal, als sie den Lord mit ihrer Unfähigkeit diesen Fluch zu benutzen so erzürnt hatte, dass er sie persönlich gefoltert hatte. Ein Schauer lief ihr bei der Erinnerung über den Rücken.

„Hast noch nie einen Unverzeihlichen Fluch benutzt, nicht wahr, Junge?“ rief sie ihm spöttisch zu. „Du musst ihn auch wirklich so meinen, Potter! Du musst wirklich Schmerz zufügen wollen – es genießen – gerechter Zorn wird mir nicht lange wehtun – ich zeig dir, wie man's macht, ja? Ich erteil dir eine Lektion-...“ sagte Bellatrix und widerholte damit die Worte, die ihr Meister ihr vor so vielen Jahren entgegen gespuckt hatte. Oh wie würde sie es genießen, diesen idiotischen Jungen auf dem Boden zu ihren Füßen zu sehen, wie er sich unter Schmerzen wand und um Gnade winselte.

„Crucio!“ schrie sie, doch der Feigling duckte sich hinter die Statue, sodass ihr Fluch ihn verfehlte. Wütend schritt sie um die Statue herum, versuchte ihn zu sehen, ihn mit ihrem Fluch zu treffen, doch er wich ihr immer wieder aus.

„Du kannst nicht gegen mich gewinnen! Ich war und bin die treueste Dienerin des Dunklen Lords. Ich habe die dunklen Künste von ihm erlernt, und ich kenne Flüche von solcher Kraft, gegen die du jämmerlicher Wicht nicht einmal hoffen kannst anzukommen.“ Rief sie ihm entgegen und genoss den Klang ihrer Worte, auf ein Vielfaches verstärkt durch die Akustik des Raumes. Wenn sie ihn doch nur erwischen würde! Sie würde ihn foltern und ihm dann die Prophezeiung aus den erschlafften Händen reißen um sie ihrem Lord zu bringen. Und dann würde er sehen, dass all die anderen, Lucius, Rodolphus, Dolohow, wertlos und schwach waren im Vergleich zu ihr, seiner Einzigsten, seiner Besten.

„Sie werden mich töten müssen, denn die Prophezeiung existiert nicht mehr!“ brüllte da Potter und unterbrach ihre schönen Vorstellungen abrupt. Bellatrix Kopf flog hoch und ihr stockte der Atem. Er musste

lügen, die Prophezeiung durfte nicht fort sein!

„Und er weiß es! Ihr lieber alter Kumpel Voldemort weiß, dass sie weg ist! Er wird ganz und gar nicht zufrieden mit Ihnen sein.“ Rief Potter und lachte, wild und irre. Ein solches Geräusch hatte Bellatrix ihm gar nicht zugetraut, doch etwas an der Sicherheit, mit der er sprach, ließ sie fürchten, dass es die Wahrheit war, woher auch immer er das wusste.

„Was? Was redest du da?“ fragte sie. Wenn er recht hatte, dann waren ihre schönen Träume verloren. Wenn die Prophezeiung wirklich weg war, wäre der Dunkle Lord außer sich, und niemand wäre vor seinem Zorn sicher, nicht einmal sie.

„Die Prophezeiung ist zerbrochen. Was, glauben Sie, wird Voldemort dazu sagen?“

„Lügner! Du hast sie, Potter, und du wirst die mir geben!“ kreischte Bellatrix verzweifelt. „Accio Prophezeiung!“ nichts geschah. „Accio Prophezeiung!“ Keine kleine Glaskugel kam angeschwirrt und während Potter wieder so wild lachte, musste Bellatrix sich verzweifelt eingestehen, dass er recht hatte.

„Da ist nichts! Sie ist zerbrochen und keiner hat gehört, was sie gesagt hat.“ Triumphierte Potter, während er sich weiterhin vor ihren Flüchen versteckte.

„Nein! Das ist nicht wahr, du lügst!“ schrie sie, und als sie aufblickte, blieb ihr fast das Herz stehen.

# Der Zorn des Meisters

*Hi ihr Lieben! Es geht mal wieder weiter. Vielen Dank für die Kommies!!! Es freut mich, dass es euch immer noch gefällt, auch nach so vielen Chaps ;)*

*@Bella13: Das Bild hab ich mit Photoshop gemacht, ist eigentlich gar nicht so schwer. Ein bisschen beschneiden, Ebenenstil ändern, Füllart ändern und schon hast du's, so ungefähr (nur dass ich dafür 2 Stunden gebraucht hab :D)*

*Ok, also Viel Spaß mit dem neuen Kapitel!*

## Der Zorn des Meisters

Bellatrix schluckte schwer. Dort, keine fünf Meter entfernt, an einem der Flohkamine, stand ihr Meister. Seine roten Augen blitzten gefährlich und sein Gesicht war zu einer grausamen Grimasse verzogen.

„Herr, ich hab's versucht, ich hab's versucht – bestraft mich nicht!“ rief Bellatrix ihm entgegen und rang verzweifelt mit den Händen. So zornig hatte sie ihn noch nie gesehen und sie fürchtete sich davor, das Ziel seiner Wut zu sein.

„Sparen Sie sich das Geschrei! Er kann Sie von hier nicht hören!“ sagte der Junge mit gepresster Stimme.

„Kann ich nicht, Potter?“ fragte Lord Voldemort mit hoher, kalter, grausam ruhiger Stimme während er näher kam, den Zauberstab auf Potter gerichtet. Bellatrix blieb wie versteinert dort stehen wo sie war und hoffte, sie würde unversehrt seinem Zorn entgehen.

„Nein, Bella, er lügt nicht... ich sehe die Wahrheit aus seinem unwürdigen Geist zu mir aufblicken... Monate der Vorbereitung, Monate der Mühe und meine Todesser haben es zugelassen, dass Harry Potter erneut mein Vorhaben vereitelt.“ Sagte der Dunkle Lord leise und er warf Bellatrix einen kurzen, wütenden Seitenblick zu, bevor er sich wieder auf seinen Erzfeind vor ihm konzentrierte.

„Herr, es tut mir Leid, ich wusste es nicht, ich habe gegen den Animagus Black gekämpft!“ rief Bellatrix aus und verzichtete wohlweislich, ihren Meister darauf hinzuweisen, dass dieser Animagus, dieser Verräter, auch ihr Cousin war. Sie wollte nicht, dass er noch mehr gegen sie hatte, als anscheinend sowieso schon. Sie bemerkte, wie sie langsam ihre hohe Stellung bei ihm verlor; sie war die erste, die er hier vorfand, ihr würde er sämtliche Schuld geben, auch wenn sie nichts dafür konnte, dass Lucius es verbockt hatte.

Verzweifelt warf sie sich ihrem Meister vor die Füße, sie spürte Tränen in ihren Augen als sie schluchzte: „Herr, Ihr solltet wissen-...“

„Sei still, Bella. Zu dir komme ich gleich. Glaubst du, ich habe das Zaubereiministerium betreten, um mir deine wehleidige Entschuldigung anzuhören?“ zischte der Dunkle Lord und ging weiter, ignorierte sie, wie sie schluchzend vor ihm kauerte. Plötzlich, in ihrer verzweifelten Suche nach etwas, das seinen Zorn von ihr abwenden könnte, fiel ihr ein, dass eine viel größere Gefahr als Potter es je sein würde unten in der Mysteriumsabteilung war und vielleicht schon auf dem Weg hierher.

„Aber Herr – er ist hier – er ist unten – Dum-...“ sagte Bellatrix mit zitternder Stimme und flehte, dass er sie hören möge, doch der Lord ignorierte sie und richtete seine volle Aufmerksamkeit auf den schwarzhaarigen Jungen vor sich.

„Avada Kedavra“ rief er triumphierend und Bellatrix sah den grünen Lichtblitz auf Potter zu jagen und wusste, dass gleich sie an der Reihe sein würde. Vielleicht würde ihr Meister sie nicht töten, doch er würde sie mit Sicherheit bestrafen. Ein Zittern durchlief sie.

Doch irgendetwas war schiefgelaufen. Der Dunkle Lord war noch nicht wieder zu ihr zurück gekommen um sie zu bestrafen, er hatte ihr immer noch den Rücken zugewandt, obwohl Potter schon längst hätte tot sein müssen.

„Dumbledore!“ hörte Bellatrix ihren Meister da ungläublich flüstern. Sie blickte auf und sah den alten Schulleiter vor den goldenen Portalen stehen und locker einen Fluch abwehren. Noch ehe sie mehr sehen konnte, rannte eine der Statuen auf sie zu und hielt sie am Boden fest. Bellatrix verrenkte sich den Kopf, um ihren Meister im Blick zu behalten, der sich mit hassverzerrtem Gesicht mit Dumbledore duellierte. Bellatrix

spürte die ungeheure Macht ihrer Zauber und konnte nicht anders, als ihren Meister für seine Fähigkeiten zu bewundern. Sie hatte ihn so lange nicht mehr kämpfen sehen, es war ein fesselndes Bild, ihn in seiner Macht und Grausamkeit zu beobachten, wie er mit einem Ebenbürtigen kämpfte.

Mitten im Kampf wurde Lord Voldemort plötzlich von einer Glocke aus Wasser umschlossen, die ihn zu ersticken schien, bis er auf einmal verschwand. Er war weg.

Bellatrix konnte nicht glauben, dass er sie verlassen hatte, dass er sich gerettet hatte indem er sie ihrem Schicksal überließ. Sie wollte nicht zurück nach Askaban, sie würde es nicht ein weiteres Mal überleben!

„Herr!“ schrie sie verzweifelt. Aber noch ehe sie sich von der Statue, die sie weiter gefangen hielt, befreien konnte, hörte sie Dumbledore rufen und dann hörte sie Potters Stimme. Er schrie, und dann sagte er: „Töte mich jetzt, Dumbledore. Wenn der Tod nichts bedeutet, Dumbledore, dann töte den Jungen.“

Und obwohl es die Stimme des Jungen war, erkannte Bellatrix ihren Meister dahinter und ein triumphierendes Lächeln schlüpfte auf ihre entsetzten Gesichtszüge. Dieses Lächeln wurde breiter, als sie den Jungen reglos daliegen sah, in einem Meer aus Scherben. Sie war sich sicher, ihr Meister hatte gewonnen. Doch noch als sie zu diesem Schluss kam, sah sie, wie er wieder seinen eigenen Körper annahm und im grünlichen Schein der Flohpulverkamine, die plötzlich haufenweise Leute ausspuckten, auf sie zugeeilt kam.

„Herr, was ist los? Was geschieht hier?“ fragte sie verwirrt, als er mit dem Zauberstab wedelte und die Statue, die sie festgehalten hatte, zu Staub zerfiel.

„Hatte ich dir vorhin nicht gesagt du sollst still sein?!“ schnauzte er ungeduldig, griff grob nach ihrem Arm und disapparierte, gerade als die ersten Zauberer sie erblickten.

Sobald sie ins Foyer des Malfoy Manor appariert waren, ließ Lord Voldemort den Arm seiner Todesserin los und stürmte mit geballten Fäusten in die Gemächer, die Lucius ihm zur Verfügung gestellt hatte. Bellatrix rieb sich verstohlen die Druckstellen am Arm und sah ihm nach. Sie wusste, dass sie ihm hinterhergehen sollte, dass er sicher mit ihr abrechnen wollte, doch sie wusste auch, dass es einfacher und ganz sicher schmerzloser für sie sein würde, wenn sie ihm fern blieb bis er sich wieder beruhigt hatte.

Sie hatte sich noch nicht entschieden, als mit einem Plopp ein zitternder Hauself vor ihr erschien. Er verneigte sich tief vor ihr und sagte dann mit schwankender Stimme: „Miss, der Dunkle Lord hat Bobby befohlen, Sie zu ihm zu bringen...“

Bellatrix betrachtete das aufgeregte Wesen, das ganz sicher so verstört war, weil es schon Begegnung mit dem Zorn ihres Meisters gemacht hatte.

„Dann bring mich halt zu ihm.“ Fauchte sie und straffte sich innerlich für die Bestrafung, die sie sicher bekommen würde. Am liebsten wäre sie weggelaufen und hätte sich vor seiner Wut und Enttäuschung versteckt, bis er sich wieder beruhigte. Doch nun hatte er sie gerufen, und diesen offenen Befehl zu ignorieren hätte alles nur noch viel schlimmer gemacht. Die Elfe lief schnell vor ihr her, die Ohren ängstlich an den Kopf gelegt. Vor einer großen Tür blieb der Hauself stehen und klopfte mit zitternder Faust. Bellatrix holte tief Luft und trat mit hoch erhobenem Haupt ein. Die Elfe folgte ihr.

„Hier ist die Miss, Meister.“ Quiakte sie und verneigte sich tief.

„Avada Kedavra.“ Sagte die kalte, grausame Stimme aus einer Ecke und mit einem grünen Licht fiel die Elfe tot zu Boden. Bellatrix zuckte leicht zusammen und blickte sich suchend nach dem Besitzer dieser schrecklichen Stimme um.

Dort, am Kamin, in dem ein schwaches Feuer glomm, stand er. Den Zauberstab in der Hand, die Arme vor der Brust verschränkt, der glühend rote Blick unbarmherzig auf Bellatrix gerichtet. Der lippenlose Mund wütend verzogen. Es kostete Bellatrix große Anstrengung, nicht wegzulaufen sondern zu bleiben wo sie war und in einem anmutigen Knicks zu versinken.

„Ich bin enttäuscht, Bellatrix.“ Begann der Dunkle Lord und blieb reglos in seiner Ecke stehen. „Mit großer Mühe befreie ich meine vermeintlich besten Todesser aus Askaban und dann setzten sie einen Auftrag in den Sand, der für mich von äußerster Wichtigkeit war. Glaubst du dafür habe ich euch aus Askaban geholt?!“

„Nein... Herr, bitte-...“ murmelte Bellatrix und hielt den Kopf angestrengt gesenkt, auch wenn sämtliche Instinkte in ihr danach schrien, die Gefahr im Blick zu behalten.

„Und glaubst du, ich habe dich hergeholt um mir dein Gestotter anzuhören?!“ zischte er gnadenlos und rührte sich noch immer nicht.

„Nein... Aber Herr, es war nicht meine Schuld!“ flüsterte Bellatrix mit angsterstickter Stimme; sie war so

lange in Askaban gewesen, hatte auf alle erdenklichen Arten gelitten, nur für ihn, und jetzt wollte er sie weiterquälen? Hatte sie nicht schon genug für ihn auf sich genommen? Sollte sie jetzt die Strafe auf sich nehmen, die Lucius zustand? Sollte sie Lucius vor dem Leiden bewahren, so wie er schon einmal nicht leiden wollte, obwohl jeder gute Todesser es getan hätte?!

„Ich hatte die Prophezeiung nicht, ich habe sie nicht fallen lassen! Ich habe gegen Dumbledores Leute gekämpft! Es war nicht meine Schuld!“ sagte sie mit etwas kräftigerer Stimme und sank auf die Knie. Vielleicht war es ja ein gutes Zeichen, dass er nicht auf sie zu kam um den Zauberstab aus nächster Nähe auf sie zu richten. Vielleicht war es ein gutes Zeichen, dass er sie reden ließ und nicht gleich folterte...

„Und trotzdem hast auch du es nicht geschafft, sie zu retten. Die Prophezeiung ist zerstört und ihre Aussage verloren, obwohl ich euch alle ausdrücklich genau davor gewarnt hatte. Du hättest aufpassen müssen, Bellatrix!“ schimpfte Voldemort und richtete nun doch seinen Zauberstab auf die Hexe, die einige Schritte von ihm entfernt auf dem harten Boden kniete, den Kopf gesenkt. „Crucio!“

Bellatrix wollte gerade aufsehen weil sie dachte, nun wäre es wieder gut, als sie ihn den Fluch aussprechen hörte und gleich darauf den schrecklichen Schmerz spürte.

Es war, als ob die Macht seiner Flüche sich nach seiner Wiedergeburt noch verstärkt hatte; Bellatrix konnte sich nicht erinnern, früher so sehr darunter gelitten zu haben wie jetzt. Es war schlimmer als alles, was sie sich vorgestellt hatte. Der Schmerz war so grausam, dass sie sich nach der benebelnden, beißenden Kälte Askabans sehnte, damit sie das hier nicht mehr spüren musste. Und obwohl sie sich fest vorgenommen hatte es nicht zu tun, schrie Bellatrix vor Schmerz laut auf.

Nach einer ihr unvorstellbar langen Zeit hörte der Schmerz auf, sie konnte wieder freier atmen und das Feuer verschwand langsam aus ihrem Körper. Schwach und zitternd blieb sie am Boden liegen und unterdrückte ein Schluchzen. Sie wünschte sich, er würde gehen, sie alleine lassen. „Es war nicht meine Schuld.“ Wispern sie kaum hörbar.

„Lucius wird seine Strafe noch bekommen.“ Antwortete der Dunkle Lord, der jetzt wieder ruhiger schien, als hätte er seine gesamte Wut an ihr ausgelassen. „Genau wie all die anderen unfähigen Versager.“

Bellatrix reagierte nicht. Sie wollte nur noch allein sein. Sie wollte ihn nicht ansehen, sie wollte nicht seine Stimme hören, sie wollte nicht, dass er nun wieder mit ihr sprach als sei alles in Ordnung. Es war nicht in Ordnung. Nicht für sie.

Später an diesem Abend saß Bellatrix mit ihrer Schwester in einem kleinen Salon im ersten Stock und versuchte halbherzig sie zu trösten. Sie war noch immer geschwächt von ihrer Bestrafung und sie hatte ihrem Meister nicht verziehen, dass er sie trotz ihrer Unschuld bestraft hatte. Und nun sollte sie ihre Schwester trösten, obwohl sie noch nicht einmal nachvollziehen konnte, warum sie so aufgelöst war.

„Oh Bella, ich mache mir s... s... solche Sorgen u... u... um Lucius! W... w... wieso lässt der Dunkle L... L... Lord das z... z... zu?“ schluchzte sie und wischte die Tränen von ihren rot geschwollenen Augen. Bellatrix reichte ihr ein neues Taschentuch und zuckte mit den Schultern. Sie konnte einfach kein Mitgefühl für Lucius aufbringen, der Schuld am Misslingen ihrer Mission war, der Schuld war, dass der Lord jetzt auch auf sie wütend war.

„Er muss sicher nicht für immer dort bleiben, Cissy. Und ich habe es auch überlebt, viel länger! Also stell dich nicht so an. Es ist höchste Zeit, dass auch Lucius mal ein Opfer für seinen Lord bringt!“ sagte Bellatrix. Die ursprünglich ruhige Stimme wurde immer härter durch ihre Wut auf ihren Schwager. Es erfüllte sie fast mit Genugtuung, dass er jetzt in Askaban steckte, zusammen mit ihrem Mann und all den anderen Todessern.

„Bella! S... s... sei nicht so grausam!“ schluchzte Narcissa empört und warf ein weiteres durchnässtes Taschentuch auf den stetig wachsenden Haufen. „W... w... wieso hat der Lord i... i... ihn nicht gerettet?“

„Wie denn? Er konnte gerade noch entkommen bevor die Auroren, die überall aufgetaucht sind, auch ihn gesehen hätten.“ Antwortete Bellatrix hart. Sie verstand einfach nicht, wieso ihre Schwester sich so um ihren Mann sorgte.

„A... a... aber dich h... h... hat er doch auch gerettet!“ erwiderte Narcissa und sah ihre Schwester aus tränenverhangenen Augen beinahe vorwurfsvoll an.

Bellatrix hielt in ihrer Antwort inne und dachte nach. Es stimmte, sie war die einzige, die er mitgenommen und so vor Askaban bewahrt hatte. Sie hatte gedacht, weil er dachte sie hätte schuld und er sie bestrafen wollte. Doch nun überlegte sie, dass es genauso sein konnte, dass er sie gerettet hatte, weil sie ihm eben doch mehr bedeutete als die anderen. Eine hoffnungsvolle Wärme erfüllte sie und verdrängte den Schock ihrer

## Bestrafung.

„Ja, weil ich nicht schuld an dem Fiasko war. Wenn ich den Auftrag geleitet hätte, wären wir zu dem Zeitpunkt, als der Phönixorden kam, schon lange mit der Prophezeiung weg gewesen!“ fauchte Bellatrix, aber sie legte vorsichtig einen Arm um ihre schluchzende Schwester, die sich dankbar an sie lehnte und weinte: „Sei nicht so hart zu ihm, Bella. Ich bin sicher es war ein Unfall und Lucius hätte es geschafft. Er ist kein schlechter Mann.“

„Doch ist er. Und ein Feigling und er hätte es sicher nicht geschafft, ich habe doch gesehen wie blöd er sich angestellt hat!“

„Nein. Nein! Nein!!“ jammerte Narcissa. „Er ist kein Versager!“

Bellatrix verkniff sich ihr ‚Doch‘ und schwieg, während sie sich immer sicherer wurde, dass der Dunkle Lord sie mitgenommen hatte, weil sie ihm wichtig war. Weil er nicht wollte, dass sie wieder nach Askaban musste. Weil er nicht von ihr getrennt sein wollte.

# Die nächste Generation

Hallo ihr Lieben!

Es ist mal wieder Wochenende und ihr bekommt ein neues Kapitel. (Hauptsächlich weil ich jetzt unbedingt das Gefühl haben muss, etwas getan zu haben, nachdem ich den ganzen Tag gesessen und gefressen habe weil mein Bruder konfirmiert wurde :D)

Jaah, also wieder ein ganz großes Dankeschön an meine beiden treuen Kommieschreiberinnen SchokoBienenchen und Bella13!!!

Und jetzt Viel Spaß mit dem neuen Kapitel!

## Die nächste Generation

Die Wochen vergingen und Bellatrix genoss die Ruhe, die ihr durch die Abwesenheit ihres Mannes gewährt wurde. Einzig Narcissa wollte sich nicht damit abfinden, dass ihr Ehemann im Gefängnis saß. Sie war pausenlos am jammern und hatte sogar all ihre Ängste überwunden und den Dunklen Lord persönlich darum gebeten, Lucius zu befreien. Er hatte jedoch nur kalt gelacht und geantwortet ‚noch nicht‘. Nun saß Bellatrix mit ihrer Schwester in einem hübschen kleinen Kaminzimmer und spielte wieder einmal auf dem Flügel während ihre Schwester einen Brief an ihren Sohn schrieb.

„Wann hast du Draco eigentlich das letzte mal gesehen, Bella?“ fragte Narcissa beiläufig.

„Keine Ahnung... Bei seiner Taufe?“ antwortete Bellatrix desinteressiert. Sie hatte ihren Neffen noch nie sonderlich gemocht, schon als er ein Baby war. Und bald danach war sie nach Askaban gegangen und hatte ihn seitdem nicht mehr gesehen. Er war ein Schreikind gewesen und hatte sie selbst auf ihren seltenen, kurzen Besuchen mit dem ewigen Gebrüll in den Wahnsinn getrieben.

„Dann wird es ja höchste Zeit. Du bist immerhin seine Tante. Draco wird sich freuen, dich zu sehen.“ Bemerkte Narcissa und unterschrieb den Brief schwungvoll. „Er kommt in drei Wochen, wenn die Sommerferien anfangen, und dann könnt ihr euch kennenlernen.“

„Schön.“ Sagte Bellatrix ohne Begeisterung und ging mit einer improvisierten Brücke in das nächste Klavierstück über. „Sag mal, vermisst du deinen Mann immer noch, oder hast du langsam erkannt, dass es ohne ihn viel besser ist?“

„Natürlich vermisste ich ihn noch!“ rief Narcissa empört. „Ich verstehe einfach nicht, warum der Dunkle Lord sie nicht schon längst alle befreit hat!“

„Warum sollte er? Sie haben versagt und die Strafe verdient.“ Sagte Bellatrix kühl. „Wenn er sie braucht, wird er sie holen.“

„Kannst du nicht nochmal mit ihm reden, Bella?“ bat Narcissa, wie so oft seit er ihre Bitte verneint hatte. „Auf dich hört er sicher.“

„Nein tut er nicht. Der Dunkle Lord tut was er für richtig hält und nicht was irgendjemand von ihm erbittet.“

„Aber wenn du ihn fragen würdest... Er würde dir sicher zuhören.“ sagte Narcissa störrisch. „Er schätzt deine Meinung.“

Bellatrix schüttelte wortlos den Kopf. Vielleicht war es früher einmal so gewesen, wie Narcissa es schilderte, doch spätestens seit dem gescheiterten Auftrag im Ministerium war diese besondere Beziehung, die Bellatrix zu dem Dunklen Lord hatte, zerstört. Besonders jetzt, wo er noch immer wütend auf sie war, würde sie es nie wagen, ihn um etwas zu bitten. Das letzte Mal hatte sie zwanzig Minuten gebraucht ihre Wunden zu säubern und zu verheilen, und das nur weil sie ihm in einer kleinen Angelegenheit nicht zugestimmt hatte.

„Nicht mehr.“ Antwortete sie kühl. „Weißt du noch, als ich letztens so lange das Bad blockiert habe und es danach so dort drin nach Galle gestunken hat? Davor war ich bei ihm und habe ihm nicht zugestimmt. Und habe dafür solche Flüche aufgehetzt bekommen, das glaubst du nicht. Der Heiltrank hat so gestunken, deshalb hat es im Bad so gerochen.“

„Oh“ machte Narcissa und starnte ihre Schwester mit großen Augen an. In ihrem Blick lag eine Mischung aus Schock und Bewunderung. Sie würde nie verstehen, wie ihre Schwester das aushielte; sie wurde immer

wieder von diesem Mann erniedrigt und gedemütigt und verletzt, und doch konnte sie sich nicht von ihm abwenden. Wie eine Motte unwiderstehlich vom Licht angezogen wurde, konnte Bellatrix sich nicht vom Dunklen Lord fernhalten. Egal was er ihr antat, sie verzieh ihm immer wieder und hoffte auf ruhigere Zeiten.

„Also ich werde ihn nicht fragen. Irgendwann wird er es schon tun. Und es ist ja nicht so, als ob es ein großer Verlust ist, dass Lucius nicht hier herumstreunt und blöde Kommentare macht.“ Meinte Bellatrix nach einer Weile hartherzig und unterbrach somit die besorgten Gedanken ihrer Schwester grob.

„Hör auf, immer so abwertend über meinen Mann zu reden, Bella! Du kennst ihn überhaupt nicht! Und er streunt hier nicht herum, er wohnt hier. Ganz im Gegensatz zu dir, die hier zu Gast ist und nicht so über ihre großzügigen Gastgeber sprechen sollte!“ sagte Narcissa kühl. Ihre Nerven waren durch die Sorgen um ihren Mann dünn gerieben und sie hatte einfach nicht mehr die Geduld, sich mit der Unfreundlichkeit ihrer Schwester herumzuärgern.

Einige Wochen später traf Draco Malfoy zu Hause ein. Narcissa hatte ihn vom Hogwarts-Express abgeholt und nun standen sie inmitten seiner Koffer im Foyer des Manor während die Hauselften aufgeregt hin- und herliefen und die Reiseumhänge verstauten und die Koffer wegräumten und Trinken reichten.

„Es ist so schön, dass du wieder da bist, Schatz. Morgen gehen wir deinen Vater besuchen.“ Sagte Narcissa und umarmte ihren Sohn zu wiederholten Mal. Er ließ es über sich ergehen und tätschelte ihr unbeholfen den Rücken. Bellatrix stand mit verschränkten Armen im Türrahmen zum großen Salon und beobachtete die Szene. Ihr Neffe hatte sich sehr verändert, seit sie ihn als Baby gesehen hatte. Er war jetzt ein junger Mann und zu ihrem Leidwesen das völlige Ebenbild seines Vaters. Bis auf seine zierliche Nase, die er von seiner Mutter hatte. Zum Glück schrie er auch nicht mehr. Im Gegenteil, seit er das Haus betreten hatte, hatte Draco noch kein Wort gesagt sondern seine Mutter plappern lassen.

„Komm Draco, das ist deine Tante Bellatrix. Du kannst dich sicher nicht mehr an sie erinnern, du warst zu klein... Aber jetzt wohnt sie hier. Ich konnte dir nichts davon schreiben, falls die Briefe abgefangen werden.“ Sagte Narcissa nun und dirigierte Draco aufgeregt Richtung Salon, auf Bellatrix zu, die ihn abwartend musterte. Sie musste leicht grinsen, als sie den anfänglichen Schock auf seinem jungen Gesicht sah, als er davon hörte, dass eine entflohe Mörderin in seinem Elternhaus lebte. Der Schock wurde jedoch schnell von einem gefassten, kühlen Blick ersetzt, mit dem er wohl jeden bedachte.

„Hallo Draco.“ Sagte Bellatrix und überlegte, was für Gerüchte er wohl über sie gehört hatte, und ob er gewusst hatte, dass sie seine Tante war, als er über sie in der Zeitung gelesen hatte.

Anhand seiner unruhig huschenden Augen hatte er es wohl nicht gewusst und wie alle anderen Angst vor ihr gehabt. „Du bist aber groß geworden.“ Fügte sie mit einem Grinsen hinzu und überlegte sich, dass er sie sicher für durchgeknallt hielt. Ihrer Meinung nach konnte das so bleiben.

„Hallo.“ Antwortet Draco kühl und ergriff ihre ausgestreckte Hand mit erstaunlich festem Griff. Bellatrix schüttelte sie, immer noch grinsend, und sagte: „Das ist ja mal ein richtiger Mann, Cissy. Das ist nicht so ein lascher Händedruck wie bei deinem Mann. Wirklich erstaunlich.“

Sie spürte die Blicke ihres Neffen auf sich und konnte ein weiteres Grinsen nicht unterdrücken. Er musste sie ganz sicher für verrückt halten. Narcissa dagegen bedachte ihre Schwester mit einem warnenden Blick und schüttelte kaum merklich den Kopf.

„Komm Draco. Du bist sicher erschöpft. Ich schlage vor du machst dich zuerst frisch, bevor wir über etwas Wichtiges mit dir sprechen wollen.“ Meinte Narcissa dann und schenkte ihrem Sohn ein schwaches Lächeln.

Sobald Draco verschwunden war, wandte Narcissa sich wieder vorwurfsvoll an ihre Schwester: „Was soll das immer, Bella? Warum must du Lucius bei jeder Gelegenheit schlecht machen?!“

„Weil ich ihn nicht leiden kann. Und irgendjemand muss euch ja darauf aufmerksam machen, was für ein Versager er ist.“

„Kannst du nicht einmal Rücksicht nehmen?! Behalt doch deine Kritik einfach für dich und denke an uns! Lucius ist mein Mann und ich vermisste ihn schrecklich. Und er ist Dracos Vater und er macht sich sicher auch große Sorgen um ihn. Glaubst du für uns ist es angenehm, ständig zu hören, wie du auf Lucius herumhackst?!“ beschwerte sich Narcissa während sie Bellatrix zurück in den Salon folgte.

Bellatrix zuckte mit den Schultern und schwieg während sie aus dem Fenster in den blühenden, tiefgrünen Garten blickte.

Später am Abend saßen Narcissa, Draco und Bellatrix im großen Speisezimmer und beendeten gerade das

Dessert, als Narcissa endlich beschloss auszusprechen, was sie schon die ganze Zeit geplagt hatte.

„Draco, Schatz. Nach dem Essen möchte jemand... etwas Wichtiges mit uns besprechen. Es... Dein Vater...“ Narcissa hielt inne und blickte hilfesuchend zu ihrer Schwester. „Ich kann ihm das nicht sagen, Bella. Ich will es ja selbst nicht!“

Bellatrix neigte leicht den Kopf zur Seite und betrachtete für einen Augenblick ihre Schwester und ihren Sohn. Sie konnte sich schwer vorstellen, dass dieser Junge seine Aufgabe bewältigen könnte. Sie glaubte nicht, dass er dazu stark genug war.

„Draco, der Dunkle Lord will, dass du dich ihm anschließt. Er hat einen sehr wichtigen Auftrag, den er dir anvertrauen will.“ Sagte Bellatrix gerade heraus und beobachtete, wie ihr Neffe zusammenfuhr und seine Augen zu seiner Mutter huschten, als erwartete er, sie würde ihm sagen, dass ihre Schwester wirklich verrückt war und log. Aber Narcissa nickte nur leicht mit dem Kopf und Bellatrix sah, dass sie mit den Tränen kämpfte.

„Madam, der Herr sagt, Sie sollen jetzt kommen.“ Piepste plötzlich von der Tür her ein kleiner Hauself und verneigte sich tief. Sofort hatte Narcissa sich wieder unter Kontrolle, sie straffte sich und erhob sich elegant. Bellatrix konnte sie für diese leichte Geste nur bewundern. Sie wusste ganz genau, dass sie einen großen Teil ihrer Anmut in Askaban verloren hatte. Wo sie sich früher genauso bezaubernd wie ihre Schwester hatte bewegen können, fühlte sie sich nun unbeholfener, ungelenker.

Draco folgte seiner Mutter und Bellatrix ging ihnen hinterher, wobei sie erstaunt feststellte, dass der Junge seine Angst gut verbarg. Nach außen hin erschien er sehr gefasst und kühl.

Sie betraten den Salon im Erdgeschoss, in dem der Dunkle Lord anscheinend seinen Audienzsaal hielt, und warteten mit gesenkten Köpfen. Sobald sie die leichten, fließenden Schritte hörten, gingen Bellatrix und Narcissa in einen tiefen Knicks und zogen Draco hinunter auf die Knie.

„Bellatrix.“ Sagte der Dunkle Lord leise und bedeutete ihr mit einem Wink seiner kühlen, langfingrigen Hand, sich zu erheben. Bellatrix folgte einer Aufforderung und blickte mit einem leichten Lächeln zu ihm auf. Sie war erleichtert, dass er sie hier, vor den Augen ihrer Schwester und ihres Neffen, doch noch als Favoritin behandelte. So enttäuscht er auch noch immer über ihr Versagen im Ministerium sein mochte, wusste er dennoch zu würdigen, was er an ihr hatte. Sie sah, wie Narcissa kaum merklich die Augen verengte, während sie Draco fast aus dem Kopf fielen.

Nachdem er Bellatrix mit einem kurzen, berechnenden Blick gemustert hatte, wandte er sich an ihre Schwester. „Narcissa.“ Sagte er und nickte ihr kurz zu, dass sie sich erheben könne. Elegant stand Narcissa auf und verharrete mit gesenktem Kopf, während der Dunkle Lord langsam auf Draco zuging, der noch immer vor ihm auf den Knien verweilte.

„Draco Malfoy... Erbe einer alten und ehrbaren Familie.“ Begann Voldemort mit leiser, eiskalter Stimme zu sprechen. „Sicherlich stolz auf den Namen... Stolz auf die Abstammung, nicht wahr?“

Draco zögerte kurz, doch der Lord sprach schon weiter: „Und hoffentlich stolz darauf, dass ich dich ausgewählt habe!“

Draco schien sich zwingen zu müssen, zustimmend zu nicken.

„Nicht oft kommen so junge Zauberer, die noch in der Schule sind, in den Genuss einer Ausbildung zum Todesser.“ Fuhr Voldemort fort. „Aber ich habe beschlossen, dir die Ehre zukommen zu lassen, mein Zeichen schon jetzt tragen zu dürfen – sieh es als Ehre an! Du wirst mein Todesser, wie dein Vater einer ist, und du wirst mir in Hogwarts einen Dienst erweisen, um den sich viele meiner Anhänger reißen würden. Nicht wahr, Bella?“

Mit diesen Worten warf er Bellatrix einen eindringlichen Blick zu und sie nickte leicht. Es war nicht ihr Traum, aber für ihren Meister würde sie es gerne tun. Vor allem jetzt, wo er ihr noch immer nicht für die Fehler der anderen Todesser vergeben hatte, würde sie alles tun um seine Anerkennung wiederzuerlangen.

„Draco, wirst du mir jetzt und hier deine ewige Treue und Loyalität schwören? Wirst du schwören, dein Leben meinem Dienst zu verschreiben?“ fragte Lord Voldemort beinahe drohend. Draco schluckte und sagte mit erstaunlich fester Stimme: „Ja, mein Lord.“

„Dann hätten wir das geklärt. Den Rest kann dir deine Mutter sagen. Und jetzt dein Arm.“ Sagte der Dunkle Lord forsch und streckte die Hand nach Dracos Unterarm aus. Der Junge zitterte fast nicht, als er dem gefährlichsten Schwarzmagier seinen Arm hinhieß, damit dieser ihn als den seinen zeichnen konnte. Bellatrix beobachtete begierig, wie ihr Meister seinen Zauberstab in das blasse Fleisch seines neuen Todessers drückte und das Dunkle Mal sich langsam einbrannte.

Als er fertig war, trat der Dunkle Lord einige Schritte zurück und sagte zufrieden: „Steh auf, Draco Malfoy.“

Draco gehorchte und kam eilig auf die Füße. Abwartend stand er vor seinem neuen Meister. Er schien noch nicht wirklich realisiert zu haben, was geschehen war.

„Deine Aufgabe wird sein, Dumbledore zu töten.“ Sagte Voldemort schlicht. Dann wedelte er ungeduldig mit der Hand und bedeutete Narcissa und ihrem Sohn zu gehen.

Sobald sie die Tür hinter sich geschlossen hatten, wandte Voldemort sich an Bellatrix, die wartend hinter ihm stand.

„Meinst du er schafft es, Bella?“

„Ich weiß es nicht, Herr.“ Antwortete sie ehrlich. Sie war erstaunt, dass er sie wieder mit ‚Bella‘ ansprach. Der kleine Funke Hoffnung, dass er ihr nun doch endlich verzieh, wurde rasend größer.

„Er sollte es besser hinbekommen. Ansonsten wäre ich sehr, sehr wütend. Das kannst du ihm ausrichten, mea Domicella.“ Schloss Voldemort und überquerte mit zwei Schritten die Distanz zwischen ihnen.

„Aber auf dich bin ich nicht mehr wütend.“ Murmelte er dann und legte die Arme besitzergreifend um sie. Bellatrix schmiegte sich an seinen Körper und genoss seine Nähe. Endlich, endlich hatte er seine Wut begraben, endlich war sie wieder seine Einzige. Trotz allem, was schon wieder zwischen ihnen vorgefallen war, obwohl er sie gedemütigt und verletzt hatte, obwohl sie ihn eigentlich hassen sollte, war sie zufrieden, in seinen Armen zu sein. Sie spürte, wie sich die alten Gefühle wieder regten, die sie für verloren geglaubt hatte, nachdem sie ihn so verändert gesehen hatte.

„Woran denkst du, mea Domicella?“ fragte Voldemort leise und vergrub sein Gesicht in ihrem dichten Haar.

„An nichts.“ Antwortete Bellatrix und ließ sich von ihm zum Sofa dirigieren. Sie genoss die endlich wiedergewonnene Wärme.

# Die Mutter und der Verräter

Hallo!!!

Zuerst einmal wieder ein gaaaanz großes Dankeschön an alle lieben Kommie-Schreiber(innen)!!! Es freut mich sehr, dass euch die Kapitel immer noch gefallen!!!

Da kommen wir auch gleich zum nächsten Thema: Diese FF ist jetzt ein Jahr alt!!! Morgen vor einem Jahr habe ich hier den ersten Kommie zu dieser FF bekommen, also habe ich sie wohl schon vorgestern oder so gepostet, also schreibe ich schon seit einem ganzen Jahr hierdran!!!

Ging irgendwie voll schnell... Und es geht noch weiter, macht euch af was gefasst :D Also ich denke schon, dass wir noch mindestens bis zu den Sommerferien an dieser FF dran sind - wenn ihr mit mir zusammen durchaltet.

(Mensch, werd ich grad sentimental oder so??)

Naja, Gelaber beiseite: DANKE an alle, die mir mit ihren lieben Kommies dabei geholfen haben, so lange motiviert zu bleiben und weiterzumachen!!!

Und jetzt viel Spaß mit dem neuen Kapitel, von dem der letzte Teil zugegebenermaßen nicht ganz von mir ist, sondern eigentlich JKR gehört, ich hab es nur ein gaanz kleines bisschen umgeschrieben XD

Also in diesem und im nächsten Kapitel ist die Handlung größtenteils aus Harry Potter und der Halbblutprinz übernommen, das Kapitel habe ich schon beim ersten Mal lesen im Buch total geliebt und ich hoffe echt, dass sie das im Film nicht völlig zerstören!!!

Und jetzt wirklich viel Vergnügen mit dem Chap!

## Die Mutter und der Verräter

Sie war wieder in Askaban. Letztendlich hatte er sie doch nicht vor ihrem Schicksal bewahren können. Sie musste wieder in Askaban sein, wie sonst könnte es so kalt sein? So beißend kalt und unbequem?

Langsam driftete Bellatrix wieder an die Oberfläche des Bewusstseins. Sie spürte immer noch deutlich etwas Hartes in ihren Nacken drücken und ihr Rücken schmerzte. Und es war kalt. Eine tiefe, beißende Kälte, die nur von den Dementoren kommen konnte. Widerstrebend öffnete Bellatrix die Augen. Sie wollte nicht wieder die feuchten, dunklen Felswände Askabans sehen, die düstere Aussichtslosigkeit.

Doch als sie den Blick nach oben richtete, war da nicht die drückende, rauhe Felswand. Sie sah geradewegs an eine helle, hohe, stuckverzierte Zimmerdecke, auf der eine verblassende Malerei zu erkennen war. Sie drehte den Kopf und sah den Kamin, in dem die Asche des Feuers vom Abend kalt und schwarz lag. Sie ließ ihren Blick weiter wandern, über eine helle, mit bunten Bildern verzierte Wand, einen Tisch, eine dunkle Samtcouch und weiter hinten eine große Doppelflügeltür. Sie setzte sich auf und entdeckte, dass sie auf einem ähnlichen Sofa gelegen hatte, die Armlehne war es gewesen, die sie im Nacken gestört hatte.

Erleichtert umarmte sie ihre Beine und stützte den Kopf auf die Knie. Was tat sie hier? Warum war sie nicht in ihrem Bett in dem Zimmer, das Narcissa ihr bereitgestellt hatte? Warum war sie hier? Allein?

Langsam kamen die Erinnerungen zurück an den Abend, als es in diesem Raum noch warm und gemütlich gewesen war, als die Couch noch der beste Ort im ganzen Haus gewesen war, als sie noch nicht allein gewesen war.

Wieso war er gegangen? Wieso hatte er nicht gewartet, bis sie wach wurde? Wieso behandelte er sie wie eine gewöhnliche Hure?

Zutiefst enttäuscht und verletzt warf Bellatrix sich ihren Umhang über und ging zurück in ihr Zimmer, wo sie sich so lange unter die heiße Dusche stellte, bis sie das Geräusch des prasselnden Wassers nicht mehr hören konnte. Dann zog sie sich eines der neuen schwarzen Kleider an und machte sich nach einem Blick auf die Uhr auf den Weg ins Speisezimmer, wo sicher schon Narcissa sein würde.

Schon als sie den Raum betrat, stellte sie fest, dass sie zwar richtig gelegen hatte, aber einen essentiellen Teil vergessen hatte; Draco war natürlich auch dort. Er saß am Kopf der Tafel, als versuchte er, seinen Vater

zu ersetzen. Bellatrix verzog abfällig das Gesicht; Lucius war vielleicht kein mutiger Todesser, aber er war immer noch mehr Mann als dieser blasse Junge, der seinen Platz niemals einnehmen könnte.

„Guten Morgen Bella.“ Begrüßte Narcissa ihre Schwester leise und musterte sie kurz mit hochgezogener Augenbraue. „Ist doch ein guter Morgen, oder?“

„Nein.“ Antwortete Bellatrix mürrisch und setzte sich zu ihr. „In eurem Salon zieht es, das Feuer geht nachts aus und es ist kalt.“

„Oh. Vielleicht wollten die Hauselfen nicht stören um das Feuer wieder anzumachen?“ fragte Narcissa lächelnd. Bellatrix warf ihr einen finsternen Blick zu und wandte sich ihrem Tee zu.

„Wie dem auch sei, Draco und ich gehen heute Lucius besuchen. Möchtest du mitkommen?“ wechselte Narcissa eilig das Thema. Bellatrix lachte bitter auf.

„Habe ich mich jemals freiwillig auch nur in die Nähe deines Mannes begeben, Cissy?!“ meinte sie kühl. Dass sie niemals wieder einen Schritt in die Nähe Askabans machen würde, solange sie lebte, musste der Junge nicht wissen. Niemand musste das wissen. „Aber euch viel Spaß, zieht euch warm an.“

Narcissa nickte leicht mit dem Kopf und wandte sich ihrem Sohn zu, der den Wortwechsel interessiert verfolgt hatte.

Sobald Narcissa und Draco weg waren, spürte Bellatrix mit der Stille auch die Kälte und die Beklemmung zurückkehren. Der dichte, graue Nebel hinter den Fensterscheiben half nicht gerade, diese Stimmung aufzulockern. Bellatrix überlegte, ob der Dunkle Lord sich überhaupt noch im Manor befand, oder ob er schon wieder zu einer seiner geheimen Missionen aufgebrochen war. Doch selbst wenn er noch hier wäre, würde sie sich nicht so erniedrigen und zu ihm gehen. Nicht, nachdem er sie so degradierend behandelt hatte und einfach verschwunden war und sie im kalten Salon zurückgelassen hatte.

Also kehrte Bellatrix wieder zu dem eleganten Konzertflügel in einem kleineren Salon im ersten Stock zurück, um die Stille und Kälte zu vertreiben. Nach einer Weile spürte sie, wie ihre verkrampten Muskeln sich lockerten und sie wieder ruhiger wurde, ihr Körper die Alarmbereitschaft ablegte.

Ein Klopfen und Poltern ließ sie hochschrecken. Sie wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, seit sie angefangen hatte zu spielen.

„Es ist ok, Mutter. Wirklich, mir geht es gut!“ hörte sie Dracos Stimme.

„Draco, Liebling, du musst mir nichts vorspielen. Ich weiß, wie schrecklich das für dich sein muss. Oh, es tut mir so leid, dass ich dich mitgenommen habe! Es muss so schlimm gewesen sein!“ jammerte Narcissa als Antwort. Bellatrix verdrehte leicht die Augen. Sie würde nie verstehen, wieso ihre Schwester sich immer so viele Gedanken um andere machte und so empfindlich war.

„Nein, Mutter. Ich meine es ernst: ich finde es gut, dass du mich mitgenommen hast! Wirklich!“ beteuerte Draco. Bellatrix hörte Schritte, einen Befehl an eine Hauselfe, und dann wurde die Tür zum Salon geöffnet und eine blasse, bekümmert dreinblickende Narcissa trat ein.

„Hallo Bella.“ Murmelte sie und ließ sich auf einen Sessel fallen. „Es war schrecklich! Wie konnte ich das Draco nur antun?! Der arme Junge musste seinen Vater in Lumpen sehen, an diesem schrecklichen Ort! Wie konnte ich ihm das antun? Wie konnte ich es Lucius antun, dass sein Sohn ihn in dieser Lage sieht?!” jammerte Narcissa und fuhr sich mit der Hand durch das zerzauste Haar.

Bellatrix atmete tief durch und antwortete bewusst ruhig: „Entspann dich, Cissy. Draco hat doch selbst gesagt, dass er es nicht schlimm fand. Glaub ihm doch einfach. Und es war sicher gut für beide, zu sehen, wie ihre Lage wirklich aussieht.“

„Nein. Nein! Nein!! Du kannst keinem 16-jährigen glauben, wenn er seine Mutter beruhigen will! Es war schrecklich für ihn. Und für Lucius!“

„Sie werden es überleben.“ Meinte Bellatrix unbeteiligt und wandte den Blick ab.

„Und was wenn nicht?!”

Irritiert sah Bellatrix auf und begegnete Narcissas besorgtem, hilflosen Blick.

„Was, wenn Lucius in Askaban stirbt? Er sah nicht gesund aus, heute. Und Askaban ist ein unwirtlicher Ort. Was, wenn ihm etwas passiert?“

„Dann hat er Pech gehabt.“ Entgegnete Bellatrix brüsk. „Du vergisst, dass ICH 14 Jahre in Askaban überlebt habe! Und die anderen auch. Wir haben alle überlebt, da wird dein Schwächling von einem Mann ja wohl einige Monate aushalten!“

Sie sah, wie Narcissa mit den Tränen kämpfte und stoppte ihre Verbalattacke.

„Aber was, wenn Draco etwas zustößt? Was, wenn er den Auftrag, den der Dunkle Lord ihm gegeben hat, nicht ausführen kann? Was, wenn etwas schief geht? Dann würde Lucius aus dem Gefängnis kommen und sein Sohn, sein einziger Erbe, wäre tot. Er würde mich dafür verantwortlich machen. Ich muss ihn beschützen!“ schluchzte Narcissa und begrub das Gesicht in den Händen. „Ich bin seine Mutter, ich muss ihn beschützen!“

„Du kannst ihn nicht vor dem Dunklen Lord beschützen, Cissy. Er muss es schaffen oder den Preis für sein Versagen zahlen. So wie Lucius auch. Der Dunkle Lord wird sich nicht von einer überbesorgten Mutter wie dir von seinen Plänen abbringen lassen.“ Sagte Bellatrix kühl.

„Aber von dir. Bitte, Bella! Kannst du ihn nicht davon abbringen? Schlag doch jemanden anders vor. Jeder könnte es tun, wieso muss es ausgerechnet mein Sohn sein?!“ bat Narcissa mit tränenerstickter Stimme und sah ihre Schwester flehend an. Bellatrix schüttelte stumm den Kopf. Wenn Narcissa ihr nicht glauben wollte, dass sie kaum mehr Einfluss auf den Dunklen Lord hatte als jeder andere, dann würde sie es ihr nicht ein zweites Mal unterbreiten. Vielleicht war es besser so, wenn niemand wusste, wie unwichtig sie ihm geworden war.

„Bitte, Bella, ich bin deine Schwester! Tu es für mich! Bitte, lass mich nicht auch noch mein zweites Kind verlieren! Audrina hat genug wehgetan, das können wir nicht ein zweites Mal durchmachen!!“ rief Narcissa verzweifelt, sie wirkte beinahe irre in ihrer Sorge und Verzweiflung.

„Cissy, ich kann nicht. Er hört nicht auf mich.“ Versuchte Bellatrix es noch einmal ruhig. „Lass ihn machen. Wenn Draco es schafft, wird euch allen große Ehre zuteil.“

„Aber wenn nicht?!“ klagte Narcissa laut. Dann stand sie urplötzlich auf und rief mit einem Zauber ihren dunklen Umhang herbei. „Wenn du mir nicht helfen willst, dann suche ich mir jemand anderen, der nicht so viel Angst um sein eigenes Ansehen hat. Der mir helfen wird, wenn ich ihn darum bitte, wie ein normaler Mensch es tun würde!“

Mit großen Augen verfolgte Bellatrix die ruckartigen Bewegungen ihrer Schwester, als sie sich den Umhang überwarf und aus dem Raum stürmte. Ihre schrillen Worte hallten im Raum nach. Es dauerte eine Weile, bis Bellatrix sich dazu durchrang, ihr zu folgen.

„Cissy, warte!“ rief sie, während sie ihrer Schwester über den Rasen zum Tor des Parks folgte. Ihr eigener Herzschlag beschleunigte sich unangenehm, als ihr klar wurde, dass der Dunkle Lord ihr die Schuld geben würde. Wenn er erfuhr, dass Narcissa einen Außenstehenden in diesen geheimen Plan einweihte, würde er Bellatrix dafür zur Rechenschaft ziehen, dass sie es nicht verhindert hatte. Sie wäre es, die erneut durch einen Fehler der Malfoys in Ungnade fallen würde. Und das musste sie unbedingt verhindern.

Noch ehe Bellatrix sie erreicht hatte, disapparierte Narcissa. Bellatrix folgte ihr eilig und stockte nur kurz verwundert in ihrer Verfolgung, als sie das schmutzige Flussufer sah, an dem sie gelandet waren. Was konnte Narcissa hier nur wollen?

„Warte!“ rief sie noch einmal und auf ihren Ruf folgte eine schnelle, verschwommene Bewegung im Gestrüpp am Ufer des dreckigen Flusses. Ohne nachzudenken jagte Bellatrix einen Fluch in die Richtung und sah kurz darauf einen Fuchs tot die Böschung hinab rollen. Sie drehte das Tier mit der Fußspitze um und bemerkte, dass Narcissa stehen geblieben war.

„Nur ein Fuchs. Ich dachte, es wäre vielleicht ein Auror – Cissy, warte!“ sagte Bellatrix und rannte Narcissa hinterher, die abermals losgelaufen war und mit wehendem Umhang die Böschung hinaufkletterte.

„Cissy – Narcissa – hör mir zu –“ rief Bellatrix wieder und bekam ihre Schwester endlich am Arm zu packen, doch Narcissa riss sich ruckartig los und funkelte sie mit wilden, glänzenden Augen an.

„Geh zurück, Bella!“ fauchte sie wütend. In ihrer Sorge um ihren Sohn war sie völlig außer sich.

„Du musst mir zuhören!“

„Ich habe zugehört! Ich habe mich entschieden! Lass mich in Ruhe!“ schimpfte Narcissa und kletterte durch einen alten Gitterzaun auf eine schmale Pflasterstraße. Bellatrix folgte ihr, auch wenn sie lieber verschwunden wäre. Es war zu finster und kalt hier, sie fürchtete, jeden Moment könnte ein Dementor hinter einer Hausecke hervor geschwebt kommen um sie zurück nach Askaban zu bringen. Doch irgendwie kam die Gegend ihr bekannt vor. Sie glaubte sich zu erinnern, vor langer Zeit einmal hier gewesen zu sein.

„Cissy, warte!“ versuchte sie es noch einmal. Auf keinen Fall wollte sie zulassen, dass sie ausgerechnet zu dieser Person ging und um Hilfe bat. Keine Black sollte so weit sinken, jemanden wie ihn um Hilfe zu bitten.

Niemals. Er war ein verabscheuenswerter, feiger, lügnerischer Verräter, der mit Sicherheit noch nicht einmal annähernd reinblütig war. Dass jemand wie er überhaupt in den Dienst des Dunklen Lords eintreten durfte, hatte Bellatrix all die Jahre lang nicht verstanden und heute verstand sie es weniger denn je.

„Cissy, das darfst du nicht tun, du kannst ihm nicht vertrauen!“ zischte Bellatrix eindringlich, als sie ihre Schwester endlich eingeholt hatte und am Arm gepackt hielt, dass sie einander ins Gesicht sahen.

„Der Dunkle Lord vertraut ihm, oder etwa nicht?“ gab Narcissa bissig zurück und warf ihrer Schwester einen berechnenden Blick zu, als wolle sie sagen „Mehr als dir, oder etwa nicht?!“

Bellatrix warf ihr einen wütenden Blick zu und antwortete: „Der Dunkle Lord täuscht sich, glaube ich.“ Sie sah sich prüfend um. „Jedenfalls hat er uns befohlen, mit niemandem über den Plan zu sprechen. Das, was du vorhast, ist Verrat. Und ich werde ganz sicher nicht für deinen Fehler gerade steh-...“

„Lass mich los, Bella!“ fauchte Narcissa und zog ihren Zauberstab hervor. Bellatrix lachte.

„Cissy, deine eigene Schwester? Die Geliebte des Dunklen Lords? Das würdest du nicht wag-...“ sie kam nicht dazu, ihren Satz zu beenden, denn in ihrer Hysterie unterbrach ihre Schwester sie abermals: „Es gibt nichts mehr, was ich nicht tun würde!“

Mit diesen Worten stieß sie ihren Zauberstab nach unten und mit einem Lichtblitz spürte Bellatrix, wie sich das Handgelenk ihrer Schwester in glühende Kohlen zu verwandeln schien. Sie konnte sie nicht länger festhalten oder ihre Hand würde abbrennen. Mit einem Aufschrei ließ sie los. „Narcissa!“

Wütend rieb Bellatrix sich die Hand, dann folgte sie ihrer Schwester aufs Neue, in der Hoffnung, sie würde endlich aufgeben, oder hätte ihr Ziel zumindest bald erreicht, denn Bellatrix spürte ihre spärlichen Energiereserven schwinden. Bald hätte sie nicht mehr genug Kraft, die Verfolgung zu beenden.

Sie hatte Glück; nach kurzer Zeit blieb Narcissa vor einem verwahrlos aussehenden Haus stehen und klopfte an die Tür. Schwaches Licht schimmerte durch die Vorhänge eines Fensters im Erdgeschoss. Nach einer scheinbaren Ewigkeit öffnete sich die Tür einen Spaltbreit und Bellatrix sah zum ersten Mal seit über 14 Jahren sein fahles, hinterhältiges Gesicht. Sie spürte den alten Hass in sich aufwallen und biss sich auf die Zunge, um ihn nicht auf der Stelle zu verfluchen.

Stattdessen folgte sie ihrer Schwester ins Haus und versuchte, seine spöttische Art zu ignorieren, in dem Wissen, dass all seine Arroganz ihn nicht so hoch hatte aufsteigen lassen wie sie. Sie stand über ihm und das würde er merken, sobald er den Mumm dazu fand, zu einem der Treffen zu erscheinen.

„Snape.“ Spie sie barsch, während sie an ihm vorbeiging.

„Bellatrix.“ Antwortete er spöttisch.

# Der Unbrechbare Schwur

*Heyyyy!!! Frohe Pfingsten und vielen Dank für die lieben Kommies!!!*

*Es freut mich, dass es euch gefällt, jetzt geht es mit dem Schwur weiter...*

*Übrigens:*

*@Bella13: ja, ich bin mir eigentlich ziemlich sicher, dass ich nicht JKR bin. Aber ich kann ja nochmal nachgucken, nur um sicherzugehen XDD*

*Und @SchokoBienchen: ja, Cissy ist ziemlich wütend auf Bella, weil sie glaubt, dass sie den Dunklen Lord sehr wohl umstimmen könnte, wenn sie wollte, aber dass sie nicht will, weil sich das vielleicht schlecht auf ihre Stellung auswirken könnte.*

*Naja, jetzt also viel Spaß mit dem neuen Chap, von dem wieder das Meiste nicht wirklich von mir ist, sondern schamlos von JKR geklaut. Nur der letzte Teil kommt wieder ganz von mir. Viel Vergnügen!*

## Der Unbrechbare Schwur

Bellatrix sah sich in dem finsternen Wohnzimmer, in dem sie stand, um. Es sah trostlos aus und sie hätte niemals in etwas auch nur annähernd so schäbigem gelebt, wenn sie es verhindern könnte. Und Snape könnte sicher, auf seinem Posten als Dumbledores Schoßhündchen verdiente er sicher nicht schlecht. Wieso also blieb er in dieser Muggelkloake leben?

Narcissa setzte sich auf das farblos wirkende Sofa und legte den Umhang ab. Sogar von dort, wo Bellatrix hinter ihr stand, sah sie, wie mitgenommen ihre Schwester aussah; wie eine Ertrinkende.

Während Snape ihnen Elfenwein einschenkte, musterte er Bellatrix scheinbar amüsiert. Die Hexe verschränkte die Arme fest vor dem Körper, um ihn nicht sofort anzugreifen.

„Auf den Dunklen Lord.“ Sagte er und prostete den beiden Schwestern zu. Sie erwidernten den Spruch, wobei Bellatrix die Unverschämtheit dieses Verräters kaum glauben konnte. Er trank doch tatsächlich auf den Dunklen Lord, wo es überall bekannt war, dass es kaum einen feigeren, treuloseren Todesser als ihn geben konnte. Wie konnte er es wagen?!

Doch bevor sie sich weiter aufregen konnte, holte Narcissa zitternd Luft und begann, ihr Problem vorzutragen: „Severus, ich weiß, ich sollte nicht hier sein, mir wurde befohlen, niemandem etwas zu sagen, aber - ...“

„Dann solltest du den Mund halten!“ fauchte Bellatrix ungehalten. „Vor allem in dieser Gesellschaft!“

„Dieser Gesellschaft?“ fragte Snape hämisch und fixierte Bellatrix mit seinen dunklen, kalten Augen. „Und was darf ich darunter verstehen, Bellatrix?“

„Dass ich dir nicht traue, Snape, wie du ganz genau weißt!“ zischte Bellatrix und funkelte Snape finster an.

„Narcissa, ich denke, wir sollten uns anhören, was Bellatrix so dringend loswerden will; das wird uns lästige Unterbrechungen ersparen. Nun, weiter, Bellatrix. Warum traust du mir nicht?“

Bellatrix trat hinter dem Sofa hervor und knallte ihr Glas auf den Tisch. „Aus tausend Gründen! Wo soll ich anfangen? Wo warst du beim Sturz des Dunklen Lords? Warum hast du nie einen Versuch unternommen, ihn zu finden, als er verschwunden war? Warum bist du nicht sofort zurückgekehrt, als der Dunkle Lord wiedergeboren wurde? Wo warst du vor einigen Wochen, als wir darum kämpften, die Prophezeiung für den Dunklen Lord zu beschaffen?“ bombardierte Bellatrix ihn hitzig. Am liebsten hätte sie ihn genauso gefoltert wie die Longbottoms, bis er die Wahrheit sagte. Sie wollte ihm dieses selbstgefällige Grinsen endlich aus dem Gesicht fluchen. Er sollte sich dafür verantworten, dass er ihren Meister so schmählich verraten hatte!

„Glaubst du wirklich, dass der Dunkle Lord mir nicht jede einzelne dieser Fragen gestellt hat? Und glaubst du wirklich, dass ich hier sitzen und mit dir sprechen würde, wenn ich ihm keine befriedigenden Antworten hätte geben können?“

Bellatrix erwidernte seinen Blick eiskalt und so herablassend wie möglich. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass

der Dunkle Lord nicht ein einziges Mal mit ihr über diese Angelegenheit gesprochen hatte. Einmal hatte sie sich bei ihm über Snape beschwert, doch er hatte nur gesagt: „Sein Dienst an mir ist noch nicht getan, er bleibt am Leben, Bellatrix.“ Und dabei hatte er sie so streng angeschaut, dass Bellatrix nichts anderes übrig geblieben war, als ergeben zu nicken und das Thema zu wechseln.

„Ich weiß, er glaubt dir, aber - ...“ sagte sie zögernd und hielt Snapes bohrendem Blick stand.

„Du denkst, er täuscht sich? Oder ich hätte ihn irgendwie hinters Licht geführt? Den Dunklen Lord hereingelegt, den größten Zauberer, den begnadetsten Legilimentor, den die Welt je gesehen hat?“

Bellatrix schwieg abwartend und Snape fuhr fort, seine sicherlich gut geübten Ausreden zu präsentieren. „... Wenn er uns, die den Glauben damals verloren haben, nicht verziehen hätte, dann hätte er jetzt nur noch sehr wenige Anhänger.“

„Er hätte mich!“ rief Bellatrix leidenschaftlich. „Mich, die für ihn viele Jahre in Askaban gesessen hat!“ Sie konnte sie knapp davon abhalten, hinzuzufügen, dass der Dunkle Lord sehr wohl darum wusste, dass sie besser war als all die anderen Todesser. Sie wusste, dass sie ihm mehr wert war als all die anderen. Es musste einfach so sein. Auch wenn er sie im Moment nicht so behandelte, er musste sie einfach mehr schätzen als die anderen! Sie hatte ihm so viel mehr gegeben als jeder andere!

„Ja, in der Tat, höchst bewundernswert.“ Meinte Snape kühl und musterte Bellatrix abwerten. „Du hast ihm zwar im Gefängnis nicht sonderlich genützt, aber die Geste war zweifellos edel.“

„Geste?!“ brauste Bellatrix auf und starre ihn mit wütend funkeln Augen an. „Während ich die Dementoren ertragen musste, warst du in Hogwarts und hast es dir als Dumbledores Schoßhündchen bequem gemacht!“ Sie wusste, dass er niemals so dreist mit ihr sprechen würde, wenn er wüsste, wie viel sie dem Lord wirklich bedeutete! Wenn er auch nur die Hälfte von ihrer Beziehung zum Dunklen Lord mitbekommen hätte, würde er ihr genauso viel Respekt entgegenbringen wie die anderen Todesser es taten. Er würde es niemals wagen, so mit ihr zu sprechen!

Bellatrix lauschte mit halbem Ohr, wie er ihr weitere Lügenmärchen auftischte, und ihre Wut wurde immer stärker. Sie verstand nicht, wieso der Dunkle Lord ihm geglaubt hatte.

„... Ja, der Dunkle Lord dachte, ich hätte ihn für immer verlassen, doch er irrte sich.“ Sagte Snape mit dieser kühlen Selbstzufriedenheit, die Bellatrix so verabscheute.

„Aber was hast du uns gebracht? Welche nützlichen Informationen haben wir von dir erhalten?“ fragte Bellatrix höhnisch.

„Meine Informationen wurden direkt dem Dunklen Lord übermittelt. Wenn er dich nicht daran teilhaben lässt...“ gab Snape schnippisch zurück und sah sie mit hochgezogener Augenbraue an.

„Er lässt mich an allem teilhaben!“ schoss Bellatrix wütend zurück. Sie war wahnsinnig kurz davor ihm zu sagen, an wie viel mehr er sie teilhaben ließ, als Snape sich vorstellen konnte. „Er nennt mich seine zuverlässigste, seine treueste - ...“

„Tatsächlich? Tut der das *immer noch*, nach dem Fiasko im Ministerium?“ fragte Snape zweifelnd. Bellatrix ballte ihre Hände zu Fäusten, um ihn nicht zu verhexen.

„Das war nicht meine Schuld! Der Dunkle Lord hat mir früher seine wertvollsten – wenn Lucius nicht...“ gab Bellatrix zurück und spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss bei der Erinnerung an diese hilflose Wut, in der sie es ertragen musste, für Lucius‘ Fehler bestraft zu werden.

„Wag es nicht! Wag es ja nicht, meinem Mann die Schuld zuzuschieben!“ unterbrach Narcissa sie zischend und warf ihr einen vernichtenden Blick zu. Bevor Bellatrix sich verteidigen konnte, ging Snape dazwischen und fuhr in seinen Erklärungen fort.

Bellatrix unterbrach ihn nach einer Weile ungeduldig: „Du weichst meiner letzten Frage aus, Snape. Harry Potter. Du hättest ihn während der letzten fünf Jahre jederzeit töten können. Du hast es nicht getan. Warum?“

„Hast du über diese Angelegenheit mit dem Dunklen Lord gesprochen?“ fragte Snape gelassen. So gelassen, als wüsste er ganz genau die Antwort. Bellatrix zwang sich, seinen Blick ruhig zu erwidern. Niemals würde sie zugeben, dass sie in der Gunst des Lords so gesunken war, dass er noch immer so wütend auf sie war. Es ging niemanden – schon gar nicht Snape – etwas an, dass er einfach verschwunden war, nachdem er sie genommen hatte. Niemand sollte wissen, wie unwichtig sie geworden war. Denn sicher würde sich das bald wieder ändern. Sie musste nur Geduld haben, dann würde er ihr vergeben und alles würde wieder gut werden.

„Er... in letzter Zeit, wir haben... ich frage *dich*, Snape!“ sagte Bellatrix schließlich kalt und sah ihn herausfordernd an.

Nachdem Snape mit seinen Ausreden fertig war, wandte er sich wieder an Narcissa, die mit verzweifelter Miene dem Wortduell zwischen den beiden Todessern zugesehen hatte.

„Der Dunkle Lord hat mir verboten, darüber zu sprechen. Er will, dass keiner von dem Plan erfährt. Er ist... sehr geheim. Aber...“ sagte Narcissa leise, mit tränenerstickter Stimme und vergrub das Gesicht in ihren Händen.

„Wenn er es verboten hat, solltest du nicht darüber sprechen. Das Wort des Dunklen Lords ist Gesetzt.“ Sagte Snape und Bellatrix blickte überrascht von ihren verschlungenen Händen auf. Sie hätte erwartet, dass er sich sofort auf jedes Stückchen Information über den Dunklen Lord gestürzt hätte. Schon allein, um Dumbledore zu berichten. Sie traute ihm auch nach seinen ausführlichen Erklärungen nicht über den Weg.

„Da hast du's! Sogar Snape sagt es: Er hat dir befohlen, nicht zu reden, also sei still!“ sagte Bellatrix und konnte den Triumph nicht aus ihrer Stimme heraushalten. Sie beobachtete, wie Snape aufstand, zum Fenster ging, auf die Straße blickte, und sich wieder ihrer Schwester zuwandte.

„Zufällig weiß ich von dem Plan.“ Sagte er dann leise. Bellatrix starre ihn entgeistert an.

„Du weißt von dem Plan? *Du* weißt davon?“ wiederholte sie ungläublich. Wieso vertraute der Dunkle Lord diesem schmierigen Feigling solche wichtigen Dinge an? Wieso sprach er mit Snape und nicht mit ihr selber über solche Dinge. Natürlich wusste auch sie, Bellatrix, von dem Plan, jedoch nur, weil er sie direkt betraf. Snape war unbeteiligt und trotzdem hatte der Lord ihn ins Vertrauen gezogen. Wieso? Was hatte Snape jemals für den Dunklen Lord getan, das Bellatrix nicht auch getan hatte? Sie konnte ihm so viel mehr geben, wieso vertraute er so einem undurchsichtigen, schmierigen Aal wie Snape?!

Zu Bellatrix' Überraschung weigerte sich Snape ebenso wie sie selbst, zu versuchen den Dunklen Lord umzustimmen. Es beruhigte sie etwas, dass auch er sich nicht so sicher in seiner Position war, dass er das wagen würde.

Narcissa verlor angesichts dieser Tatsache zunehmend auch den letzten Rest ihrer Selbstbeherrschung und fiel schließlich schluchzend und zitternd auf den Boden. All ihr Black'scher Stolz war vergessen, als sie jammerte: „Mein Sohn... mein einziger Sohn... mein einziges Kind...“

„Du solltest stolz sein. Wenn ich Söhne hätte, würde ich sie gerne für den Dienst am Dunklen Lord hingeben!“ bemerkte Bellatrix kühl und dachte sich dabei, dass es sicher gut war, dass sie keine Kinder hatte. Sie hätte den Dunklen Lord sicher nicht halten können, wenn sie fett und gefühlsduselig geworden wäre, weil sie schwanger war. Dennoch... Irgendwie bekam Bellatrix das Gefühl, dass es eine verpasste Chance war. Wie wäre es wohl gewesen, wenn sie Kinder bekommen hätte – die Kinder ihres Meisters... Doch sicher war es gut, dass es nicht so war. Was sollte sie denn mit Kindern? Die würden sie nur aufhalten.

„Den Unbrechbaren Schwur?“ hörte Bellatrix da Snape erstaunt fragen. Sie sah, wie er ihre Schwester ausdruckslos musterte, während Narcissa hoffnungsvoll zu ihm aufblickte.

„Natürlich, Narcissa, ich werden den Schwur ablegen. Vielleicht ist deine Schwester bereit, unseren Bund zu besiegen.“ Meinte Snape nach einer Weile leise und ließ sich Narcissa gegenüber auf die Knie sinken. Bellatrix betrachtete mit verblüfftem Gesichtsausdruck, wie sie sich die rechte Hand reichten.

Stumm vor Erstaunen über Snapes plötzliche Bekenntnis zu ihrer Seite, trat Bellatrix näher und legte die Spitze ihres Zauberstabes auf die verschlungenen Hände der beiden. Sie beobachtete mit aufgerissenen Augen, wie Snape tatsächlich schwor, Draco zu beschützen und notfalls an seiner Statt den Auftrag auszuführen. Sie war zu verblüfft, um weitere abfällige Bemerkungen über Snape zu äußern, als der Schwur von der rot glühenden Flammenzunge um die Hände der Schwörenden besiegelt wurde.

Snape hatte tatsächlich bei seinem Leben geschworen, dass er Draco beschützen wollte. Es war mehr, als Bellatrix ihm jemals zugetraut hätte, doch sie kam nicht über den nagenden Verdacht hinweg, dass er es nicht ohne Hintergedanken tat. Sie hatte das Gefühl, es gehörte alles zu einem größeren Plan, den Snape nur unglaublich gut verbarg.

Mit einigen kalt gemurmelten Worten verabschiedete sie sich von Snape und disapparierte geradewegs zurück zum Malfoy Manor, während Narcissa sich überschwänglich und tränenreich bei ihm bedankte und sich schließlich verabschiedete.

„Bist du jetzt zufrieden, Cissy?“ fragte Bellatrix ihre Schwester, sobald diese ins Manor appariert war.

„Ja. Aber wieso konntest du das nicht tun, Bella? Du bist Dracos Tante. Du solltest dich eher verpflichtet fühlen, ihn zu schützen, als sein Lehrer!“ entgegnete Narcissa, die nun, da sie eine Lösung gefunden hatte,

wieder etwas ruhiger wirkte. „Wieso interessiert es dich so wenig, was aus deiner Familie wird?“

„Du willst mir nicht wirklich erzählen, dass Snape ein besserer Mensch ist als ich, oder?!“ meinte Bellatrix spöttisch und lehnte sich gegen den Türrahmen zum Salon. „Er hat keinen Charakter, er hat sich feige in Hogwarts unter Dumbledores Mantel versteckt, als sie uns verfolgt haben. Er ist ein feiger Wendehals, der sich nicht entscheiden kann, auf welcher Seite es für ihn sicherer ist! Und du willst mir allen Ernstes vorwerfen, er sei besser als ich?!“

Narcissa hängte ruhig ihren Umhang auf und ging langsam auf ihre Schwester zu. „Ja. Er hatte den Mut, selbst zu denken und zu erkennen, dass es das einzige richtige ist, mir zu helfen. Jeder hätte so gehandelt, nur du nicht, weil du es dir nicht vorstellen kannst, dass etwas, das der Dunkle Lord tut, nicht vollkommen genial ist!“

Bellatrix rang nach Luft ob der harschen Worte ihrer Schwester, die diese doch so ruhig äußerte.

„Wie kannst du es wagen, Cissy?!“ schimpfte sie mit schneidender, eiskalter Stimme, die zunehmend schriller wurde. „Ich habe verdammt mehr Mut als Snape! Ich habe 14 Jahre Askaban auf mich genommen, aus *Treue*!!! Ich konnte nämlich nicht einfach meinen Lord verleugnen um ein gemütliches Leben zu führen. Nicht wie Snape, oder Lucius oder du!“

Narcissa runzelte die Stirn und öffnete empört den Mund um etwas zu entgegnen, doch Bellatrix kreischte schon weiter: „Selbst Snape hat zugegeben, dass das Wort des Dunklen Lords Gesetz ist. Dass er es trotzdem übergeht, zeigt nur, dass er keinerlei Charakter und Loyalität besitzt. Und du kannst unmöglich behaupten, ich wäre weniger wert als er! Ausgerechnet Snape! Wie kannst du es wagen, Cissy!?!“

„Beruhige dich, Bella. Willst du, dass ganz Kent von deinen Problemen weiß?!“ sagte plötzlich eine kühle, leicht amüsierte Stimme hinter ihr. Bellatrix erstarrte. Sie sah, wie die Augen ihrer Schwester sich erschrocken weiteten und sich sofort danach auf den Boden richteten. Langsam wandte sie den Kopf und sah den Dunklen Lord auf sie beide zukommen. Er sah ruhiger aus als bei den letzten Malen, an denen sie ihn gesehen hatte. Zufrieden, als wäre ihm endlich etwas gelungen. Bellatrix war erleichtert darüber. Sie hätte es nicht ausgehalten, jetzt auch noch den erneuten Zorn ihres Meisters ertragen zu müssen.

„Verzeiht, mein Lord.“ Sagte sie leise und blickte hoffnungsvoll zu ihm auf. Sie sah dieses leichte, grausam-amüsierte Lächeln über seinen lippenlosen Mund gleiten. Dicht neben Bellatrix kam er zum stehen und fixierte Narcissa mit seinen gefühllosen roten Augen.

„Du solltest aufpassen, was du sagst, Narcissa. Wenn ich alles gehört hätte, dann würdest du jetzt sicher schon nicht mehr aufrecht stehen!“ sagte Voldemort warnend. Narcissa nickte stumm und Bellatrix sah ihr an, wie sehr sie gegen ein Zittern ankämpfte.

„Du kannst gehen.“

So schnell es eben ging ohne den Anschein der Flucht zu erwecken, zog Narcissa sich zurück. Bellatrix blieb allein mit dem Dunklen Lord zurück und hoffte, dass er wirklich nicht mehr wütend auf sie war und alles endlich wieder so werden würde, wie es vor dem Missgeschick im Ministerium war. Und obwohl sie wusste, dass sie es ihm wirklich nicht so leicht machen sollte, dass sie ihm nicht so schnell vergeben sollte, spürte sie, dass sie ihm sein Verhalten vom Morgen schon wieder vergeben hatte. Der Besuch bei Snape hatte ihr gezeigt, wie viel sie ihm trotzdem bedeuten musste und sie klammerte sich an den Gedanken wie eine Ertrinkende, gab er ihr doch die Begründung, die sie brauchte, um ihm und seiner Ausstrahlung zu verfallen, immer aufs neue.

# Die Vertrauensfrage

Hi!!!

Diesmal bekommt ihr nur schnell das neue Kapitel, weil ich gestern endlich Sims3 installiert habe und jetzt unbedingt spielen will! XD

Aber wie immer zuerst ein ganz großes Dankeschön an meine beiden treuen Kommie-Schreiberinnen **Bella13** und **SchokoBienchen!** \*hab euch ganz doll lieb\*

(@Bella: Nein, das Okklumentik-Chap kommt noch nicht, sondern erst im übernächsten Kapitel. Ich hab's aber schon geschrieben ;D)

So und jetzt viel Spaß mit dem neuen Kapitel!

## Die Vertrauensfrage

„Auszgerechnet Snape, Bella?“ fragte der Dunkle Lord nach einer kurzen Stille und musterte Bellatrix eingehend. „Was ist mit ihm?“

Bellatrix blickte hoch in seine Augen und verlor für einen Moment den Faden. Während sie in die unendlichen Tiefen seiner rubinroten Augen sah, vergaß sie vollkommen, wo sie war, was vorgefallen war, und was er sie gerade gefragt hatte. Sie sah nur noch diesen eindringlichen, geheimnisvollen, leicht gefährlichen Blick, der ihr heiße und kalte Schauer über den Rücken laufen ließ.

„Ich habe dich etwas gefragt!“

Aufgeschreckt riss sie sich von diesen Augen los und räusperte sich kurz. Auf einmal spürte Bellatrix mit jeder Faser ihres Körpers, wie dicht sie neben ihm stand, wie nah ihre Körper sich waren. Sie musste sich stark zusammenreißen, um nicht abermals abzuschweifen.

„Ich-... Narcissa und ich hatte einen Streit.“ Antwortete Bellatrix langsam und ließ ihren Blick über sein Gesicht huschen. Allmählich gewöhnte sie sich an den fremdartigen Anblick; die schmalen, platten Nüstern bebten leicht, wenn er einatmete, und der lippenlose, verhärmte Mund war halb amüsiert- halb verärgert verzogen.

„Das weiß ich!“ sagte Voldemort ungeduldig und hielt Bellatrix beinahe grob an den Armen fest. „Es war nicht zu überhören.“

„Es ging um Snape. Ich vertraue ihm nicht, Narcissa schon, und sie-...“ Bellatrix hielt inne und senkte den Blick. So gerne ein Teil in ihr sich auch gerächt hätte und Narcissa verraten hätte, sie tat es nicht. Sie war immer noch ihre Schwester, sie konnte sie nicht verraten. Außerdem würde jeder Zorn des Dunklen Lords über die Malfoys auch auf sie selbst abfärbten. „Narcissa hat gemeint, man könne Snape vertrauen, ich habe ihr nicht zugestimmt und wir sind wohl etwas lauter geworden...“ schloss Bellatrix schwach. In ihren Ohren klang die Lüge ziemlich eindeutig hervor und sie fürchtete, er würde es merken.

„Soso, du vertraust ihm also immer noch nicht...“ murmelte der Dunkle Lord und lockerte seinen Griff um ihre Arme ein wenig. „Ich sage dir, deine Sorgen sind unbegründet. Snape wird keinen Schaden anrichten.“

Bellatrix wagte es nicht, ihm zu widersprechen. Nicht jetzt, wo er endlich wieder normal mit ihr sprach, es sich endlich wieder richtig anfühlte, bei ihm zu sein. Sie war sich ziemlich sicher, dass es seine Art war, ihr zu zeigen, dass es ihm Leid tat, einfach verschwunden zu sein. Und sie würde ihm gerne vergeben.

„Bella, ich möchte, dass du deine Schwester überwachst. Ich will, dass sie auf keinen Fall versucht, meine Pläne mit Draco in irgendeiner Weise zu durchkreuzen. Und sag ihr, sie soll endlich diese dämliche Schwäche überwinden und stolz auf ihren Sohn sein!“

Bellatrix nickte und machte einen kleinen Schritt vorwärts, noch näher zu ihm. Ihre Körper berührten sich jetzt fast und sie konnte die Macht spüren, die von ihm ausging.

„Hast du den Becher noch, den ich dir damals gegeben habe?“ fragte Lord Voldemort leise und strich Bellatrix über das schimmernde Haar. Sie richtete sich leicht auf und sah ihn ratlos an.

„Den Goldenen Becher, den du für mich aufbewahren solltest, Bella!“

Sie überlegte eine Weile. Ihr Kopf arbeitete sehr träge, sie wollte einfach weiter liegen bleiben und an

nichts denken. Dann fiel es ihr endlich wieder ein: Er hatte ihr einen zierlichen, sehr kostbar aussehenden goldenen Becher gegeben, kurz nachdem er sie auf der Hochzeit ihrer Schwester verführt hatte. Er hatte ihr befohlen, ihn gut aufzubewahren und unbedingt zu schützen. Sie erinnerte sich daran, wie sie lange und gründlich überlegt hatte, was sie mit diesem Kelch tun sollte. Wie sie ihn erst hier, dann dort verstauen wollte und ihn schließlich in ihr Verließ nach Gringotts gebracht hatte. Sie hoffte, dass er dort noch immer war und das Ministerium damals nicht ihr Konto geplündert hatte, nachdem man sie nach Askaban gesteckt hatte.

„Ich glaube schon.“ Antwortete Bellatrix schließlich und schmiegte sich wieder an seine Brust. „Ich habe ihn nach Gringotts gebracht...“

„Sehr gut. Lass ihn dort, es ist immer noch äußerst wichtig, dass er sicher ist.“

„Was ist denn daran so wertvoll?“ fragte Bellatrix neugierig. Als sie ihn damals gefragt hatte, war er einfach verschwunden, ohne ihr zu antworten. Sie spürte, wie er sich jetzt leicht verkrampfte und hoffte, dass er noch zu gut gelaunt war, um wieder auszurasten.

„Er ist einfach wichtig. Frag nicht weiter und du wirst nicht belogen, Bella!“ sagte er entschieden und fing wieder an, mit seinen langen, dünnen Fingern ihr Gesicht zu streicheln. Seltsam erleichtert über seine gelassene Reaktion, ließ Bellatrix das Thema fallen und genoss seine leichten Berührungen. Nach einer Weile stoppte er jedoch wieder und Bellatrix öffnete unwillkürlich die Augen.

„Ich werde gleich meine Todesser rufen, wir werden ein Treffen veranstalten. Zieh dich an und sag deiner Schwester Bescheid, dass sie und ihr Sohn auch erscheinen sollen.“ Befahl Lord Voldemort und richtete sich auf. Bellatrix beobachtete, wie er mit einer einfachen Handbewegung seine Kleider wieder anhatte und mit langen Schritten aus dem Raum ging, den Zauberstab in der Hand und schon am Beschwörungen murmeln. Langsam stand auch Bellatrix auf und zog sich wieder an.

Sie fand ihre Schwester in der Bibliothek, wo sie tief über einige Tabellen und Notizen gebeugt war und mit gerunzelter Stirn etwas aufschrieb.

„Cissy, was machst du da?“ fragte Bellatrix als sie eintrat.

„Oh, wieder besser gelaunt, Bella?“ gab Narcissa schnippisch zurück und legte den Federkiel aus der Hand.

„Der Lord will, dass du und Draco gleich zu dem Treffen kommen.“

„Ach, will er das? Und du musst Bote spielen? Hat er keinen besseren Verwendungszweck mehr für dich, Bella?“ fragte Narcissa mit beißender Stimme. Bellatrix sah sie verdattert an. Niemals hätte sie ihrer Schwester solch ein Verhalten zugetraut. Narcissa war immer die Ruhige, Liebe gewesen, die leicht verzeh. Wieso war sie jetzt so verbittert und zynisch?

„Er vertraut mir.“ Sagte Bellatrix schlicht. Sie war zu glücklich, dass ihre Position als seine Liebste wieder gefestigt war, als dass ihre Schwester sie aufregen könnte. „Und jetzt sag Draco bescheid und komm dann runter.“

Mit diesen Worten verschwand sie wieder und machte sich langsam auf den Weg in den großen Salon, in dem die Treffen abgehalten wurden. Unterwegs vernahm sie die Stimmen einiger Todesser, die schon am Tisch saßen, sich unterhielten und Wein aus silbernen Kelchen nippten.

Hoch erhobenen Hauptes marschierte Bellatrix an den meisten vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Es waren Todesser der niedrigeren Ränge, die des Inneren Zirkels waren fast alle in Askaban, viele von ihnen zum zweiten Mal. Bellatrix erinnerte sich unwillkürlich daran, dass sie die einzige war, die aus dem Ministerium entkommen war und es allein dem Großmut ihres Meisters zu verdanken war. Mit einem leicht süffisanten Lächeln setzte sie sich auf einen Stuhl in der Nähe des thronähnlichen Sessels, in dem der Dunkle Lord sitzen würde. Die anderen Todesser beobachteten sie verstohlen, einige murmelten verärgert mit ihren Nachbarn und stellten sich zum wiederholten Male die Frage, warum ausgerechnet *ihr* Askaban erspart worden war. Bellatrix ignorierte die feindseligen Blicke ebenso, wie sie Snape ignorierte, der gerade einer Fledermaus gleichend den Raum betrat und einigen Bekannten im Vorbeigehen zunickte. Er ging geradewegs an Bellatrix vorbei und setzte sich auf einen Platz auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches, auf gleicher Höhe mit Bellatrix, als sei es ebenso sein Recht wie ihres, so nah beim Dunklen Lord zu sitzen. Bellatrix warf ihm einen kalten Blick zu und trank einen Schluck Wein aus dem Kelch, der vor ihr stand.

„Snape, seit wann kommst du zu unseren Treffen?“ fragte sie abweisend.

„Seit der Lord mich darum gebeten hat, Bellatrix. Ich habe es nicht nötig, jedes Mal zu kommen, wenn er seine niederen Schergen um sich sammelt.“ Antwortete Snape so ruhig und spöttisch wie eh und je. Bellatrix stellte ihren Kelch etwas heftiger als nötig zurück auf den Tisch und warf ihm einen weiteren finsternen Blick

zu. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie ihre Schwester und Draco den Raum betrat. Beim Anblick der versammelten Todesser zögerte Draco kurz und Narcissa legte ihm versichernd die Hand auf die Schulter, während sie ihn sanft auf einen Platz schob. Dabei würdigte sie Bellatrix keines Blickes und diese wunderte sich, ob sie ihre Schwester wirklich unwiderruflich gegen sich aufgebracht hatte. Doch eigentlich bezweifelte sie das. Irgendwann würde Narcissa sich wieder beruhigen.

Bellatrix musterte abwertend die anwesenden Todesser, die für ihren Geschmack viel zu laut und vulgär waren, als eine Hintertür aufging und der Dunkle Lord den Raum betrat. Sofort wurde es merklich stiller, ein Straffen lief durch die Versammelten und sie alle richteten ihre Augen auf ihren Meister, der ihnen leicht zunickte und sich auf seinen Platz begab.

„Nun, ich freue mich, einige erfolgreiche Todesser hier zurück zu sehen.“ Begann er mit seiner kalten, zischenden Stimme und ließ seinen Blick über die Anwesenden schweifen. Bei Bellatrix verharrte er kurz und nickte ihr kaum merklich zu. Die Hexe bezweifelte, dass jemand außer ihr die Geste bemerkte, doch nichtsdestotrotz wurde ihr warm von dem Gedanken, dass sie ihm mehr bedeutete, als all die anderen. Es musste einfach so sein.

„Yaxley, Avery, ich muss sagen eure Darbietung hat mir sehr gefallen... Diese Brücke wird das erste von vielen schwachsinnigen Muggelbauwerken sein, von denen wir diese Welt befreien wollen. Und wie wir einzelne Gegenden voneinander abkapseln, so werden wir die ganze Zaubererschaft von sämtlichen schädlichen Einflüssen der Muggel abkapseln. Bald, meine Freunde, werden die Zauberer endlich aus dem Verborgenen treten und ihre rechtmäßige Herrschaft übernehmen!“ sagte Lord Voldemort und erntete eine Reihe grölender Jubelrufe, die er mit einem Wink seiner weißen, spinnenfingrigen Hand abtat. „Außerdem möchte ich heute auf ein neues Mitglied in unseren Reihen aufmerksam machen; begrüßt Draco Malfoy, der den Platz seines Vaters für den Zeitraum von dessen Abwesenheit einnehmen wird.“

Eine weitere Runde Applaus folgte, wenn auch deutlich verhaltener als zuvor. Draco schien die ganze Aufmerksamkeit – überhaupt das ganze Treffen – nicht sonderlich zu behagen. Er saß blass und aufrecht auf seinem Platz und wirkte irgendwie verkrampt, als er mit einem leichten Nicken die Begrüßungen entgegennahm.

Das anhaltende Gemurmel der Todesser mühelos übertönen, sagte Voldemort leise: „Severus, wie weit bist du mit den Vorbereitungen für die Aktion, die wir besprochen hatten?“

„Es läuft gut, mein Lord. Ich denke ich werde bald fertig sein.“ Antwortete Snape ruhig und so aalglatt wie immer. Bellatrix beobachtete argwöhnisch, wie ihr Meister Snape lange und eingehend betrachtete, bis er schließlich zufrieden nickte. Sie biss sich auf die Lippe, um nicht allzu zornig dreinzublicken; wovon sprachen die beiden? Wieso wusste sie nicht, was für einen geheimen Auftrag Snape hatte? Wieso hatte der Lord es ihr nicht anvertraut? Früher hatte er solche Pläne mit ihr zusammen entworfen, jetzt wusste sie nicht einmal mehr davon!

„Amycus, Alecto!“ fuhr der Dunkle Lord fort und wandte sich an das Geschwisterpaar, das ihn daraufhin erwartungsvoll anblickte. „Ich denke, jetzt ist es an der Zeit, zu tun, was ich euch letztes Mal aufgetragen habe. Enttäuscht mich nicht!“

„Natürlich nicht, Herr.“ Antwortete Amycus unterwürfig, und seine Schwester nickte bekräftigend. Bei ihrem Anblick musste sich Bellatrix ein zufriedenes Grinsen verkneifen. Wenn sie gedacht hatte, die Jahre hätten ihr zugesetzt, dann war das nichts im Vergleich zu der Veränderung der Carrow-Geschwister. Besonders Alecto waren die letzten Jahre offensichtlich schlecht bekommen. War sie früher zierlich und elegant gewesen, mit glänzendem, langem Haar, sah sie nun plump und verhärmkt aus, ihre Haare waren kürzer, stumpfer und ihre ganze Ausstrahlung war verschwunden. Ihrem Bruder ging es ähnlich, doch es fiel weniger auf, weil er neben seiner schönen Schwester sowieso nie aufgefallen war. Bellatrix konnte es einfach nicht verhindern, sich über den tiefen Fall ihrer einstigen Rivalin zu freuen. Sie wusste zwar nicht, was den Carrows passiert war, dass sie so mitgenommen aussahen, doch sie war erleichtert, dass sie nicht mehr Gefahr lief, von einer anderen überstrahlt zu werden. Sie war sich nun sicher, dass Tom sie niemals für Alecto Carrow abweisen würde. Sämtliche Gefahr, die diese Frau einst für sie dargestellt hatte, war verflogen und Bellatrix musste sich auf die Zunge beißen, um nicht vor Freude laut aufzulachen.

„Yaxley, ich möchte, dass du Pyrites besuchst und ihn dazu überredest, zurückzukommen. Und ein Nein werde ich von ihm kein weiteres Mal akzeptieren. Erinnere ihn an seine Verpflichtungen mir gegenüber!“ unterbrach die Stimme des Dunklen Lords Bellatrix‘ Gedanken. Sie blickte erstaunt auf und versuchte, seinen

Blick einzufangen um ihm wortlos ihre Verwunderung mitzuteilen: Wieso wollte er Pyrites zurückholen? Er hatte ihn doch vor so vielen Jahren selber gehen lassen. Brauchte er so verzweifelt neue Rekruten, dass er sogar diesen mittlerweile sicher gealterten Mann wieder aufnehmen wollte?

Schon wieder in ihren Gedanken versunken, bekam Bellatrix kaum mit, wie ihr Meister noch einige Aufträge und Warnungen verteilte und dann das Treffen beendete.

„Severus, Bella, mit euch möchte ich noch etwas besprechen.“ Drang seine Stimme zu ihr durch und Bellatrix hielt in der Bewegung inne; sie war kurz davor gewesen, mit den anderen zusammen den Raum zu verlassen, als sie ihren Namen hörte.

# Mit den Waffen einer Frau

*Hi ihr Lieben!!!*

*Ganz pünktlich geht es weiter, zuerst wie immer ein ganz großes Dankeschön für die Kommies!!! Es freut mich, dass es euch immer noch gefällt. Und heute gibt es sogar echte Antworten XD:*

**@Bella13:** Ich meine das Chap, was nach diesem hier kommt. Also Nr. 59 ;). Sry, wenn das vorher nicht klar war. Und jaah, es werden zwangsläufig etwas mehr als 60. Im Moment schätze ich 70 bis 75, aber viel mehr wirklich nicht :D (Auch wenn ich das vor 20 Chaps schon gesagt habe XD). Wann gibt es bei deiner FF denn jetzt das nächste Chap? Du bist doch jetzt wieder zurück, oder?

**@Bellamort:** Nochmal hier: schicker Name, gefällt mir ;D (und ist einfacher zu schreiben XD). Genieß deinen Urlaub, und ich freu mich schon auf viele Reviews ;D Naja, viel Spaß mit diesem Kapitel!

**@SchokoBienchen:** Hach, du schreibst immer so schön lange Kommies, find ich total lieb! Und jaah, im Moment bin ich echt sehr nett zu Bella, auch in diesem Chap ist Voldy mal verhältnismäßig wirklich gut gelaunt... Ja, Narcissa dreht langsam wirklich ab vor Sorge und so. Ist irgendwie verständlich, finde ich. Und ich habe mir das auch eigentlich gar nicht so ausgedacht, beim Schreiben kommt das immer von selbst, dass sie total bissig wird XD

**@all:** Also jetzt geht es weiter, ich finde es zeigt eine ganz klein wenig andere Seite von Bella als sonst, mal sehen, ob ihr das auch so seht... Und jetzt viel Spaß mit dem neuen Chap!!!

## Mit den Waffen einer Frau

Verwundert ging Bellatrix zurück und neigte leicht den Kopf, als sie vor Voldemort zum Stehen kam. Snape tat es ihr gleich.

„Severus, du weißt, es ist nicht dein direkter Auftrag. Ich will, dass du ein Auge auf Draco wirfst und mir sofort berichtest, sollte er versagen!“ begann der Dunkle Lord während er mit wallendem Umhang aus dem Saal marschierte und in einen düsteren Korridor einbog. Seine beiden Todesser folgten ihm in angemessenem Abstand.

„Natürlich, mein Lord.“ Sagte Snape mit gleichmütiger Stimme, wobei er Bellatrix einen irritierten Blick zuwarf. Sie erwiderte seinen ihn mit einem triumphierenden Grinsen: Tom vertraute ihr immer noch und bezog sie in seine wichtigsten Aufträge mit ein. Sogar bei dieser geheimen Unterhaltung mit seinem Spion durfte sie dabei sein. Sie war sich sicher, dass Snape gehofft hatte, es wäre nicht so.

„Ich glaube nicht, dass er es schafft, aber ich warne dich davor, ihm zu helfen. Falls du das wagst und ich davon Wind bekomme – und ich werde es herausfinden – dann kannst du dich auf eine empfindliche Bestrafung gefasst machen. Es ist allein Dracos Auftrag, Severus, untersteh dich, dich einzumischen!“

„Natürlich würde ich das niemals tun, Herr.“ Gab Snape ruhig zurück und Bellatrix sah, wie er leicht die Schultern straffte. „Euer Befehl ist mein Gesetz.“

Bellatrix rollte ob der übertriebenen Buckelei genervt mit den Augen, während der Dunkle Lord nur sagte: „Das hoffe ich, Severus. Nun, ich denke das war alles. Du kannst gehen. – Oh, und kümmere dich darum, deinen Schülern dein neues Fach etwas besser zu vermitteln als deine Vorgänger. Wir wollen doch nicht, dass sie falsche Vorstellungen bekommen.“ Fügte er mit einem kalten, schneidendem Lachen hinzu.

„Sehr wohl, mein Lord.“ Antwortete Snape, verneigte sich leicht und verschwand.

In der darauf folgenden Stille trat Bellatrix hinter ihrem Meister in einen gemütlichen, holzgetäfelten Raum, dessen Großzügigkeit und Extravaganz nach der beklemmenden Enge des Korridors eine Erleichterung waren. Durch eins der beiden großen Fenster schien das dämmrige Zwielicht der hinter den Nebelbänken untergehenden Sonne und warf schummrige Flecken auf den warmen Parkettboden. Im großen, marmorgemeißelten Kamin brannte schon ein kleines Feuer, über dem hübsch verzierten Mantel hing ein

## Gemälde des Manor.

Lord Voldemort wandte sich zu seiner Todesserin und musterte sie kurz, bevor er bemerkte: „Das hat dir gefallen, oder?“

„Was hat mir gefallen, Herr?“

„Dass du dabei sein durftest, als ich Severus seine Anweisungen gegeben habe. Dass er gesehen hat, wie hoch du in meiner Gunst stehst. Du fandest es befriedigend, nicht wahr, mea Domicella?“ sagte er und ein süffisantes Lächeln umspielte für einen Moment seine Mundwinkel. Bellatrix musste sein Grinsen einfach erwidern und nickte dabei leicht, die Augen auf sein Gesicht fixiert.

„Natürlich, mein Lord.“ Antwortete sie in einer spöttischen Imitation von Snapes Gehorsam. „Es ist nur fair, dass er endlich sieht, was ich ihm schon vor Stun-... so lange gesagt habe! Dass meine Loyalität seine weit übertrifft und Ihr das sehr wohl wisst.“ Bellatrix holte kurz Luft und nagte leicht an ihrer Unterlippe. Hoffentlich hatte er ihren Ausrutscher nicht bemerkt! Er durfte nie wissen, dass sie und Narcissa schon bei Snape gewesen waren!

„Ah... deine Loyalität hat dich also so weit gebracht?“ meinte der Dunkle Lord mit skeptischem Unterton. „Bist du sicher, dass es nicht eher eine deiner andern Fertigkeiten war?“

„Aber immer aus Hingabe zu Euch!“

„Hingabe, in der Tat... Täusche ich mich, oder empfandest du tatsächlich Schadenfreude, als du heute Alecto beobachtet hast?“ Und wieder klang ein Schmunzeln in seiner vibrierenden, melodischen Stimme mit, als er langsam die verbleibende Distanz zwischen ihnen überquerte und seine Arme leicht um ihre Taille legte. Bellatrix unterdrückte ein wohliges Seufzen und lehnte sich etwas an seine Brust. Es tat so gut, seine Wärme zu spüren, diese alte Vertrautheit wieder zu finden. Es war so lange her, dass er das letzte mal so mit ihr geredet hatte, Bellatrix hatte beinahe vergessen, wie angenehm es sich anfühlte, so von ihm gehalten zu werden und seiner klangvollen Stimme zu lauschen – auch wenn sie jetzt kühler und höher war als früher.

„Schadenfreude?“ wiederholte Bellatrix leise und sah hoch in sein Gesicht. Seine rubinroten Augen glommen leicht im trüben Dämmerlicht. „Ich doch nicht. Es war eher Erstaunen...“

„So, Erstaunen? Ich hoffe doch sehr, dass du deinen Meister nicht belügst, Bella.“ Trotz des Scherzes war ein Hauch der Drohung aus seiner Stimme herauszuhören. „Aber ich werde es dir nochmal sagen: Alecto war immer nur ein Todesser für mich.“

Bellatrix lächelte zufrieden und schmiegte ihren Körper enger an seinen. Sie spürte seine Hand über ihren Rücken streichen und war froh, dass er das glückliche Lächeln auf ihrem Gesicht nicht sehen konnte, als sie ihre Wange an seinen Brustkorb legte.

„Was für einen Auftrag haben die Carrows? Und was ist dieser geheime Plan mit Snape?“ fragte Bellatrix nach einer Weile, als sie sich sicher war, dass er nicht wütend werden würde. Sie befanden sich mittlerweile auf einem großen, weichen Löwenfell vor dem Kamin und Bellatrix fuhr mit dem Finger sanft über den blassen, Perlmuttfarben schimmernden Oberkörper ihres Meisters.

„Es lässt dir keine Ruhe, etwas nicht zu wissen, nicht wahr, mea Domicella?“

„Nein.“

„Und inwiefern betrifft das mich?“

„Oh, ich glaube dass du mir gerne einen Gefallen tun würdest...“ gab Bellatrix mit einem frechen Grinsen zurück und fuhr mit ihrer Hand etwas tiefer. Sie hörte, wie sein nächster Atemzug etwas stockender kam und blickte erwartungsvoll zu ihm auf. Ohne es zu beabsichtigen oder auch nur zu bemerken, war sie auf ‚du‘ umgesprungen.

„Nun, die Carrows sollen nach Sibirien zu den Werwölfen.“ Fing Voldemort mit erstaunlich ruhiger Stimme an. „Erinnerst du dich noch an Fenrir Greyback? Ich werde ihm erlauben, wieder nach England zu kommen und in meinen erneuten Dienst zu treten. So wie letztes Mal.“ Antwortete Voldemort und schloss kurz die Augen, als Bellatrix begann, mit ihren Lippen seinen Bauch zu liebkosern. „Und Snape... Kannst du dir das nicht denken?“

„Hat es was mit Draco zu tun?“

„Na also. Falls dein Neffe versagt – wovon ich überzeugt bin – soll Severus es vollenden. Ich kann meinen Erfolg nicht von den Launen eines Teenagers abhängig machen. Dumbledore muss sterben!“ Seine Stimme nahm einen verbitterten Klang an, bevor er tief Luft holte und ruhiger weitersprach: „Außerdem soll Snape

aufpassen, dass Draco keine kalten Füße bekommt und uns verrät.“

„Ich glaube nicht, dass er das wagt.“ Murmelte Bellatrix gegen seinen Bauchnabel. „Und was ist mit Yaxleys Auftrag? Wieso Pyrites?“

„Ah, du kennst ihn ja... Auch das solltest du dir eigentlich denken können.“

„Aber wieso ausgerechnet er? Du hast doch genug andere Todesser. Wieso muss es ausgerechnet er sein?“

„Weil ich mehr Leute brauche, denen ich vertrauen kann. Natürlich habe ich viele Anhänger – mehr denn je – aber den meisten traue ich nicht weiter, als ich sie sehen kann. Ich denke, das verstehst du.“

„Ja... Aber was ist mit mir? Mir kannst du vertrauen.“ Sagte Bellatrix beinahe störrisch und hob den Kopf, um seinem erstaunten Blick zu begegnen. „Oder etwa nicht?“

Voldemort hielt einen Moment inne und betrachtete sie nachdenklich. Dann sagte er leise: „Doch, ich vertraue dir.“

Für Bellatrix war das einer der schönsten Sätze, den er hätte sagen können; etwas Gefühlvollereres und Zuneigungsvollereres konnte sie von ihm nicht erwarten. Lächelnd legte sie die Hand an seine Wange und küsste ihn. Der leichte, zunächst keusche Kuss vertiefte sich, die beiden Küssenden wurden leidenschaftlicher, ihr Atem ging lauter, unregelmäßiger, bis Bellatrix schließlich abrach.

„Wieso befreist du nicht die anderen aus dem Inneren Zirkel aus Askaban, wenn du Anhänger suchst, denen du vertrauen kannst?“ fragte sie, ein wenig atemlos, und strich sich die Haare glatt.

„Weil ich den meisten ebenso wenig vertrauen kann, wie allen anderen. Außerdem haben sie ihre Strafe noch nicht verbüßt. Je länger sie dort sitzen, desto länger entgehen sie meiner eigentlichen Bestrafung.“ Entgegnete der Dunkle Lord bestimmt und zog Bellatrix‘ Lippen zurück auf seine, wo sie abermals in einem heftigen, brennenden Kuss verschmolzen. Lächelnd ließ Bellatrix ihre Hand wieder tiefer gleiten.

Einige Stunden später saß Bellatrix mit Narcissa und Draco im Esszimmer des Manor und ließ abwesend ihren Zeigefinger über ihrer Teetasse kreisen. Die goldbraune Flüssigkeit wirbelte dampfend im Kreis herum.

„Sind die Kamine diese Nacht an geblieben, Bella?“ fragte Narcissa mit neutraler Stimme und machte einen sehr viel ruhigeren Eindruck als noch am vergangenen Abend, als sie ihre Schwester während des Treffens vollkommen ignoriert hatte.

„Ja.“ Antwortete Bellatrix mit einem Lächeln. Sie bemerkte, wie Dracos Blick zwischen seiner Mutter und seiner Tante hin- und her huschte, während er versuchte, die tiefere Bedeutung ihrer Worte zu verstehen. Bellatrix konnte sich ein weiteres Grinsen nicht verkneifen.

„Das wüstest du wohl gerne, nicht wahr, Kleiner?“ meinte sie höhnisch und genoss, wie seine Wangen einen leichten Hauch Rosa annahmen; sie hatte begonnen, ihn ‚Kleiner‘ zu nennen, einfach weil sie es amüsant fand, wie ihn das nervte. Sie wartete nur darauf, dass er seine Angst vor ihr überwand und endlich sagte, dass sie es lassen sollte. Bis dahin wollte sie weiter machen. „Wenn du den Auftrag erfolgreich abschließen willst, musst du lernen, dir nicht jeden Gedanken von der Nasenspitze ablesen zu lassen.“

„Lass ihn doch einmal in Ruhe, Bella!“ ging Narcissa dazwischen und legte energisch den Tagespropheten beiseite.

„Aber irgendjemand muss es ihm doch sagen! Er wird niemals auch nur in die Nähe von Dumbledore kommen, wenn der ihm gleich am ersten Abend ansieht, was er vorhat. Dumbledore wittert Gefahr!“ verteidigte Bellatrix sich und stoppte ihren Zeigefinger mitten über der Tasse. Der Tee kam langsam zur Ruhe. „Und nicht nur Dumbledore, auch alle anderen werden es ihm an der hübschen kleinen Nasenspitze ablesen können. Und was machst du dann, Cissy, wenn dein Sohn auch noch nach Askaban kommt?!“

„Mag ja sein. Aber du musst trotzdem nicht immer so auf meiner Familie herumhacken.“ Entgegnete Narcissa, plötzlich müde.

„Außerdem ist Snape ganz scharf darauf, sich Dracos Ruhm zu schnappen.“ Trumpfte Bellatrix triumphierend auf und registrierte, wie Narcissas Entschlossenheit bröckelte, unter dem Eindruck, ihr Sohn könnte benachteiligt werden. Bellatrix betrachtete für einen Moment ihre Schwester, der die Sorgen dunkle Ränder unter den Augen hinterlassen hatten. Dann wanderte ihr Blick weiter, zu ihrem Neffen, der blass und unbeteiligt dreinblickte. Sie konnte es sich einfach nicht vorstellen, wie er jemals Erfolg haben sollte. Ihm fehlte die Überzeugung, der Kampfeswille. Doch wenn er versagte, würde der Dunkle Lord – würde Tom – sich gegen die ganze Familie wenden, wozu er dann sicher auch Bellatrix zählen würde. Also würde sie ein weiteres Mal für die Fehler eines Malfoys büßen müssen. Sie konnte auf keinen Fall zulassen, dass das geschah! Sie musste Snape davon abhalten, seinen Teil des Plans zu erfüllen, sie musste dafür sorgen, dass

Draco Erfolg hatte, dass Snape gar nicht erst dazu kam, seinen Teil zu erfüllen!

„Draco, du weißt ja, was für ein netter Mensch ich bin...“ Bellatrix hielt für einen Moment inne, um einen rauen, kratzigen Lacher loszulassen. „...Und aus dieser übergroßen Güte habe ich beschlossen, dir zu helfen. Ich will versuchen, dir einige Dinge beizubringen, die dir helfen werden... falls du nicht zu blöde bist. Aber ich glaube, sogar dein dämlicher Vater hat es geschafft, die zu lernen.“

„Bella, was hast du vor?!“ rief Narcissa erschrocken.

„Oh, so dies und das... Ein bisschen Crucio, ein bisschen Imperio... Der Dunkle Lord hat bereits seine Einwilligung gegeben.“ Antwortete Bellatrix fröhlich.

„Daran zweifele ich nicht. Ich frage mich nur, was du dafür tun musstest, dass er es erlaubt hat.“ Gab Narcissa bissig zurück und funkelte ihre Schwester wütend an. „Ich warne dich, wenn du Draco auch nur ein Haar krümmst, dann-...!“

„Was dann, Cissy? Dann wirst du ihn rächen? Dann wirst du mich verhexen? Ich bitte dich, wir wissen beide, dass du das nicht tun wirst.“ Bellatrix lachte spöttisch und kalt auf, dann wandte sie sich vollkommen ernst an Draco: „In einer Stunde in den Kerkern. Ich nehme an, dein Vater hat dir wenigstens einmal den Weg dorthin gezeigt...“

Mit diesen Worten stand sie auf und ging eilig aus dem Raum. Freude und Wut mischten sich in ihr. Sie freute sich darauf, endlich mal wieder jemanden in den Dunklen Künsten zu unterweisen, das Wissen weiterzugeben, das sie vom Dunklen Lord höchstpersönlich bekommen hatte. Andererseits war sie wütend, dass sie schon wieder Streit mit ihrer Schwester hatte. Narcissa war so verdammt empfindlich geworden! Kaum hatte sie sich beruhigt, regte sie sich schon wieder über die nächste Kleinigkeit auf. Bellatrix hätte es nie geglaubt, aber sie sehnte sich beinahe danach, dass Lucius aus Askaban zurück kam und ihre Schwester wieder ruhiger wurde.

# Okklumentik

Hallo!!!

Zuerst möchte ich mich entschuldigen, dass ihr so lange auf das neue Chap warten musstet! Tut mir ganz, ganz doll leid, wirklich!!!

Besonders ein Sorry an **Bella13**, die das jetzt vielleicht noch später lesen kann - ich hoffe, du findest die Möglichkeit, das noch in England zu lesen :). Und vielen Dank für dein Kommie, du warst mal wieder die Erste!

Und hier ein quasi "Willkommen zurück" an **Lacrimosa** - ich habe mich sehr über deinen tollen Kommie gefreut! Und super, dass du die ganze "Charakterdynamik" bemerkt hast :D Naja, also vielen Dank für den Kommie.

Und natürlich auch für alle anderen Kommies (zu **SchokoBienchen** schiel, die mal wieder zwei Kommies gebraucht hat ;P)

Also, ein großes Sorry nochmal und jetzt viel Spaß mit diesem neuen Kapitel, das ich **Bella13** widme, deren Idee das ganze war. Ich habe nur versucht, es aufzuschreiben - ich hoffe es enttäuscht dich nicht!

## Okklumentik

Eine Stunde später stand Bellatrix im düsteren, feuchten Kerker des Malfoy Manor. In den dunklen Steinwänden wiesen zahlreiche Kerben und Löcher auf die Verwendung des Zimmers als Übungsräum hin. Der zerfurchte Steinboden war an einigen Stellen rutschig und leicht moosig und Bellatrix dachte sehnüchsig zurück an den sauberer, hellen, trockenen Trainingsraum des Anwesens, in dem sie mit Rodolphus gelebt hatte.

Das kleine, vergitterte Fenster ließ nur wenig von dem trüben, nebligen Licht nach drinnen und Bellatrix schwang mehrmals mit dem Zauberstab, bis die Wände in kleinen Abständen mit silbernen Kerzenhaltern bestückt waren, in denen zahlreiche duftende Kerzen warmes Licht verbreiteten. Sie konnte Kälte und Dämmerung nicht mehr ausstehen, seit sie in Askaban gewesen war.

Mit einem leichten Knarren bewegte sich die schwere Holztür und Draco trat mit kaum merklichem Zögern ein. Er ließ seine Augen über die Kerzen und den feuchten Boden wandern, sah das erwartungsvolle, angstauslösende Glitzern in den Augen seiner Tante und die zahlreichen Einschlaglöcher in den Wänden und im Boden.

„Ach, du hast tatsächlich den Weg hier runter gefunden. Ich bin begeistert, Kleiner.“ Begrüßte Bellatrix ihn mit einem spöttischen Grinsen. „Ich denke, wir fangen mit etwas einfachem an: Imperio!“ Sie sah, wie Dracos Augen blank wurden, sie spürte die vertraute, angenehme Wärme von ihrem Zauberstab ihren Arm hinaufkriechen. Sie badete förmlich in dem Gefühl der Macht, das dieser Fluch ihr gab.

„Verneige dich.“ Befahl sie kühl und spürte die Wärme weiterkriechen, sie hatte bereits ihre Schulter erreicht. „Sehr schön.“ Lobte sie, als Draco sich gehorsam verneigte. Mit einem Grinsen befahl sie: „Und jetzt mach gib mir deinen Zauberstab.“

„Nein, das ist dämlich.“

„Wie bitte?“ erstaunt blickte sie ihren Neffen an, in dessen Augen ein wenig Ausdruck zurückkehrte. „Ich sagte, gib mir deinen Zauberstab.“

Sie sah, wie Draco kämpfte, wie er immer wieder zuckte, als er kurz davor war, ihrem Befehl zu folgen. Doch nach einer scheinbaren Ewigkeit, in der Bellatrix sich darum bemüht hatte, dass die Wärme ihre Hand nicht verließ, geschah es doch: Das warme Gefühl der Macht verpuffte, Draco richtete sich auf und sagte laut und vollkommen klar: „Nein.“

„Schön. Wo hast du das gelernt?“

„Wie kommst du darauf, dass ich es nicht aus Begabung kann?“ fragte Draco zurück.

„Stell keine Gegenfragen!“ fauchte Bellatrix, schnippte mit dem Zauberstab und lächelte kalt, als Draco

gegen die harte, feuchte Wand geschleudert wurde. „Also, wer hat dir das beigebracht?“

Draco richtete sich mühsam auf und schürzte wütend die Lippen, ehe er wiederwillig knurrte: „Moody. Im 4. Jahr in Verteidigung gegen die Dunklen Künste.“

„Moody? Du meinst Crouch, oder?“ hakte Bellatrix nach. Sie erinnerte sich daran, wie ihr Meister ihr bei ihrem ersten Wiedersehen erzählt hatte, dass Crouch aus Askaban entkommen war, indem er mit seiner Mutter Rollen getauscht hatte, woraufhin er frei war zu seinem Meister zurückzukehren. Er war es gewesen, der dem Dunklen Lord geholfen hatte, zurückzukehren. Bellatrix erinnerte sich noch genau an das Erstaunen, das seine Erzählung in ihr ausgelöst hatte. Sie kannte Barty immer nur als Jungen, als Feigling, der in Tränen aufgelöst darum bettelte, nicht ins Gefängnis zu müssen. Es war schwer vorstellbar für Bellatrix, dass ausgerechnet dieser Junge es gewesen war, der den Dunklen Lord zurückgeholt hatte und dafür schließlich mit seiner Seele bezahlt hatte.

„Crouch? Damals war es Moody.“ Gab Draco verwirrt zurück und beäugte angewidert den Moder an den Wänden.

„Egal. Machen wir weiter... Mal sehen, kannst du den Imperius auch selber anwenden?“ fragte Bellatrix nach einer Weile und musterte ihren Neffen erwartungsvoll.

„Ich weiß nicht... Ich habe es noch nie getan.“ Murmelte Draco und sah sich unwillkürlich um.

„Dann wird es höchste Zeit. Ich wette, du wirst mir irgendwann dankbar sein.“ Beschloss Bellatrix. „Bobby!“

Mit einem Knall stand ein Hauself vor ihnen und verneigte sich tief. „Madam hat Bobby gerufen?“

„Ja. Du wirst uns helfen, Draco Zauberei beizubringen.“ Sagte Bellatrix knapp und wandte sich an Draco: „Fang an. Zauberstab rausholen. Zielen. Zaubern. Und konzentrier dich dabei!“

„Imperio.“ Sagte Draco und zielte mit konzentriertem Gesichtsausdruck auf den Hauselfen, der ihn ängstlich beobachtete. Sofort wurden seine Augen glasig.

„Spürst du die Wärme? Die Macht? Das Gefühl, Herr der Welt zu sein? Das Wissen, alles bestimmen zu können? Das goldene Gefühl in deinem Arm?“ fragte Bellatrix mit leiser, heiserer Stimme, ihre Augen hatten einen verzückten Glanz angenommen, während sie sprach. Draco nickte abwesend und blickte gebannt auf den Hauselfen, der stocksteif dastand und leer in die Luft starnte.

„Dann gib ihm einen Befehl. Und konzentrier dich auf die Macht!“

Beinahe enttäuscht musste Bellatrix feststellen, dass der Imperius-Fluch keinerlei Schwierigkeiten für Draco Malfoy darstellte. Doch sie war sich sicher, dass der Punkt noch kommen würde, an dem er den Anforderungen nicht mehr gewachsen war. Spätestens bei dem nächsten Fluch, den sie ihm zeigen wollte.

„Hat Crouch euch auch vom Crucio erzählt?“ fragte Bellatrix und strich mit dem Finger sanft über ihre Zauberstabspitze. Draco nickte und Bellatrix sah, wie seine Augen unruhig hin- und her huschten. Sie grinste leicht, das Kribbeln breitete sich in ihren Fingerspitzen aus. Sie brannte darauf, ihn schreien zu hören. Es war so lange her, dass sie den Fluch das letzte Mal hatte benutzen können. Und es war der Lieblingsfluch ihres Meisters. Er hatte ihr einmal erzählt, dass er es unglaublich erotisch fand, ihr beim Foltern zuzusehen. Sie wünschte sich, er wäre jetzt hier.

„Aber er hat sicher versäumt, ihn euch zu zeigen. Das werde ich jetzt ändern. Wir wollen doch keine Wissenslücken.“ Grinste Bellatrix noch breiter und richtete ihren Zauberstab auf Draco. „Crucio!“

Mit einem gellenden Schrei fiel ihr Neffe auf die Knie, kauerte sich zusammen und kratzte mit den Fingern über den Steinboden in seinem Schmerz. Bellatrix empfand eine grausame Freude dabei, seinen Schreien zuzuhören. Doch irgendwann kam ihr in den Sinn, dass Narcissa sie sicher rauswerfen würde, wenn sie erfuhr, dass sie ihren Sohn in den Wahnsinn getrieben hatte. Also nahm Bellatrix den Fluch widerwillig von ihm. Keuchend und zitternd blieb Draco für einen Moment kauern, dann blickte er hoch in ihr Gesicht und seine Augen drückten tiefsten Abscheu aus. Abscheu, Wut, Angst... Doch irgendwo in den Tiefen seiner Augen lag noch etwas anderes. Bellatrix konnte der Versuchung nicht widerstehen.

„Legilimens.“ Murmelte sie und wanderte scheinbar durch seine Pupillen in seinen Kopf, sah, wie sehr er sie verabscheute und erkannte diesen anderen Ausdruck: er wollte sich beweisen. Es war ihm abgrundtief peinlich, so geschrien zu haben, und er wollte endlich allen beweisen, dass er nicht so ein Weichling war, wie alle dachten. Ein kleiner Teil in ihm sehnte sich danach, den Auftrag allein auszuführen und dadurch alle anderen Todesser zu übertrumpfen. Mit einem gackernden Lachen verließ Bellatrix wieder seinen Geist.

„Du willst es uns also allen zeigen, ja, Kleiner?“ spottete sie lachend. „Du willst es ganz alleine schaffen,

du willst dich beweisen?“

„Das geht dich gar nichts an!“ keuchte Draco wütend. Er richtete sich langsam auf.

„Weißt du, ich finde das eigentlich ganz überraschend, wenn man mal sieht, wer dein Vater ist...“ fuhr Bellatrix ungerührt fort. „Aber wie willst du das schaffen, wenn vorher jeder sehen kann, was du denkst? Wieso hast du mich in deinen Kopf gelassen? Das war schrecklich dumm von dir, Kleiner.“

Draco biss zornig die Zähne zusammen und schwieg.

„Dir ist schon klar, dass auch Dumbledore Legilimentiker ist? Er wird es dir am ersten Schultag von der Nase ablesen können, was du vorhast. Und was tust du dann? Glaubst du, dann hast du noch eine Chance?“ Bellatrix überlegte einen Moment. „Ich könnte dir beibringen, wie es geht. Wie du deinen Geist verschließen kannst. Wenn du Okklumentik beherrscht, wird Dumbledore nichts merken und niemand kann sehen, was du vorhast. Überleg es dir.“

„Ich brauche das nicht zu lernen.“

„Oh, sicher?“ lachte Bellatrix schrill. „Glaubst du, Snape wird nicht alles versuchen, um sich hinterrücks deinen Ruhm zu ergattern?“

„Das würde er nicht tun. Er ist mein Lehrer.“

„Und ein mieser Feigling, dem jedes Mittel recht ist. Aber es ist deine Entscheidung. Wir können auch weiter den Cruciatus üben. Ich habe damit kein Problem.“ Meinte Bellatrix und blickte, scheinbar desinteressiert, zum kleinen Fenster. Dabei spielte sie drohend mit ihrem Zauberstab.

„Schön, wenn es sein muss. Dann versuch doch, mir Okklumentik beizubringen.“ Fauchte Draco schließlich und Bellatrix stellte erfreut fest, dass er langsam anfing, sich normal zu verhalten und nicht wie ein verängstigtes Karnickel.

„Du musst deinen Geist *verschließen!*“ fauchte Bellatrix entnervt. Seit 30 Minuten übten sie nun schon und es war noch kein winziger Fortschritt zu erkennen. Sie war sich sicher, dass Draco wirklich überdurchschnittlich langsam war.

„Es hilft nicht, wenn du einfach wegguckst! Ein guter Legilimentiker kann trotzdem in deinen Geist sehen, wenn er will! Der Dunkle Lord schafft das sogar über Distanz!“ Ihre Stimme nahm einen träumerischen Ausdruck an und sie musste sich stark konzentrieren, damit ihre Gedanken nicht zu den sagenhaften Fähigkeiten ihres Meisters schweiften, mit denen er sie zuweilen reizte.

„Du musst deinen Kopf leer bekommen. Sobald dort ein Gedanke ist, kann ich ihn sehen! Mach deinen Kopf leer, so schwer kann das bei dir doch nicht sein, verdammt!“

Sie sah, wie Draco rot anlief und mit den Zähnen mahlte.

„Nochmal. Legilimens!“ Und wieder war es viel zu leicht, in Dracos aufgewühlte Gedanken zu blicken. Sie wühlte ein bisschen in ihnen herum und suchte nach den peinlichsten Erinnerungen, um ihn möglichst soweit zu provozieren, dass er endlich den Trotz aufbrachte, ihrer Magie zu widerstehen.

„Komm schon, konzentrier dich auf das Nichts! So schwer ist das nicht!“ zischte Bellatrix, während sie sich langsam aus seinem Geist zurückzog. Sie sah, wie Draco leicht die Zähne fletschte und seinen Zauberstab fester umklammerte.

„Wehr mich ab! Sogar dein nichtsnutziger Vater hat das geschafft! Legilimens.“

„Protego!“ schrie Draco, all seine Wut und Genertheit klangen aus diesem Wort heraus. Bellatrix zuckte zurück; sie hatte die Kontrolle verloren. Wie in einem Zug, den sie nicht aufhalten konnte, raste sie aus Dracos Kopf. Dann, mit einem entsetzten Keuchen, sah sie vor ihrem inneren Auge eigene Erinnerungen und realisierte schreckensstarr, dass der Junge in ihren Kopf sein musste! Der Schildzauber hatte den Fluch umgedreht!

Entsetzt musste Bellatrix mit ansehen, wie Draco in ihren Erinnerungen wanderte, wie sie zuvor in seinen. Nur dass es bei ihr viel mehr gab, das er nicht sehen sollte – nicht sehen durfte!

Wie gelähmt beobachtete Bellatrix, wie sie auf der Hochzeit ihrer Schwester hinter Narcissa in das kleine, kaminbeleuchtete Zimmer trug, in dem er stand. Sie sah, wie sie seinem Drängen nachgab und ihm erneut verfiel. Es folgte eine schnelle Abfolge von Bildern: ihr Geständnis Rodolphus gegenüber, ihr erstes Treffen mit Tom, die schwarzen Rosen, ihr erstes Mal mit Tom, die Hochzeitsfeier von Lucius‘ Eltern...

Mit einem schrillen Schrei schaffte sie es endlich, die Verbindung abzureißen und Draco aus ihrem Kopf zu verbannen. Schwer atmend und unglaublich wütend stand sie auf.

„Wie kannst du es wagen?!“ schrie sie mit schriller Stimme, die sich zu überschlagen drohte. In diesem

Moment, in dem sie außer sich vor Zorn auf ihren Neffen blickte, ihre Augen wild und gefährlich, ihre Hand mit dem zielenden Zauberstab ganz leicht zitternd, sah sie wirklich aus wie eine Wahnsinnige.

„Du kleines, hinterhältiges, mieses-...! Wie kannst du es wagen, in MEINEN Erinnerungen zu kramen?! Wie kannst du es wagen, meinen Geist auch nur anzurühren?!” keifte Bellatrix und wurde dabei immer schriller. „Ich warne dich! Wenn irgendjemand davon auch nur eine Winzigkeit erfährt, dann-...!“ Zitternd holte Bellatrix Luft. Was dann? Sie konnte doch schlecht den Sohn ihrer Schwester töten, oder? Konnte sie es dem Dunklen Lord sagen, oder würde er sie für ihre Nachlässigkeit bestrafen?

„Wenn du auch nur ein Sterbenswörtchen verrätst, dann sorge ich dafür, dass es das letzte ist, was du jemals getan hast! Ich warne dich, Malfoy! Ein Wort und du erfährst ganz genau, wie es sich anfühlt, mich verärgert zu haben – frag die Longbottoms, es ist nicht angenehm!“ drohte sie und brachte ihren Zauberstab noch ein wenig näher vor sein Gesicht.

„Haben wir uns verstanden?!”

Draco nickte und schielte weiterhin nervös auf ihren Zauberstab.

„Gut. Denk dran, ein Wort und das hier wird sich wie eine sanfte Massage anfühlen! Crucio!“ rief Bellatrix und sah ungerührt zu, wie Draco unter dem Schmerz abermals zusammenbrach. Diesmal hatte sie weniger Skrupel als noch vor einer Stunde, sie kostete das Triumphgefühl, jetzt wieder die Macht über diesen unverschämten Bengel zu haben, der ihre geheimsten Gedanken gesehen hatte, bis an die Grenze aus. Erst als seine Zuckungen langsam schwächer wurden und sein Schreien in kraftloses Schluchzen überging, erlöste Bellatrix ihn.

„Pass bloß auf, Malfoy. Das war nichts im Vergleich zu dem, was dir droht, wenn du deine Klappe nicht halten kannst! Und verlass dich drauf, ich werde es herausfinden, falls du mich hintergehen willst!“

Damit stürmte Bellatrix aus dem Raum und ließ seinen zitternden und hustenden Draco zurück. Sie hoffte wirklich sehr, dass ihre Drohungen überzeugend genug waren, um seinen Mund zu versiegeln. Nicht auszudenken, wenn er plappern würde und neben der gesamten Todesserschaft auch der Dunkle Lord erfahren würde, dass sie es nicht geschafft hatte, ihre Geheimnisse vor einem Minderjährigen zu verstecken. Es wäre ihr Untergang.

# Letzte Schritte

Hallo ihr Lieben!

*Es geht weiter, diesmal sogar ziemlich pünktlich, oder? ;)*

*Naja, zuerst wieder ein ganz großes Dankeschön an die Kommie-Schreiber, es freut mich wirklich dass es euch gefallen hat!!! Echt jetzt ;)!*

*Tjaah, wie es jetzt mit Draco weitergeht und mit Bella und Voldy, werdet ihr in diesem und in den nächsten Kapitel erfahren, also lest fleißig weiter und reviewt ;P.*

*Und jetzt viel Spaß mit dem neuen Chap, das tatsächlich schon Kapitel 60 ist!!!*

*- ach ja und wir haben jetzt 180 Kommies (Danke an alle dafür!)*

*Also viel Vergnügen mit diesem Chap!*

## Letzte Schritte

In den nächsten Tagen sah es ganz danach aus, als ob Draco tatsächlich Stillschweigen bewahren würde. Soweit es ging, mied er die Gegenwart seiner Tante, und auch Bellatrix zog es vor, nicht im selben Raum mit ihrem Neffen zu verweilen. Nicht, dass sie sich für das, was er gesehen hatte, schämte, aber sie war sich nicht sicher, ob ihre Anwesenheit ihn nicht dazu reizen würde, etwas zu verraten. Immerhin konnte sie sich einfach nicht davon abhalten, ihn bei jeder Gelegenheit zu provozieren, und wer wusste schon, wann ihm der Kragen platzen würde...

„Bella, wolltest du Draco nicht unterrichten?“ fragte Narcissa eines Nachmittages und sah von ihren Tabellen auf. Bellatrix legte den Kopf schief und musterte eine elegante Keramik-Vase, die auf einem der Regale stand, bevor sie langsam antwortete.

„Habe ich doch, oder nicht? Ich glaube, mehr passt nicht in sein kleines Hirn rein.“ Und mehr sollte dort auch gar nicht drin sein, dachte sie bei sich. Er wusste jetzt schon mehr als ihr lieb war. „Falls Dumbledore ihn verdächtigt, hat er sowieso keine Chance.“

„Aber du wolltest ihm helfen! Du wolltest ihm helfen, den Auftrag auszuführen! Du wolltest ihn vor seiner Bestrafung bewahren!“

„Das habe ich nie gesagt. Ich habe nur gemeint, ich könnte versuchen ihm etwas beizubringen. Und das habe ich getan.“ Antwortete Bellatrix abwehrend und sah hinaus in den stürmischen Juli-Garten. Sie spürte ein ganz leichtes Brennen in ihrem Unterarm, doch es könnte genauso gut sein, dass sie es sich nur einbildete, weil sie ihn so lange nicht gesehen hatte. Seit sie ihm die Erlaubnis, ihren Neffen zu trainieren, herausgelockt hatte, war er verschwunden. Wie so oft, war er einfach weg gewesen, ohne ihr zu verraten, was er vorhatte. Bellatrix versuchte, ihre Enttäuschung darüber, dass er ihr anscheinend nicht so sehr vertraute um es ihr zu verraten, zu zügeln. Immerhin war sie sich sicher, dass auch keiner der anderen Todesser etwas wusste.

Das Brennen wurde stärker. Bellatrix war sich nun sicher, dass es keine Einbildung war, und ein leiches Lächeln schlich sich über ihre schmalen Lippen. Sie stand auf, strich sich das Kleid glatt und sagte: „Du entschuldigst mich, Cissy?“

„Tu dir keinen Zwang an, Bella.“ Gab Narcissa leicht gereizt zurück und wandte sich wieder ihren Pergamenten auf dem Schreibtisch zu. Mit schwungvollen Schritten verließ Bellatrix das Büro ihrer Schwester und suchte ihren Weg in die Räume ihres Meisters, der sie endlich wieder gerufen hatte.

Nach einem vorsichtigen Klopfen an der Tür, betrat Bellatrix sein Arbeitszimmer und verneigte sich leicht. Sie ließ ihren Blick über seinen dicken, schwarzen Reiseumhang gleiten, bemerkte sein angespanntes Gesicht und den kalten Blick.

„Ihr habt mich gerufen, Herr?“ fragte sie schließlich leise, leicht besorgt ob seines düsteren Ausdrucks. Was verärgerte ihn schon wieder?

„Offensichtlich.“ Gab der Dunkle Lord kurz angebunden zurück. Mit ungeduldigen Bewegungen legte er seinen Reiseumhang ab und begann, im Zimmer auf- und ab zu gehen. Bellatrix blieb abwartend stehen und beobachtete ihn stumm. Sie wusste es besser, als ihn zu fragen, was los war. Diesen Fehler hatte sie einmal

gemacht, sie würde ihn nicht wieder machen.

„Wieso bin ich ausgerechnet von einem Haufen Idioten umgeben?!“ fauchte Lord Voldemort schließlich und ballte seine Hand kurz zur Faust. „Wieso scheint es, als ob alle meine Todesser einfach zu dämlich sind, einfache Aufträge zu erfüllen?!“ er warf Bellatrix einen wütenden Blick zu, als sei alles ganz allein ihre Schuld. Sie erwiderte seinen Blick, solange sie es wagte, dann senkte sie ihn und wartete, was als nächstes kommen würde.

„Da schicke ich jemanden auf einen einfachen Auftrag, einen alten Freund zurückzugewinnen, und was ist? – er versagt! Dieser Idiot schafft es noch nicht einmal, einen alten Mann zu finden und zu überzeugen! Was ist so schwer daran, Pyrites zu finden?!“

Seltsam erleichtert, dass er nicht auf sie wütend war, blickte Bellatrix wieder auf. Irgendwie machte es sie fast glücklich, dass er sich bei ihr beschwerte; er ließ sie an seinen Gedanken teilhaben, zeigte ihr seine Gefühle. Nur sehr wenige Todesser konnten von sich behaupten, dass der Lord sie so hoch schätzte.

„Und Rowles Versuch im Ministerium ist auch gescheitert. Wieso bin ich von einem Haufen Narren umgeben?!“

Mit einem wütenden Knurren blieb er endlich stehen und fixierte Bellatrix mit seinen rot glühenden Augen. Wo diese Augen sie sonst so faszinierten, zuweilen sogar begeisterten, machten sie ihr nun Angst. Eine grausame Entschlossenheit lag in ihnen, eine stille Wut. Sie zwang sich, diesem eindringlichen Blick standzuhalten und gleichzeitig an alles zu denken, nur nicht an den Vorfall mit Draco im Kerker.

„Was versuchst du vor mir zu verbergen, Bella?“ zischte Voldemort nach einer Weile und trat einen Schritt näher. Bellatrix spürte ein innerliches Schaudern durch ihren Körper ziehen. Wenn er wollte, wüsste er sofort, was sie vor ihm versteckte, und in der Stimmung, in der er momentan war, wäre es noch fataler als sowieso schon, wenn er es fand.

„Oh, nichts, Herr. Ihr wisst, ich würde Euch niemals belügen.“ Murmelte sie leise und trat einen zögernden Schritt auf ihn zu. Unter ihren Wimpern sah sie zu ihm auf und flüsterte: „Ihr wart so lange weg... Es tut gut, wieder bei Euch zu sein.“ Und sie trat noch näher an ihn heran. Nur wenige Zentimeter standen sie jetzt noch auseinander.

„Solange das nicht wieder etwas mit deinen... *Gefühlen* zu tun hat...“ gab der Dunkle Lord zurück, doch er klang ein ganz klein wenig besänftigt. Bellatrix atmete erleichtert aus und schloss die letzte Distanz zwischen ihnen, presste ihren Körper leicht gegen seinen und hauchte: „Sicher nicht, mein Lord. Nur mit meiner treuen Ergebenheit.“

Sie fühlte sich seltsam erleichtert, als der Dunkle Lord ihr schließlich sagte, sie könne gehen. Nicht, dass sie sich nicht immer noch nach seiner Gegenwart sehnte, doch sie war erleichtert, seinem eindringlichen, suchenden Blick zu entkommen. Sie hatte es geschafft, das Desaster vor ihm zu verbergen – zumindest für den Moment. Doch Bellatrix war sich sicher, dass sie nicht lange in Sicherheit bleiben würde.

Die nächsten Wochen und Monate lebte Bellatrix mit der ständigen Furcht, er könnte etwas bemerkten, sie könnte einen Fehler machen und er würde erfahren, was passiert war. Sie wusste, erst wenn Draco mit seinem Auftrag erfolgreich war – oder eben nicht – war sie sicher. Dann würde der Dunkle Lord sicher vergessen, dass sie etwas versteckte, denn dann hätte er wichtigere Dinge im Kopf. Doch die Monate vergingen, ohne dass gute Nachrichten aus Hogwarts eintrafen. Der gelegentliche Brief von Draco an seine Mutter verriet nur soviel, wie sowieso allen klar war: Er hatte noch keinen Erfolg gehabt. Mit der Zeit wurde Bellatrix ungeduldig. Etwas, das durch den konstant blasierten Gesichtsausdruck Snapes bei den Treffen noch verstärkt wurde. Wie lange konnte es denn dauern, einen alten Mann umzulegen?! Doch sicher nicht so lange!

Schließlich war es Mitte Mai und noch immer gab es keine positiven Neuigkeiten. Bis Narcissa eines Morgens einen weiteren Brief ihres Sohnes öffnete, ihn aus dem komplizierten Code, den sie zur Sicherheit verwendeten, falls der Brief abgefangen werden sollte, übersetzte, und nach einer Weile klappernd ihren Löffel in den Tee fallen ließ.

„Was ist?“ fragte Bellatrix und sah erstaunt vom Tagespropheten auf. Mit zitternder Hand reichte Narcissa ihr den Brief. Bellatrix las, und während sie das tat, wurden ihre Augen immer größer. Schließlich kräuselten sich ihre Lippen zu einem spöttischen Lächeln.

„Hat er es also endlich geschafft. Aber wieso zur Hölle braucht er so viele? Er muss doch nur den alten Mann töten. Nicht die ganze Schule sprengen.“ Meinte sie leise und gab den Brief zurück.

Narcissa beachtete sie nicht, sondern faltete den Brief sorgfältig und legte ihn beiseite. Dann faltete sie die

Hände und legte das Kinn darauf. Eine Sorgenfalte erschien auf ihrer Stirn.

„Was ist?“ fragte Bellatrix abermals und widerstand knapp dem Drang, mit den Augen zu rollen.

„Was, wenn etwas schief geht? Wenn er es nicht schafft? Der Dunkle Lord wäre so wütend, wenn wir seine Todesser einsetzen und dann versagen.“ Flüsterte Narcissa mit erstickter Stimme. Sie kämpfte offensichtlich mit den Tränen.

„Dann hat Draco eben Pech gehabt. Also sollte er sich anstrengen, nicht zu versagen. Aber mit so vielen Todessern auf seiner Seite müsste er sich schon sehr bemühen, um Mist zu bauen.“ Sagte Bellatrix kalt und stand auf.

„Kannst du den Dunklen Lord unterrichten?“ bat Narcissa mit zitternder Stimme. „Er wird sicher eher zustimmen, wenn du ihnittest. Deine Stellung ist doch wieder ziemlich sicher. Vor allem nach deinem letzten Auftrag, oder nicht?“

Bellatrix nickte langsam. Sie hatte recht; seitdem sie in letzter Zeit wieder aktiver hatte mitkämpfen dürfen, hatte sie einige Erfolge gehabt und ihre Stellung endlich wieder festigen können. Auf eine Weise, wie sie es nur mit Sex niemals geschafft hätte.

Narcissa hatte richtig vermutet. Der Dunkle Lord schien erstaunt, als Bellatrix ihm von dem Brief erzählte, jedoch nicht abgeneigt.

„Sagt ihm, er soll noch eine Woche warten, dann kann er Rodolphus und die anderen aus Askaban haben.“ Befahl er seiner Todesserin, als sie wenig später vor ihm stand. „Und sag Yaxley Bescheid, er soll die Befreiung jetzt starten. Er weiß, was zu tun ist.“

„Ja, Herr.“

„Ach, und Bella?“

„Ja?“ Bellatrix blieb stehen und wandte sich ihm wieder zu, als sie im Begriff gewesen war, das Zimmer zu verlassen.

„Bereite dich darauf vor, deinen Mann und die anderen nach Hogwarts zu begleiten. Und benachrichtige Greyback. Wir wollen Dumbledore richtig zittern lassen, bevor er stirbt.“ Sagte Voldemort mit einem boshaften Lächeln. Bellatrix nickte und verschwand. Sie versuchte, es nicht so zu sehen, dass er sie als Botin schickte, sondern dass er ihr genug vertraute, um sie diese wichtigen Aktionen einleiten zu lassen. Sie musste das einfach glauben!

Die nächsten drei Tage war Bellatrix damit beschäftigt, Greyback zu finden. Dieser dreckige, stinkende Aasfresser war unauffindbar und beantwortete keine ihrer Eulen, bis schließlich eine der Hauselfen von Malfoy Manor, den sie mit der Suche beauftragt hatte, mit dem Werwolf im Schlepptau erschien, als Bellatrix den entführten Zauberstabmacher Ollivander zurück in seinen Kerker brachte, nachdem der Dunkle Lord ihn verhört hatte.

„Weiter! Nicht stehenbleiben!“ schimpfte sie kalt und machte eine kleine Bewegung mit ihrem Zauberstab, woraufhin der alte Mann vorwärts gestoßen wurde und stolperte. Dann wandte sie sich an den Hauselfen, der sich zitternd vor ihr verneigte. „Du darfst gehen. Greyback kommt mit mir!“

Die Elfe verschwand augenblicklich, offensichtlich erleichtert, ungeschoren davongekommen zu sein. Der Werwolf beäugte sie misstrauisch, kratzte sich mit einem widerwärtigen Finger zwischen den gelben Zähnen und knurrte: „Was soll der Aufstand, Frau?“

„Der Dunkle Lord hat einen Auftrag für dich.“ Antwortete Bellatrix mit so viel Verachtung in der Stimme wie möglich, während sie weiter hinter Ollivander herging, den Zauberstab auf seinen Rücken gerichtet. Greyback folgte ihr staksend. „In drei Tagen, wenn die Todesser Hogwarts stürmen, sollst du dabei sein und dem alten Mann etwas Angst einjagen.“

„Mit Vergnügen... Aber was springt für mich dabei heraus?“ gab der Werwolf mit schnarrender Stimme zurück. Bellatrix rümpfte die Nase, als sein Gestank in ihre Richtung waberte. Gleichzeitig schubste sie Ollivander ein weiteres Mal vorwärts.

„Du behältst dein Leben und deine Jagdgebiete. Niemand verfolgt dich aufgrund deiner Unreinheit. – Du solltest dem Dunklen Lord dankbar sein für seine Großzügigkeit! Ich hätte dich sofort erlegt!“

„Wollt ihr meine Dienste, oder nicht? Ich kann auch einfach wieder verschwinden.“ Meinte Greyback und musterte desinteressiert seine langen, braunen, krallenartigen Fingernägel. Bellatrix schnaubte wütend und ließ einen Teil ihres Ärgers an dem alten, weißhaarigen Zauberer vor sich aus, indem sie einen schwachen Fluch auf ihn hetzte. Sie hätte den Zauber gerne stärker gestaltet, doch sie hatte den Befehl bekommen, ihm nichts

anzutun. Ihr Meister wollte der Einzige sein, der das tat.

„Kannst du nicht, Aasfresser! Du bist auf die Güte des Dunklen Lords angewiesen, also erwiese ihm gefälligst diesen kleinen Dienst. Ich bin sicher, es stört niemanden, wenn du in Hogwarts deinen widerlichen Vorlieben nachgibst; es gibt dort genug Kinder.“ Sagte sie schließlich eiskalt und voller Abneigung. Sie hatten die Kerkertür erreicht und sie stieß Ollivander grob hinein, schloss die Tür und wartete mit gebieterisch gehobenem Kinn, dass Greyback ihr Platz machte, als sie denselben Weg zurückging.

„Also, in drei Tagen wirst du da sein, oder den Zorn des Dunklen Lords erfahren.“ Befahl sie.

„Nun, ich bin mir nicht so sicher, ob ich nicht eher deinen Zorn spüren würde, anstatt seinen. Aber ich werde es mir überlegen. Dein letztes Argument hört sich gut an, Frau. Auf Wiedersehen.“ Sagte Greyback gleichmütig und verschwand mit gebleckten Zähnen. Bellatrix starre voll Verachtung und Abscheu auf den Platz, wo er gestanden hatte, bevor sie weiterging. Sie hatte noch nie verstanden, warum der Dunkle Lord ausgerechnet solchen Abschaum wie diesen Halbmenschen in seinen Dienst ließ, doch er hatte sich wütend geweigert, darüber mit ihr zu diskutieren, wie bei so vielen Fragen.

# **Sein größter Widersacher**

*Hallo ihr Lieben!*

*Habt ihr auch schon alle den neuen Film gesehen? Ich fand ich einfach toll! (gab ja auch ziemlich viele Bella-Szenen ;P)*

*Naja, passend dazu gibt es jetzt jedenfalls das neue Kapitel, in dem ich meine Variante vom Kampf in Hogwarts zeige... Später mehr dazu.*

*Und jetzt erstmal wieder ein ganz, ganz dickes Dankeschön für die Kommies!!! Es freut mich, dass es euch gefallen hat! Und seid Voldemort bitte nicht allzu böse, dass er seinen Frust immer an Bella auslässt; sie ist halt die einzige, der er wirklich genug dafür vertraut... :) Auch wenn er sich wirklich mal zusammenreißen sollte^^!*

*So, jetzt viel Spaß mit dem Kapitel, das ich übrigens geschrieben habe, noch bevor ich ins Kino gegangen bin und das deshalb die Film-Version der Ereignisse ziemlich ignoriert. Obwohl ich die Film-Version gut fand (nur der Kampf hat gefehlt!). Naja, hier ist also meine Version, eine Mischung aus dem Kampf im Buch und Fantasie ;).*

*Viel Vergnügen!*

## **Sein größter Widersacher**

Einige Tage später war es so weit; Yaxley hatte die Todesser aus Askaban befreit und sie hatten sich einigermaßen erholt – seit die Dementoren auf ihre Seite übergetreten waren und das Gefängnis nicht mehr so stark bewachten, war es dort weit weniger grausam, und die gefangenen Todesser waren in relativ gutem Zustand.

An einem lauen Juniabend spürte Bellatrix ein leichtes Ziehen in ihrem Dunklen Mal, während sie ihrem Meister gerade von ihrem letzten Auftrag berichtete. Verwundert sah sie ihn an und blickte auf ihren Unterarm.

„Was ist?“ fragte Lord Voldemort irritiert und folgte ihrem Blick auf ihren Arm, wo sein Zeichen eingebrennt war. „Da ist nichts.“

„Doch. Aber anders, als wenn du mich rufst.“ Entgegnete Bellatrix und unterdrückte den Ärger darüber, dass er schon wieder so gereizt reagierte, als wären alle anderen viel zu langsam, um mit seinem Intellekt mitzuhalten.

„Vielleicht ist das dein Neffe, der endlich so weit ist.“

„Oh.“ Machte Bellatrix und verfluchte sich gleich darauf dafür; wie sollte er denn jemals erkennen, dass sie mit ihm mithalten könnte, wenn sie sich jedes Mal in seiner Gegenwart wie eine unerfahrene Jung-Hexe aufführte?!

„Geh, Bella, und mach mich stolz.“ Sagte der dunkle Lord leise und nickte ihr leicht zu. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht und mit einer leichten Verbeugung verschwand sie eilig. Das altbekannte, prickelnde Gefühl der Erwartung kehrte zurück, während sie die anderen Todesser sammelte und mit ihnen in die Nokturngasse apparierte. Sie fieberte dem Kampf entgegen; wie so oft, seit sie aus Askaban heraus war, konnte sie es kaum erwarten, anderen diese Hoffnungslosigkeit zuzufügen, die sie selbst so lange hatte aushalten müssen.

„Vergesst nicht, einer nach dem anderen. Wenn der Erste nicht zurückgibt, dass alles in Ordnung ist, folgt keiner! Wir wollen nicht alle in irgendeiner Zwischenwelt stecken bleiben. Und wenn wir da sind, folgt dem Licht, klar?! Draco kennt sich in Hogwarts aus, also folgt ihm einfach. Und passt gefälligst auf, dass ihr keinen Lärm veranstaltet. Wir müssen ja nicht sämtliche Lehrer und Auroren auf uns aufmerksam machen, bevor wir erreicht haben, was wir wollen.“ Ermahnte Bellatrix streng und musterte nacheinander die Todesser vor sich. Sie frohlockte darüber, die alleinige Leitung über diesen Auftrag zu haben. Endlich kein Lucius, der dazwischenredete und ihr ständig widersprach! Nein, Lucius musste noch immer – als einziger der Todesser

vom Ministeriums-Fiasko – in Askaban sitzen und hoffen, dass sein Sohn erfolgreich war, damit auch er endlich seine Freiheit wiedererlangen konnte. Ein schnippisches Funkeln in den Augen, blickte Bellatrix schließlich ihren Ehemann an und fügte hinzu: „Und niemand wird Draco in die Quere kommen, kapiert?!“

Sie spürte seine Blicke auf sich, wie er sie mit einer Mischung aus Wut, Argwohn und Resignation ansah. Auch er war nun gezwungen, ihr zu gehorchen.

Nach der Ansprache ging sie voran in den düsteren, schmierigen Laden, von dem aus sie nach Hogwarts gelangen konnten. Im Stillen musste sie ihrem Neffen für seine Findigkeit gratulieren; die Idee war außergewöhnlich.

„Ah, hallo Kleiner. Ich soll dir ausrichten, dass deine Mummy stolz auf dich ist. Und vom Dunklen Lord soll ich dir ausrichten, dass du bloß nicht versagen sollst. Viel Vergnügen.“ Begrüßte Bellatrix ihren Neffen, als sie schließlich als Erste nach Alecto Carrow, die sie zur Probe, ob das Kabinett auch wirklich richtig funktionierte, vorgeschickt hatte, aus dem Schrank trat. Sie hatte sich gedacht, dass es bei Alecto der kleinste Verlust wäre, wenn sie verloren ginge.

Draco nickte stumm, dass er sie gehört hatte und starnte dann weiter vorwärts, auf das dunkle Verschwindekabinett, aus dem schon der nächste Todesser herauskam. Reglos verfolgte er, wie eine schwarz vermummte Gestalt nach der anderen in die Schule transportiert wurde, nur als er unter ihnen den Werwolf erkannte, gab er ein winziges Japsen von sich und sein ohnehin blasses Gesicht erbleichte ein wenig mehr.

„Sind alle – sind alle da?“ fragte Draco schließlich mit angestrengter Stimme und sah sich um. Bellatrix nickte und sah zu, wie er in seiner Umhangtasche wühlte und einen kleinen Beutel, scheinbar mit Pulver gefüllt, und eine Schrumpfhand hervorzog. Er steckte eine Kerze in die Schrumpfhand, die sich mit einem widerwärtigen Knarzen darum schloss, und ging voraus zu einer großen Holztür, die plötzlich in der Wand aufgetaucht war. Bellatrix überlegte, ob dieser Raum eine Ausgabe des Raumes der Wünsche war. Sie erinnerte sich nur noch dumpf an die zahlreichen Abende, die sie dort mit ihren „Freunden“ aus ihrem Haus verbracht hatte. Hier hatte Rodolphus ihr das erste Mal gesagt, dass er sie mochte, hier hatte sie ihm seinen ersten Korb gegeben. Sie überlegte kurzzeitig, ob auch er sich daran erinnerte, dann fokussierte sie ihre Gedanken wieder auf den Auftrag, der vor ihnen allen lag.

Sobald alle den Raum verlassen hatten, warf Draco etwas von dem Pulver in die Luft und augenblicklich wurde es stockfinster. Bellatrix hielt für einen Augenblick die Luft an und fragte sich, ob es ein hinterhältiger Fluchtversuch ihres Neffen war, sie erblinden zu lassen, dann erinnerte sie sich an die Absprache, die irgendein Finsternispulver beinhaltete. Das musste es sein; es wirkte besser, als sie gedacht hatte. Auch einige der Todesser gaben überraschte Laute von sich, bevor sie wieder verstummten.

In vollkommene Dunkelheit gehüllt folgten die Todesser dem schwachen, flackernden Licht von Dracos Kerze. Weiter und weiter führte er sie durch die verwirrenden Gänge und Korridore des Schlosses, bis Amicus Carrow ungeduldig fragte: „Wo willst du uns eigentlich hinführen? Sollten wir nicht schon lange da sein?!“

„Ich weiß nicht genau, wo er ankommt...“ murmelte Draco, er klang unruhig, „Aber ich glaube, wir müssen zum Astronomieturm, da sollte er...“ er hielt abrupt inne und blieb stehen.

„Neville, ich glaube hier sind welche... Kannst du noch etwas sehen?“ vernahmen sie deutlich eine Mädchenstimme aus einem kreuzenden Korridor.

„Nein. Lumos.“ Antwortete eine Jungenstimme, von der Bellatrix wusste, dass sie sie vor nicht allzu langer Zeit schon einmal gehört hatte. „Lumos! LUMOS! Es klappt nicht!“

„Ich wette das ist ein Zauber...“ sagte die Mädchenstimme, sie klang nachdenklich und erstaunlich ruhig.

„Sollen wir sie ignorieren?“ flüsterte Rabastan leise und richtete seinen Zauberstab probehalber in die Richtung der Stimmen.

„Hermine hat gesagt, dass Harry befürchtet, Todesser können in die Schule kommen. Vielleicht sind sie das.“ Sagte die Mädchenstimme.

„Nicht ignorieren.“ Beschied Bellatrix dann und nickte Rabastan zu, der sofort drei verschiedene Schockflüche in die Dunkelheit schoss. Das bunte Licht wurde von der Schwärze um sie herum verschluckt und sie konnten nicht erkennen, ob sie jemanden getroffen hatten oder nicht.

„Das mit dem Pulver war eine bescheuerte Idee, Draco!“ schimpfte Bellatrix schneidend und versuchte vergeblich, etwas zu erkennen. „Wie sollen wir denn bitte sehen, wie viele uns behindern?!!“

„Warte ab. Das alte verliert bald seine Wirkung und ich werde kein neues mehr streuen, dann könnt ihr wieder sehen.“ Gab Draco trotzig zurück.

„Hörst du das, Luna?“ hörten sie wieder die Jungenstimme, er klang ein wenig verunsichert.

„Was denn? Ich dachte, das wäre ein Schlickschlupf...“ gab die Mädchenstimme zurück und klang völlig beiläufig. Anscheinend war keiner von ihnen getroffen worden; sie hatten offensichtlich nicht einmal bemerkt, dass sie angegriffen worden waren.

Endlich lichtete sich die durchdringende Dunkelheit ein wenig und die Todesser erkannten zwei leuchtende Zauberstabspitzen, die in kurzer Entfernung scheinbar in der Luft schwebten.

„Stupor!“ riefen Rabastan und Rodolphus gleichzeitig, während Yaxley und Rowle „Crucio“ brüllten. Die Lichtblitze durchzuckten die abnehmende Schwärze, einer traf das Mädchen, das mit einem Kreischen zusammenbrach. Ihr Begleiter sprang erschrocken zur Seite und richtete seinen Zauberstab hektisch auf die auftauchenden Schemen vor sich.

„Das sind ja nur zwei Kinder!“ Rief Alecto beinahe enttäuscht aus.

„Draco, nimm die Carrows, Greyback und Rodolphus und geh zum Turm, wenn du meinst, er ist dort! Bummel nicht wieder so wie hier! Mach, dass du es erledigst!“ fauchte Bellatrix und richtete ihren Zauberstab auf einen schmalen Gang, der auf ihren Flur mündete; mindestens drei Gestalten kamen im Laufschritt näher, die Zauberstäbe erhoben.

Draco rannte los, die ihm zugeteilten Todesser folgten ihm eilig, Schocker hinter sich her schießend.

Während des folgenden Duells zwischen Todessern und Ordensmitgliedern drängten sie die Phönixkämpfer immer weiter den Gang entlang, bis sie schließlich überraschenderweise in einer Halle waren, die Bellatrix als die Große Halle von Hogwarts erkannte. Viel Zeit sich umzusehen hatte sie allerdings nicht, da sie sofort wieder einem angreifenden Zauber ausweichen musste. Sie wirbelte umher, verschoss Flüche, wehrte Angreifer ab und verteilte Befehle. Sie spürte das Adrenalin, das ihren Körper durchflutete, die Kampfeslust und die Zuversicht, dass sie gewinnen würde; Bellatrix war in ihrem Element, sie genoss den Kampf, die Schnelligkeit, die Aktion, den Nervenkitzel. Sie hörte sich selbst wild lachen, doch das Geräusch kam ihr fremd vor; als würde sie einer Fremden zuhören.

„Crucio!“ kreischte sie, wieder hörte es sich fremd an, doch das darauffolgende Gefühl der Genugtuung und der Macht fühlten sich umso vertrauter an. Das irre Lachen vermischt sich im Halbdunkel der Halle mit den Schmerzensschreien ihres Opfers und dem Brüllen der anderen Kämpfenden. Grelle Lichtblitze durchzuckten das Schwarz der Nacht und spiegelten sich gespenstisch in der hohen magischen Decke. Einer der Todesser – Bellatrix vermutete, dass es Rookwood war – feuerte wahllos Flüche durch die Gegend und zerstörte mehr Mauerwerk als Gegner.

„Ziel doch endlich mal, verdammt!“ rief Bellatrix ihm zu, doch im selben Moment musste sie sich vor einem feindlichen Fluch retten und sie bezweifelte, dass er sie gehört hatte.

Eine dunkle Gestalt huschte an ihr vorbei, sie zerrte einen helleren Menschen hinter sich her, doch Bellatrix konnte nicht erkennen, wer es war. Wenig später kamen die Carrows zurück in die Halle gestürzt und mischten sich unter die Kämpfenden.

„Bleib stehen! Bleib stehen, Feigling!“ brüllte keine Sekunde später eine schmerzverzerrte Stimme durch die Halle. Der dazugehörige Junge sprintete durch die kämpfenden oder erstaunt innehaltenden Menschen und verschwand durch das Portal in der Eingangshalle. Bellatrix sah ihm kurz nach und glaubte, Potter in ihm zu erkennen, doch sie war sich nicht sicher.

„Feigling!“ hörte sie ihn noch einmal brüllen, seine Stimme trug sich nur schwach von den Ländereien zum Schloss. Dann wurden seine Stimme und die antwortende Stimme von einem grässlichen, langgezogenen Aufschrei in der Halle übertönt. Unwillkürlich zuckte Bellatrix zusammen und wandte den Kopf. Was sie sah, war grotesk und abscheulich; Greyback hatte sich tief über eine Gestalt gekauert, die auf dem Boden lag und von der die Schreie stammten. Auf dem Boden bildete sich eine Blutlache und das widerliche Geräusch von zerreißender Haut, vermischt mit einem kehligen Knurren, war zu hören.

„Weg von ihm! Stupor!“ rief eine aufgelöste Stimme, und aus einem rasch näherkommenden Zauberstab flog ein roter Lichtblitz rasend schnell auf den Werwolf zu. Er wurde nach hinten geschleudert, und als er sich wieder aufrappelte, sah Bellatrix ihn grinsen; seine Zähne waren blutrot und an ihnen hingen einige undefinierbare Fetzen. Auch seine krallenartigen Hände waren blutig, als er nach seinem eigenen Zauberstab griff, um sich zu verteidigen.

Bellatrix konnte sich nur knapp davon abhalten, ihn daran zu hindern. Was er anscheinend getan hatte, war so abscheulich, dass er es ihrer Meinung nach verdient hätte, dem neuen Angreifer ausgeliefert zu sein. Doch sie hielt sich zurück; er war auf ihrer Seite und der Dunkle Lord hatte ihn ausdrücklich für diese Dienste zu sich geholt. Und Bellatrix würde sich hüten, gegen den Befehl ihres Meisters zu handeln, so sehr sie es sich auch wünschte.

„Hast du Rodolphus gesehen?“ hörte sie eine Stimme hinter sich. Bellatrix fuhr herum und richtete ihren Zauberstab direkt auf das Herz des Sprechenden.

„Oh, du bist es, Rabastan.“ Meinte sie dann und senkte ihre Waffe langsam.

„Hast du meinen Bruder gesehen?“

„Nein, sollte ich? Er ist doch oben, bei Draco.“ Gab Bellatrix verwundert zurück.

„Die sind schon lange zurück. Snape hat Draco eben hier herausgebracht. Dumbledore ist tot. Aber ich habe Rodolphus nicht mit den anderen zurückkommen sehen.“ Erklärte Rabastan ungeduldig und sah sich wachsam um. Um sie herum zuckten noch immer die Blitze, der Kampf war in vollem Gange.

„Dumbledore ist tot? Draco hat es geschafft?!“ rief Bellatrix aufgeregt. „Er ist tot? Wir haben gewonnen? Was machen wir dann noch hier?! Wir sollten verschwinden!“

„Hörst du nicht zu?! Rodolphus ist verschwunden!“ schrie Rabastan und funkelte sie wütend an.

„Interessiert es dich überhaupt nicht mehr, was mit ihm ist?!!“

„Dann geh ihn halt suchen. Und beeil dich!“ kreischte Bellatrix, zuckte mit den Schultern und wandte sich wieder dem Kampfgeschehen zu, während Rabastan mit einem letzten wütenden Blick auf sie verschwand.

Mit neuem Elan duellierte Bellatrix sich mit einem unbekannten Zauberer; einem mitgenommen aussehenden, grauhaarigen Mann, der jünger sein musste, als er aussah. Er war gut, das musste sie zugeben, doch sie war besser; warme Zufriedenheit und das sichere Wissen, dass sie nur gewinnen konnten, trieben sie zu Höchstleistungen. Dumbledore war tot, der größte Widersacher ihres Meisters war nicht mehr. Draco hatte es offensichtlich geschafft; der Dunkle Lord würde zufrieden sein, er würde sie mit offenen Armen empfangen und sie könnte nie wieder in seiner Gunst fallen, denn sie hatte dabei mitgeholfen, seinen größten Feind zu vernichten! Sie konnte es kaum noch erwarten, endlich zu ihm zurück zu kehren, von ihm in Ehren empfangen zu werden, sein Lob zu empfangen.

# Das Feuer der Vergeltung

*Hallihallo! Es geht mal wieder weiter, diesmal etwas früher...*

*Vielen Dank für die tollen Kommies, da freue ich mich wie immer sehr darüber! (den Satz könnt ihr sicher langsam nicht mehr lesen, oder? ;))*

*Naja, jedenfalls Danke an euch drei Treue, die sich die Mühe machen ein Feedback dazulassen. Jetzt geht es weiter, mal wieder ging es nicht anders und ich musste Bellas zerstümmeltes Herz brechen (sry!) Und ich wette ihr habt nicht mit dem gerechnet, was passiert!:D*

*Also, viel Spaß beim Lesen!*

## **Das Feuer der Vergeltung**

Nachdem Rabastan und Rodolphus wieder zu den anderen Todessern gestoßen waren, verließen sie geschlossen die Halle und disapparierten, sobald sie das Schulgelände hinter sich gelassen hatten.

Auf der dunklen Landstraße vor den Toren des Malfoy Manor sammelten sie sich, wie Schatten. Die Stimmung war aufgewühlt, die Aufregung des Kampfes war noch nicht verklungen.

„Sind alle wieder zurückgekehrt? Haben wir Verluste?“ fragte Bellatrix kühl und ließ ihren Blick über die Todesser schweifen. Einige von ihnen sahen sehr lädiert aus; Dolohow hatte eine klaffende Wunde am Kinn, Rodolphus musste von seinem Bruder gestützt werden, damit er aufrecht stehen konnte, und Yaxley humpelte stark, als sie sich auf den Weg hinauf zur Tür machten. Immerhin hatten sie keinen verloren, dachte Bellatrix fröhlich und beschleunigte ihre Tritte auf dem Weg zum Dunklen Lord. Doch als sie die Eingangshalle des Manors betraten, bekam Bellatrix das schlechende Gefühl, dass etwas nicht stimmte; Gedämpft, wie von weit her, jedoch immer noch schneidend und kalt wie ein Messer, schrie eine Stimme. Wütend, zornig, grausam und rachsüchtig schallte der hohe, eisige Schrei durch die Gänge, als mit einem Plopp ein Hauself in der Halle erschien. Er verneigte sich eilig, musterte mit großen, ängstlichen Augen die versammelten Todesser, und sagte dann: „Bobby soll Miss Bellatrix sagen, sie soll mit den anderen im Salon warten.“

„In welchem Salon? Wer schickt dich?“ fauchte Bellatrix ungehalten, die ungewisse Furcht, die Ahnung, was er antworten würde, ließen ihre Stimme ungeahnte Frequenzen erreichen.

„Er, dessen Name nicht genannt werden darf, schickt Bobby. Und in welchem Salon, das hat er Bobby nicht gesagt.“ Quiekte der Elf mit flatternden Ohren und verneigte sich abermals. Bellatrix spürte die unruhigen Bewegungen der Todesser hinter sich und zwang sich zur Ruhe. Niemand von ihnen durfte mitbekommen, dass sie sich fürchtete; sie stand über ihnen allen, sie durfte ihre Ängste nicht teilen, sie musste erhaben wirken! Sie mussten glauben, sie, als einzige, hätte nichts zu fürchten!

Mit energischen Schritten ging Bellatrix abermals voraus und betrat den kleinen Salon im Erdgeschoss, in dem der Dunkle Lord sich oft aufhielt. Die Männer folgten ihr mit raschelnden Umhängen, doch die beinahe euphorische Stimmung war verflogen. Sie alle hatten die wütende Stimme gehört; sie alle wussten, dass irgendetwas ganz fürchterlich schief gelaufen war.

Während sie warteten, breitete sich eine bedrückte Stille im Raum aus. Jeder fürchtete, hoffte, wartete und versuchte, mutig zu erscheinen. In ihrem Kopf spielte sich ein Schreckensszenario nach dem anderen ab; Draco hatte versagt, der Dunkle Lord würde sie bestrafen, foltern und verstoßen. Alle würden von ihrem Fall erfahren, ihr Meister würde sie nur noch mit Verachtung und Enttäuschung betrachten. Die zerbrechliche Gratwanderung zwischen ihnen wäre für immer zerstört, wo sie doch gerade erst wieder hergestellt worden war.

„Bist du jetzt zufrieden, Bellatrix?“ zischte eine Stimme an ihrem Ohr. Bellatrix zuckte zusammen und fuhr herum.

„Rabastan! Was soll das?!“

„Bist du jetzt zufrieden?“ wiederholte Rabastan seine Frage. „Du wolltest unbedingt sofort verschwinden, hättest sogar deinen eigenen Ehemann dafür zurückgelassen. Und nun ist etwas schief gelaufen und vielleicht ist es sogar deine Schuld. Wenn du nicht gleich hättest abhauen wollen, hätten wir vielleicht etwas bemerkt

und verhindern können, was auch immer ihn jetzt so wütend macht! Wenn es deine Schuld ist und wir deshalb bestraft werden, Bellatrix, dann schwöre ich dir, werde ich vergessen, dass du die Frau meines Bruders bist!"

„Pass auf was du sagst, Lestrange!“ fauchte Bellatrix gefährlich leise und funkelte zu ihm hoch. „Wenn es meine Schuld wäre, hätte er sicher nicht euch alle hierbehalten. Du bist mindestens genauso Schuld wie ich! Und du weißt ganz genau, dass ich Rodolphus nicht suchen konnte! Ich war beschäftigt, ich habe gekämpft, wie du auch hättest tun sollen!“

„Nein, das weiß ich nicht! Ihr seid verheiratet, du bist dazu verpflichtet, zumindest irgendetwas für ihn zu empfinden. Es wäre deine Aufgabe gewesen, ihn zu suchen, nicht meine! Er kann dir nicht *egal* sein!

Verdammter, Bella, er ist dein Mann! Deine einzige Familie neben Narcissa!“

„Und? Er ist nur noch mein Mann, weil ich mich nicht von ihm scheiden lassen kann.“ Gab Bellatrix zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Laber nicht so einen Blödsinn, zum Henker nochmal! Wenn du schon nicht deiner Familie treu bist, wem denn dann?!“ schimpfte Rabastan unterdrückt und schüttelte ungläubig den Kopf. „Du trägst unseren Namen, du heißt Lestrange! Liegt dir denn gar nichts daran, diesen Namen zu erhalten?!“

„Nein. Ich würde meinen Namen sofort ändern, wenn ich könnte!“

„Dann tu's doch einfach!“ brüllte Rabastan, der zusehends die Geduld verlor. „Tu es und rede nicht nur davon!“

„Würde ich ja gerne! Er hat es mir verboten!“ kreischte Bellatrix zurück. Es war ihr mittlerweile egal, wer zuhörte und wer nicht. In ihrer Rage bemerkte sie kaum, wie sämtliche Todesser sich zu ihnen umwandten.

„Wer?“

„ER, du Hornochse!“

„Was hat *er* in Salazars Namen damit zu tun?! Das ist doch absurd, was du dir da einbildest, Bella!“

„Ach ja? Hör mir mal zu, Lestrange; - ...“ begann sie zornig, als die Tür zum Salon aufging und der Dunkle Lord mit wehendem Umhang und einem eiskalten Luftzug eintrat. Sofort verstummte Bellatrix und fiel mit den anderen Todessern auf die Knie.

Die Stille war beißend; eiskalt und schneidend; hochexplosiv. Eine falsche Geste, ein Geräusch, so schien es, würde die tickende Zeitbombe, die Lord Voldemort war, in die Luft gehen lassen. Also schwiegen die Todesser, sie verharnten regungslos auf ihren Knien zu seinen Füßen und blickten angestrengt auf den Boden.

Nach einer schier endlos erscheinenden Stille erhob der Dunkle Lord die Stimme in einem schneidenden, bitterkalten Ton: „*Alecto, Nott! Geht Lucius holen!*“

Die Angesprochenen erhoben sich vorsichtig, als könnte eine zu hastige Bewegung die Explosion auslösen, verneigten sich und eilten so schnell sie konnten, ohne zu rennen, aus dem Raum. Die Zurückgelassenen verharnten weiterhin in ihren demütigen, knienden Positionen und überlegten fieberhaft, wieso ausgerechnet die beiden gerade diesen Auftrag bekommen hatten.

„Ihr habt versagt. Man könnte fast sagen, ihr habt mich verraten, dass ihr sogar diesen einfachen Auftrag nicht erfüllen konntet. Ihr solltet lediglich dafür sorgen, dass Malfoy seinen Job macht, doch selbst das habt ihr nicht geschafft – stattdessen habt ihr die Schule angegriffen und Schaden verursacht, wo überhaupt keiner entstehen sollte!“ Seine eisige Stimme wurde immer bitterer, zorniger. Doch sie wurde nicht lauter; er schien vollkommen kontrolliert zu sein, er hatte die Situation ganz und gar unter seiner Kontrolle. Die Todesser wussten, dass er so noch gefährlicher war, als wenn er außer sich vor Wut war. Denn jetzt würde der Zorn irgendwann durchbrechen und wie ein flammendes Inferno über sie alle hereinbrechen. Und keiner von ihnen konnte wissen, wann dieser Zeitpunkt war.

„Carrow!“ zischte Voldemort vernichtend leise. Amycus riss den Kopf hoch. „Du warst auf dem Turm, warum hast du zugelassen, dass Malfoy sich von dem alten Bastard aufhalten lässt?!“

„Ich... - ich... - Herr, ich hatte... - wir wollten... - aber... - Snape...“ stotterte Amycus und knetete wie wild seine Hände. Ein Ausdruck der Verzweiflung, gepaart mit Todesangst, trat in sein sonst so leeres Gesicht.

„Snape?“ Wiederholte Voldemort beißend. „Du willst allen Ernstes die Schuld auf Snape schieben?! Auf den einzigen, der es geschafft hat, mich nicht vollständig zu enttäuschen?! Auf den einzigen, der die Geistesgegenwart besaß, meine Befehle zu Ende auszuführen?!“

„Nein! Herr, nein, das will ich nicht!“ rief Amycus entsetzt. Bellatrix sah, wie er auf seinen Knien hin und her wippte. Sie war froh, nicht in seiner Haut zu stecken, doch sie fürchtete, ahnte, erwartete beinahe, dass

auch sie bald seinen Zorn zu spüren bekommen würde. Es war ungerecht, dass Snape nicht dabei war, dass er nicht bestraft wurde, sondern gelobt. Was hatte er getan, dass er als einziger frei vom Zorn ihres Meisters war?

Bellatrix hielt in ihrem Gedankengang inne; er war nicht der einzige, der verschont wurde: hatte der Dunkle Lord nicht Alecto und Nott fortgeschickt, bevor er mit seiner Bestrafung anfing?

Ein gellender Schrei durchbrach die Stille; Amycus brach brüllend zusammen, wand sich vor Schmerzen, während der Dunkle Lord mit rubinrot funkenden Augen seinen Zauberstab auf ihn gerichtet hielt. Selbst in diesem Moment musste Bellatrix ihn einfach bewundern. Das mächtige, lodernde Brennen in seinen Augen erinnerte sie an die Zeiten, als sie noch regelmäßig vergaß, was sie hatte sagen wollen, wenn sie ihn ansah. Wo früher Mystik, Geheimnisse und Finsternis in seinem Blick gelegen hatten, zeigten seine Augen nun Macht, Stärke, beinahe unmenschlichen Zorn und Entschlossenheit. In ihnen loderte ein Feuer, das Bellatrix unwillkürlich in seinen Bann zog. Ebenso war sie auf eine makabere Art fasziniert von der vollkommenen Ruhe und Gelassenheit, beinahe Eleganz, mit der er den Zauberstab hielt. Fast locker, als würde er einen einfachen Schulzauber ausführen, und keinen grausamen Folterfluch. Er schien seltsam entspannt, während er seinen Todesser folterte, als hätte er ein Ventil gefunden, als würde er etwas Notwendiges tun. Ja, er sah aus, als wäre es der einzige Weg, den er hatte, sie alle zu foltern und zu bestrafen, und er sah zufrieden dabei aus. Ein kalter Schauer lief über Bellatrix' Rücken.

Wenig später kniete Bellatrix alleine in dem Salon. Er hatte die anderen Todesser bestraft und fortgeschickt, mit der Warnung, dass sie ihr nächstes Versagen vielleicht nicht überleben würden. Nun unterdrückte sie ein Zittern, während sie auf ihre Strafe wartete. So faszinierend und beinahe anziehend er auch in seiner Wut aussah, so furchteinflößend und abstoßend war er, wenn sie selbst die Bestrafte war.

„Es fällt auf, dass es in deiner Familie nur so von Versagern wimmelt.“ Begann der Dunkle Lord kalt und ging langsam auf sie zu, den Zauberstab in der Hand. „Nicht nur jetzt die Malfoys, auch früher schon. Ich habe über den Verrat deiner Schwester hinweggesehen, ebenso wie über die Flucht deines Cousins, doch das kann ich nicht länger. Es wäre deine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass so etwas nicht wieder vorkommt. Doch es ist immer und immer wieder passiert. Glaubst du, es fällt mir nicht auf, Bella, dass du es ständig zulässt, dass deine Familie Fehler macht?!“

Bellatrix fühlte sich wie vor den Kopf gestoßen, sie konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Sie fühlte sich orientierungslos, wie in einem dichten Nebel. Nur dumpf nahm sie wahr, dass er eine Antwort erwartete. Sie schaffte es nicht, einen klaren Satz zu formulieren. Das Gefühl der Ungerechtigkeit, dass er nach so vielen Jahren gerade *jetzt* beschloss, sie doch für Andromeda und Sirius zur Rechenschaft zu ziehen, benebelte ihre Gedanken.

„Glaubst du, ich lasse es dir einfach durchgehen, dass du tatenlos zuguckst, wie deine Familie einen meiner Pläne nach dem anderen durchkreuzt?!“

„Herr, das ist nicht meine Schuld!“ wagte sie schließlich einzuwenden. Ihre Zunge fühlte sich träge an, es war seltsam anstrengend, deutlich zu sprechen. „Ich konnte nichts dagegen tun. Ich war nicht mit auf dem Turm, ich habe gegen die Wächter vom Orden gekämpft!“ Ihr Gehirn schaffte es nicht, ihre Sätze so zu formulieren, dass die Dringlichkeit zum Ausdruck kam. Verzweiflung machte sich in Bellatrix breit; wie sollte sie ihm begreiflich machen, was sie dachte?

„Widersprich mir nicht! Ganz egal, was zwischen uns passiert, ich bin dein Meister und du hast versagt! Versuche ja nicht, dich herauszureden, Lord Voldemort lässt sich nicht durch Worte beschwichtigen!“ knurrte er bedrohlich deutlich. Langsam hob er den Zauberstab an und richtete ihn auf sie. Der Nebel aus Furcht und Ärger ließ nur die Panik durch, dumpf hörte Bellatrix seine Worte und begriff erst nach einer ihr endlos vorkommenden Zeit, was sie bedeuteten. Sie stand genauso mittellos und schwach vor ihm wie alle anderen Todesser, er gab ihr keine Gelegenheit um Verzeihung, um Gnade zu bitten, er wollte sie bestrafen, wie er alle anderen bestraft hatte. Als stünde sie nicht mehr über ihnen, sondern genauso tief wie sie alle.

„Ich will Euch nicht beschwichtigen, mein Lord.“ Sagte Bellatrix langsam. Sie hörte, wie ihre Stimme immer leiser wurde, doch sie war erleichtert, dass sie nicht zitterte. „Aber es war nicht meine Schuld. Ich habe immer Euren Befehlen gehorcht, ich habe immer für Euch gekämpft – bin für Euch nach Askaban gegangen. Ich würde Euch nie verraten!“ sie wurde flehentlich, doch sie senkte nicht den Blick, sondern sah ihm eindringlich in die Augen, versuchte, die Dringlichkeit ihrer Gedanken über ihren Blick zu vermitteln, wenn sie es schon mündlich nicht schaffte. Er sollte sehen, wie ernst sie es meinte, wie unschuldig sie war und wie entsetzt, dass er ihr nicht vertraute. Noch immer loderte das Feuer der Vergeltung in seinen Augen und wieder

schaffte er es, sie zu faszinieren mit der vollkommenen Kälte und Macht, die er dabei ausstrahlte.

„Wenn ich dich nicht besser kennen würde, würde ich dich dreist nennen, Bella.“ Sagte der Dunkle Lord. Es klang ausdruckslos, es fehlte die Kälte von vorhin, aber es klang, als würde er abwägen, ob er wütend werden sollte, oder nicht. Doch er war gnädig; mit einem letzten kalten Blick drang er in ihre Gedanken ein und erkannte, was sie ihm so dringend zeigen wollte.

Ein grausames, herzloses Lachen drang aus seiner Kehle, als er sich wieder zurückzog, nachdem er so viel mehr gesehen hatte, als sie ihm hatte zeigen wollen. Erst einmal in ihren Gedanken, hatte er sich nicht auf das beschränkt, das sie für ihn vorgesehen hatte, sondern seine Macht demonstriert und in die geheimen Winkeln ihres Geistes geschaut. Er schüttelte den Kopf, den lippenlosen, fratzengleichen Mund hämisch verzogen. Bellatrix zwang sich, dem feindseligen Blick nicht auszuweichen. Wie gerne hätte sie weggeschaut, seine Ablehnung nicht mehr gesehen.

„Dass ausgerechnet du es unfair findest. Du, deren Eifersucht schon so viele zerstört hätte... Glaubst du, mir ist nicht aufgefallen, dass du sogar in diesen Momenten noch an deine alte Eifersucht denkst? Glaubst du, ich erkenne nicht, was dahinter steckt?!“

„Ich-...“ Bellatrix hielt verdattert inne. Er ging in eine völlig andere Richtung, als sie erwartet hatte.

„Alle anderen fürchten um ihr Leben – wie sie auch sollten! – und du wunderst dich, warum ich ausgerechnet Alecto fortschicke! Alle anderen empfinden Schuld, dass sie versagt haben, und du ärgerst dich, dass Snape gelobt wird!“

„Aber-...“ Wieder konnte sie ihre Einwände nicht formulieren und stoppte.

„Denkst du, ich erkenne die Schwäche in diesen Gedanken nicht?!“ seine Stimme wurde leiser, eindringlicher. Sie schlängelte sich durch Bellatrix‘ Nerven zu ihrem Kopf und verursachte ein vibrierendes Gefühl der Panik.

„Glaubst du, ich hätte vergessen, was ich dir vor so vielen Jahren befohlen habe?“ fuhr die schmeichelnde Stimme fort, sie wand sich um die Hexe und lähmte sie. „Lord Voldemort vergisst nie etwas. Und er bemerkt alles. Jetzt spüre ich, dass du dich mir widersetzt hast. Du hast meinen Befehl nicht befolgt, du warst zu schwach, es zu bekämpfen, und schon allein deshalb verdienst du deine Bestrafung!“

Mit röter denn je glühenden Augen zielte er und murmelte: „Crucio!“

Der stechende, brennende Schmerz vertrieb den lähmenden Nebel aus Bellatrix‘ Gedanken. Während sie qualvoll aufstöhnte und vorneüber auf den Boden fiel, spürte sie mit sämtlichen Sensoren den grausamen Schmerz, der ihre Innereien auffraß und ihre Knochen in lodernde Flammen aufgehen ließ. Mit erschreckender Klarheit realisierte sie, dass er hinter ihr größtes Geheimnis gekommen war. Dann dachte sie nichts mehr.

# Ihre einzige Schwäche

Hallo ihr Süßen!

*Es geht weiter, extra für Fior (früher Neiji) schon heute, weil ich gestern so gemein war sie neugierig zu machen :).*

*Vielen Dank für alle Kommentare, die habe ich heute mal ganz ausführlich in meinem FF-Thread beantwortet, hier.*

*Und jetzt Viel Spaß mit dem neuen Kapitel, die Songempfehlung findet ihr auch im Thread - mir hat der Song beim Schreiben wirklich geholfen und das ganze hat sich mal wieder ziemlich verselbstständigt. Also hört ihn euch an ;). Die Lyrics stammen logischerweise auch aus dem Song, ich habe sie allerdings nicht in der Reihenfolge aufgeschrieben, sondern benutzt, wo sie gerade passten, also lasst euch nicht verwirren :D.*

*Naja, ich poste den Link hier trotzdem nochmal. Also wer will, bitte Missing von Evanescence anhören. Und jetzt wirklich Viel Vergnügen!*

## Ihre einzige Schwäche

Als sie aus der Schwärze erwachte, was sie alleine. Gedämpftes Licht sickerte durch die geschlossenen Vorhänge und leise Stimmen wehten durch den Spalt zwischen Tür und Fußboden hindurch. Mühsam setzte Bellatrix sich auf, jeder Muskel in ihrem Körper schmerzte, fühlte sich müde an, als wäre er großer Anstrengung ausgesetzt gewesen. Ein Teil ihrer Unterlippe fühlte sich schorfig an und sie erinnerte sich daran, wie sie darauf gebissen hatte, in ihrem verzweifelten Versuch, dem schrecklichen Schmerz zu entkommen. Sie erinnerte sich an den blutigen Geschmack in ihrem Mund, und ihr Magen drehte sich unangenehm. Mit geschlossenen Augen und kalkweißem Gesicht wartete Bellatrix, bis die Übelkeit abgeebbt war, dann stand sie langsam auf. Sie bemerkte, dass sie wieder in dem hübschen Gästezimmer im Malfoy Manor war, in dem sie seit ihrer Flucht lebte.

Gerade als sie sich einen dunklen Morgenmantel übergezogen hatte, öffnete sich die Tür und Narcissa blickte hinein. Als sie sah, dass ihre Schwester wach war, trat sie lächelnd ein.

„Wie geht es dir, Bella?“ fragte sie sanft, doch ihr Lächeln sah gequält aus.

„Naja... Was ist passiert?“ entgegnete Bellatrix und verzog leicht das Gesicht, als ihre aufgeplatzte Lippe beim Sprechen brannte.

„Du erinnerst dich nicht?“

„Nein... Bis zur Bestrafung ist noch alles da, aber wie bin ich hierhergekommen? Und wie lange war ich hier?“

„Oh.“ Narcissa überlegte einen Moment. „Nun, der Dunkle Lord hat eine Hauselfe zu mir geschickt, dass ich mich um dich kümmern soll. Du warst bewusstlos, als ich dich gefunden habe, und hattest überall blaue Flecken. Das war vor vier Tagen. Wir haben uns solche Sorgen gemacht, Bella. Wir dachten, du wachst vielleicht nicht mehr auf...“ eine einzelne Träne formte sich in ihrem Augenwinkel und sie wischte sie mit einer fahriegen Bewegung weg.

„Wer ist wir?“ fragte Bellatrix misstrauisch.

„Naja, alle. Ich, Lucius, Rodolphus...“

„Lucius, ach wirklich?“ meinte Bellatrix spöttisch und schlängt den Mantel enger um sich.

„Natürlich. Er würde nichts wollen, das mich traurig macht.“ Entgegnete Narcissa bestimmt. „Außerdem war er so froh, wieder hier zu sein. – oh, ich muss gleich wieder zu ihm, er muss diesen einen Trank jede Stunde zu sich nehmen.“

„Er ist wieder hier?“

„Ja, Alecto und Nott haben ihn befreit. Er kam eine Stunde, bevor ich dich gefunden habe, an, und es war keine Minute zu früh; es ging ihm schrecklich, er ist immer noch fürchterlich krank...“ sagte Narcissa besorgt und der letzte Rest ihres Lächelns verschwand aus dem Gesicht. Sie sah müde, besorgt und abgekämpft aus. Bellatrix verspürte den plötzlichen Drang, sie in die Arme zu schließen, doch stattdessen verschränkte sie die

Arme vor der Brust und sagte kühl: „Danke, dass du dich um mich gekümmert hast, Cissy. Am besten, du gehst nach Lucius sehen, ich komme schon zurecht.“

Narcissa nickte und schenkte ihr ein winziges Lächeln, das Bellatrix sich zwang zu erwidern.

Nachdem sie sich umgezogen hatte, suchte sie ihren Weg durch die endlosen Gänge des Manor zum Speisesaal, um etwas zu Essen zu finden. Sie fühlte sich schlapp und müde, doch das ließ sich aushalten. Auch ihre aufgeplatzte Lippe und die Ahnungslosigkeit, was denn nun auf dem Turm passiert war, ließen sich ertragen. Nur das kalte Gefühl der Leere, das sie schrecklich stark an Askaban erinnerte, war unerträglich. Er hatte es herausgefunden und sie dafür bestraft. Er hatte ihr deutlich und qualvoll gezeigt, dass er es noch immer nicht duldet, dass sie ihn mit ihren Gefühlen noch genauso erzürnte wie vor fast 18 Jahren. Und das schmerzte.

*Though I'd die to know you love me,  
I'm all alone.*

Nachdem sie etwas gegessen hatte, suchte Bellatrix ihre Schwester im ersten Stock auf. Sie musste wissen, was in Hogwarts passiert war!

„Cissy? Hast du einen Moment Zeit?“ fragte Bellatrix leise, als sie im Türrahmen zu einem kleinen Kaminzimmer stand, in dem ihre Schwester saß und den Tagespropheten überflog. Narcissa sah erstaunt auf, legte die Zeitung beiseite und nickte.

„Weißt du, was passiert ist?“ fragte Bellatrix nachdem sie sich zu ihr gesetzt hatte. Sie sah, wie Narcissa sich aufrichtete, wie ihre Augen dem Blick ihrer Schwester auswichen. „Cissy, warum ist der Dunkle Lord so wütend? Hat Draco versagt? Was ist auf dem Turm passiert?“ ihre Stimme wurde eindringlich. Sie musste es jetzt wissen!

„Cissy, ich weiß, dass du es weißt!“

Narcissas Augen blieben kurz an ihren hängen, dann richtete sie den Blick starr auf das Feuer im Kamin, das trotz der warmen Jahreszeit lebendig loderte. Sie holte zitternd Luft und begann mit müder Stimme: „Du darfst ihn jetzt nicht verurteilen; Draco hat die Nerven verloren und es nicht getan. Snape hat den Auftrag beendet; er hat Dumbledore umgebracht... Der Dunkle Lord ist... er ist unglaublich wütend. Er hat Lucius aus Askaban befreien lassen um ihn zu bestrafen... Draco musste zusehen.“ Narcissas Stimme brach, Tränen schwammen in ihren Augen. „Es ist so grausam! Der Dunkle Lord hat die beiden schrecklich bestraft und Lucius war sowieso schon so schwach – es ist ein Wunder, dass er noch lebt. Draco hat sich in seinem Zimmer eingeschlossen und weigert sich, mit irgendjemandem zu sprechen... Ich mache mir solche Sorgen, Bella. Er zerstört unsere ganze Familie!“

Bellatrix hörte die Verzweiflung in der Stimme ihrer Schwester, auch wenn sie sie nicht verstehen konnte.

„Was ist mit Snape?“ stellte sie die nächste, brennende Frage.

„Was soll mit ihm sein, Bella?“ entgegnete Narcissa verwundert. Mit einem Taschentuch tupfte sie sich vorsichtig die Augen trocken. „Er hat Dumbledore getötet, der Dunkle Lord war ihm dankbar und hat ihn nach Hause geschickt. Sonst nichts...“

„Hmpf...“ machte Bellatrix und schürzte die Lippen. Dass ausgerechnet Snape dem Zorn ihres Meisters entkommen war, während sie alles aushalten musste, war ein unerträglicher Gedanke für sie. Bitter dachte sie daran, dass Snape jetzt sicher zufrieden in seiner Gruft hockte, während sie dem Zorn ihres Meisters ausgesetzt war, der jetzt alles wusste und ihr sicher nicht so schnell vergeben würde.

*And if I bleed, I'll bleed,  
Knowing you don't care.  
And if I sleep just to dream of you  
I'll wake without you there*

Sie wusste, dass er noch nicht mit ihr durch war. Zu wütend war er darüber, dass sie es all die Jahre über nicht geschafft hatte, seinem Befehl zu folgen. Sie hatte alles für ihn getan, nur dieser einen, kleinen Anweisung hatte sie nicht gehorchen können, sie war zu schwach gewesen – war es noch immer.

„Bella?“ Narcissas Stimme wurde lauter. „Bella, ich rede mit dir!“

Milde erstaunt blickte Bellatrix auf und kehrte in die Realität zurück. Der pochende Schmerz darüber, dass er ihr diesen kleinen Fehler so übel nahm, sie dafür verachtete, ebbte zu einem unangenehmen Ziehen ab, als

sie sich auf ihre Schwester konzentrierte.

„Was ist?“ fragte sie tonlos.

„Alles in Ordnung mit dir, Bella?“ fragte Narcissa stattdessen leise und musterte besorgt das blasse Gesicht ihrer Schwester, mit dunkel umschatteten Augen, aus denen tiefe Trauer blickte. Doch Bellatrix nickte nur.

„Was hast du vorhin gesagt?“

„Oh, das war nur, dass der Dunkle Lord dich sprechen will, sobald du aufgewacht bist. Also jetzt.“ Sagte Narcissa leise. Sie beobachtete, wie Bellatrix sich ruckartig aufrichtete und ihre Augen einen beinahe gehetzten Schimmer annahmen.

„Wieso hast du mir das nicht eher gesagt? Wenn ich zu ihm sollte, sobald ich aufgewacht bin, komme ich jetzt schon zu spät!“ rief sie aufgelöst und gestikulierte ungehalten mit den Händen. Sie sah in diesem Moment genauso verrückt aus, wie sie angeblich war.

„Bella, beruhige dich! Ich wollte doch nur, dass du dich erholen kannst. Du solltest erst einmal etwas essen, bevor du zu ihm gehst. Ich wusste, dass du das nicht getan hättest, wenn du vorher davon gewusst hättest.“ Entgegnete Narcissa mit einer Stimme, mit der man ein Kleinkind besänftigen würde.

„Das nächste Mal richte mir so etwas sofort aus!“ schnappte Bellatrix und rauschte mit wild pochendem Herz aus dem Raum. Egal was sie behauptete, tief im Inneren war sie ihrer Schwester dankbar für die Gnadenfrist, die sie so bekommen hatte. Es grauste ihr davor, sich schon wieder seinen Anschuldigungen, seiner Verachtung und seiner Strafe zu stellen. Sie würde es nicht aushalten. Den Schmerz, den es ihr verursachte, ganz genau zu wissen wie sehr er ihre Liebe verachtete. Es zerriss sie, und sie wollte dieses Reißen nicht mehr spüren.

Mit gesenktem Kopf und enger Kehle klopfte Bellatrix an die Tür und trat in seinen Salon. Sie sah ihn nicht sofort; er stand in einer Ecke am Fenster und hatte ihr den Rücken zugewandt. Als sie eintrat sagte er kalt: „Mach die Tür hinter dir zu.“

Bellatrix gehorchte und ging dann auf ihn zu, bis sie nur noch einige Schritte von ihm entfernt stand. Sie spürte die beinahe feindselige Kälte, die von ihm ausging, und sie spürte das Reißen in ihrem Herzen.

„Wieso bist du nicht eher gekommen?“ fragte der Dunkle Lord nach einer schweigsamen Minute. „Ich weiß, dass du schon länger wach bist.“

„Narcissa hat es mir eben erst ausgerichtet.“

Abermals standen sie in Stille, er hatte ihr noch immer den Rücken zugewandt und Bellatrix wäre am liebsten geflüchtet. Sie konnte sich nicht erinnern, dass es jemals so schlimm gewesen war. Höchstens das eine Mal, als er sie gezwungen hatte, Rodolphus zu heiraten...

„Nun, hast du etwas dazu zu sagen?“ unterbrach seine kalte, hohe Stimme ein weiteres Mal das Schweigen. Bellatrix blickte auf seinen Rücken, sah, wie angespannt und steif er dastand, und versuchte zu erkennen, was er hören wollte. Denn nichts anderes konnte ihr jetzt helfen.

*Please, please forgive me,*

*But I won't be home again.*

*Maybe someday you'll look up,*

*And barely conscious, you'll say to no one:*

*"Isn't something missing?"*

Sollte sie ihm nicht die Wahrheit sagen? Sollte sie nicht versuchen, es ihm zu erklären und ihn davon überzeugen sie gewähren zu lassen? Sollte sie seinen Zorn riskieren, oder sollte sie ein weiteres Mal versuchen, ihn zu besänftigen und ihre eigenen Gefühle zu bekämpfen? Sollte sie sich wirklich wieder von ihm auseinanderreißen lassen? Sollte sie den gleichen Kampf, den sie schon einmal ausgefochten hatte, nochmal vergeblich kämpfen?

*You won't cry for my absence, I know -*

*You forgot me long ago.*

*Am I that unimportant...?*

*Am I so insignificant...?*

Bellatrix atmete tief ein, als könnte es ihr letzter Atemzug sein, und antwortete: „Ich bitte um Vergebung, mein Lord. Nicht für das, was Ihr gesehen habt, sondern dafür, dass ich Euch so lange eines anderen belehrt habe...“

Ein Zittern unterdrückend stand sie da und wartete auf seine Reaktion. Sie wusste, dass etwas kommen

würde; eine solch respektlose Antwort würde er niemals hinnehmen, schon gar nicht, wenn er gerade das nicht hören wollte. Doch sie hatte sich entschieden den Schmerz nicht länger still hinzunehmen; wenn sie nichts dagegen tat, würde er sie zerreißen, vollständig zerstören und schließlich schwach und allein dastehen lassen. – Vielleicht war es das, was er damit meinte, wenn er sagte Liebe sei gefährlich und mache schwach...

*Can you stop the fire?  
Can you stand to fight her?  
You can't stop the fire,  
you won't say the words.*

Der Dunkle Lord schwieg, bedeutete ihr mit einer kleinen Geste, fortzufahren.

„Herr, Ihr selbst nennt mich Eure treueste, ergebenste Dienerin. Ihr wisst, was ich für Euch alles getan habe, was ich ausgehalten habe. Und Ihr wisst jetzt auch, was mir die Kraft gab, das durchzustehen und immer weiter zu machen.“ Sie wandte den Blick nicht von seinem verkrampten Rücken, der sich mit jedem seiner Atemzüge bewegte. „Ich kann nichts dafür, dass ich so etwas für Euch empfinde, aber ich kann es auch nicht abstellen. Bei Merlin, ich habe es lange genug versucht! Aber was Ihr von mir verlangt, Euch körperlich, aber nie geistig zu lieben, das schaffe ich nicht. Ich habe es versucht, mit aller Macht habe ich darum gekämpft auch diesem Befehl von Euch zu folgen. Doch in dieser einen Sache muss ich Euch enttäuschen. Bitte, Herr, vergebt mir, dass ich in dieser Angelegenheit versagt habe.“

*Please, please forgive me,  
But I won't be home again.  
I know what you do to yourself,  
I breathe deep and cry out;*

Die folgende Stille war ohrenbetäubend. Reglos wartete Bellatrix auf seine Reaktion. Ihre Knie zitterten und sie erwartete jeden Moment, dass er herumfahren würde und sie für ihren Wagemut foltern, wenn nicht gar töten würde.

„Geh.“ Das Wort war leise, beinahe ein Flüstern, sodass Bellatrix für einen Moment glaubte, sich verhört zu haben.

„Geh!“ wiederholte er lauter, sie sah, wie seine Hand für einen winzigen Moment zuckte als wolle er sie zur Faust ballen. Dann verneigte sie sich und verließ eilig den Raum. Die Tür schloss sie vorsichtig hinter sich. Ein Gefühl der Erleichterung durchflutete sie; sie hatte es ihm endlich gesagt, und sie lebte noch! Doch nach einem kurzen Moment der Freude beschlichen sie Zweifel.

Würde er sie jemals wieder zu sich rufen, oder war das „geh“ für immer gewesen? Würde sie ihn jemals wiedersehen, oder würde er sie jetzt vollständig aus seinem Leben verbannen? Plante er eine härtere Bestrafung für sie, so wie damals, als er sie verheiratet hatte?

Würde er sie verabscheuen und hassen, oder würde er vielleicht erkennen, dass sie recht hatte? Könnte es nicht sein, dass er endlich erkannte, was ihm fehlte? Dass er den wahren Wert in ihr sah?

Eilig kämpfte Bellatrix diese törichten Hoffnungen nieder. Es würde sie nur noch weiter zerreißen, wenn sie sich Hoffnungen machte und diese von ihm zerstört wurden.

# **Keine höhere Freude**

*Huhu!*

*Es ist wieder Wochenende und ihr bekommt ein neues Chap präsentiert!*

*Wieder ein ganz, ganz großes Bären-Dankeschön an Bellamort, SchokoBienenchen und Bella13 für die tollen Kommies!*

*Es freut mich wirklich, dass es euch gefällt und die Emotionen rüber kamen. (- ich glaube ich höre mich grade an wie eine abgedrehte Inide-Film-Trulla :D)*

*Naja und irgendwie wird es euch glaube ich schon wieder überraschen... Also diese FF entwickelt ein sehr starkes Eigenleben, vor allem weil ich mir nie wirklich überlegt habe, wie es wirklich ausgehen soll.*

*Alles, was euch bekannt vorkommt ist natürlich aus Harry Potter 7 übernommen. Ich habe ein wenig gekürzt und ein winziges bisschen verändert, aber sonst gehört es echt Frau Rowling.*

*Und auf diese eine Stelle habe ich mich schon die ganze FF über gefreut. Sie ist nämlich einer der großen Gründe, warum es ATYW überhaupt gibt und schon als ich die Stelle das erste Mal gelesen habe, fand ich sie genial und voller FF-Potential :D.*

*Also ich denke ihr werdet merken, welche Stelle ich meine, wenn ihr es lest. Ich habe immer eine gewisse Zweideutigkeit darin gesehen und die jetzt natürlich aufgegriffen ;).*

*Und jetzt nach endlosem Gelaber wünsche ich euch Viel Spaß beim Lesen!*

## **Keine höhere Freude**

Die nächsten Tage harrte Bellatrix im Ungewissen aus. Wie es schien, war der Dunkle Lord wieder einmal auf eine seiner einsamen Missionen verschwunden, ohne irgendjemandem zu verraten, was er vorhatte. Bellatrix hatte ihn nicht mehr gesehen, seit sie ihm ihre größte Schwäche offenbart hatte. Sie konnte nur noch hoffen, so sehr sie es sich auch anfangs verboten hatte; die Hoffnung war das Einzige, was sie davon abhielt, ebenfalls zu verschwinden, wo er sie niemals finden konnte, falls er zornig war und sie bestrafen wollte. Doch Bellatrix harrte aus und wartete auf seine Rückkehr und hoffte...

Dann, eines abends im Juli, klopfte es an ihrer Zimmertür und Narcissa trat ein. Sie hielt kurz inne, als sie sah, dass ihre Schwester untätig ins Leere gestarrt hatte, dann sagte sie: „Bella, der Dunkle Lord ist zurückgekehrt. Und er will ein Treffen veranstalten. Du sollst runterkommen.“

Bellatrix zuckte zusammen, bevor sie sich sammelte und ihr Gesicht zu einer kühlen Maske straffte. „In Ordnung. Danke, Cissy.“ Sagte sie tonlos und stand auf. Wenn er ein Treffen mit den anderen Todessern anberaumt hatte, konnte er kaum vorhaben sie zu bestrafen, oder doch?

Unruhe beschlich Bellatrix, während sie den Raum durchquerte und hinter Narcissa durch die Tür auf den Flur trat.

„Sag mal Bella, was wollte er eigentlich von dir bevor er verschwunden ist?“ fragte Narcissa unvermittelt und blieb mitten auf dem Flur stehen, eine Hand auf Bellatrix‘ Arm gelegt, um sie am Fortgehen zu hindern.

„Oh, nun er wollte... - Er wollte meine Sicht der Dinge hören.“ Sagte Bellatrix schließlich fest und begegnete abweisend dem Blick ihrer Schwester. „Und jetzt lass mich durch.“

Wortlos trat Narcissa beiseite und ließ die ältere passieren, dann ging sie kopfschüttelnd zu ihrem Mann.

Bellatrix indes ging mit zunehmender Nervosität zu dem Salon, der zum Versammlungsraum auserkoren war. Sie hoffte sie würde ihn nicht alleine treffen. Doch als sie eintrat, sah sie seine dunkle, aufrechte Gestalt schon am Kamin stehen. Bedrohlich ragte seine Silhouette vor dem Feuer auf. Ihr Atem fing sich in ihrer Kehle, als Bellatrix näher kam. Dann stockte sie kurz, als sie an einer schwebenden Gestalt vorbeikam, die über dem großen Tisch in der Luft zu hängen schien und sich langsam um sich selbst drehte. Sie war ohnmächtig. Bellatrix erkannte sie nicht. Schließlich setzte sie ihren Weg fort, ohne die Gefangene eines

weiteren Blickes zu würdigen.

„Mein Lord.“ Murmelte sie leise während sie immer dichter trat. Etwas an ihm zog sie unwiderstehlich an; egal wie sehr sie sich sträubte, ihre Füße machten immer noch einen Schritt vorwärts, bis sie schließlich dicht hinter ihm stand. Sie hörte seinen leisen Atem und zu der Furcht vor seiner Wut und seiner Verachtung mischte sich jähes Verlangen.

„Bellatrix.“ Sagte er ebenso leise und wandte sich zu ihr um. Unwillkürlich hielt Bellatrix den Atem an. Sein blasses Gesicht schimmerte perlend im Feuerschein, seine Züge waren vollkommen ausdruckslos; weder Zorn noch etwas anderes lag in ihnen.

„Ich habe lange über das nachgedacht, was du mir erzählt hast...“

Ihr Herz pochte ihr bis zum Hals. Jetzt kam es; jetzt würde er ihr entweder sagen er hätte eine angemessene Strafe gefunden, oder er akzeptierte es.

Doch noch ehe der Dunkle Lord fortfahren konnte, ging die Tür auf und ein Grüppchen Todesser trat in den Raum, der Situation, die sie gerade unterbrachen, vollkommen unbewusst. Bellatrix hätte sie verfluchen können.

Sobald sie ihren Meister vor dem Kamin erkannten, hielten sie inne und verneigten sich tief. „Guten Abend Meister.“ Murmelten sie und beäugten misstrauisch Bellatrix, die immer noch dicht vor ihrem Meister stand, die Augen wütend auf die Störenfriede gerichtet.

„Setzt euch.“ Sagte der Dunkle Lord kalt und ging zu seinem Platz am Kopf des großen, dunklen Tisches, dessen polierte Platte den flackernden Feuerschein reflektierte. Die Todesser folgten seinem Beispiel und ließen sich entlang der Tafel nieder. Bellatrix blieb allein am Feuer stehen und betrachtete ihren Meister. Was hatte er ihr sagen wollen? Was war sein Entschluss? Würde er es ihr erst vor allen anderen mitteilen, damit die Schmach umso größer wurde?

„Bellatrix, setzt dich.“ Durchbrach die kalte Stimme die Stille. Sein beinahe herausfordernder Blick schien sie zu durchbohren, als wartete er nur darauf, dass sie sich abermals gegen seinen Willen auflehnte. Er deutete auf einen Platz auf halber Höhe des Tisches, viel weiter von ihm entfernt als sonst. Gehörte das zur Strafe?

Bellatrix straffte die Schultern und nahm hoherhobenen Hauptes ihren Platz ein, ohne einen der Todesser auch nur anzusehen. Sie konnte sich vorstellen, wie ihre Gesichter aussahen; voll schlecht versteckter Häme ob ihrer offensichtlichen Herabstufung.

Nach und nach trafen die übrigen Todesser ein; unter ihnen Rodolphus, der Bellatrix einen verwunderten Blick zuwarf, als er sie so weit unten fand, und Lucius, der schrecklich blass war und mit schlecht verheilten Fluchwunden im Gesicht irgendwie entstellt aussah. Ihm folgten Draco und Narcissa, die für einen Moment wie versteinert stehen blieben, als sie die ohnmächtige Person in der Luft erblickten. Dann legte Narcissa ihrem Sohn ermutigend die Hand auf die Schulter und dirigierte ihn zum Tisch, wo sie sich neben Bellatrix setzte. Sie neigte sich leicht zu ihrer Schwester, nickte beinahe unmerklich zu der schwebenden Gestalt und flüsterte entsetzt: „Bei Merlin, Bella! Wer ist das?!“

„Keine Ahnung. Das wird er sicher bald erklären.“ Antwortete Bellatrix betont gleichgültig und ließ ihren Blick schweifen.

Irgendwann entstand leichte Unruhe unter den Todessern; bis auf zwei Plätze waren alle Stühle besetzt, wieso fing der Dunkle Lord nicht an?

„Wir werden warten.“ Befahl der Lord da und hob gezielterisch die Hand. Kurze Zeit später ging endlich die Tür auf und die letzten zwei Todesser betraten den Raum; Snape und Yaxley. Bellatrix verzog bitter das Gesicht, als der Dunkle Lord Snape auf den Platz zu seiner direkten Rechten schickte. Ihr Platz!

Während sie gezwungen war, tatenlos Snape zuzuhören, wie er sich wichtigmachte und ihren Meister einnahm, knirschte Bellatrix wütend mit den Zähnen und ballte unter dem Tisch die Hände zu Fäusten um sich davon abzuhalten, aufzuspringen und zu verschwinden; sie wollte es nicht mehr mit ansehen, wie ihr Meister sie ignorierte – keinen einzigen Blick hatte er ihr bis jetzt geschenkt, obwohl er ihr sonst bei den Treffen zumindest ab und zu mit einer winzigen Geste zeigte, dass sie ihm mehr bedeutete als alle anderen.

„Aber jetzt weiß ich es besser. Ich habe die Dinge begriffen, die ich früher nicht begriffen habe. Ich muss derjenige sein, der Harry Potter tötet, und der werde ich sein.“ Sagte Lord Voldemort während er seinen Blick auf den rotierenden Körper geheftet hielt. Kaum hatte er seinen Satz beendet, ertönte ein schrecklicher, langgezogener Schrei von unten hinauf. Bellatrix beobachtete, wie einige der Versammelten sich

aufgeschreckt umsahen, auf der Suche nach der Quelle des Wehklagens. Sie selbst zuckte nicht einmal mit der Wimper; sie wusste genau, wer da so qualvoll geschrien hatte – möglicherweise war sogar sie selbst Teil der Ursache, war sie es doch gewesen, die ihn das letzte Mal nach einem Verhör zurück in den Kerker geführt hatte.

„Wurmschwanz“ meinte der Dunkle Lord vollkommen ruhig, „habe ich dir nicht Anweisungen gegeben, unseren Gefangenen ruhig zu halten?“

Wurmschwanz keuchte verschreckt seine Antwort und huschte aus dem Raum wie eine verstörte Ratte. Bellatrix sah ihm kurz nach und verkniff sich ein Schmunzeln; sie würde zu gerne dabei sein wenn diese Kaulquappe versuchte, den Gefangenen ruhigzustellen. Außerdem hatte der Dunkle Lord nicht mehr sie geschickt, wie die letzten Wochen über immer wieder. Vielleicht war er ihr nicht mehr so böse wie sie gedacht hatte?

Als wären sie nie unterbrochen worden, fuhr der Dunkle Lord nun in seiner Ansprache fort: „Wie ich gerade sagte, ich habe etwas begriffen. Ich werde mir zum Beispiel von einem von euch einen Zauberstab ausleihen müssen, ehe ich mich auf den Weg mache, um Potter zu töten.“

Seinen ruhigen, beinahe nachdenklich geäußerten Worten folgte schallende Stille; die Todesser schienen immer weiter in ihren Stühlen zusammenzusinken und wichen mit entsetzten Gesichtern seinem eindringlichen Blick aus. Auch Bellatrix war zum ersten Mal seit Beginn des Treffens froh, dass er sie nicht beachtete. Sie würde wirklich alles für ihn tun, aber ihren Zauberstab abzugeben würde sie nicht über sich bringen. Nicht einmal für ihn! Kein Zauberer mit auch nur einem Hauch von Selbstachtung gab freiwillig seinen Zauberstab aus der Hand! – Es grenzte an Selbstmord.

„Keine Freiwilligen?“ meinte der Dunkle Lord gespielt enttäuscht und seine Augen nahmen ein bösartiges Funkeln an. „Wir werden sehen... Lucius, ich wüsste keinen Grund, warum du noch einen Zauberstab besitzen solltest.“

Seine Worte schwebten wie giftiges Gas im Raum, während Lucius langsam aufblickte; sein Ausdruck im Wächsernen, furchigen Gesicht war wachsam, als er krächzend antwortete: „Herr?“

„Deinen Zauberstab, Lucius. Ich verlange deinen Zauberstab.“ Antwortete die giftige Stimme ruhig.

„Ich...“ Lucius‘ Augen huschten zu seiner Frau, die wie gebannt geradeaus starrte. Bellatrix spürte wie angespannt sie war. Und als Lucius nun mit fahriegen Bewegungen nach seinem Zauberstab griff, verspürte Bellatrix das erste Mal nur einen winzigen Anflug von Verachtung für ihn; sie konnte verstehen, dass es selbst für jemanden wie Lucius eine schreckliche Zumutung wäre, seine Waffe zu verlieren – auch wenn es um seinen Ruf nicht allzu schade wäre. Vielleicht war es ganz gut, dass ihm noch einmal endgültig gezeigt wurde, wo sein Platz war, bevor er wieder anfing sich für besser zu halten.

Bellatrix beobachtete, wie der Dunkle Lord Lucius‘ Zauberstab in Empfang nahm und eingehend musterte, bevor er seinen eigenen zum Vergleich zog. Zwei Plätze von ihr entfernt hob Lucius für einen winzigen Augenblick den Arm, als wolle er etwas greifen. Auch Voldemort erkannte die Geste, und mit einem geradezu gehässigen Lächeln murmelte er: „Dir meinen Zauberstab geben, Lucius? Meinen Zauberstab?“

Einige Versammelte lachten leise und auch Bellatrix gelang es nicht ganz, ein Grinsen zu unterdrücken. Sie spürte, wie Narcissa neben ihr sich noch weiter versteifte und wie aus Eis gemeißelt auf ihrem Stuhl saß.

„Ich habe dir die Freiheit gegeben, Lucius, ist dir das nicht genug? Mir ist jedoch aufgefallen, dass du und deine Familie in letzter Zeit alles andere als glücklich ausseht...“ fuhr der Dunkle Lord fort und seine noch immer gehässig geweiteten Augen streiften für einen Moment Bellatrix. Sie zwang sich, zu ihm aufzublicken; er sollte nicht denken, sie fühlte sich angesprochen, wenn er von „Lucius‘ Familie“ sprach.

„Was missfällt dir an meiner Anwesenheit hier in deinem Haus, Lucius?“ fragte er weiter.

„Nichts... - Nichts, Herr!“ antwortete Lucius eilig. Selbst Bellatrix hörte das Widerstreben in seiner Stimme. Ebenso Voldemort, der mit sanfter Stimme „Solche Lügen, Lucius...“ zischte und nach beenden des Satzes nicht stoppte, sondern unaufhörlich weiter zischende Laute von sich gab, als langsam eine riesige Schlange über den Boden glitt und an seinem Stuhl empor kroch. Bellatrix verfolgte das kräftige Tier mit den Augen, fasziniert und geekelt zugleich; wie sich diese Schlange um seine Schultern wand, besitzergreifend und bedrohlich, es ekelte sie an. Dass er sie gewähren ließ, diese Schlange, dieses Tier, faszinierte sie. Doch mehr als alles andere fühlte sie einen tiefen Stich in ihrem Inneren, dass er dieses Biest ihr vorzog.

„Warum wirken die Malfoys so unglücklich über ihr Los? Ist meine Rückkehr, mein Aufstieg zur Macht, nicht genau das, was sie angeblich so viele Jahre lang ersehnt haben?“ fragte Lord Voldemort während einer

langen, spinnengleichen Finger über seine Schlange strichen und seine glühend roten Augen fest auf Lucius geheftet waren.

„Natürlich Herr. Wir haben es ersehnt – wir tun es immer noch.“

Sein schwächlicher Versuch sich herauszureden, sein offensichtliches Unbehagen waren nur allzu deutlich und sämtliches Mitgefühl, das sie vielleicht vorher für ihn verspürt hatte, war nun verschwunden. Abermals schnellte Voldemorts Blick zu Bellatrix, sie sah die Herausforderung, die wiederholte Provokation in seinen kalten Augen.

Sie konnte es nicht auf sich sitzen lassen, dass sie es sich nicht gewünscht hätte, er möge zurück kommen. Er wusste, dass es nicht wahr war. Doch vielleicht war es eine Probe; vielleicht testete er sie, und wenn sie bestand, würde er ihr vergeben...

„Herr, es ist ein Ehre, Euch hier im Haus der Familie zu haben.“ Sagte Bellatrix mit erstickter Stimme in die drückende Stille hinein. Sie beugte sich vor, fixierte ihn mit dunklen Augen und fügte hinzu: „Es kann keine höhere Freude geben.“

An der Art, wie er sie musterte, erkannte sie, dass er verstand.

„Keine höhere Freude... Bei dir, Bellatrix, heißt das eine ganze Menge.“ Erwiderte er beinahe nachdenklich, ein kaum merkliches Schmunzeln zog über seine Lippen.

„Ihr wisst, Herr, dass ich nichts als die Wahrheit sage!“

Sein Blick erkaltete; sie hatte etwas Falsches gesagt. Er wollte die Wahrheit nicht wissen, das hatte er ihr gezeigt, als er sie dafür bestraft hatte. Innerlich wappnete sie sich gegen den sicherlich folgenden Schlag, doch als er kam, traf er sie dennoch unvorbereitet:

„Keine höhere Freude... sogar im Vergleich zu dem glücklichen Ereignis, das, wie ich höre, diese Woche in deiner Familie stattgefunden hat?“

„Ich weiß nicht, was Ihr meint, Herr.“

„Ich spreche von deiner Nichte, Bellatrix. Und von eurer, Lucius und Narcissa. Sie hat soeben den Werwolf geheiratet, Remus Lupin. Wie stolz ihr sein müsst.“

Bellatrix spürte förmlich die Häme in seinen Worten, während sie darum kämpfte, ihren Sinn zu verstehen. Es war eine Spurze, das spürte sie, doch es fiel ihr schwer in dem aufbrandenden Gelächter der Todesser zu denken. Schließlich verstand sie und beugte sich noch ein wenig weiter vor. Ihre Stimme war etwas schriller als beabsichtig, als sie auf die wiederholte Erinnerung an längst vergangene Geschehnisse antwortete:

„Sie ist keine Nichte von uns, Herr! Wir – Narcissa und ich – haben unsere Schwester nicht mehr zu Gesicht bekommen, seit sie den Schlammblüter geheiratet hat. Diese Göre hat mit keiner von uns etwas zu tun, ebenso wenig wie irgendein Biest, das sie heiratet.“

Er ignorierte sie und wandte sich stattdessen an Draco, der verschreckt zusammenzuckte und keine Antwort zustande brachte. Hilflos musste Bellatrix miterleben wie all die niederen Scherzen sich über sie lustig machten, ohne dass sie ihnen Einhalt gebieten konnte.

War das ihre Strafe? Dass all jene, die sie zu befehligen gewohnt war, sich nun auf ihre Kosten amüsierten und den Respekt verloren, für den Bellatrix so hart gearbeitet hatte?

---

**\*Und jetzt nochmal ein bisschen Eigenwerbung für meinen neuen Oneshot\***

*Eine neue, überarbeitete Version von Bellas und Toms erster Begegnung und ihrem Eintritt bei den Todessern. Ich bin mit dieser Version sehr zufrieden und würde mich über weiteres Feedback freuen!*

*Hier geht es zum Oneshot: **Beweise es***

# Der Stammbaum der Blacks

Huhu!

*Es geht weiter!*

*Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat, aber ich war halt in England und musste jetzt erstmal etwas weiterschreiben. Dafür kann ich jetzt sicher sagen, dass es 70 Kapitel werden (schreibe grade an Chap Nr. 68).*

*Wie immer ein ganz knuddeliges Dankeschön an die Kommie-Schreiber, es freut mich, dass ihr (**Bella13** und **SchokoBienchen**) Voldys total coole Andeutung genauso mögt wie ich :D (also im Buch^^).*

*Und ein ganz herzliches Willkommen an **lupin74** in der Runde der Kommie-Schreiber :D. - Danke für dein Lob!*

*Jaah, also danke und jetzt Film ab für das neue Chap - es gefällt mir nicht ganz so gut, besonders den Teil mit der Verfolgung mag ich nicht, aber ich habs nicht besser hinbekommen (und den Anfang und die Mitte mag ich, ihr werdet schon sehen warum ;)). Und die offensichtlichen Teile sind wieder ziemlich direkt aus dem Buch abgekupfert - aber weniger als letztes Chap...*

*Also, Viel Spaß!*

## Der Stammbaum der Blacks

Mit geöffneten Lippen und einem beinahe ungläubigen Ausdruck im Gesicht starnte Bellatrix zum Dunklen Lord. Er fing ihren Blick auf und mit einem undefinierbar zuckenden Mundwinkel hob er eine Hand und sagte: „Genug.“

Augenblicklich verstummte das Gelächter und die Todesser wandten ihre Aufmerksamkeit, nun wieder vollkommen ernst, auf ihren Meister.

„Viele unserer ältesten Familienstammbäume werden mit der Zeit etwas kränklich. Man muss seinen Baum stützen, damit er gesund bleibt, nicht wahr?“ Sein Blick ruhte auf Bellatrix und sie, nur sie allein, hörte die Zweideutigkeit in seinen Worten. Sie hoffte sie bildete es sich ein. Es wäre zu schmerhaft, zu grausam, wenn er es wirklich so meinte, wie er es ihr gerade weismachte.

„Wir müssen die Teile wegschneiden, welche die Gesundheit des Übrigen bedrohen. Reinige euren Stammbaum, Bellatrix.“

„Ja, Herr, bei erster Gelegenheit!“ flüsterte Bellatrix, über die Maßen erleichtert, dass der zweite Sinn aus seinen Worten verschwunden war.

„Die sollst du bekommen.“ Antwortete der Dunkle Lord und fuhr mit lauterer Stimme fort, die Augen wieder auf die Menge gerichtet. Aufatmend lehnte Bellatrix sich wieder zurück; für heute war er durch mit ihr.

Der Rest der Versammlung zog wie eine zähe Masse an ihr vorbei, ohne irgendeinen Eindruck zu hinterlassen. Bellatrix war erleichtert, als der Dunkle Lord endlich die alte Burbage tötete und das Treffen beendete. Bevor auch sie den Raum verließ zögerte sie ein wenig, falls er sie zurückrufen würde, doch er hatte ihr den Rücken zugewandt und ging zielstrebig zu der Tapetentür auf der anderen Seite des Zimmers. Mit einer seltsamen Mischung aus Enttäuschung und Erleichterung folgte Bellatrix den anderen Todessern hinaus.

Wenige Tage später rief der Dunkle Lord sie alle erneut zu sich; es war nun so weit, heute würden sie Jagd auf Potter machen.

„Er wird wahrscheinlich schlecht geschützt sein, sie denken wir wären ihrer falschen Fährte aufgesprungen. Es sollte einfach werden; also warne ich euch nur ein einziges Mal: Wer heute abermals versagt und sich so meinen Zorn zuzieht, der wird nicht so glimpflich davon kommen wie letztes Mal. Er könnte es diesmal nicht überleben!“ sagte der Dunkle Lord mit bedrohlicher Stimme in die Stille der versammelten Todesser. Eifriges

Nicken und verschüchtertes Füße scharren folgten, dann ging Voldemort voraus über den langgezogenen Kiesweg um das Grundstück der Malfoys zu verlassen und disapparieren zu können. Seine Todesser folgten ihm murmelnd und Besen schwenkend. Während sie über den Rasen zum Tor gingen, gesellte Rodolphus sich zu seiner Frau, die hoch erhobenen Hauptes mit einigen anderen an der Spitze der Todesser ging, den Besen geschultert wie ein Quidditch-Profi. Dabei hatte sie nie Quidditch gespielt.

„Es geht mir wieder besser, Bella.“ Sagte Rodolphus unvermittelt. Er musterte ihr Profil, das im Licht der untergehenden Sonne ein wenig schimmerte.

„Schön für dich.“ Kann die knappe Antwort. Sie blickte weiter stur geradeaus, auf den Rücken des Dunklen Lords, der einige Meter vor ihnen marschierte. „Warum erzählst du mir das?“

„Ich dachte, als meine Frau sollte es dich interessieren. Du hast sicher nur vergessen, nach mir zu sehen.“ Rodolphus‘ Stimme nahm einen schneidenden Unterton an. „So wie du zu beschäftigt warst, dich um mich zu sorgen, als ich verletzt auf dem Turm lag und hätte verrecken können.“

„Ich war in der Tat beschäftigt. Und ich müsste mich schon ziemlich langweilen, um mich um dich zu kümmern“ entgegnete Bellatrix beißend kalt und warf ihm einen winzigen, zornig funkelnden Blick zu. „Und glaubst du ehrlich, dass das, was du gerade tust, irgendwie dabei hilft, dass ich jemals wieder anfange, mich um dich zu sorgen?!“

Rodolphus zuckte mit den Schultern. „Ich habe es aufgegeben, dich für mich gewinnen zu wollen. Es hat keinen Zweck, du warst nie frei um erobert zu werden. Du hast dir deinen Gewinner doch schon lange ausgesucht. – Nur blöd für dich, dass du dir den Falschen ausgesucht hast!“

Bellatrix schnaubte verächtlich, obwohl seine harschen, nur allzu wahren Worte das Stechen und Zerren in ihrer Brust schmerhaft verstärkten. Wieso musste er nur recht haben? Von allen, die sie sich hätte aussuchen können, war es ausgerechnet der einzige gewesen, der sich nie darüber freuen würde. Es tat weh...

„Er wird nie etwas für dich empfinden, Bella. Du weißt das, stell dich doch endlich der Wahrheit. Du hättest mich haben können. Du wolltest mich nie... Und er will dich nicht!“ zischte Rodolphus, er hatte sich ihr leicht entgegen gebeugt und raunte direkt in ihr Ohr.

Ohne weiter nachzudenken er hob Bellatrix den Arm und brachte ihre Hand klatschend gegen Rodolphus‘ Wange. Sie schlug ihn mit aller Kraft von ihrem Ohr weg und funkelte ihn danach wutentbrannt an. Er war stehen geblieben und rieb sich mit gefährlich zusammengekniffenen Augen die rot glühende Wange.

„Halt deine Klappe, Rodolphus, es hat mich nie interessiert, was du denkst. Und du hast keine Ahnung was für einen Mist du erzählst!“ wisperte Bellatrix mit erschreckend hoher Stimme, während sie ebenfalls stehen blieb. Die ihnen folgenden Todesser rempelten gegeneinander, als sie gezwungen waren zu stoppen, weil das zankende Paar den Weg versperrte.

„Du elendes kleines Biest!“ zischte Rodolphus, und zum ersten Mal war seine tiefe Stimme wirklich voller Verachtung, als er mit ihr sprach. „Du glaubst du kannst dir alles erlauben, obwohl wir doch alle wissen, dass dein Stern am Sinken ist!“

Bellatrix‘ Augen huschten unwillkürlich zu den lauschenden Todessern hinter ihnen. Abermals hob sie die Hand, verzweifelt darauf aus, ihm so viel Pein und Scham wie möglich zu verursachen. Doch noch ehe ihre Handfläche ihr Ziel fand, schlossen sich seine rauen Finger fest um ihr Handgelenk.

„Wag es ja nicht! Ich habe mir schon viel zu viel von dir gefallen lassen. Ich werde *nichts* mehr hinnehmen! NICHTS!“ knurrte Rodolphus mit grausam drohender Stimme, und Bellatrix zweifelte keinen Augenblick daran, dass er es ernst meinte. Ihre Augen huschten zu der wild pochenden Ader an seiner Schläfe, bevor sie wütend fauchte: „Du wirst hinnehmen, was du hinnehmen musst, kapiert, Rodolphus?! Sieh es endlich ein, du hast keine Macht über mich!“

Sein harter Griff um ihren Arm verstärkte sich, während er ihre Hand brutal herunter kämpfte. Bellatrix verkniff sich nur knapp ein schmerzvolles Keuchen. „Lass mich los, du Parasit! Du hast kein Recht dazu!“

„Ach nein? Ich würde sagen ich habe mehr Recht als so manch anderer, den du gewähren lässt!“

Bellatrix versuchte verzweifelt, ihren Arm zu befreien; seine Worte allein zwickten schon, doch viel schlimmer war die Tatsache, dass alle dabei zusahen, wie er sie demütigte und beschimpfte, und wie sie nicht in der Lage war sich zu wehren.

„Geht weiter, ihr nutzlosen Gaffer!“ ertönte eine neue, schneidend kalte Stimme und schickte die glotzenden Todesser fort. Bellatrix‘ Kopf fuhr herum, dass sie sich beinahe den Hals verrenkte, und sie musste fast dankbar lächeln, als sie ihn näher kommen sah. Den Zauberstab in der Hand, der dunkle Umhang bei

seinen forschenden Schritten um seine Füße wehend, das Gesicht wütend verzogen. Ihr Erlöser.

„Was geht hier vor?! Rodolphus lass sie los!“

Mit einem letzten, schmerzhaften Ruck ließ Rodolphus ihren Arm los, warf ihr einen zornfunkelnden Blick zu und wandte sich seinem Meister entgegen. Bellatrix rieb sich verstohlen das Handgelenk, das sich taub und geschwollen anfühlte.

„Wir hatten eine kleine Meinungsverschiedenheit, mein Lord. Nichts gravierendes, so etwas kommt unter Eheleuten manchmal vor.“ Sagte Rodolphus mühsam kontrolliert und verneigte sich leicht vor seinem Lord, wobei man deutlich das Widerstreben sah, an der Art, wie sein Rücken dabei stocksteif und gerade blieb.

„Nichts Gravierendes? Und deshalb wirst du gleich handgreiflich?“ wiederholte der Dunkle Lord skeptisch und beäugte Rodolphus missbilligend. „Ich dachte du wolltest ihr ein guter Ehemann sein?“

Bellatrix sah verwundert von einem zum anderen. Der Dunkle Lord war vollkommen ruhig und gelassen, wie immer, Rodolphus dagegen malmte aufgebracht mit dem Kiefer und schien gegen eine Flut von Flüchen anzukämpfen. Der Sinn ihrer Unterhaltung entzog sich ihr komplett; was interessierte es den Lord, was für ein Ehemann Rodolphus war?

„Hattest du nicht geschworen, sie nicht wieder anzugreifen?!“ diesmal klang eindeutig Tadel aus der Stimme des Dunklen Lords durch, und Bellatrix runzelte verwirrt die Stirn. Sie warf einen Blick auf Rodolphus, der vollkommen aufrecht und mit zuckendem Kiefermuskel stand und immer wieder die Hand zu einer Faust ballte, ehe er sich zwang, sie wieder zu lösen.

„Antworte mir, Rodolphus!“ befahl der Dunkle Lord.

„Ja, Herr.“ Brachte er mühsam zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Und wieso hast du dich dann meinem Befehl widersetzt? Wieso hast du sie abermals verletzt?“

„Es war eine Kleinigkeit, Herr. Nichts Gravierendes, so wie es zwischen Eheleuten vorkommt.“

Wiederholte Rodolphus mühsam.

„Lüg mich nicht an!“

„Verzeiht, mein Lord.“ Presste Rodolphus hervor und ruckte unverbindlich mit dem Kopf. Bellatrix bewunderte den Dunklen Lord dafür, dass er beim Anblick des zornbebenden Mannes so gelassen blieb. Sie selbst hätte schon längst ihren Zauberstab erhoben.

„Halte dich in Zukunft von ihr fern und ich sehe für dieses Mal von einer Strafe ab. Sollte es jedoch wieder vorkommen-...“ er ließ den Satz unvollendet und nickte Rodolphus leicht zu, der die Chance sofort ergriff und so schnell es ging verschwand. An seinem steifen, staksigen Gang sah Bellatrix, dass er kurz vorm Explodieren stand, und sie war froh, jetzt nicht mehr in seiner Nähe zu sein.

Der Dunkle Lord wollte sich gerade abwenden, da machte Bellatrix einen Schritt auf ihn zu und sagte leise: „Danke.“

Sie spürte seinen glühenden Blick auf sich, während sie ihm unverwandt ins Gesicht sah. Keine Spur des erhofften Amusements lag darin, nur starrende Kälte.

„Er hat seinen Schwur vergessen. Keiner meiner Todesser handelt gegen meinen Befehl und kommt davon. Keiner!“

„Herr, ich habe mich entschuldigt! Ich habe es Euch erklärt und um Vergebung gebeten! Wieso versteht ihr nicht?! Ihr habt mich gerade gerettet – wieso?“ brach es aus Bellatrix hervor, die es einfach nicht länger dulden wollte, dass er sie wie einen Verräter behandelte.

„KEINER!“ herrschte ihr Meister sie an, sein lippenloser Mund zu einer wütenden Fratze verzogen. „Und jetzt folge den anderen und mach deine Arbeit!“

Scham, Enttäuschung und Wut brodelten in ihrem Magen, als Bellatrix sich nun verneigte und davon stürmte. Wieso hatte er sie gerettet, wenn sie ihn nicht kümmerte? Wieso hatte er ihre Demütigung vor aller Augen gestoppt und Rodolphus in seine Schranken verwiesen, wenn es ihm egal war, was mit ihr geschah? Wieso hatte er es gestoppt, wenn er immer noch zornig auf sie war und sie weiterhin als Verräterin ansah?

Als Bellatrix in Little Whinging ankam und auf ihren Besen stieg, warteten die anderen Todesser – inklusive Rodolphus – schon in Position. Sie warf allen, die es wagten, in ihre Richtung zu sehen, einen finsternen Blick zu, der schlimmste Folter androhte, und nahm ihren Platz im Kreis ein. Zum Glück weit entfernt von dem immer noch schäumenden Rodolphus.

Sie schwebten noch nicht lange in den Wolken, als sie auch schon die ersten aufsteigenden Schemen wahrnahmen. Ein Adrenalinstoß überkam Bellatrix, als sie ihren Zauberstab zückte und gespannt wartete, bis

Potter und sein Begleiter erschienen. Als er auftauchte, ließ sie ihren Zauberstab jedoch fast wieder fallen; bildete sie es sich ein oder stiegen wirklich SIEBEN Potters gleichzeitig auf, jeder begleitet von einem der Ordensleute. Bellatrix erkannte den alten, völlig durchgedrehten Auror, der damals bei ihrer Gerichtsverhandlung dabei gewesen war. Dann fiel ihr Blick auf einen Fleck knallrosa Haare und ihr war klar, dass das ihre Nichte sein musste. Sie erinnerte sich an das Duell, das sie vor einem Jahr mit ihr gehabt hatte, in der Mysteriumsabteilung, kurz bevor sie Sirius getötet hatte...

„Was zum Teufel-?!“ fluchte Dolohow verwirrt, während er und Rabastan sich auf den ihnen am nächsten gelegenen Potter stürzten.

„Teilt euch auf!“ rief einer der anderen Todesser überflüssigerweise. Bellatrix vermutete, dass es Snape war. Sie selbst raste mit erhobenem Zauberstab auf ihre sogenannte Nichte zu; nur allzu deutlich klang die Stimme ihres Meisters in ihrem Kopf: „Reinige euren Stammbaum, Bellatrix.“ Diese Gelegenheit würde sie ergreifen! Vielleicht, wenn sie erfolgreich war, verzieh er ihr endlich.

„Halt dich fest, Harry!“ rief ein pelziger Hüne auf einem Motorrad – war es das von Sirius, mit dem er damals seine Mutter hatte ärgern wollen? – bevor das Gefährt einen Satz nach vorne machte und davon rauschte. Einige verummumpte Todesser folgten ihm.

„Avada Kedavra!“ kreischte Bellatrix, sobald sie nahe genug war. Ausnahmsweise kam sie gleich zum Punkt und zögerte das Ganze nicht hinaus. Die verräterische Brut ihrer verräterischen Schwester musste sterben.

„Wa-? Halt dich fest!“ rief Andromedas Tochter – Nymphadora oder wie sie hieß – dem Potter hinter sich zu und beugte sich dicht über ihren Besenstiel.

„Nur nicht so feige, sonst muss ich doch glauben du kannst nichts!“ spottete Bellatrix während sie ihr folgte. Der Potter klammerte sich mit ziemlich schuldbewusstem Gesicht an ihre Taille, während seine andere Hand nach seinem Zauberstab kramte.

„Fall nicht!“ rief sie ihm zu. „Stupor!“

Doch der Zauber, wie auch ihre anderen Flüche verfehlten ihr Ziel; auf einem Besen in der Luft konnte sie einfach nicht zielen. Wütend feuerte sie einen grünen Blitz nach dem anderen auf die Frau vor sich, während sie ihr in halsbrecherischem Tempo folgte. Sie bemerkte kaum, dass sich zu ihren Flüchen noch weitere mischten. Als sie sich doch einmal kurz umblickte, sah sie Rodolphus und Mulciber, die dicht hinter ihr flogen und ebenfalls die beiden Menschen auf dem Besen vor ihnen beschossen.

Sie wollte ihnen gerade befehlen zu verschwinden und sie das alleine erledigen zu lassen, als sie ihr Dunkles Mal brennen spürte; jemand hatte den echten Potter erkannt und ihren Meister dazu gerufen. Für einen winzigen Moment wurde Bellatrix von ihrer Jagd abgelenkt und hoffte, dass ihr Meister endlich Erfolg hatte. Wenn es ihm wirklich gelang, Potter zu töten, dann wäre er unbesiegbar. Und hoffentlich wäre er so guter Laune, dass er ihr verzieh und sie in Gnaden wieder aufnahm...

„Stupor!“

„Bella, Vorsicht!“

Grob wurde Bellatrix von dem angreifenden Fluch aus ihren Gedanken gerissen und konnte mit einem wilden Lenkmanöver gerade noch ausweichen. Der schräg hinter ihr fliegende Rodolphus hatte weniger Glück. Mit einem erstaunten Keuchen realisierte er gerade noch, dass es zu spät war, als der Zauber ihn auch schon traf und fast vom Besen fegte. Mit einem Aufschrei stürzte Mulciber hinter seinem fallenden Körper her um ihn aufzufangen.

„Was soll das? Lass ihn und komm zurück!“ kreischte Bellatrix ihm zu, doch Mulciber ignorierte sie – falls er überhaupt noch in Hörweite war. Wütend richtete Bellatrix ihren Blick wieder nach vorne, wo ihre Nichte schon einen beachtlichen Vorsprung gewonnen hatte und weiter im Zickzack durch die dunkle Nacht raste.

Wütend über den wachsenden Abstand und vor allem über die Umstände, die dazu geführt hatten, beugte sie sich noch tiefer über ihren Besenstiel und jagte hinter der jüngeren her. Der kühle Nachtwind peitschte durch ihre Haare und ließ sie sich so lebendig wie lange nicht mehr fühlen. Die Jagd, die Geschwindigkeit, die Gefahr, das alles belebten ihre Lebensgeister wieder neu; das hier war wichtig. Das hier war alles, was ihr noch vom Leben geblieben war. Den Dunklen Lord hatte sie wohl für immer verloren, jetzt blieb ihr nur noch der Kampf in seinem Namen, wenn sie schon den Kampf um ihn aufgeben musste.

Weiter entfernt sah sie einen der Thestrale, dessen Reiter sich vor bunt zuckenden Blitzen duckten, und einen Besen, der gefährlich schlingerte weil sein Führer einen offenbar bewusstlosen Potter halten musste.

Vielleicht blutete er...

Einigen angreifenden, schlecht gezielten Flüchen ausweichend raste Bellatrix weiter hinter ihrer Nichte her, einmal traf ihr Todesfluch beinahe sein Ziel, doch im allerletzten Moment konnte Nymphadora ihm ausweichen. Wutentbrannt schrie Bellatrix auf, doch noch ehe sie den Zauberstab ein weiteres Mal heben konnte, waren ihre Nichte und ihr Potter plötzlich verschwunden. Irritiert bremste Bellatrix ab und betrachtete die Luft vor sich; alles schien normal, nur dass der andere Besen samt Reiter auf einmal spurlos verschwunden war. Ein weiterer, zorniger Schrei bahnte sich seinen Weg aus ihrem Mund, während sie versuchte, die unsichtbare Barriere mitten in der Luft zu durchbrechen.

Nach einigen missglückten Versuchen gab sie es schließlich auf, machte kehrt und flog zu Dolohow, um ihn zu unterstützen; wahrscheinlich hatten ihre Nichte und der Junge sich in ihr vorbereitetes Versteck geflüchtet, und die Abwehrzauber hinderten Bellatrix daran, sie zu sehen oder ihnen näher zu kommen.

Rasend wütend stürzte Bellatrix sich in den Kampf und verfolgte mit einigen anderen zusammen einen der Thestrale.

# Des Kampfes müde

*Es geht weiter, ich versuche wie gesagt, pünktlich zu sein :D.*

*Vielen Dank für die Kommies, ich hoffe dieses mal werden es wieder mehr - dieses Kapitel ist auch besser als das letzte, finde ich... irgendwie^^ Jedenfalls gibt es Bellamort-Time, und das ist ja immer gut :).*

*Also, viel Spaß mit dem neuen Chap!*

## Des Kampfes müde

Noch mitten im Kampf, spürte Bellatrix ein zweites Mal den Ruf ihres Dunklen Mals; er rief seine Gefolgsleute zurück, der Kampf war vorüber. Entweder er hatte Potter besiegt, oder nicht. Sie würden es bald sehen. Gemeinsam mit Dolohow apparierte Bellatrix zurück zum Malfoy Manor, sie hatte ein übelkeitserregendes, sinkendes Gefühl im Magen und hoffte mit aller Kraft, dass er gewonnen hatte. Dass es endlich vorüber war und er sich beruhigen konnte, dass er endlich keiner Zeitbombe mehr glich.

Sie war des Kämpfens müde. Um ihn und um alles andere...

*I never meant to start a war*

*You know I never wanna hurt you*

*Don't even know what we're fighting for*

*Why does love always feel like a battlefield*

„Was meinst du, war er erfolgreich?“ fragte Dolohow leise, während sie zusammen durch das Eingangsportal traten. Das Foyer lag still und wie ausgestorben vor ihnen; kein Vergleich zum letzten Mal, als Bellatrix von einem Auftrag zurückgekehrt war. Ihre Schritte hallten unheimlich von den kalten Wänden zurück. Bellatrix glaubte, mit jedem Schritt, den sie sich ihm näherte, blasser zu werden. Früher war sie kein solch nervliches Wrack gewesen, früher hatte sie Stolz gehabt, erinnerte sie sich verärgert, reckte das Kinn ein wenig höher und biss sich auf die Innenseiten ihrer Wangen, um sich abzulenken. Sie wollte, dass es ihr egal war. Sie wünschte sich, weder Angst noch Hoffnung zu empfinden, sondern kühl und gefasst, nur als treue Todesserin, zu ihm gehen zu können.

Bevor Bellatrix klar wurde, dass Dolohow eine Antwort von ihr erwartete, standen sie schon vor der Tür zum Salon, hinter der sie eine gedämpfte, zischende Stimme vernahmen. Ihr lief ein Schauer über den Rücken; diese Stimme würde sie überall erkennen, ob sie wollte oder nicht...

„Hier ist dein Zauberstab, Lucius.“

„Danke, habt Dank, Herr-...“ abrupt hielt Lucius inne. Dann: „Er ist zerbrochen!“

Hinter der Tür tauschten Bellatrix und Dolohow einen langen Blick aus, Dolohow zog eine Augenbraue in die Höhe, so wie er es früher immer getan hatte. Bellatrix erinnerte sich mit einem Mal daran, wie seine Frau, Zafrina, ihr einmal von dieser Eigenart vorgeschwärmt hatte. Und jäh wünschte Bellatrix sich, sie hätte auch jemanden, dessen Eigenarten sie bewundern und lieben konnte, ohne sich dafür verstecken zu müssen. Sobald sie diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte, verbot sie ihn sich auch wieder. Sie wollte nicht mehr kämpfen.

„Ist dir klar, was das bedeutet?“ wisperte Dolohow mit belegter Stimme. Sein Gesicht war so ernst wie selten zuvor. Bellatrix, noch ganz mit ihren seltsamen Wünschen beschäftigt, starre ihn verständnislos an und zuckte mit den Schultern.

„Denk nach!“ flüsterte Antonin eindringlich und sah sie abwartend an. Nach schier endlos langer Zeit dämmerte es ihr und schockiert riss Bellatrix die Augen auf.

„Nein.“ Hauchte sie und schüttelte den Kopf. „Nicht schon wieder.“

Bevor Antonin etwas entgegnen konnte, flog krachend die Tür auf und traf die beiden Lauscher beinahe im Gesicht. Mitten im Raum, den Zauberstab noch immer auf sie gerichtet, stand der Dunkle Lord, sodass es offensichtlich war, dass er es gewesen war, der sie bemerkte und die Tür geöffnet hatte. Seine scharlachroten Augen schimmerten trübe im Feuerschein und seine platten Nüstern bebten bedrohlich.

„Hat euch niemand erklärt, was mit Lauschern an der Tür passiert?!“ fauchte der Dunkle Lord grob während Bellatrix und Dolohow eilig vor ihm auf die Knie fielen. Lucius, der sich langsam der mangelnden Aufmerksamkeit bewusst wurde, rappelte sich vorsichtig aus seiner kauernden Position auf, warf Bellatrix

einen undefinierbaren Blick zu und zog sich zurück, bis er mit dem Schatten an der Wand zu verschmelzen schien.

„Bringt ihr mir wenigstens erfreuliche Neuigkeiten? Einige erfreuliche Ereignisse, Bella?“

Bellatrix hielt ihren Blick stur geradeaus gerichtet. Sie würde nicht mehr voller Verlangen zu ihm aufblicken, nein, sie würde ihn würdevoll aufgeben, so wie er es offenbar wünschte.

Beinahe trotzig antwortete sie: „Nein.“

Kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, bereute sie es auch schon. Niemand, besonders nicht sie, durfte in dieser Art dem Dunklen Lord antworten. Niemand!

„Sie sind mir entkommen, mein Lord. Es tut mir leid.“ Fügte sie rasch hinzu, sich vollkommen bewusst, dass es zu spät war.

„Es tut dir leid... Es tut dir *leid*?!“ wiederholte Lord Voldemort zischend. Bellatrix‘ Innereien krümmten sich in Erwartung seiner grausamen Erwiderung. „Was hilft es mir, ob du es bereust oder nicht?! Du hast versagt und es nicht geschafft. Das ist das einzige, was zählt.“

„Herr, ich war abgelenkt, als Rodolphus stürzte und Mulciber hinterher flog. Und dann hatte sie ein Versteck.“ Wand Bellatrix vorsichtig ein.

„Seit wann lässt du dich von Rodolphus ablenken? War er dir nicht egal?“ die Stimme des Dunklen Lords wurde immer kälter, wie spitz geschliffenes Eis. „Was sollen diese schwächerlichen Ausreden, Bella?! Sie hindern mich nicht daran zu erkennen, wie erschreckend häufig du in letzter Zeit versagst!“

Sie zwang sich weiterhin, ausdruckslos geradeaus zu blicken. Keine Regung zeigte sich auf ihrem aschfahlen Gesicht, die schwarzen Augen starnten leer vor sich hin. Das schlimmste war nicht, was er ihr an den Kopf warf, dass er sie abermals beschuldigte. Das schlimmste war, dass er das alles vor Lucius und Dolohow tat. Diese beiden Todesser durften miterleben, wie er sie demütigte. Schon wieder.

„Lucius, Antonin! Lasst uns allein!“

Nun flog ihr Kopf doch hoch und blickte verständnislos zu ihm auf, so wie sie es um keinen Preis hatte tun wollen.

Mit raschelnden Umhängen und eilig tappenden Schritten verließen die Männer den Raum und ließen Bellatrix und den Dunklen Lord allein zurück. Eisige Stille legte sich über die Szene, während der Dunkle Lord langsam den Blick auf ihr Gesicht senkte und ihre Augen beinahe klinisch genau musterte. Heiße und kalte Schauer liefen ihr über den Rücken, während in ihrem Kopf zwei Stimmen kreischend um Oberhand duellierten. Die eine Stimme schrie ihr zu, den Blick abzuwenden und ihn wissen zu lassen, dass er sie verloren hatte, dass sie den Kampf aufgegeben hatte. Die andere Stimme brüllte mindestens genauso laut, dass sie um keinen Preis den Blickkontakt abbrechen durfte, dass dies hier ihre letzte Chance war ihn doch noch zu gewinnen. Am liebsten hätte Bellatrix sich die Hände auf die Ohren gepresst, um das Kreischen der sich im Kreis drehenden Argumente nicht mehr hören zu müssen.

„Warum machst du es immer wieder kaputt?“

Seine Frage, die beinahe so klang, als wolle er es wirklich verstehen, hallte durch den Raum. Er klang nicht mehr so kalt und zornig wie zuvor, sondern gefasst und neugierig, wenn auch ein wenig vorwurfsvoll.

„Was? Ich-...“ Bellatrix hielt inne und biss sich leicht auf die Unterlippe. Von seinem eindringlichen Blick wurde ihr schwindelig und ihre Gedanken schienen wild durcheinander zu schwirren, sodass sie sich nicht auf seine Frage konzentrieren konnte. Innerlich schüttelte sie über sich selbst den Kopf; so schlimm war es schon sehr, sehr lange nicht mehr gewesen...

„Du zerstörst es dir selber. Du und deine Schwäche zerstören alles, was ansonsten hätte sein können! Immer wieder kannst du dich einfach nicht kontrollieren und wunderst dich danach, dass du vor Trümmern stehst. Lerne endlich dich zu beherrschen, Bella! Ich werde keine Schwäche mehr von dir dulden!“

Es klang wie eine Chance, wie ein Angebot zu einem Neuanfang. Konnte das sein? Wollte er ihr tatsächlich verzeihen? Sie gewähren lassen?

„Herr, es tut mir leid...“ murmelte sie, während die Erkenntnis, dass er es ihr abermals verbot, langsam einsank. „Ich kann nicht... ich kann nicht... Ich weiß nicht ob ich stark genug bin.“ Ihre Stimme wurde immer leiser und verklung schließlich in einem kaum hörbaren Wispern. Sie spürte, wie ihre Augen sich mit Tränen füllten und sie wünschte sich, sie könnte sie aufhalten. Sie hörte seine Schritte, die langsam näher kamen und schließlich vor ihr verharnten. Sie wagte es nicht, aufzusehen.

„Du musst stark sein Bella, dir bleibt keine andere Wahl. Beherrsche dich! Du hast es schon einmal geschafft, du wirst siegen. – Du musst es nur wollen...“

Seine Worte klangen so unerwartet einfühlsam, dass Bellatrix sich unwillkürlich fragte, ob es wirklich der Dunkle Lord war, der zu ihr sprach und nicht Tom. Noch immer hielt sie ihren Blick abgewandt; sie wollte sein Gesicht nicht sehen, das ihr sämtliche Illusionen nehmen würde.

„Du musst kämpfen Bella. Du bist der einzige Todesser, dem ich diesen Sieg zutrauen würde, also wage es nicht mich zu enttäuschen.“ Wie ein Schleier aus kaltem Samt legte seine Stimme sich um sie, während sie darum rang, die Tränen am fallen zu hindern. „Es ist deine letzte Chance.“

Die Tränen fielen, sie hatte verloren; er stellte sie vor das endgültigste Ultimatum, vor eine Entscheidung, die sie nicht treffen konnte.

Entweder er und keine Liebe oder Liebe und nicht er. Wie konnte sie sich entscheiden, wenn sie schon lange festgestellt hatte, dass sie weder ohne das eine, noch ohne das andere leben konnte?! Wusste er nicht, dass er diese Entscheidung nicht von ihr verlangen durfte?

Stille Schluchzer schüttelten ihren Körper, während die Tränen über ihr Gesicht liefen. Voldemort verharrte regungslos vor der knienden Bellatrix und musterte sie ausdruckslos, während sie verzweifelt versuchte, ihn nicht anzusehen und sich zu beruhigen. Es wollte ihr nicht gelingen.

Jeder andere hätte Mitleid mit ihr bekommen.

Schließlich wurde es dem Dunklen Lord zu viel und er verschwand kommentarlos durch die hintere der beiden Türen, die schluchzende Bellatrix ließ er alleine zurück. Sie blieb noch lange auf den Knien in dem Zimmer, während sie wartete, bis ihr Atem wieder ruhiger kam. Dann stand sie mit schmerzenden Beinen auf und wankte in ihr Zimmer. Sie schämte sich, dass sie vor ihm geweint hatte wie ein junges Mädchen, dass sie so schwach war. Er musste ahnen, dass sie den Kampf, den er von ihr erwartete, verlieren würde. Wieso stellte er sie trotzdem vor die Wahl? Wieso ließ er sie immer wieder hoffen, nur um die Hoffnung dann umso schmerzvoller zu zerstören? Wieso stellte er sie vor die Wahl?

*Living today without a way  
To understand the weight of the world  
Faded and torn, old and forlorn  
My weak and hoping heart*

Die nächsten Tage verließ Bellatrix kaum ihr Zimmer, nur zu den Mahlzeiten erschien sie blass und mit dunkel umschatteten Augen im Esszimmer und schwieg vehement auf alle besorgten Fragen ihrer Schwester. Dass Lucius ungewöhnlich ruhig und zuvorkommend war, bemerkte sie kaum. Ab und zu saßen einige andere Todesser mit am Tisch und berichteten von den Fortschritten bei der Übernahme des Ministeriums. Bald musste es soweit sein. Doch der Gedanke an ihren Sieg schaffte es nicht mehr, sie zu begeistern, wie er es früher immer getan hatte. Es war ihr beinahe gleichgültig, was geschah, während sie in ihrem Nebel aus unmöglichen Entscheidungen hockte und um alles trauerte, was sie für verloren glaubte.

„Nächste Woche werden wir die Ministeriums-Schutzauber auf den Ordenshäusern aufheben. Und dann werden wir sie stürmen. Alle gleichzeitig. Wir müssten schon verdammtes Pech haben, wenn Potter uns dann abermals entkommt.“ Sagte Dolohow beinahe fröhlich, als er eines Abends mit den Malfoys und Bellatrix an einem Aperitif nippte. Lucius nickte abwesend, Bellatrix reagierte überhaupt nicht, sondern blickte weiterhin leer in ihr Glas. Sie hatte gerade festgestellt, wie tief sie gesunken war; vor einem Jahr war sie die Geliebte des Dunklen Lords gewesen, sein Protégé, und heute war sie nichts. Sie war in Ungnade gefallen und gezwungen, eine unmögliche Entscheidung zu treffen, nur um dann zu merken, dass sie sich falsch entschieden hatte, dass sie ohne das andere auch nicht leben konnte!

Die Zeit verstrich und die Todesser starteten ihren Angriff auf die Ordenshäuser, in dessen Schutz sich Harry Potter aufhielt. – Bellatrix war nicht unter ihnen. Sie saß apathisch in ihrem Zimmer und sinnierte zum tausendsten Mal über das, was er von ihr verlangte.

Doch sollte sie nicht eigentlich dankbar sein, dass sie überhaupt noch eine Chance bekam? Dass er sie nicht bestrafte, sondern ihr die Wahl ließ?

Sie schüttelte verwirrt den Kopf; die erste Bewegung seit Stunden. Zeigte die Chance nicht, dass es wirklich nur eine einzige Möglichkeit für sie gab?

Verzweifelt seufzte Bellatrix auf, als sie bemerkte, wie ihre Gedanken sich zum wiederholten Male im

Kreis drehten. So ging es nicht weiter. Beinahe erleichtert hob sie den Kopf als sie von unten das Klappen mehrerer Türen hörte, gepaart mit eiligen, schweren Schritte von mindestens fünf Menschen. Es hörte sich an, als wären einige der Todesser von ihrem Auftrag zurückgekehrt. Bellatrix fand, dass es sich nicht so anhörte, als ob Sieger heimkehrten. Es hatte wieder nicht geklappt...

Sie war froh, dass sie nicht unter denen war, die ihrem Meister nun die schlechten Nachrichten überbringen mussten. Doch noch ehe sie einen weiteren Gedanken fassen konnte, hörte sie aufgeregte Stimmen, schnelle Schritte und zufliegende Türen; irgendetwas war passiert, das zumindest einige Todesser wieder fortgerufen hatte... Angestrengt lauschte Bellatrix der folgenden Stille, bis irgendwann abermals eine Tür auf- und zuklappte. Schritte kamen näher und entfernten sich wieder. Sie waren zurückgekehrt, ob erfolgreich oder nicht, war nicht klar.

„Malfoy! Er ruft dich!“ ertönte die grobe Stimme Rowles, dann hörte Bellatrix nicht weit von ihrem Zimmer entfernt eine Tür aufgehen und leichtere Schritte an ihrer Tür vorbeigehen: Draco.

Nach einer Weile war es wieder still, die Todesser waren in irgendwelche Räume verschwunden oder nach Hause appariert, Draco und Rowle waren beim Dunklen Lord und Bellatrix saß abwartend und lauschend in ihrem Zimmer und versuchte sich einen Reim auf alles Gehörte zu machen. Ein Schrei durchriss für einen Moment die Ruhe, dann war es wieder still.

„Bei Merlin, Draco! Was ist passiert?“

Narcissas aufgewühlter Schrei zerriss die Stille endgültig; Bellatrix hörte ihre Absätze auf dem Parkett klackern, als sie vorbeieilte. Sie hörte Dracos dumpfe Stimme, konnte seine Antwort jedoch nicht verstehen. Dann sagte Lucius etwas; anscheinend hatten er und Narcissa in einem Salon in ersten Stock, in der Nähe von Bellatrix‘ Zimmer, auf ihren Sohn gewartet. Sie hörte Schritte an ihrer Tür vorbeiziehen, dann wurde die Salontür geschlossen und die drei Stimmen klangen nur noch unverständlich leise zu ihr.

# Die unmögliche Entscheidung

Huhu!

Es geht wieder weiter. Vielen Dank an **SchokoBienchen** für die lieben Kommies, und an **Bellamort** und **Fior** für ihre tollen Thread-Kommies! Es freut mich, dass es euch so gefällt!

Jah, falls es jemanden interessiert: ich habe heute endlich Kapitel 68 fertig geschrieben, das fast doppelt so lang ist wie die anderen Chaps, und schreibe jetzt an Kapitel 69. Und ich habe mich endlich endgültig für ein Ende entschieden! \*freu\*

Also, jetzt viel Spaß mit dem neuen Chap, bei dem ich die eine Szene eigentlich nur für die passenden Lyrics geschrieben habe (Nightwish hat mir bei diesem Chap echt geholfen!). Besonders die Songs "**Whoever Brings the Night**" und "**For the Heart I Once Had**" haben mir geholfen und ich würde euch echt empfehlen, die dabei zu hören ;).

## Die unmögliche Entscheidung

An diesem Tag sah Bellatrix weder ihre Schwester noch einen der anderen Malfoys. Etwas musste geschehen sein, als Draco beim Dunklen Lord war, und sie konnte sich nicht vorstellen, dass es etwas Gutes war.

Am nächsten Tag rief der Dunkle Lord Bellatrix zu sich. Sie war zu überrascht, um sich viel Gedanken über diese Tatsache zu machen. Sie hatte erwartet, dass er sie überlegen lassen würde und warten würde, bis sie von selbst zu ihm kam. Doch anscheinend hatte sie seine Geduld überstrapaziert. Mit zitternden Händen öffnete Bellatrix die Tür zu seinen Gemächern und trat vorsichtig ein. Sie hatte keinen Schimmer, was sie nun erwartete.

Wieder stand er vor dem Kamin und blickte ins Feuer, als sie ihn sah. Er erschien angespannt, seltsam konzentriert. Langsam kam Bellatrix näher und sagte: „Ihr habt mich gerufen, Herr?“

Er nickte und winkte sie näher, bis sie neben ihm stand und seine harten Gesichtszüge im Feuerschein sehen konnte. Die tanzenden Flammen warfen bedrohliche Schatten auf ihn und seine Augen leuchteten blutrot und schienen seltsam lebendig. Ein Schauer huschte über ihren Rücken.

Eine Zeit lang, die sich wie Ewigkeiten anmaßte, standen beide stumm und beinahe reglos vor dem Kamin, dann erhob der Dunkle Lord das Wort: „Meine Todesser haben ihn entwischen lassen. Selbst ihre zweite Chance, die sie wenig später bekommen hatten, haben sie verbockt. Sie haben sich von drei Halbwüchsigen außer Gefecht setzen lassen!“

Bellatrix erkannte die verborgene Warnung in seinen Worten, dass sie selbst ihre Chance nutzen sollte, doch viel mehr sah sie in der Nachricht die Informationen, die sie gestern so sehr gesucht hatte. Das war also vorgefallen, als sie den Aufruhr im Hause Malfoy gehört hatte.

„Potter ist auf der Flucht... aber ich werde ihn finden. Und dann werde ich ihn vernichten.“ Abrupt schwieg er und runzelte für einen Moment hochkonzentriert die Stirn. Nachdem er sich wieder entspannt hatte, fragte Bellatrix vorsichtig: „Herr, ist alles in Ordnung?“

Er warf ihr einen beinahe belustigten Blick zu, als er antwortete: „Natürlich. Ich musste nur dafür sorgen, dass das so bleibt.“

„Ich verstehe nicht...“

„Das sehe ich.“ Wieder erschien ein amüsiertes Lächeln um seinen Mund, bevor er ernst wurde. „Die Verbindung... er will sie gegen mich nutzen. Neugieriges Balg! Aber ich werde ihn nicht nochmal teilhaben lassen, ich werde die Kontrolle nicht wieder verlieren. Ich muss mich beherrschen.“

Es klang fast so, als spräche er mit sich selbst, doch Bellatrix glaubte zu verstehen, was er sagte; er musste sich gegen Potter in seinem Kopf wappnen.

„Aber wir werden siegen, gerade erst sind wir unserem Ziel einen großen Schritt näher gekommen. Das Ministerium gehört jetzt mir, der Minister ist tot. Thicknesse wird in meinem Auftrag als neuer Minister an der Erneuerung der Zaubererwelt arbeiten. Wir werden siegen, Bella.“ Seine Stimme klang so sicher, so triumphal, dass Bellatrix ihm einfach glauben musste. Er konnte sich nicht irren, wenn er gerade einen so

großen Schritt weitergekommen war.

Wieder schwiegen sie für lange Zeit, in der Bellatrix langsam begann, sich in seiner Gegenwart zu entspannen. Die Angst, dass er sie gleich foltern würde, fiel allmählich von ihr ab und sie konnte sich nicht länger davon abhalten, sein Gesicht zu betrachten, das vom Lichtspiel eindrucksvoll animiert wurde. Ihr wurde endlich wieder warm, ob vom Feuer oder nicht, wusste sie nicht genau.

„Ich nehme an, du hast viel nachgedacht?“ Unterbrach seine Stimme schließlich die Stille, die nicht länger unangenehm gewesen war.

Bellatrix nickte.

„Bist du zu einem Schluss gekommen?“

Sie wollte den Kopf schütteln, doch das erschien ihr plötzlich als dumm. Hatte es wirklich immer eine Alternative gegeben? Hatte sie nicht eigentlich schon seit Jahren gewusst, dass sie diese Entscheidung treffen musste – schon lange getroffen hatte? Hatte es ihr einfach an Mut gefehlt, den Weg, den sie vor so langer Zeit gewählt hatte, weiter zu gehen?

„Ja.“ Das Wort auszusprechen war leicht. Viel leichter, als sie es sich hätte träumen lassen. Ihr Kopf war auf einmal klar und aufgeräumt, es war völlig logisch, dass sie überhaupt keine andere Wahl gehabt hatte. Sie musste lachen; es war kein fröhliches Lachen. Es war dunkel und irre und sie gruselte sich beinahe selber vor dem Geräusch. Den Dunklen Lord schien es jedoch nicht zu stören, er hatte sich zu ihr gedreht und sah sie nun eindringlich an. Abermals fühlte Bellatrix sich von seinem Blick, der wie glühende Kohlen leuchtete, seltsam berührt. Ein weiterer Schauer durchlief sie und sie schloss für einen Moment die Augen.

„Es gab nie eine andere Möglichkeit.“ Sagte sie schließlich und spürte förmlich wie die Erkenntnis, jetzt laut ausgesprochen, auf sie niedersauste. Es nahm ihr für einen Moment den Atem. „Ich hatte mich schon vor Ewigkeiten entschieden...“

„Sag es.“

„Ich werde kämpfen. Und ich muss siegen.“ Und wenn sie nicht siegte, könnte sie zumindest so tun als ob...

„Sehr gut.“

Als seine Augen sich nun tief in ihre bohrten und in ihrem Kopf Bilder entstanden, lebendige, farbige, atmende Bilder, spürte Bellatrix, wie ihre blassen Wangen sich rosa färbten, und sie verkniff sich ein anzügliches Grinsen nur, indem sie sich auf die Lippe biss. Der Dunkle Lord trat näher zu ihr, ihre Körper berührten sich beinahe, und die Bilder wurden intensiver, lebendiger und eindringlicher. Ihr wurde heiß und mit einem leisen Seufzen überbrückte sie die letzte Distanz zwischen ihnen.

*The Dark, created to hide the innocent white, the lust of night*

*Eyes so bright, seductive lies*

*Crimson masquerade where I merely played my part*

*Poison dart of desire*

Die Bilder veränderten sich, nahmen mehr und mehr Gestalt an und erschienen immer realer. Es fiel ihr zunehmend schwer, seine Illusionen von der Wirklichkeit zu unterscheiden. Sie spürte seine Arme um ihren Körper, seine streichelnden Hände und seine wandernden Lippen, oder wollte er nur, dass sie das spürte? Zerrten ihre Hände wirklich an seinem Umhang, oder war es nur eine Illusion? Hörte sie wirklich seine Stimme an ihrem Ohr wispern, seinen Atem schneller gehen, oder war es nur in ihrem Kopf? Und wenn, was war dann Wirklichkeit? Das hier musste sicher wirklich passieren!

Auch Tage später konnte Bellatrix nicht mit Sicherheit sagen, wie viel von dem Geschehenen Illusion und wie viel Wirklichkeit gewesen war. Und sie wollte es gar nicht wissen, sie genoss lieber die Erinnerung, wann immer sie einen Ansporn brauchte, weiter zu kämpfen.

Der Dunkle Lord war wieder verschwunden. Er hatte etwas von einem Zauberstab und Legenden gemurmelt, als er sich von ihr verabschiedet hatte. In dem Moment war es besonders schwer gewesen, ihr Herz zu ignorieren, das in seinem Kommen in ihr Zimmer einen klaren Hinweis seiner Zuneigung sah. Doch sie wusste es besser, und sie würde kämpfen. Und es fiel ihr dieses Mal leichter als damals.

Bevor er gegangen war, hatte er ihr mit grimmigem Gesicht gesagt: „Denk immer daran, dass du auf der Seite der Gewinner bist, Bella! Und jetzt ist endlich der Zeitpunkt gekommen, an dem du dich dafür nicht mehr verstecken musst. Jeder darf jetzt sehen, wer schlau genug war, sich mir anzuschließen. Und jeder darf

meinen Unmut spüren, der sich weigert uns den Respekt zu erweisen, der uns zusteht. Zeige den Leuten, dass eine neue Ordnung da ist.“

Bellatrix hatte genickt und ein kleines Lächeln hatte ihre Mundwinkel geziert. Endlich musste sie sich nicht mehr verstecken, sondern konnte frei und stolz allen zeigen, wer sie war. Es traf sich gut, dass sie am nächsten Tag ihre Schwester bei einigen Besorgungen begleiten wollte.

„Komm schon, Bella! Wir wollten doch da sein, bevor es voll wird.“ Rief Narcissa ungeduldig und klopfte zum wiederholten Mal gegen Bellatrix‘ geschlossene Zimmertür.

„Es wird sowieso nicht voll, Cissy!“ entgegnete Bellatrix spöttisch und öffnete schwungvoll die Tür, woraufhin ihre Schwester ihr beinahe die Faust ins Gesicht schlug. „Pass auf!“

„Erschreck mich doch nicht so!“

Bellatrix rollte mit den Augen und marschierte an ihrer Schwester vorbei Richtung Treppe. Narcissa beeilte sich, hinterherzukommen und fragte im Gehen neckend: „So gut gelaunt heute, Bella? Du hattest doch nicht etwa Herrenbesuch?“

„Bin ich gleich nicht mehr, wenn du weiterfragst.“ Knurrte die Angesprochene und war froh, dass sie voranging und ihre Schwester somit nicht den zufriedenen Ausdruck auf ihrem Gesicht sehen konnte.

„Lucius meinte, er hätte letztens unten etwas gehört...“ zweifelte Narcissa und musste ihre Schritte beschleunigen, um nicht zurückzufallen. Wenn sie es nicht besser wüsste, würde sie glauben, dass Bellatrix vor ihr davonlief.

„Lucius hat Wahnvorstellungen. Er hat wahrscheinlich geträumt!“

„Verheimlichst du mir etwas, Bella?“ hakte Narcissa nach. „Ich dachte, du und Rodolphus könnt euch nicht ausstehen...“

„Es war auch nicht Rodolphus, zufrieden?!“ fauchte Bellatrix, eilte durch das Portal des Hauses und disapparierte, ehe ihre Schwester noch mehr erfahren konnte. Mit einem schwachen Lächeln folgte Narcissa ihr. Die normalerweise überfüllte Straße, auf der sie wiedererschienen, war beinahe menschenleer, nur einige verspätete Pendler hasteten zur nächsten U-Bahn-Station oder zu ihrem Büro und ein älterer Ladenbesitzer baute seine Schaufensterauslage neu. Die beiden Hexen verschwanden unbemerkt in den kleinen Eckpub, der beinahe ebenso verlassen war wie die Straße; ein paar schwarz verhüllte Zauberer saßen an der Bar und in einer Ecke hockten zwei Wesen, die Bellatrix lieber nicht erkennen wollte. Der alte Wirt beäugte die zwei Frauen argwöhnisch und seine Hand zuckte für einen winzigen Moment zu seinem Zauberstab, bis er sich eines Besseren besann und unverbindlich mit dem Kopf ruckte. Narcissa wollte schon weitergehen, doch Bellatrix hielt sie zurück. Seit sie sich entschieden hatte, hatte sich auch ihr Rang unter den Todessern wieder ein wenig verbessert und sie sah es nicht länger ein, sich von irgendwelchen Lakaien respektlos behandeln zu lassen. Sie wollte ihre neu gewonnene, hart erkämpfte Macht genießen. Und dieser zahnlose Wirt, der weder Todesser war, noch sonst irgendeinen Rang in der Zaubererwelt hatte, sollte es nicht noch einmal wagen, so zu tun als hätten gerade Kriminelle seinen Pub betreten! Er sollte sie gefälligst mit Respekt verhandeln, so wie jeder andere auch!

„Was ist?“ flüsterte Narcissa und verschränkte nervös die Arme vor der Brust. „Was soll das, Bella?“

„Einen Moment noch, Cissy. Ich möchte kurz etwas mit dem lieben Tom hier klären.“ Erwiderte Bellatrix giftig süßlich und laut genug, dass jeder es hören konnte. Sie wandte sich mit einem diabolischen Lächeln an den buckligen Mann hinter der Theke und richtete langsam den Zauberstab auf ihn. „Du weißt sicher nicht, was du uns verdankst, oder?“

Tom sah sie verständnislos an, ein Funken Angst blitzte in seinen trüben Augen.

„Nein, du hast sicher keine Ahnung, dass du ohne unser Wohlwollen deinen Laden schon lange hättest dicht machen müssen, alter Mann.“ Sie sah, wie seine Hand abermals zuckte. „Und trotzdem... Es stört mich, wenn Leute nicht wissen, wem sie Respekt erweisen müssen. Ohne uns würden die Muggel deinen Laden stürmen und zerstören, und du glaubst wir wären verachtenswert. – Wir sind die, denen du danken solltest.“

Bellatrix hielt inne, ein bösartiges Lächeln auf ihren Lippen, und beobachtete, wie der alte Mann gegen seine inneren Geister rang.

„Wage es nicht noch einmal, so mit uns umzugehen, mit denen, die die Macht haben, dich zu zerstören! Ein Wort von mir, und du wanderst nach Askaban. – Daran solltest du immer denken. Und damit das auch hängen bleibt: Crucio!“

Tom war sich sicher, dass sein Schrei, den er in Todesqualen von sich gab, von den Leuten auf der Straße gehört wurde. Sie würden die Blizisten rufen – oder wie die hießen – oder Auroren, wenn es seine Leute waren. Und dann wäre dieser Spuk vielleicht zu Ende. Natürlich hatte er gehört, dass die Lestrange wahnsinnig war, doch er hatte nicht gedacht, dass sie grundlos auf harmlose Leute wie ihn losgehen würde, die sich immer im Hintergrund gehalten hatten. Und der Schmerz wollte nicht aufhören, zerriss seine alten Knochen und verbrannte seine Seele.

Sie folterte ihn nicht lange, sie wollte nicht, dass jemand etwas hörte und ein Aufruhr entstand. Es war schon triumphal genug, diesen Fluch überhaupt in der Öffentlichkeit anwenden zu dürfen ohne Verfolgung fürchten zu müssen. Sie hörte, wie sie wieder dieses freudlose, dunkle und wahnsinnige Lachen von sich gab. Es erstarb, sobald sie den Zauberstab von ihrem Opfer nahm, der sich schluchzend und zitternd an die Theke klammerte, um nicht herunterzurutschen.

„Das wird dir eine Lehre sein, die falschen Leute respektlos zu behandeln. Denk immer daran; wir erwarten Respekt von denen, die wir schützen!“ zischte sie und verließ mit wehendem Umhang und wippendem Haar den Pub durch die Hintertür. Narcissa folgte ihr und sobald sie alleine im Hinterhof standen und Bellatrix gegen den Stein in der Mauer getippt hatte, fragte sie: „Was sollte das, Bella?“

Bellatrix hob ungläubig die Augenbraue.

„Er hat dir nichts getan.“

„Er hat verdammt nochmal überhaupt nichts getan, bis auf diesen selbstgerechten Gesichtsausdruck, als ob wir alle Verbrecher wären und unerlaubt seinen Pub betreten – als ob wir gar nicht hier sein dürften!“ brauste Bellatrix auf und schimpfte weiter, während die Schwestern die Winkelgasse betraten. Auch hier war es nicht so geschäftig wie früher; die meisten Leute hasteten eilig vorbei, um die notwendigen Besorgungen möglichst schnell hinter sich zu bringen. In einigen verlassenen Hauseingängen hockten die Zauberstablosen in Lumpen und bettelten die Vorbeigehenden um etwas Gold an. Bellatrix verzog angewidert das Gesicht und schoss einen Brandzauber auf den nächsten von ihnen, woraufhin er sich in die Schatten des bretterver Nagelten Einganges verzog, als hätte der Boden ihm einen Schlag verpasst. Die anderen machten es ihm nach, noch ehe die Hexen an ihnen vorbeikamen.

„Siehst du, man muss sich den Respekt hart erarbeiten. Immer, Cissy. Und ich lasse es mir nicht gefallen, dass ein hässlicher, buckliger alter Pub-Wirt mich blöd anguckt! Das muss ich nicht mehr mitmachen – endlich muss ich das nicht mehr!“

„Aber er hatte halt Angst. Das ist neu für alle, diese neue Regierung. Lass ihnen Zeit, sich daran zu gewöhnen.“ Wandte Narcissa sanft ein, es klag so, als flehte sie geradezu um Verständnis für die Rebellen.

„Unsinn! Jetzt hat er Angst. Das vorher war nur der Trotz der Dummen, die etwas Besseres nicht erkennen, wenn sie es haben. Wenn du es ihnen jetzt durchgehen lässt, gewöhnen sie sich daran und wollen immer mehr Freiheiten. Du musst ihnen jetzt zeigen, wer die neuen Herrscher sind!“

Eine vorbeihetzende Hexe wurde kurz langsamer und warf den beiden Frauen einen misstrauischen Blick zu, den Bellatrix nur allzu gerne mit einem boshaften Grinsen erwiderte. Sie sah die Erkenntnis in den Augen der Hexe, die ihren Blick sofort senkte und ihre Schritte beschleunigte. Es amüsierte Bellatrix immens, sich endlich frei und ohne Kapuze in der Öffentlichkeit bewegen zu können, allen zu zeigen, dass sie frei war und mächtig und am Gewinnen. Die Furcht in den Augen der Menschen, die sie erkannten, war einfach wunderbar.

# Der Hauself

Huhu ihr Lieben!

*Sorry, dass es so spät geworden ist mit dem Update! Dafür habe ich heute die letzten zwei Kapitel zu Ende geschrieben \*ganz stolz sei\*.*

*Und es gibt sogar mal Kommie-Antworten. Und zwar im FF-Thread.*

*Und jetzt geht es ganz frott weiter, viel Spaß mit dem neuen Kapitel, fast doppelt so lang wie die normalen Kapitel, weil jetzt in den letzten paar Chaps noch so viel passieren muss... Also, los gehts!*

*Ach ja, einiges ist wieder aus dem 7. Buch übernommen, also nicht wundern. ;) Ist ja sowieso alles nicht meins sondern JKRs.*

## Der Hauself

Die Zeit verging und die Todesser bauten ihre Macht immer weiter aus. Die Menschen begannen, sich mit der neuen Situation zu arrangieren, es gab kaum noch Widerstände. Und die, die es gab, wurden gewaltsam niedergeschlagen. Bis auf diese eine Radiostation. Bellatrix wusste, dass sie den meisten Todessern ein Dorn im Auge war, doch bis jetzt war es keinem gelungen, die Verantwortlichen zu fassen. Das einzige Gute, was es über diese Situation zu sagen gab, war, dass der Dunkle Lord noch nichts mitbekommen hatte. Keiner seiner Anhänger wollte sich ausmalen, wie er reagieren würde, wenn er eine dieser Sendungen zu Ohren bekam und erfuhr, dass er absichtlich so lange im Dunkeln gelassen worden war. Bellatrix unterdrückte ein kaltes Schaudern bei dem Gedanken.

Sicher, es wäre nicht so schlimm wie seine Wut, als ihm über die Weihnachtstage der Potter-Junge erneut entwischt war. Und dieses Mal so knapp. Bellatrix war erleichtert gewesen, dass er seine Wut nicht an ihr ausgelassen hatte, sondern an irgendeinem anderen, unwichtigen Todesser. Sie wusste nicht, ob der überhaupt noch lebte.

Erst einige Tage später hatte er ihr berichtet, was geschehen war, und selbst dann noch hatte er kurz vor einem weiteren Ausraster gestanden. Es hatte sie all ihre Selbstbeherrschung gekostet, ihn soweit zu beruhigen, dass er keine Gefahr mehr für sie darstellte. Sie spürte einen weiteren Schauer, als sie an die Versammlung dachte, die kurze Zeit später stattgefunden hatte; Travers und Selwyn hatten von ihrer eigenen Niederlage erzählen müssen, bei der sie den Jungen ein weiteres Mal hatten entkommen lassen, nachdem sie dem mehr als zweifelhaften Hinweis des verrückten Zeitungsredakteurs gefolgt waren. Bellatrix bezweifelte, dass der Junge überhaupt da gewesen war. Sie war sich sicher, dass die beiden Todesser diesen Teil der Geschichte erfunden hatten, um zumindest nicht als die Idioten da zustehen, die einem verzweifelten alten Narren auf den Leim gingen. Doch ob Wahrheit oder nicht, die beiden wurden für ihr Versagen bestraft – hart bestraft.

Bellatrix erinnerte sich nur allzu deutlich an das grünliche, entsetzte Gesicht ihrer Schwester, den starren Blick ihres Neffen und das faszinierte Prickeln, das sie selbst empfunden hatte. Wie sehr sie sich in dem Moment gewünscht hatte, der Dunkle Lord würde sie später noch bleiben lassen, und wie erleichtert sie gewesen war, als er das tatsächlich getan hatte.

Sie musste grinsen bei der Erinnerung, auch wenn sie sich wieder nicht sicher war, ob nicht ein Teil nur gekonnte Legilimentik gewesen war...

„Ich frage mich, was er als nächstes vorhat.“ Murmelte Lucius und griff nach seinem Feuerwhiskey-Glas.  
„Hat er dir vielleicht etwas zugeflüstert, in einem vertrauten Moment?“

Bellatrix begegnete seinem heimtückischen Blick mit kalter Ruhe und sagte: „Ich wüsste nicht, was es dich angehen sollte, Lucius.“ Nur allzu deutlich wurde sie sich des zuhörenden Draco bewusst, der jede einzelne der Andeutungen verstand und so viel mehr wusste als sein Vater. Lucius durfte nie wissen, was sein Sohn wusste, ansonsten würde er sie für immer nerven.

„Ach ich weiß auch nicht... Vielleicht weil mir diese Informationen *zustehen*?“ entgegnete Lucius giftig.  
„Weil du in meinem Haus leben darfst?“

„Wenn dir die Informationen tatsächlich zustehen würden, hätte der Dunkle Lord sie dir sicher mitgeteilt. Aber wie es aussieht, bist du nicht mehr wichtig genug für so etwas. Dein einziger Nutzen ist nur noch dein Haus. Du wärst schon lange tot, wenn du ihm kein komfortables Hauptquartier bieten könntest – und mir!“

„Du willst doch nicht behaupten, dass ich sterben würde, wenn ich mich weigerte, dich zu beherbergen. Das ist lächerlich, Bella!“ spottete Lucius, doch Bellatrix konnte erkennen, dass sie Zweifel gesät hatte. Er war sich nicht sicher.

„Wer weiß, Lucius. Ich habe mehr Einfluss als du denkst.“ Murmelte sie mit hochgezogener Augenbraue und süffisantem Lächeln. Sie spürte Narcissas aufgebrachte Blicke, die zwischen ihnen hin- und herflogen, und sie spürte Dracos beinahe warnende Blicke auf sich, doch noch ehe einer von ihnen etwas sagen konnte, hörten sie ein Klingeln und eine schnarrende Stimme, die von weither etwas sagte, das keiner von ihnen verstehen konnte.

„Lucius, hast du jemanden eingeladen? Sie wissen doch alle, dass wir um diese Zeit schon gegessen haben.“ Sagte Narcissa besorgt, stand auf und eilte aus dem Raum, nur allzu deutlich erleichtert, der giftigen Atmosphäre entkommen zu können. Auch Bellatrix erhob sich und verließ den Salon, als sie die Stimmen in der Eingangshalle hörte; sie hatte keine Lust darauf, Greyback erdulden zu müssen, solange sie nicht musste.

„Viel Spaß mit dem Biest. Ich würde so etwas wirklich nicht in meinem Haus dulden, Lucius.“ Bemerkte sie noch herausfordernd, ehe sie verschwand und sich auf den Weg in die Bibliothek machte. Sie hörte die scharrenden Schritte mehrerer Leute, die sich von der Eingangshalle in den Salon, den sie gerade verlassen hatte, bewegten.

Eine Weile saß sie in der warmen, gut ausgestatteten Bibliothek des Manor und versuchte, sich auf ein Buch über neuere Erweiterungen in den Dunklen Künsten zu konzentrieren, doch die Stimmen, die vom Salon zu ihr herauf wehten, lenkten sie ab. Es klang, als würde argumentiert; Lucius klang aufgeregt, Narcissas Stimme war schrill, wie immer wenn sie etwas störte, und Greyback klang widerlich eifrig. Die Frage, was dort vorging, drängte sich ihr immer weiter auf, und schließlich konnte selbst die Abscheu dem Werwolf gegenüber ihre Neugier nicht im Zaum halten.

Leicht genervt legte Bellatrix ihr Buch beiseite und ging zurück zum Salon. Die Szenerie, die sich ihr bot, als sie die Tür öffnete, ließ sie stutzen; vier Menschen und ein Kobold waren Rücken an Rücken aneinander gefesselt und standen mitten im Raum. Vor ihnen standen die Malfoys und musterten sie eingehend. Greyback und einige andere schmutzige Zauberer, vermutlich Greifer, standen in der Nähe.

„Was geht hier vor? Was ist passiert, Cissy?“ fragte Bellatrix und ging langsam zu den Gefangenen, umrundete sie und kam vor einem seltsam bekannten Mädchen zum Stehen, dessen wildes, braunes Haar beinahe das Gesicht des Jungen neben ihr berührte; der Junge hatte ein glänzendes, aufgedunsenes Gesicht, als hätte er eine allergische Reaktion, und er hätte dringend einen Haarschnitt gebraucht.

Bellatrix musterte das Mädchen, und irgendwann dämmerte es ihr, woher sie ihr bekannt vorkam; sie hatte im Ministerium an Potters Seite gekämpft.

„Aber das ist doch das Schlammbutmädchen? Ist das diese Granger?“ fragte sie, sobald sie diese Erkenntnis gemacht hatte.

„Ja, ja, das ist die Granger. Und der neben ihr ist wahrscheinlich Potter!“ entgegnete Lucius ungeduldig.  
„Potter und seine Freunde, endlich gefasst!“

„Potter?“ Bellatrix wich zurück um ihn besser betrachten zu können. Er sah jedenfalls nicht so aus wie sie ihn in Erinnerung behalten hatte, aber eine Zeit auf der Flucht konnte einen sehr verändern, dachte sie bitter.

„Bist du sicher?“ hakte sie noch einmal nach. „Nun, dann muss der Dunkle Lord sofort informiert werden!“

Sie zog ihren Ärmel hoch und hob ihre rechte Hand, um ihren Meister zu rufen. Wie dankbar er ihr sein würde, wenn gerade sie es war, die ihn zu Potter rief! Doch noch ehe sie ihr Mal berühren konnte, spürte sie, wie sich schlanke Finger um ihr Handgelenk schlossen, und sie hörte Lucius sagen: „Ich wollte ihn gerade rufen. Ich werde ihn herbeirufen, Bella, Potter wurde in mein Haus gebracht, daher unterliegt es meiner Autorität-...“

Doch Bellatrix unterbrach ihn mit vor Hohn triefender Stimme, während sie versuchte, sich aus seinem Griff zu befreien. Wie konnte er es wagen?! Es war, als wolle er die Diskussion von vorhin weiter ausfechten, so lange, bis er gewann. Doch er würde nicht gewinnen, er konnte nicht.

„Deine Autorität! Du hast deine Autorität verloren, als du deinen Zauberstab verloren hast, Lucius! Wie kannst du es wagen! Lass mich los!“

„Du hast überhaupt nichts damit zu tun, du hast den Jungen nicht gefangen!“ gab Lucius aufgebracht zurück. Doch noch ehe Bellatrix antworten konnte, wurden sie von Greyback unterbrochen. Nur mühsam beherrschte Bellatrix sich und wartete ab, bis er seinen Satz beendet hatte, um sich dann dazu zu entscheiden, dass er einen ihrer Flüche nicht wert war. Er war einfach zu erbärmlich.

„Gold!“ höhnte sie, während sie gleichzeitig nach ihrem Zauberstab suchte, um ihn stattdessen gegen Lucius zu richten, der noch immer ihr Handgelenk umklammerte. „Nimm dein Gold, du dreckiger Aasfresser, was will ich mit Gold? Ich strebe nur nach der Ehre seines – von…“ abrupt hielt sie inne, als ihre huschenden Augen etwas funkeln gesehen hatten. Schock schlug so plötzlich auf sie ein, dass sie nach Luft japste. Es konnte nicht sein! Es durfte nicht sein. Das war unmöglich! Wie hatte das passieren können? Wenn er davon erfuhr, wenn er den einzigen logischen Schluss daraus zog, dann hätte sie seine Achtung für immer verloren! Endgültig.

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie Lucius ihren Arm von sich stieß und seinen eigenen Ärmel hochzog.

„HALT!“ kreischte Bellatrix entsetzt und starrte ihn so eindringlich an, als wolle sie ihn hypnotisieren.

„Berühr es nicht, wir werden alle zugrunde gehen, wenn der Dunkle Lord jetzt kommt!“ Erleichtert registrierte sie, dass er in der Bewegung innegehalten hatte und sie jetzt misstrauisch ansah. Eilig ging sie zu dem funkelnden Objekt, das ihrer aller Untergang bedeutete.

„Was ist das?“ fragte sie den dumpf aussehenden Mann, der es hielt. „Gib es mir.“

„Das ist nicht Euers, Missis, das ist meins, ich hab's nämlich gefunden.“ Entgegnete der Greifer, und schon allein für die Dummheit, die aus jeder einzelnen Silbe klang, hätte er mehr verdient als den harmlosen Schocker, den Bellatrix ihm wütend auf den Hals hetzte. Er ging zu Boden, während einer seiner Gefährten zornig nach seinem Zauberstab griff und rief: „Was soll das denn, Frau?“

„Stupor!“ schrie Bellatrix, ihre Stimme war schrill und grenzte an hysterisch. Die Greifer fielen, wo sie standen, unfähig, sich gegen sie zu wehren. Sie spürte die Blicke der Gefangenen auf sich, als sie auch Greyback auf die Knie zwang. Wärmender, prickelnder Triumph breitete sich in ihr aus, als sie ihn dazu zwang, zu ihren Füßen zu knien. Bellatrix griff sich das Schwert, das ihr so viel Übel bedeutete, beugte sich über Greyback und zog mit schadenfrohem Grinsen seinen Zauberstab aus seiner erschlafften Faust.

„Wo hast du dieses Schwer her?“

Greyback fletschte die Zähne und knurrte wütend: „Wie kannst du es wagen? Lass mich los, Frau!“

„Wo hast du dieses Schwert gefunden? Snape hat es zu meinem Verlies in Gringotts geschickt!“ wiederholte Bellatrix ungeduldig und schlug ihm das Schwert beinahe ins Gesicht. Sie hätte es nicht bereut.

„Es war im Zelt von denen. Lass mich los, sage ich!“

„Draco, bring diesen Abschaum nach draußen. Wenn du nicht den Schneid hast, sie zu erledigen, dann lass sie für mich im Hof liegen.“ Befahl Bellatrix während sie mit einem Schlenker ihres Zauberstabs den Werwolf aus seinen magischen Fesseln befreite. Sie war sich sicher, dass Draco besagten Schneid nicht hatte und bereitete sich mental schon darauf vor, sich selbst um diese Peinlichkeiten für die Zaubererwelt zu kümmern.

„Untersteh dich, mit Draco zu sprechen wie - …“ schimpfte Narcissa unvermittelt und hielt Draco an der Schulter zurück. Doch Bellatrix achtete nicht auf sie und kreischte: „Halt den Mund! Die Lage ist bedrohlicher, als du es dir vielleicht vorstellen kannst, Cissy! Wir haben ein sehr ernstes Problem!“

Sie musterte für eine Weile das Schwert; es gab wirklich keinen Zweifel an seiner Authentizität. Dann betrachtete sie die Gefangenen; der hässliche Junge hatte wirklich etwas auf der Stirn, das die berühmte Blitznarbe sein könnte. Wenn er es wirklich war, musste sie aufpassen; der Dunkle Lord hatte es mehr als deutlich gemacht, dass er ihn alleine töten wollte. Er musste also am Leben bleiben. Aber sie konnte ihren Meister nicht hierherholen, bevor sie sich überlegt hatte, was sie mit dem Schwert anstellte. Wenn er es sah, würde er glauben, jemand sei in ihr Verlies in Gringotts eingebrochen, und er würde sicher auch denken, dass dieser Einbrecher sicher auch seinen Kelch mitgenommen hatte. Und dieser kleine goldene Kelch schien dem Dunklen Lord äußerst wichtig zu sein. Sie musste also herausfinden, ob wirklich jemand in ihrem Verlies gewesen war – was eigentlich völlig unmöglich war! – oder ob Snape vielleicht gelogen hatte.

Eine neue, wunderschöne Idee formte sich in ihrem Kopf: Snape hatte gelogen und seinen Meister hintergangen und das Schwert heimlich den Gegnern gegeben. Aus welchem Grund auch immer. Ja, das würde zu ihm passen. Voll neuer Entschlossenheit wandte sie sich an Narcissa: „Die Gefangenen müssen in

den Keller gebracht werden, während ich überlege, was zu tun ist!“

„Das ist mein Haus, Bella, du gibst keine Befehle in meinem-...“ setzte Narcissa an. Für einen winzigen Moment war Bellatrix zu erstaunt, dass ihre Schwester gerade in diesem Moment beschloss, für ihren Mann Partei zu ergreifen, um zu reagieren. Dann kreischte sie: „Tu es! Du hast keine Ahnung, in welcher Gefahr wir sind!“

Endlich hörte Narcissa auf sie und veranlasste die Unterbringung der Gefangenen.

„Warte!“ rief Bellatrix plötzlich und hob die Hand. „Alle außer... außer dem Schlammbut.“

Der rothaarige Junge, den sie bis jetzt kaum wahrgenommen hatte, kämpfte auf einmal verzweifelt gegen seine Fesseln und schrie: „Nein! Sie können mich haben, behalten Sie mich!“

Es war lächerlich. In einer grausamen Imitation von Verständnis sagte sie: „Wenn sie im Verhör stirbt, nehm ich dich als Nächsten dran.“, während sie ausholte und ihm schallend ins Gesicht schlug. „Blutsverräter kommen auf meiner Liste gleich nach den Schlammbütern. Bring sie nach unten, Greyback, und sieh zu, dass sie dort auch bleiben, aber tu ihnen nichts weiter an – noch nicht.“ Damit warf sie Greyback seinen Zauberstab zu und zog ein kurzes silbernes Messer unter ihrem Umhang hervor, um das Schlammbut von den anderen zu lösen und in die Mitte des Raumes zu zerren, während der Werwolf den Rest abführte. Sie überlegte für einen Moment, woher sie das Messer überhaupt hatte, bis ihr wieder einfiel, dass sie es in einem Laden gesehen hatte, als sie das letzte Mal mit Narcissa in der Winkelgasse gewesen war. Es sollte angeblich besonders tief und schmerhaft schneiden und es hatte so schön gefunkelt. Sie musste es einfach kaufen. Außerdem brannte sie darauf, irgendwann einmal neue Foltermethoden auszuprobieren. Und sie wusste, dass Tom Blut an ihr liebte...

Von unten hörte sie dumpf den rothaarigen nach seiner Freundin brüllen, die ihrerseits schluchzend zu Bellatrix‘ Füßen lag. Zwischen den Schluchzern konnte Bellatrix einzelne Worte ausmachen, die zu schön waren um wahr zu sein. Das Schlammbut war eine verdammte gute Lügnerin. Und sie hielt sich gut. Andere wären unter der Folter schon längst zusammengesunken und hätten gestanden. Doch sie blieb standhaft bei ihrer Behauptung, das Schwert sei eine Kopie, die sie gefunden hätten.

„Aber wir können das ganz leicht feststellen! Draco, hol den Kobold, er kann uns sagen, ob das Schwert echt ist oder nicht!“ hörte Bellatrix Lucius‘ Stimme. Gleich darauf sah sie Draco den Raum verlassen, den Zauberstab fest umklammert. Kurze Zeit später kehrte ihr Neffe mit dem Kobold im Schlepptau zurück und schubste ihn vorwärts, während er zurück zu seinen Eltern ging. Es sah fast so aus, als wollte er um jeden Preis vermeiden, seiner Tante zu nahe zu kommen. Bellatrix grinste kurz, bevor sie sich an den Kobold wandte.

Ihre Befragung wurde von einem Knall unterbrochen, der ganz eindeutig von unten kam. Auch Lucius hatte es gehört, sprang auf und rief: „Was war das? Habt ihr das gehört?“

Draco machte es seinem Vater nach und wollte nachsehen gehen – ganz zu Bellatrix‘ Erstaunen – doch Lucius hielt ihn mit einem scharfen: „Draco – nein, ruf Wurmschwanz! Lass ihn gehen und nachsehen!“ zurück.

Draco verschwand und kam kurze Zeit später wieder zurück. Dann waren ein Scheppern und gedämpfte Stimmen zu hören, ehe es wieder ruhig wurde.

„Was ist los, Wurmschwanz?“ rief Lucius nach unten. Er klang genervt.

„Nichts.“ Kam die heisere, atemlose Antwort. Schulterzuckend ließ Lucius sich wieder auf einen Sessel sinken. Bellatrix wandte sich wieder dem Kobold zu, der das Schwert beinahe schon liebevoll entgegennahm und eingehend musterte.

„Nun? Ist es das echte Schwert?“

„Nein. Es ist eine Fälschung.“

„Bist du sicher? Ganz sicher?“

„Ja.“

Es war eine Fälschung; niemand war in ihr Verlies eingebrochen, Toms Becher war sicher – sie war sicher. Doch anscheinend hatte Snape doch nicht gelogen, er hatte sein Wort gehalten...

Mit einem lässigen Schlenker ihres Zauberstabs schnitt sie dem Kobold ins Gesicht, sodass er zusammenbrach, während sie ihren Ärmel hochzog, ihren Finger über ihr Dunkles Mal streichen ließ und murmelte: „Gut. Und jetzt rufen wir den Dunklen Lord.“ Sie spürte, wie es warm unter der Berührung loderte, sie spürte, dass ihr Meister unterwegs zu ihr war – ihrem Ruf folgte, wie sie sonst kam, wenn er sie rief. Etwas

Warmes durchlief ihren Magen.

„Ich glaube wir können das Schlammbut beseitigen. Greyback, nimm sie, wenn du sie haben willst.“

Mit einem entsetzten Schrei stürmte der Rotschopf durch die Tür, dicht gefolgt von Potter. Bellatrix wirbelte herum, doch sie war zu spät; ihr Zauberstab wurde aus ihrem Griff gerissen und flog geradewegs in die ausgestreckte Hand Potters, der im nächsten Moment Lucius schockte. Nach einem schier endlos erscheinenden Augenblick hatte Bellatrix sich wieder gefasst. Es war nicht wichtig, WIE sie entkommen waren, sondern, dass sie unschädlich gemacht wurden, bevor der Dunkle Lord ankam. Bei dem Gedanken an seinen Zorn, wenn er kam und die Gefangenen verschwunden waren, wurde ihr ganz mulmig zumute und sie griff entschlossen nach ihrem schönen neuen Messer, das sie noch viel zu wenig benutzt hatte.

Das Schlammbut schien immer noch bewusstlos zu sein, als Bellatrix sie halb aufrichtete und ihr das Messer an die Kehle setzte.

„Aufhören, oder sie stirbt!“ kreischte sie. „Lasst eure Zauberstäbe fallen. Lasst sie fallen, oder wir werden genau sehen, wie dreckig ihr Blut ist!“ Keiner reagierte. „Ich sagte, lasst sie fallen!“

Endlich reagierten sie. „In Ordnung!“ rief Potter und ließ den Zauberstab fallen – Bellatrix erkannte, dass es ihr eigener war. Der rothaarige machte es ihm nach und sie hoben beide ihre Hände.

„Gut.“ Lobte Bellatrix spöttisch und grinste boshaft. „Draco, heb sie auf! Der Dunkle Lord ist unterwegs, Harry Potter! Dein Tod naht heran!“

Draco kam mit den aufgelesenen Zauberstäben zurück und Bellatrix sagte leise: „Nun, Cissy, ich denke, wir sollten diese kleinen Helden wieder fesseln, während Greyback sich um Miss Schlammbut kümmert. Ich bin sicher, der Dunkle Lord wird dir das Mädchen nicht missgönnen, Greyback, nach allem, was du heute Nacht getan hast.“ Sie konnte den leichten Hohn nicht aus ihrer Stimme zurückhalten, während sie zu Greyback sprach. Sie sah förmlich, wie sein Ego sich aufrichtete, bei dem Gedanken, dass er einen Teil zum finalen Sieg des Dunklen Lords beigetragen hatte.

Ein Knirschen, ein Klieren, und plötzlich stürzte der kristallene Kronleuchter von der Decke hinab, direkt auf Bellatrix zu. Mit einem Aufschrei stürzte sie zur Seite und sah nur noch eine enorme Explosion von Kristallen und Ketten, die das Schlammbut unter sich begruben. Der Rothaarige rannte sofort zu seiner Freundin, um sie aus den Trümmern zu bergen, während Potter mit einem Sprung vor Draco stand und ihm die Zauberstäbe aus der Hand rang, um dann mit ihnen den Werwolf außer Gefecht zu setzen. Bellatrix rappelte sich auf und blickte umher, sie brauchte einen Moment, um sich in dem Chaos zu orientieren. Dann gab ihre Schwester einen schrillen, unglaublich zornigen Schrei von sich: „Dobby! Du! DU hast den Kronleuchter herabstürzen lassen - ?“

Ein zitternder Elf tapste in den Raum und quiekte: „Sie dürfen Harry Potter nicht wehtun.“

„Töte ihn, Cissy!“ schrie Bellatrix. Wenn sie noch ihren Zauberstab gehabt hätte, wäre diese Kakerlake schon lange tot. Und mit jeder Sekunde, die untätig verstrich, kam der Dunkle Lord näher. Und mit ihm sein Zorn, wenn er dieses Chaos vorfand. Mit einem Knall flog auch Narcissas Zauberstab aus ihrer Hand.

„Du dreckiger kleiner Affe! Wie kannst du es wagen, den Zauberstab einer Hexe in die Hand zu nehmen, wie kannst du es wagen, deinen Herren zu trotzen?“ schrie Bellatrix, außer sich vor Wut und Furcht. Wenn der Dunkle Lord jetzt kam, könnte sie nichts mehr retten!

„Dobby hat keinen Herrn! Dobby ist ein freier Elf, und Dobby ist gekommen, um Harry Potter uns eine Freunde zu retten!“ quiekte der Elf und streckte wichtig seine Brust vor. Bellatrix starre ihn fassungslos an; seit wann hatten diese Viecher mit einer Revolte begonnen? Wie schaffte dieser Elf es, so von seiner Familie zu sprechen, ohne sich bestrafen zu müssen? Was ging hier vor? Hatten noch nicht einmal diese Sklaven mehr Respekt vor Zauberern?

Sie hatte das schreckliche Gefühl, dass alles wegrutschte, dass sie keinen Halt mehr fand, diese Welt sich vor ihren Augen wandelte ohne dass sie es aufhalten konnte – obwohl sie doch so hart dagegen ankämpfte. Der Potter-Junge brüllte etwas und zerrte den schmerzstöhnenden Kobold unter den Trümmern des Kronleuchters hervor, griff nach dem Hauselfen und sie verschwanden. Der laute Knall schien Bellatrix zurück in die Realität zu holen; sie riss erschrocken die Augen auf, als sie sah, wie die Feinde sich vor ihrer Nase auflösten. In einem letzten, verzweifelten Versuch, das unaufhaltsame aufzuhalten, schleuderte sie ihr schönes Messer vorwärts, auf den sich auflösenden Elfen zu und hörte gerade noch einen übelkeitserregenden Ton, als die Waffe ihr Ziel traf und sich tief in seine Brust bohrte. Dann waren sie alle verschwunden.

Erschrocken und völlig fassungslos sackte Bellatrix auf die Knie. Sie sah, wie Narcissa zu der Stelle ging, wo der Hauself verschwunden war, und ihren Zauberstab auflas. Dann weckte sie Lucius aus seinem Schockzustand auf und kniete sich besorgt zu ihrem Sohn, der mit ungläubigem Gesicht seine blutige Lippe betastete. Lucius rappelte sich auf, klopfte sich Staub von seinem Umhang und gesellte sich zu seiner Familie. Keiner nahm Notiz von Bellatrix, der stumme Tränen über das Gesicht rannen, während sie mit dem Gefühl schrecklicher Gewissheit auf die Ankunft ihres Meisters wartete.

# Der letzte Kampf

Huhu!

*Jetzt geht es also weiter. Mit dem vorletzten Kapitel. Gestern Nacht habe ich das alternative Ende fertig geschrieben - zumindest grob. Naja, das bekommt ihr dann nächste oder übernächste Woche, hoffe ich.*

*Erstmal wieder vielen Dank für die Kommentare an SchokoBienchen, meine treue Kommie-Seele, und an Samira\_mia, ganz neu dabei - Willkommen bei ATYW und Dankeeee schööön für das Lob!*

*Ja, es freut mich, dass euch die FF gefällt. Und natürlich Danke an die Leute, die im Thread kommentieren - ihr bekommt eure Antworten wie immer da ;).*

*Ok, zum Lesen gibt es diesmal wieder eine Song-Empfehlung, die wirklich sehr, sehr gut zum Kapitel passt. Also bitte hört euch dabei The Poet and the Pendulum von Nightwish an.*

*Viel Spaß beim Lesen, und Achtung, das Chap ist ungefähr doppelt so lang wie gewöhnlich :D!*

## Der letzte Kampf

Er war gekommen. Er war mit erhobenem Zauberstab und siegesgewissem Gesicht in den Salon gestürmt gekommen, bereit, seinen letzten großen Gegner endlich zu besiegen, und hatte die Szene der Zerstörung erblickt. Er hatte sofort verstanden – wahrscheinlich schneller als Bellatrix selbst. Und er war furios gewesen; die Enttäuschung und die Wut standen ihm eiskalt ins Gesicht geschrieben, während er langsam näher kam. Seine tödlich glühenden Augen huschten von den Malfoy, die zusammengedrängt am Kamin hockten, zu Bellatrix, die lautlos schluchzend auf den Knien vor- und zurückwiegte.

„Verschwinde!“ hatte er Bellatrix angefaucht, und dabei so bedrohlich ausgesehen, dass sie ohne Wiederworte hinausgeilt war; ihre Schwester und deren Familie waren nicht so glimpflich davongekommen. Warum er sie nicht mit den anderen zusammen bestraft hatte, wusste Bellatrix nicht. Er war verschwunden, sobald er mit den Malfoys fertig war und hatte ihr nur ausrichten lassen, dass sie ab sofort Hausarrest hatte.

Seitdem hatte sie ihn nicht mehr gesehen, und sie war seltsam erleichtert darüber; so konnte er sich zumindest nicht um entscheiden und sie doch noch für ihr Versagen bestrafen.

Doch heute hatte er sie zu sich berufen, zusammen mit einigen anderen – Lucius, Rodolphus, Travers und einige andere. Sie wussten nicht warum, nur dass es dringend war. Mit feuchten Händen kämpfte Bellatrix gegen ein Zittern in ihren Knien, während sie den Salon betrat, im dem im Halbdunkeln die anderen schon im Halbkreis knieten. Bellatrix gesellte sich zu ihnen, kniete sich neben Rabastan, der sie flüsternd fragte, was hier vor sich ging. Bellatrix zuckte mit den Schultern. Wenig später betrat der Dunkle Lord den Raum, gefolgt von einem jämmerlich dreinblickenden Kobold, den er unsanft in die Mitte des Halbkreises schubste.

„Unser Freund hier hat etwas zu sagen. Ich dachte mir, ihr würdet es gerne mit anhören.“ Zischte Lord Voldemort gefährlich leise und fixierte aus irgendeinem Grunde Bellatrix mit seinem boshaften Blick. Sie hielt ihm so lange stand wie sie es wagte, dann senkte sie den Blick auf den knienden Kobold.

„Sprich!“ fauchte Voldemort und gab dem Kobold einen Tritt mit der Fußspitze. Er fuhr zusammen und stotterte: „Es wurde eingebrochen, in das Verlies, das wir besonders bewachen sollten.“

„Was hast du da gesagt? Sag es noch einmal!“

„M-mein Herr, wir ha-haben versucht, sie aufzuhalten... Be-Betrüger, mein Herr... brachen – brachen in das – in das Verlies der Le-Lestranges ein...“

Bellatrix stockte der Atem. Abermals überkam sie das schwindelerregende Gefühl der Machtlosigkeit. Alles schien ihr zu entgleiten. Die Worte machten keinen Sinn – es konnte nicht wahr sein! Ihr Verlies war ein Hochsicherheitsverlies, eines der am besten bewachten Verliese in ganz Gringotts! Niemand konnte dort einbrechen!

„Es war... es war... der P-Potter-Junge u-und zwei seiner Kom-Komplizen...“

„Und was haben sie gestohlen? Sag es mir! Was haben sie gestohlen?“

„Ei-einen kleinen g-goldenen B-Becher, m-mein Herr.“

Der Dunkle Lord schrie. Sie hatte ihn noch nie so schreien hören; wütend, abwehrend, wahnsinnig. Er peitschte seinen Zauberstab durch die Luft, grünes Licht blitzte durch den Raum, traf den Kobold, traf Nott, traf einige andere, namenlose Todesser, die nicht schnell genug waren. Bellatrix war aufgesprungen, sobald der Kobold geantwortet hatte. Sie spürte Lucius dicht hinter sich, als sie zur Tür hetzte, das grüne Licht zuckte weiter in hinter ihr. Sie stürzte aus dem Zimmer und eine Treppe hinauf. Egal wohin, nur weg, fort von dem unglaublich rasenden Dunklen Lord, der außer sich vor Wut alles und jeden tötete, der nicht schnell genug war. Es war geschehen; ihre Furcht war doch nicht umsonst gewesen; Potter hatte es tatsächlich geschafft. Er war in ihr Verlies eingebrochen und hatte den Becher gestohlen. – Doch wieso wusste er überhaupt von dem Becher? Wieso hatte er ihn gestohlen? Was war so besonders an dem kleinen, schimmernden Teil?

Wenig später beobachtete Bellatrix von ihrem Posten auf der Treppe, verborgen hinter dem Geländer, wie der Dunkle Lord entschlossen den Salon verließ und aus dem Manor verschwand. Sie wusste nicht, wohin er wollte, doch es war ihr ausnahmsweise egal. Sie war froh, dass er weg war, dass er keine Bedrohung mehr für sie darstellte.

Später an diesem Abend erhielten sie eine Nachricht vom Dunklen Lord; er befahl ihnen, so viele Todesser wie möglich zu mobilisieren und nach Hogwarts zu kommen. Wieso, verriet er nicht. Bellatrix spürte, dass etwas bevorstand. Er hatte dringlich geklungen, seltsam aufgereggt, ganz anders als seine sonst so gefühllose, kalte Fassade.

Zusammen mit den Malfoys apparierte Bellatrix nach Hogwarts, nachdem sie die Nachricht an sämtliche Todesser weitergeleitet hatte. Sie kamen im Verbotenen Wald außerhalb des Schulgeländes an und kämpften sich eilig durch das dichte Gestrüpp bis zu einer kleinen Lichtung, auf der ein Feuer brannte. Auf dem Boden sah sie die Überreste einiger riesiger Netzze – ein verlassener Nestplatz der Acromantulas. Während sie warteten, spürte Bellatrix, wie sie immer aufgeregter wurde; was sollten sie hier tun? Warum hatte er nicht mehr verraten? Wieso jetzt? Sie wollte, dass er endlich kam, dass er erklärte und ihr die drückende Ungewissheit nahm. – Sie wollte ihn sehen und sicher gehen, dass nichts passiert war, dass es ihm gut ging und nichts schief gegangen war. Gleichzeitig fürchtete sie sich vor der Begegnung mit ihm; wie würde er sich verhalten, würde er noch immer so wütend sein, oder gab es nun wichtigeres, um das er sich sorgen musste? Sie wollte nicht in seine hasserfüllten Augen blicken und hören, wie wenig er von ihr hielt. Auch wenn er sich anscheinend mit Mühe davon abgehalten hatte, sie nach Potters Entwischen zu bestrafen, war es nur allzu deutlich, dass er es ihr trotzdem vorwarf. Besonders jetzt, wo ihr Name ein weiteres Mal mit schlechten Botschaften in Verbindung stand, würde er ihr nicht so leicht vergeben.

Nach und nach kamen immer mehr Todesser an, einige verschlafen, andere besorgt, einige einfach nur neugierig. Schließlich betrat der Dunkle Lord selbst die Lichtung. Sein schlängengleiches Gesicht wurde vom Feuerschein zu einer noch grausameren Maske, als er sagte: „Die Zeit ist endlich gekommen. Heute werden wir den Kampf für uns entscheiden. Wir werden Hogwarts einnehmen und ich werde den Jungen töten. Er wird kein weiteres Mal entkommen – ich werde nicht zulassen, dass einer von euch es wieder vermasselt!“

Aufgeregtes Gemurmel entbrannte, der Dunkle Lord übertönte es mühelos: „Ich werde ihnen ein Ultimatum stellen. Ich werde ihnen bis Mitternacht geben. Also haltet euch bereit, um spätestens Mitternacht werden wir angreifen und Potter mit Gewalt holen, falls sie ihn nicht freiwillig übergeben.“

„Ja, Herr.“ Erklang das einstimmige Murmeln. Der Dunkle Lord nickte und ging wieder davon, sein Umhang wehte wie ein Schatten hinter ihm her. Wenig später hörten sie von weit her seine magisch verstärkte Stimme über die Ländereien hallen, wie er die Lehrer und Schüler von Hogwarts vor die Wahl stellte. Oh ja, er war gut in Ultimaten stellen. Bellatrix wusste es zur Genüge – er hatte an ihr geübt.

Der Kampf hatte begonnen; sie hatten Potter nicht herausgegeben und nun würde der Dunkle Lord ihn sich mit Gewalt holen und der aufmüpfigen Schaar dabei Gehorsam beibringen. Das Schloss vor ihr erzitterte in seinen Grundmauern unter der kombinierten Kraft der zahlreichen Flüche der Todesser. Bellatrix duellierte sich mit einem kleinen, sehr flinken Auror. Das Adrenalin rauschte durch ihre Adern und sie fühlte sich so lebendig wie lange nicht mehr. Die kühle Nachluft tat das Übrige, und sie hörte sich wieder wild und gefährlich lachen. Sie war des Kampfes müde gewesen, doch nach den Ereignissen der letzten Tage hatte sie eingesehen, dass es für sie keine andere Wahl gab. Der einzige Weg, gegen das Gefühl des hilflosen Treibens

anzukommen, war zu kämpfen – darum zu fechten, dass das Leben ihr nicht entglitt, dass es so blieb, wie es sein sollte. Und es tat gut, dies zu tun. Sie spürte, wie sie sich erholte, wie sie wieder einen Sinn fand, während sie Fluch um Fluch für ihren Meister verschoss.

Der kleine Auror fiel zu Boden und blieb reglos leben. Nachdem sie kurz sichergestellt hatte, dass er auch wirklich tot war, sah Bellatrix sich nach einem neuen Gegner um. Sie musste nicht lange suchen, einer der Schüler stürzte auf sie zu; er war klein und hatte eine wahnsinnig kindliche Stimme. Er war nie und nimmer volljährig – dabei war sie sich sicher gewesen, dass Potter, der Held der Guten, keine Kinder in den Krieg schicken würde. Wahrscheinlich war er gar nicht der Held, für den ihn alle hielten...

Der Junge hielt nicht lange durch und Bellatrix kämpfte sich langsam ihren Weg vorwärts. Irgendwo an einer anderen Mauer des Schlosses hörte sie das Trampeln und Brüllen der Riesen, die sie für ihre Zwecke gewonnenen hatten, vom Rande des Dunklen Waldes kamen große schwarze Schemen krabbelnd näher – die von ihren Netzen vertriebenen Acrumantulas. Für einen Moment erinnerte sie sich an das exquisite Kleid, das sie an dem einen Halloweenball beim Dunklen Lord getragen hatte. Damals, als ihre Welt noch geordnet gewesen war. Dann drängte sich die Erinnerung an Rodolphus an diesem Abend vorwärts und mit einem wütenden Aufschrei kehrte Bellatrix zurück in die Gegenwart und schleuderte einen besonders boshaften Fluch auf den ihr am nächsten stehenden Gegner. So kämpfte sie sich vorwärts, bis sie in der Eingangshalle stand; von der Decke bröckelte der Staub, die riesigen Stundengläser hingen zerbrochen in ihren Gestellen, der Boden war übersät mit ihren bunten Steinen. Bellatrix sah Snape an ihr vorbeirauschen, hinaus in die Nacht, und sie fragte sich, ob er floh.

Dann entdeckte sie einen bunten Haarschopf, den sie völlig vergessen hatte. Mit einem triumphierenden Lachen stürzte sie vorwärts, auf ihre Nichte zu; sie kauerte über einem blassen Leichnam, Tränen liefen ihr über die Wangen, doch als sie Bellatrix hörte, richtete sie sich kampfbereit auf, die Augen voller Abscheu.

„Du trauerst um deinen wertlosen Halbmenschen?! Hast du keinen Anstand, Nymphadora?“ rief Bellatrix ihr entgegen, selbst nicht sicher, ob sie es im Spott sagte oder nicht. „Solltest du nicht auf euer kleines Halb-Wölfcchen aufpassen?“

Nymphadora schien jenseits aller Sprache zu sein. Mit feucht schimmernden Augen peitschte sie ihren Zauberstab und schickte ihrer Tante eine Salve bunter Lichter entgegen. Bellatrix wehrte sie ab.

„Du wirst meine Familie nicht länger zum Gespött der Leute machen! Du wirst mich nicht länger blamieren! Der Dunkle Lord wird stolz sein, wenn ich ihm endlich berichten kann, dass ich die verdorbenen Äste beseitigt habe!“ säuselte Bellatrix. Sie beobachtete das Gesicht ihrer Nichte, und genau in dem Moment, als sie „Avada Kedavra!“ kreischte, erkannte sie das Abbild ihrer verlorenen Schwester in diesem Gesicht.

Nymphadora ging zu Boden, fiel direkt neben ihren toten Ehemann, und alles Leben war aus ihrem Antlitz gewichen. Bellatrix machte einen Schritt vorwärts und sah auf sie hinab.

„Es war deine Schuld.“ Sagte sie, als müsste sie sich verteidigen. Für einen Augenblick dachte sie an das maßlose Entsetzen und an die Trauer, die Andromeda empfinden würde, wenn sie erfuhr, dass ihre einzige Tochter tot war – ermordet von ihrer eigenen Schwester. Doch dann spürte Bellatrix ihr Dunkles Mal brennen und die magisch verstärkte Stimme ihres Meisters ertönte abermals aus den Mauern Hogwarts‘.

„Ihr habt heldenhaft gekämpft. Lord Voldemort weiß Tapferkeit zu schätzen. Doch ihr habt schwere Verluste erlitten. Wenn ihr mir weiterhin Widerstand leistet, werdet ihr alle sterben, einer nach dem anderen. Ich will nicht, dass dies geschieht. Jeder Tropfen magisches Blut, der vergossen wird, ist ein Verlust und eine Verschwendug. Lord Voldemort ist gnädig. Ich befehle meinen Streitkräften, sich sofort zurückzuziehen. Ihr habt eine Stunde. Schafft eure Toten mit Würde fort. Versorgt eure Verletzten.“

Bellatrix hob den Kopf, wandte den Blick von den beiden Ermordeten ab und richtete ihre Gedanken wieder auf das Ziel ihres Kampfes; letztendlich waren ihre Nichte, deren Mann und all die anderen nur Opfer auf dem Weg zu einer richtigen Welt, wo endlich wieder alles fest war und sie sich nie wieder hilflos fühlen musste.

„Diesmal werde ich selbst in den Kampf ziehen, Harry Potter, und ich werde dich finden, und ich werde jeden Einzelnen, ob Mann, Frau oder Kind, bestrafen, der versucht hat, dich vor mir zu verstecken. Eine Stunde.“

Bellatrix folgte den anderen Todessern aus dem Schloss hinaus und zurück in den Wald; wie lebendige Schatten huschten sie von überall her in den Wald hinein. Unterwegs trafen sie kaum auf Lebende; mehrmals stolperte Bellatrix über die Toten, einmal wäre sie fast in eine der getöteten Riesenspinnen gefallen.

Sie setzten sich wieder auf die Baumstämme um das Feuer herum, der Dunkle Lord erschien und stellte sich ans Feuer. Er sah aus irgendeinem Grund zufrieden aus, und im Vorbeigehen streifte seine Hand, wie zufällig, Bellatrix‘ Wange. Sie lächelte.

Sie warteten in vollkommener Stille, je weiter die Zeit voranstrich ohne dass Potter erschien, desto weniger wagten die Todesser es, sich zu bewegen. Nach einer Weile befahl der Dunkle Lord Yaxley und Dolohow, die Umgebung zu durchstreifen, falls jemand versuchen sollte sich anzuschleichen. Bellatrix saß dicht hinter ihm und spürte seine unterdrückte Anspannung. Äußerlich sah er völlig ruhig und kontrolliert aus, doch innerlich war er merklich aufgeregt.

Die Zeit verging, und irgendwann kamen Dolohow und Yaxley zurück.

„Keine Spur von ihm, Herr.“ Sagte Dolohow. Anscheinend war die Stunde um und Potter war wider Erwarten nicht aufgetaucht. Der Dunkle Lord reagierte nicht.

„Herr – …“ begann Bellatrix, doch er hob die Hand und gebot ihr Schweigen. Sie gehorchte und beobachtete ihn eingehend.

„Ich dachte, er würde kommen. Ich habe erwartet, dass er kommt.“ Der Dunkle Lord machte eine Pause. „Ich habe mich, wie es scheint... geirrt.“

„Hast du nicht.“ Kam eine Stimme aus dem Schatten. Die Todesser sprangen auf, auch Bellatrix zückte ihren Zauberstab. Einzig der Dunkle Lord blieb ruhig. Er hob den Kopf und fixierte den Jungen, der langsam näher kam, aufrecht, entschlossen. Ein Aufschrei übertönte das Lachen und Brüllen der Todesser; der Halbriese, an einen Baum gebunden, kämpfte verzweifelt gegen seine Fesseln.

„Ruhe!“ brüllte Rowle und brachte ihn mit einem Zauber zum Schweigen. Der Junge wandte seinen Blick ab und konzentrierte sich wieder auf den stillen Zauberer vor sich. Bellatrix‘ Augen huschten zwischen den zwei ungleichen Gegnern hin und her. Der Dunkle Lord betrachtete Potter beinahe nachdenklich, während sich langsam ein Lächeln über sein Gesicht zog. Es war kein fröhliches Lächeln; es war kalt und grausam.

„Harry Potter. Der Junge, der überlebt hat.“ Zischte Voldemort. Er hob seinen Zauberstab. „Avada Kedavra!“

Mit einem grünen Lichtblitz ging der Junge zu Boden und schlug hart mit dem Gesicht auf. Doch noch ehe sein Körper vollständig aufgekommen war, sah Bellatrix mit Entsetzen, wie auch der Dunkle Lord plötzlich auf die Erde sackte. Sie stürzte vorwärts, rasende Angst pulsierte in ihr; wenn er jetzt tot war, wenn etwas schief gegangen war und er ebenfalls gestorben war, was würde dann aus ihr werden? Konnte sie ohne ihn leben? Nein!

Er durfte nicht tot sein! – Doch was war dann geschehen? Wieso war er gefallen?

Sie ließ sich neben ihm auf die Knie sinken, um sich herum hörte sie das Gemurmel der Todesser und die Schritte derer, die sich vorwärts trauten. Doch sie ignorierte das Geflüster, die neugierigen Blicke, die sich in ihren Rücken bohrten, als sie sich über ihn beugte und nach seinem Herzschlag tastete. Ihre Hand fuhr den vertrauten Weg über seine Brust entlang, erspürte das regelmäßige Pochen seines Herzens. Dann spürte sie, wie er sich regte.

„Herr... Herr...“ flüsterte sie, die Erleichterung, dass er noch lebte, überspülte sie und sie hätte am liebsten laut gelacht und ihn gleichzeitig in die Arme genommen; festgehalten und nie mehr losgelassen. Doch das würde er ihr niemals gestatten. „Herr...“

Er richtete sich langsam auf. „Das genügt.“ Sagte er kalt – kälter als nötig. Seine Augen überflogen die Szenerie, während er versuchte, aufzustehen. Er schien Schwierigkeiten zu haben; seine Augen verengten sich zornig, als Bellatrix nach seiner Hand greifen wollte.

„Herr, lasst mich-...“

„Ich brauche keine Hilfe!“ mit diesen kalt gezischten Worten erhob er sich endlich und warf Bellatrix einen vorwurfsvollen Blick zu, den diese trotzig erwiderete. Sie wusste, dass es gefährlich war, ihn in dieser Laune zu reizen, doch die Angst, ihn endgültig verloren zu haben, steckte ihr noch tief in den Knochen und sie fühlte sich zittrig. Zu schwach, um sich selbst zurückzuhalten. Er sollte wissen, dass sie als einzige wirkliche Sorge um ihn gehabt hatte, dass sie als erste zu ihm gestürzt war, dass er ihr allein wichtig war. Doch wie sollte sie es ihm sagen?

„Der Junge... ist er tot?“ fragte der Dunkle Lord in die neu entstandene Stille hinein. Niemand antwortete, doch viele Augen huschten zu der reglosen Gestalt auf dem Boden. Atmete er noch?

„Du!“ Voldemort schnippte mit seinem Zauberstab nach Narcissa, die mit einem spitzen Schrei aufsprang. „Untersuch ihn. Sag mir, ob er tot ist.“

Bellatrix beobachtete, wie ihre Schwester aufgescheucht zu dem Jungen stolperte, sich tief über ihn beugte und nach seinem Puls tastete. Ihre Haare verdeckten ihr müdes und argwöhnisches Gesicht, während sie ihn untersuchte. Schließlich richtete sie sich auf und verkündete: „Er ist tot!“

Das Jubelgebrüll der Todesser durchtobte den Wald, während der Dunkle Lord die Leiche seines letzten Gegners in die Luft fliegen ließ. Alle konnten den leblosen Körper sehen, wie er schlaff und taub hin- und her geschleudert wurde.

Schließlich verließen sie den Wald, der gefangene Halbriese, von Schluchzern geschüttelt, musste den toten Jungen tragen, während der Dunkle Lord den Triumphmarsch zum Schloss anführte. Bellatrix folgte dicht hinter ihm.

„Wirst auch du endlich siegen, so wie ich heute Potter besiegt habe, Bella?“ raunte er ihr zu, sodass niemand anderes ihn hören konnte.

„Ja, Herr!“ antwortete Bellatrix automatisch und nickte wild. Es war egal, ob sie die Wahrheit sagte oder nicht; im Moment wusste sie selbst nicht einmal, was stimmte und was nicht. Es war nicht mehr wichtig. Wichtig war nur, dass er endlich gewonnen hatte, dass Potter tot war und es endlich alles gut werden würde. Er nickte und seine Hand streifte leicht ihre, bevor er stehen blieb und laut befahl: „Halt.“

Sie standen auf der offenen, leicht ansteigenden Fläche vor dem Schloss, der Wald zeichnete sich drohend vom allmählich dämmерnden Himmel ab. Der Dunkle Lord sprach abermals mit magisch verstärkter Stimme zu den Schlossbewohnern, warnte sie vor weiterem Widerstand und forderte sie auf, sich ihm anzuschließen und gemeinsam eine neue Welt aufzubauen.

Das goldene Licht der Eingangshalle ergoss sich über den dunklen Boden, als die Besiegten mit ungläubigen Gesichtern hinausgeströmt kamen und in schrilles, schmerzerfülltes Klagen verfielen.

„Ruhe!“ befahl der Dunkle Lord. „Es ist vorbei! Leg ihn hin, Hagrid, zu meinen Füßen, wo er hingehört!“

Der Junge wurde auf den Boden gelegt, dicht vor den Dunklen Lord, der triumphierend auf ihn herabblickte, bevor er anfing, hin und her zu gehen und von neuem zu den Gegnern sprach: „Seht ihr? Harry Potter ist tot! Versteht ihr jetzt, ihr Betrogenen? Er war niemals etwas anderes als ein Junge, der sich darauf verließ, dass sich andere für ihn aufopferten!“

„Er hat dich besiegt!“ brüllte einer der Schüler, Bellatrix glaubte seine Stimme zu erkennen. Andere stimmten in seine Schreie mit ein, bis der Dunkle Lord sie abermals zum Schweigen brachte.

„Er wurde getötet, als er sich vom Schlossgelände davonstehlen wollte. Wurde getötet, als er sich selbst retten wollte.“

Bei diesen Worten löste sich eine Gestalt aus den Reihen der Besiegten und stürzte mit erhobenem Zauberstab und einem zornigen Schrei vorwärts. Voldemort schnippte mit dem Zauberstab, der Junge wurde in die Luft gerissen, stürzte zu Boden und stöhnte schmerzvoll auf. Der Dunkle Lord warf den Zauberstab des entwaffneten Jungen lachend zur Seite.

„Wen haben wir denn da? Wer hat sich hier freiwillig gemeldet, um vorzuführen, was mit denen passiert, die weiterkämpfen, während die Schlacht schon verloren ist?“

Bellatrix trat noch einen Schritt näher zu ihm und sagte: „Es ist Neville Longbottom, Herr! Der Junge, er den Carrows so viel Ärger gemacht hat! Der Sohn der Auroren, Ihr erinnert Euch?“

Sie erinnerte sich auf jeden Fall sehr gut an ihre letzte Begegnung mit diesem Jungen; vor zwei Jahren in der Mysteriumsabteilung. Er hatte sich tapfer geschlagen, wie seine Eltern. Und auch jetzt schien er, genau wie sie, nicht einzusehen, wann eine Situation verloren war.

„Ah, ja, ich erinnere mich. Aber du bist ein Reinblüter, nicht war, mein tapferer Junge?“ meinte der Dunkle Lord, während der Junge sich aufrappelte und ihn mit geballten Fäusten wutentbrannt anstarnte.

„Und was, wenn ich einer bin?“ entgegnete er trotzig.

„Du beweist Kampfgeist und Mut, und du bist von edler Abstammung. Du wirst einen äußerst wertvollen Todesser abgeben. Wir brauchen Leute von deinem Schlag, Neville Longbottom.“

„Bei euch mach ich erst mit, wenn die Hölle gefriert! Dumbledores Armee!“ brüllte der Junge, und die Menge antwortete jubelnd.

Und dann geriet die Situation außer Kontrolle; der Dunkle Lord versuchte, den Jungen zu bestrafen, er wehrte sich, hatte auf einmal das Schwert, von dem Bellatrix geglaubt hatte, es befindet sich in ihrem Verlies, in der Hand und köpfte damit die Schlange ihres Meisters. Dieser brüllte zornig, während aus dem Wald ein

wahrer Schauer von Pfeilen in die Reihen der Todesser prasselte. Die angreifenden Zentauren kamen von hinten, während von vorne die Menge aus dem Schloss vorwärtsstürmte. Die Todesser stoben auseinander, Blitze durchzuckten die Dämmerung, Thestrale flogen dicht über ihren Köpfen hinweg. Bellatrix folgte den anderen in die Große Halle von Hogwarts, wo der Kampf in vollem Gange war. Zu den Schülern und Lehrern hatten sich Zentauren und sogar Hauselfen gesellt, die wild auf die Angreifer einhackten. Irgendwann zu Beginn der Aufruhr war Potter verschwunden; er hatte sich einfach in Luft aufgelöst. Bellatrix versuchte, nicht zu denken, während sie sich mit zwei Angreifern gleichzeitig duellierte. Sobald sie anfing zu denken, versuchte, zu begreifen, würde sie wieder das Gefühl der Machtlosigkeit empfinden, die unangenehme Sensation des hilflos im Meer Treibens. Gerade als sie ihren Gegner besiegt hatte, fing etwas ihre Aufmerksamkeit; Rodolphus, ganz in ihrer Nähe, schrie seinem Gegner mit höhnischem Gesicht etwas zu. Dann wurde er getroffen.

Sie sah ihn fallen. Sie sah genau, wie der pfeilschnelle Lichtstrahl ihn direkt in die Brust traf und er daraufhin mit entsetzt geweiteten Augen auf die Knie sank. Seine Augen huschten zu Bellatrix, er fixierte sie mit seinem sterbenden Blick und sie glaubte, etwas wie Erleichterung unter seinem Schock zu erkennen. Dann fiel er vollständig zu Boden und war tot.

Bellatrix empfand nichts. Sie empfand keine Trauer, doch sie empfand auch keine Freude über den Tod ihres Ehemannes, besten Freundes und Feindes. Sein letzter Blick hatte sie freigesetzt. Er hatte sie aufgegeben und war erleichtert gewesen, diese Welt, in der ihn nicht einmal seine eigene Frau liebte, zu verlassen. Er war erleichtert gewesen, nicht mehr dem Mann dienen zu müssen, der ihm seine Liebste genommen hatte. Für Rodolphus war der Tod in gewissem Sinne eine Erlösung gewesen.

Bellatrix wandte den Blick von seinem starren Leichnam ab und stürzte sich wieder ins Kampfgeschehen. Sie hörte ihren Meister kalt und grausam auflachen, hörte die Schreie der Verwundeten und das Grölen der Todesser. Sie hörte auch ihr eigenes, wildes Kreischen, von dem sie gar nicht bemerkte, dass sie es von sich gab. Unter ihrem Zauber fielen zahllose Schüler und erwachsene Zauberer, die erfolglos versuchten, sich der nähernden Bedrohung in den Weg zu stellen.

„Gut gezielt, Bella!“ raunte der Dunkle Lord ihr zu, als sie zufällig Rücken an Rücken standen und gegen je zwei Gegner kämpften. Bellatrix lächelte zufrieden und lehnte sich kurz ganz leicht an ihn, bevor sie den Todesfluch auf einen ihrer beiden Feinde schoss. „Danke, Meister.“

„Wenn wir das hier gewonnen haben, habe ich eine Überraschung für dich.“ Sagte Lord Voldemort zwischen zwei Folterflüchen auf seine Gegner. „Für deine Treue und deine Dienste an mir.“

„Was ist es?“ fragte Bellatrix neugierig während sie einen Schockzauber ihres Gegners ablenkte, sodass er stattdessen einen der Phönixorden-Kämpfer traf, der daraufhin lautlos zu Boden ging. Sie spürte wieder das warme Prickeln in ihrem Bauch, das sie jedes Mal bekam, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe zum Dunklen Lord befand. „Rodolphus ist tot.“

„Bist du traurig?“

„Nein.“

Bellatrix glaubte sein leichtes Lächeln zu hören, als er antwortete: „Er sollte froh sein, dass er dich jetzt los ist. Du warst ihm keine gute Frau, mea Domicella.“ Noch immer hatten sie keinen einzigen Blick gewechselt, sondern standen nach wie vor Rücken an Rücken, während sie langsam einen Kreis drehten, um ihre Duell-Gegner ständig im Blick zu haben.

„Das mag sein. Ich habe immer Euch gehört, mein Lord.“ Meinte Bellatrix leise und unterwarf ihren Gegner, ein junger Auror, einem Folterfluch. Seine qualvollen Schreie übertönten beinahe die nächste Entgegnung des Dunklen Lords: „Ich weiß. Und Rodolphus wusste es auch. Und du wirst später deine Belohnung dafür bekommen.“

Das erwartungsvolle Kribbeln in Bellatrix wurde stärker und sie wünschte sich, jetzt nach seiner Hand greifen zu können. Doch das war undenkbar; sie waren mitten in einem Kampf, auf einem vollen Schlachtfeld. Sie hatten keine Zeit für solche Zärtlichkeit, die er sicher als Schwäche abtun würde.

Und dann war der Moment vorüber und der Dunkle Lord wurde von gleich drei Gegnern auf einmal herausgefordert. In seinem Gesicht lag der pure Hass, während er Flüche auf seine Angreifer schleuderte und ihren Gegenzaubern auswich. Bellatrix spürte ein glühendes Verlangen in sich aufsteigen, als sie ihn so sah, so mächtig, so entschlossen. Und sie hörte deutlich seine Worte in ihrem Kopf: „*Wenn wir das hier gewonnen haben, wirst du deine Belohnung bekommen.*“

## Zu spät

Huhu!

*Zum letzten Mal sage ich hier jetzt also Danke für die Kommies - habe mich wie immer sehr darüber gefreut und finde es toll, wie ihr mitfiebert :).*

*Wie es mit Bellas Belohnung aussieht, wird gleich geklärt, so wie eigentlich fast alles, finde ich...*

*Das ist es also... Das letzte Kapitel... Ich habe keine Ahnung, ob es gut geworden ist. Es ist einfach entstanden...*

*Und wie schon öfter erwähnt gibt es auch ein alternatives Ende, das ich als Oneshot posten werde und am Ende dieses Kapitel verlinke ;).*

*Jaah, und nochmal ein ganz großes Danke an sowieso alle Leute, die mir im Laufe der FF Kommies geschrieben haben und mich damit motiviert haben! Ihr habt mir echt geholfen!!!*

*Und jetzt viel Spaß mit dem letzten Kapitel, fühlt euch alle ganz feste gedrückt!*

*Vieles stammt wieder aus dem 7. Buch, ich habe es nur gewagt, Teile etwas zu verändern und zu verkürzen und so ;)*

### Zu spät

Genau wie ihr Meister kämpfte auch Bellatrix nun gegen drei Gegner zugleich; drei Schülerinnen von Hogwarts, eine von ihnen war das Mädchen aus Malfoy Manor, das so gut lügen konnte. Die drei waren gut; zwar schafften sie es nicht, Bellatrix zu treffen, doch es gelang ihnen, ebenfalls nicht getroffen zu werden. Alle vier wirbelten herum, schossen bunte Flüche aufeinander. Bellatrix sah, wie einer ihrer Flüche die rothaarige nur ganz knapp verfehlte, dann hörte sie eine Frau schreien: „Nicht meine Tochter, du Schlampe!“

Sie wirbelte herum und sah eine kleine, rundliche Frau auf sich zu stürmen. Im Laufen warf sie ihren Umhang ab, befahl den Mädchen, Platz zu machen, und begann im selben Moment das Duell. Bellatrix‘ höhnisches Grinsen wich aus ihrem Gesicht und sie fletschte die Zähne, während sie den gezielten Flüchen ihrer neuen Gegnerin auswich. Die Frau war verdammt viel besser als man ihr zutrauen würde. Sie war ihr beinahe ebenbürtig.

„Was wird aus deinen Kindern, wenn ich dich getötet habe?“ spottete Bellatrix, während sie hin- und her sprang, um den angreifenden Flüchen auszuweichen. Sie sah den Hass auf dem rundlichen, konzentrierten Gesicht ihrer Gegnerin. „Wenn es Mami so ergangen ist wie Freddy?“

„Du – wirst – nie – wieder – unsere – Kinder – anrühren!“ schrie Mrs. Weasley und akzentuierte jedes Wort mit einem Fluch. Bellatrix lachte, hob den Zauberstab und zielte. Erst, als es zu spät war, erkannte sie ihren Fehler. Der Fluch war warm. Er traf sie mitten in die Brust, und sie wusste, dass es zu spät war; dass sie versagt hatte. Sie hatte den ultimativen Fehler begangen; sie hatte verloren. Ihre Augen suchten panisch nach ihrem Meister, fanden ihn; er starrte sie an, ungläubig, und das letzte, was sie sah, war sein glühend roter Blick, der zum ersten und einzigen Mal voller Wärme war.

Lord Voldemort war fassungslos. Er sah, wie sie fiel, wie das Leben seine letzte, treueste Todesserin verließ. Er spürte ihren flehentlichen Blick; in ihrem letzten Moment des Lebens bat sie ihn um Vergebung. Und dieses eine Mal gab er nach.

Er verstand es nicht; als ihr lebloser Körper auf dem Boden aufschlug und ihre Augen starr und blind geradeaus starrten, spürte er einen schrecklichen, stechenden Schmerz. Es konnte nicht sein. Nicht sie! Es durfte nicht sein!

Er hatte nie damit gerechnet, dass so etwas passieren würde, hatte niemals einen Gedanken daran verschwendet, was sein würde, wenn Bellatrix ihn einmal verlassen würde. Und jetzt war das Unmögliche geschehen; Bella, seine Bella, hatte ihn verlassen. Sie war fort, an einem Ort, von dem sie niemals

zurückkehren konnte. Und bei dem Gedanken fühlte er sich leer. Es war, als wäre ein Stück von ihm mit gestorben, von dessen Existenz er überhaupt nichts gewusst hatte – doch, er hatte es geahnt, er hatte sich nur geweigert, es anzuerkennen. Jetzt, hier, vollkommen allein, wurde ihm klar, wie töricht es von ihm gewesen war, sich zu sperren. Wenn er es einfach zugelassen hätte, wäre dann vielleicht alles anders gekommen?

Mit einem unmenschlichen, zornerfüllten Schrei peitschte er mit seinem Zauberstab und schleuderte seine drei Gegner mit einem einzigen Zauber gegen die Wand. Noch während sie hilflos durch die Luft flogen, richtete er seine Waffe gegen die Frau, die es gewagt hatte, Bella zu töten. Die dumm genug gewesen war, den einzigen Menschen, der ihm je etwas bedeutet hatte, von ihm zu nehmen. Er würde Bellas Tod rächen. Sie sollte nicht umsonst gestorben sein; er musste gewinnen. Und er würde dafür sorgen, dass ihr angemessen Respekt gezollt wurde.

Eine Ehrung, wie sie ihr zustand, wie sie sie bekommen hätte, wenn sie überlebt hätte. – Sie würde nie erfahren, was er für sie geplant hatte! Der Gedanke traf ihn völlig unerwartet, und zu der monströsen Wut gesellten sich Trauer und Enttäuschung. Er würde niemals ihr strahlendes, ungläubiges Gesicht sehen, wenn sie von ihrer Belohnung erfuhr. Er würde niemals den vergebenden Ausdruck auf ihrem Antlitz lesen können, wenn sie ihm ein weiteres Mal all seine Fehler verzieh. Ihr liebevoller Blick würde ihn nie wieder unfreiwillig wärmen.

„Protego!“

Voldemort fuhr aus seinen düsteren, unglaublich wehmütigen Gedanken auf und starrte ungläubig, als sich direkt vor seinen Augen Harry Potter den Tarnumhang vom Kopf riss. Die Menge brach in Jubel aus und verstummte dann schlagartig, als Voldemort und Harry begannen, sich zu umkreisen, die Zauberstäbe aufeinander gerichtet.

„Ich will keine Hilfe von irgendjemandem. Es muss so sein. Ich muss es selber tun.“ Sagte Harry laut in die Stille.

„Potter meint es nicht so. Das ist doch nicht seine Art, oder? Wen wirst du heute als Schild benutzen, Potter?“ zischte Voldemort.

„Niemanden. Es gibt keine Horkruxe mehr. Nur uns beide. Keiner kann leben, während der Andere überlebt, und einer von uns wird gleich endgültig verschwinden...“

„Einer von uns? Du glaubst, du wirst es sein, nicht wahr, der Junge, der durch Zufall überlebt hat und weil Dumbledore die Fäden in der Hand hielt?“ höhnte Voldemort, den kalten Blick fest auf den Jungen gerichtet.

„Zufall war es also, als meine Mutter starb, um mich zu retten?“

Ein schmerzhafter Stich erinnerte ihn an Bella, sie wäre gestorben, um ihn zu retten – sie war gestorben!

„Zufall, als ich beschloss, auf jenem Friedhof zu kämpfen? Zufall, dass ich mich heute Nacht nicht verteidigt und dennoch überlebt habe und zurückkam, um wieder zu kämpfen?“

Ein Reißen, als er sich erinnerte, dass Bella die einzige gewesen war, die heute Nacht um ihn besorgt gewesen war. Die ihm als einzige hatte helfen wollen. Und er hatte sie kalt und grausam abgewiesen – wieder einmal unnötig erniedrigt. Und sie hatte ihm vergeben – schon wieder. Er hatte es nie verstanden, warum sie das immer wieder getan hatte, es hatte ihm Angst gemacht. Vor allem, weil er wusste, dass es ihm genauso ging. Nur, dass er sich zwang, nicht nachzugeben, ihr nicht alle Fehler zu vergeben, so sehr ein kleiner Teil von ihm das auch wollte. Er konnte nicht. Er war Lord Voldemort. Erst jetzt, als es zu spät war, erkannte er, was für ein Fehler dieser falsche Stolz war.

„Zufälle!“ brüllte er. „Zufall und Glück und die Tatsache, dass du dich heulend hinter dem Rücken bedeutender Männer und Frauen geduckt und es zugelassen hast, dass ich sie statt deiner töte!“

„Du wirst heute Nacht niemanden mehr töten. Du wirst nicht in der Lage sein, je wieder irgendeinen von ihnen zu töten. Begreifst du es nicht? Ich war bereit zu sterben, um dich daran zu hindern, diesen Menschen etwas anzutun - ...“

„Aber du bist nicht gestorben!“

„– ich wollte es und das war entscheidend. Ich habe getan, was meine Mutter getan hat. Sie sind vor dir geschützt. Hast du nicht bemerkt, dass keiner der Zauber, die du auf sie gelegt hast, bindende Kraft hat? Du kannst sie nicht foltern. Du kannst ihnen nichts anhaben. Du lernst nicht aus deinen Fehlern, Riddle, oder?“

Doch, er hatte aus seinen Fehlern gelernt – nur viel zu spät!

„Du wagst es - ...“

„Ja, ich wage es. Ich weiß Dinge, die du nicht weißt, Tom Riddle. Ich weiß viele wichtige Dinge, die du

nicht weißt. Willst du welche hören, ehe du einen weiteren großen Fehler machst?“

Welchen Fehler konnte er noch machen, den er nicht schon gemacht hatte?

„Ist es wieder die Liebe?“ er musste sich fast zwingen, das höhnische Grinsen aufrecht zu erhalten.

„Dumbledores Lieblingsrezept, *Liebe*, die, wie er behauptete, den Tod besiegen würde, auch wenn Liebe es nicht verhindert hat, dass er vom Turm fiel und wie eine alte Wachsfigur zerbrach?“ Liebe, die es nicht verhindern konnte, dass seine Bella ihn verlassen hatte, grade als er es endlich erkannt hatte. „*Liebe*, die mich nicht davon abhielt, deine Schlammbutmutter wie eine Kakerlake zu zertreten, Potter – und diesmal scheint dich keiner genug zu lieben, um herbeizurennen und meinen Fluch auf sich zu nehmen. Was wird also diesmal verhindern, dass du stirbst, wenn ich zuschlage?“ Liebe, die er nie verstanden hatte, und erst zu spät erkannte. Die ihn schwach gemacht hatte. Die Bella verletzt hatte.

„Nur eines.“ Sagte Harry.

„Wenn es nicht Liebe ist, die dich diesmal retten wird, dann glaubst du wohl, dass du magische Kräfte besitzt, die ich nicht besitze, oder aber eine Waffe, die mächtiger ist als meine?“

„Ich glaube beides.“

„Du denkst, *du* beherrscht mehr Magie als ich? Als *ich*, als Lord Voldemort, der Zauber vollbracht hat, die sich selbst Dumbledore nicht im Traum vorstellen konnte?“

„Oh, er konnte es, aber er wusste mehr als du, er wusste genug, um das nicht zu tun, was du getan hast.“

„Du meinst, er war schwach! Zu schwach, um etwas zu wagen, zu schwach, um sich zu nehmen, was ihm vielleicht gehören können.“ So wie er selbst zu schwach gewesen war, um zu erkennen, was er hätte haben können. Er hätte Bella haben können, ihre Liebe, die so warm gewesen war, doch er hatte Angst gehabt. War stolz gewesen. Und nun war sie weg. Er hatte sie verloren.

„Nein, er war klüger als du. Ein besserer Zauberer, ein besserer Mann.“

„Ich habe den Tod von Albus Dumbledore herbeigeführt!“

„Das dachtest du, aber du hast dich geirrt.“

„Dumbledore ist tot! Seine Leiche vermodert in dem Marmorgrab auf diesem Schlossgelände, ich habe sie gesehen, Potter, und er wird nicht zurückkehren!“ So wie auch Bella nicht zurückkehren konnte.

„Severus Snape war nicht dein Mann. Snape war Dumbledores Mann, er war von dem Moment an Dumbledores Mann, als du anfingst, meine Mutter zu jagen. Und du hast es nie erkannt, wegen der einen Sache, die du nicht verstehen kannst.“

Bella hatte recht gehabt – wieder einmal. Und er hatte ihr nicht glauben wollen. Wieso hatte er ihr nicht geglaubt? Ihr, die für ihn wirklich alles getan hatte, alles ausgehalten hatte ohne zu zerbrechen. Er hätte ihr glauben sollen.

„Snape hat meine Mutter fast sein ganzes Leben lang geliebt, schon seit sie Kinder waren. Das hättest du erkennen müssen. Er hat dich gebeten, ihr Leben zu verschonen, richtig?“

„Er begehrte sie, nichts weiter. Doch als sie tot war, sah er ein, dass es auch andere Frauen gab, und von reinerem Blut, die seiner würdiger waren - ...“ Er erkannte jetzt die Lüge in Snapes Worten von damals. Er hätte es schon viel früher erkennen müssen! Er hatte es doch selber erfahren. Für ihn hatte es keine anderen Frauen mehr gegeben, seit er Bella das erste Mal gesehen hatte. Er hätte es erkennen müssen.

„Es ist nicht von Bedeutung, ob Snape mein oder Dumbledores Mann war oder welch kleine Steine sie mir in den Weg zu legen versuchten! Ich habe sie zertreten, wie ich deine Mutter zertreten habe, Snapes angebliche große Liebe! Oh, aber das passt alles zusammen, Potter, und auf eine Weise die du nicht verstehst!“ Voldemort hielt inne, sammelte seine Gedanken, schloss sie weg, konzentrierte sich. Er musste dies hier zu Ende bringen, er durfte Bella nicht enttäuschen; sie durfte nicht umsonst gestorben sein!

„Dumbledores letzter Plan ist misslungen, Harry Potter!“

„Jaah, allerdings. Du hast Recht. Aber bevor du versuchst mich zu töten, würde ich dir raten, darüber nachzudenken, war du getan hast... denk nach, und versuch ein wenig zu bereuen Riddle...“

Oh, er dachte nach! Er bereute! Er bereute mehr, als Potter sich vorstellen konnte. Es fraß ihn schier auf, dass er sie so oft verletzt und enttäuscht und gedemütigt hatte, nur weil sie ihm gegeben hatte, wonach er sich ins Geheim gesehnt hatte. Nur weil er Angst vor der Macht dieser Liebe gehabt hatte.

„Das ist deine letzte Chance. Das ist alles, was dir noch bleibt... ich habe gesehen, was du andernfalls sein wirst... sei ein Mann... versuch es... versuch ein wenig zu bereuen...“

„Du wagst es - ?“

„Ja, ich wage es, weil Dumbledores letzter Plan zwar nach hinten losging, aber nicht gegen mich. Sondern gegen dich, Riddle.“

„Der wahre Herr über den Elderstab war Draco Malfoy.“

„Aber was spielt das für eine Rolle? Selbst wenn du Recht hast, Potter, ändert sich nichts für dich und mich. Du hast den Phönixstab nicht mehr: in unserem Duell hier zählen also nur unsere Fähigkeiten... und wenn ich dich getötet habe, kann ich mich um Draco Malfoy kümmern.“

„Aber du kommst zu spät. Du hast deine Chance verpasst. Ich war zuerst da. Ich habe Draco schon vor Wochen überwältigt Ich habe ihm diesen Zauberstab abgenommen. Also geht es nur noch um die eine Frage, oder? Weiß der Zauberstab in deiner Hand, dass sein letzter Herr entwaffnet wurde? Denn wenn er es weiß... dann bin ich der wahre Herr über den Elderstab.“

Voldemort lauschte der Erklärung ungläubig. Das war unmöglich. Seine ganzen Mühen, sein Streben nach diesem Stab, nach der Macht, konnten nicht umsonst gewesen sein! Er hatte all diese Anstrengungen nicht vergeblich gemacht! Nicht er, der für die Macht alles getan hatte!

Die Sonne ging auf, und beide Gegner hielten in ihrem gegenseitigen umkreisen und abmessen inne. Dann:

„Avada Kedavra!“

„Expelliarmus!“

Goldene Flammen brannten sich dort in den Boden, wo die beiden Flüche sich trafen. Es knallte, und der Zauberstab flog Voldemort aus der Hand. Er sah hilflos mit an, wie sein Zauberstab sich gegen ihn wandte, weil er seinen wahren Meister erkannt hatte. Und dann traf sein eigener Zauber ihn; warm und schrecklich zugleich. So hatte sich also Bella gefühlt, als es sie getroffen hatte. Und während er fiel, sah er ihr lächelndes Gesicht vor sich, das ihn willkommen hieß.

---

***Jah, das wars also... Bitte lasst mich wissen, wie ihr es fandet!***

***Und hier geht es zum alternativen Ende: Klick***